DIE BIBEL ODER DIE GANZE HEILIGE SCHRIFT DES ALTEN UND NEUEN...




201
27 E
7





Schullehrer-Bibel.

Des

Alten Testaments

Dritter Theil,

enthaltend

das Buch Hiob, die Psalmen

und

die Sprüche, den Prediger und das Hohelied Salomonis.

Neustadt an der Orla,

bei Johann Karl Gottfried Wagner.

1827.

Das Buch Hiob.

Einleitung.

A. Für Volks-Schulen und Volks-Schullehrer.

Wenn dieß Buch geschrieben sei? und wer es geschrieben habe? Darüber sind die Gelehrten nicht einig, und Euch, Kinder des Volks, geht diese Frage gar Nichts an. Einige glauben, es sei schon vor Moses geschrieben. Andre setzen es in die Zeit kurz vor der babylonischen Gefangenschaft, (weil Ezechiel den Hiob erwähnt.) Mags geschrieben seyn, wenn es will und von wem es will, das geht Euch Nichts an. Genug das Buch ist gut, ist herrlich, ist nützlich. Brauchet es zum Heile Eurer Seele.

Wichtiger ist für Euch die Frage: Ists Geschichte oder ists lehrreiche Erdichtung? Wenn es wahre Geschichte ist, was folgt daraus? Daß der Teufel manchmal in den Himmel kommt, und mit dem lieben Gotte spricht, wie die guten Engel im Himmel; daß der Teufel Sturmwind erregen, und Menschen mit Krankheiten und andern Uebeln plagen kann. So stellt ihn die Bibel sonst nirgends dar. Wenn das Buch wahre Geschichte wäre, und als solche dargestellt würde, so könnte leicht dadurch der Aberglaube befördert werden. Es ist Euch nöthig zu wissen: Das Buch ist eine zur Belehrung niedergeschriebene Erdichtung. Warum sollen wir das glauben? 1) Nirgends kommt, außer diesem Buche, der Teufel in den Himmel. Er ist von Gott verstoßen, und hat zu ihm keinen Zutritt. 2) Der Name gibts. Hiob bedeutet einen Menschen, der seine Fehler bereuet, Buße thut, zu Gott wiederkehrt. Dieser Name bezieht sich auf des Mannes ganze Geschichte. Er wird unglücklich, urtheilt im Unglücke unbesonnen über Gott und sein Schicksal, wird von Gott zurechtgewiesen, bessert sich, wird von Gott begnadigt, und wieder glücklich gemacht. Seine Aeltern konnten unmöglich wissen, daß ihm dieß Alles widerfahren würde, als sie ihm in der Kindheit seinen Namen gaben. Der Dichter gibt ihm seinen Namen, der sich auf den letzten Punct, in dem sich die ganze Geschichte schließt, bezieht. 3) Daß jedes Mal, indem der vorhergehende Unglücksbote noch redet, ein neuer eintritt, ist offenbar Dichtung. 4) Hiob und seine Freunde reden in ebräischen Versen. Daß sie das wirklich gethan haben, ist doch gewiß nicht wahrscheinlich. Der Dichter läßt sie reden, und bringt die Gedanken, die er ihnen zuschreibt, in Verse. 5) Hiob bekommt (die Kinder ausgenommen) Alles doppelt wieder. Das ist wohl offenbar nicht Zufall, sondern Dichtung. 6) Gott redet mehrere Capitel hindurch zu Hiob, in ebräischen Versen. Etwas Aehnliches kommt sonst nirgends vor. Offenbar hat ein Dichter zur Belehrung der Leser die ganze Geschichte ersonnen und aufgeschrieben.

Dieß thut dem göttlichen Ansehen der Bibel keinen Schaden. Lazarus in Abrahams Schooße, der ungerechte Haushalter, der Schalksknecht, kein Mensch hält sie für wahre Personen. Jesu Gleichnisse verlieren darum Nichts von ihrem göttlichen Ansehen. Lehrreiche Erdichtungen können eben so gut göttlichen Ursprungs seyn, als wahre Geschichte.

Was will das Buch? Es will uns lehren die oft heftigen und schrecklichen Leiden guter Menschen aus den rechten Gesichtspuncten ansehen 1) Nicht als Strafen für begangene Verbrechen, 2) sondern als unbegreifliche Rathschlüsse der ewigen Macht, Weisheit und Liebe, 3) denen sich der

Mensch ohne Murren unterwerfen muß, in der Hoffnung, daß es mit ihm noch einmal besser werden könne.

Wie soll der Volks-Schullehrer das Buch behandeln? Die Geschichte in den ersten Capiteln und im letzten läßt er lesen. Es ist gut, daß das Volk den Ton der Erzählung selbst kennen lerne. Die Gespräche, die Klagen Hiobs, die harten Urtheile seiner drei Freunde, Hiobs Vertheidigung, die nicht ohne sündliche Beschwerden über die göttliche Fürsehung ist, die den Frommen so Viel ausstehen läßt, Elihu's Vertheidigung Gottes, Alles dieß wird in der gewöhnlichen Volksschule, wo man einmal nicht die ganze Bibel lesen kann, nicht vollständig gelesen, sondern nur auszugsweise erzählt. Die Capitel, in denen Gott selbst redend eingeführt wird, 38—41. werden gelesen, nicht um der Geschichte Hiobs willen, sondern weil sie zeigen, aus welchen Gesichtspuncten der religiöse Mensch die Natur betrachten solle.

Der ganze Hiob ist ein Hauptbuch zum Privatlesen für den Schullehrer. Das Buch ist voll dichterisch hoher und schöner Bilder. An ihm kann der Lehrer Bilder verstehen und entwickeln lernen. Ich habe daher, in diesem Buche mehr als irgendwo, auch bei denen Stellen, die offenbar der Schule nicht angehören, die Bilder entwickelt und die Vergleichungs-Puncte angedeutet. Studire das Buch für dich, lieber Schullehrer, daß du an ihm denken und erklären lernest. Die Lehren, die du aus demselben herleiten sollst, findest du am Ende. Das Buch ist Ein Ganzes, und hat Einen Haupt-Gedanken. Rechtfertigung der göttlichen Fürsehung bei den Leiden guter Menschen. Daher will die Hauptlesung nicht unterbrochen seyn. Die guten Lehren und Folgerungen aus dem Ganzen müssen erst nach Vollendung der ganzen Geschichte angegeben werden.

B. Für höhere Schulen und ihre Lehrer.

Die gewöhnliche Meinung, das Buch sei älter als Moses, sei vielleicht von diesem aus der Midianiter Lande mitgebracht, scheint nicht haltbar, weil schon offenbare Rücksichten auf mosaische Verfassung vorkommen. Die sieben Brand- und Dank-Opfer im letzten Capitel sind offenbar der Zahl und der Ordnung nach mosaisch. Moses befahl: Wenn du ärntest, so laß Etwas für die Armen, Wittben und Waisen stehn oder liegen. Hiob rechnet sichs zur Tugend an, daß er dieß gethan hat. Gott wird schon überall als König, nicht als Familien-Vater dargestellt, was erst seit den Zeiten der Könige Israels vorkommt. Der Verfasser des Buchs Hiob hat schon viele Bilder aus den Psalmen genommen, oder David aus ihm. Jenes scheint wahrscheinlicher. Das ganze Buch hat eine feinere Bildung, einen höhern Aufschwung, als man vor Moses unter den Midianitern erwarten kann. Es nennt schon den Jordan als Hauptfluß; was vor Josua's Zeiten kaum geschehen seyn würde. Nach Moses ists also auf jeden Fall geschrieben. Vor der Rückkehr aus Babel ists auch geschrieben. Die Chaldäer hatten schon die Ideen vom Satan, wie wir sie noch aus dem neuen Testamente haben: Er ist von Gott abgefallen, und hat im Himmel Nichts zu thun. Er ist nicht ein boshafter Rathgeber Gottes, wie ihn das Buch Hiob darstellt, sondern ein Feind, aus den Himmel verstoßen, und im offenbaren Kriege mit Gott begriffen. Vor Salomo kann das Buch auch nicht geschrieben seyn. Das Elend wird (im letzten Capitel) ein Gefängniß, eine Wegführung genannt, ein Ausdruck, der offenbar auf solche Zeiten deutet, wo die Sieger die Reichern und Mächtigern der Besiegten in ihr Land verpflanzten, und nur die Armen in dem verwüsteten Lande zurückließen. Das ganze Buch deutet auf syrische Zeiten, und syrischen Glauben. In den Zeiten der Ver-

bindung Israels mit den Syrern und sonst nirgends (zu Ahabs Zeiten) kommt ein Satan vor, wie der im Buche Hiob. Gott sitzt als König auf dem Throne, und die Engel stehen um ihn her. Er fragt: Wie wollen wirs anfangen, daß Ahab Krieg mit den Syrern anfange, und in der Schlacht bleibe? (Im Buche Hiob: Wie gehts in der Welt zu? Was macht Hiob?) Der Lügengeist, einer von den Geistern im Himmel, unter Gottes Ministern, tritt auf: Ich will ihn unglücklich machen. Ich will seine Propheten verführen, daß sie ihm lügend Sieg weissagen. (Hiobs Lügenteufel, der seine Freude daran findet, Menschen unglücklich zu machen.) Wahrscheinlich kann also das Buch aus den Propheten-Schulen des Elias und Elisa entsprossen seyn. Es stellt als Schauplatz der Geschichte Syrien dar. Dort lag Uz. Es erwähnt wenig vom Gesetze, von der Verfassung Mosis. In den zehn Stämmen herrschte sie nicht. Der Name Jehovah konnte in einem Gedichte, dessen Schauplatz Syrien war, nicht vorkommen. Das Ganze paßt in jene Zeiten, jene Gegenden. Es ist Lehrgedicht, die älteste (Theodizee) Rechtfertigung der göttlichen Fürsehung bei der Frage, welche die Erfahrung so oft aufstellt: Warum muß in einer Welt, in welcher ein weiser, mächtiger, liebevoller, gerechter Gott herrscht, der Rechtschaffne oft Schicksale erfahren, die er gar nicht verdient zu haben scheint? Antwort: Das weißt du nicht. Gottes Rathschläge sind dem Menschen, der so tief unter ihm steht, oft unbegreiflich. Aber das muß den Bescheidnen nicht irren. Der das Ganze gut eingerichtet hat, lenkt gewiß auch die Schicksale des Einzelnen mit Weisheit und Liebe. Auch Elias klagte so oft: Ich bin der guten Menschen einer; und doch geht mirs so übel? Aber Gott spricht: Zürne darum nicht. Ich bin nicht im Sturme, Erdbeben, Feuer der Zerstörung. Ich wandle im Säuseln der sanften, erquickenden Luft. Zu Hiob: Murre nicht über die anscheinende Ungerechtigkeit in Gottes Regierung. Vertraue ihm! Er meints gut! Er wird retten. — Als Gedicht, als Kunstwerk steht dieses Buch (einige Weitschweifigkeit, und zu lange Ausdehnung Eines Gedanken abgerechnet,) ungemein hoch!

Cap. 1.

Hiob verliert sein ganzes Vermögen, und — murrt nicht wider Gott.

A. 1. Es war ein Mann im Lande Uz, [1] der hieß Hiob. Derselbe war schlecht und recht, [2] gottesfürchtig, und meidete das Böse;

[1] Einer Provinz von Syrien. [2] Ein aufrichtiger, redlicher Mann.

2. Und zeugete sieben Söhne und drei Töchter.

3. Und seines Viehes waren sieben tausend Schaafe, drei tausend Kameele, fünf hundert Joch Rinder, und fünf hundert Eselinnen, und sehr viel Gesindes; und er war herrlicher, denn Alle, die gegen Morgen wohneten. [1]

[1] Er wird also beschrieben als Fürst, (als Emir) eines von Viehzucht lebenden, umherziehenden Stammes, ungefähr wie es einst Abraham gewesen war.

4. Und seine Söhne gingen hin und machten Wohlleben, [1] ein Jeglicher in seinem Hause auf seinen Tag; und sandten hin und luden ihre drei Schwestern, mit ihnen zu essen und zu trinken.

[1] Stellten Gastmähler an.

5. Und wenn ein Tag des Wohllebens um war, sandte Hiob hin, und heiligte sie, [1] und machte sich des Morgens frühe auf, und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte: Meine Söhne möchten gesündiget, und Gott gesegnet [2] haben in ihren Herzen. Also that Hiob alle Tage. [3]

[1] Weihete sie Gott und seiner Verehrung, ermunterte sie nicht zu vergessen, daß es Gott sei, dem sie ihr Glück, und jede Freude des Lebens verdankten. [2] Im Glücke nicht an ihn gedacht, in der Freude die Gesetze der Mäßigung verletzt haben. [3] So

oft seine Kinder Freudenfeste gefeiert hatten.

6. Es begab sich aber auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen. [1]

[1] Manche Völker des Alterthums, namentlich die Syrer, (und Uz lag in Syrien) dachten sich Gott sinnlich als einen König, der seine Diener (Engel, Boten) aussendete, um Nachricht von dem einzuziehen, was in seinem Lande vorging. Diese kamen und brachten Nachricht. Indeß gabs doch auch unter ihnen, wie es etwan zuweilen an Höfen ehemals gewesen seyn mag, einen Boten von bösartiger Natur, der seine Freude daran fand, den König gegen seine treuesten Unterthanen mißtrauisch zu machen. Als ein solcher erscheint hier der Satan, der Widersacher, der Feindselige vor Gott.

7. Der Herr aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? [1] Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. [2]

[1] Fortsetzung der sinnlichen Darstellung Gottes, als des Königs: Aus welchem Theile meines Reichs bringst du mir Nachricht? [2] Auf der Erde habe ich mich umgesehn, wie es unter den Menschen zugeht.

8. Der Herr sprach zu Satan: Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? [1] Denn es ist seines Gleichen nicht im Lande, schlecht [2] und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse. [3]

[1] Freundliche Versinnlichung des Gedanken: Gott kennt auch den Einzelnen in seinem Reiche, ist aufmerksam auf seine Tugend, auf sein Schicksal. (Die Engel bringen ihm Nachricht von seinen Kindern.) [2] So einfach, so geradsinnig; schlecht ist dem Verstellten, dem Erkünstelten entgegengesetzt. [3] Ehrfurcht gegen Gott, veste Grundlage und mächtige Beschützerin der Tugend.

9. Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Meinest du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? [1]

[1] Daß er gut bleiben würde, wenn du ihm seine Tugend nicht so belohntest? Sein ganzes Gutseyn ist rechnende Klugheit, ist Lohnsucht, Eigennutz. (Wenn der Verleumder die Handlungen des Rechtschaffnen nicht tadeln kann, so leitet er sie aus unedeln, selbstsüchtigen Bewegungsgründen ab. — Wenn du je schlecht genug würdest, dieß zu thun, weißest du, wem du dann ähnlich wärst Dem Satan!)

10. Hast du doch ihn, sein Haus und Alles, was er hat, rings umher verwahret. [1] Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande.

[1] Du lässests gar nicht zu, daß ihm irgend Jemand Etwas zu Leide thue. Du bewahrst ihn vor Verlust, vor Allem, was ihn kränken könnte. Da ists freilich nicht schwer, gut zu seyn, wenn die Tugend gleich baar und so reichlich bezahlt wird.

11. Aber recke deine Hand aus, und taste an Alles, was er hat; was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen? [1]

[1] Segnen bedeutet oft den Bewillkommungsgruß, oft auch den Abschiedsgruß. Hier ist das Letzte gemeint. Er wird von dir Abschied nehmen, sich nicht weiter um dich und deine Gesetze bekümmern. (So machts freilich die Lohnsucht. Aber die wahre, die Hiobstugend bleibt treu, auch ohne den sichtbaren Lohn. Sie trägt den Lohn in sich.)

12. Der Herr sprach zum Satan: Siehe, Alles, was er hat, sei in deiner Hand; ohne allein an ihn selbst lege deine Hand nicht. [1] Da ging der Satan aus von dem Herrn.

[1] Die Fürsehung Gottes läßts zuweilen dem Bösen zu, daß er den Frommen beschädige. Die Tugend des Frommen gewinnt dann an Stärke, strahlt dann in ihrem herrlichsten Glanze. Aber die Macht des Bösen hat ihre Gränzen. Sie darf nicht weiter gehn, als es ihr Gott erlaubt. (Ruhe, du mein schlagendes Herz, wenn die Bösen dich zu verderben drohen!)

13. Des Tages aber, da seine Söhne und Töchter aßen und Wein tranken [1] in ihres Bruders Hause, des Erstgebornen;

[1] Ein fröhliches Gastmahl hielten.

14. Kam ein Bote zu Hiob, und sprach: Die Rinder pflügten, und die Eselinnen gingen neben ihnen an der Weide;

15. Da fielen die aus dem Reich Arabien [1] herein, und nahmen sie, und schlugen die Knaben [2] mit der Schärfe des Schwerts; und ich bin allein entronnen, daß ich dirs ansagte. [3]

[1] Schon damals streiften die arabischen Horden räuberisch umher, fielen in die be-

nachbarten Länder ein, nahmen mit, was sie mitnehmen konnten, eilten zurück in ihre Wüsten, wohin man sie nicht ohne Gefahr verfolgen konnte. [2] Sklaven, Hirten, Ackerleute. [3] Daß — bezeichnet hier nicht die Absicht: Sie ließen mich allein leben, daß doch Jemand wäre, der dir die Nachricht bringen könnte, sondern, den Erfolg: Ich bin der Einzige, der dir noch Nachricht von dem traurigen Ereignisse geben kann.

16. Da der noch redete, kam ein Anderer und sprach: Das Feuer Gottes [1] fiel vom Himmel, und verbrannte Schaafe und Knaben, und verzehrete sie; und ich bin allein entronnen, daß ich dirs ansagte.

[1] Schwerlich ein einzelner Blitz. Dann hätte die Dichtung zu wenig Wahrscheinlichkeit. Vielmehr etwan: Der Wind Samum, der wie eine Feuergluth umherzieht, und zuweilen Alles tödtet, über was er hinstreicht.

17. Da der noch redete, kam einer und sprach: Die Chaldäer machten drei [1] Spitzen, und überfielen die Kameele, und nahmen sie, und schlugen die Knaben mit der Schärfe des Schwerts; und ich bin allein entronnen, daß ich dirs ansagte.

[1] Rückten unvermuthet in drei Heerhaufen an.

18. Da der noch redete, kam einer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgebornen;

19. Und siehe, da kam ein großer Wind von der Wüste her, und stieß auf die vier Ecken des Hauses, und warf es auf die Knaben, daß sie starben; und ich bin allein entronnen, daß ich dirs ansagte.

20. Da stand Hiob auf, und zerriß sein Kleid, und raufte sein Haupt, und fiel auf die Erde, und betete an. [1]

[1] Auch die Gottesfurcht macht nicht gleichgültig gegen Verlust an irdischen Gütern; aber sie bewahrt vor Verzweiflung; sie ermuthigt, gibt Kraft zu tragen.

21. Und sprach: Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe gekommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. [1] Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet! [2]

[1] Der Verlust schmerzt! Indeß: Ich habe Nichts von diesen Gütern mit in die Welt gebracht! Und wenn ich sterbe, behalte ich auch Nichts davon! Einmal verlieren mußte ichs doch! Einige Jahre früher! Das ist der ganze Unterschied. [2] Gelobt sei Gott, daß er mich so lange im Besitze dieser Güter glücklich seyn ließ. Da er mir sie nahm, — mußte er gewiß seine wohlthätigen Absichten haben, warum ers that.

22. In diesem Allen sündigte Hiob nicht, und that nichts Thörliches [1] wider Gott.

[1] Murrete nicht —

Cap. 2.

Auch unter den Schmerzen der Krankheit bleibt Hiob geduldig.

A. 1. Es begab sich aber des Tages, da die Kinder Gottes kamen und traten vor den Herrn, daß Satan auch unter ihnen kam, und vor den Herrn trat. [1]

[1] Wie Cap. 1, 6.

2. Da sprach der Herr zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen.

3. Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du nicht Acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seines Gleichen im Lande nicht, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, und hält [1] noch vest an seiner Frömmigkeit. Du aber hast mich bewogen, daß ich ihn ohne [2] Ursache verderbet habe.

[1] Selbst der Verlust seiner Güter, selbst der Tod seiner Kinder konnte ihn nicht bewegen, von mir, vom Vertrauen auf mich abzuweichen, mich zu lästern, oder auch nur wider mich zu murren. [2] Unverdienter Weise. Er hatte sich wohl eines bessern Schicksals würdig bewiesen.

4. Satan antwortete dem Herrn, und sprach: Haut für Haut; [1] und Alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben.

[1] Für seinen Körper gibt der Mensch Alles hin! Dieser bleibt ihm immer das Liebste. So lange er gesund bleibt, erträgt

er allenfalls jeden Verlust. Hättest du mirs erlaubt, seine Gesundheit anzutasten, er würde nicht so standhaft geblieben seyn.

5. Aber recke deine Hand aus, und taste [1] sein Gebein und Fleisch an. Was gilts, [2] er wird dich ins Angesicht segnen?

1 Verstatte mirs, ihn mit einer schmerzlichen Krankheit zu plagen. 2 Ich wette darauf, dann murrt er, lästert dich, spricht, du behandelst ihn ungerecht!

6. Der Herr sprach zu dem Satan; Siehe da, er sei in deiner Hand; [1] doch schone seines Lebens. [2]

1 Ich erlaube dirs, ihn mit Krankheit zu plagen. 2 Auch hier der Gedanke: Die Macht des Bösen darf nicht weiter gehen, als Gottes weiser Rathschluß es verstattet.

7. Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel. [1]

1 Deinen Kindern mußt du zu Verhütung des Aberglaubens bestimmt sagen, daß aus der sinnlichen Darstellung in einem Lehrgedichte durchaus nicht folgt, daß der Teufel je die Macht habe, einen Menschen krank zu machen, daß plötzlich entstehende Geschwüre Folgen von Bezauberung, vom Behexen, (das Volk nennts: Kommen an eine böse Stelle,) seyn können.

8. Und er nahm einen Scherben, und schabte sich, [1] und saß in der Asche. [2]

1 Um sich den Schmerz zu lindern, auch wohl um das Geschwür auszudrücken. 2 Auf der Erde. Auf hohen Sitzen saßen die Glücklichen; die Unglücklichen setzten sich auf die Erde.

9. Und sein Weib sprach zu ihm: Hältst du noch [1] vest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne Gott und stirb. [2]

1 Noch jetzt, da doch Gott dich verläßt, dich dem schrecklichsten Unglücke Preis gibt? Glaubst du noch an einen Gott? an eine Fürsehung? Wenn es einen gerechten Gott gäbe, so könnte es dir nicht so übel gehn! Es gibt keinen Gott, keine Fürsehung, keine Gerechtigkeit, die den Guten schützt und segnet. 2 Entsage deinem Glauben an Gott, da du siehst, daß du hülflos sterben mußt.

10. Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die närrischen Weiber reden. [1] Haben wir Gutes empfangen von Gott; und sollten das Böse nicht auch annehmen? [2] In diesem Allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen. [3]

1 Ihr Weiber, sagt Hiob, ihr sehet immer nur aufs Sinnliche, aufs Gegenwärtige! Ihr lasset euch leicht in euerm Glauben an Gott irremachen! Du solltest verständiger seyn, glauben, daß Gott noch helfen kann und wird! 2 Mach's einst auch so, wenn dich ein Unglück trifft! Lerne rechnen. Vergleiche die Summe der Wohlthaten, die dir Gott erzeigte, mit den Leiden, die er dir auflegte; die Zahl der glücklichern Tage mit der Summe der traurigen; und du wirst finden, daß der Ueberschuß auf der Seite des Guten ist. 3 Er redete nicht ein unbescheidenes, nicht ein undankbares Wort gegen Gott.

11. Da aber die drei Freunde Hiobs höreten alles das Unglück, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeglicher aus seinem Ort, Eliphas von Theman, Bildad von Suah, und Zophar von Naema. Denn sie wurden Eins, daß sie kämen ihn zu klagen [1] und zu trösten.

1 Ihm ihre freundschaftliche Theilnahme zu beweisen.

12. Und da sie ihre Augen aufhoben von ferne, kannten sie ihn nicht, [1] und hoben auf ihre Stimme und weineten; und ein Jeglicher zerriß sein Kleid, und sprengeten Erde auf [2] ihr Haupt gen Himmel,

1 So elend, so verfallen sahe er aus. 2 Ueber sich in die Höhe. Zeichen des leidenschaftlichsten Schmerzes.

13. Und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte, [1] und redeten Nichts mit ihm; denn sie sahen, daß der Schmerz sehr groß war.

1 Ueberhaupt: eine ziemliche Zeit lang. Die bestimmte Zahl steht Statt der unbestimmten. (Vom Verhalten gegen Leidende siehe die Zugabe.)

Cap. 3.

Hiob jammert über sein trauriges Schicksal. *)

B. 1. Darnach that Hiob seinen

*) Den Kindern wird bloß auszugsweise gesagt, daß Hiob dieß gethan habe. Das Ganze ist Dichtersprache, stärkster Ausdruck der bittersten Schmerzen, den Gedanken dar-

Mund auf, und verfluchte seinen Tag. [1]

1 Er verwünschte den Tag, an dem er geboren war, verwünschte sein ganzes Leben! Das ganze Capitel drückt Einen Gedanken vielseitig aus: Ein solches Leben ist keine Wohlthat! Wollte Gott, ich hätte es nie erhalten!

2. Und Hiob sprach:

3. Der Tag müsse verloren [1] seyn, darinnen ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Es ist ein Männlein empfangen.

1 Wollte Gott, er wäre nie gewesen! Er sei als ein Unglücksbringer verwünscht!

4. Derselbe Tag müsse finster seyn, [1] und Gott von oben herab müsse nicht [2] nach ihm fragen, kein Glanz müsse über ihn scheinen.

1 Heiterkeit ist in allen Sprachen Bild des Glücks, Finsterniß Bild des Unglücks. Er werde unter die unglücklichsten Tage gerechnet! 2 Gott fragt nach einem Tage, er macht ihn zu einem glücklichen Tage, zu einem Tage des Segens. Hier: Der Tag meiner Geburt war Anfang des Elends.

5. Finsterniß und Dunkel müssen ihn überwältigen, und dicke Wolken müssen über ihm bleiben, und der Dampf am Tage mache ihn gräßlich. [1]

1 Er müsse stets trübe, bewölkt, in Nebel gehüllt, ohne Sonnenschein seyn, der Tag, an dem ich ein Sohn des Unglücks geboren wurde!

6. Die Nacht müsse ein Dunkel einnehmen, und müsse sich nicht unter den [1] Tagen des Jahres freuen, noch in die Zahl der Monate kommen. [2]

1 Er müsse nie unter die fröhlichern, glücklichern Tage gezählt werden! 2 Aus der Zahl der Monate konnte, sollte er nicht weggelassen werden. Aber: Er müsse nie als festlich, ausgezeichnet dastehn unter den Monatstagen.

7. Siehe, die Nacht müsse einsam [1] seyn und kein Jauchzen darinnen seyn.

1 Keine fröhliche Gesellschaft müsse sie feiern, wie etwan Freunde, Familien, den Geburtstag des Freundes, des Familienvaters begehn.

8. Es verfluchen sie die Verflucher des Tages, [1] und die da bereit sind zu erwecken den Leviathan. [2]

1 Man glaubte damals an Menschen, die im Stande wären, durch ausgesprochne Flüche Etwas für dem Verderben geweiht zu erklären. (So sollte Bileam die Israeliten verfluchen.) Solche Menschen, sagt Hiob, müssen jene Nacht für eine der unglücklichsten erklären. 2 Leviathan, (Krokodil, auch wohl die allgemeine Benennung fürchterlicher Thiere, besonders aus dem Geschlechte der Amphibien,) die Menschen, die durch ihre Zaubersprüche das Fürchterlichste herbeiführen können.

9. Ihre Sterne müssen finster seyn in ihrer Dämmerung; sie hoffe auf das Licht, und komme nicht, und müsse nicht sehen die Augenbraunen der Morgenröthe, [1]

1 Gehäufte Bilder, die alle nur die Schrecken einer schauervollen Nacht bezeichnen.

10. Daß sie nicht verschlossen hat die Thür meines Leibes, [1] und nicht verborgen das Unglück vor meinen Augen. [2]

1 Ich hätte nicht aus Mutterleibe hervorkommen sollen. 2 Dadurch wäre mir der Jammer, den ich jetzt dulde, erspart worden.

11. Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleibe an? Warum bin ich nicht umgekommen, da ich aus dem Leibe kam? [1]

1 Das wäre besser für mich gewesen, als leben bleiben, um solche Schmerzen zu erdulden!

12. Warum hat man mich auf den Schooß gesetzet? Warum bin ich mit Brüsten gesäuget? [1]

1 Wenn man dieß nicht gethan, wenn man mich als Kind hätte umkommen lassen, so —

13. So läge ich doch nun und wäre stille, schliefe und hätte Ruhe,

14. Mit den Königen und Rathsherren auf Erden, [1] die das Wüste bauen; [2]

1 Im Grabe ist der Unglückliche dem Glücklichen gleich. Sie haben Beide weder Freude noch Schmerz. 2 Sie liegen in der Tiefe des unfruchtbaren Bodens. Drei stellend: Wärs nicht besser, nie geboren zu seyn, als so schrecklich leiden zu müssen? Das Lehrgedicht stellt hier die Frage auf: Warum ließ Gott den Menschen nicht lieber ungeschaffen, als daß er so viele schreckliche Leiden über ihn verhängt?

Ellen tief unter der Erde, wo Nichts wächst.

15. Oder mit den Fürsten, die Gold haben und ihre Häuser voll Silber sind; [1]

[1] Ich wäre dann in der Gruft eben so glücklich, wie die Großen der Erde, die einst Gold und Silber in Menge besaßen.

16. Oder [1] wie eine unzeitige Geburt verborgen, und Nichts wäre, wie die jungen Kinder, die das Licht nie gesehen haben.

[1] Wäre ich doch nie zum Leben, das mir so jammervoll werden sollte, erwacht!

17. Daselbst müssen doch aufhören die Gottlosen mit Toben; daselbst ruhen doch, die viele Mühe gehabt haben. [1]

[1] Selbst das neue Testament sagt: Dort (im Grabe) ist kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrei! Das Erste ist vergangen! Sie ruhen von ihrer Arbeit!

18. Da haben doch mit einander Frieden die Gefangenen, und hören nicht die Stimme des Drängers. [1]

[1] Der Herr und sein Sklave sind sich dann gleich!

19. Da sind beide klein und groß, Knecht und der von seinem Herrn frei gelassen ist.

20. Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen? [1]

[1] Der in der Ueberschrift des Capitels angegebene Haupt-Gedanke.

21. (Die des Todes warten, und kommt nicht, und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen. [1]

[1] Mancher (sagt Hiob) stürbe so gern, daß er nur loskäme von seinem Elende! Ich würde mich freuen, wenn der Tod meinem Jammer ein Ende machen wollte. Aber er verzieht!

22. Die sich fast freuen, und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen,)

23. Und dem Manne, deß Weg verborgen ist und Gott vor ihm denselben bedecket? [1]

[1] Der es nicht begreifen kann, warum Gott so schreckliche Schicksale über ihn verhängt.

24. Denn wenn ich essen soll, muß ich seufzen, und mein Heulen fähret heraus wie Wasser. [1]

[1] Auch im Deutschen drückt man sich so aus: Meine Klagen strömen dahin! Das Bild drückt Beides, das Starke und das Unaufhaltsame der Klagen aus.

25. Denn das ich gefürchtet habe, [1] ist über mich gekommen, und das ich sorgte, hat mich getroffen.

[1] Dachte ichs doch, daß mirs nicht immer so gut gehen würde! Recht so! Der Weise muß im Glücke daran denken: Wahrscheinlich wirds nicht immer so fortgehen. Das Glück ist unbeständig! Hat er sich das gedacht, so überrascht ihn das Unglück nicht zu sehr, schmettert ihn nicht zu tief nieder.

26. War ich nicht glückselig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und [1] kommt solche Unruhe. [2]

[1] Nun. [2] War mirs nicht besser zu sterben, ehe mein Schicksal so schrecklich wechselte?

Cap. 4.

Eliphas spricht: Hier waltet Gottes Gerechtigkeit. Du mußts irgend womit verdient haben, daß dirs so geht.

B. *) 1. Da antwortete Eliphas von Theman, und sprach:

2. Du hast es vielleicht nicht gerne, so man versuchet mit dir zu reden; aber wer kann sichs enthalten? [1]

[1] Du tadelst Gott, als habe er lieblos gegen dich gehandelt. Dazu kann ein Vernünftiger, ein Gottesfürchtiger nicht schweigen!

3. Siehe, du hast Viele unterwiesen und lasse Hände gestärket;

4. Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und die bebenden Kniee hast du bekräftiget.

5. Nun es aber an dich kommt, wirst du weich; und nun es dich trifft, erschrickst du. [1]

[1] Der Sinn dieser drei Verse ist: So lange du glücklich warst, ermahntest, ermuntertest du Andere, sie sollten auch im

*) Alle folgende Capitel sind B. Sie können gelesen werden, wenn die Schule Zeit und Kraft hat. Ist das nicht der Fall, so lässest du die Wenigen mit A. bezeichneten als Probe des Geistes lesen, der in diesem herrlichen Buche herrscht.

Unglücke in ihrem Vertrauen auf Gott nicht wanken, der Tugend treu bleiben, Muth fassen. Und nun, da du selbst unglücklich geworden bist, klagst du selbst, Gott behandle dich lieblos, zeigst kein Vertrauen, redest wie ein Gottesverächter, bist muthlos, hoffnungslos. Das ist nicht recht. Beweise jetzt selbst die Tugenden, die du ehemals von Andern fordertest.

6. Ist das deine (Gottes-) Furcht, dein Trost, deine Hoffnung und deine Frömmigkeit? [1]

[1] Hast du so wenig Ehrfurcht gegen Gott? so wenig Vertrauen zu ihm? Heißt das Tugend, wenn man so wider Gott redet?

7. Lieber, gedenke, wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo sind die Gerechten je vertilget? [1]

[1] Du mußt insgeheim Laster begangen haben; sonst würde dich Gott nicht so behandeln. Oder auch: Der wahrhaft gute Mensch würde auch im Leiden nicht sich so vergessen, nicht so tief sinken, nicht so lästerlich von Gott reden.

8. Wie ich wohl gesehen habe, die da Mühe pflügten und Unglück säeten, ärnteten sie auch ein. [1]

[1] Dem Menschen (sagt Eliphas,) widerfährt immer das Schicksal, dessen er sich würdig gemacht hat. Wer schlecht handelt, dem gehts auch schlecht.

9. Daß sie durch den Odem Gottes sind umgekommen, und vom Geist seines Zorns vertilget. [1]

[1] Der Odem, die Macht Gottes, der Zorn, die strafende Gerechtigkeit vernichtet das Glück schlechter Menschen. Wärest du immer gut gewesen, Gott hätte dir so Etwas nicht widerfahren lassen.

10. Das Brüllen der Löwen, und die Stimme der großen Löwen, und die Zähne der jungen Löwen sind zerbrochen.

11. Der Löwe ist umgekommen, daß er nicht mehr raubet, und die Jungen der Löwin sind zerstreuet. [1]

[1] Das Raubthier, das seine Kraft zum Würgen und nicht zum Segen braucht, wird wieder erwürget, und seine Jungen dazu. Mit Recht! Auch dir widerfährt sicherlich nur, was du verdient hast.

12. Und zu mir ist gekommen ein heimliches Wort, und mein Ohr hat ein Wörtlein aus demselben empfangen.

13. Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt. [1]

[1] Was Eliphas in stiller Nacht, in den Stunden der Einsamkeit und der ernsten Betrachtung bei sich selbst gedacht hat, stellt er als Offenbarung der Gottheit dar. Und doch wars nur zur Hälfte Wahrheit. Gott ist gerecht. Wahr! Aber: Wems Gott unglücklich gehn läßt, der muß ein schlechter Mensch seyn! Unwahr. Das war also gewiß nicht göttliche Offenbarung.

14. Da kam mich Furcht und Zittern an, [1] und alle meine Gebeine erschracken.

[1] Der Gedanke an Gottes unwandelbare Gerechtigkeit erfüllte mich mit der innigsten Ehrfurcht.

15. Und da der Geist vor mir über ging, standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. [1]

[1] Die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit machte auf mich einen erschütternden, schauerlichen Eindruck! Wer sollte nicht auch die kleinste Sünde scheuen, vor einem Gotte, vor dem nichts Böses ungestraft bleibt!

16. Da stand ein Bild vor meinen Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht; [1] es war stille, und ich hörete eine Stimme:

[1] Die Gottheit selbst offenbarte sich mir augenscheinlicher, als ich sie je erkannt hatte.

17. Wie mag ein Mensch gerechter seyn, denn Gott? Oder ein Mann reiner seyn, denn der ihn gemacht hat? [1]

[1] Anwendung auf Hiob deutend: Und du, Hiob, rühmst dich, du seist unschuldig vor Gott! Du habest eine solche Behandlung von ihm nicht verdient? Wagst du es zu behaupten, du seist unschuldig vor ihm?

18. Siehe, unter seinen Knechten [1] ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit. [2]

[1] Gottes Knechte (des großen Königs Minister, die ihn zunächst umgeben,) sind hier die Engel, wie sie im ersten und zweiten Capitel dargestellt werden. [2] Thun die Engel auch Sünden? Das wird wohl hier eigentlich nicht gesagt. Und wenns gesagt würde, Eliphas sagt hier seine Meinung, die nicht Gottes Urtheil ist. Auf jeden Fall ist der durchaus wahre Hauptgedanke: Auch der Engel darf sich seiner Unschuld vor Gott nicht rühmen. Und du Hiob thusts? sprichst: Mich Unschuldigen sollte Gott nicht so behandeln?

19. Wie vielmehr, die in leimernen Häusern [1] wohnen und wel-

che auf Erden gegründet sind, [2] werden von den Würmern gefressen werden.

[1] Körpern aus Erde gebaut. [2] Sich nicht über die Erde zu erheben vermögen.

20. Es währet von Morgen bis an den Abend, [1] so werden sie ausgehauen; und ehe sie es gewahr werden, sind sie gar dahin;

[1] Bezeichnung der Zeitkürze überhaupt. Von der Geburt bis zum Tode, ein kleiner Raum. Unsre Tage, nur eine Spanne lang, heißts in einer andern Stelle.

21. Und ihre Uebrigen [1] vergehen, und sterben auch unversehens.

[1] Auch ihre Nachkommen.

Cap. 5.

Fortsetzung: Den Rechtschaffnen schützt Gott, läßt ihn entweder nicht, oder doch nicht lange leiden. (In der Anwendung auf Hiob, der beleidigende Gedanke: Mit deiner Rechtschaffenheit mags also doch nicht so ganz richtig seyn!)

1. Nenne mir einen; was gilts, ob du einen findest? Und siehe dich um irgend nach einem Heiligen. [1]

[1] Den Gott mit Einem Male so unglücklich gemacht hätte, als dich.

2. Einen Tollen [1] aber erwürget wohl der Zorn, und den Albernen tödtet der Eifer.

[1] Thor, toll, bedeutet in der Bibel oft so viel als lasterhaft, so wie Weisheit Tugend. Mit Recht. Der Lasterhafte handelt thörig. Er will sich glückselig machen, und wählt dazu verkehrte Mittel, macht sich unglücklich! Die Lasterknechte läßt Gott unglücklich werden. Die Tugendhaften nimmermehr. (Eliphas beurtheilt die innere Güte des Menschen nach seinem Schicksale. Daran thut er sehr unrecht.)

3. Ich sahe einen Tollen eingewurzelt, [1] und ich fluchte plötzlich seinem Hause. [2]

[1] Eine ziemliche Zeit lang glücklich. Schon schien es, als würde ers immer bleiben. [2] Aber ich sagte es voraus: So wirds nicht bleiben! Es trifft ihn gewiß noch Unglück.

4. Seine Kinder werden ferne seyn vom Heil, und werden zerschlagen werden im Thor, da kein Erretter seyn wird. [1]

[1] Er und seine Familie gehen sicher noch ohne Rettung zu Grunde.

5. Seine Aernte wird essen der Hungrige, und die Gewapneten werden ihn holen, und sein Gut werden die Durstigen aussaufen. [1]

[1] Hartes Urtheil über Hiob, dems gerade so gegangen war, dem nach Beute hungrige Räuber das Seine entrissen hatten.

6. Denn Mühe aus der Erde nicht gehet, und Unglück aus dem Acker nicht wächset; [1]

[1] Von sich selbst, durch blinden Zufall kommt das Unglück nicht, wie das Unkraut auf dem Felde, ungesäet. Das Böse trifft den, der Böses ausstreut. Was der Mensch säet, das ärntet er.

7. Sondern der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel schweben empor zu fliegen. [1]

[1] Der wahre Sinn dieser (von Luther kaum recht verstandnen) Stelle ist: Ein solcher Mensch, (der Böses säet,) bereitet sich selbst sein Unglück. Sein Schicksal schleudert (den Sohn der Flamme,) den zu verderbenden Menschen in die Höhe, weit weg.

8. Doch Ich will jetzt von Gott reden, und von ihm handeln; [1]

[1] Auseinander setzen, wie Gott zu verfahren pflegt.

9. Der große Dinge thut, die nicht zu forschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind; [1]

[1] Der (herrliche) Hauptgedanke ist: In seinen Werken vereinigen sich Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Güte.

10. Der den Regen aufs Land gibt, und lässet Wasser kommen auf die Straßen;

11. Der die Niedrigen erhöhet, und den Betrübten empor hilft.

12. Er macht zu nichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann; [1]

[1] Sie wollen das Böse, fangens schlau an, um ihren Plan durchzusetzen. Aber Gott hinderts. Das Gute siegt!

13. Er fänget die Weisen [1] in ihrer Listigkeit, und stürzet der Verkehrten Rath,

[1] Die Bösen, die sich klug dünken. Der Gedanke ist derselbe, wie V. 12.

14. Daß sie des Tages im Finsterniß laufen, und tappen im Mittage, wie in der Nacht; [1]

[1] Daß sie mit aller ihrer Anstrengung

doch nicht ihre Absicht erreichen. Wer im Finstern tappt, verfehlt leicht sein Ziel.

15. Und hilft dem Armen von dem Schwert, und von ihrem Munde,[1] und von der Hand des Mächtigen;

[1] Listige Reden und Anschläge. Mordlust, Arglist und Macht der Bösen vermögen Nichts, wenn Gott den Frommen schützen will.

16. Und ist des Armen Hoffnung,[1] daß die Bosheit wird ihren Mund müssen zuhalten![2]

[1] Auf Gott verläßt sich der Rechtschaffne, wenn er auch der Schwächere ist. [2] Die Bösen werden ihm Nichts anhaben können.

17. Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet; darum wegere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht.[1]

[1] Strafe und Züchtigung ist hier mehr Belehrung, Zurechtweisung, doch nicht ohne Hindeutung auf Hiob. Gott will dich durch diese Leiden gewiß auf Fehler aufmerksam machen, die du im Stillen begangen haben magst. Verachte seine bessernde Gnade nicht.

18. Denn Er verletzet, und verbindet; er zerschmeißet, und seine Hand heilet.[1]

[1] Lässest du dich durch diese Leiden bessern, demüthigst du dich vor ihm, erkennst du, daß du dieß mit deinen Sünden verdient hast, so hilft er dir auch wieder.

19. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren.[1]

[1] Es wird dir nur zu deinem Seelenheile gereichen. Und dann, den Gebesserten läßt er nicht verderben. Dieser Gedanke wird im Folgenden durch einzelne Beispiele durchgeführt.

20. In der Theurung wird er dich vom[1] Tode erlösen, und im Kriege von des Schwerts Hand.[2]

[1] Hunger. — [2] Kraft.

21. Er wird dich verbergen vor der Geißel der Zunge,[1] daß du dich nicht fürchtest vor dem Verderben, wenn es kommt.

[1] Auch Verleumder werden dir nicht schaden können. Gott bringt deine Unschuld ans Licht.

22. Im Verderben und Hunger wirst du lachen, und dich vor den wilden Thieren im Lande nicht fürchten;

23. Sondern dein Bund wird seyn mit den Steinen auf dem Felde,[1] und die wilden Thiere auf dem Lande werden Frieden mit dir halten;[2]

[1] Der dichterisch ausgedrückte Gedanke ist: Selbst der steinige Acker wird dir Früchte tragen. Gott wird alle deine Bemühungen segnen und [2] dich gegen jede Gefahr schützen.

24. Und wirst erfahren, daß deine Hütte Frieden hat; und wirst deine Behausung versorgen, und nicht sündigen;[1]

[1] Einmal gebessert und gewarnt wirst du nicht durch neue Sünden dir neues Elend bereiten.

25. Und wirst erfahren, daß deines Samens wird viel werden, und deine Nachkommen[1] wie das Gras auf Erden;

[1] Zahlreich, unzählig wie die Halmen des Grases, und gedrängt aufwachsend wie sie.

26. Und wirst im[1] Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit.[2]

[1] Hohen. [2] Also nicht vor der Zeit sterben.

27. Siehe, das haben wir erforschet, und ist also; dem gehorche,[1] und merke du dirs.

[1] Dein Leiden möge dich auf deine Fehler aufmerksam machen. Erst bessere dich! Dann rechne auf Gottes Hülfe!

Cap. 6.

Hiob führt (etwas weitschweifig) den (einfachen) Gedanken aus: Ihr thut mir unrecht! Mit einem Unglücklichen solltet ihr so hart nicht reden.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in eine Wage legte;

3. So würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer;[1] darum ist es umsonst, was ich rede.[2]

[1] Versinnlichung des Gedanken: Es leiden gewiß wenige Menschen so schreckliche Schmerzen als ich? Aber was hilfts, daß ich klage? Dadurch schaffe ich mir keine Linderung und ihr habet einmal kein Mitleiden mit mir.

4. Denn die Pfeile des Allmächtigen[1] stecken in mir, derselben

Grimm säuft aus meinen Geist, [2] und die Schrecknisse Gottes [3] sind auf mich gerichtet.

[1] Gott, dem sich Niemand widersetzen kann, hat mir dieß Leiden zugeschickt. Er vergleicht seine Schmerzen mit den Schmerzen eines Menschen, der von einem vergifteten Pfeile verwundet ist. [2] Mir entsinkt aller Muth, alle Lust, mit euch zu streiten, mich gegen euch zu vertheidigen. [3] Die schrecklichsten Plagen, die Gott einem Menschen je zuschicken kann, machen mich kraftlos.

5. Das Wild schreit nicht, wenn es Gras hat; der Ochse blöket nicht, wenn er sein Futter hat. [1]

[1] Ich würde ja auch nicht klagen, wenn mein Zustand wenigstens noch erträglich wäre.

6. Kann man auch essen, das ungesalzen ist? Oder wer mag kosten das Weiße um den Dotter? [1]

[1] Der Gedanke ist: Kann man auch zufrieden seyn mit dem, was ganz der Natur widersteht?

7. Was meiner Seelen widerte anzurühren, [1] das ist meine Speise vor Schmerzen.

[1] Ueberhaupt: Was man in glücklichen Tagen verachtet, ist noch angenehm in Vergleichung mit dem, was ich zu erdulden habe.

8. O! daß meine Bitte geschähe, und Gott gäbe mir, was ich hoffe; [1]

[1] Ich wünschte Nichts sehnlicher, als daß Gott durch den Tod meinem Jammer ein Ende machte!

9. Daß Gott anfinge und zerschlüge mich, und ließe seine Hand gehen und zerscheiterte mich; [1]

[1] In meinem jetzigen Zustande scheints gar nicht, als ob mein Ende so nahe wäre. Ja, wenn ich dieß bald zu hoffen hätte, —

10. So hätte ich noch Trost, und wollte bitten in meiner Krankheit, daß er nur nicht schonete. Habe ich doch nicht verleugnet die Rede des Heiligen. [1]

[1] Eigentlich: Ich habe ja Gott nicht entsagt, will mich ja ihm nicht entziehen, will mir ja gern gefallen lassen, was er thut, wenn er mich nur nicht zu lange quält.

11. Was ist meine Kraft, daß ich möge beharren? [1] Und welches ist mein Ende, daß meine Seele geduldig seyn sollte?

[1] So schmerzlich wie mein Zustand jetzt ist, kann ichs doch nicht länger aushalten. Es ist nicht zu verwundern, wenn ich ungeduldig werde. Ich sehe ja gar kein Ende meiner Leiden.

12. Ist doch meine Kraft nicht steinern, so ist mein Fleisch nicht ehern. [1]

[1] Man kann doch wahrlich nicht verlangen, daß ich bei solchen Leiden gefühllos seyn soll, wie ein Stein!

13. Habe ich doch nirgend keine Hülfe, [1] und mein Vermögen ist weg. [2]

[1] Genesung habe ich nun einmal nicht zu hoffen, und [2] länger stehe ichs nicht aus. Ich muß ja die Geduld verlieren.

14. Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten weigert, der verläßet des Allmächtigen Furcht. [1]

[1] Ihr gebet mir Schuld, ich müsse kein guter Mensch gewesen seyn, weil mir Gott dieß widerfahren ließ. Aber — ihr seid keine guten Menschen, da ihr einem Unglücklichen die Barmherzigkeit weigert, durch eure harten Urtheile das Leben und sein Leiden nur noch unerträglicher macht.

15. Meine Brüder [1] gehen verächtlich vor mir über, [2] wie ein Bach, wie die Wasserströme vorüber fließen. [3]

[1] Ihr, die ihr thuet, als wäret ihr meine Freunde, [2] behandelt mich mit Kälte, mit Gleichgültigkeit. [3] Der Bach fließt vorüber, ohne sich um das zu bekümmern, was am Ufer rechts und links vorgeht.

16. Doch, welche sich vor dem Reif scheuen, über die wird der Schnee fallen. [1]

[1] Ihr, die ihr mich in meinen Leiden so lieblos behandelt, seid doch wahrhaftig vor ähnlichen Leiden nicht sicher. Es kann euch einmal eben so gehen, wie jetzt mir.

17. Zu der Zeit, wenn sie die Hitze drücken wird, werden sie verschmachten, und wenn es heiß wird, werden sie vergehen von ihrer Stäte. [1]

[1] Derselbe Gedanke: Auch ihr könnet noch einmal in einen Zustand gerathen, wo euch Niemand helfen kann.

18. Ihr Weg gehet beiseit aus; [1] sie treten auf das Ungebahnte, und werden umkommen.

[1] (Der gerade Weg bedeutet Glück; der Irrweg Unglück.) Ihr könnet auch noch einmal vom rechten Wege abkommen, ins Unglück gerathen!

19. Sie sehen auf die Wege The-

ma, [1] auf die Pfade des Reichs Arabien warten sie.

1 Eine Provinz des fruchtbaren, glücklichen Arabiens. Sie denken in ein glückliches Land zu reisen; ohne Bild: Dem Glücke entgegenzugehen.

20. Aber sie werden zu Schanden werden, [1] wenn es am Sichersten ist, und sich schämen müssen, wenn sie dahin kommen.

1 Ins Unglück gerathen, und sich schämen müssen, täuschende Hoffnungen genährt zu haben.

21. Denn ihr seid nun zu mir gekommen; und weil ihr Jammer sehet, fürchtet ihr euch. [1]

1 So lange ich glücklich war, oder auch nur, so lange ihr dachtet, es stünde so schlimm nicht mit mir, ich könnte bald wieder glücklich werden, waret ihr meine Freunde. Aber jetzt, da ihr die Größe meines Elends sehet, behandelt ihr mich gleichgültig, ja lieblos.

22. Habe ich auch gesagt: Bringet her, und von eurem Vermögen schenket mir, [1]

1 Ich habe ja nicht verlangt, daß ihr mich unterstützen sollet. Aber nur noch dazu mit Vorwürfen quälen solltet ihr mich wenigstens nicht.

23. Und errettet mich aus der Hand des Feindes, und erlöset mich von der Hand der Tyrannen? [1]

1 Feind, Tyrann, hier das (dichterisch) als Person dargestellte Leiden.

24. Lehret mich, Ich will schweigen; und was ich nicht weiß, das unterweiset mich. [1]

1 Belehrung will ich ja gern annehmen; aber mit ungerechten Vorwürfen solltet ihr mich doch verschonen.

25. Warum tadelt ihr die rechte Rede? Wer ist unter euch, der sie strafen könnte? [1]

1 Könnet ihr mir auch beweisen, daß ich unrecht hatte, wenn ich sagte: Ich bin unschuldig! Ich habe ein solches Schicksal nicht verdient?

26. Ihr erdenket Worte, daß ihr nur strafet, [1] und daß ihr nur pauſtet [2] Worte, die mich verzagt machen sollen. [3]

1 Ihr wollet mich nur durch ungerechte Vorwürfe kränken. 2 Pausten, das Volkswort: Wind machen. Ihr sprechet groß, als ob ihr wer weiß wie heilig wäret, 3 um mich abzuschrecken, daß ich mich nicht verantworten soll.

27. Ihr fallet über einen armen Waisen, [1] und grabet eurem Nächsten Gruben. [2]

1 Verlassenen, Hülflosen. 2 Wollet den Unglücklichen noch unglücklicher machen.

28. Doch weil ihr habt angehoben; sehet auf mich, ob ich vor euch mit Lügen bestehen werde. [1]

1 Weil ihr aber einmal angefangen habet, mit mir zu (disputiren) streiten, so will ich mich auch vertheidigen. Sehet, ob ihr mich widerlegen könnet.

29. Antwortet, was recht ist; [1] meine Antwort wird noch recht bleiben. [2]

1 Euch recht dünket. 2 Am Ende werde ich doch Recht behalten.

30. Was gilts, ob meine Zunge unrecht habe und mein Mund Böses vorgebe?

Cap. 7.

Hiob klagt: Wenn er auch nicht ganz fehlerfrei sei, so harte Schicksale habe er gewiß nicht verdient.

1. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden, [1] und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? [2]

1 So viel weiß ich auch, daß der Zustand des Menschen nicht vollkommen seyn kann, (daß er mit Noth und Mühseligkeit zu kämpfen hat,) so lange seine Tugend nicht vollkommen ist. 2 Der Tagelöhner hat (im gewöhnlichen Falle) viel Anstrengung, und wenig Erholung.

2. Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei, [1]

1 Nur nach einigen Stunden der Erleichterung, der Erquickung.

3. Also habe ich wohl ganze Monate [1] vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viele geworden. [2]

1 Der Dichter stellts vor, als habe, da dieses Gespräch vorfiel, Hiobs Krankheit schon Monate lang angehalten. 2 Leiden, einige Trübsale wollte ich mir ja wohl gefallen lassen. Der Mensch kann und soll einmal nicht ohne alle Leiden bleiben. Aber das, was mich trifft, ist zu hart, zu langwierig.

4. Wenn ich mich legte, sprach ich: Wenn werde ich aufstehen? [1] Und darnach rechnete ich, wenn es

Abend wollte werden; [2] denn ich war ganz ein Scheusal Jedermann, [3] bis es finster ward.

1 Abends, wenn ich vor Schmerz nicht schlafen konnte, dachte ich: Wenns nur wieder Tag würde. 2 Bei Tage sehnte ich mich nach der Nacht. „Vielleicht kann ich einmal ruhig schlafen." 3 Ein Mensch, der überall vom Aussatze bedeckt war, war für Jedermann ein ekelhafter Anblick.

5. Mein Fleisch ist um und um wurmigt und kothigt; meine Haut ist verschrumpfet und zu Nichte geworden. [1]

1 Der gewöhnliche Fall bei einem hohen Grade des Aussatzes.

6. Meine Tage sind leichter dahin geflogen, denn eine Weberspule, und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist. [1]

1 Meine glücklichen Tage gingen so schnell, so froh vorüber. Aber jetzt wird mir Elenden jeder Tag, ach, so lang, so schmerzlich lang.

7. Gedenke, daß mein Leben [1] ein Wind [2] ist, und meine Augen nicht wiederkommen, zu sehen das Gute. [3]

1 Jene glücklichere Zeit meines Lebens. 2 Nur zu schnell entfloh; 3 und nun ist für mich kein Glück mehr zu hoffen.

8. Und kein lebendiges Auge wird mich mehr sehen. [1] Deine Augen sehen mich an, darüber vergehe ich. [2]

1 Nicht buchstäblich. Sein Weib, seine Freunde sahen ihn ja. Der Sinn ist: Ich, als Aussätziger, bin nun von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Wer mich auch sieht, blickt mich mit Ekel, höchstens mit Mitleiden an. 2 Du Gott, blicktest ernst und zürnend auf mich; da war mein Glück dahin.

9. Eine Wolke vergehet und fähret dahin; also wer in die Hölle hinunter fährt, [1] kommt nicht wieder herauf.

1 Ins Grab hinab sinkt, hat keine Hoffnung, (für die Erde) wieder aufzuleben.

10. Und kommt nicht wieder in sein Haus, und sein Ort kennet ihn nicht mehr. [1]

1 Sein Wohnort sieht ihn nicht wieder.

11. Darum will auch ich meinem Munde nicht wehren, [1] ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen von der Betrübniß meiner Seele.

1 Warum soll ein Mensch, der so schrecklich leidet, nicht klagen dürfen? Warum verübelt ihr mirs, wenn ich mich über meinen Schmerz stark ausspreche? wenn ich sage: Nein, das hatte ich nicht verdient!

12. Bin ich doch ein Meer [1] oder ein Wallfisch, daß du mich so verwahrest?

1 Meer ist hier, wie es der Zusammenhang lehrt, (continens pro contento) ein Meer-Ungeheuer, das man, wenn mans einmal gefangen hat, mit Stricken vest binden muß, um es nur vest zu halten?

13. Wenn ich gedachte: mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mirs erleichtern;

14. Wenn ich mit mir selbst rede: so erschreckst du mich mit Träumen, und machst mir Grauen. [1]

1 Selbst wenn ich einmal denke: Jetzt will ich ruhen, so läßt mich der Schmerz nicht vest schlafen, und es quälen mich unruhige Träume.

15. Daß meine Seele wünschet erhangen [1] zu seyn, und meine Gebeine den Tod.

1 Ich wollte lieber des grausamsten Todes sterben, als in diesem Zustande fortleben.

16. Ich begehre nicht mehr zu leben. Höre auf von mir, [1] denn meine Tage sind eitel gewesen. [2]

1 Mich zu peinigen. 2 Meine Freuden waren zu kurz, zu vergänglich; meine Leiden sind zu schrecklich.

17. Was ist ein Mensch, daß du ihn groß achtest, und bekümmerst dich mit ihm?

18. Du suchest ihn täglich heim, und versuchest ihn alle Stunden. [1]

1 Der Gedanke in V. 17. 18. ist: Die Fehler eines schwachen Sterblichen, der ohnehin das Vollkommenste nicht erreicht, so hart, so fortdauernd von Stunde zu Stunde solltest du sie gewiß nicht strafen.

19. Warum thust du dich nicht von mir, und lässest nicht ab, [1] bis ich meinen Speichel schlinge? [2]

1 Mir Schmerzen zu verursachen — 2 Nicht einen Augenblick habe ich Ruhe, nicht so viel Zeit, als man braucht, um seinen Speichel einmal zu verschlucken.

20. Habe ich gesündiget, [1] was soll ich [2] dir thun, o du Menschenhüter? [3] Warum machst du mich,

daß ich auf dich stoße, [4] **und bin mir selbst eine Last?**

[1] Ich wills nicht leugnen, ich mag einzelne Fehler begangen haben, [2] mit welchem Opfer soll, kann ich dich versöhnen? Ich wills darbringen, wenn ichs vermag. [3] Strenger Beobachter und Beurtheiler dessen, was die Menschen thun! [4] Du (machst mich zu einem Gegenstande, den du hart angreifst) behandelst mich wie einen Feind.

21. Und warum vergibst du mir meine Missethat nicht, und nimmst nicht weg meine Sünde? [1] Denn nun werde ich mich in die Erde legen; [2] und wenn man mich morgen suchet, werde ich nicht da seyn.

[1] Ich will ja opfern, will ja mich bessern; vergib mir nur, mache nur meinem Elende ein Ende. [2] Sterben. Ich habe keine Hülfe zu hoffen! Ich bleibe unglücklich, bis ich sterbe.

Cap. 8.

Bildads Rede. a) Hiob hatte gesagt: Ich bin elend, und verdiene es nicht! b) Eliphas: Unschuldig bist du auf keinen Fall! Du mußt geheimen Lastern gedient haben. Den guten Menschen würde Gott so nicht behandeln. c) Hiob: Gesündigt kann ich haben. Aber ein so hartes Schicksal habe ich nicht verdient. d) Bildad: Was du gewesen bist, darüber will ich nicht urtheilen. Der Erfolg muß es zeigen. So viel ist gewiß: Warst du ein guter Mensch, so hilft dir Gott wieder. Hilft er dir nicht, so — warst du kein guter Mensch. — Völlig Recht hatte Keiner von ihnen.

1. Da antwortete Bildad von Suah, und sprach:

2. Wie lange willst du Solches reden? Und die Rede deines Mundes so einen stolzen Muth haben? [1]

[1] Stolz nennt Bildad Hiobs Rede, weil er bei der Behauptung bleibt: Das habe ich nicht verdient!

3. Meinest du, daß Gott unrecht richte, oder der Allmächtige das Recht verkehre?

4. Haben deine Söhne vor ihm gesündiget, [1] so hat er sie verstoßen um ihrer Missethat willen.

[1] Der Verlust seiner Kinder mußte den Vater am Tiefsten schmerzen. Bildad spricht: Diese wird Gott wohl zur Strafe für ihre eignen Ausschweifungen getödtet haben. An diesem Theile des Unglücks kannst du unschuldig seyn.

5. So du aber dich bei Zeiten zu Gott thust, und dem Allmächtigen flehest; [1]

[1] Was aber dich betrifft, so flehe zu Gott um Rettung, —

6. Und so du rein und fromm bist; so wird er aufwachen zu dir, und wird wieder aufrichten die Wohnung um deiner Gerechtigkeit willen; [1]

[1] Wie in der Ueberschrift steht: Warst du wirklich ein guter Mensch, so kann er dich wohl eine Zeitlang leiden lassen. Aber helfen wird er dir gewiß.

7. Und was du zuerst wenig gehabt hast, wird hernach fast zunehmen. [1]

[1] Dieß geschah am Ende wirklich.

8. Denn frage die vorigen Geschlechter, [1] und nimm dir vor zu forschen ihre Väter.

[1] Entweder die Geschichte, oder, die ältesten der noch lebenden Menschen. (Das Letzte scheint vorzuziehn zu seyn. Die jüngern Menschen machen *) ein neues Geschlecht aus.)

9. (Denn wir sind von gestern her, und wissen Nichts; unser Leben ist ein Schatten auf Erden.) [1]

[1] Wir Alle sind noch zu jung, um Viel aus eigner Erfahrung sprechen zu können.

10. Sie werden dichs lehren, und dir sagen, [1] und ihre Rede aus ihrem Herzen hervor bringen. [2]

[1] Was sie in ihrem Leben erfahren haben. [2] Reden, was ihre Weisheit sie lehrt.

11. Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht stehet? Oder Gras wachsen ohne Wasser? [1]

[1] So kann auch kein Glück von Dauer seyn, ohne Tugend.

12. Sonst wenn es noch in der Blüthe ist, ehe es abgehauen wird, verdorret es, ehe denn man Heu machet. [1]

[1] Das Glück des Gottlosen verwelkt, wie (besonders in heißen Ländern) das Gras auf dürrem Boden.

13. So geht es allen denen, die Gottes vergessen; und die Hoff-

*) Wie beim Homer, wo Nestor drei Generationen überlebt hat. (Für Gymnasiallehrer.)

nung der Heuchler [1] wird verloren seyn.

1 Sie rettet Gott nicht aus dem Unglücke, das sie getroffen hat. An deinem Schicksale, Hiob, wird sichs zeigen, was du gewesen bist.

14. Denn seine Zuversicht vergehet, und seine Hoffnung ist eine Spinnwebe. [1]

1 Hat keine Vestigkeit, keine Dauer.

15. Er verläßt sich auf sein Haus, und [1] wird doch nicht bestehen; er wird sich daran halten, aber doch nicht stehen bleiben.

1 Selbst wenn er eine Zeitlang noch so glücklich ist, der schlechte Mensch, er rechne ja nicht darauf, daß ers bleiben wird.

16. Er hat wohl Früchte, ehe denn die Sonne kommt; und Reiser wachsen hervor in seinem Garten.

17. Seine Saat stehet dicke bei den Quellen, und sein Haus auf Steinen. [1]

1 Eine Zeit lang blüht sein Glück, gehts ihm so wohl als möglich, (wie es dir, Hiob, ging.)

18. Wenn er [1] ihn aber verschlinget [2] von seinem Ort; wird er sich gegen ihn stellen, als kennete er ihn nicht. [3]

1 Gott. 2 Gewaltsam herabstürzt von der Höhe des Glücks, auf der er stand. 3 Einem Solchen hilft dann Gott nie wieder.

19. Siehe, das [1] ist die Freude seines Wesens; und werden Andere aus dem Staube wachsen.

1 So hinfällig ist des bösen Menschen Glück. Er fällt. Andere treten an seine Stelle.

20. Darum siehe, daß Gott nicht verwirft die Frommen, und erhält nicht die Hand der Boshaftigen, [1]

1 Nach deiner Tugend wird sich dein Schicksal richten. Warst du wirklich der gute Mensch, für den du dich ausgibst, so kommts gewiß noch dahin, daß du wieder froh wirst.

21. Bis daß dein Mund voll Lachens werde, und deine Lippen voll Jauchzens.

22. Die dich aber hassen, werden zu Schanden werden, [1] und der Gottlosen Hütte wird nicht bestehen.

1 Sie hoffen, sie werden dich zu Grunde gehen sehen. Aber ihre Hoffnung wird sie täuschen. Aber ihr Glück wird nicht von Dauer seyn.

Cap. 9.

Hiob spricht: Gott bekümmert sich nicht darum, ob du ein guter oder ein schlechter Mensch bist. Er läßts, wie er will, dem Bösen gut, dem Guten übel gehen. Aber der Mensch kann ihn deßwegen nicht zur Rechenschaft fordern, darf nicht fragen: Warum handelst du so? — Das klingt hart. Aber im Grunde ists derselbe Gedanke, den wir — nur milder — so ausdrücken: Die Fürsehung richtet sich bei Anordnung der Schicksale, bei Vertheilung des Glücks und Unglücks, nicht immer nach der sittlichen Güte des Menschen. Das äußere Glück wird oft dem Guten versagt, dem Bösen zu Theil. Die Ursachen, warum der Allmächtige und Allweise so handelt, sind uns oft unerforschlich. Aber wir müssen uns seinen Anordnungen in Demuth und Vertrauen unterwerfen.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig [1] bestehen mag gegen Gott.

1 Vor Gott nicht auftreten darf, und sagen: Ich bin unschuldig; du thust mir Unrecht, daß du mirs so übelgehen lässest.

3. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf Tausend nicht Eins antworten. [1]

1 Gott kann auch dem beßten Menschen noch eine Menge Fehler nachweisen, die ihn eines bessern Schicksals unwürdig machten.

4. Er ist weise [1] und mächtig. Wem ist es je [2] gelungen, der sich wider ihn geleget hat?

1 Hat gewiß seine guten Absichten bei Allem, was er thut. 2 Was der Rath des Allmächtigen beschlossen hat, kann der schwache Sterbliche nicht ändern.

5. Er versetzet Berge, [1] ehe sie [2] es inne werden, die er in seinem Zorn umkehret.

1 Wie im neuen Testamente: Berge versetzen, das unmöglich Scheinende möglich machen. 2 Die Menschen, mit deren Schicksale er große und unerwartete Veränderungen vornimmt.

6. Er beweget ein Land aus seinem Ort, daß seine Pfeiler zittern. [1]

1 Nicht nur die Schicksale der einzelnen Menschen, sondern auch die Schicksale ganzer Länder sind sein Werk. Er unterwirft sie den größten Veränderungen. Die folgenden Verse versinnlichen den großen Gedanken:

danken: Er ist Herr des Weltalls. Alles allenthalben steht unter seiner Leitung.

7. Er spricht zur Sonne, so gehet sie nicht auf, und versiegelt die Sterne.[1]

[1] Er könnte machen, daß sie nicht aufgingen, daß sie aus ihren Bahnen wichen. Was dem Menschen unmöglich scheint, Gott vermags.

8. Er breitet den Himmel aus allein, und gehet auf den Wogen des Meers.[1]

[1] Seine Wellen müssen thun, was er ihnen befiehlt.

9. Er machet den Wagen am Himmel, und Orion, und die Glucke,[1] und die Sterne gegen Mittag.

[1] Sternbilder in der nördlichen Hälfte des Himmels.

10. Er thut große Dinge, die nicht zu forschen sind,[1] und Wunder, deren keine Zahl ist.

[1] Bei denen der kurzsichtige Sterbliche sich nicht erklären kann, wie, und warum er sie thut.

11. Siehe, er gehet vor mir über,[1] ehe ich es gewahr werde; und verwandelt sich,[2] ehe ich es merke.

[1] Er leitet Veränderungen in meinem Schicksale ein, ohne daß — [2] Sein freundliches Angesicht wird ernst und zürnend, mein günstiges Schicksal wird traurig —

12. Siehe, wenn er geschwind hinfähret, wer will ihn wieder holen?[1] Wer will zu ihm sagen: Was machst du?

[1] Wer kann ihn zwingen, zurückzunehmen, was er gethan hat?

13. Er ist Gott. Seinen Zorn kann Niemand stillen; unter ihn müssen sich beugen die stolzen Herren.[1]

[1] Ein von ihm veranstaltetes Unglück kann keine menschliche Macht abwenden.

14. Wie sollte Ich denn ihm antworten, und Worte finden gegen ihn?[1]

[1] Ich darf mich nicht unterstehen, das zu tadeln, was er über mich verhängt hat.

15. Wenn ich auch gleich Recht habe;[1] kann ich ihm dennoch nicht antworten,[2] sondern ich muß um mein Recht flehen.

[1] Wenn ich auch ein guter Mensch bin, und solche Leiden nicht verdient zu haben glaube. [2] Ich darf ihn nicht tadeln, sondern darf höchstens flehen: Gott, ich hab's ja so treu mit dir und der Tugend gemeint. Aendere, wenns deiner Weisheit gefällt, mein Schicksal!

16. Wenn ich ihn schon anrufe, und er mich erhöret; so glaube ich doch nicht, daß er meine Stimme höre.[1]

[1] Den Unglücklichen macht sein Schicksal oft kleinmüthig. Nein, Gott hat mich verlassen! Er hilft mir nicht mehr!

17. Denn er fähret über mich mit Ungestüm, und macht mir der Wunden viele ohne Ursach.[1]

[1] Er fügt mir ungeachtet meiner ungeheuchelten Rechtschaffenheit die schmerzlichsten Leiden zu.

18. Er läßt meinen Geist sich nicht erquicken, sondern macht mich voll Betrübniß.

19. Will man Macht, so ist er zu mächtig;[1] will man Recht, wer will mein Zeuge seyn?[2]

[1] Seiner Macht kann der Unglückliche sich nicht entziehn. [2] Wenn er spricht: Du hast Leiden verdient, sie müssen dir auferlegt werden! Wer kann dann auftreten und sagen: Du thust diesem Unschuldigen Unrecht?

20. Sage ich, daß ich gerecht bin, so verdammet er mich doch.[1] Bin ich fromm, so macht er mich doch zu Unrecht.[2]

[1] So verdiene ich schon dieser stolzen Anmaßung wegen Strafe. [2] So läßt er mir doch wohl Leiden widerfahren, so gut als ob ich ein Bösewicht wäre. Das Schicksal macht da keinen Unterschied. Krieg, Feuer, Hagel verwüsten die Besitzungen des Frommen, wie die des Bösen.

21. Bin ich denn fromm, so darf sichs meine Seele nicht annehmen.[1] Ich begehre keines Lebens mehr.[2]

[1] So darf ich mich dessen vor ihm nicht rühmen. [2] Ein solches Leben, wo die Tugend selbst nicht vor Leiden schützt, scheint nicht wünschenswerth.

22. Das ist das Eine,[1] daß ich gesagt habe: Er bringet um beide den Frommen und Gottlosen.

[1] Das ist und bleibt gewiß, was ich sagte, die Leiden treffen Einen, wie den Andern. Bei Bestimmung unseres Schicksals fragt Gott nicht nach sittlicher Güte.

23. Wenn er anhebet zu geißeln; so bringet er fort bald zum Tode,[1]

und spottet der Anfechtung der Unschuldigen. [2]

1 Auch der Fromme bleibt oft elend bis zum Tode; die Erfahrung lehrts. (Das hatte eben Bildad geleugnet.) 2 Dieser harte Ausdruck will bloß so viel sagen, als: Er erhört auch den Frommen nicht, der zu ihm um Rettung fleht.

24. Das Land aber wird gegeben unter die Hand des Gottlosen, [1] daß er ihre Richter unterdrücke. [2] Ists nicht also? Wie sollte es anders seyn? [3]

1 Der Gottlose ist oft reich und glücklich, 2 und unterdrückt noch die, welche sich des Redlichen annehmen wollen. 3 Wer kanns leugnen?

25. Meine Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer; sie sind geflohen, und haben nichts Gutes erlebt. [1]

1 Wie Cap. 7, 6. 7.

26. Sie sind vergangen, wie die starken Schiffe, wie ein Adler flieget zur Speise. [1]

1 Beide Bilder bezeichnen bloß die unaufhaltsame Schnelligkeit.

27. Wenn ich gedenke, ich will meiner Klage vergessen, und meine Geberde lassen fahren, [1] und mich erquicken;

1 Gesicht und Herz wieder aufheitern, wenn ich denke: Jetzt wirds einmal besser werden.

28. So fürchte ich [1] alle meine Schmerzen; weil ich weiß, daß du mich nicht unschuldig seyn lässest.

1 So täuscht mich doch meine Hoffnung. Meine Schmerzen kehren wieder. Du behandelst mich doch, wie einen Gottlosen.

29. Bin Ich denn [1] gottlos; warum leide ich denn solche vergebliche Plage?

1 Wirklich gottlos, so tödte mich lieber gleich. Warum willst du mich so lange plagen?

30. Wenn ich mich gleich mit Schneewasser wüsche, und reinigte meine Hände mit dem Brunnen;

31. So wirst du mich doch tunken in den Koth, und werden mir meine Kleider scheuslich anstehen. [1]

1 Der Sinn ist: Ich mag so gut seyn als ich will, das ändert in meinem Schicksale Nichts.

32. Denn er ist nicht meines Gleichen, dem ich antworten möchte, daß wir vor Gericht mit einander kämen. [1]

1 Er hat keinen Richter über sich, bei dem ich mich verantworten könnte. Ich muß mir Alles gefallen lassen, was er über mich beschließt. V. 33. sagt dasselbe.

33. Es ist unter uns kein Schiedsmann, noch der seine Hand zwischen uns beide lege.

34. Er nehme von mir seine Ruthen, und lasse sein Schrecken von mir,

35. Daß ich möge reden, und mich nicht vor ihm fürchten dürfe: sonst kann ich Nichts thun, das für mich sei. [1]

1 Sinnlich: Wenn er mich nur wieder freier athmen ließe, so wollte ich reden, mich getrost verantworten. Aber unter diesem Gefühle der Schmerzen entsinkt mir dazu der Muth. Deutung des sinnlichen Ausdrucks: Der Schmerz läßt mir nicht Zeit, mich zu besinnen, nachzudenken, was Gott bei meinen Leiden für Absichten haben möge.

Cap. 10.

Der Elende klagt, und begreift nicht, warum Gott, sein Schöpfer und Vater, ihn so leiden läßt? (Der Hauptzweifel, der eben durch das Ganze des Buchs gelöset werden soll.)

1. Meine Seele verdrießet mein Leben; [1] ich will meine Klage bei mir gehen lassen, und reden von Betrübniß meiner Seele, [2]

1 Bei diesem Drucke der Leiden werde ich des Lebens ganz überdrüßig. 2 Wer kann mirs verdenken, wenn ich meine Klagen ausströmen, laut werden lasse? wenn ich rede wie mirs zu Muthe ist?

2. Und zu Gott sagen: Verdamme mich nicht; [1] laß mich wissen, warum du mit mir haderst? [2]

1 Du kannst mirs nicht für Sünde anrechnen, wenn ich frage: Wie kannst du, Weiser, Gerechter, Liebevoller, so hart mit mir verfahren? (Nein, Nachdenken über das Unerklärliche unserer Schicksale, es führt zur Erkenntniß. Es ist nicht Sünde.) 2 Gott hadert mit einem Menschen, er behandelt ihn wie einen Feind; ohne Bild: Er läßt ihm schmerzliche Leiden widerfahren.

3. Gefällt dirs, [1] daß du Gewalt thust [2] und mich verwirfst, [3] den deine Hände gemacht ha-

ben, und machest der Gottlosen Vornehmen zu Ehren? [4]

[1] Wie kannst du das für gut halten: wie stimmts mit deiner Liebe überein, [2] daß du mich angreifst, wie der Krieger seinen Feind, daß du deine Allmacht anwendest, [3] um mich zu Boden zu stürzen, elend zu machen? [4] Und andern Menschen, die schlechter sind als ich, lässest du gelingen, was sie unternehmen. Ihnen lässest du es wohl gehn.

4. Hast du denn auch fleischliche Augen, oder siehest du, wie ein Mensch siehet? [1]

[1] Ueberhaupt der Gedanke: Du bist ja nicht wie ein Mensch, der leidenschaftlich, der parteiisch handelt; der seine Wohlthaten nach Laune austheilt und entzieht. Du mußt ja bei Allem, was du thust, deine weisen Absichten haben.

5. Oder ist deine Zeit, wie eines Menschen Zeit? Oder deine Jahre, wie eines Mannes Jahre? [1]

[1] (Der Gedanke an die Zeit ist hier gerade nicht der Haupt-Gedanke, sondern der Vers will überhaupt sagen:) Wenn der schwache, hinfällige Mensch nach Laune und Leidenschaft handelt, so ists kein Wunder. Aber bei dir, dem Ewigen, dem Unveränderlichen, kann doch so Etwas nicht Statt finden?

6. Daß du nach meiner Missethat fragest, und suchest meine Sünde? [1]

[1] Der Mensch entbrennt von Rachsucht, wenn er beleidigt wird. Er ruht nicht eher, als bis er die Missethat, die Beleidigung seines Gegners gestraft hat. Aber du, Gott der Liebe, und wenn ich irgendwo gefehlt habe, kannst du mich so hart behandeln? Solltest du mir nicht verzeihen?

7. So du doch weißt, wie ich nicht gottlos sei; [1] so doch Niemand ist, der aus deiner Hand erretten möge. [2]

[1] Böser Wille (das bin ich mir bewußt,) war wenigstens bei mir nicht vorhanden. [2] Aber freilich vor dir, dem Heiligen, ist Niemand ganz unschuldig. Wenn du strafen willst, so findest du immer eine Ursache dazu.

8. Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht Alles, was ich um und um bin; [1] und versenkest mich so gar. [2]

[1] Da du mich ins Leben riefst, warst du so gut gegen mich, schienst mich so zu lieben. [2] Und jetzt? Der du mich in so namenloses Elend versinken lässest, liebst du mich nicht mehr? Haben deine Gesinnungen sich so ganz verändert?

9. Gedenke doch, daß du mich aus Leimen [1] gemacht hast, und wirst mich wieder zur Erde machen. [2]

[1] Nicht Leim, sondern Lehm, Erde. [2] Ich habe ja ohnehin nur eine kurze Zeit zu leben. Warum machst du mir meine wenigen Lebenstage so sauer?

10. Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? [1]

[1] Das Bild steht so: Die Milch gerinnt. Das Flüssige verwandelt sich in einen vesten Körper. Aus dem Blute der Mutter entsteht der Mensch. Auch nachher bildet sich sein Körper aus Säften, die flüssig sind, aber sich als vestere Theile ansetzen.

11. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget, [1]

[1] Mein ganzer, so künstlich, so weislich eingerichteter Körper ist dein Werk.

12. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, [1] und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. [2]

[1] Mein Leben ist Wohlthat, ist seiner Natur Freudenquell. Aus Liebe erschufst du mich. [2] Odem, Leben. Und gabst mir bisher so liebevoll, was ich zu Fortsetzung meines Lebens bedurfte.

13. Und wiewohl du Solches in deinem Herzen verbirgest; [1] so weiß ich doch, daß du deß gedenkest. [2]

[1] Jetzt scheinst du mich so hart, so lieblos zu behandeln, scheinst deine ehemalige Güte zu verbergen. [2] Aber nein, sie kann nicht aufgehört haben. Auch mitten im Leiden sagt mirs mein Herz: Du liebst mich doch!

14. Wenn ich sündige; so merkest du es bald, und lässest meine Missethat nicht ungestraft. [1]

[1] Aber freilich kennst du auch meine Fehler; und vielleicht strafst du mich bloß, um mich zu bessern.

15. Bin ich gottlos, so ist mir wehe: [1] bin ich gerecht, so darf ich doch mein Haupt nicht aufheben, [2] als der ich voll Schmach bin und sehe mein Elend. [3]

[1] Der Mensch, der Böses thut, ist selbst an seinem Unglücke Ursache. [3] Sehe ich, fühle ich mich elend, [2] so darf ich mich doch nicht unterstehen, dich zu tadeln, darf doch

nicht sagen: Du behandelst mich ungerecht.

16. Und [1] wie ein ausgereckter Löwe jagest du mich, [2] und handelst wiederum gräulich mit mir. [3]

1 Selbst jetzt darf ich mich nicht unterstehen, wider dich zu murren, deine Schickungen zu tadeln, 2 da du mich ängstigst, wie ein Löwe ein Thier ängstet, das er (mit ausgestrecktem Körper ihm nachjagend,) als seine Beute verfolgt. 3 Und mir Unglück auf Unglück widerfahren lässest.

17. Du erneuerst deine Zeugen wider mich, [1] und machst deines Zorns viel auf mich; [2] es zerplagt mich Eins über das Andere mit Haufen. [3]

1 (Das Bild ist vom Gerichte hergenommen. Wenn ich Zeugen auf Zeugen gegen Einen aufstelle, so verfolge ich ihn, will ihn verderben.) Behandelst mich feindlich. 2 Unglück überhaupt wird oft als Zorn Gottes, als Folge der Sünde angesehn. 3 Du überhäufst mich mit Leiden. Verlust meiner Güter, meiner Kinder, meiner Gesundheit, dazu noch strenge, lieblose Urtheile von andern Menschen.

18. Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen? Ach! daß ich wäre umgekommen, und mich nie kein Auge gesehen hätte: [1]

1 Kein Leben wäre besser gewesen, als solch ein Leben! Vergl. Hiob 3, 3.

19. So wäre ich, als die nie gewesen sind, von Mutterleibe zum Grabe gebracht. [1]

1 Ich hätte nie Freuden, aber auch nie Leiden erfahren!

20. Will denn nicht ein Ende haben [1] mein kurzes Leben? und [2] von mir lassen, daß ich ein wenig erquicket würde, [3]

1 Unter solchen Umständen, bei solchen Schicksalen ist der Tod das Beßte, das ich mir wünschen kann! 2 (Nicht das Leben, sondern) die Plage, das Leiden, das mich drückt, will es denn nicht — 3 Sterben muß ich, will ich. Aber nur einige Tage Erholung möchte ich noch haben, ehe —

21. Ehe denn ich hingehe [1] und komme nicht wieder, nämlich in das Land der Finsterniß und des Dunkels, [2]

1 Ins Reich der Todten, von dannen ich nicht — 2 Man dachte sich unter allen alten Völkern eine Wohnung der Todten unter der Erde, wohin kein Sonnenlicht bringt, folglich einen düstern Aufenthalt. *)

22. In das Land, da es stockdick finster ist, und da keine Ordnung [1] ist, da es scheinet, wie das Dunkele? [2]

1 Keine Abwechselung der Tage, Monate, Jahre. 2 Das Dunkle kann nie scheinen. Der Sinn ist: Wo höchstens so viel Licht ist, als bei uns in einer noch etwas sternhellen Nacht.

Cap. 11.

Zophar: Unschuldig bist du auf jeden Fall nicht; sonst würde Gott nicht so mit dir handeln. Wärest du es ja, so könntest, würdest, müßtest du noch auf Rettung hoffen.

1. Da antwortete Zophar von Naema, und sprach:

2. Wenn einer lange geredet, muß er nicht auch hören? [1] Muß denn ein Wäscher immer Recht haben? [2]

1 Du hast nun lange genug ungerechter Weise geklagt, und auf deine Unschuld getrotzt. Nun laß mich auch einmal reden. 2 Soll man denn solches Geschwätz immer anhören, (stillschweigend, als ob du Recht hättest?) ohne dir einmal zu widersprechen?

3. Müssen die [1] Leute (zu) deinem großen Schwatzen [2] schweigen, daß du spottest, und Niemand dich beschäme? [3]

1 Sollen denn verständige Leute, wie deine Freunde sind, 2 zu deinen vermessenne Reden, zu deinem Selbstlobe — 3 Sollen wir dich denn so kühn, so anmaßend reden lassen, ohne dir zu zeigen, daß du Unrecht hast?

4. Du sprichst: [1] Meine Rede ist rein, [2] und lauter bin ich vor deinen Augen. [3]

1 Zu Gott: 2 Wenn ich mich über dich beklage, so thue ich daran nicht unrecht. 3 Du selbst, Allwissender, kannst mirs nicht vorwerfen, daß ich Böses gethan, und solch ein Schicksal verdient habe.

5. Ach, daß Gott mit dir redete, und thäte seine Lippen auf, [1]

1 Dir zeigte, wie Unrecht du hast, wie sehr du dich dadurch versündigst, daß du wagst, vor ihm auf deine Unschuld zu trotzen!

6. Und zeigete die heimliche

*) Erst später dachten sich die Griechen die Wohnungen der Glücklichen in den elysischen Feldern als erleuchtet.

Weisheit! [1] Denn er hätte noch wohl mehr an dir zu thun, [2] auf daß du wissest, [3] daß er deiner Sünden nicht aller gedenket. [4]

[1] Dann würdest du erkennen, (was dir jetzt verborgen ist, was du jetzt nicht glauben willst) daß Gott bei allen seinen Schickungen gerecht handelt, seine weisen und gütigen Absichten hat. [2] Er könnte, ohne ungerecht zu seyn, dich wohl noch härter behandeln. [3] Sei bescheiden, und bedenke, [4] du hast mit deinen Sünden gewiß noch härtere Leiden verdient, als die du jetzt trägst.

7. Meinest du, daß du so viel wissest, als Gott weiß, und wollest Alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? [1]

[1] Gegen ihn, den Allwissenden, den Unerforschlichen, den Allmächtigen hättest du so stolzes Trotzen auf deine Tugend dir gar nicht erlauben sollen.

8. Er ist höher, denn der Himmel; [1] was willst du thun? [2] Tiefer, denn die [3] Hölle; was kannst du wissen? [4]

[1] Allmächtig, allbeherrschend. [2] Kannst du dich ihm widersetzen? [3] Das Unterirdische, das Niemand ergründen kann, ist unerforschlich. [4] Glaubst du besser zu verstehen, als er, was er thun oder nicht thun solle?

9. Länger, denn die Erde, und breiter, denn das Meer. [1]

[1] Bloß sinnbildlicher Ausdruck des Unermeßlichen.

10. So er sie umkehrete, oder verbürge, oder in einen Haufen würfe, wer will es ihm wehren? [1]

[1] Er könnte die ganze Erde, die ganze Welt mit derselben Kraft zerstören, mit der er sie gemacht hat, ohne daß ein Mensch ein Recht hätte, ihn deßhalb zu tadeln, zur Rede zu stellen. Und du tadelst ihn, daß er dein Glück, das Glück eines einzelnen Menschen zerstört hat?

11. Denn er kennet die losen Leute, er siehet die Untugend, und sollte es nicht merken? [1]

[1] Er, dem keine böse That, kein böser Gedanke verborgen bleibt, muß gewiß an dir Sünden bemerkt haben, mit denen du dieses Schicksal verdient hast.

12. Ein unnützer Mann blehet sich; [1] und ein geborner Mensch [2] will seyn wie ein junges Wild. [3]

[1] Nur ein Mensch, der keinen wahren, innern Werth hat, thut auf seine Tugend groß. Wer wirklich weise und gut ist, bleibt sich bewußt, wie Viel ihm noch fehlt, und ist deßwegen bescheiden. [2] Ein schwacher Sterblicher — [3] Das sich keinem Zwange unterwerfen, in keine Fesseln schmiegen will? Der Sterbliche wills wagen, Gott, dem Allmächtigen, zu widerstreben?

13. Wenn Du dein Herz hättest [1] gerichtet, und deine Hände zu ihm ausgebreitet; [2]

[1] Zu ihm — [2] Wenn du dich vor ihm gedemüthigt, ihn um Verzeihung deiner Sünden, um Linderung deines Schicksals bescheiden gebeten hättest.

14. Wenn du die Untugend, die in deiner Hand ist, hättest ferne von dir gethan, daß in deiner Hütte kein Unrecht bliebe: [1]

[1] Wenn du ihm Besserung versprochen, und Wort gehalten hättest.

15. So [1] möchtest du dein Antlitz aufheben ohne Tadel, [2] und würdest vest seyn, und dich nicht fürchten. [3]

[1] Dann [2] könntest du mit gutem Gewissen zu ihm (aufblicken,) um Rettung aus diesem Elende flehen, [3] und würdest ohne Furcht, vertrauensvoll, auf Erhörung deiner Bitte rechnen.

16. Dann würdest du der Mühe vergessen, [1] und so wenig gedenken, als des Wassers, das vorüber gehet. [2]

[1] Gewiß, Gott würde dich dann in glücklichen Zeiten deiner jetzigen Trübsale vergessen lassen. [2] Der Strom ist hier, wie Ps. 90, bloß Bild dessen, das schnell und unaufhaltsam vorübergeht; bloß Ausdruck des Gedanken: Du würdest sehr schnell deiner jetzigen Leiden vergessen.

17. Und die [1] Zeit deines Lebens würde aufgehen, wie der Mittag; und das Finstere würde ein lichter Morgen werden. [2]

[1] Bessere Zeit, neues Lebensglück. [2] Finsterniß, Licht, wie in vielen Stellen: Traurigkeit, Freude.

18. Und dürftest dich deß trösten, daß Hoffnung da sei; [1] und würdest mit Ruhe [2] in das Grab kommen.

[1] Wenn du dich vor Gott demüthigen deine Fehler bekennen, ablegen wollest, dann dürftest du Verzeihung und Befreiung aus diesem Elende erwarten. [2] Nach einem ruhig durchlebten Alter —

19. Und würdest dich legen, und Niemand würde dich aufschrecken;

[1] und Viele würden vor dir flehen.

1 Sich niederlegen ist hier Bild eines zufriednen, glücklichen Zustandes. Aufschreckung, Störung des Glücks. Also: Du würdest ein ungestörtes Glück genießen.

20. Aber die Augen der Gottlosen [1] werden verschmachten, [2] und werden nicht entrinnen mögen; denn ihre Hoffnung wird ihrer Seele fehlen. [3]

1 Bleibst du aber ein Mensch, der gerechter seyn will, als Gott, murrest du ferner gegen Gott, 2 so wird er dich deinem traurigen Zustande überlassen. 3 Dann wird alle Hoffnung auf bessere Zeiten dich täuschen. Wie der Mensch, so sein äußeres Schicksal. (Hierin liegt eben Zophars Irrthum. Aus dem Schicksale kann ich nie auf das Innere, auf die Sittlichkeit des Menschen mit Sicherheit schließen.)

Cap. 12.

Hiob: Redet nicht so! Die Erfahrung lehrts: Der schlechteste Mensch ist oft (im Aeußerlichen) der glücklichste; der Beste schmachtet im Elende. Das ist Werk der Allmacht, der Niemand widerstehen kann. Indeß, dieselbe Allmacht kann auch den Glücklichen stürzen, den Elenden wieder erheben.

1. Da antwortete Hiob, und sprach:

2. Ja, ihr seid die Leute! Mit euch wird die Weisheit sterben. [1]

1 Spottend: Bildet euch nur nicht ein, Alles besser zu wissen! Oder auch: (Weisheit ist oft so viel als Tugend auf richtige Gottes-Erkenntniß gegründet.) Denket ja nicht etwan, der Umstand, daß ihr jetzt so glücklich seid, sei ein Beweis eurer ausgezeichneten Tugend! Ei, ja doch! Ihr seid wohl die einzigen guten Menschen, die es in der Welt gibt!

3. Ich habe so wohl ein [1] Herz, als ihr, und bin nicht geringer, [2] denn ihr; und wer ist es, der Solches nicht wisse? [3]

1 Verständiges, gutes, gottesfürchtiges — 2 An Weisheit und sittlicher Güte. 3 Die ganze umliegende Gegend, die mein Leben gesehen hat, ist davon Zeuge.

4. Wer von seinem Nächsten verlachet wird, der wird [1] Gott anrufen, der wird ihn erhören. Der Gerechte und Fromme muß verlachet seyn, [2]

1 Ich, der ich von euch, meinen ehemaligen Freunden, verächtlich behandelt werde, als wäre mein Unglück Strafe geheimer Sünden, ich werde — 2 Es ist gar keine seltsame Erscheinung in der Welt, daß ein Rechtschaffner unglücklich wird; und daß ihn dann seine Freunde verlassen, schlecht behandeln.

5. Und ist ein verachtetes Lichtlein vor den Gedanken der Stolzen; [1] stehet aber, daß sie sich daran ärgern. [2]

1 Der Eingebildete trotzt auf sein Glück, glaubt, er könne nun den Unglücklichen behandeln, wie es ihm einkömmt; dieser müsse sichs gefallen lassen. 2 Sein Glück und das Unglück des Rechtschaffnen ärgert ihn, (wie in Matthäus: Kinder ärgern) macht ihn noch schlimmer, reizt ihn zu Sünden, bestärkt ihn in seinem Stolze. — Aber das ist die gewöhnlichste Erfahrung des alltäglichen Lebens.

6. Der Verstörer Hütten haben die Fülle, [1] und toben wider Gott thürstiglich; [2] wiewohl es ihnen Gott in ihre Hände gegeben hat. [3]

1 Hütten, Wohnungen der Armen. Menschen, die den Niedrigen und Armen unterdrücken und mißhandeln, (so strafbar sie immer seyn mögen,) es geht ihnen nicht, wie mir, sie bleiben reich und mächtig. 2 Kühn. Sie geben sich kühn und trotzend dem Laster hin, unterdrücken, berauben, schwelgen! „Es wird uns darum von Gott keine Strafe widerfahren!" Die Undankbaren! Sie fühlen nicht, daß ihr Reichthum Gottes Geschenk ist.

7. Frage doch das Vieh, das wird dichs lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dirs sagen.

8. Oder rede mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dirs erzählen.

9. Wer weiß solches Alles nicht, daß des Herrn Hand das gemacht hat?

10. Daß in seiner Hand ist die Seele [1] alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines Jeglichen?

1 Das Leben, das Schicksal; eben so nachher der Geist. Die Verse 7—10. versinnlichen bloß den Gedanken: Um das einzusehen, dazu gehört keine große Weisheit. Es ist allgemeine Erfahrung: Gott waltet in Allem, verfährt mit Jedem, wie er will.

11. Prüfet nicht das Ohr die Rede? Und der Mund schmecket die Speise? [1]

1 So wie des Menschen Zunge die Güte oder Schlechtheit der Speisen prüft, die er genießt, so sollte nur auch des Menschen (Ohr) Verstand die Reden prüfen, die er hört, die Erfahrungen, die er macht. Dann würde er weiser werden.

12. Ja, bei den Großvätern ist die Weisheit, und der Verstand bei den Alten.

13. Bei ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand. [1]

1 Der Gedanke in V. 12. 13. ist: Alte Leute sind schon verständig, wissen, wie sie eine Sache anfangen sollen, was sie zu thun und zu lassen haben. Gott wird ja wohl auch wissen, wie er seine Welt regieren, seine Macht gebrauchen soll.

14. Siehe, wenn er zerbricht, so hilft kein Bauen; wenn er Jemand verschließt, [1] kann Niemand aufmachen. [2]

1 Ins Gefängniß legt — 2 Wenn Gott beschlossen hat, einen Menschen, der glücklich war, eine Zeitlang unglücklich werden zu lassen, wer kanns ändern?

15. Siehe, wenn er das Wasser verschließt, [1] so wird alles dürre; und wenn er es ausläßt, [2] so kehret er das Land um. [3]

1 Eine Zeitlang nicht regnen läßt, — 2 zu Viel regnen läßt, 3 so wird das Land durch Ueberschwemmungen verwüstet. Der Mensch kann jenes und dieß weder herbeiführen noch abwenden.

16. Er [1] ist stark, und führet es aus. Sein ist, der da irret, und der da verführet. [2]

1 Eben so steht das ganze Schicksal des Menschen in seiner Gewalt. 2 Irren und verführen ist hier nicht von Irrthümern des Verstandes genommen, sondern von den Gängen des Schicksals. Sein Werk ists, wenn der Mensch vom Wege des Glücks abkommt, in die Irrgänge des Elends sich verliert. Auch wenn Einer den Andern verführt, unglücklich macht, (wie mich die Räuber meiner Güter,) es geschieht nicht ohne seine Zulassung.

17. Er führet die Klugen, wie einen Raub, [1] und machet die Richter [2] toll.

1 Wie einen Kriegsgefangnen, den er ganz in seiner Gewalt hat. 2 (Species pro genere,) einsichtsvolle Menschen. Die ausgezeichnetste Klugheit kann ein Unglück, das Gott über den Menschen zu senden beschloß, nicht abwenden.

18. Er löset auf der Könige Zwang, und gürtet mit einem Gürtel ihre Lenden. [1]

1 (Könige, die Mächtigsten der Erde.) Keine Macht kann seinem Willen widerstehen. Der König kann nicht mehr zwingen, (herrschen,) wenn Gott ihm seine Macht nehmen will. Gott kanns veranstalten, daß er von einem Andern gefangen und in Banden fortgeführt wird.

19. Er führet die Priester, [1] wie einen Raub, und lässet es fehlen den Vesten. [2]

1 Auch diese gehörten bis zu Sauls Zeit zu den Angesehensten des Landes. Den König schützt nicht seine Macht, den Priester nicht sein Ansehn, seine Würde. 2 Die sich einbilden, wer weiß wie vest zu stehn.

20. Er wendet weg die Lippen der Wahrhaftigen, [1] und nimmt weg die Sitten der Alten. [2]

1 Selbst Tugend (Wahrhaftigkeit, Eine Tugend statt aller.) 2 Selbst die ehrwürdigste, die bewährteste Tugend der Greise schützt nicht gegen die Schläge des Schicksals.

21. Er schüttet Verachtung auf die Fürsten, und macht den Bund der Gewaltigen los. [1]

1 Löset ihn auf. Die Erhabensten der Erde sind dem Unglücke eben so gut unterworfen, als die Armen.

22. Er öffnet die finstern Gründe, [1] und bringet heraus das Dunkle an das Licht.

1 Dunkel, Elend; Licht, Glück. Sinn: Aber mit derselben Macht, mit welcher er die Glücklichen von ihrer Höhe herabstürzt, kann er auch den Unglücklichen wieder aus der Tiefe seines Jammers erheben, wieder glücklich machen.

23. Er macht Etliche zum großen Volk, und bringet sie wieder um. Er breitet ein Volk aus, und treibet es wieder weg.

24. Er nimmt weg den Muth der Obersten des Volks im Lande, und macht sie irre auf einem Umwege, da kein Weg ist. [1]

1 Wie V. 16. Die Mächtigsten, er versetzt sie in Lagen, wo sie sich nicht zu helfen wissen.

25. Daß sie in der Finsterniß tappen ohne Licht, [1] und macht sie irre, wie die Trunkenen. [2]

1 Dasselbe Bild wie V. 22. und derselbe Gedanke. 2 (Der Trunkene, er geht nicht vest, nicht sicher, ist in beständiger Gefahr, ganz zu versinken.) Er setzt sie in Lagen,

wo sie in beständiger Gefahr sind, ganz zu Grunde zu gehen.

Cap. 13.

Hiob fährt fort: Ihr thuet Unrecht, wenn ihr, um Gottes Fügungen zu rechtfertigen, mich, den Unschuldigen, verdammet. Wenn ich auch zugebe, daß ich nicht ganz fehlerfrei bin, so ist doch dieses schreckliche Leiden zu hart, als daß ich es für Strafe einzelner jugendlicher Uebereilungen ansehen könnte.

1. Siehe, das hat Alles [1] mein Auge gesehen; und mein Ohr gehöret und habe es verstanden.

[1] Daß oft die lasterhaftesten Menschen lange glücklich sind, ob es gleich Gott nur ein Wort kosten würde, sie zu verderben.

2. Was ihr wisset, das weiß ich auch; [1] und bin nicht geringer, denn ihr.

[1] Ich habe die Welt und den Gang der menschlichen Schicksale eben so gut beobachtet, als ihr.

3. Doch wollte Ich gerne wider den Allmächtigen reden, und wollte gerne mit Gott rechten. [1]

[1] Und bei dem Bewußtseyn meiner Unschuld könnte ich getrost vor Gott treten, und sagen: Womit habe ich ein solches Schicksal verdient?

4. Denn ihr deutet es fälschlich, [1] und seid alle unnütze Aerzte. [2]

[1] Ihr urtheilet falsch, wenn ihr behauptet, das, was mir widerfuhr, müsse Strafe für Verbrechen seyn, die ich (von Menschen unbemerkt) begangen habe. [2] Ihr thuet, als nähmet ihr Theil an meinen Leiden, als wolltet ihr mich (der Arzt verschafft dem Kranken Linderung) trösten. Aber ihr vermehret durch eure Kränkungen nur meine Noth.

5. Wollte Gott, ihr schwieget; so würdet ihr weise. [1]

[1] Wenn ihr offen gestündet: Wir wissen nicht, begreifens nicht, warum Gott dich so behandelt, so wäre ein solches Bekenntniß vernünftiger, als euer übereilter Tadel.

6. Höret doch meine Strafe, [1] und merket auf die Sache, davon ich rede.

[1] Meine Widerlegung. (Strafe, Tadel.)

7. Wollt ihr Gott vertheidigen mit Unrecht, [1] und vor ihm List brauchen? [2]

[1] Um nur zu beweisen, daß Gott nicht ungerecht gegen mich handle, nehmet ihr eure Zuflucht zu ungerechten Beschuldigungen. [2] List braucht der, welcher eine offenbare Wahrheit künstlich entstellt, um nur Recht zu behalten.

8. Wollt ihr seine Person ansehen? [1] Wollt ihr Gott vertreten? [2]

[1] Ein Richter sieht die Person an, wenn er einem Mächtigen zu Gefallen ein falsches Urtheil spricht. Das thuet ihr. Um nur sagen zu können: Gott handelt recht, beschuldigt ihr mich, den Unschuldigen. Bedarf Gott eines Menschen, der sich seiner annehme?

9. Wird es euch auch wohl gehen, wenn er euch richten wird? [1] Meinet ihr, daß ihr ihn täuschen werdet, wie man einen Menschen täuschet? [2]

[1] Wenn er euer Leben mit aller Strenge untersuchen wollte, glaubet ihr, er werde an euch weniger zu tadeln finden, als an mir? [2] Menschen kann man täuschen. Vor ihnen kann man manches Böse, das man im Stillen gethan hat, verbergen. Vor Gott nicht.

10. Er wird euch strafen, [1] wo ihr Person ansehet heimlich. [2]

[1] Er selbst wirds, kanns nicht billigen, wenn ihr [2] bloß um ihn zu entschuldigen, einen Unschuldigen mit ungerechter Härte verdammet.

11. Wird er euch nicht erschrecken, [1] wenn er sich wird hervor thun? [2] Und seine Furcht wird über euch fallen? [3]

[1] Wenn er auftreten sollte als euer Richter, [2] würdet ihr etwan ganz unschuldig befunden werden? Würdet ihr nicht Ursache haben, vor ihm zu zittern? [3] Würdet ihr etwan keine Strafe zu fürchten haben?

12. Euer Gedächtniß [1] wird verglichen werden der Asche, [2] und euer Rücken wird wie ein Leimenhaufe seyn. [3]

[1] Das Andenken an das Glück, das ihr eine Zeitlang genosset, [2] würde dann vergehen wie der Staub, der vom Winde verwehet wird. [3] Rücken, Bild der Kraft, der Vestigkeit. Eure ganze Kraft würde zerfallen, und in Erde, in Staub verwandelt werden.

13. Schweiget mir, daß Ich rede; es soll mir Nichts fehlen. [1]

[1] Ich hoffe gegen euch Recht zu behalten.

14. Was soll ich mein Fleisch mit meinen Zähnen beißen, [1] und meine Seele [2] in meine Hände legen? [3]

[1] Das Bild ist: Den Finger über den Mund legen, und mit geheimem Grimme hinein beißen, Statt zu reden. Also: Warum

soll ich schweigen, und euch allein reden lassen? [2] Gedanken [3] in meine Hand verschließen, wo sie Niemand sehen kann; also sie verschweigen.

15. Siehe, er wird mich doch erwürgen, [1] und ich kann es nicht erwarten; [2] doch will ich meine Wege vor ihm strafen. [3]

[1] Sterben muß ich doch. (An Genesung ist einmal nicht zu denken.) [2] Und wollte Gott, ich stürbe bald! so nähme doch meine Noth ein Ende! [3] Wege, Handlungen; strafen, tadeln. Ich wills ja gern gestehen, ganz unschuldig bin ich vor ihm nicht.

16. Er wird ja mein Heil seyn; [1] denn es kommt kein Heuchler vor ihn. [2]

[2] Ein Heuchler, ein Mensch, der sich besser stellt, als er ist, bleibt von ihm nicht ungestraft. [1] Offnes Geständniß wird mir bei ihm mehr helfen, als Verstellung. Ich wills ja bekennen: Ganz fleckenlos war meine Tugend nicht.

17. Höret meine Rede, und meine Auslegung [1] vor euren Ohren.

[1] Auseinandersetzung, offne Erklärung —

18. Siehe, ich habe das Urtheil [1] schon gefället; [2] ich weiß, daß Ich werde gerecht seyn. [3]

[1] Ueber mich selbst — [2] Ich habe mein Leben aufs Strengste geprüft. [3] Für einen schlechten, lasterhaften Menschen kann mich Gott selbst nicht erklären.

19. Wer ist, der mit mir rechten will? [1] Aber nun muß ich schweigen und verderben. [2]

[1] Wer kanns wagen, mir Vorwürfe zu machen? mir zu beweisen, daß ich je ein schlechter Mensch gewesen sei? [2] Aber was hilft mir das Reden? Sterben muß ich doch, bei aller meiner Unschuld.

20. Zweierlei [1] thue mir nur nicht, so will ich mich nicht vor dir verbergen.

[1] Erholung von meinen Leiden, (V. 21.) und Freiheit, mich zu verantworten. (V. 22.)

21. Laß deine Hand ferne von mir seyn, [1] und dein Schrecken erschrecke mich nicht. [2]

[1] Gottes Hand drückt den Menschen, Gott läßt ihn schmerzlich leiden. Gottes Hand ist nun fern von ihm, seine Leiden hören auf. [2] Derselbe Gedanke unter dem Bilde: Behandle mich nicht mehr so, daß ich vor dir zittern muß.

22. Rufe mich, Ich will dir antworten; [1] oder ich will reden, [2] antworte du mir. [3]

[1] Fordre von mir Verantwortung wegen dessen, was ich gethan habe. Ich kann mit gutem Gewissen vor dich treten. [2] Erlaube mir, dich zu fragen: Warum handelst du so mit mir? [3] Erkläre mir die Dunkel meines Schicksals!

23. Wie viel ist meiner Missethat und Sünde? Laß mich wissen meine Uebertretung und Sünde. [1]

[1] Womit ich solche Leiden verdient habe?

24. Warum verbirgest du dein Antlitz, [1] und hältst mich für [2] deinen Feind? [3]

[1] Blickst nicht mehr so schützend, wie ehemals, auf mich herab. [2] Behandelst mich wie — [3] Einem Feinde sucht (gewöhnlich) der Mensch Schmerzen zu machen, wohl gar ihn zu vertilgen.

25. Willst du wider ein fliegendes Blatt so ernstlich seyn, und einen dürren Halm verfolgen? [1]

[1] Blatt und Halm können dem Sturme nicht widerstehen. Hier also: Du quälst mich, ein Wesen, das dir keinen Widerstand entgegensetzen kann.

26. Denn du schreibest mir an [1] Betrübniß, und willst mich umbringen [2] um der Sünden willen meiner Jugend. [3]

[1] Bestimmst mir — (Das Bild ist: Du schreibst ins Buch des Schicksals nur traurige Schicksale für mich auf.) [2] Bis an mein Ende ohne Rettung elend bleiben lassen, [3] weil ich etwan als übereilter Jüngling nicht immer ganz so gehandelt habe, wie ich handeln sollte.

27. Du hast meinen Fuß in den Stock geleget, [1] und hast Acht auf alle meine Pfade, und siehest auf die Fußstapfen meiner Füße; [2]

[1] Mich ans Krankenlager, überhaupt an mein Elend so gefesselt, daß ich ihm nicht entgehen kann. [2] Du nimmst es streng mit meinen Handlungen. Meine kleinsten Sünden werden von dir aufs Strengste gestraft.

28. Der ich doch wie ein faules Aas [1] vergehe, und wie ein Kleid, das die Motten fressen. [2]

[1] Dieses widerliche Bild bezieht sich auf die ekelhaften Geschwüre, mit denen sein Körper bedeckt war. [2] Eben so zerstört mich die schmerzliche Krankheit.

Cap. 14.

Hiobs (übertreibende) Klagen über das Elend des hinfälligen Menschenlebens. *)

1. Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe, [1]

1 Genießt nie ein vollkommnes Glück.

2. Gehet auf wie eine Blume, und fällt ab, fliehet wie ein Schatten, und bleibet nicht. [1]

1 Bilder der unaufhaltsamen, der nicht abzuwendenden Vergänglichkeit.

3. Und du thust deine Augen über Solchem auf, [1] daß du mich vor dir in das Gericht ziehest. [2]

1 Ein so vergängliches, hinfälliges Geschöpf 2 ziehst du vor Gericht, lässest du wegen einiger jugendlichen Unbesonnenheiten so schmerzlich dulden, lässest mich nicht einmal des ohnehin vergänglichen Lebens froh werden.

4. Wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist? [1]

1 Haben doch andre Menschen auch ihre Mängel, so gut als ich; und gerade mich müssen diese schrecklichen Leiden treffen!

5. Er hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monate stehet bei dir. Du hast ein Ziel gesetzet, das wird er nicht übergehen, [1]

1 Buchstäblich wahr. In eines jeden Menschen Körper liegt eine bestimmte Masse von Kraft, die es ihm möglich macht, so oder so lange zu leben. Dieses Ziel weiter hinaus zu schieben vermag kein Mensch. Aber den Raum verkürzen, den Tod schneller herbeirufen durch Unmäßigkeit, Unordnung, Leidenschaft, Selbstmord, das kann er.

6. Thue dich von ihm, [1] daß er Ruhe habe, bis daß seine Zeit komme, deren er wie ein Tagelöhner [2] wartet.

1 Laß meine Leiden noch eine Zeitlang aufhören! Nur einige Tage der Ruhe wünschte ich noch vor meinem Hinscheiden zu haben. 2 Der Taglöhner sehnt sich, erschöpft von Arbeit, nach dem Feierabende; der Dulder nach Erquickung, nach Ruhe im Grabe.

7. Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere; [1] und seine Schößlinge hören [2] nicht auf.

1 Von der Wurzel wieder ausschlage. 2 Lange Zeit, bei Einigen Jahrhunderte lang —

8. Ob seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm in dem Staube erstirbt;

9. So grünet er doch wieder vom Geruch des Wassers, [1] und wächst daher, als wäre er gepflanzet. [2]

1 Wenn Feuchtung vom Himmel seine Wurzeln und seine Blätter erfrischt. Er steht gleichsam vom Tode wieder auf, 2 als hätte ihn nicht die Natur, sondern des Menschen Hand so gepflegt und erhalten.

10. Wo ist aber ein Mensch, wenn er todt und umgekommen und dahin ist? [1]

1 Er kommt nimmer wieder.

11. Wie ein Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versieget und vertrocknet: [1]

1 Ein Wasser, dessen Quellen vertrocknet sind, fließt nie wieder.

12. So ist ein Mensch. Wenn er sich legt, [1] und wird nicht aufstehen und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibet, noch von seinem Schlaf erwecket werden.

1 Hinlegt um zu sterben.

13. Ach daß du mich in der Hölle [1] verdecktest und verbürgest, bis [2] dein Zorn [3] sich legte; und setztest mir ein Ziel, daß du an mich dächtest! [4]

1 Hölle, Grab, ins Grab kommen ließest, so litte ich doch nicht mehr so schrecklich! 2 So daß 3 die Folgen deines Zorns, mein Elend — 4 um meinem Jammer ein Ende zu machen.

14. Meinest du, ein todter Mensch werde wieder leben? Ich harre täglich, dieweil ich streite, [1] bis daß meine Veränderung komme;

1 Vom Kampfe mit meinen Leiden ermüdet, sehne ich mich nach der letzten Veränderung, dem Tode.

15. Daß du wollest mich rufen, [1] und Ich dir antworten, [2] und wollest das Werk deiner Hände nicht ausschlagen. [3]

1 Rufe mir zu: Komm, armer Dulder, lege dich ins Grab. 2 Antworten: Ja, Herr des Lebens und des Todes! Ich komme gern. 3 Ich bin ja dein Geschöpf! Schlage mir meine Bitte nicht ab.

16. Denn du hast schon meine

*) Daß der Elende so klagte, war ihm wohl zu verzeihen, um desto mehr, da er den Glauben an Unsterblichkeit nicht kannte.

Gänge gezählet; [1] aber du wollest ja nicht Acht haben auf meine Sünde. [2]

[1] Du hast mir ja für meine (etwanigen) Verirrungen schon Leiden genug aufgelegt. [2] Länger wirst du mich ja für meine Sünden nicht strafen wollen.

17. Du hast meine Uebertretung in einem Bündlein versiegelt, und meine Missethat zusammen gefasset. [1]

[1] Du hast sie Alle aufgefaßt, keine vergessen. Jede hat ihre Bestrafung erhalten. Nun höre auf, mich länger zu quälen.

18. Zerfällt doch ein Berg und vergehet, und ein Fels wird von seinem Ort versetzt.

19. Wasser wäschet Steine weg, und die Tropfen flößen die Erde weg; [1] aber des Menschen Hoffnung ist verloren. [2]

[1] Beide Bilder sagen das Nämliche: Beim schwersten, beim langweiligsten Unternehmen ist doch Hoffnung, daß es einmal vollendet werden könne. Alles ändert sich nach und nach. [2] Aber der Mensch, wenn er todt ist, hat keine Hoffnung der Wiederherstellung mehr. Er bleibt dem Tode auf immer übergeben.

20. Denn du stößest ihn gar um, [1] daß er [2] dahin fähret; veränderst sein Wesen, [3] und lässest ihn [4] fahren.

[1] Du zerstörst seine ganze Natur [2] unwiederbringlich — [3] nimmst ihm Leben und Kraft, [4] ohne Hoffnung der Wiederkehr, auf immer dahin —

21. Sind seine Kinder in Ehren, das weiß er nicht; oder ob sie geringe sind, deß wird er nicht gewahr. [1]

[1] Ob es seinen geliebten Kindern, an denen seine ganze Seele hing, nach seinem Tode wohl oder übel geht, davon erfährt er im Grabe Nichts!

22. Weil er das Fleisch an sich trägt, muß er Schmerzen haben; und weil seine Seele noch bei ihm ist, muß er Leide tragen. [1]

[1] Ganz Gellerts Gedanke: Alle Freuden, die ihm werden, sind nur ein unvollkommnes Glück. Hier kann der Mensch nie frei von Pein, nie frei von eigner Schwachheit seyn. Aber bei Gellert folgt der Trostgedanke: Dort werd' ichs finden! Bei Hiob fehlt dieser.

Cap. 15.

Eliphas: Unterstehe dich nicht Gott zu tadeln! Was er thut ist zwar oft unergründlich, unerklärlich. Man kann nicht immer die Ursachen angeben, warum er so handelt. Aber gerecht bleibt er gewiß. Der Gottlose ist unglückselig in seinem Innern, in seinem Schicksale.

1. Da antwortete Eliphas von Theman, und sprach:

2. Soll ein weiser Mann so aufgeblasene Worte reden, und seinen Bauch so blehen mit losen Reden? [1]

[1] Hiob war doch immer bei dem Gedanken geblieben: Ich mag Fehler begangen haben. Das räume ich ein. Aber so harte Leiden habe ich doch nicht verdient.

3. Du strafest [1] mit Worten, die nicht taugen, [2] und dein Reden ist kein nütze.

[1] Tadelst Gott. [2] Die weder Gott gefallen, noch von vernünftigen Menschen gebilligt werden können.

4. Du hast die Furcht fahren lassen, [1] und redest zu verächtlich vor Gott.

[1] Du hast mit deinen Reden die Ehrfurcht verletzt, die auch der Duldende Gott schuldig ist.

5. Denn deine Missethat [1] lehret deinen Mund also, und hast erwählet [2] eine schalkhaftige Zunge. [3]

[1] Unbesonnenheit, Mangel an Nachdenken über das, was du Gott schuldig bist. [3] Eine frevelnde, sündige Sprache. [2] Dir erlaubt.

6. Dein Mund wird dich verdammen, und nicht ich; deine Lippen sollen dir antworten. [1]

[1] Ich will dich nicht weiter tadeln. Du magst selbst überlegen, ob du recht oder unrecht gesprochen hast.

7. Bist du der erste Mensch geboren? Bist du vor allen Hügeln empfangen? [1]

[1] Der Gedanke ist: Warst du damals da, als Gott die Welt schuf? Hast du damals vernommen, warum er den Menschen auf diese und keine höhere Stufe stellte? Warum er in ihm ein Wesen erschuf, das sündigen und leiden konnte? Keinen Engel ohne Sünde, ohne Elend?

8. Hast du Gottes heimlichen Rath gehöret? [1] Und ist die Weisheit selbst geringer, denn du? [2]

[1] Gott wird hier vorgestellt, wie ein König, der mit seinen Räthen überlegt, wie er Alles einrichten will. Hast du die geheimnißvollen Plane des Ewig-Weisen bei Einrichtung der Welt durchschaut? [2] Glaubst du es besser zu verstehen, als Gott, wie die Welt, der Mensch, das Schicksal eingerichtet seyn sollte?

9. Was weißt du, das wir nicht wissen? Was verstehest du, das nicht bei uns sei? [1]

[1] Du bist doch auch nicht klüger als wir? Wir tadeln Gott nicht, daß er unsern Freund so leiden läßt; thue du es auch nicht.

10. Es sind Graue und Alte unter uns, die länger gelebet haben, denn deine Väter. [1]

[1] Du solltest uns also mit mehr Achtung behandeln, nicht so zuversichtlich uns widersprechen.

11. Sollten Gottes Tröstungen [1] so gering vor dir gelten? Aber du hast irgend noch ein heimliches Stück bei dir. [2]

[1] Die Tröstungen, die Ermahnungen, die dir Gott durch uns darbietet. Sie hatten ihn zu trösten versucht durch den Glauben an Gottes unveränderliche Weisheit und Gerechtigkeit: Bist du ein wahrhaft guter Mensch, so wird dir Gott noch wieder helfen. So ganz gut muß es um dein Gewissen nicht stehn, weil du alle Hoffnung auf Gottes Hülfe aufgibst, und, verzweifelnd an Gott und dir selbst, Nichts als den Tod wünschest.

12. Was nimmt dein Herz vor? [1] Was siehest du so stolz?

[1] Was bildest du dir ein, du, der Gott auffordert, dir Rede und Antwort zu geben, warum er dich so leiden lasse? (Das hatte Hiob allerdings Cap. 13, 22. gethan.)

13. Was setzet sich dein Muth [1] wider Gott, daß du solche Rede aus deinem Munde lässest?

[1] Wie kannst du es wagen, so dreist, so kühn gegen Gott zu sprechen?

14. Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn, und daß der sollte gerecht [1] seyn, der vom Weibe geboren ist?

[1] Rein und gerecht, tadellos, und kühn genug, Gott wegen seiner Verhängnisse zu tadeln.

15. Siehe, unter seinen Heiligen [1] ist keiner ohne Tadel, [2] und die [3] Himmel sind nicht rein vor ihm.

[1] Unter seinen Dienern, die ihm (Hiob 1. und 2.) näher stehen, nähern Umgang mit ihm, freiern Zutritt zu ihm haben, unter seinen Engeln — [2] Wenns Gott streng mit ihnen nehmen wollte, würde er immer noch Etwas an ihnen zu tadeln finden. [3] Bewohner der — (Continens pro contento.)

16. Wie vielmehr ein Mensch, der ein Gräuel und schnöde ist, [1] der Unrecht säuft wie Wasser. [2]

[1] Seine Natur oft durch Sünden entweiht. [2] Die Aehnlichkeit liegt Theils in der Menge, Theils in der Sorglosigkeit. Man trinkt des Wassers so viel man will, ohne Bedenken. Der schlechte Mensch thut des Bösen viel, so oft es ihm einfällt, ohne daran zu denken, was daraus entstehen wird und muß.

17. Ich will dirs zeigen, höre mir zu; und will dir erzählen, was ich gesehen [1] habe;

[1] In meinem Leben oft erfahren.

18. Was die Weisen gesagt haben, und ihren Vätern nicht verhohlen gewesen ist. [1]

[1] Was Nachdenken und Erfahrung alle nachsinnenden und aufmerksam beobachtenden Menschen gelehrt hat.

19. Welchen allein das Land [1] gegeben ist, daß kein Fremder durch sie gehen muß. [2]

[1] Die gewöhnliche Erklärung ist: Das Land der Weisheit; die allein im Besitze der wahren Weisheit sind. [2] Der Thor, der Ungebildete bleibt immer Fremdling im Lande der Weisheit. (Wenn man annimmt, daß das Buch aus Elias oder Elisa's Zeiten herrühre, so könnte es wohl auch heißen: Schon die Patriarchen, denen Gott die große Verheißung Kanaans gab, schon die Männer, die das Volk zum Besitze dieses Landes brachten, lebten des Glaubens an Gottes Weisheit und Gerechtigkeit.)

20. Der [1] Gottlose bebet sein Lebenlang; und dem Tyrannen ist die Zahl seiner Jahre [2] verborgen.

[1] Der gute Mensch ist nie ganz elend. Er vertraut auf Gott. Der schlechte Mensch ist auch in den Tagen des Glücks nie ganz ruhig. Er fürchtet die strafende Gottheit, dem Umsturz seines Wohlstandes! [2] Er fürchtet immer: Es wird mit meinem Leben, es wird mit meinem Glücke bald aus seyn.

21. Was er höret, das schrecket ihn; [1] und wenn es gleich Friede ist, [2] fürchtet er sich, der Verderber komme;

[1] Von Allem, das um ihn her vorgeht,

fürchtet er immer, es könne seinen Wohlstand zerstören. [2] Selbst wo Nichts zu fürchten, wo Alles sicher ist, besorgt er das Schlimmste. (Schrecken des bösen Gewissens.)

22. Glaubet nicht, daß er möge dem Unglück entrinnen, und versiehet sich immer des Schwerts. [1]

[1] Der Strafen, welche die rächende Gerechtigkeit Gottes über ihn verhängen wird.

23. Er ziehet hin und her nach Brod; [1] und dünket ihn immer, die Zeit seines Unglücks sei vorhanden.

[1] Es ist ihm immer bange um seinen künftigen Unterhalt, wovon er leben will, wenn er einst das Seine verlieren sollte.

24. Angst und Noth [1] schrecken ihn, und schlagen ihn nieder, als ein König mit einem Heer. [2]

[1] Die Furcht vor Unglücksfällen. [2] Gewaltsam, schrecklich. Diese zwei Ideen liegen im Bilde.

25. Denn er hat seine Hand wider Gott gestrecket, und wider den Allmächtigen sich gestreubet. [1]

[1] Freventlich gegen Gottes Gesetz gehandelt. Darum fürchtet er von Gott das Schlimmste.

26. Er läuft mit dem Kopf an ihn, [1] und ficht halsstarrig wider ihn. [2]

[1] Auch bei uns kommt die sprichwörtliche Redensart vor: Dieser Thor denkt überall mit seinem Kopfe durchzukommen. Man bezeigt damit die Unbiegsamkeit, den Starrsinn. Er will sich in Gottes Ordnungen nicht fügen. [2] Kehrt sich nicht an Gottes Gesetze.

27. Er brüstet sich wie ein fetter Wanst, und macht sich fett und dick. [1]

[1] Vor Andern läßt er sich seine innere (Gewissens-) Unruhe nicht merken. Er thut stolz, als müßt's immer so bleiben.

28. Er wird aber wohnen in verstörten Städten, da keine Häuser sind, sondern auf einem Haufen liegen. [1]

[1] Sinn des Bilds: Sein Glück wird zerstört, vernichtet da liegen wie eine veste Stadt, die der Feind verwüstet hat.

29. Er wird nicht reich bleiben, und sein Gut wird nicht bestehen, und sein Glück wird sich nicht [1] ausbreiten im Lande.

[1] Immer so wie bisher.

30. Unfall wird nicht von ihm lassen. [1] Die Flamme wird seine Zweige verdorren, und durch den Odem ihres Mundes ihn wegfressen. [2]

[1] Wenn dann einmal sein Glück zertrümmert ist, wird er nicht wieder aufkommen. [2] Der Mensch wird hier, wie Ps. 1., mit einem Baume verglichen; nur daß hier ein Waldbrand bis an ihn reicht, und ihn, den früher herrlich blühenden, verzehrt.

31. Er wird nicht bestehen, denn er ist in seinem eiteln Dünkel betrogen, [1] und eitel [2] wird sein Lohn [3] werden.

[1] Die Sicherheit, das übermäßige Vertrauen auf sein Glück wird ihn schrecklich täuschen. [2] Vergänglichkeit, gänzlicher Ruin [3] wird ihn als Strafe seiner Laster treffen.

32. Er wird ein Ende nehmen, wenn es ihm uneben ist; [1] und sein Zweig wird nicht grünen. [2]

[1] Zu einer Zeit, wo ihn sein Fall am Tiefsten schmerzen muß. [2] Wie V. 30, ist er einmal gesunken, so kommt er nicht wieder auf. Der abgehauene Baum schlägt etwan wieder aus. Sein Glück blüht nie wieder.

33. Er wird abgerissen werden, wie eine unzeitige [1] Traube vom Weinstock, und [2] wie ein Oelbaum seine Blüthe abwirft.

[1] Unreife. Noch ehe das Alter ihn zum Tode reif macht, wird ihn Unglück und Verderben übereilen. [2] Bild: Der Sturm entreißt dem Oelbaume seine Blüthen, ehe Früchte aus ihnen hervorgehen. Der Sturm des Unglücks wird ihn hinwegraffen, ehe er zum Tode reif ist, in den Jahren der Kraft und Blüthe.

34. Denn der Heuchler Versammlung [1] wird einsam [2] bleiben; und das Feuer wird die Hütten [3] fressen, die Geschenke nehmen. [4]

[1] Die Menschen, welche, so lange sie glücklich waren, für gute Menschen galten, ohne es wirklich zu seyn, [2] werden zerstreut werden. [3] Derer. [4] Der ungerechten Richter, die sich durch Geschenke bestechen lassen, Unschuldige zu verdammen, Strafbaren durch zu helfen. Eine Art böser Menschen für Böse überhaupt. Feuer, Eine Art des zerstörenden Unfalls für Unglück überhaupt.

35. Er gehet schwanger mit Unglück, [1] und gebieret Mühe, und ihr Bauch bringet Fehl. [2]

[1] Er will Andere elend machen. [2] Abe

es gelingt ihm nicht. Er selbst geht zu Grunde.

Cap. 16.

Hiob klagt tief gekränkt über die Hartherzigkeit, die den Elenden durch ungerechte Vorwürfe noch elender macht. Er sieht dem Tode, als einem Erlöser, ruhig, ja sehnend entgegen. (Cap. 16, 17. gehören zusammen, sind in der Sprache der heftigsten Leidenschaft geschrieben, voll überspannender Bilder, und Wechsels der Personen, die er anredet; daher für die Schule nicht brauchbar.)

C. 1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Ich habe Solches oft gehöret. [1] Ihr seid allzumal leidige [2] Tröster.

1 Nun höret einmal auf, so zu reden. Ich habe euern kränkenden Vorwürfen lange genug zugehört. 2 Das Wort bedeutet eigentlich: Mühseligkeit. Wir sagen fast eben so: erbärmliche, jämmerliche Tröster. Beruhigen solltet ihr, und reget, Statt zu trösten, den Schmerz nur mehr auf.

3. Wollen die losen Worte [1] kein Ende haben? Oder was macht dich so frech, [2] also zu reden?

1 Grundlosen Vorwürfe, lieblosen Urtheile, als ob mein Elend gerechte Strafe für früher begangene Sünden wäre. 2 So dreist, so anmaßend, über einen Menschen, dessen Inneres du nicht durchschaust, so hart zu urtheilen?

4. Ich könnte auch wohl reden, wie ihr. [1] Wollte Gott, eure Seele wäre an meiner Seele Statt; [2] ich wollte auch mit Worten an euch setzen, und mein Haupt also über euch schütteln. [3]

2 Gerade nicht liebloser Wunsch, sondern Bedingung. Wir sprechen gerade so, (Wunsch ähnlich:) Ihr solltet nur einmal an meiner Stelle seyn! 3 Wie würde es euch thun, wenn ich dann eben so auf euch losgehn, euch so verächtlich behandeln wollte? 1 Wäre ich nur gesund, wie ihr, an Worten sollte mirs nicht fehlen. Ich könnte euch dann eben solche Vorwürfe machen. Aber nein, das würde ich nicht thun. Ich würde euch milder, freundlicher behandeln.

5. Ich wollte euch stärken mit dem Munde, und mit meinen Lippen trösten. [1]

1 Euch zum Vertrauen auf Gottes Weisheit und Liebe, euch zur Hoffnung auf eine glückliche Veränderung eures Schicksals erheben.

6. Aber wenn ich schon rede, so schonet meiner der Schmerz nicht; [1] lasse ich es [2] anstehen, [3] so gehet er nicht von mir.

1 Aber jetzt erlaubt mir der Schmerz nicht, mich zu verantworten. Ich kann vor Schmerz kaum sprechen. 2 Das Reden. 3 Aber auch wenn ich schweige, und euch reden lasse, ich kann vor Schmerz nicht einmal ruhig zuhören.

7. Nun aber macht er mich müde, [1] und verstöret Alles, was ich bin. [2]

1 Die Krankheit mattet mich ab, 2 und zerstört meine geistige Kraft, wie die körperliche.

8. Er hat mich runzlicht gemacht, und zeuget wider mich; [1] und [2] mein Widersprecher lehnet sich wider mich auf, und antwortet wider mich. [3]

1 Dieß fortwährende Uebel bietet euch nun den Vorwand dar, mich für einen schlechten Menschen zu halten, den Gott für seine Sünden so habe strafen müssen. 2 Er, der Schmerz, als — 3 scheint Beweis meiner Strafbarkeit zu seyn.

9. Sein Grimm reißet, [1] und der mir gram ist, [2] beißet die Zähne über mich zusammen; mein Widersacher funkelt mit seinen Augen auf mich. [3]

1 Seine Heftigkeit peinigt mich, und 2 ihr, die ihr mich so feindselig behandelt, 3 könnet kaum eure boshafte Schadenfreude unterdrücken.

10. Sie haben ihren Mund aufgesperret [1] wider mich, und haben mich schmählich auf meine Backen geschlagen; [2] sie haben ihren Muth mit einander an mir gekühlet. [3]

1 Ihr führet die kränkendsten Reden — 2 (Exempel der empfindlichsten Beleidigung.) Ihr beleidigt mich durch entehrenden Argwohn. 3 Statt Mitleid mit mir zu haben, freuet ihr euch boshafter Weise, daß es mir so geht.

11. Gott hat mich übergeben dem Ungerechten, und hat mich in der Gottlosen Hände lassen kommen. [1]

1 Nicht gerade, als erklärte er diese Männer für Bösewichter. Er nennt sie nur Ungerechte, weil sie hier unrecht urtheilten, ihn, den Bejammernswerthen, lieblos behandelten.

12. Ich war reich, aber er hat mich [1] zu Nichte gemacht; er hat

mich beim Halse [2] genommen und zerstoßen, und hat mich ihm zum Ziel aufgerichtet. [3]

[1] Meinen Wohlstand — [2] Das Beispiel ist von Menschen hergenommen, die mit einander feindselig ringen. Er hat mich empfindlich verwundet. [3] Das Bild ist vom Schützen im Kriege hergenommen, der nach dem Feinde zielt, um ihn zu tödten.

13. Er hat mich umgeben mit seinen Schützen, er hat meine Nieren [1] gespaltet, und nicht verschonet, er hat meine Galle auf die Erde geschüttet.

[1] Nieren und Galle, überhaupt: mein Inneres. Er hat mich feindlich behandelt, mir Schaden zugefügt, so viel mir nur immer zugefügt werden konnte. (Vermögen, Kinder, Ehre, Gesundheit, Alles ist verloren.)

14. Er hat mir Eine Wunde über die andere gemacht; er ist an mich gelaufen, wie ein Gewaltiger. [1]

[1] Wie der kräftige Held im Kriege mit Erbitterung auf seinen Feind losgeht.

15. Ich habe einen Sack um meine Haut genähet, [1] und habe mein Horn [2] in den Staub geleget.

[1] Ich bin ins tiefste Elend versunken. [2] Horn, Bild der Kraft. Alle meine Kraft ist dahin.

16. Mein Antlitz ist geschwollen vom Weinen, und meine Augenlieder sind verdunkelt;

17. Wiewohl kein Frevel in meiner Hand [1] ist, und mein Gebet ist rein. [2]

[1] Durch vorsätzliche Bosheit habe ich dieß Schicksal nicht verdient. [2] Ich kann mit gutem Gewissen zu Gott beten. Er weiß, daß ich nie ein schlechter Mensch war.

18. Ach Erde, verdecke mein Blut nicht! [1] und mein Geschrei müsse nicht Raum finden! [2]

[1] Wenn die Erde das Blut eines unschuldig Gemordeten verdeckt, so kömmt seine Unschuld nicht an den Tag, und das Verbrechen, seine Ermordung, bleibt ungestraft. Hier der Gedanke: Möge meine Unschuld erkannt, mögen die Mörder meiner Ehre als Verbrecher angesehen werden. [2] Müsse nicht ungehört in dem weiten Raume hin verhallen.

19. Auch siehe da, mein Zeuge ist im Himmel; und der mich kennet, ist in der Höhe. [1]

[1] Gott, der Allwissende, ist Zeuge, daß ich unschuldig leide, — vom Schicksale und von meinen Freunden, die mich für strafbar erklären.

20. Meine Freunde sind meine Spötter; [1] aber mein Auge thränet [2] zu Gott.

[1] Halten mich für schlechter, als ich bin, beschimpfen mich in meinem Unglücke, Statt mich zu trösten. [2] Blickt thränend, Hülfe erflehend, voll Bewußtseyns meiner Unschuld —

21. Wenn ein Mann könnte mit Gott rechten, wie ein Menschenkind mit seinem Freunde! [1]

[1] Die Menschen, ja über sie klage ich, daß sie mich so ungerecht, so lieblos behandeln. Aber über Gott klage ich nicht. Ihn kann man nicht zur Rede stellen, wie man einen Menschen zur Rede stellt. Ihm muß man sich unterwerfen, schweigend in Ehrfurcht.

22. Aber die bestimmten Jahre sind gekommen; und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde. [1]

[1] Ich fühl's, mein Ende ist nahe, und ich werde nicht lange mehr zu leiden haben.

Cap. 17.

1. Mein Odem ist [1] schwach, und meine Tage sind [2] abgekürzet; das Grab ist da.

[1] Wird immer schwächer. [2] Werden jetzt eben —

2. Niemand ist von mir getäuschet; [1] noch muß mein Auge darum bleiben in Betrübniß. [2]

[1] Ihr sprechet, dem wahrhaft Rechtschaffnen hilft Gott zuletzt doch. Bei mir trifft das nicht ein. Ich bleibe elend bis in den Tod. Und doch bin ich mir keines Betrugs, keines Lasters bewußt.

3. Ob du [1] gleich einen Bürgen [2] für mich wolltest setzen; [3] wer will für mich geloben?

[1] Gott — [2] Einen Vertheidiger vor deinem Gerichte [3] für mich annehmen. Keiner dieser meiner Freunde wagt für meine Unschuld zu stehn, mich gegen Verleumdung zu schützen.

4. Du hast ihrem Herzen den Verstand verborgen, [1] darum wirst du sie nicht erhöhen. [2]

[1] Sie sehen die Wahrheit nicht. Sie glauben, Jeder, den ein so hartes Schicksal trifft, müsse es durch geheime Verbrechen verdient haben? Ich kann mich nicht gegen sie vertheidigen. [2] Aber du wirst ihnen

nicht Recht geben, wirst nicht so lieblos urtheilen wie sie.

5. Er [1] rühmet wohl seinen Freunden die [2] Ausbeute; aber seiner Kinder Augen werden verschmachten. [3]

1 Mein Gegner, der mich für lasterhaft, und meine Leiden für gerechte Strafe erklärt. 2 Er rühmt sich bei seines Gleichen, er habe (im Disputiren) mich besiegt, habe mich überwiesen, ich habe Unrecht behalten. 3 Aber es kann einmal seinen Nachkommen eben so gehen wie mir. Würde er dann eben so urtheilen?

6. Er hat mich zum Sprüchwort unter den Leuten gesetzet, und muß ein Wunder unter ihnen seyn. [1]

1 Er redet auch gegen Andre schlecht von mir, macht, daß man von mir als von einem wunderbaren Beispiele eines gerechten Glückswechsels spricht, als von einem Manne, dessen geheime Sünden Gott öffentlich gestraft habe.

7. Meine Gestalt ist dunkel [1] geworden vor Trauren, und alle meine Glieder sind [2] wie ein Schatten.

1 Mein Blick finster, mein ganzes Ansehen elend. 2 Dahingeschwunden. Auch unsre Sprache braucht das Bild: Er vergeht wie ein Schatten.

8. Darüber werden die Gerechten übel sehen, [1] und die Unschuldigen werden sich setzen wider die Heuchler. [2]

1 Auch andre rechtschaffne Leute, wenn sie bedenken, daß sie so gut als ich auch einmal unglücklich werden können, ärgern sich über so lieblose Urtheile. 2 Um ihrer selbst willen, um einst nicht etwan eben so lieblos verurtheilt zu werden, müssen sie so anmaßenden Urtheilen, wie die meiner Freunde sind, widersprechen.

9. Der Gerechte wird seinen Weg behalten, [1] und der von reinen Händen wird stark bleiben.

1 Vor Gott Recht behalten. Sein Gewissen gibt ihm Muth.

10. Wohlan, so kehret euch Alle her, und kommt; ich werde doch keinen Weisen [1] unter euch finden.

1 Weise, hier: In hohem Grade tugendhaft. Ihr seid doch wahrlich eben so wenig ohne Fehler, als ich. Glaubet ihr, es könne euch nicht auch noch einmal so gehen wie mir?

11. Meine Tage sind vergangen, meine Anschläge [1] sind zertrennet, [2] die mein Herz besessen haben. [3]

1 Die Hoffnungen, 3 die mein Herz erfüllten, (indem ich dachte: Ich bleibe glücklich bis ans Ende, 2 sie sind gescheitert. Es ist nicht gegangen, wie ich dachte.

12. Und haben aus der Nacht Tag gemacht, und aus dem Tage Nacht. [1]

1 Ueberhaupt: Es ist gerade das Gegentheil von dem geschehen, was ich erwartete.

13. Wenn ich gleich lange harre, [1] so ist doch die Hölle [2] mein Haus, und im Finsterniß ist mein Bette gemacht. [3]

1 Ein Wiederaufblühn meines Glücks habe ich nun einmal nicht zu erwarten. (Unser Volk spricht auch Statt — Daraus wird Nichts! Da kannst du lange warten. 2 Das Grab ist 3 die dunkle Wohnung, die ich nun beziehen muß.

14. Die Verwesung heiße ich meinen Vater, [1] und die Würmer meine Mutter und meine Schwester.

1 Ich sehe den Tod als meinen Befreier, als meinen Freund an.

15. Was [1] soll ich harren? Und wer achtet mein Hoffen? [2]

1 Was anders als ihn kann ich erwarten? 2 Eine andere Hoffnung, einen andern Wunsch wird mir Niemand erfüllen!

16. Hinunter in die Hölle wird es fahren, und wird mit mir im Staube liegen. [1]

1 Alle meine frühern Erwartungen, einst als ein geehrter Greis unter meinen Kindern glücklich zu seyn, sinken mit mir ins Grab. Sie waren, ach einst! so süß! Sie sind verloren!

Cap. 18.

Bildad wiederholt den alten Gedanken: Solche Schicksale treffen nur den Gottlosen. Unter diese magst du doch wohl auch gehören!

1. Da antwortete Bildad von Suah, und sprach:

2. Wenn wollt ihr [1] der Rede ein Ende machen? [2] Merket doch; darnach wollen wir reden. [3]

1 Die Mehrzahl steht V. 2. und 3. Statt der einfachen. Ihr — du; wir — ich, euern — deinen. 2 Höre endlich einmal auf, von deiner Unschuld und Redlichkeit zu reden. 3 Höre nun einmal zu. Ich will auch ein Wort sagen.

3. Warum werden wir geachtet wie

Vieh,

Vieh, [1] und sind so unrein [2] vor euren Augen?

[1] Hältst du uns denn für so ganz unverständig, daß wir Nichts vom Gange der ewigen Gerechtigkeit wissen? [2] Geringgeschätzt. Das unreine Thier, der unreine Mensch, sie werden mit Widerwillen, mit Verachtung angesehen.

4. Willst du vor Bosheit [1] bersten? Meinest du, daß um deinet willen die Erde verlassen werde, und der Fels von seinem Ort versetzet werde? [2]

[1] Vor Aergerniß darüber, daß wir dir die Wahrheit sagen. Du verträgsts nicht, daß man ein ernstes, tadelndes Wort mit dir rede. [2] Bildest du dir etwan ein, um deinet willen, in Bezug auf dich und dein Schicksal habe sich der ganze Gang des Schicksals geändert? (Die Erde wird nicht verlassen, der Fels wird nicht versetzt werden!) Das Unmögliche wird bei dir auch nicht möglich geworden seyn. (Unglück eines Rechtschaffnen hält Bildad für unmöglich.)

5. Auch [1] wird das Licht [2] der Gottlosen verlöschen, [3] und der Funke seines Feuers wird nicht leuchten.

[1] Gib auf die Erfahrung Acht. Du wirsts finden. Ueberall pflegts so zu gehen: [2] Glück. [3] Zu Grunde gehen. Das Folgende sagt das Nämliche.

6. Das Licht wird finster werden in seiner Hütte, und seine Leuchte über ihm verlöschen.

7. Die Zugänge seiner Habe [1] werden schmal werden, und sein Anschlag [2] wird ihn fällen. [3]

[1] Seine Einkünfte werden abnehmen. Er verarmt. [2] Was er unternimmt, wird mißlingen, und ihn ins Unglück stürzen.

8. Denn er ist mit seinen Füßen in Strick gebracht, und wandelt im Netz. [1]

[1] V. 8. 9. 10. Ein Bild, Ein Gedanke: Die Gerechtigkeit Gottes verwickelt ihn in Unglücksfälle, aus denen er sich nicht wieder herauswickeln kann. Nur den Gottlosen gehts so; den Rechtschaffnen nie. (So glaubts Bildad. Recht hat er nicht.)

9. Der Strick wird seine Fersen halten, und die Thürstigen [1] werden ihn erhaschen.

[1] Seine leidenschaftlich gegen ihn erbitterten Feinde —

10. Sein Strick ist gelegt in [1] die Erde, und seine Falle auf seinen Gang. [2]

[1] Auf. [2] Auf den Weg, den er zu gehen hat, so daß er ihr nicht entkommen wird.

11. Um und um wird ihn schrecken plötzliche Furcht, [1] daß er nicht weiß, wo er hinaus soll. [2]

[1] Drohende Gefahren werden ihn beunruhigen, in Verlegenheit setzen. [2] Er weiß nicht wo aus, wo ein, spricht das Volk. Er wird nicht wissen, was er thun soll, um sich zu retten.

12. Hunger wird seine Habe seyn, [1] und Unglück wird ihm bereitet seyn und anhangen. [2]

[1] Er wird Mangel an den dringendsten Bedürfnissen des Lebens leiden. [2] Ihn beharrlich drücken. Es wird nie wieder bessern Tagen Platz machen.

13. Die Stärke seiner Haut wird verzehret werden, und seine Stärke wird verzehren der Fürst des Todes. [1]

[1] Bei den Griechen hatte das Reich der Todten einen König, der Pluto hieß. Hier wird dem Reiche der Todten auch ein Beherrscher, ein Fürst zugeschrieben. Das ist bloß dichterisch. Die Idee: Macht des Todes, ist persönlich dargestellt. Er wird, wie Hiob, (sagt Bildad) von schmerzlichen Krankheiten ergriffen, an denen er sterben muß.

14. Seine Hoffnung [1] wird aus seiner Hütte gerottet [2] werden, und sie werden ihn treiben zum Könige des Schreckens. [3]

[1] Die Güter, von denen er hoffte, er werde sie bis an seinen Tod besitzen können, [2] Werden ihm entrissen. [3] Wie V. 13. Er wird der Macht des Todes nicht entfliehen.

15. In seiner Hütte wird Nichts bleiben, über seine Hütte wird Schwefel gestreuet werden. [1]

[1] Versinnlichte Idee einer gänzlichen Verheerung seiner Besitzungen.

16. Von unten werden verdorren seine Wurzeln, und von oben abgeschnitten seine Aernte. [1]

[1] Wieder das oft vorkommende Bild des Baums. Wurzeln und Früchte werden verderbt, von Unten bis Oben, Alles! Der ganze Mensch mit Allem, was er hat, geht zu Grunde.

17. Sein Gedächtniß wird vergehen im Lande, und wird keinen Namen haben auf der Gasse. [1]

1 In der Stadt, die er bewohnte, in der er eine Zeitlang in Ansehen stand, wird man Nichts mehr von ihm wissen.

18. Er wird vom Licht in die Finsterniß vertrieben werden, und vom Erdboden verstoßen [1] werden.

1 Aus dem Lande der Lebendigen ins Reich der Todten versetzt.

19. Er wird keine Kinder haben, und keine Neffen unter seinem Volk; [1] es wird ihm Keiner überbleiben in seinen Gütern.

1 Alle Bilder sind von Hiobs Schicksale hergenommen. Seine Kinder waren alle todt. Wenn er noch Grundstücke hatte, so kamen sie in fremde Hände.

20. Die nach ihm kommen, [1] werden sich über seinen Tag [2] entsetzen; und die vor [3] ihm sind, wird eine Furcht ankommen.

1 Die ihn überleben. 2 Ueber sein Schicksal erstaunen. Nein, das hätten wir nimmermehr geglaubt, daß es diesem einst so Glücklichen noch so gehen könnte. 3 Dieß kann auf zweierlei Art genommen werden: Entweder: Die vor ihm ins Reich der Todten hinabstiegen, werden staunen, wenn er hinab kommt, werden kaum glauben wollen, daß es ihm so habe gehen können. Oder: Die vor ihm stehen, den Gang seiner Begebenheiten mit ansehen, werden sich an ihm ein Beispiel nehmen: So kann es uns einst auch noch gehen.

21. Das ist die Wohnung [1] des Ungerechten; und dieß ist die Stäte deß, der Gott nicht achtet.

1 Das Schicksal seiner Wohnung. So gehts solchen bösen Menschen, und nur ihnen. Dir gings so: Daraus kann man schließen, was für ein Mensch du gewesen seyn mußt.

Cap. 19.

Hiob spricht in einer ruhigern Stimmung: Ja, Gott hat mich schrecklich ergriffen, mich mehr leiden lassen, als ich verdient zu haben glaube. Aber verzagen will ich darum nicht. Es kann, es wird noch besser werden.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Was plaget ihr doch meine Seele, [1] und peiniget mich mit Worten?

1 Warum höret ihr nicht endlich einmal auf, mir Vorwürfe zu machen? Ungerechte Vorwürfe!

3. Ihr habt mich nun zehn Mal [1] gehöhnet, [2] und schämet euch icht, daß ihr mich also umtreibet. [3]

1 Zu wiederholten Malen 2 als einen schlechten Menschen verdammt. 3 Unruhig macht, betrübt.

4. Irre ich, so irre ich mir. [1]

1 Halte ich mich für besser, als ich bin, so habe ichs bei Gott zu verantworten, ihr nicht.

5. Aber ihr erhebet euch wahrlich [1] wider mich, und scheltet mich zu meiner Schmach. [2]

1 Mit Unrecht, 2 nicht aus Liebe, um mich zu bessern, sondern aus Stolz, um mich zu kränken.

6. Merket doch einst, daß mir Gott [1] Unrecht thut, und hat mich mit seinem Jagestrick [2] umgeben.

1 Mein Schicksal, das ich allerdings so hart nicht verdient zu haben glaube, ist nun einmal Gottes, des Unbegreiflichen Werk. Er hat mich (wie ein Jäger das auf der Jagd gefangene Thier) ganz in seiner Gewalt.

7. Siehe, ob ich schon schreie über [1] Frevel, so werde ich doch nicht erhöret. [2] Ich rufe, und ist kein Recht da. [3]

1 Was hilft mirs, wenn ich sage: Mir geschieht Unrecht? 2 Werde ich dadurch von meinen Leiden frei? 3 und werde doch (wenigstens jetzt noch) nicht erhört.

8. Er hat meinen Weg verzäunet, daß ich nicht kann hinüber gehen, [1] und hat Finsterniß auf meinen Steig gestellet. [2]

1 Ich kann mich aus meinem Elende nicht emporarbeiten, kann es nicht übersteigen. (Gleichniß von einem Wege, über den ich nicht hinwegkommen kann. 2 Der Weg vor mir ist finster. Mein Schicksal ist traurig.

9. Er hat meine Ehre mir ausgezogen, und die Krone von meinem Haupt genommen. [1]

1 Sonst war ich ein angesehener Mann, Jetzt bin ich arm und verachtet.

10. Er hat mich zerbrochen um und um, [1] und läßt mich gehen, und hat ausgerissen meine Hoffnung [2] wie einen Baum.

1 Rings um mich her Alles, was mir Freude machte, niedergeschmettert. 2 Meine Hoffnung auf ein frohes Alter vereitelt.

11. Sein Zorn ist über mich ergrimmet, und er achtet [1] mich für seinen Feind. [2]

1 Behandelt — 2 den man so unglücklich als möglich zu machen strebt.

12. Seine Kriegsleute sind mit

einander gekommen, und haben ihren Weg über mich [1] gepflastert, und haben sich um meine Hütte her gelagert. [2]

1 Meine Besitzungen hin — 2 Ich bin beraubt, erschöpft, unglücklich, wie ein Land, das von einem feindlichen Heere überschwemmt ist.

13. Er hat meine Brüder ferne von mir gethan, und meine Verwandten sind mir fremde geworden. [1]

1 Nicht unmittelbar, sondern wie in der heiligen Schrift immer, was mittelbare Folge von Gottes Veranstaltungen ist, ihm unmittelbar zugeschrieben wird. Gott hatte es ihnen nicht geheißen: Verlasset Hiob; Das traurige Schicksal, das Gott über ihn verhängt hatte, hatte sie von ihm entfernt. *)

14. Meine Nächsten haben sich entzogen, und meine Freunde haben meiner vergessen.

15. Meine Hausgenossen und meine Mägde achten mich für fremde, [1] ich [2] bin unbekannt geworden vor ihren Augen.

1 Glauben mir nicht mehr folgen zu dürfen. 2 Als Herr bin ich ihnen Nichts mehr.

16. Ich rief meinen Knecht, und er antwortete mir nicht; ich mußte ihm flehen mit eigenem Munde. [1]

1 Ihm, dem ich sonst befehlen konnte, muß ich jetzt gute Worte geben, wenn er mir nur eine kleine Handreichung zu Erleichterung meiner Leiden leisten soll.

17. Mein Weib stellet sich fremde, wenn ich sie rufe; ich muß flehen den Kindern meines Leibes. [1]

1 Seine Kinder waren alle todt. Also scheints nicht buchstäblich genommen zu seyn: Denen, die eigentlich von mir Hülfe suchen und erwarten sollten, denen, die ganz von mir abhängig waren.

18. Auch die jungen Kinder geben Nichts auf mich; wenn ich mich wider sie setze, [1] so geben sie mir böse Worte.

1 Ihnen Etwas verbieten, sie streng gebietend anreden will, —

19. Alle meine Getreuen [1] haben Gräuel an mir; [2] und die ich lieb hatte, haben sich wider mich gekehret. [3]

1 Die sonst als Freunde, als Dienstboten mir treu ergeben waren. 2 Sie wollen Nichts mit mir, mit meiner eckelhaften Krankheit zu thun haben. 3 Wenden sich von mir ab.

20. Meine Gebeine hangen an meiner Haut und Fleisch, [1] und kann meine Zähne mit der Haut nicht bedecken. [2]

1 Der Deutsche spricht von einem sehr abgemagerten Menschen eben so: Er ist Nichts als Haut und Knochen! 2 So sehr sind meine Lippen zusammengeschrumpft.

21. Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich gerühret. [1]

1 Meine Leiden sind nicht eigne Schuld! Sie sind Verhängniß des Ewigen, des Allmächtigen, wie es euch wohl auch einst treffen kann.

22. Warum verfolget ihr mich [1] gleich so wohl als Gott, [2] und könnet meines Fleisches nicht satt werden?

1 Statt mich zu trösten, kränket ihr mich noch! 2 Vergrößert noch die von Gott mir aufgelegten Leiden!

23. Ach, daß meine Reden geschrieben würden! Ach, daß sie in ein Buch gestellet würden!

24. Mit einem eisernen Griffel auf Blei, und zum ewigen Gedächtniß in einen Fels gehauen würden! [1]

1 Ein so seltsames Schicksal verdiente wohl den Nachkommen zur Warnung, zur Belehrung aufgeschrieben zu werden! Aber nein! Ich will nicht verzagen!

25. Aber Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; [1] und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; [2]

1 Gott lebt, und in ihm ist Kraft, mich zu erretten, meinen Leiden ein Ende zu machen. 2 Er kann, wenn er will, ja er wird mich einmal wieder aus dem Staube, (aus der Tiefe meines Elends) erheben, mich noch wieder glücklichere Tage erleben lassen.

26. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, [1] und werde in meinem Fleisch Gott sehen. [2]

1 Meine Haut wird wieder ganz werden, wie sie war. Meine Schwären werden heilen. 2 Nein, ich werde nicht ster-

*) Donec eris felix, multos numerabis amicos, Tempora si fuerint nubila, solus eris.

ben! Von diesem Körper umgeben werde ich noch sehen, noch erfahren, wie mächtig Gott helfen kann.

27. Denselben werde Ich mit [1] sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. [2] Meine Nieren sind verzehret in meinem Schooß. [3]

1 Mir zur Wonne, mir zur Rechtfertigung gegen die ungerechten Beschuldigungen, werde ich genesen, leben bleiben. 2 Das innigste Gefühl meines wiederkehrenden Lebens und Glücks wird mich durchdringen, wie es nie leicht einen andern Sterblichen durchdrang. 3 Ich zweifle nicht daran, obgleich jetzt mein Inneres zerstört, meine Kraft erschöpft zu seyn scheint!

28. Denn ihr sprechet: Wie wollen wir ihn verfolgen, und eine Sache zu ihm finden? [1]

1 Und ob ihr gleich jetzt sprechet: Den können wir, als einen ganz Verlassenen und Verlornen, ungestraft angreifen, tadeln, verspotten.

29. Fürchtet euch vor dem Schwert; [1] denn das Schwert ist der Zorn über die Missethat, [2] auf daß ihr wisset, daß ein Gericht sei. [3]

1 Seid nicht übermüthig! Gott kann euch eben so heimsuchen, wie er mich heimsuchte! 2 Eure Lieblosigkeit gegen mich ist auch eine Missethat, die euch Gott mißfällig, vor ihm strafwürdig macht. 3 Seid milder, billiger im Urtheile über Leidende, oder fürchtet sein Gericht!

Cap. 20.

Zophar: Nein! Nur des Gottlosen Glück ist dem Wechsel unterworfen. (Also stillschweigend der Vorwurf: Wärst du der bessern Menschen einer gewesen, dein Glück wäre dauerhafter geblieben.

1. Da antwortete Zophar von Naema, und sprach:

2. Darauf muß ich antworten, und kann nicht harren.

3. Und will gerne hören, wer mir das soll strafen und tadeln; denn der Geist meines Verstandes soll für mich antworten. [1]

1 Ich will mich mit dem vertheidigen, was mich vieljährige Erfahrung gelehrt hat.

4. Weißest du nicht, daß es allezeit so gegangen ist, seit daß Menschen auf Erden gewesen sind,

5. Daß der Ruhm [1] der Gottlosen stehet [2] nicht lange, und die Freude des Heuchlers [3] währet einen Augenblick? [4]

1 Das Ansehen, das Glück 2 dauert 3 den man für gut zu halten geneigt ist, so lange er glücklich ist, 4 bis ans Ende seines Lebens bleibt er nicht ungestraft.

6. Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reicht, und sein Haupt an die Wolken rührt; [1]

1 Wenn auch sein (äußeres) Glück den höchsten Gipfel erreichte.

7. So wird er doch zuletzt umkommen wie ein Dreck, [1] daß die, vor denen er ist angesehen, [2] werden sagen: Wo ist er? [3]

1 Und im höchsten Grade verächtlich werden, 2 früher in den Tagen seines Glücks geachtet wurde, 3 Gott, wie ist er so tief gesunken! Was ist aus ihm geworden!

8. Wie ein Traum vergehet, so wird er auch nicht gefunden werden; und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. [1]

1 Der Traum, das Nachtgesicht, scheint uns einige Augenblicke etwas Wirkliches zu seyn. Beim Erwachen sehen wir: Es war Nichts. Mit dem Glücke schlechter Menschen gehts ganz eben so.

9. Welch Auge ihn [1] gesehen hat, wird ihn nicht mehr sehen, [2] und seine Stäte wird ihn nicht mehr schauen. [3]

1 Mit Bewundrung angesehen. Wer ihn als einen Glücklichen eine Zeitlang angestaunt hat, 2 wird bald nicht mehr über sein Glück staunen. 3 Er wird vom Gipfel seines Glücks herabgestoßen werden.

10. Seine Kinder werden betteln gehen, [1] und seine Hand wird ihm Mühe zum Lohn geben. [2]

1 Wenn auch nicht buchstäblich, doch immer der Gedanke: Seine Familie wird verarmen. 2 Von aller seiner Thätigkeit, (Anstrengung, Mühe,) wird er keinen Vortheil haben.

11. Seine Beine [1] werden seine heimliche Sünde wohl bezahlen, [2] und werden sich mit ihm in die Erde legen. [3]

1 (Wie mehrmals auch in den Psalmen, meine Nieren, mein Bauch.) Er selbst wird 2 für die Ungerechtigkeiten, durch die er sich Reichthum erwarb, für die Gewaltthätigkeiten, die er als Reicher und Mächtiger verübte, aufs Nachdrücklichste bestraft werden. 3 Die Strafe für seine Vergehungen wird ihn ins Grab stürzen.

12. Wenn ihm die Bosheit gleich in seinem Munde wohl schmeckt, [1] wird sie doch ihm in seiner Zunge fehlen. [2]

[1] Anfangs befriedigt das Schlechthandeln seine Sinnlichkeit, gewährt ihm Genuß. [2] Aber nachher verwandelt sich der Genuß in Bitterkeit.

13. Sie wird aufgehalten, [1] und ihm nicht gestattet, und wird ihm gewehret werden in seinem Halse. [2]

[1] V. 13. und 14. setzen dasselbe Bild fort. Er wird sich des Gelingens seiner freventlichen Unternehmungen nicht immer so freuen. [2] (Plebejisch: Das Genoßnew ird ihm im Halse stecken bleiben. Er wirds nicht hinter bringen können.) Edler: Er wird sich nicht lange seiner Sünde, seines bisherigen Glücks freuen.

14. Seine Speise inwendig im Leibe wird sich verwandeln in Ottergalle. [1]

[1] Die Freuden der Sünde sind vergiftet. Der süße Geschmack währt nicht lange. Die Bitterkeit folgt nach. Sie zerstören das Leben und seine Freuden.

15. Die Güter, die er verschlungen hat, [1] muß er wieder ausspeien; [2] und Gott wird sie aus seinem Bauch stoßen.

[1] Mit Unrecht an sich gerissen hat, [2] sie werden ihm wieder entrissen.

16. Er wird der Ottern Galle saugen; [1] und die Zunge der Schlange wird ihn [2] tödten.

[1] Auf die Freuden der Sünde folgt der bitterste Schmerz, (beim Wollüstling, Säufer, Verschwender, — im Aeußerlichen; bei jedem andern Laster Zerstörung der innern Ruhe und Würde.) [2] Sein Lebensglück, seine Zufriedenheit —

17. Er wird nicht sehen die Ströme, noch die Wasserbäche, die mit Honig und Butter fließen. [1]

[1] Das Land, in dem Milch und Honig fließt, (Bild des goldnen Zeitalters) Bezeichnung der höchsten Fruchtbarkeit, des blühendsten Wohlstandes. Sein blühender Zustand wird nicht lange dauern.

18. Er wird arbeiten, [1] und deß nicht genießen; [2] und seine Güter werden Andern, [3] daß er derer nicht froh wird.

[1] Sich anstrengen, reicher und mächtiger zu werden; [2] aber ohne Erfolg. [3] Er wird durch Unglücksfälle um das Seinige kommen, ohne desselben je recht froh zu werden. Er hats aber auch nicht verdient, seines Reichthums froh zu werden.

19. Denn er hat unterdrückt und verlassen den Armen; er hat [1] Häuser zu sich gerissen, die er nicht erbauet hat. [2]

[1] Ungerechter Weise. [2] Eine Art der Ungerechtigkeit für Ungerechtigkeit überhaupt. Er hat sich erlaubt, was er sich nicht erlauben sollte, dafür empfängt er nun den verdienten Lohn.

20. Denn sein Wanst konnte nicht voll werden, [1] und wird durch sein köstliches Gut nicht entrinnen. [2]

[1] Er war unersättlich im Erwerben und Genießen. Je mehr er hatte, desto mehr wollte er haben. Jeder neue Genuß erregte in ihm neue Begierden. (Gehts noch jetzt beim Geizigen, beim Wollüstlinge anders? Fühlen sie sich je befriedigt?) [2] Sein Reichthum wird ihn nicht gegen Unglück schützen können.

21. Es wird seiner Speise [1] Nichts überbleiben; darum wird sein gutes [2] Leben keinen Bestand haben.

[1] Von seinem Ueberflusse an Besitz und Genuß. [2] Aeußerlich glückliches —

22. Wenn er gleich die Fülle und genug hat, wird ihm doch Angst werden; [1] allerhand Mühe [2] wird über ihn kommen.

[1] Verlust auf Verlust, (wie bei Hiob) wird ihn schmerzlich niederbeugen. [2] Mühe, (labores) Widerwärtigkeiten, Leiden —

23. Es wird ihm der Wanst einmal voll werden, [1] und er [2] wird den Grimm seines Zorns über ihn senden; er wird über ihn regnen lassen seinen Streit. [3]

[1] Bild von einem Menschen, der den Magen überladen hat. Sein Glück selbst wird ihm zur Last werden, wird ihm keine Freude mehr machen. [2] Gott, der Herr des Schicksals — [3] wird, wie ein erzürnter König mit seinem Kriegsheere ein feindliches Land überfällt und verwüstet, ihn als einen Feind behandeln. Ohne Bild: Gott wird ihn um alles das Seine kommen lassen, durch Unfälle aller Art ihn elend machen.

24. Er [1] wird fliehen vor dem eisernen Harnisch, [2] und der eherne Bogen wird ihn verjagen.

[1] Der Gottlose wird [2] seinem Elende zu entfliehen suchen; aber umsonst.

25. Ein bloßes Schwert wird durch ihn ausgehen; [1] und des Schwerts Blitz, der ihm bitter [2] seyn wird, wird mit Schrecken über ihn fahren.

1 Ihn durchbringen, das Glück seines Lebens (tödten) zerstören. 2 Weder Schwert noch Blitz sind bitter. Aber der Gedanke ist: Das ihn ergreifende Unglück wird ihm desto schmerzlicher auffallen, je weniger er deß Etwas erwartete.

26. Es ist keine Finsterniß da, die ihn verdecken 1 möchte. Es wird ihn ein Feuer verzehren, das nicht aufgeblasen ist; 2 und wer übrig ist in der Hütte, dem wird es übel gehen. 3

1 Vor der ergreifenden Rache verbergen, ihn gegen sie schützen könnte. 2 Es braucht kein Mensch die Flamme, die sein Glück verzehrt, anzufachen. Sie entsteht von selbst. Es braucht einen solchen Menschen Niemand absichtlich unglücklich zu machen. Das findet sich von selbst. Gott thuts und sein eignes Laster. 3 Selbst die Seinigen werden mit ihm zu Grunde gehn. (Saul, Zedekias.)

27. Der Himmel wird seine Missethat eröffnen, und die Erde wird sich wider ihn setzen. 1

1 Das Laster ist Unnatur. Die ganze Natur empört sich gegen den schlechten, stolzen, habsüchtigen, wollüstigen Menschen. Er muß elend werden. Der Grund dazu liegt in der Natur der Sache, in der Natur des Lasters selbst.

28. Das Getraide in seinem Hause wird weggeführet werden, 1 zerstreuet am Tage seines Zorns. 2

1 Im Allgemeinen: Sein Ueberfluß wird ihm entrissen, sein Glück zerstört werden, 2 wenn Gott sein Strafgerichte über ihn hereinbrechen läßt.

29. Das ist der Lohn 1 eines gottlosen Menschen bei Gott, und das Erbe seiner Rede 2 bei Gott.

1 Das verdiente Schicksal. 2 Die Strafe für seine anmaßenden Worte und Handlungen, für seinen Ungehorsam gegen die Gesetze der Gottheit.

Cap. 21.

Hiob: Oft gehts freilich, wie du sagst, aber nicht immer. Zuweilen bleibt auch der Gottlose glücklich bis an sein Ende, und nach dem äußern Schicksale läßt sich der sittliche Werth des Menschen nicht mit Sicherheit beurtheilen.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Höret doch zu meiner Rede, 1 und lasset euch rathen. 2

1 Du hast nun lange genug geredet. Nun laß mich auch einmal wieder zum Worte kommen, und 2 das, was du sagtest, berichtigen.

3. Vertraget mich, daß Ich auch rede, 1 und spottet darnach meiner. 2

1 Ihr könnet mir nicht verdenken, daß ich, der hart Angeklagte, mich vertheidige. 2 Wenn ihr mich gründlich widerlegen könnet, wohlan, dann fahret fort, um meiner Leiden willen zu behaupten, ich müsse heimlich dem Laster gedient haben.

4. Handele ich denn mit einem Menschen, 1 daß mein Muth hierinnen nicht sollte unwillig seyn? 2

1 Mensch scheint hier den gewöhnlichen, unbedeutenden Menschen aus dem Pöbel anzudeuten, im Gegensatze gegen Zophar, der für einen Gebildeten, für einen Weisen gelten wollte. Dann ist der Sinn: Wenn ein gewöhnlicher, ungebildeter Mensch aus dem Volke so redete, so sollte mich sein Urtheil weniger verdrießen. Aber wenn du so urtheilst, der du ein Gebildeter, ein Weiser seyn willst, das verdrießt, das kränkt mich.

5. Kehret euch her zu mir; ihr werdet sauer sehen, 1 und die Hand auf das Maul legen müssen. 2

1 Euch ärgern, daß ihr nicht Recht behaltet. 2 Aber am Ende müsset ihr mir doch zugestehen, daß ich die Sache richtiger beurtheile als ihr.

6. Wenn ich daran gedenke, 1 so erschrecke ich, und Zittern kommt mein Fleisch 2 an. 3

1 Wie Gott zuweilen handelt, wie er zuweilen das Böse ungestraft läßt, 2 mich. 3 Es erschüttert mich tief, daß ich mir gar nicht zu erklären vermag, wie Gott so handeln kann.

7. Warum leben denn die Gottlosen, 1 werden alt und nehmen zu mit Gütern? 2

1 Oft lange glücklich. 2 Könnet ihrs ableugnen, daß dieß oft genug der Fall ist?

8. Ihr Same ist sicher 1 um sie her, und ihre Nachkömmlinge sind bei ihnen. 2

1 Ihre Kinder leben ohne von Unfällen in ihren Genüssen unterbrochen zu werden. 2 Werden ihnen nicht, wie leider mir die meinigen, entrissen.

9. Ihr Haus hat Frieden vor der Furcht, 1 und Gottes Ruthe 2 ist nicht über ihnen.

1 Vor dem, was der Mensch am Oeftesten zu fürchten hat, Krieg, Theuerung, Krankheit, Tod. 2 Die Leiden, die Gott oft über die Menschen verhängt, treffen sie gerade nicht.

10. Seine Ochsen lässet man zu, und mißräth ihm nicht; seine Kuh kalbet, und ist nicht unfruchtbar. [1]

1 Seine Wirthschaft geht gut. Sein Vermögen (damals bestands meist in Vieh) nimmt täglich zu.

11. Ihre jungen Kinder gehen aus, wie eine Heerde, [1] und ihre Kinder löcken. [2]

1 Zahlreich und gesund. 2 Hüpfen freudig umher im Vollgefühle ihrer Gesundheit und Kraft.

12. Sie jauchzen mit Pauken und Harfen, und sind fröhlich mit Pfeifen. [1]

1 Alles um sie her ist froh und macht froh.

13. Sie werden alt bei guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. [1]

1 Vor dem Tode und dem Grabe. Selten einmal überfällt sie eine Anwandlung von Krankheit.

14. Die doch sagen zu Gott: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen; [1]

1 Was gehn uns deine Gesetze an? Wir wollen ihnen einmal nicht gehorchen.

15. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? [1] Oder was sind wirs gebessert, [2] so wir ihn anrufen? [3]

1 Was weiß man denn so Gewisses von ihm? Wer hat ihn denn je gesehn? Er bekümmert sich nicht um uns. Wir wollen uns um ihn auch nicht bekümmern. 2 Was hat man denn für einen Nutzen davon, wenn man ihn 3 verehrt? Die Tugend macht weder gesünder, noch reicher.

16. Aber siehe, ihr Gut stehet nicht in ihren Händen; [1] darum soll der Gottlosen Sinn ferne von mir seyn.

1 Oft gehts so, daß der Gottlose bei aller Schändlichkeit seiner Denkungs- und Handlungs-Weise glücklich ist. Aber immer ist das allerdings nicht der Fall. Seine Güter sind nicht sicher in seinen Händen. Es kann sich auch leicht ändern. Und dann ist er doppelt elend, weil ihn außer dem Schicksale auch noch das böse Gewissen plagt.

17. Wie wird die Leuchte der Gottlosen verlöschen, und ihr Unglück über sie kommen! Er [1] wird Herzeleid austheilen in seinem Zorn.

1 Oft gehts auch, wie du, Zophar, sagtest. Das Unglück ergreift sie, wirft sie zu Boden. Aber mit Sicherheit ist nur darauf nicht zu rechnen.

18. Sie werden seyn wie Stoppeln vor dem Winde, [1] und wie Spreu, die der Sturmwind wegführet.

1 Bilder der Vergänglichkeit, der Hinfälligkeit. Sie widerstehen keinem Sturme des Schicksals.

19. Gott behält desselben Unglück auf seine Kinder. [1] Wenn er es ihm vergelten wird, so wird man es inne werden. [2]

1 Das Unglück, das sie trifft, ist oft so groß, daß es nicht nur sie, sondern auch ihre Kinder mit ihnen ins Verderben stürzt. 2 Der Umsturz ihres Glücks macht dann allgemeines Aufsehen.

20. Seine Augen werden sein Verderben sehen, und vom Grimm des Allmächtigen wird er trinken. [1]

1 Das Schicksal wird hier, wie in vielen Stellen, unter dem Bilde eines Kelchs dargestellt. Kelch des Heils, heilsamer Kelch, erfreuliche Schicksale. Kelch des Zorns, schmerzliche Schicksale, schreckliche Unglücksfälle.

21. Denn wer wird Gefallen haben an seinem Hause nach ihm? [1] Und die Zahl seiner Monate wird kaum halb bleiben. [2]

1 Nach seinem Sturze wird man sein Haus nicht mehr mit Freuden, sondern mit Schauern ansehen. 2 Er wird in der (Hälfte seiner Tage) Blüthe seines Lebens hingerissen werden.

22. Wer will Gott lehren, [1] der auch die Hohen richtet?

1 Niemand darf Gott vorschreiben, in welchem Falle er den Gottlosen schonen, in welchem Falle er ihn verderben soll. Er thut Jenes, er thut Dieses, je nachdem seine Weisheit es gut findet.

23. Dieser stirbt frisch und gesund in allem Reichthum und voller Gnüge,

24. Sein Melkfaß ist voll Milch, und seine Gebeine [1] werden gemästet mit Mark;

1 Er nährt sich von den schmackhaftesten und kräftigsten Speisen. Bilder des fröhlichsten Ueberflusses.

25. Jener aber stirbt mit betrübter Seele, und hat nie mit Freuden gegessen: [1]

1 Gott theilt im Leben die Schicksale

aus, wie er will, und im Tode gehts Einem wie dem Andern. (Offenbar scheint der Verfasser den Glauben an Unsterblichkeit entweder gar nicht gekannt, oder doch nur dunkel geahnet zu haben.)

26. Und liegen gleich mit einander in der Erde, und Würmer decken sie zu.

27. Siehe, ich kenne eure Gedanken wohl, und euer frevelhaftes Vornehmen wider mich. [1]

[1] Weil ihr das nicht überleget, die Erfahrung nicht gehörig zu Rathe gezogen, nicht an die vielen Fälle gedacht habet, wo es dem Gottlosen zeitlebens wohl, dem Bessern zeitlebens (V. 25.) traurig geht, daher kommen eure lieblosen Urtheile über mich: Hiob muß ein schlechter Mensch seyn, weil es ihm so übel geht.

28. Denn ihr sprechet: Wo ist das Haus des Fürsten? Und wo ist die Hütte, da die Gottlosen wohneten? [1]

[1] Gott hat ihn ja nicht behütet. Wo ist sein Wohlstand? Wäre er der bessern Menschen einer, Gott hätte ihn mit solchen Unfällen verschonet.

29. Redet ihr doch davon, wie der gemeine Pöbel; [1] und merket nicht, was jener Wesen bedeutet.

[1] Wie V. 4. Dem Ungebildeten hält man ein solches Urtheil zu Gute. Aber des Weisen ist dieser Ausspruch unwürdig. Bei ihm empört er.

30. Denn der Böse wird behalten auf den Tag des Verderbens, und auf den Tag des Grimms bleibet er. [1]

[1] Gott straft ihn, wenn er will, oft spät, zuweilen auch nicht.

31. Wer will sagen, was er verdienet, [1] wenn man es äußerlich ansiehet? [2] Wer will ihm vergelten, was er thut? [3]

[2] Nach dem, was man äußerlich am Menschen sieht, nach seinem Schicksale, darf man [1] ihn nicht beurtheilen. Mancher hat sein glückliches, Mancher sein ungünstiges Schicksal nicht verdient. [3] Vergilt ihm Gott etwan immer gerade das, was er gethan hat? Kann man jedes Glück für Lohn der Tugend, jedes Unglück für Strafe des Lasters erklären? Soll mans?

32. Aber er wird zum Grabe gerissen, und muß bleiben bei dem Haufen. [1]

[1] Es geht auch dem Glücklichsten am Ende, wie es (dem Haufen) Allen geht: Er stirbt.

33. Es gefiel ihm wohl der Schlamm des Bachs, [1] und alle Menschen werden ihm nachgezogen; [2] und derer, [3] die vor ihm gewesen sind, ist keine Zahl.

[1] Das Schlechteste gefiel ihm, erlaubte er sich, und es ging ihm dennoch wohl. [2] Das reizt Andere zur Nachahmung. [3] Der glücklichen Bösewichter gabs zu allen Zeiten eine unzählige Menge.

34. Wie tröstet ihr mich so vergeblich, [1] und eure Antwort findet sich unrecht. [2]

[2] Da sehet ihr, daß der Schluß, den ihr von meinem Schicksale auf mein Leben zieht, ungerecht ist. [1] Und anstatt mich zu trösten, ärgert ihr mich. Beruhigung kann ich doch in dem, was ihr da saget, wahrlich nicht finden.

Cap. 22.

Eliphas: Rede nur nicht von deiner Unschuld. Umsonst hat dir Gott diese Schicksale nicht auferlegt! Du mußts irgend womit verdient haben. Prüfe dich! Bessere dich! Und dann erst erwarte eine günstigere Wendung deines Schicksals!

1. Da antwortete Eliphas von Theman, und sprach:

2. Was darf Gott eines Starken, und was nützet ihm ein Kluger? [1]

[1] Stark und klug, der sich für stark, für klug hält. So lange du dir so stark, so klug scheinst, so lange du denkst, du könnest von Gott Rechenschaft fordern, warum er so mit dir handle, so lange gefällst du ihm gewiß nicht wohl.

3. Meinest du, daß dem Allmächtigen gefalle, daß du dich so fromm machest? [1] Oder was hilft es ihm, [2] ob du deine Wege gleich ohne Wandel achtest? [3]

[1] Für so fromm hältst? Vor ihm dich deiner Tugend rühmst? [2] Er hat von deiner Tugend keinen Gewinn! [3] Und wärst du der Beßte aller Menschen, eine Bezahlung würde er dir dafür nicht schuldig. (Bezahlung kann ich von dem fordern, für den ich gearbeitet, den ich genützt habe. Von Gott also nie.)

4. Meinest du, er wird sich vor dir fürchten, [1] dich zu strafen, [2] und mit dir vor Gericht treten? [3]

[1] Sich durch dein Selbstlob abhalten lassen, [2] dir Leiden aufzulegen? [3] Braucht er dir etwan Rechenschaft zu geben, warum er so oder so mit dir handelt?

5. Ja, deine Bosheit ist zu groß, und deine Missethat ist kein Ende.[1]

[1] Mache dich nicht besser, als du bist. Du hast diese Leiden gewiß durch geheime Sünden verdient.

6. Du hast etwa deinem Bruder ein Pfand genommen ohne Ursach,[1] du hast den Nackenden[2] die Kleider ausgezogen.

[1] Deine Schuldner etwan unbarmherzig behandelt; oder wohl gar Schulden eingefordert, wo du Nichts zu fordern hattest? [2] Schlechtbekleideten, — einem Armen auch das Wenige noch genommen, das er hatte.

7. Du hast die Müden nicht getränket mit Wasser, und hast dem Hungrigen dein Brod versaget?[1]

[1] Hasts an Werken der Wohlthätigkeit fehlen lassen, hast deiner leidenden Mitmenschen dich nicht liebreich genug angenommen?

8. Du hast Gewalt im Lande geübet,[1] und prächtig darinnen gesessen?[2]

[1] Die Geringen unterdrückt? Wehrlose um das Ihrige gebracht, und dich [2] mit ihren Gütern bereichert?

9. Die Wittben hast du leer lassen gehen,[1] und die Arme der Waisen zerbrochen?[2]

[1] Dich derer, die keinen Beschützer hatten, nicht angenommen? [2] Arme zerbrechen, vollends ganz unglücklich machen: ohnehin Unglückliche vollends ganz zu Grunde gerichtet?

10. Darum bist du mit Stricken umgeben,[1] und Furcht[2] hat dich plötzlich erschrecket.

[1] Ins Unglück gerathen. [2] Unglücksfälle, unerwartete störten dein Glück.

11. Solltest du denn nicht die Finsterniß[1] sehen, und die Wasserfluth dich nicht bedecken?[2]

[1] Finsterniß, Wasserfluthen, gewöhnliche Bilder von Trübsal. [2] Konntest du, nach solchen Vergehungen, hoffen, ungestraft zu bleiben?

12. Siehe, Gott ist hoch droben im Himmel, und siehet die Sterne droben in der Höhe.[1]

[1] Und sieht von seiner heiligen Höhe herab auf die Erde. Er weiß, was die Menschen thun, was du gethan hast. Wag's nicht, deine geheimen Sünden ableugnen zu wollen.

13. Und du sprichst: Was weiß Gott?[1] Sollte er, das im Dunkeln ist,[2] richten können?

[1] Er ist zu erhaben. Er wird sich nicht um das bekümmern, was hier ein armer Sterblicher thut. [2] Was ich im Verborgnen that, wissen, strafen können? (Also herrschte damals schon der noch jetzt so gewöhnliche Gedanke, der sich den Erhabnen zu klein denkt: Gott ist viel zu groß, als daß er sich um jede Kleinigkeit bekümmern könnte. Er regiert, wie etwan ein menschlicher König, das Ganze, ohne von jedem Einzelnen Etwas zu wissen.)

14. Die Wolken sind seine Vordecke,[1] und siehet nicht, und wandelt im Umgang des Himmels.[2]

[1] Zwischen ihm und mir sind die Wolken, ist ein zu großer Zwischenraum. Er sieht nicht, was ich in solcher Entfernung thue. [2] Ohne auf jede Kleinigkeit herab zu schauen.

15. Willst du[1] der Welt Lauf achten, darinnen die Ungerechten gegangen sind?

[1] Willst du, o Hiob, auch so denken, wie die Welt, der große Haufe denkt? Die Ungerechten, die Lasterhaften denken so, und eben durch diesen Irrglauben, weil sie wähnen: Gott weiß von uns Nichts, werden sie lasterhaft.

16. Die vergangen sind, ehe denn es Zeit war,[1] und das Wasser hat ihren Grund weggewaschen.[2]

[1] Solche Menschen läßt dann Gott (denn sie verdienens) zu Grunde gehn, in der Blüthe ihrer Jahre. [2] Der Strom reißt bei einer Ueberschwemmung ein Haus weg. Der Strom des Schicksals zerstört das Gebäude ihres Glücks.

17. Die[1] zu Gott sprachen: Hebe dich von uns,[2] was sollte der Allmächtige ihnen thun können.[3]

[1] So gehts solchen Menschen, die [2] nach Gott nicht fragen, die bei sich selbst denken: Was geht uns Gott an? Warum sollen wir uns um ihn und seine Gesetze bekümmern? [3] Der Allbeherrschende hat mit dem Großen zu viel zu thun, als daß er uns Einzelnen Gutes oder Böses thun sollte.

18. So er doch[1] ihr Haus mit Gütern füllet?[2] Aber der Gottlosen Rath sei ferne von mir.[3]

[1] Die Undankbaren! Daran denken sie nicht, daß er es ist, der — [2] dem sie ihr ganzes irrdisches Glück verdanken. [3] Davor soll mich Gott bewahren, daß ich auch so gering von Gott und seiner Fürsehung denken sollte, wie jene Lasterhaften.

19. Die Gerechten werden es sehen[1] und sich freuen,[2] und der Unschuldige wird ihrer spotten.

[1] Sehen, wie Gott das Böse bestraft,

(wie die Natur so eingerichtet ist, daß das Böse sich selbst bestraft.) [2] Eliphas denkt freilich nicht, wie der durch Jesum veredelte Christ denkt. Er freut sich des Untergangs schlechter Menschen. Das thut der Christ nicht. Er verspottet sie nicht in ihrem Unglücke. Er beklagt sie. Er hilft ihnen, wenn er kann. Der Bessere freut sich bloß des reinern, dauerhaftern Glücks, das ihm seine Tugend gewährt.

20. Was gilts, ihr Wesen [1] wird verschwinden; und ihr Uebriges [2] wird das Feuer verzehren?

[1] Ihr Glück — Sie werden zu Grunde gehen. Den Wohlstand schlechter Menschen läßt Gott nicht dauerhaft seyn. [2] Bloß der Gedanke: Von ihrem ehemaligen Ueberflusse wird ihnen auch Nichts, gar Nichts übrig bleiben.

21. So vertrage dich nun mit ihm, [1] und habe Frieden; [2] daraus wird dir viel Gutes kommen. [3]

[1] Murre nicht wider Gott, bekehre dich zu ihm, fasse Liebe und Vertrauen zu ihm. [2] Beruhige dich! Trage dein Leiden mit Geduld und Ergebung. [3] Vielleicht hilft dir Gott noch wieder. (Darauf deutet V. 23.)

22. Höre das Gesetz von seinem Munde, und fasse seine Rede in dein Herz. [1]

[1] Es liegen zwei Gedanken in diesen Worten: a) Aendre dich! Du bist bisher Gott ungehorsam gewesen. Thue es nicht mehr! b) Merke auf die Wege seiner Fürsehung. Lerne ihr vertrauen. (Auch die Wege der Fürsehung heißen oft Gottes Gesetz.) Doch ist der erste Gedanke vorherrschend.

23. Wirst du dich bekehren zu dem Allmächtigen, so wirst du gebauet werden; [1] und Unrecht [2] ferne von deiner Hütte thun,

[1] Dein Glück kann noch immer wieder hergestellt werden. Er kann deinem Schicksale eine günstigere Wendung geben. [2] Die Strafen, die du mit deinen Sünden verdient hast, (denn dafür sahe Eliphas Hiobs Leiden an.)

24. So wirst du für Erde Gold geben, und für die Felsen goldene Bäche; [1]

[1] Bloß der sehr stark versinnlichte Gedanke: Aus dem Schlechtesten kann noch das Beßte entstehen, auf jenes kann dieses folgen. (Erde, Stein, das Schlechte, Gold das Beßte.)

25. Und der Allmächtige wird dein Gold [1] seyn; und Silber wird dir zugehäuft werden.

[1] Der Schöpfer deines neuen Wohlstandes werden, (oder auch deine Freude.)

26. Dann wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen, und dein Antlitz zu Gott aufheben. [1]

[1] Du wirst, tief gerührt, ihm für deine Rettung danken.

27. So [1] wirst du ihn bitten, und er wird dich hören; [2] und wirst deine Gelübde bezahlen. [3]

[1] Dann, wenn du dich bekehrt, gebessert haben wirst. [2] Er wird dich wieder glücklich machen, [3] und du wirst ihm die Dankopfer bringen, die du ihm in den Tagen der Noth versprochen hast.

28. Was du wirst vornehmen, wird er dir lassen gelingen; und das Licht [1] wird auf deinem Wege scheinen.

[1] Freude, Glück.

29. Denn die sich demüthigen, die erhöhet er; und wer seine Augen niederschlägt, [1] der wird genesen.

[1] Wer es anerkennt, daß sein ganzes Glück unverdiente Wohlthat von Gott ist, daß seine Leiden nicht unverschuldet, daß sie Werk unbegreiflicher Weisheit sind, wer in kindlicher Ergebung die Lenkung seines Schicksals Gott überläßt, — dem hilft er.

30. Und der Unschuldige wird errettet werden; er wird aber errettet um seiner [1] Hände Reinigkeit willen.

[1] Eben weil er der bessern Menschen Einer ist, kann er auf Gottes Beistand rechnen.

Cap. 23.

Cap. 23. 24. Hiob wiederholt den Wunsch, sich vor Gott vertheidigen zu können, und bleibt dabei, die schlechtesten Menschen seien oft in der Welt zeitlebens glücklich, und kommen von der Welt, kurz schnell, ohne die Leiden des Lebens gefühlt zu haben.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Meine Rede bleibet noch betrübt, meine Macht ist schwach über meinem Seufzen. [1]

[1] Meine Leiden, meine Krankheit haben mich so schwach gemacht, daß ich kaum wage, mich gegen euch zu vertheidigen.

3. Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden und zu seinem Stuhl kommen möchte; [1]

[1] Ihr wollet meine Richter seyn, und verdammet mich. Wenn ich vor Gottes Ge-

richt treten könnte, er würde mich nicht verdammen, er würde mich unschuldig finden.

4. Und das Recht vor ihm sollte vorlegen, [1] und den Mund voll Strafe [2] fassen;

[1] Wenn mirs erlaubt wäre, vor ihm darzuthun, daß mir zu Viel geschieht, [2] Strafe, Tadel. Wenn es mir frei stünde, vor ihm zu sagen: Du thust mir Unrecht! Solche Leiden habe ich nicht verdient!

5. Und erfahren die Rede, die [1] er mir antworten, und vernehmen, was er mir [2] sagen würde!

[1] Ich bin meiner Sache gewiß. Ich möchte doch sehen, was — [2] zur Vertheidigung seines Verfahrens gegen mich.

6. Will er mit großer Macht mit mir rechten? [1] Er stelle sich nicht so gegen mich;

[1] Das Bild ist so gestellt, als wäre Gott ein Mensch, mit dem Hiob einen Proceß wegen erlittener Beleidigungen anfangen wolle. In diesem (Gott allerdings sehr sinnlich und menschlich darstellenden) Bilde liegt der Gedanke: Wenn du deine Macht brauchen willst, dann kann ich freilich nicht gegen dich aufkommen. Aber unrecht bleibts doch, daß du einem gewiß nicht schlechten Menschen solche Leiden zufügst.

7. Sondern lege mirs gleich vor, [1] so will ich mein Recht wohl gewinnen.

[1] Wenn ich mich gegen dich verantworten könnte, wie gegen meines Gleichen, so behielte ich gewiß Recht.

8. Aber gehe ich nun stracks vor mich, so ist er nicht da; gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht;

9. Ist er zur Linken, so ergreife ich ihn nicht; verbirget er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht. [1]

[1] V. 8. 9. drücken bloß den Gedanken aus: Ich mag mich wenden, wohin ich will, (vorwärts, rückwärts, rechts, links; Zerlegung des Allgemeinen: überall hin.) ich finde keinen Ort, wo ich mit ihm vor Gericht treten könnte.

10. Er aber kennet meinen Weg wohl. [1] Er versuche mich, [2] so will ich erfunden werden wie das Gold. [3]

[1] Er weiß ja, wie ich gelebt habe. [2] Ich fordre ihn auf; er untersuche mein ganzes Leben. [3] Ich habe mich nie eines Lasters schuldig gemacht.

11. Denn ich setze meinen Fuß auf seine Bahn, und halte seinen Weg, [1] und weiche nicht ab;

[1] Ich ging immer den Weg, den er mir vorschrieb, richtete mich genau nach seinen Gesetzen.

12. Und trete nicht von dem Gebot seiner Lippen; und bewahre die Rede seines Mundes mehr, denn ich schuldig bin. [1]

[1] Mehr Gutes thun, als er zu thun schuldig ist, kann vor Gott Niemand. Jeder ist verbunden, so viel zu thun, als er vermag. Aber damals dachte man sichs noch nicht so streng. (Die katholische Kirche glaubt noch jetzt, die Heiligen hätten mehr gute Werke gethan, als sie zu thun schuldig waren, und dieser Ueberschuß würde nun Andern zugerechnet.) Sie glaubten: Ich muß das thun, für dessen Unterlassung mich die Obrigkeit strafen kann. Das Uebrige ist mehr, als ich schuldig bin.

13. Er ist einig [1] wer will ihm antworten? Und er macht es, wie er will. [2]

[1] Der einzige Richter. Er hat Keinen über sich, bei dem man ihn verklagen könnte. [2] Er thut mit den Menschen, was er will. Man kann nie Rede und Antwort von ihm fordern.

14. Und wenn er mir gleich vergilt, was ich verdienet habe; [1] so ist sein noch mehr dahinten. [2]

[1] Wenn er mir nur so viele Uebel zugefügt hätte, als ich allenfalls mit meinen kleinern Fehlern verdient haben mag, so wollte ich gar Nichts sagen. [2] Mehr Leiden, als Sünden. Mein Elend steht mit meinen Fehlern in keinem richtigen Verhältnisse.

15. Darum [1] erschrecke ich vor ihm; [2] und wenn ich es merke, [3] so fürchte ich mich vor ihm.

[1] Weil er mich so empfindlich angegriffen hat, [2] erwarte ich nichts Gutes mehr von ihm. [3] Auf den bisherigen Gang meines Schicksals merke, so kann ich ja kein Vertrauen zu ihm haben.

16. Gott [1] hat mein Herz blöde [2] gemacht, und der Allmächtige [3] hat mich erschrecket.

[1] Das von ihm über mich verhängte Schicksal, — [2] muthlos, mißtrauisch — [3] Das Gefühl, daß ich gegen ihn, den Allmächtigen, nicht aufkommen kann.

17. Denn die Finsterniß [1] macht es kein Ende mit mir, und das Dunkele will vor mir nicht verdeckt werden, [2]

[1] Meine Leiden nehmen gar kein Ende.

Selbst der Tod zögert zu lange. [2] Das Dunkle, mein Jammer, ist nicht verdeckt, liegt noch immer Jedermann vor Augen.

Cap. 24.

1. Warum sollten die Zeiten [1] dem Allmächtigen nicht verborgen seyn? Und die ihn kennen, [2] sehen seine Tage [3] nicht.

[1] Die Zeiten, die Sitten der Zeit, das, was die tägliche Erfahrung lehrt, es ist ihm nicht verborgen. [2] Die Frommen. [3] Gottes Tage, die Zeit der Rache, der Bestrafung. Die Frommen wundern sich, daß die Zeit der Strafe nicht kommt, daß sie den Untergang der Lasterhaften nicht erleben. Der Hauptgedanke des ganzen Capitels ist: Die Lasterhaften thun ihr Lebenlang ungestraft Böses. Und dann, anstatt daß etwan noch ein Uebel sie treffen sollte, kommen sie plötzlich von der Welt, sie wissen nicht wie. Es gibt also für sie gar keine Vergeltung. (Die Unsterblichkeit kennt Hiob nicht.)

2. Sie treiben die Grenzen [1] zurück, [2] sie rauben die Heerde [3] und weiden sie. [4]

[1] Ihrer Nachbarn. [2] Sie erweitern mit Unrecht, auf Kosten der Nachbarn ihre Besitzungen. [3] Die Heerden Andrer, [4] als ihr Eigenthum.

3. Sie treiben der Waisen [1] Esel weg, und nehmen der Wittben Ochsen zum Pfande.

[1] Wittben und Waisen, Hülflose, wenn diese ihnen etwan eine Kleinigkeit schuldig geworden sind, so treiben sie die Schuld mit der furchtbarsten Härte und Gewaltthätigkeit ein.

4. Die Armen müssen ihnen weichen, und die Dürftigen im Lande müssen sich verkriechen. [1]

[1] Müssen sich von ihnen Alles gefallen lassen.

5. Siehe, das Wild in der Wüste gehet heraus, wie sie pflegen, frühe zum Raube, daß sie Speise bereiten für die Jungen. [1]

[1] Bloß die Stellung der Worte macht diesen Vers unklar. Die reißenden Thiere gehen mit Tages Anbruch auf Raub aus, um für sich und ihre Jungen Nahrung zu haben. Die mächtigen und schlechten Menschen bereichern sich gewaltsam mit fremdem Gut, um für sich zu haben, und einst ihren Kindern Etwas zu hinterlassen.

6. Sie ärnten auf dem Acker Alles, was er trägt, [1] und lesen den Weinberg, den [2] sie mit Unrecht haben,

[1] Anstatt, daß sie nach mosaischem Gesetze Etwas für die Armen sollten stehn und liegen lassen. [2] Bereichern sich von Gütern, die —

7. Die Nackenden lassen sie liegen, und lassen ihnen keine Decke im Frost, denen sie die Kleider genommen haben, [1]

[1] Sie berauben die Unschuldigen, (nehmen ihnen die Kleider, das Nothwendigste;) und sind gefühllos dabei, wenn diese Unglücklichen nun vor Mangel umkommen müssen.

8. Daß sie sich müssen zu den Felsen halten, [1] wenn ein Platzregen von den Bergen auf sie gießet; weil sie sonst keinen Trost [2] haben.

[1] Sie müssen aus Mangel an Bedeckung sich bei übler Witterung in die Felsklüfte verkriechen. [2] Schutz gegen Kälte und Nässe.

9. Sie reißen das Kind von den Brüsten, und machen es zum Waisen, [1] und machen die Leute arm mit Pfänden. [2]

[1] Tödten Vater und Mutter, entweder mit Gewalt, oder durch Gram über erlittne Ungerechtigkeiten. [2] Sie nehmen ihnen das Ihrige, um sich damit bezahlt zu machen.

10. Den Nackenden lassen sie ohne Kleider gehen, [1] und den Hungrigen nehmen sie die Garben. [2]

[1] Bild der Unbarmherzigkeit gegen Nothleidende. [2] Die sie etwan in der Aernte auf fremdem Felde aufgelesen haben.

11. Sie zwingen sie Oel zu machen auf ihren eigenen Mühlen, und ihre eigene Kelter zu treten, [1] und lassen sie doch Durst leiden. [2]

[1] Sie zwingen die Armen, ihnen Knechtsdienste zu leisten, [2] und geben ihnen Nichts dafür.

12. Sie machen die Leute in der Stadt seufzend, und die Seele [1] der Erschlagenen schreiend; [2] und Gott stürzet sie nicht, [3]

[1] Das Leben — [2] Die Erschlagenen können nicht schreien. Aber der Sinn ist, wie bei Abels Blute: Es schreit, fordert Rache. Gott kann seine Ermordung nicht ungestraft lassen. So hier: Man sollte glauben, Gott könne solche Gewaltthätigkeiten nicht ungestraft lassen. [3] Aber sie bleiben doch ungestraft.

13. Darum sind sie abtrünnig

geworden vom Licht, [1] und kennen seinen Weg nicht, [2] und kehren nicht wieder zu seiner Straße. [3]

[1] Hier: der rechte Weg, die Tugend. [2] Sie kehren sich an kein Gesetz, [3] bessern sich nie, kehren nie auf den einmal verlassenen Weg der Pflicht zurück.

14. Wenn der Tag anbricht, stehet auf der Mörder und erwürget den Armen und Dürftigen; [1] und des Nachts ist er wie ein Dieb. [2]

[1] Er braucht Gewalt und [2] List, um sich auf Kosten der Armen zu bereichern.

15. Das Auge des Ehebrechers hat Acht auf das Dunkele, und spricht: Mich siehet kein Auge; [1] und verdecket sein Antlitz. [2]

[1] Der schlechte Mensch dient im Verborgnen den niedrigsten Lüsten der Sinnlichkeit, und denkt: Die Menschen sehens nicht. Gott wirds ja auch nicht sehen, [2] daß ihn die Menschen nicht sehen sollen.

16. Im Finstern bricht er zu den Häusern ein. Des Tages verbergen sie sich mit einander, und scheuen das Licht. [1]

[1] Schwelgen im Stillen von den des Nachts gestohlnen Gütern.

17. Denn wo ihnen der Morgen kommt, ist es ihnen wie eine Finsterniß, denn er fühlet das Schrecken der Finsterniß. [1]

[1] Bei Tage fürchten sie sich vor der Entdeckung dessen, was sie bei Nacht gethan haben.

18. Er fähret leichtfertig wie auf einem Wasser dahin; [1] seine Habe wird geringe im Lande, und bauet seinen Weinberg nicht. [2]

[1] Seine Leidenschaften treiben ihn, wie der Strom den in ihm Schwimmenden, unstät umher. [2] Er baut seine eignen Grundstücke nicht an. Er braucht das nicht, weil er vom Rauben und Betrügen lebt.

19. Die Hölle [1] nimmt weg, die da sündigen, wie die Hitze und Dürre das Schneewasser verzehret. [2]

[1] Der Tod, das Grab, reißt sie hinweg, ohne daß sie vorher für ihre Sünden gestraft werden. [2] Schnell.

20. Es werden seiner vergessen die Barmherzigen, [1] seine Lust wird wurmicht werden, seiner wird nicht mehr gedacht, er wird zerbrochen werden wie ein fauler Baum. [2]

[1] Die bessern Menschen denken nicht mehr an ihn. [2] Ebenfalls Bilder von einem schnellen, fast schmerzlosen Tode.

21. Er hat beleidiget die Einsame, die nicht gebieret, [1] und hat der Wittbe kein Gutes gethan,

[1] Also auch keine kräftigen Söhne hat, auf die sie sich verlassen könnte.

22. Und die Mächtigen unter sich gezogen [1] mit seiner Kraft. Wenn er stehet, wird er seines Lebens nicht gewiß seyn. [2]

[1] Nicht bloß Arme, sondern auch Reiche hat er durch seine Uebermacht unterdrückt. [2] Freilich ist er dem Tode eben so gut unterworfen, wie Andere. Aber —

23. Er macht ihm wohl selbst eine Sicherheit, darauf er sich verlasse: [1] doch sehen seine [2] Augen auf ihr Thun.

[1] Er denkt nicht daran. Er lebt sorglos, in seiner Art glücklich fort, bis der Tod kommt. [2] Gottes. Das sieht nun Gott so mit an, ohne sie zu bestrafen, ohne sie für ihre Verbrechen leiden zu lassen.

24. Sie sind eine kleine Zeit erhaben und werden zu nichte und untergedrückt und ganz und gar ausgetilget werden; [1] und, wie die erste Blüthe an den Aehren, werden sie abgeschlagen werden. [2]

[1] Ganz der Gedanke, wie bei V. 1. Verbrechen. Straflosigkeit. Schnelles Hinwegkommen aus der Welt, ohne Viel zu leiden. [2] Schnell, ohne viele Schmerzen.

25. Ist es nicht also? Wohlan, wer will mich Lügen strafen, und bewähren, daß meine Rede [1] Nichts [2] sei?

[1] Behauptung — [2] ungegründet —

Cap. 25.

Bildad wiederholt bloß, was Eliphas von Theman schon gesagt hat: Der Allmacht Gottes muß man sich unterwerfen. Vor ihm bist du gewiß nicht unschuldig.

1. Da antwortete Bildad von Suah und sprach:

2. Ist nicht die Herrschaft und Furcht [1] bei ihm, der den Frieden macht unter seinen Höchsten? [2]

[1] Die furchtbare, schauerliche, majestätische Herrschaft. Hat er nicht Alles in seiner Gewalt? [2] Er hält selbst die Mächtigsten an seinem Hofe in Ordnung, die Engel. (Wie Cap. 1.) Sie dürfen den Frieden in seinem Reiche nicht stören.

3. Wer will seine Kriegsleute zählen? [1] Und über welchen gehet nicht auf sein Licht? [2]

1 Er hat der Diener, die seinen Willen ausrichten wollen, mehr als irgend Einer der irdischen Monarchen. Er kann durchsetzen, was er will. 2 Das Licht seines Auges. Welcher Mensch ist ihm unbekannt? Welcher kann sich seiner Macht entziehen?

4. Und wie mag ein Mensch gerecht vor Gott seyn? Und wie mag rein seyn eines Weibes Kind? [1]

1 Wie kann der arme Sterbliche zu Gott sagen: (was Hiob gesagt hatte:) Ich bin fleckenlos! Du thust unrecht, wenn du mir Leiden auflegst?

5. Siehe, der Mond scheinet noch nicht, [1] und die Sterne sind noch nicht rein vor seinen Augen: [2]

1 Ganz fleckenlos. 2 Das Mildeste und Reinste, was der Mensch kennt, vor Gott ists nicht ganz fleckenlos.

6. Wie viel weniger ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm? [1]

1 Das geringe, armselige, so vielen Unvollkommenheiten unterworfne Geschöpf?

Cap. 26.

Hiob: Du vertheidigst Gott? Das hast du wahrlich nicht Ursache. Er bedarf solcher Vertheidiger, wie du einer bist, wahrhaftig nicht.

1. Hiob antwortete, und sprach:

2. Wem stehest du bei? Dem, der keine Kraft hat? Hilfst du dem, der keine Stärke in Armen hat? [1]

1 Ein Kraftloser bedarf fremdes Beistandes. Gott des deinigen wahrlich nicht.

3. Wem gibst du Rath? Dem, der keine [1] Weisheit hat? Und zeigest einem Mächtigen, wie er es ausführen soll?

1 Gott ist allweise. Er bedarf deines Raths nicht. Ihm darfst du nicht erst sagen, wie er sich gegen mich rechtfertigen soll.

4. Für wen redest du? Und für wen gehet der Odem von dir? [1]

1 Du übernimmst eine vergebliche Mühe.

5. Die Riesen ängsten sich unter den Wassern, und die bei ihnen wohnen. [1]

1 Der heilige Dichter hatte den Bildad in etwas niedrigern Bildern von Gottes Macht sprechen lassen. Hiob spricht von demselben Gegenstande feuriger und höher. Die Wohnung der Todten war unter der Erde. Riesen sind hier, wie in mehrern Stellen, die Bewohner des Reichs der Todten. Ohne eine vergeltende Unsterblichkeit zum Schrecken der Bösen und zum Troste der Guten anzunehmen, dachte man sich ein Reich der Todten unter der Erde, (nicht als Glaubenswahrheit, sondern nur) als dichterisches Bild. Der hier ausgedrückte Gedanke ist: Gottes Macht beherrscht das Unergründliche der Erde. Er herrscht da, wie auf der Oberfläche der Erde. Riesen sind die Todten, die dem Aberglauben (wie Samuel dem Saul) etwan in Riesengröße erschienen.

6. Die Hölle [1] ist aufgedeckt vor ihm, und das Verderben [2] hat keine Decke.

1 Das Innere der Erde. 2 Der Ort, wo die Todten liegen. Gott durchschaut Alles. Gott beherrscht Alles.

7. Er breitet aus die Mitternacht, nirgend an, [1] und hänget die Erde an Nichts. [2]

1 Er führt die Mitternacht über die Erde, nicht an einem Bande, durch seinen bloßen Willen. 2 Die Erde schwebt frei in der sie umgebenden Luft hin. (Der Verfasser dachte sich also die Sache richtiger, als Viele der Indier, welche glaubten, sie werde von ungeheuern Elephanten getragen.)

8. Er fasset das Wasser zusammen in seine Wolken, und die Wolken zerreißen darunter nicht. [1]

1 Der Dichter denkt sich die Wolken, als Schläuche, in denen das Wasser verschlossen sei, aus denen es herausfließe, wenn sie geöffnet werden oder zerreißen. Wenigstens stellt ers, versinnlichend, unter diesem Bilde dar: Die Witterung steht in des Allmächtigen Gewalt.

9. Er hält seinen Stuhl, und breitet seine Wolken davor. [1]

1 Im Himmel ist sein Thron. Zwischen ihm und der Erde sind die Luft und die Wolken. Sie verbergen seinen Anblick dem Auge des Menschen. Bloß sinnliches Bild. Der Dichter glaubt nicht, daß es so ist. Er stellt bloß unter diesem Bilde die Majestät Gottes dar.

10. Er hat um das Wasser ein Ziel gesetzet, [1] bis das Licht sammt der Finsterniß vergehe. [2]

1 Er hat dem Meere seine Gränzen gesetzt, die es nicht überschreiten darf, 2 in die es eingeschränkt bleibt, bis einst das Ganze zerstört wird.

11. Die Säulen des Himmels [1] zittern, und entsetzen sich vor seinem Schelten.

1 Der Dichter glaubte nicht etwan, der Himmel ruhe auf Pfeilern, wie das Gewölbe einer Kirche. Er stellt nur die Sache bildlich dar. Dichterische Bilder bestimmen nie buchstäblich, was wir glauben sollen. Sie bestimmen bloß den Gedanken: Gott ist Herr des Himmels. Der Himmel steht in seiner Gewalt. Gott könnte ihn zerstören, sobald er wollte.

12. Vor seiner Kraft [1] wird das Meer plötzlich ungestüm, und vor seinem Verstand [2] erhebet sich die Höhe des Meers.

1 Wenn Gott will, daß es geschehen soll, — 2 Er weiß, wie ers anfangen soll, daß das Meer stürmisch werde.

13. Am Himmel wird es schön durch seinen Wind, [1] und seine Hand bereitet die gerade Schlange. [2]

1 Durch den Wind, den er sendet, zerstreuet er die Wolken. 2 Ein Sternbild am nördlichen Himmel. Er macht, daß man bei heiterm Himmel in der Nacht die Sterne der Schlange freundlich strahlen sieht. Alles lebendige Darstellung des Gedanken: Gott ist Beherrscher des unermeßlichen Ganzen.

14. Siehe, also gehet sein Thun; aber davon haben wir ein geringes Wörtlein vernommen. [1] Wer will aber den Donner seiner Macht verstehen? [2]

1 Wir übersehen nur einen kleinen Theil des Gebietes, über welches seine Macht sich verbreitet. 2 Wer kann sagen: Ich überschaue sie in ihrer ganzen Größe? Ueberschaue den ganzen Umfang, wo sie herrscht? Was Bildad nur angedeutet hatte, führt Hiob herrlicher, glänzender aus.

Cap. 27.

Hiob hatte eine Antwort erwartet. Sie erfolgt nicht! Er fährt fort: Das weiß ich auch, daß der Lasterhafte im Tode Alles verliert, Alles zurücklassen muß. (Dabei bricht er ab. Er will aber damit andeuten: Doch scheint so ein leichter Tod nach einem fröhlichen Leben nicht Strafe genug für seine Frevelthaten zu seyn.)

1. Und Hiob fuhr fort, und hob an seine Sprüche, und sprach:

2. So wahr Gott lebet, der mir mein Recht nicht gehen lässet, und der Allmächtige, der meine Seele betrübet; [1]

1 Der ein Schicksal über mich verhängt hat, das ich nicht verdient zu haben glaube.

3. So lange mein Odem in mir ist, und das Schnauben von Gott in meiner Nase ist; [1]

1 So lange ich lebe.

4. Meine Lippen sollen nichts Unrechts reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen. [1]

1 Gebe ich euch nicht Recht, gestehe ich nicht, daß ich etwas Unwahres gesagt habe.

5. Das sei ferne von mir, daß ich euch Recht gebe. Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. [1]

1 Ich gestehe es euch nicht zu, daß ich Unrecht habe, wenn ich behaupte: Meine traurigen Schicksale geben euch kein Recht, zu behaupten, ich müsse ein schlechter Mensch gewesen seyn.

6. Von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, [1] will ich nicht lassen; mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. [2]

1 Das Bewußtseyn: Ich war von jeher der bessern Menschen einer, gebe ich nicht auf. 2 Menschliche Schwachheiten, — ja, aber vorsätzliche Laster, Bosheiten, Ungerechtigkeiten habe ich mir nicht vorzuwerfen.

7. Aber mein Feind [1] wird erfunden werden ein Gottloser, und der sich wider mich auflehnet, ein Ungerechter.

1 Bei genauer Untersuchung muß sichs finden, daß ihr meine Gegner (bei dieser Disputation) gottlos seid, das heißt hier bloß: Ungerecht, unwahr über Gottes Regierung geurtheilt habet. Der zweite Satz sagt, wie es bei morgenländischen Dichtern gewöhnlich ist, das Nämliche.

8. Denn was ist die Hoffnung des Heuchlers, daß er so geizig ist, [1] und Gott doch seine Seele hinreißet? [2]

1 Was hilfts denn dem Menschen, daß er durch unrechtmäßige Mittel, wie die Geizigen, sich Güter und Sinnengenuß erwirbt? 2 Er muß doch sterben, und dann Alles verlassen.

9. Meinest du, daß Gott sein Schreien hören wird, wenn die Angst [1] über ihn kommt? [2]

1 Todesangst. 2 Gott wird ihn nicht immer hier lassen, so sehr ers wohl wünschte.

10. Wie kann er [1] an dem Allmächtigen Lust haben, und Gott etwa anrufen? [2]

1 Er, der kein größeres Glück kennt, als irdische Güter und Genüsse. 2 Zu Gott.

dessen Gesetze er frevelnd übertrat, wenns auf Erwerben und Sinnengenuß ankam, kann er nicht mit Freuden, nicht mit Vertrauen aufblicken.

11. Ich will euch lehren von der Hand Gottes; und was bei dem Allmächtigen gilt, will ich nicht verhehlen. [1]

[1] Ich will euch aufrichtig meine Meinung über Gottes Rathschlüsse, und über das Glück schlechter Menschen sagen:

12. Siehe, ihr haltet euch Alle für klug. Warum gebt ihr denn solche unnütze Dinge vor? [1]

[1] Warum führet ihr so unnütze Reden? Das Falsche in ihren Reden war die Behauptung: Weil dirs so übel geht, so mußt du ein Heuchler gewesen seyn, ins Geheim dir Schandthaten, Verbrechen erlaubt haben.

13. Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott, und das Erbe [1] der Tyrannen, [2] das sie von dem Allmächtigen nehmen werden.

[1] Das Schicksal — [2] der Hartherzigen, Lieblosen; —

14. Wird er viele Kinder haben, so werden sie des Schwerts seyn; und seine Nachkömmlinge werden des Brods nicht satt haben. [1]

[1] Er wollte seine Kinder reich hinterlassen. Aber er hinterläßt ihnen Güter, deren Besitz unsicher ist, die ihnen leicht durch Krieg, oder andere Unfälle entrissen werden können. So reich, als er war, so arm werden vielleicht seine Nachkommen seyn. Was leicht geschehen kann, was oft zu geschehen pflegt, stellt der Dichter oft als eine Sache vor, die gewiß geschehen wird.

15. Seine Uebrigen [1] werden im Tode begraben werden, [2] und seine Wittben werden nicht weinen. [3]

[1] Hinterlassenen. [2] Die geerbten Güter verlassen müssen, wie er sie verließ. [3] Er liebte die Menschen nicht. Sie liebten ihn eben so wenig, als er sie. Seine Wittben weinen nicht. Sie sind froh, daß der Tod sie von einem so lieblosen, ungnügsamen, selbstsüchtigen Menschen befreit hat.

16. Wenn er Geld zusammen bringet wie Erde, und sammlet Kleider wie Leimen: [1]

[1] Das Kostbarste in ungeheurer Menge aufhäuft.

17. So wird er es wohl bereiten; [1] aber der Gerechte wird es anziehen, und der Unschuldige wird das Geld austheilen. [2]

[1] Mag er sammeln, aufhäufen. Es wird nach seinem Tode doch wieder zerstreut. Am Ende kommts doch wohl in die Hände besserer Menschen, die einen [2] wohlthätigern Gebrauch davon machen, als er.

18. Er bauet sein Haus wie eine Spinne, [1] und wie ein Hüter einen Schauer [2] machet.

[1] Das ganze Gebäude seines Glücks hat so wenig Vestigkeit, wie ein Spinngewebe. (Bild der Zerstörbarkeit.) [2] Eine leicht zerstörbare Strohhütte, die ein leichter Windstoß wegreißt. Sein Glück hat keine Dauer.

19. Der Reiche, wenn er sich legt, [1] wird er es nicht mitraffen; [2] er wird seine Augen aufthun, [3] und da wird Nichts seyn. [4]

[1] Aufs Sterbelager sinkt, und dann ins Grab. [2] Nichts von seinen Gütern in die Unterwelt mitnehmen. Er muß Alles dankbaren oder undankbaren Erben hinterlassen. [3] Wir sagen fast eben so: Nun werden ihm erst die Augen aufgehn! Nun wird er erst sehen, wie thörig er gehandelt hat, daß er [4] auf ein Nichts, auf etwas so Unbedeutendes einen so hohen Werth setzte.

20. Es wird ihn Schrecken überfallen wie Wasser, [1] des Nachts [2] wird ihn das Ungewitter wegnehmen. [3]

[1] Die Nähe des Todes wird ihn aufschrecken. [2] Unvermuthet, — [3] Er wird dahin seyn, wie Einer, den mitten in der Nacht unerwartet der Blitz erschlägt.

21. Der Ostwind [1] wird ihn wegführen, daß er dahin fähret, und Ungestüm wird ihn von seinem Ort treiben. [2]

[1] Der Sturm, die unwiderstehliche Gewalt des Schicksals — [2] wird ihn mitten aus dem Besitze der aufgehäuften Schätze wegreißen.

22. Er [1] wird Solches [2] über ihn führen, und wird seiner nicht schonen; es wird ihm Alles [3] aus seinen Händen entfliehen.

[1] Gott. [2] Den Tod, der ihn zwingt, alles unrecht erworbne Gut zu verlassen, — [3] jedes irdische Gut, jedes sinnliche Vergnügen.

23. Man wird über ihn mit den Händen klappen, [1] und über ihn zischen, [2] da er gewesen ist.

[1] Froh seyn, daß man ihn los ist. [2] Ihn verlachen, daß er mit so vieler Anstrengung erwarb, was er doch nicht behalten konnte.

Cap. 28.

Fortsetzung: Mühsam, mit Anstrengung aller Kraft streben die Menschen nach dem Köstlichsten, das die Erde hat. Aber es gibt Etwas, das mehr werth ist, als alles Irdische, Etwas, das Wenige kennen und wünschen: Weisheit! Was ist Weisheit? Reine, aus religiösem Sinne hervorgehende Tugend.

1. Es hat das Silber seine Gänge, und das Gold seinen Ort, da man es schmelzet. [1]

[1] Die ganze Stelle deutet auf ein Zeit-Alter, in dem Bergbau und Hüttenwesen schon ziemlich weit getrieben waren.

2. Eisen bringt man aus der Erde, und aus den Steinen schmelzet man Erz.

3. Es wird je des Finstern etwa ein Ende, [1] und Jemand findet ja zuletzt den Schiefer tief verborgen.

[1] Diesen Vers hat Luther nicht recht verstanden, und daher falsch übersetzt. Nach dem Ebräischen heißts: Der Mensch macht der Finsterniß ein Ende. Er steigt hinab ins Finsterste der Erde. Bis ans Ende, so weit es nur immer möglich ist, dringt er hinab, erforscht Alles. Die Steine aus dem finstersten Schatten der Unterwelt holt er herauf. (Von Schiefer ist hier gar nicht die Rede.)

4. Es bricht ein solcher Bach hervor, daß, die darum wohnen, den Weg daselbst verlieren; und fällt wieder, und schießet dahin von den Leuten. [1]

[1] Eine Erfahrung, welche die Bergleute oft machen. Sie kommen unter der Erde oft auf Ströme, die plötzlich aus den Felsen hervorbrechen, und mit solcher Gewalt, daß die, welche dort arbeiten, eiligst zurückfliehen müssen. Sie strömen mit solcher Gewalt, daß man künstliche Maschinen durch sie treibt. An manchen Orten überschwemmen sie auch die ganze Grube, (den ganzen Schacht,) so daß sie (ersäuft) unbrauchbar wird.

5. Man bringet auch Feuer unten aus der Erde, [1] da doch oben Speise auf wächst.

[1] Der Verfasser kann hier Zweierlei gemeint haben: Entweder die feuerspeienden Berge, oder auch eine Erscheinung, die in den Bergwerken zuweilen vorkommt. Es entwickelt sich brennbare Luft, die sich entzündet, und die Bergleute, wenn sie ihr nicht durch Flucht, oder Niederfallen auf die Erde entgehn, tödtet.

6. Man findet Sapphir an etlichen Orten, und Erdenklöße, da [1] Gold ist.

[1] In denen gediegnes —

7. Den Steig kein Vogel erkannt hat, und kein Geiers-Auge gesehen. [1]

[1] Der Mensch steigt, um solche Kostbarkeiten für den Gebrauch oder für die Verschönerung des Lebens zu erlangen, in Tiefen hinab, wohin kein Vogel kommt. Dem Geier, wie allen Raubvögeln, gab die Natur ein sehr scharfes Gesicht. Dorthin, wo die Metalle liegen, bringt auch des Geiers Auge nicht.

8. Es haben die stolzen Kinder [1] nicht darauf getreten, und ist kein Löwe darauf gegangen.

[1] Entweder: Die Großen der Erde steigen so tief nicht hinab; oder auch: Die stolzen Kinder, die stärksten, mächtigsten Thiere der Erde. (In der zweiten Hälfte stehn dafür die Löwen.)

9. Auch legt man die Hand an die Felsen, und gräbet die Berge um. [1]

[1] Man gräbt tiefe Gruben, senkrecht und wagerecht, (Schachten und Stollen) in die Berge, um die Kostbarkeiten, die ihr Inneres enthält, aufzufinden.

10. Man reißet Bäche aus den Felsen; [1] und Alles, was köstlich ist, siehet das Auge.

[1] Hier nicht Bäche, sondern Röhren, Kanäle, die man in die Felsen hinein arbeitet, um Schätze aus der Erde zu holen.

11. Man wehret dem Strohm des Wassers, und bringet, [1] das verborgen darinnen ist, an das Licht.

[1] Der Mensch hemmt den Lauf der unterirdischen Ströme, leitet sie in Kanäle, daß sie dem Bergbaue nicht hinderlich werden können.

12. Wo will man aber Weisheit finden? [1] Und wo ist die Stäte des Verstandes? [2]

[1] Die doch köstlicher ist, als alle Kostbarkeiten, die der Mensch aus der Erde gräbt. Weisheit besteht in der Wahl der rechten Mittel zur wahren Glückseligkeit. [2] Das Bild von den Bergwerken wird fortgesetzt: Die wahre Weisheit findet man in keinem Bergwerke, in keiner Tiefe der Erde.

13. Niemand weiß, [1] wo sie liegt, und wird nicht gefunden im Lande der Lebendigen. [2]

[1] Alle streben nach Glückseligkeit; aber Wenige wählen die rechten Mittel, sie zu erlangen. [2] V. 14—22. führen bloß den

Gedanken weitläufig aus: Die Weisheit ist nirgends in der irdischen, sinnlichen Natur zu finden. Sie hat einen höhern Werth als Alles, was uns die Erde zu geben vermag.

14. Der Abgrund spricht: Sie ist in mir nicht; und das Meer spricht: Sie ist nicht bei mir. [1]

[1] Man findet sie nicht, wie Gold, in den Bergwerken, nicht wie Perlen im Meere.

15. Man kann nicht Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen.

16. Es gilt ihr nicht gleich ophirisch [1] Gold, oder köstlicher Onych und Sapphir.

[1] Das Gold aus Ophir (dessen Lage nicht ganz bestimmt bekannt ist,) wurde schon zu Salomo's Zeiten für das feinste gehalten.

17. Gold und Demant mag ihr nicht gleichen, noch um sie golden Kleinod wechseln. [1]

[1] Sie ist dafür nicht zu erkaufen.

18. Ramoth und Gabis [1] achtet man nicht. Die Weisheit ist höher zu wägen, denn Perlen.

[1] Was Ramoth und Gabis sei, ist selbst unter den Gelehrten nicht ausgemacht. Die gewöhnlichste Erklärung nimmt Ramoth für die rothe Koralle, Gabis für Bergkrystall.

19. Topasius aus Mohrenland wird ihr nicht gleich geschätzt, und das reinste Gold gilt ihr nicht gleich.

20. Woher kommt denn die Weisheit? Und wo ist die Stäte des Verstandes?

21. Sie ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, [1] auch verborgen den Vögeln unter dem Himmel. [2]

[1] Die meisten Menschen kennen den wahren Weg zur Glückseligkeit nicht. Sie irren in der Wahl der Mittel. [2] Das Thier ist der wahren Weisheit nicht fähig.

22. Die Verdammniß und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Ohren ihr Gerücht gehöret. [1]

[1] Der Sinn ist: Verderben und Tod, unzählige Menschen, die sich durch Thorheit unglücklich machten, seufzten nachher: Ach, wir hörten wohl, daß es eine wahre, höhere Weisheit gebe. Aber vergeblich! Wir suchten sie nicht, fanden sie nicht.

23. Gott weiß den Weg dazu, [1] und kennet ihre Stäte.

[1] Nur der edlere, von Gott erleuchtete Mensch findet den Weg zu ihr, weiß, wo sie zu finden ist, worinnen sie besteht.

24. Denn Er siehet die Enden der Erde, und schauet Alles, was unter dem Himmel ist. [1]

[1] In ihm, dem Alles Erforschenden, ist die erhabenste Weisheit. Von ihm geht alle menschliche Weisheit aus.

25. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maaße;

26. Da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitz und Donner den Weg: [1]

[1] Ueberhaupt: Da er die Natur so künstlich, so zweckmäßig, so wohlthätig einrichtete, —

27. Da sahe er sie, [1] und erzählete sie, bereitete sie, und erfand sie,

[1] Da bewies er sich als den Allweisen. Da richtete er auch die Natur des Menschen so ein, daß er der Weisheit fähig ist.

28. Und sprach zu dem Menschen: [1] Siehe, die Furcht des Herrn, [2] das ist Weisheit; und meiden das Böse, das ist Verstand.

[1] Er selbst lehrte ihn (mittelbar und unmittelbar) das einzige sichere Mittel zur Erlangung wahrer Glückseligkeit erkennen: [2] Religiöser Sinn, aus Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen zu Gott alles Gute lieben und üben, alles Böse verabscheuen, das ist das einzige, untrügliche Mittel zur wahren, höchsten, ewig dauernden Glückseligkeit.

Cap. 29.

Fortsetzung: Bei diesem Sinne war ich glückselig, und werth es zu seyn. Cap. 30. Guter Gott, wie hat sich das jetzt geändert!

1. Und Hiob hob abermal an seine Sprüche, und sprach:

2. O daß ich [1] wäre, wie in den vorigen Monaten, in den Tagen, da mich Gott [2] behütete!

[1] Noch in dem glücklichen Zustande [2] vor Unglück —

3. Da seine Leuchte über meinem Haupte schien, [1] und ich bei seinem Licht in der Finsterniß ging; [2]

[1] Da Gottes Liebe mir ein freudenreiches Leben gewährte. [2] Bei seinem Lichte, von ihm auf dem Lebenswege begleitet, beschirmt, ging ich mitten durch die Finsterniß, durch die Gefahren des Lebens unverletzt hindurch.

4. Wie ich war zu der Zeit meiner Jugend, da Gottes Geheimniß [1] über meiner Hütte war; [2]

1 Der vertraute Umgang mit Gott 2 war über meiner Hütte, die Freundschaft mit Gott beschützte mein Haus.

5. Da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her;

6. Da ich meine Tritte wusch in Butter, und die Felsen mir Oelbäche gossen; [1]

1 Morgenländische Bilder von der üppigsten Fülle des Wohlstandes.

7. Da ich ausging zum Thor in der Stadt, und ließ meinen Stuhl auf der Gasse bereiten; [1]

1 Unter dem Thore (siehe das Buch Ruth) versammelten sich die Angesehensten der Stadt, um dort die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Stadt mit einander zu überlegen, auch um dort Gericht zu halten.

8. Da mich die Jungen sahen, und sich versteckten, [1] und die Alten [2] vor mir aufstanden;

1 Als wären sie nicht werth, sich mir zu nähern, 2 ehrfurchtsvoll —

9. Da die Obersten aufhörten zu reden, [1] und legten [2] ihre Hand auf ihren Mund;

1 Wenn ich meine Meinung sagen wollte. 2 Zeichen des bescheidnen Schweigens, da, wo anerkannte, höhere Weisheit redet.

10. Da die Stimme der Fürsten sich verkroch, [1] und ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte. [2]

1 Selbst die Angesehensten der Stadt und des Landes achteten mich als einen reichen und guten Mann. 2 Die Zunge klebt am Gaumen, man drückt sie an den Gaumen, d. i. man wagts nicht, (aus Achtung vor einem Höhern) den Mund zu öffnen.

11. Denn welches Ohr mich hörete, der pries mich selig; und welches Auge mich sahe, der rühmte mich.

12. Denn ich errettete den Armen, der da schrie, und den Waisen, der keinen Helfer hatte.

13. Der Segen [1] deß, der verderben sollte, [2] kam über mich; und [3] ich erfreuete das Herz der Wittben.

1 Dank. 2 Den ich vom drohenden Verderben errettet hatte, 3 denn ich zeichnete mich durch Wohlthätigkeit aus.

14. Gerechtigkeit [1] war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock; und mein Recht war mein fürstlicher Hut. [2]

1 Rechtschaffenheit. 2 Sie war mein Schmuck! Nicht bloß, weil ich reich war, ehrte man mich. Nein, noch weit mehr, weil mein ganzes Leben eine Reihe von wohlthätigen Handlungen war, —

15. Ich war des Blinden Auge, und des Lahmen Füße.

16. Ich war ein Vater der Armen; [1] und welche Sache ich nicht wußte, die erforschete ich. [2]

1 Ueberhaupt: Ich half, wo und wie ich helfen konnte. 2 Ich wartete nicht, bis die Leidenden mich aufsuchten. Ich erkundigte mich, wo etwan Hülfsbedürftige wären? wie ihnen zu helfen sei? und zuvorkommend rettete ich sie.

17. Ich zerbrach die Backenzähne des Ungerechten, und riß den Raub aus seinen Zähnen. [1]

1 Ich schützte kräftig den Unschuldigen gegen den Mächtigern, der ihn etwan unterdrücken wollte. (Der Raubsüchtige, Mächtige wird hier mit einem blutdürstigen Raubthiere verglichen, dem ein Retter die Beute entreißt.)

18. Ich gedachte: Ich will in meinem Nest [1] ersterben, und meiner Tage viele machen wie Sand. [2]

1 In guter Ruhe 2 und einst in hohem Alter sterben. Ich thue ja so viel Gutes. Das wird Gott nicht unvergolten lassen. Und eine Zeitlang ging Alles, wie ichs wünschte.

19. Meine Saat ging auf am Wasser, [1] und der Thau blieb über meiner Aernte.

1 In jenen, oft an Dürre leidenden, Gegenden gedeiht das Getraide in wasserreicher Flur am Beßten.

20. Meine Herrlichkeit [1] erneuerte sich immer an mir; [2] und mein Bogen [3] besserte sich in meiner Hand.

1 Wohlstand, Reichthum — 2 nahm immer zu. 3 Hier der Bogen, mit dem der Jäger ausgehet. Wenn der Bogen gut ist, so geht die Jagd glücklich, sie hat guten Erfolg. Was ich unternahm, gelang mir.

21. Man hörete mir zu, und schwiegen, und warteten auf meinen Rath. [1]

1 Derselbe Gedanke, der V. 9 stand.

22. Nach meinen Worten redete

Niemand mehr; und meine Rede troff [1] auf sie.

1 Machte Eindruck —

23. Sie warteten auf mich, wie auf den Regen, und sperreten ihren Mund auf, als nach dem Abendregen. [1]

1 Ueberzeugt, daß ich die Sache verstand, und daß ichs redlich mit dem Ganzen und mit jedem Einzelnen meinte.

24. Wenn ich sie anlachte, wurden sie nicht zu kühne darauf; und das Licht meines Angesichts machte mich nicht geringer. [1]

1 Ich verstand die Kunst freundlich mit den Leuten umzugehn, ohne deßwegen an ihrer Achtung zu verlieren.

25. Wenn ich zu ihrem Geschäfte wollte kommen, [1] so mußte ich oben ansitzen; und wohnete wie ein König unter Kriegsknechten, [2] da ich tröstete, die Leide trugen.

1 Wenn ich in ihre Versammlungen kam, um mit ihnen über das Beßte der Stadt und der Gegend zu berathschlagen, 2 überhaupt: unter seinen Untergeordneten, deßwegen allgeliebt und allgeachtet, weil ich —

Cap. 30.

1. Nun aber lachen meiner, die jünger sind denn ich, welcher Väter ich verachtet hätte, zu stellen unter meine Schaafshunde; [1]

1 Deren Väter sichs zur Ehre gerechnet hätten, wenn sie von mir unter meine Hirten aufgenommen worden wären.

2. Welcher Vermögen ich für Nichts hielte, [1] die nicht zum Altar kommen konnten;

1 Die in Vergleichung mit mir für arm galten. 2 Nach Luthers Uebersetzung wäre der Sinn: Die nicht einmal so viel hatten, daß sie opfern konnten. Aber nach dem Ebräischen heißts: Deren ganze Kraft dahin geschwunden war.

3. Die vor Hunger und Kummer einsam flohen in die Einöde, [1] neulich verdorben und elend geworden;

1 Um dort etwas schlechte Nahrung zu suchen.

4. Die da Nesseln ausrausten um die Büsche, und Wachholderwurzel [1] war ihre Speise;

1 Wacholderwurzeln sind wohl gar nicht eßbar. Wahrscheinlich ist ein anderes Kraut mit einer schlechtschmeckenden, aber doch noch genießbaren Wurzel gemeint.*) Ueberhaupt: Die sich von schlechten Nahrungsmitteln erhalten.

5. Und wenn sie die heraus rissen, [1] jauchzeten sie darüber, wie ein Dieb. [2]

1 So ein schlechtes Nahrungsmittel auffanden, 2 so freuten sie sich darüber, wie einer, den der Hunger zum Stehlen zwingt, sich freut, wenns ihm gelungen ist, Etwas davon zu bringen, womit er seinen Hunger stillen kann. (Oder auch im Allgemeinen: Der Dieb freut sich, wenn es ihm gelungen ist, mit seiner Beute unentdeckt davon zu kommen.)

6. An den grausamen Bächen [1] wohneten sie, in den Löchern der Erde und Steinritzen.

1 Die Flüsse werden grausam genannt, wegen des Schadens, den ihre Ueberschwemmungen oft anrichten. Sie scheuten die Gefahr nicht, weil sie doch dort am Ersten noch sich erhalten konnten. (Elias, aus dessen Zeiten das Bild genommen ist, wohnte in den Zeiten des Mangels bald am Bache Krith, bald in den Höhlen des Berges Karmel.)

7. Zwischen den Büschen riesen sie, und unter den Disteln sammleten sie; [1]

1 Sie irrten in waldigen, unangebauten Gegenden umher, und suchten Nahrung.

8. Die Kinder loser und verachteter Leute, die die Geringsten im Lande waren. [1]

1 Solche Leute (V. 1.) verachten mich jetzt.

9. Nun bin ich ihr Saitenspiel geworden, [1] und muß ihr Mährlein seyn. [2]

1 Sie singen Spottlieder auf mich. 2 Ich bin das Gespräch der ganzen Gegend. Die Schadenfrohen machen sich eine Freude daraus, von meinem Unglücke erzählen zu können.

10. Sie haben einen Gräuel an mir, [1] und machen sich ferne von mir; [2] und schonen nicht [3] vor meinem Angesicht zu speien.

1 Der Anblick eines so mit Geschwüren bedeckten Mannes ist ihnen ekelhaft. 2 Selbst

*) Die Pflanzen- und Sprachkenner glauben, das ebräische Wort bedeute das Pfriemenkraut.

die, welche mich ehemals als Freunde, oder als Hülfsbedürftige besuchten, kränken mich noch dadurch, daß sie zum Zeichen der Verachtung —

11. Sie haben mein Seil ausgespannet,[1] und mich zu Nichte gemacht, und das Meine abgezäumet.[2]

1 Der Sinn, (den Luther hier nicht getroffen hat,) ist: Sie haben meinen Bogen abgespannt, schlaff gemacht. Bogen, Werkzeug, sich zu vertheidigen, und Andern zu schaden. Es ist so weit gekommen, daß ich mir Alles muß gefallen lassen, daß ich mich nicht wehren kann. 2 Ich kann mich um das Meine, um meine Wirthschaft, um das, was mir noch übrig ist, nicht mehr bekümmern. Ich muß Alles gehen lassen, wie es geht.

12. Zur Rechten, da ich grünete,[1] haben sie sich wider mich gesetzet,[2] und haben meinen Fuß ausgestoßen,[3] und haben über mich einen Weg gemacht,[4] mich zu verderben.

1 In derselben Gegend, in welcher ich noch vor Kurzem für einen der Angesehensten und Glücklichsten galt, 2 macht nun Jeder mit mir, was er will. 3 Behandeln mich nun, wie einen Verstoßnen, der sie gar Nichts mehr angeht. Niemand nimmt sich meiner an. 4 Das Bild ist von einem Felde hergenommen, das ehemals angebaut und fruchtbar war, über das aber jetzt Jedermann läuft, es zertritt. Es liegt nun wüste. Es wird nicht mehr, wie ein fruchtbarer Acker, in Ehren gehalten. Es wird, wie ein Weg, zertreten.

13. Sie haben meine Steige zerbrochen;[1] es war ihnen[2] so leicht mich zu beschädigen, daß sie keiner Hülfe dazu bedurften.

1 Die Wege, auf denen ich zu reisen habe, sind ruinirt. Das Reisen wird mir beschwerlich. Weg des Menschen, sein Leben. Sie machen mir das Leben so beschwerlich als möglich. 2 Auch den Schwächsten von ihnen, die aus eigner Kraft mir sonst Nichts zu Leide thun konnten.

14. Sie sind gekommen, wie zur weiten Lücke herein,[1] und sind ohne Ordnung daher gefallen.[2]

1 Wenn in der Mauer eine weite Lücke ist, so kann Jeder leicht eindringen, rauben, beschädigen. Ich bin jeder Beleidigung ausgesetzt. 2 In ein gut vertheidigtes Land bringt der Feind nur in geregelter Schlachtordnung. Beim Angriffe auf ein Land, das sich nicht vertheidigen kann, hat er diese Vorsicht nicht nöthig. Hiob vergleicht sich mit einem Lande, das sich nicht vertheidigen kann.

15. Schrecken[1] hat sich gegen mich gekehret, und hat verfolget[2] wie der Wind[3] meine Herrlichkeit,[4] und wie eine laufende[5] Wolke meinen glückseligen Stand.

1 Die schrecklichsten Schicksale, wie sie wohl selten einen Menschen trafen. 2 Zerstöret. 3 Verwüstender Sturm, (Orkan,) 4 meinen frühern Wohlstand. 5 Bild der unaufhaltsamsten Schnelligkeit.

16. Nun aber gießet sich aus meine Seele über mich,[1] und mich hat ergriffen die elende Zeit.

1 Seele, Gefühl. Die schmerzlichsten Gefühle überwältigen mich. (Ueberschwemmung ist hier, wie sonst oft, Bild des Unglücks.)

17. Des Nachts wird mein Gebein[1] durchbohret allenthalben; und die mich jagen, legen sich nicht schlafen.[2]

1 Mein Inneres hat vor den Schmerzen der Krankheit keine Ruhe. 2 (Nicht gerade Menschen, sondern) Die Leiden, die mich verfolgen, lassen nicht ab, lassen mir keine Ruhe.

18. Durch die Menge der Kraft[1] werde ich anders und anders gekleidet; und man gürtet mich damit, wie mit dem Loch meines Rocks.[2]

1 Die Macht, der fürchterliche Druck meiner Leiden, (die Leiden werden hier als Person dargestellt) gibt mir bald die, bald jene Gestalt. Der Deutsche würde sagen: Sie nehmen gar mancherlei Gestalten an. Bald jammere ich über den Druck der Armuth, bald über den Verlust meiner Kinder, bald über die Schmerzen der Krankheit. 2 Mit Etwas angekleidet seyn ist im alten und neuen Testamente oft das Bild der engsten Verbindung. (Christum anziehen.) Meine Leiden lassen nicht von mir. (Das Loch des Rocks. Denke dir das Kleid wie unsere Hemden, wo der Kopf durch den Hals hineingesteckt wird.)

19. Man hat mich in Dreck getreten, und gleich geachtet dem Staub und Asche.[1]

1 Zu Boden treten, verächtlich behandeln.

20. Schreie ich zu dir, so antwortest du mir nicht; trete ich hervor, so achtest du nicht auf mich.[1]

1 Der Haupt-Gedanke in V. 20—23. ist: Menschen behandeln mich hart. Und

Gott selbst hilft mir nicht. Ich bete zu ihm um Hülfe; aber umsonst! Er erhört mich nicht.

21. Du bist mir verwandelt in einen [1] Grausamen, und zeigest deinen Gram [2] an mir mit der Stärke deiner Hand. [3]

[1] Du, der du mich einst so liebevoll schütztest und segnetest, du behandelst mich jetzt so hart, bist bei meinem Flehen so unerbittlich. [2] Mißfallen. [3] Durch Plagen, die deine Allmacht über mich verhängt, behandelst du mich, wie ein Mensch den behandelt, den er haßt.

22. Du hebest mich auf, und lässest mich auf dem Winde fahren, [1] und zerschmelzest mich kräftiglich. [2]

[1] Das Bild ist von einem Menschen hergenommen, der Etwas, das er wegwerfen will, in die Höhe schleudert, daß es der Wind mit sich fortreißt. [2] Die Sonne zerschmelzt den Schnee. Sie vernichtet ihn. Gott vernichtet meinen Wohlstand.

23. Denn ich weiß, du wirst mich dem Tode überantworten; da ist das bestimmte Haus [1] aller Lebendigen.

[1] Unvermeidliche Schicksal —

24. Doch wird er [1] nicht die Hand ausstrecken in das Beinhaus, [2] und werden nicht schreien vor seinem Verderben. [3]

[1] Er, der Tod, [2] streckt seine Hand nicht ins Beinhaus aus. Denen, die einmal entschlafen sind, und nun verwesen, macht er weiter keine Schmerzen. [3] Die dort liegen, schreien nicht mehr, fühlen kein Elend mehr.

25. Ich weinete ja in der harten Zeit, [1] und meine Seele jammerte der Armen.

[1] In der Zeit der Theuerung, der ansteckenden Krankheiten bewies ich mich nicht hartherzig gegen die Elenden. Ich nahm mich ihrer liebevoll an.

26. Ich wartete des Guten, [1] und kommt das Böse; ich hoffte aufs Licht, und kommt Finsterniß. [2]

[1] Ich rechnete darauf, Gott wird auch meiner sich annehmen, wie ich mich seiner Menschen angenommen habe. [2] Darin irrte nun eben Hiob, daß er auf äußere Vergeltung der Tugend durch angenehme Schicksale rechnete. Die Tugend bedarf dessen nicht. Sie trägt ihren Lohn in sich.

27. Meine Eingeweide sieden, [1] und hören nicht auf; mich hat überfallen die elende Zeit.

[1] Die Schmerzen der Krankheit wüthen in meinem Innern.

28. Ich gehe schwarz [1] einher, und brennet mich doch keine Sonne nicht; ich stehe auf in der Gemeine, und schreie. [2]

[1] Mein Gesicht hat seine ehemalige gesunde Farbe verloren. Es ist entstellt, als hätte es durch die Sonnenhitze gelitten. [2] Ich flehe um Erbarmen, aber Niemand nimmt sich meiner an.

29. Ich bin ein Bruder der Schlangen, und ein Geselle der Straußen. [1]

[1] Diese Thiere leben in der Einsamkeit, in den (arabischen und afrikanischen) Wüsteneien. Mir, sagt Hiob, gehts eben so. Ich lebe von der menschlichen Gesellschaft verstoßen. Kein Mensch bekümmert sich um mich, nimmt Theil an meinem Schicksale.

30. Meine Haut über mir ist schwarz geworden, [1] und meine Gebeine sind verdorret vor Hitze. [2]

[1] Wie V. 28. — [2] Der Deutsche spricht: Die Heftigkeit der Krankheit hat mich so abgemagert, daß ich Nichts als Haut und Knochen bin.

31. Meine Harfe [1] ist eine Klage geworden, und meine Pfeife ein Weinen.

[1] Ehemals sang ich fröhliche Lieder. Jetzt kann ich bloß jammern über mein Elend.

Cap. 31.

Der mehrmals von Hiob ausgesprochne Gedanke: Ich habe dieß Elend nicht verdient. Ich war von jeher ein rechtschaffner Mann, ein Menschenfreund.

C. 1. Ich habe [1] einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau.

[1] Hatte schon in meinen glücklichen Tagen. Den Gedanken: Tugendhaft gelebt, läßt der Dichter nicht in seiner Allgemeinheit stehn. Er zählt einzelne Tugenden auf, die er geübt habe; vorzüglich: Keuschheit, Mäßigung der sinnlichen Begierden, Wohlthätigkeit.

2. Was gibt mir aber Gott zum Lohn von oben? Und was für ein Erbe [1] der Allmächtige von der Höhe?

[1] Besitz, Vergeltung, Gut, —

3. Sollte nicht billiger der Ungerechte solches Unglück haben, und ein Uebelthäter so verstoßen werden?

4. Siehet er nicht meine Wege,[1] und zählet alle meine Gänge?[2]

[1] Weiß er etwan nicht, wie tugendhaft ich gelebt habe? [2] Alles, was ich (Gutes) that, ist ihm ja bekannt.

5. Habe ich gewandelt in Eitelkeit?[1] Oder hat mein Fuß[2] geeilet zum Betrug?

[1] Im Ebräischen ist Eitelkeit zunächst: Dienst des Eiteln, Abgötterei; dann überhaupt: Ungehorsam gegen Gott. So hier. Im Deutschen bedeutets das Streben nach eitlen, vergänglichen Gütern. [2] Ich (Pars pro toto.) Habe ich mich je durch ungerechte Mittel bereichert?

6. So wäge man mich auf rechter Wage,[1] so wird Gott erfahren meine Frömmigkeit.[2]

[1] Man untersuche so genau, so streng als möglich, was ich werth war. [2] Gott selbst kann mich nicht für einen schlechten Menschen erklären.

7. Hat mein Gang gewichen aus dem Wege,[1] und mein Herz meinen Augen[2] nachgefolget, und ist Etwas[3] in meinen Händen beklebet:

[1] Den Gottes Gesetz mich gehen hieß, — [2] Sinnlichen Begierden — [3] Ein auf unrechtem Wege erlangter Gewinn —

8. So[1] müsse ich säen, und ein Anderer fresse es; und mein Geschlecht müsse ausgewurzelt werden.[2]

[1] Treffe mich die strengste Strafe, so könnte ich nicht murren, wenn mirs übel geht. Ich hätte es verdient. Der allgemeine Begriff: Strafe, wird nun dichterisch in einzelnen Beispielen dargestellt. [2] Gerade das war dem Hiob widerfahren. Dann müßte ich sagen: Ich hab's verdient, daß die Araber (Cap. 1, 15.) meine Felder verwüsteten; daß das einstürzende Haus meine Kinder erschlug.

9. Hat sich mein Herz lassen reizen zum Weibe,[1] und habe[2] an meines Nächsten Thür gelauret:

[1] Irgend eines Andern Weib zu verführen: [2] habe ich eben in dieser Absicht, um als Verführer mich einzuschleichen —

10. So müsse mein Weib von einem Andern geschändet werden, und Andere müssen sie beschlafen.

11. Denn das ist ein Laster, und eine Missethat für die Richter.[1]

[1] Das wäre ein Verbrechen, das selbst von der Obrigkeit mit Recht streng bestraft wird. Auch Gott könnte es nicht ungestraft lassen.

12. Denn das wäre ein Feuer, das bis ins Verderben verzehrete, und alles mein Einkommen auswurzelte.[1]

[1] Dann hätte ich dieses Schicksal, diese gänzliche Verarmung verdient.

13. Habe ich verachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten?[1]

[1] Das wäre für unsere Zeit das Geringste, das ein ehrlicher Mann thun kann. Aber damals wars hohe, ausgezeichnete Tugend. Der Leibeigne hatte damals gegen seinen Herrn (vor Menschen) kein Recht. Er war seines Herrn Eigenthum. Der Herr konnte ihn strafen, mißhandeln, wie er wollte, selbst tödten, ungestraft, so bald er wollte, wie der Herr bei uns seinen Hund tödten kann. Hiob sagt: Selbst meine Sklaven habe ich menschlich behandelt; gerecht, liebevoll.

14. Was wollte ich thun, wenn Gott sich aufmachte? Und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte?[1]

[1] Wenn ich auch nur gegen meine Sklaven ungerecht, hart gewesen wäre, so könnte ich mich über dieses Schicksal nicht beschweren. Ich müßt's als verdiente Strafe ansehen.

15. Hat ihn[1] nicht auch der gemacht, der mich in Mutterleibe machte; und hat ihn im Leibe eben so wohl bereitet?

[1] Den Sklaven — Er ist Mensch, ist Gottes Geschöpf, wie ich, an Menschenwürde mir gleich. *)

16. Habe ich den Dürftigen ihre Begierde[1] versagt, und die Augen der Wittben lassen verschmachten?[2]

[1] Irgend Einem eine billige Bitte — [2] irgendwo Hülflose hülflos gelassen, wo ich retten konnte.

17. Habe ich meinen Bissen allein gegessen, und nicht der Waise auch davon gegessen?

18. Denn ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater;

*) Das Capitel im Ganzen paßt wegen einiger Verse nicht für die Schule. Aber diese Stelle, lieber Lehrer, übersiehe nicht. In der Lehre von den Pflichten der Herrschaften gegen die Dienstboten kann sie dir herrliche Dienste thun.

und von meiner Mutter Leibe an habe ich gerne getröstet.

19. Habe ich Jemand sehen [1] umkommen, daß er kein Kleid hatte? Und den Armen ohne Decke gehen lassen?

[1] Lassen aus Mangel an —

20. Haben mich nicht gesegnet seine Seiten, [1] da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward?

[1] Er, da ich seinem Körper die nöthige Bedeckung gewährte?

21. Habe ich meine Hand an den Waisen gelegt, weil ich mich sahe im Thor Macht zu helfen haben: [1]

[1] Habe ich je mir die Verlassenheit, die Hülflosigkeit eines Menschen zu Nutze gemacht, um ihn zu unterdrücken, weil ichs ungestraft thun konnte, dann —

22. So falle meine Schulter von der Achsel, und mein Arm breche von der Röhre. [1]

[1] Dann treffe mich die schrecklichste, die empfindlichste Strafe.

23. Denn ich fürchte Gott, wie ein Unfall über mich; [1] und könnte seine Last [2] nicht ertragen.

[1] Dann müßte ich vor Gott zittern, wie man vor einem drohenden Unglücksfalle zittert. Ich müßte ihn als einen Rächer fürchten. [2] Schon der Gedanke an ihn, und an das, was ich von ihm zu fürchten hätte, müßte mir unerträglich seyn.

24. Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen gesagt: Mein Trost? [1]

[1] Auf Reichthum mich verlassen? Ihn für mein höchstes Gut angesehen?

25. Habe ich mich gefreuet, [1] daß ich großes Gut hatte, und meine Hand allerlei erworben hatte?

[1] Uebermäßig darüber gefreuet? Bin ich auf meinen Reichthum stolz gewesen? Der Geizige sucht das Geld, um es zu haben; der Sohn der Pflicht suchts auch, aber nur um es gut anzuwenden.

26. Habe ich das Licht angesehen, wenn es helle leuchtete, und den Mond, wenn er voll ging? [1]

[1] Diese Bilder bezeichnen den bloßen, unthätigen Lebensgenuß. Habe ich etwan gelebt, als wäre ich bloß in der Welt, um bei Tage im Sonnenscheine, bei Abend im Mondlichte spazieren zu gehen?

27. Hat sich mein Herz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse? [1]

[1] Luthers Uebersetzung ist hier nicht klar genug. Der Sinn ist in der Hauptsache, wie in V. 25. 26. Bezeichnung des unthätigen Lebensgenusses. Habe ich mich bloß heimlich, im Stillen des Genusses gefreut? Die Hand kann den Mund nicht küssen, aber sie kann dem Munde nur immer das Angenehmste darreichen. War das etwan meine Freude, nur immer dem Wohlgeschmacke, (den Freuden des Tisches) Alles zu opfern?

28. Welches ist auch eine Missethat für [1] die Richter; denn damit hätte ich verleugnet Gott von oben. [2]

[1] Habe ich irgend Etwas gethan, wofür mich die weltliche Obrigkeit hätte strafen können? [2] Dadurch hätte ich mich allerdings als Verächter der Gottheit und ihrer Gesetze bewiesen, und auch von Gott Strafe verdient.

29. Habe ich mich gefreuet, wenn es meinem Feinde übel ging, und habe mich erhoben, daß ihn Unglück betreten hatte? [1]

[1] Also sahe man schon damals Versöhnlichkeit, Feindesliebe für die Krone aller Tugenden an. Und der Christ sollte nicht eben so denken?

30. Denn ich ließ meinen Mund nicht sündigen, daß er wünschte einen Fluch seiner Seele. [1]

[1] Ich sank nie so tief, daß ich meinem Feinde Böses gewünscht hätte.

31. Haben nicht die Männer in meiner Hütte müssen sagen: O wollte Gott, daß wir von seinem Fleisch nicht gesättiget würden! [1]

[1] Von seinem Fleische gesättigt werden, — ein starkes Bild, das nur den Gedanken ausdrückt: seinen Tod erleben. Niemand von denen, die mit mir in engern, häuslichen Verbindungen lebten, wünschte mir den Tod. Alle wünschten mir ein langes Leben.

32. Draußen mußte der Gast nicht bleiben, sondern meine Thür that ich dem Wanderer auf, [1]

[1] Zu den Haupt-Tugenden früherer Zeit, (denke an Abraham, Loth,) gehörte, vorzüglich bei den Hirten-Völkern, (Nomaden) die Gastfreundschaft. Auch diese, sagt Hiob, habe ich geübt.

33. Habe ich meine Schalkheit wie ein Mensch gedeckt, [1] daß ich heimlich meine Missethat verbürge?

[1] Auch im Verborgnen, wo ich hoffen

konnte, unentdeckt, ungestraft zu bleiben, erlaubte ich mir nichts Böses.

34. Habe ich mir grauen lassen vor der großen Menge, [1] und hat die Verachtung der [2] Freundschaften mich abgeschreckt? Ich blieb stille, und ging nicht zur Thür aus. [3]

[1] An das (oft falsche) Urtheil des großen Haufens habe ich mich nie gekehrt. [2] Wenn auch Menschen, die viel Verbindungen hatten, Andern Unrecht thun wollten, ich half, man mochte davon sagen, was man wollte. [3] Ich hörte nicht darauf, wie man von mir urtheilte.

35. Wer gibt mir einen Verhörer, daß meine Begierde [1] der Allmächtige erhöre, daß Jemand ein Buch schreibe von meiner Sache? [2]

[1] Meine Wünsche, meine Bitten. Ich wünsche Untersuchung meines Lebens, und dann ein Schicksal, wie ichs verdient zu haben glaube. [2] Genau alle meine Thaten aufzeichnete, gleichsam um sie dem Richter vorzulegen.

36. So wollte ich es auf meine Achseln nehmen, [1] und mir wie eine Krone umbinden. [2]

[1] Ich würde das, was ich gethan habe, nicht zu verstecken nöthig haben. Ich könnte es zur Schau tragen. [2] Krone, ehrenvolle Auszeichnung. Nicht von der Königskrone, sondern von der Krone des Siegers, des verdienten Mannes ist hier die Rede. Was ich that, würde mir zur Ehre gereichen.

37. Ich wollte die Zahl meiner Gänge [1] ansagen, und [2] wie ein Fürst wollte ich sie darbringen.

[1] Jede einzelne That meines Lebens, [2] furchtlos, freudig, wohl mich rühmend — Ich brauche mich dessen, was ich that, nicht zu schämen.

38. Wird mein Land wider mich schreien, und mit einander seine Furchen [1] weinen,

[1] Die Einwohner des Landes, die Besitzer der Furchen, der Grundstücke, nein, sie können mich keiner Ungerechtigkeit beschuldigen.

39. Habe ich seine Früchte unbezahlt gegessen, und das Leben der Ackerleute [1] sauer gemacht:

[1] Durch Bedrückung und Härte ihnen —

40. So wachsen mir Disteln für Weizen, und Dornen für Gerste. [1]

[1] Dann hätte ich diesen Untergang meines Wohlstandes verdient. So aber nicht.

Die Worte Hiobs haben ein Ende.

Cap. 32.

Elihu: Hiob hat Unrecht, wenn er im Vertrauen auf seine Sitten=Reinheit Gottes Schickungen tadelt. Aber seine Gegner haben auch nicht Recht, wenn sie sagen: Diese seine Leiden müssen Strafe für geheime Sünden seyn.

1. Da höreten die drei Männer auf Hiob zu antworten, weil er sich für gerecht hielt. [1]

[1] Und sie ihm doch keine schlechte That, kein Laster nachweisen konnten.

2. Aber Elihu, der Sohn Baracheels, von Bus, [1] des Geschlechts Rams, [2] ward zornig über Hiob, daß er seine Seele gerechter hielt, denn Gott. [3]

[1] Bus soll eine Stadt in Arabien gewesen seyn. [2] Ram, oder Aram, Syrer. (Auch dieß scheint auf Zeiten zu deuten, wo Israel, wo der Verfasser des Buchs mit Syrern in Verbindung stand. [3] Daß er, weil er dieß Schicksal nicht verdient zu haben glaubte, Gottes Regierung zu tadeln wagte.

3. Auch ward er zornig über seine drei Freunde, daß sie keine Antwort fanden, und doch Hiob verdammeten. [1]

[1] Dem Hiob nichts Böses nachweisen konnten, und doch den ohnehin Elenden durch den Vorwurf kränkten: Du mußt dieß mit geheimen Lastern verdient haben.

4. Denn Elihu hatte geharret, bis daß [1] sie mit Hiob geredet hatten; weil sie älter waren, denn er.

[1] Nicht drein geredet, so lange sie —

5. Darum, da er sahe, daß keine Antwort war im Munde der dreien Männer, [1] ward er zornig.

[1] Daß sie dem Hiob Nichts weiter zu antworten wußten.

6. Und so antwortete Elihu, der Sohn Baracheels von Bus, und sprach: Ich bin jung, ihr aber seid alt; darum habe ich mich gescheuet, und gefürchtet meine Kunst an euch zu beweisen. [1]

[1] Mich mit euch in Streit einzulassen, um euch zu widerlegen.

7. Ich dachte: Laß die Jahre [1] reden, und die Menge des Alters laß Weisheit beweisen.

[1] Die Bejahrten. (Abstractum pro concreto.)

8. Aber der Geist [1] ist in den

Leuten, und der Odem [2] des Allmächtigen macht sie verständig.

[1] Die Jahre thuns nicht immer. Der Geist Gottes erfüllt oft auch jüngere Leute. Gott gibt die Einsicht, wem er will. [2] Die Kraft —

9. Die Großen [1] sind nicht die Weisesten, und die Alten verstehen nicht [2] das Recht. [3]

[1] Angesehensten, Vornehmsten. [2] Immer und am Beßten. [3] Sie treffen nicht immer den rechten Punct. Ihr habet ihn nicht getroffen. Hiob auch nicht.

10. Darum will ich auch reden; höre mir zu. Ich will meine Kunst auch sehen lassen. [1]

[1] Beweisen, daß ich die Sache richtiger beurtheile als ihr.

11. Siehe, ich habe geharret, daß ihr geredet [1] habt; ich habe aufgemerkt auf euren Verstand, bis ihr träfet die rechte Rede; [2]

[1] Bis ihr ausgeredet — [2] Ob ihr etwan endlich einmal Hiobs Schicksal aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen würdet.

12. Und habe Acht gehabt auf euch: aber siehe, da ist Keiner unter euch, der Hiob strafe oder seiner Rede antworte. [1]

[1] Gründlich zurecht weise. Denn was ihr ihm geantwortet habet, war unrecht, war hartes Verdammungs-Urtheil.

13. Ihr werdet vielleicht sagen: Wir haben die Weisheit getroffen, daß Gott [1] ihn verstoßen hat, und sonst Niemand.

[1] Um geheimer Sünden willen ihn so unglücklich werden ließ.

14. Die Rede thut mir nicht genug; [1] ich will ihm nicht so nach eurer Rede antworten.

[1] Daraus, daß ihn dieß Alles getroffen hat, folgt noch nicht, was ihr behauptet.

15. Ach! sie sind verzagt, können nicht mehr antworten, sie können nicht mehr reden. [1]

[1] Laster konntet ihr ihm nicht nachweisen, und etwas Anderes könnet ihr nicht auffinden.

16. Weil ich denn geharret habe, und sie konnten nicht reden [1] (denn sie stehen still, und antworten nicht mehr)

[1] Nichts mehr gegen Hiob aufbringen.

17. Will doch ich mein Theil antworten, [1] und will meine Kunst beweisen.

[1] Meine Meinung doch endlich einmal auch sagen.

18. Denn ich bin der Rede so voll, daß [1] mich der Odem in meinem Bauch ängstet.

[1] Ganz dasselbe, was der Deutsche sprichwörtlich sagt: Es will mir das Herz abdrücken. Ich kann mich des Redens nicht länger enthalten.

19. Siehe, mein Bauch ist wie der Most, der zugestopfet ist, der die neuen Fässer zerreißet. [1]

[1] Die Gedanken, die in mir sind, wollen heraus, wollen sich mit Gewalt Luft machen. Denselben Gedanken wiederholt V. 20.

20. Ich muß reden, daß ich Odem hole; ich muß meine Lippen aufthun, und antworten.

21. Ich will Niemandes Person ansehen, [1] und will keinen Menschen rühmen. [2]

[1] Mich durch euer Ansehen, ihr Alten, nicht abhalten lassen, euch zu widersprechen. [2] Euch nicht deßwegen schmeicheln, weil ihr bejahrter seid, als ich.

22. Denn ich weiß nicht, wo ich es thäte, [1] ob mich mein Schöpfer über ein Kleines hinnehmen würde. [2]

[1] Es ist heilige Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Thäte ichs nicht, wollte ich aus Menschenfurcht schweigen, [2] so würde ich mich an Gott, dem Beschützer der Wahrheit, versündigen. Er würde mich nicht unbestraft lassen.

Cap. 33.

Elihu fährt fort: Frage die Erfahrung, lieber Hiob! Mit Leiden bleibt kein Mensch, auch der beßte nicht, verschont. Die Absichten, die Gott dabei hat, sind oft dunkel, aber gewiß weise. Er will den Menschen bei der Demuth, beim Gefühle seiner Abhängigkeit von Gott erhalten. Läßt der Mensch diese Absicht an sich erreichen, so wird ihm auch wohl wieder geholfen.

1. Höre doch, Hiob, meine Rede, und merke auf alle meine Worte.

2. Siehe, ich thue meinen Mund auf, und meine Zunge redet in meinem Munde. [1]

[1] Ich will unumwunden, offen, freimüthig dir meine Meinung sagen.

3. Mein Herz soll recht reden, und

meine Lippen sollen den reinen Verstand sagen. [1]

[1] Ich will dir (richtiger als die Andern) sagen, aus welchen Gesichtspuncten du dein Schicksal zu betrachten hast.

4. Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. [1]

[1] Hier ist nicht von der Schöpfung die Rede, sondern: Gott gab mir die Kraft, die Wahrheit zu erkennen. Wenn ich sie richtiger sehe, als du und die Andern, so bin ich darauf nicht stolz, darfs nicht seyn. Meine Einsicht ist Gottes Geschenk.

5. Kannst du, so antworte mir; schicke dich gegen mich, und stelle dich. [1]

[1] Das Bild ist von Kämpfern im Kriege hergenommen, (David und Goliath) die sich (in Positur stellen) fertig machen, einander anzugreifen. Mache dich zum Kampfe gefaßt.

6. Siehe, Ich bin Gottes eben so wohl, als du; und aus Leimen bin Ich auch gemacht; [1]

[1] Ich kann auch irren, so gut wie du. Ich bin ein Mensch, ein schwacher Sterblicher, wie du es bist. Höre du meine Meinung. Ich werde die Deinige auch hören.

7. Doch du darfst vor mir nicht erschrecken; und meine Hand soll dir nicht zu schwer seyn. [1]

[1] Fürchte dich nicht! Ich will dir keine so kränkenden Vorwürfe machen, wie diese dir machten, die dich für einen Heuchler erklärten.

8. Du hast geredet vor meinen Ohren, die Stimme deiner Rede mußte ich hören:

9. Ich bin rein, ohne Missethat, unschuldig, und habe keine Sünde; [1]

[1] Ich habe Nichts gethan, womit ich seinen Zorn verdient hätte.

10. Siehe, er hat eine Sache wider mich gefunden, [1] darum achtet er mich für seinen Feind;

[1] Er muß ungerechter Weise, wer kann wissen, weßhalb? einen Groll, einen Widerwillen gegen mich gefaßt haben, weil er mich wie seinen Feind behandelt. Du zweifelst an Gottes Gerechtigkeit.

11. Er hat meinen Fuß in Stock gelegt, [1] und hat alle meine Wege verwahret. [2]

[1] Wer in Ketten und Banden liegt, ist ein Unglücklicher. Er hat mich unglücklich gemacht. [2] Er hat mir alle Wege verschlossen. Ich sehe keinen Ausweg aus meinem Elende.

12. Siehe, eben daraus schließe ich wider dich, daß du nicht recht bist; [1] denn Gott ist mehr, weder ein Mensch. [2]

[1] Das ists, was ich an dir tadle, daß du sprichst: Gott behandelt mich ungerecht. [2] Gott sieht weiter, als der Mensch. Er beurtheilt besser, als wir, was gut oder schädlich ist. Seiner Macht, seiner Weisheit solltest du dich in Demuth, ohne Murren, mit kindlichem Vertrauen überlassen.

13. Warum willst du mit ihm zanken, [1] daß er dir nicht Rechenschaft gibt alles seines Thuns? [2]

[1] Es ist unrecht, wenn du ihm deßwegen Vorwürfe machst, [2] weil du nicht immer, weil du auch in diesem Falle nicht einsiehst, welche Absichten er bei seinen Veranstaltungen hat.

14. Denn wenn Gott einmal etwas beschließet, so bedenket er es nicht erst hernach. [1]

[1] Der Mensch handelt oft übereilt. Er thut Etwas, und nachher, wenns geschehen ist, überlegt er erst, obs recht, obs klug war, so zu handeln. Bei Gott ist das nie der Fall. Was er auch thut, oder geschehen läßt, er weiß, warum ers thut oder geschehen läßt. Er thut Nichts ohne weise und liebevolle Absichten.

15. Im Traum des Gesichts in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette;

16. Da öffnet er das Ohr der Leute, [1] und schrecket sie, und züchtiget sie, [2]

[1] Es ist hier durchaus nicht von Offenbarungen die Rede, die den Verstand des Menschen erleuchten. Der Sinn ist: Oft, wenn der Mensch ruhig, sicher, sorglos schläft, wenn er etwas Arges gar nicht erwartet, [2] läßt Gott ein plötzliches Unglück über ihn kommen, nicht gerade als Strafe für früher begangene Sünden.

17. Daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn vor Hoffart, [1]

[1] Sondern, daß der Mensch nicht übermüthig werde, daß er nicht glaube: Ich selbst kann mir überall helfen! Daß er fühle: Ich stehe unter einer höhern Macht, in Gottes Gewalt. Die Leiden sollen den Menschen demüthigen, sollen in ihm das Gefühl seiner Abhängigkeit von Gott erhalten.

18. Und verschonet seiner Seele vor dem Verderben, und seines Lebens, daß er nicht ins Schwert falle.[1]

[1] Ganz wie es bei Hiob gegangen war. Gott sprach zum Satan: Doch schone seines Lebens! Gott will ihn darum nicht gleich tödten, wie du glaubst. Er will ihn nur weiser und besser machen.

19. Er straft ihn mit Schmerzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine heftig;[1]

[1] Er schickt ihm etwan, wie jetzt dir, eine schmerzliche Krankheit zu.

20. Und richtet ihm sein Leben so zu,[1] daß ihm vor der Speise ekelt, und seine Seele,[2] daß sie nicht Lust zu essen hat.

[1] Läßt seine Gesundheit so hinwelken. [2] Seele, wie oft, besonders bei den Dichtern, er selbst.

21. Sein Fleisch verschwindet, daß er nicht wohl sehen mag; und seine Beine werden zerschlagen, daß man sie nicht gerne ansiehet,[1]

[1] Ganz das Bild des Zustandes, in dem sich jetzt Hiob befand: Er war so verfallen, so von allen Kräften gekommen, daß man ihn nicht gern ansahe. Beine zerschlagen, überhaupt Bild des schmerzlichsten Elends.

22. Daß seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben zu den Todten.[1]

[1] Daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

23. So dann ein Engel,[1] einer aus Tausend, mit ihm redet, zu verkündigen den Menschen, wie er sollte recht thun;[2]

[1] Engel, Werkzeug der göttlichen Fürsehung, vorzüglich bei den Dichtern. Wenn denn Gott durch Einen von den Tausenden seiner Engel, durch einen guten Menschen, durch das erweckende Schicksal seine Absicht an ihm erreicht, [2] ihn erkennen lehrt, wie er denken und handeln solle, wenn er in seinen Leiden demüthig wird, sich Gott in Bescheidenheit unterwirft, zu ihm um Rettung fleht, — (Engel, Arzt, Arznei-Mittel.)

24. So wird er ihm gnädig seyn, und sagen: Er soll erlöset werden,[1] daß er nicht hinunter fahre ins Verderben;[2] denn ich habe eine Versöhnung gefunden.[3]

[1] So läßt ihn Gott, wie es die tägliche Erfahrung lehrt, auch wohl wieder gesund werden. [2] Grab. Er errettet ihn aus der Todesgefahr. [3] Ich, spricht der rettende Engel, ich habe ein Mittel gefunden, den Zorn Gottes, das Leiden, den Tod von dir abzuwenden. Ueberhaupt: Gott läßt ihm sagen: Hoffe! Du wirst genesen.

25. Sein Fleisch grüne wieder, wie in der Jugend; und laß ihn wieder jung werden.[1]

[1] Er erlangt seine ganze vorige Gesundheit und Kraft wieder.

26. Er wird[1] Gott bitten; der wird ihm Gnade erzeigen, und wird sein Antlitz[2] sehen lassen mit Freuden, und wird dem Menschen nach seiner Gerechtigkeit vergelten.[3]

[1] Wenn er seine Abhängigkeit von Gott empfinden lernt, [2] Gottes Antlitz, hier: seine rettende Kraft. [3] Dem guten Menschen die Glückseligkeit nicht versagen, deren er sich würdig gemacht hat. Seine Absicht, warum er ihn eine Zeitlang dulden ließ, ist ja nun erreicht. Mit Hiob gings kurz darauf gerade so, wie es Elihu hier vom Frommen überhaupt darstellt.

27. Er[1] wird vor den Leuten bekennen, und sagen: Ich wollte gesündiget, und das Recht verkehret haben;[2] aber es hätte mir Nichts genützet.[3]

[1] Der gerettete Fromme. [2] Ich danke Gott, daß ich in den Tagen meiner Leiden nicht gegen Gott gemurret habe, nicht an seiner Gerechtigkeit verzweifelte. Ich hätte daran sehr unrecht gehandelt. [3] Ich hätte durch meine Ungeduld und Muthlosigkeit nur mir selbst geschadet.

28. Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht führe ins Verderben,[1] sondern mein Leben das Licht[2] sehe.

[1] Gelobt sei er, daß er mich der Todesgefahr entrissen, [2] daß er mir nicht nur das Leben erhalten, sondern auch Freude und Wohlstand wiedergegeben hat.

29. Siehe, das Alles thut Gott zwei oder drei Mal mit einem Jeglichen,[1]

[1] Das sind Erfahrungen, die jeder Mensch mehrmals in seinem Leben macht.

30. Daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben,[1] und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen.[2]

[1] Durch Leiden vor dem sittlichen Verderben bewahre, und dann auch sein irdisches Wohl wieder aufblühen lasse. [2] Hiob scheint ihn hier unterbrechen zu wollen. Darum fährt er fort:

31. Merke auf, Hiob, und höre

mir zu, und schweige, daß Ich rede. [1]

[1] Laß mich erst ausreden, ohne mich zu unterbrechen.

32. Hast du aber was zu sagen, so antworte mir; sage her; bist du recht, ich wills gerne hören.

33. Hast du aber Nichts, so höre mir zu, und schweige. Ich will dich die Weisheit lehren. [1]

[1] Dich auf den wahren Zweck deiner Leiden aufmerksam machen.

Cap. 34.

Elihu fährt fort: Gott kann nie ungerecht, nie unweise handeln, und du, wenn du auch sonst nichts Böses gethan hast, du hast dich dadurch versündigt, daß du so verwegen von ihm sprechen konntest.

1. Und Elihu antwortete, und sprach:

2. Höret, ihr [1] Weisen, meine Rede, und ihr Verständigen, [2] merket auf mich.

[1] Eingebildeten Weisen. [2] Die ihr euch so klug dünket, —

3. Denn das Ohr prüfet die Rede, [1] und der Mund schmecket die Speise. [2]

[2] Gerade so, wie unser Mund prüft, ob Etwas wohl- oder übelschmeckend sei, [1] gerade so prüft auch das Ohr, der Verstand, ob Etwas wahr oder falsch sei?

4. Laßt uns ein Urtheil erwählen, [1] daß wir erkennen unter uns, was gut sei.

[1] Gericht halten, sorgfältig untersuchen.

5. Denn Hiob hat gesagt: Ich bin gerecht, und Gott wegert mir mein Recht; [1]

[1] Gott behandelt mich ungerecht, gibt mir nicht das Schicksal, dessen ich mich würdig gemacht habe.

6. Ich muß lügen, [1] ob ich wohl Recht habe, und bin gequälet von meinen Pfeilen, [2] ob ich wohl Nichts verschuldet habe.

[1] Für einen Lügner gelten. Da mirs so geht, so denken die Leute, ich sei ein schlechter Mensch gewesen, und doch war ich das nie. [2] Hier zunächst: von den Beschuldigungen liebloser Menschen.

7. Wer ist ein Solcher wie Hiob, der da [1] Spötterei trinket wie Wasser?

[1] Es gibt doch wahrlich selten einen Menschen, der so gotteslästerlich redete, wie Hiob, (Spötterei, Gotteslästerung. Sie trinken, wie Wasser, ohne Bedenken, als obs damit Nichts zu bedeuten habe.)

8. Und auf dem Wege gehet mit den Uebelthätern, und wandelt mit den gottlosen Leuten? [1]

[1] Nicht als gäbe er dem Hiob andere Laster schuldig, wie es die Uebrigen gethan hatten; sondern: Er urtheilt über Gott, wie nur Frevler, Leichtsinnige, Gottes-Verächter über ihn urtheilen können.

9. Denn er hat gesagt: Wenn jemand schon fromm ist, so gilt er doch Nichts bei Gott. [1]

[1] Gott ist ungerecht! Er belohnt das Gute nicht!

10. Darum höret mir zu, ihr weisen Leute: Es sei ferne, daß Gott sollte [1] ungöttlich handeln, und der Allmächtige ungerecht;

[1] Seiner selbst unwürdig. Denn Ungerechtigkeit wäre sein unwürdig.

11. Sondern er vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, und trifft einen Jeglichen nach seinem Thun.

12. Ohne Zweifel, Gott verdammet Niemand mit Unrecht, und der Allmächtige beuget das Recht nicht. [1]

[1] Sondern, wenn er es geschehen läßt, daß einen redlichen Mann, wie Hiob war, unverschuldete Leiden treffen, so hat er gewiß dabei seine weisen, väterlichen Absichten.

13. Wer hat, das auf Erden ist, verordnet? Und wer hat den ganzen Erdboden gesetzet? [1]

[1] Er, der das unermeßliche Ganze mit eben so viel Weisheit als Kraft eingerichtet hat, er wird auch bei der Lenkung unserer Schicksale gewiß dieselbe Weisheit beweisen.

14. So er sichs würde unterwinden, [1] so würde er aller Geist und Odem zu sich sammlen;

[1] Er dürfte ja nur wollen, so könnte er alles Lebendige in der Welt vertilgen. Er erhälts, denn er ist die Liebe. So lange er dich leben läßt, liebt er dich auch noch, und will, und befördert durch jedes Schicksal dein Beßtes.

15. Alles Fleisch würde [1] mit einander vergehen, und der Mensch würde wieder zu Asche werden. [2]

[1] So bald er wollte. [2] Rechne also auf seine Liebe. Mache dich ihrer würdig, und

hoffe: Sie rettet dich! Sie lenkt Alles zu deinem Heile!

16. Hast du nun Verstand, so höre das, und merke auf die Stimme meiner Rede.

17. Sollte einer darum das Recht zwingen, daß er es hasset? [1] Und daß du stolz [2] bist, solltest du darum den Gerechten verdammen? [3]

[1] Luther hats undeutlich ausgedrückt. Der Sinn ist: Wirst du dadurch, daß du den Gerechten hassest, lästerst, dich seiner Hülfe würdig machen? ihn (zwingen) bewegen, dir zu helfen? [2] auf deine Tugenden bist, dir einbildest, wer weiß wie Viel damit verdient zu haben. [3] Hast du deßwegen ein Recht zu sagen: Gott hat mich ungerecht behandelt?

18. Sollte einer zum Könige sagen: Du loser Mann; und zu den Fürsten: Ihr Gottlosen? [1]

19. Der doch nicht ansiehet die Person der Fürsten, [2] und kennet den Herrlichen nicht mehr, denn den Armen; [3] denn sie sind Alle seiner Hände Werk. [4]

[1] V. 18. 19. Das Bild, der König. Das Abgebildete, Gott. Niemand darf sich unterstehen, zu einem Könige oder zu seinen Ministern zu sagen: Ihr seid ungerecht! [2] Der König behandelt Fürsten und Niedrige, [3] Reiche und Arme mit gleicher Gerechtigkeit. Er gibt Niemandem deßwegen Recht, weil er vornehm oder reich ist. [4] Was sie sind, sind sie doch durch ihn! Es ist Einer sein Unterthan, wie der Andere. Anwendung auf Gott: [1] Wer darf sich unterstehen, zu Gott zu sagen: Du handelst ungerecht an mir? [2] Dem gerechten Gotte ist der Niedrige so lieb, wie der Hohe; [3] der Arme so lieb, wie der Reiche. [4] Was der Mensch ist, ist er doch nur durch ihn und seine Gnade. Er liebt sie Alle als seine Geschöpfe.

20. Plötzlich müssen die Leute sterben, und zu Mitternacht [1] erschrecken und vergehen; die Mächtigen werden kraftlos weggenommen. [2]

[1] In der Zeit, wo sie glauben am Sichersten zu seyn. [2] Durch die unvermuthete Zerstörung ihres Glücks sollen sie fühlen lernen: Wir stehn in seiner Gewalt. Unser Glück war nicht unser Werk! Er ists, dem wir es verdanken!

21. Denn seine Augen sehen auf eines Jeglichen Weg, und er schauet alle ihre Gänge. [1]

[1] Er weiß es, wie leicht der Mensch durch ununterbrochnes Glück eingebildet wird. Gänge, (hier: Winkelzüge,) Neigungen, Denkungsart, Richtungen, die der menschliche Geist nimmt.

22. Es ist keine Finsterniß noch Dunkel, daß sich da möchten verbergen die Uebelthäter. [1]

[1] Das Laster entgeht seiner Allwissenheit nicht, der Stolz auch nicht.

23. Denn es wird Niemand gestattet, daß er mit Gott rechte. [1]

[1] Niemand darf je sagen: Gott behandelt mich ungerecht! Das wäre Gotteslästerung.

24. Er bringet der Stolzen Viele um, [1] die nicht zu zählen sind, und stellet Andere [2] an ihre Statt.

[1] Gerade den, der sich einbildet, er könne Gott entbehren, der im Glücke in Gefahr kommt, Gottes zu vergessen, gerade den demüthigt er. [2] Demüthige, Bescheidne läßt er emporkommen. (Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.)

25. Darum, daß er kennet ihre Werke, [1] und kehret sie um des Nachts, [2] daß sie zerschlagen werden.

[1] Ihren Uebermuth, ihre Gottesvergessenheit, Sicherheit. [2] Stürzt sie unvermuthet. Unglück muß seyn, wenn die Menschen nicht übermüthig werden sollen.

26. Er wirft die Gottlosen über einen Haufen, [1] da man es gerne siehet: [2]

[1] Zerstört ihr Glück. [2] Wer siehts gern? Die, welche bisher von ihnen verachtet wurden.

27. Darum, daß sie von ihm weggewichen sind, [1] und verstanden seiner Wege keinen; [2]

[1] Sie demüthigten sich nicht vor ihm. [2] Sie glaubten seiner nicht zu bedürfen. Sie erkannten ihn, seine Herrschaft nicht. Sie glaubten: Uns macht Niemand unglücklich! Wir stehn zu vest.

28. Daß das Schreien der Armen mußte vor ihn kommen, und er das Schreien der Elenden hörete. [1]

[1] Es muß in der Welt Wechsel des Glücks seyn. Der Arme und Niedrige würde zu unglücklich, zu hoffnungslos seyn, wenn solche Veränderungen nicht möglich wären.

29. Wenn er Frieden gibt, wer will verdammen? [1] Und wenn er das Antlitz verbirget, wer will ihn

schauen unter den Völkern und Leuten? [2]

[1] Das Schicksal der Menschen steht in Gottes Macht! Ihm kann Niemand vorschreiben. Wen er glücklich machen will, dem kann Niemand schaden. [2] Wem er (sein Angesicht verbirgt,) seinen Schutz entzieht, durch Leiden zu demüthigen beschließt, (der schaut sein Angesicht nicht) der kann seinem Schicksale nicht entgehen.

30. Und läßt über sie regieren einen Heuchler, [1] das Volk zu drängen.

[1] Schlechten Menschen, der das Volk unterdrückt, mit Abgaben überladet, ungerecht behandelt.

31. Ich muß für Gott reden, [1] und kann es nicht lassen.

[1] Du hast ihn für ungerecht erklärt. Das kann ich nicht so hingehen lassen. Ich muß seiner Gerechtigkeit das Wort reden!

32. Habe ich es nicht getroffen, [1] so lehre Du michs besser; habe ich unrecht gehandelt, ich will es nicht mehr thun. [2]

[1] Irre ich, kannst du beweisen, daß Gott je ungerecht gehandelt habe, so überführe mich, überzeuge mich, daß ich geirrt habe. [2] Ueberzeugest du mich, so will ich meine Behauptung gern zurücknehmen.

33. Man wartet der Antwort von dir, denn du verwirfst Alles; [1] und Du hast [2] angefangen, und nicht Ich. Weißt du nun was, [3] so sage an.

[1] Du tadelst, was Gott thut. [2] Den Streit — [3] Die Sache besser als ich —

34. Weise Leute lasse ich mir sagen, [1] und ein weiser Mann gehorchet mir. [2]

[1] Von verständigen Leuten nehme ich gern Belehrung an. [2] Und Belehrung gern annehmen ist eben ein Zeichen, daß man verständig ist.

35. Aber Hiob redet mit Unverstand, [1] und seine Worte sind nicht klug.

[1] Er beurtheilt Gott und die Wege seiner Fürsehung falsch.

36. Mein Vater! laß Hiob versucht werden bis ans Ende; [1] darum, daß er sich zu unrechten Leuten kehret. [2]

[1] Bis ans Ende seiner Thorheit, bis du deine Absicht an ihm erreicht hast. [2] Weil er denkt und redet, wie nur Gotteslästerer denken und reden können.

37. Er hat über seine Sünde dazu noch gelästert; darum laß ihn zwischen uns geschlagen werden, [1] und darnach Viel wider Gott plaudern. [2]

[1] Was hier, hart, als Wunsch ausgedrückt wird, ist eigentlich Ankündigung: So lange er bei dieser Gott entehrenden Denkungsart bleibt, so lange werden gewiß seine Leiden fortdauern. [2] Sein Plaudern, sein unbesonnenes Klagen über Gottes Ungerechtigkeit macht ihn für jetzt der Hülfe noch unwerth.

Cap. 35.

Fortsetzung: Gottes Gerechtigkeit zeigt sich nicht immer gleich; aber sie offenbart sich am Ende doch gewiß.

1. Und Elihu antwortete und sprach:

2. Achtest du das für recht, daß du sprichst: Ich bin gerechter, denn Gott?

3. Denn du sprichst: Wer gilt bei dir Etwas? [1] Was hilft es, ob ich mich ohne Sünde mache? [2]

[1] Der Rechtschaffne wird von dir behandelt, wie der Lasterhafte. Du machst keinen Unterschied. [2] Eine fast fleckenlose Tugend beweise?

4. Ich will dir antworten ein Wort, und deinen Freunden [1] mit dir.

[1] Denen, die eben so denken, wie du.

5. Schaue gen Himmel, und siehe; und schaue an die Wolken, daß sie dir zu hoch sind. [1]

[1] Eben so ist auch der dir zu hoch, dir unbegreiflich, der dieß Alles gemacht hat. Wag's nicht, das von ihm Verhängte zu beurtheilen, zu tadeln.

6. Sündigest du, [1] was kannst du mit ihm machen? [2] und ob deiner Missethat viel ist, was kannst du ihm thun? [3]

[1] Beleidigst du ihn durch lästernde Reden, [2] wie willst du der Strafe entgehen? [3] Ihm schadest du mit deinen unbesonnenen Reden nicht.

7. Und ob du gerecht seist, was kannst du ihm geben? [1] Oder was wird er von deinen Händen nehmen? [2]

[1] Von deiner Tugend hat er keinen Nutzen. Er ist dir also auch dafür weder Dank noch Lohn schuldig. [2] Derselbe Gedanke: Ihm kannst du Nichts geben.

8. Einen Menschen, wie du bist, mag wohl Etwas thun deine Bosheit, und einem Menschenkinde deine Gerechtigkeit. [1]

1 Einem Menschen kann deine Tugend nützen und deine Schlechtheit schaden. Aber bei Gott ist das nicht der Fall.

9. Dieselbigen mögen schreien, wenn ihnen viel Gewalt geschiehet, und rufen über den Arm der Großen. [1]

1 Menschen werden gekränkt, unglücklich gemacht, wenn die Großen der Erde ihnen Gewalt anthun.

10. Die [1] nicht darnach fragen: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der das Gesänge macht in der Nacht, [2]

1 Die Großen der Erde, die den Armen unterdrücken, ohne sich an Gott und sein Gesetz zu kehren. 2 Der uns so manchen frohen (gesangreichen) Abend macht! Ist ers, der ihn uns macht? oder hätten wir das auch ohne ihn.

11. Der uns gelehrter macht, denn das Vieh auf Erden, und weiser, denn die Vögel unter dem Himmel? [1]

1 Der Verfasser führt die stolzen Herren der Erde redend ein, wie sie einen verachtenden Blick auf die Geringen der Erde werfen. Wir sind doch mehr als — die verächtlichen Geschöpfe. Gott hat uns einmal zu ihren Herren gemacht.

12. Aber sie werden da auch schreien über den Hochmuth der Bösen; [1] und er wird sie nicht erhören. [2]

1 Sie werden nicht immer so groß und mächtig bleiben. Gottes Gerechtigkeit wird es geschehen lassen, daß sie, die Unterdrücker, einmal wieder über die Gewaltthätigkeiten Anderer schreien, 2 und es wird ihnen nicht geholfen werden. Wie sie Andere unterdrückten, werden sie wieder unterdrückt werden.

13. Denn Gott wird das Eitle [1] nicht erhören, und der Allmächtige wird es nicht ansehen. [2]

1 Solche auf eitle, nichtige Vorzüge eingebildete Menschen. 2 Also: Es wird ihnen schon einmal gehen, wie sie es verdient haben. Gott ist gerecht.

14. Dazu sprichst du, du werdest ihn nicht sehen. [1] Aber es ist ein Gericht vor ihm, harre seiner nur: [2]

1 Du denkst, das werde schon so nicht kommen. Seine Gerechtigkeit werde sich so nicht offenbaren. 2 Aber du irrst. Zu seiner Zeit wird das Böse bestraft, streng; das Gute belohnt, herrlich.

15. Ob sein Zorn so bald nicht heimsucht; [1] und sichs nicht annimmt, daß so viele Laster da sind. [2]

1 Die Strafe bleibt oft eine Zeitlang aus. Sie zögert. 2 Es scheint, als bekümmere sich Gott gar nicht darum, daß es so viele böse Menschen in der Welt gibt, als werde er sie immer ungestraft lassen.— Aber — die Strafe kommt.

16. Darum hat Hiob seinen Mund umsonst aufgesperret, [1] und gibt stolze Theidinge [2] vor mit Unverstand. *)

1 Er hat thöriger Weise so anmaßend gegen Gott gesprochen. 2 Spricht anmaßende Worte aus, als sei ihm seine Tugend, den Bösen ihre Schändlichkeit nicht vergolten worden.

Cap. 36.

Fortsetzung. Durch Elend will Gott den Menschen bessern. Wen das Unglück bessert, dem hilft er. Wer sich dadurch nicht bessern läßt, der geht darin zu Grunde.

1. Elihu redete weiter, und sprach:

2. Harre mir noch ein wenig, ich will dirs zeigen; [1] denn ich habe noch von [2] Gottes Wegen was [3] zu sagen.

1 Wie du dein Schicksal und Gottes Fürsehung anzusehen hast. 2 Von Gottes Absichten bei Regierung der menschlichen Schicksale. 3 Mehr.

3. Ich will meinen Verstand weit [1] holen, und meinen Schöpfer beweisen, [2] daß er recht sei.

1 Die ganze Natur soll mir beweisen, daß ich Recht habe. 2 Von meinem Schöpfer beweisen, daß er gerecht sei.

4. Meine Reden sollen ohne Zweifel nicht falsch seyn; mein Verstand [1] soll ohne Wandel [2] vor dir seyn.

1 Das, was ich nach reiflicher Ueberlegung sage, 2 untadelhaft, unwidersprechlich seyn.

5. Siehe,

*) Vir dicta divina lento progreditur gradu. Sed tarditatem gravitate compensat. Cic. (Fürs Gymnasium.)

5. Siehe, Gott verwirft die Mächtigen nicht; [1] denn er ist auch mächtig von Kraft des Herzens. [2]

[1] Deßwegen, weil sie mächtig sind. Er ists ja selbst, der ihnen diese Macht gegeben hat. [2] Im höchsten Grade. Der Reiche und Mächtige ist ja Gottes Bild, wenn er nur seine Macht gut gebraucht. Wie sollte ihm Gott deßwegen ungünstig seyn, weil er mächtig ist.

6. Den Gottlosen erhält er nicht, [1] sondern hilft dem Elenden zum Rechten. [2]

[1] Aber wenn der Mächtige ein Unterdrücker ist, so bleibt er nicht ungestraft. [2] Gott nimmt sich der Unterdrückten an. Er schützt sie.

7. Er wendet seine Augen nicht von dem Gerechten; [1] und die [2] Könige läßt er sitzen auf dem Thron immerdar, daß sie hoch bleiben.

[1] Gerechte Reiche und Fürsten schützt er. [2] Gerechten und wohlthätigen Könige.

8. Und wo Gefangene liegen in Stöcken, und gebunden mit Stricken elendiglich: [1]

[1] Wenn Gott die Menschen, die seine Macht mißbrauchten, unglücklich werden läßt, sehr unglücklich, (Ketten und Bande, Beispiele des schrecklichsten Elends):

9. So verkündiget er ihnen, was sie gethan haben, [1] und ihre Untugend, daß sie mit Gewalt gefahren haben. [2]

[1] So will er sie dadurch nur zum Nachdenken über ihre Fehler bringen: [2] sie darauf aufmerksam machen, wie sie in den Tagen ihres Glücks ihre Macht mißbrauchten.

10. Und öffnet ihnen das Ohr zur Zucht, [1] und sagt ihnen, daß sie sich von dem Unrecht bekehren sollen.

[1] Zucht, Erziehung zum Guten. Das Leiden soll sie erkennen lehren, daß sie noch Viel an sich zu bessern haben.

11. Gehorchen sie, und dienen ihm, [1] so werden sie bei guten Tagen alt werden, [2] und mit Lust leben.

[1] Lassen sie diesen Zweck der Leiden an sich erreichen, lassen sie sich durch Leiden bessern, [2] so (wenn die Absicht erreicht ist, ist das Mittel nicht weiter nöthig) rettet er sie wieder läßt sie wieder frohe Tage erleben.

12. Gehorchen sie nicht, so werden sie in das Schwert fallen und vergehen, ehe sie es gewahr werden. [1]

[1] Lassen sie den Zweck der Leiden nicht an sich erreichen, so haben sie auch keine Hülfe zu erwarten.

13. Die Heuchler, [1] wenn sie der Zorn [2] trifft; schreien sie nicht, wenn sie gefangen liegen; [3]

[1] Die Menschen, die in ihren bessern Tagen sich fromm stellten, ohne es zu seyn, und doch heimlich Ungerechtigkeit übten, [2] das Unglück. [3] Sie nehmen in ihrem Elende ihre Zuflucht nicht zu Gott.

14. So wird ihre Seele mit Qual sterben, [1] und ihr Leben unter den Hurern. [2]

[1] Diese haben keine Rettung zu erwarten. Der Zweck der Fürsehung wird an ihnen nicht erreicht. [2] Sie werden zu Grunde gehen, wie es die (Hurer) Sklaven niedriger Lüste verdienen.

15. Aber den Elenden [1] wird er aus seinem Elend erretten, und dem Armen das Ohr öffnen [2] in Trübsal.

[1] Den, der in den Tagen des Unglücks sich vor ihm demüthigt. [2] Er wird ihn erhören, wenn er um Linderung, um Hülfe fleht.

16. Er wird dich reißen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat; [1] und dein Tisch wird Ruhe haben [2] voll alles Guten.

[1] Die Noth wird hier mit einem reißenden Thiere verglichen, das unersättlich ist. Ihre Noth, aus der sie kaum je Rettung zu hoffen wagten, wird aufhören, [2] wird erfreulichen Schicksalen weichen müssen. Tisch, Nahrung, Gewerbe, äußerlicher Zustand. Es wird dir nicht am Nöthigen fehlen.

17. Du aber [1] machst die Sache der Gottlosen gut, daß ihre Sache und Recht erhalten wird. [2]

[1] Hiob, du verstehst es darin, daß du sprichst, wie die Gottlosen sprechen: Gott läßt das Böse ungestraft, das Gute unbelohnt. [2] Du vertheidigst die Meinung der Gottes-Lästerer. Das solltest du nicht.

18. Siehe zu, daß dich nicht vielleicht [1] Zorn beweget habe, Jemand zu plagen; oder großes Geschenk dich nicht gebeuget habe. [2]

[1] Ich will dirs gerade nicht vorwerfen, nicht Schuld geben. Aber möglich ists doch, daß du etwan einmal in einer Anwandlung von Leidenschaft, (Zorn) irgend Jemandem Unrecht gethan, oder [2] durch Bestechungen

verblendet, ein ungerechtes Urtheil gefällt hast.

19. Meinest du, daß er deine Gewalt achte, oder Gold, oder irgend eine Stärke oder Vermögen? [1]

1 Konntest du verlangen, erwarten, daß er dich, weil du ein vornehmer, angesehner, reicher Mann warst, dafür ungestraft lassen sollte?

20. Du darfst der Nacht nicht begehren, [1] die Leute an ihrem Ort zu überfallen.

1 Du kannst ja nicht wünschen, daß deine Fehler, welche es auch gewesen seyn mögen, unbestraft bleiben sollten.

21. Hüte dich, und kehre dich nicht zum Unrecht; [1] wie du denn vor Elend angefangen hast. [2]

1 Nimm dich in Acht, daß du nicht wagst, Gott der Ungerechtigkeit zu beschuldigen. 2 Ich will dirs allenfalls zu Gute halten, daß du dich so übereilen konntest. Das Uebermaß deines Jammers verleitete dich dazu.

22. Siehe, Gott ist zu hoch in seiner Kraft; [1] wo ist ein Lehrer, wie er ist? [2]

1 Gott ist in seiner Weisheit zu erhaben, als daß du dich unterstehen solltest, ihm vorschreiben zu wollen, wie er mit dir handeln soll. 2 Du mußt dich vielmehr von ihm belehren lassen, wie du dich zu benehmen hast.

23. Wer will über ihn heimsuchen [1] seinen Weg? Und wer will zu ihm sagen: Du thust unrecht? [2]

1 Wer darf sich anmaßen zu sagen: Ich will untersuchen, ob Gott recht oder unrecht gehandelt habe? 2 oder was noch schlimmer wäre, zu sagen: Du hast unrecht gehandelt.

24. Gedenke, daß du sein Werk nicht wissest, [1] wie die Leute singen. [2]

1 Die Absichten, warum er dieß oder jenes thut, nicht zu durchschauen vermagst. 2 Wie ein gewöhnlicher Volksgesang sagt. (Vermuthlich standen in einem dem Volke bekannten, (von den Prophetenschulen ausgegangenen) Gesange diese Worte.)

25. Denn alle Menschen sehen das, die Leute schauen es von ferne. [1]

1 Was ich in der Nähe sehe, erkenne ich deutlich. Was ich von fern sehe, nur undeutlich. Gottes Absichten sieht der Mensch nur von ferne, er kann sie nie ganz durchschauen.

26. Siehe, Gott ist groß und unbekannt; [1] seiner Jahre Zahl kann Niemand forschen. [2]

1 Sein ganzes Wesen ist unbegreiflich. 2 Den Begriff: Ewigkeit kann Niemand ganz deutlich denken. Seine Werke sind eben so unbegreiflich, als sein Wesen.

27. Er macht das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibt seine Wolken zusammen zum Regen, [1]

1 Begreifst du es, wie es zugeht, daß die leichte Luft das schwere Wasser trägt? daß es aufsteigt, und dann in Tropfen zusammengedrängt befruchtend und segnend niedersinkt?

28. Daß die Wolken fließen, und triefen sehr auf die Menschen.

29. Wenn er vornimmt die Wolken auszubreiten, wie sein hoch Gezelt: [1]

1 Begreifst du, wie diese so viele tausend Centner schwere Wasser-Masse in der Luft über uns schweben kann, wie ein ausgebreitetes Zelt?

30. Siehe, so breitet er aus seinen Blitz über dieselbe, [1] und bedecket alle Enden des Meers. [2]

1 Kannst du dirs erklären, wie aus dieser Wasser-Masse ein so strahlendes Feuer hervorbrechen kann? 2 Ein Feuer, welches von Einem Ende des Meeres bis zum andern strahlt? Frage nicht, welches Meer hier gemeint sei, und ob der Blitz wirklich von Einem Ende desselben bis zum Andern gesehen werde? Beim Dichter nimmst du das nicht so genau. Du bleibst bloß bei dem Gedanken stehn: Der Blitz wird ungeheuer weit gesehen.

31. Denn damit schreckt er die Leute, [1] und gibt doch Speise die Fülle. [2]

1 Begreifst du es, wie er im Gewitter diese furchtbar zerstörende Kraft, 2 mit der befruchtenden, die Luft reinigenden, segnenden Kraft vereinigt?

32. Er decket den Blitz wie mit Händen, [1] und heißet es doch wieder kommen. [2]

1 Begreifst du es, wie es zugeht, daß der Blitz plötzlich verschwindet, gleichsam als hielte Jemand seine Hand zwischen ihn und uns, und 2 dann eben so plötzlich wieder hervorbricht?

33. Davon [1] zeuget sein Geselle, [2] nämlich des Donners Zorn [3] in Wolken.

1 Von der Unbegreiflichkeit Gottes. 2 Unzertrennlicher Begleiter. 3 Furchtbares Rollen. Wenn seine Werke in der Natur dir unbegreiflich sind, so darf dichs doch wohl

nicht wundern, wenn der Weg seiner Fürsehung, der Gang, den er dem menschlichen Schicksale anweiset, dir unbegreiflich erscheint.

Cap. 37. *)

1. Deß entsetzet sich mein Herz, und bebet. [1]

[1] Der majestätische Gang des Gewitters erfüllt mich und jeden gefühlvollen Menschen mit heiliger Ehrfurcht vor dem Urheber dieser schauerlichen Naturerscheinung. (Vergl. Ps. 29.)

2. Lieber, höret doch, wie sein Donner zürnet, [1] und was für Gespräch von seinem Munde ausgehet. [2]

[1] Der Donner wurde überall in der alten Zeit als Gottes Stimme angesehen. Der Aberglaube hielt ihn dafür. Die Dichter der folgenden Zeiten behielten die Sache als majestätisches Bild bei. [2] Seine Stimme zürnet. Noch jetzt denkt sich das Volk oft das Gewitter wegen seiner zerstörenden Kraft als Zeichen des göttlichen Zorns. Der Dichter behält auch dieses Bild bei, ohne an Zorn und Strafe zu denken.

3. Er siehet unter allen Himmeln, [1] und sein Blitz scheinet auf die Enden der Erde.

[1] Was irgendwo die Menschen thun.

4. Demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kann man es [1] nicht aufhalten.

[1] Das Rollen desselben.

5. Gott donnert mit seinem Donner gräulich, [1] und thut [2] große Dinge, und wird doch nicht erkannt. [3]

[1] Schauerlich. [2] Im Reiche der Natur überhaupt, und durch das Gewitter insbesondere bringt er unbegreiflich große Veränderungen hervor. [3] Und doch gibts der gefühllosen Menschen genug, die alle diese großen Wirkungen der Natur mit ansehn, ohne an den zu denken, dessen Weisheit dieß ordnete, dessen Macht es hervorbringt.

6. Er spricht zum Schnee, [1] so ist er bald auf Erden, und zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht.

[1] Er will: Die Erde werde mit Schnee bedeckt! Und es geschieht!

7. Alle Menschen hat er in der Hand, als verschlossen, [1] daß die Leute lernen, was er thun kann. [2]

[1] Er hat sie ganz in seiner Gewalt. Er kann durch die Natur sie segnen, sie verderben, so bald er will. [2] Da sollten sie doch sich vor ihm demüthigen, diese ihre Abhängigkeit von ihm nie vergessen! Am Allerwenigsten sollten sie sich anmaßen, ihn zu tadeln.

8. Das wilde Thier gehet in die Höhle, und bleibet an seinem Ort. [1]

[1] Selbst die reißendsten Thiere gehorchen seinem Willen. Und der Mensch sollte sich gegen ihn empören? Wehe ihm, wenn ers thut.

9. Vom Mittag her kommt Wetter, [1] und von Mitternacht Kälte. [2]

[1] Aus den südlichen, wärmern Gegenden steigen die Ungewitter auf. [2] Der Nordwind, der aus kalten Himmelsstrichen kommt, bringt Kälte. Beide sendet Gott.

10. Vom Odem [1] Gottes kommt Frost, und große Wasser, wenn er aufthauen läßt.

[1] Willen, auf sein Wort, seinen Befehl —

11. Die dicken Wolken scheiden sich, daß es helle werde, und durch den Nebel bricht sein Licht.

12. Er kehret die Wolken, wo er hin will, daß sie schaffen Alles, was er ihnen gebietet auf dem Erdboden; [1]

[1] Bald segnen, befruchten, bald verwüsten, zerstören sie.

13. Es sei über ein Geschlecht oder über ein Land, [1] so man ihn barmherzig findet. [2]

[1] Der Gedanke ist: Der Strich-Regen segnet zuweilen nur ein Dorf, nur eine kleine Gegend. Der Land-Regen bringt Fruchtbarkeit über ein ganzes Land. [2] Wenn Gott beschlossen hat, ihm wohlzuthun.

14. Da merke auf, Hiob, stehe, und vernimm die Wunder Gottes.

15. Weißt du, wenn Gott Solches über sie bringet? Und wenn er das Licht seiner Wolken läßt hervor brechen? [1]

[1] Eben so wenig, als du Gott vorschreiben sollst, wenn er solle Regen, wenn Sonnenschein geben, eben so wenig darfst

*) Dieses Capitel sollte gar nicht vom vorigen getrennt seyn. Sie machen beide Ein Ganzes aus.

du dir auch anmaßen, ihm vorzuschreiben, wenn er glückliche, wenn er unglückliche Schicksale über dich verhängen solle.

16. Weißt du, wie sich die Wolken ausstreuen? [1] Welche Wunder die Vollkommenen wissen. [2]

[1] Kennst du die Ursachen des Wogens und Wallens der Wolken? [2] Der wahre Sinn ist: Es ist ein Wunder in den Augen des Redlichen, des wahren Gottesverehrers.

17. Daß deine Kleider warm sind, wenn das Land stille ist vom Mittagswinde? [1]

[1] Er sorgt dafür, daß deine Kleider auch dann warm sind, daß dirs dann nicht an Kleidung fehlt, wenn die erwärmenden Winde sich legen, und also die rauhere Jahreszeit eintritt.

18. Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, [1] die vest stehen, wie ein gegossener Spiegel.

[1] Wolken scheinen hier das blaue Gewölbe des Himmels, (so dachte man sichs damals, als Firmament, vest) anzudeuten. Kannst du ihm sagen, wie er es anfangen müsse, dieß in seiner Dauer zu erhalten?

19. Zeige uns, was wir ihm sagen sollen; [1] denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. [2]

[2] Unser Geist ist zu umnebelt, zu umdüstert, ohne Bild, zu kurzsichtig, [1] als daß wir Gott je hätten lehren können, wie ers hätte einrichten sollen. Wir begreifen nicht einmal, wie ers eingerichtet hat.

20. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? [1] So Jemand redet, der wird verschlungen. [2]

[1] Der Sinn im Grundtexte ist anders: Wenn ich drein reden wollte, (was er thun oder nicht thun soll,) wer würde ihm meine Meinung vortragen? Er würde sich daran nicht kehren. [2] Wer sich anmaßen wollte, ihm Rath, ihm Vorschrift zu geben, dem würde es übel gehen. Ungestraft bliebe er nicht.

21. Jetzt [1] siehet man das Licht [2] nicht, das in [3] den Wolken helle leuchtet; wenn aber der Wind wehet, so wird es klar.

[1] Zuweilen, eine Zeitlang. [2] die Sonne [3] hinter —

22. Von Mitternacht kommt Gold, [1] zu Lob vor dem schrecklichen [2] Gott.

[1] Die herrlichen Farben des Himmels, roth, gelb, orange, (Morgenroth, Abendroth, vielleicht auch das Nordlicht) werden bisweilen mit dem Ausdrucke Gold bezeichnet. [2] Anbetungswürdigem Schöpfer dieser herrlichen Natur-Erscheinungen.

23. Den Allmächtigen aber mögen sie [1] nicht finden, der so groß ist von Kraft; denn er wird von seinem Recht und guter Sache nicht Rechenschaft geben.

[1] Wie er das Alles so eingerichtet hat, wie es mit dem Allen zugeht, begreift kein Mensch. Warum er die Natur gerade so und nicht anders eingerichtet hat, darüber dürfen wir ihn nicht zur Rede stellen. Warum er unsere Schicksale so und nicht anders lenkt, auch nicht. Wir müssen das seiner Weisheit, Macht, Liebe anheimstellen.

24. Darum müssen ihn fürchten die Leute; [1] und er fürchtet sich vor Keinem, [2] wie weise sie sind.

[1] Durch Bescheidenheit ehren, ihm nicht vorschreiben, was er thun soll. [2] Er hat von Keinem, auch vom weisesten der Menschen nicht, irgend einen gerechten Tadel zu befürchten.

Cap. 38.

Gott selbst stimmt dem Elihu bei, und führt das von ihm Gesagte nur noch weiter aus.

A. 1. Und der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter, [1] und sprach:

[1] Oben schon wurde der Donner als Gottes Stimme betrachtet.

2. Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit, [1] und redet so mit Unverstand?

[1] Der, von eitler Einbildung auf seine Weisheit verblendet, es wagt, meine Veranstaltungen zu tadeln?

3. Gürte deine Lenden, wie ein Mann; [1] ich will dich fragen, lehre mich. [2]

[1] Im Bilde liegt Ausforderung zum Kampfe. Hier ist jedoch nur vom Streite über Ansichten die Rede. Beweise mir, daß ich dich ungerecht behandelt habe. [2] Du wirsts nicht können. Du wirst beschämt verstummen müssen!

4. Wo warest du, da ich die Erde gründete? [1] Sage mirs, bist du so klug?

[1] Habe ich damals, da ich sie erschuf, deines Raths bedurft? Ich wußte damals, was ich zu thun hatte, ohne dich. Ich weiß es auch jetzt besser als du!

5. Weißt du, wer ihr das Maß gesetzet hat? [1] Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen hat? [2]

1 Wer hat die Größe und Gestalt bestimmt, die sie haben sollte? 2 Das Bild ist von einem Baumeister hergenommen, der den Platz abmißt, wohin das Haus zu stehen kommen soll?

6. Oder worauf stehen ihre Füße versenket? 1 Oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt? 2

1 Man dachte sich damals die Erde als veststehend. Worauf ruht sie? Dieß war eine Frage, die man sich nicht beantworten konnte. 2 Eckstein, hier: Grundstein. Hast du mir Rath bei ihrer Schöpfung gegeben? Schwacher Sterblicher, hättest du es thun können?

7. Da mich die Morgensterne mit einander lobeten, 1 und jauchzeten alle Kinder Gottes. 2

1 Als zum ersten Male die neugeschaffnen Sterne, als die 2 übrigen Neu-Erschaffnen, wie sie auch Namen haben mochten, meine Eigenschaften verkündigten? Wie Ps. 19, 1. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes; aus ihrer herrlichen Einrichtung erkennen die vernünftigen Wesen die Vollkommenheit des Schöpfers. Zeigtest du mir damals, wie ich Alles einrichten sollte?

8. Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? 1

1 Es ist so vorgestellt, als wäre das Meerwasser Anfangs im Innern der Erde verschlossen gewesen. Nun öffnete ihm Gott den Ausgang, (die Thüre.) Dann, da genug Wasser herausgeströmt war, verschloß Gott denselben wieder, daß nicht die ganze Erde überschwemmt werden sollte.

9. Da ich es mit Wolken kleidete, und in Dunkel einwickelte, wie in Windeln. 1

1 Das Meer, so wird die Sache hier vorgestellt, war bei seinem ersten Hervordringen mit Nebeln bedeckt, die erst nach und nach von der Sonne aufgelöset wurden.

10. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür, 1

1 Gott bestimmte dem Meere die Gränze, bis zu welcher es gehen, die es nicht überschreiten sollte. Hier, sprach er, sei Meer, hier Land!

11. Und sprach: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolze Wellen. 1

1 Ueberall der Eine große Gedanke: Meine Einrichtungen in der Natur darf Niemand tadeln. Meine Leitung der menschlichen Schicksale auch nicht.

12. Hast du bei deiner Zeit dem Morgen geboten, 1 und der Morgenröthe ihren Ort gezeiget, 2

1 Hast du es eingerichtet, daß Morgen und Abend, Tag und Nacht so regelmäßig wechseln? 2 daß das Morgenroth so freundlich strahlt?

13. Daß die Ecken der Erde gefasset, und die Gottlosen heraus geschüttelt würden? 1

1 Wahrscheinlich ist der Sinn dieser: Hast du auf der Erde Alles so eingerichtet, mir etwan den Rath gegeben, Alles so einzurichten, daß die Natur selbst dem Bösen unter den Menschen steuert, die Menschen zum Guten erzieht? Die Natur so eingerichtet, daß das Gute sich selbst belohnt, das Böse sich selbst bestraft? Daß auch das Schicksal zur Besserung der Menschen mitwirkt?

14. Das Siegel 1 wird sich wandeln wie Leimen, 2 und sie stehen wie ein 3 Kleid,

1 Siegel, etwas Herrliches, 2 Leimen, Lehm, etwas Schlechtes. Damit der Mensch nicht übermüthig werde, habe ichs weislich so eingerichtet, daß er oft aus dem glänzendsten Zustande in Elend und Verachtung hinabsinkt. 3 Kleid ist in vielen Stellen (Ps. 102.) Bild der Hinfälligkeit. Das Glück der Menschen veraltet, wie ein Gewand. Ich beurtheile, wie lange das Glück, und wenn das Unglück dem Menschen heilsam sei, mit derselben Weisheit, mit der ich die Welt erschuf.

15. Und den Gottlosen wird ihr Licht genommen werden; 1 und der Arm der Hoffärtigen wird zerbrochen werden.

1 Ich weiß am Beßten, wenns Zeit sei, den Gottlosen zu strafen, den Stolzen zu demüthigen.

16. Bist du in den Grund des Meers gekommen, und hast in den Fußstapfen der Tiefen gewandelt?

17. Haben sich dir des Todes Thore je aufgethan? Oder hast du gesehen die Thore der Finsterniß? 1

1 V. 16. und 17. drücken in versinnlichenden Beispielen den Gedanken aus: Das Unergründliche, in der Natur und im Schicksale, wirst du nicht ergründen. Maße dir das nicht an. Du vermagsts nicht.

18. Hast du vernommen, wie breit die Erde sei? 1 Sage an, weißt du Solches alles?

1 So wenig du weißt, wie die Erde einzurichten war, so wenig weißt du auch, wie die Schicksale des Menschen zweckmäßig ein-

gerichtet und geleitet werden müssen. Urtheile also nicht über Dinge, die du nicht verstehst, und nicht verstehen kannst.

19. Welches ist der Weg, da das Licht wohnet, [1] und welches sei der Finsterniß Stäte, [2]

[1] Daß das Licht von der Sonne kommt, wußte Hiob wohl. Aber hier ist die Rede vom Wechsel der Tage und Nächte, und ihrem Zunehmen und Abnehmen. Du hasts nicht eingerichtet, daß zu der einen Zeit die Tage länger und die Nächte kürzer werden, [2] und wenns umgekehrt gehn soll. Du weißt nicht einmal, wie es damit zugeht. Die alltäglichsten Erscheinungen sind für dich ein unerklärliches Räthsel. Wunderst du dich, daß dir der Gang des Schicksals unbegreiflich ist?

20. Daß du mögest abnehmen seine Grenze, und merken den Pfad zu seinem Hause? [1]

[1] Wenn ich weiß, wo die Besitzungen eines Menschen ihre Gränze haben, wo der Weg zu seinem Hause ist, so ist das ein Zeichen, daß ich genauer mit ihm bekannt bin. Bloß daran mußt du bei diesem Bilde denken.

21. Wußtest du, daß du zu der Zeit solltest geboren werden? Und wie viele deiner Tage seyn würden? [1]

[1] Die Natur steht in Gottes Gewalt. Du auch. Erkenne deine Abhängigkeit von ihm. Du wähltest die Zeit nicht, wo dein Leben anfangen sollte. Gott wählte sie. Auch das Ende deines Lebens bestimmt Er. Ueberlaß dich seinen Fügungen. Sie sind gewiß weise und gut. (Der Selbstmörder rebellirt gegen Gott, wenn er herbeiführt, was Gott seiner Macht vorbehalten hat.)

22. Bist du gewesen, da der Schnee herkommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel herkommt, [1]

[1] Du durchschauest die Gesetze der Natur nicht, die jenem die seltsam schönen Gestalten geben, diesem seine Vestigkeit, seine verderbende Kraft.

23. Die ich habe verhalten bis auf die Zeit der Trübsal, [1] und auf den Tag des Streits und Kriegs? [2]

[1] Den Hagel lasse ich eintreten, wenn ichs für nöthig erkenne, den Bewohnern einer Gegend Leiden zuzufügen, ihnen einen Theil ihrer Güter zu entreißen. [2] Entweder Krieg wird (Gattung fürs Geschlecht) für Leiden, Unglück überhaupt gesetzt; oder der Hagel wird betrachtet als ein Kampf der Naturkräfte mit dem Schicksale des Menschen.

24. Durch welchen Weg sich das Licht theilet, [1] und auffähret der Ostwind auf Erden? [2]

[1] Von der Spaltung des Lichtstrahls in sieben Strahlen wußte Hiob noch Nichts. Theilet heißt hier: sich allenthalben umher verbreitet. [2] Jesus stellt Joh. 3. den Wind ebenfalls als Bild des Unbegreiflichen dar. Noch jetzt, da die Naturkenntniß so weit vorgeschritten ist, kann kein Mensch, kein Gelehrter angeben, warum jetzt aus dieser, dann aus jener Gegend der Wind kommt.

25. Wer hat dem Platzregen seinen Lauf ausgetheilet, und den Weg dem Blitz und Donner, [1]

[1] Es liegt Zweierlei in diesem Verse: 1) Gott ist Schöpfer der Naturkräfte. Regen und Gewitter sind sein Werk, mit aller ihrer verwüstenden und segnenden Kraft. 2) Gott sendet sie, in den einzelnen Fällen, wohin er will. Wo Regen und Blitz Zerstörungen anrichten, da geschiehts nicht ohne Gottes Willen. Er sendet sie, bestimmt, wie Viel sie wirken sollen.

26. Daß es regnet auf das Land, da Niemand ist, in der Wüste, da kein Mensch ist? [1]

[1] Wo aber doch auch Thiere wohnen, die auch leben wollen; oder auch, wo sie am Wenigsten Schaden anrichten. Die erste Erklärung verdient um des folgenden Verses willen den Vorzug.

27. Daß er füllet die Einöden und Wildniß, und macht, daß Gras wächset? [1]

[1] Dieser und die folgenden Verse bis zum Ende des Capitels sprechen in vielseitig gewählten Beispielen den Einen Gedanken aus: Die Natur ist dir, o Mensch, unbegreiflich, und doch gut und weise eingerichtet. Hiob soll daraus den Schluß ziehen: Der Gang des Schicksals ist dir auch unbegreiflich. Traue auch ihm zu, daß Weisheit und Güte ihn leite. Der (Prosaiker) einfache Lehrer würde den letzten Gedanken ausgeführt haben, wie den ersten. Der Dichter überläßts dem Leser, den Schluß selbst zu ziehen, die Anwendung selbst zu machen. Jesus thats bei seinen Gleichnissen meist auch.

28. Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget?

29. Aus weß Leibe ist das Eis gegangen? Und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeuget,

30. Daß das Wasser verborgen wird wie unter Steinen, und die Tiefe oben gestehet? [1]

[1] Begreifst du, wie durch die Kälte das

Wasser in einen so vesten Körper verwandelt werden kann.

31. Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammen binden? [1] Oder das Band des Orion auflösen? [2]

1 Es könnte vielleicht von den sieben Planeten (denn so viele zählte man damals) die Rede seyn. Du hast sie nicht an die Erde gefesselt, daß sie so regelmäßig ihren Weg um sie fortsetzen. Wahrscheinlicher ists, daß die sieben Firsterne in der Nähe des Nordpols gemeint sind, die das Volk meist den Wagen nennt. Die Gelehrten kennen sie unter den Namen des großen Bären. *) 2 Kannst du machen, daß die drei Sterne, die das Volk den Jakobsstab nennt, (die Gelehrten nennen sie den Gürtel des Orion,) näher zusammen, oder weiter auseinander rücken?

32. Kannst du den Morgenstern hervor bringen zu seiner Zeit? Oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? [1]

1 Wenn hier der V. 31. erwähnte Wagen gemeint ist, so wären seine Kinder (durch ein etwas hartes Bild) die drei Sterne, welche die Deichsel des Wagens (den Schwanz des Bärs) ausmachen. Die Gelehrten verstehen aber darunter ein Gestirn, das man als Ziege mit ihren Jungen darstellt. (capella)

33. Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden? [1]

1 Die Einrichtungen tadeln, die Gott auf seiner Erde gemacht hat.

34. Kannst du deinen Donner in der Wolke hoch herführen? Oder wird dich die Menge des Wassers verdecken? [1]

1 Kannst du zum Himmel aufsteigen, und dich hinter den Wolken verbergen?

35. Kannst du die Blitze auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: Hier sind wir? [1]

1 Dienen sie dir, wie ein Sklave seinem Herrn? Wenn du zu ihm sprichst: Gehe hin! so geht er; komm her! so kommt er.

36. Wer gibt die Weisheit in das Verborgene? Wer gibt verständige Gedanken? [1]

1 Wer hat die Natur mit so unerforschlicher Weisheit eingerichtet? (Es könnte auch heißen: Und wenn die menschliche Weisheit Etwas von den Geheimnissen der Natur entdeckt, so ists immer Gott, der ihr die Kraft dazu gibt. Jene ist die wahre Meinung des Verfassers. Für die Schule, die etwan manche neuere Entdeckung aufstellt, hat die letzte Erklärung viel Interesse.)

37. Wer ist so weise, der die Wolken erzählen [1] könnte? Wer kann die Wasserschläuche am Himmel verstopfen, [2]

1 Zählen, und ihnen ihren Weg anweisen — 2 Der Dichter, der gern bei dem Sinnlichen stehn bleibt, stellt die Wolken zuweilen als Schläuche dar, aus denen der Regen herausfließt.

38. Wenn der Staub begossen wird, daß er zu hauf läuft, und die Klöße an einander kleben?

Cap. 39.

Cap. 39. 40. 41. machen Ein Ganzes aus, und stellen den Gedanken auf: Gott sorgt für die Thiere, gibt ihnen Nahrung und Kraft, für sich und ihre Kinder zu sorgen. Ihr ganzer Körperbau zeigt von hoher Weisheit. (Der Schluß, den der Dichter auch hier dem denkenden Leser daraus herzuleiten überläßt, ist der Gedanke Jesu: Seid ihr denn nicht vielmehr als sie? Oder wie es der neuere Dichter ausdrückt: Der für die Thiere sorgt, wird Menschen nicht verstoßen. Der groß im Kleinen ist, ist größer noch im Großen. Ich sorge, sagt Gott, für Gazellen und Hirsche. Und für meinen lieben Hiob sollte ich nicht sorgen? Ists recht, wenn er an meiner Liebe verzweifelt, wenn ich ihn eine Zeitlang leiden lasse?)

A. 39. Kannst du der Löwin ihren Raub zu jagen geben, und die jungen Löwen sättigen, [1]

1 Du sorgst nicht für sie. Meine Vaterliebe thuts.

40. Daß sie sich legen in ihre Stäte, und ruhen in der Höhle, da sie lauren? [1]

1 Harren, bis die Natur sie auffordert, wieder auszugehen, oder bis sich ein Thier in ihre Höhle verirrt.

41. Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen [1] und fliegen irre, [2] wenn sie nicht zu essen haben?

1 Der Rabe schreit zu Gott. Er verlangt, er bedarf Nahrung; und sein Geschrei rührt (bildlich genommen,) den Va-

*) Der Volkslehrer mag bei jenen Meinungen stehen bleiben. Der Gymnasiallehrer kann sagen, daß eigentlich die Plejaden gemeint sind.

ter droben. Nein, spricht er, ich lasse mein Geschöpf nicht Hungers sterben. [2] Unstät, allenthalben umher.

Cap. 39. V. 1. **Weißt du die Zeit, wenn die Gemsen 1 auf den Felsen gebären? Oder hast du gemerkt, wenn die Hirsche schwanger gehen?**

[1] Die eigentliche Gemse wohnt in jenen Gegenden nicht. Aber es gibt in Asien und Afrika viele Gazellen-Arten. Diese sind hier gemeint. (Die Schweizer-Gemse wird in der Naturgeschichte auch zu den Gazellen gerechnet.)

2. Hast du erzählet ihre Monate, wenn sie voll werden? [1] Oder weißt du die Zeit, wenn sie gebären?

[1] Wie lange sie trächtig bleiben?

3. Sie beugen sich, wenn sie gebären, und [1] reißen sich, und lassen aus ihre Jungen.

[1] Empfinden einige wenige Geburtsschmerzen, weniger noch als der Mensch.

4. Ihre Jungen werden feist, und mehren sich im Getraide, und gehen aus, und kommen nicht wieder zu ihnen. [1]

[1] Es ist gut für sie gesorgt. Sie sind kräftig, bedürfen ihrer Mutter nicht so lange, als der Mensch der seinigen bedarf. (Aber der edlere Mensch hängt dafür auch dankbar an seinen Aeltern, lebenslang. Das thut das Thier nicht.)

5. Wer hat das Wild so frei lassen gehen, wer hat die Bande des Wildes aufgelöset, [1]

[1] Es hat nie Bande getragen. Also überhaupt der Gedanke: Wer hat ihm die Freiheit gegeben, in der es ohne alle Menschen-Hülfe und Pflege froh ist?

6. Dem ich das Feld zum Hause gegeben habe, und die Wüste zur Wohnung?

7. Es verlachet das Getümmel der Stadt, [1] das Pochen [2] des Treibers höret es nicht.

[1] Es sehnt sich nicht dahin, hat nicht so viele Bedürfnisse, als der Mensch. [2] Lärmen, drohende Geschrei —

8. Es schauet nach den Bergen, da seine Weide ist, und suchet, wo es grün ist.

9. Meinest du, das Einhorn [1] werde dir dienen, und werde bleiben an deiner Krippe? [2]

[1] Bisher glaubte man, das Einhorn sei nur ein fabelhaftes Thier, es habe nie Einhörner gegeben. Jetzt will man im Innern von Afrika wirklich Einhörner entdeckt haben. Hier ists auf jeden Fall nicht gemeint. Einige glauben, es sei der Büffel-Ochse, Andere, es sei eine der größten, wildesten, stärksten Gazellen-Arten gemeint. Die letzte Meinung ist deßwegen die wahrscheinlichste, weil diese Gazellen-Art im muthmaßlichen Vaterlande Hiobs vorkommt. [2] Du kannsts nicht zähmen, nicht benutzen. Es lebt ohne dich, aus Gottes Hand, durch seine Fürsorge.

10. Kannst du ihm dein Joch anknüpfen, die Furchen zu machen, daß es hinter dir brache in Gründen?

11. Magst du dich darauf verlassen, [1] daß es so stark ist? Und wirst es dir lassen arbeiten?

[1] Kannst du es deßwegen benutzen, weil —

12. Magst du ihm trauen, [1] daß es deinen Samen dir wieder bringe und in deine Scheune sammle?

[1] Kannst du ihm das Geschäft anvertrauen, dir bei deiner Aernte zu helfen?

13. Die Federn des Pfauen [1] sind schöner, denn die Flügel und Federn des Storchs,

[1] Schwerlich der Pfau, der in jenen Gegenden nicht einheimisch ist, und kaum bekannt war. Wahrscheinlich ist der Strauß gemeint, der in Arabien vorkommt, und dem Syrer wohl bekannt seyn konnte. Die Federn der Straußen brauchen noch jetzt vornehme Frauen zum Schmucke.

14. Der seine Eier [1] auf der Erde lässet, und läßt sie die heiße Erde ausbrüten.

[1] Dieß: der, bezieht sich nicht auf den Storch, sondern auf den Strauß, den Tag über, so lange die Sonnenhitze sie erwärmt, und es also nicht nöthig ist, daß er sie bebrüte. Des Nachts setzt er sich auf sie, und brütet, wie alle Vögel.

15. Er vergisset, [1] daß sie möchten zertreten werden, und ein wild Thier sie zerbreche.

[1] Denkt nicht daran. Gott schützt sie, und sorgt dafür, daß dieses Thier-Geschlecht nicht untergehe.

16. Er wird so hart [1] gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, achtet es nicht, daß er umsonst arbeitet. [2]

[1] Gleichgültig, sorglos. [2] Aber Gott sorgt für sie, mehr als ihre Mutter für sie sorgt.

17. Denn Gott hat ihm die Weis-

heit genommen, und hat ihm keinen Verstand mitgetheilet.[1]

1 Er kann nicht überlegen, welche Gefahren seinen Nachkommen drohen, nicht nachdenken, wie er sie schützen wolle. Gott thuts durch den von ihm dem Thiere eingepflanzten Naturtrieb.

18. Zu der Zeit, wenn er hoch fähret, erhöhet er sich, und verlachet beide Roß und Mann.[1]

1 Fliegen kann der Strauß nicht. Aber er erhebt sich, ist dann höher als Roß und Reuter, und läuft so schnell, daß Roß und Reuter ihn nicht einholen können.

19. Kannst du dem Roß Kräfte geben,[1] oder seinen Hals zieren mit seinem Geschrei?

1 Gott gab dem Rosse die Kräfte, die der Mensch benutzt, daß es ihm im Kriege und Frieden dienen muß. Selbst die stärksten Thiere hat er zu deinem Beßten, o Mensch, mit Kraft ausgerüstet, und dir dadurch einen Beweis seiner Liebe, seiner Fürsorge gegeben.

20. Kannst du es schrecken wie die Heuschrecken?[1] Das ist Preis seiner Nase, was schrecklich ist.[2]

1 Wie man die furchtsamen Heuschrecken aufscheucht? Das muthigste, und das furchtsamste, wehrloseste Thier werden einander entgegengesetzt. (So Luthers Uebersetzung, bei der du in der Schule bleiben kannst. Der wahre Sinn ist: Hast du ihm die Kraft gegeben, aufzuspringen, Sätze zu machen, wie eine Heuschrecke.) 2 Der Sinn ist: Sein Wiehern erschüttert, erschreckt im Kriege den Feind.

21. Es strampfet auf den Boden, und ist freudig mit Kraft, und ziehet aus den Geharnischten entgegen.

22. Es spottet der Furcht,[1] und erschrickt nicht, und fliehet vor dem Schwert nicht,

1 Es fürchtet sich nicht.

23. Wenn gleich wider dasselbe klinget der Köcher, und glänzet beide Spieß und Lanze.[1]

1 Damals wurde das Roß mehr im Kriege, als am Pfluge gebraucht.

24. Es zittert[1] und tobet, und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trompeten Hall.[2]

1 Nicht aus Furcht, sondern vor Muth. 2 Geht auf den Feind los, wenn ihm gleich die Trompete entgegenschmettert.

25. Wenn die Trompete fast[1] klinget, spricht es: Hui;[2] und riecht den Streit von ferne,[3] das Schreien der Fürsten und Jauchzen.

1 Laut, stark — 2 wiehert es muthig. 3 Bemerkts mit Freuden, wenn es zum Kampfe geht, wenn Mächtige und Mächtige voll Hoffnung des Siegs jubelnd einander entgegenziehn.

26. Flieget der Habicht durch deinen Verstand, und breitet seine Flügel gegen Mittag?[1]

1 Er scheint hier als Zugvogel angesehen zu werden. Und in der That zieht er, zwar nicht so weit, als Schwalbe und Storch, doch bei eintretender Kälte ins Wärmere, wo er mehr Nahrung findet. Gott spricht: Hast du ihm diesen Naturtrieb eingepflanzt?

27. Flieget der Adler aus deinem Befehl so hoch, daß er sein Nest in der Höhe macht?

28. Im Felsen wohnet er, und bleibet auf den Klippen am Felsen und in vesten[1] Orten.

1 An Orten, wo er vor den Nachstellungen des Menschen sicher ist, weil sie der Mensch nicht ersteigen kann.

29. Von dannen schauet er nach der Speise, und seine Augen sehen ferne.[1]

1 Allen Raubvögeln gab die Natur das scharfe, weit sehende Gesicht, ohne welches sie sich und ihre Jungen nicht ernähren könnten.

30. Seine Jungen saufen Blut; und wo ein Aas ist, da ist er.[1]

1 Das ist der Naturgeschichte entgegen. Der Adler rührt Nichts an, was in Fäulniß übergegangen ist. Aber das Wort, das Luther Aas übersetzt hat, bedeutet oft auch das lebende Thier. Doch kann auch der Geier gemeint seyn.

31. Und der Herr antwortete[1] Hiob, und sprach:

1 Beschloß diese seine Schilderung mit den Worten:

32. Wer mit dem Allmächtigen hadern[1] will, soll es ihm der nicht beibringen?[2] Und wer Gott tadelt, soll es der nicht verantworten?[3]

1 Sich unterstehen will, die Wege seiner Fürsehung, seine Einrichtungen zu tadeln, der — 2 sollte er nicht auf Beweise gefaßt seyn? Er wird ihm Nichts beweisen, nirgends darthun können, daß Gott unrecht gehandelt habe. 3 Er sollte doch antworten können. Du schweigst ja. Rede, wenn du Recht zu haben glaubst.

33. Hiob aber antwortete dem Herrn, und sprach:

34. Siehe, ich bin zu leichtfertig [1] gewesen, was soll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. [2]

1 Leichtsinnig — Ich habe mich übereilt. Ich muß es erkennen, gestehn, daß es Thorheit war, wenn ich dich wegen der über mich verhängten Leiden tadelte. 2 Bescheiden und beschämt schweigen.

35. Ich habe Einmal [1] geredet, darum will ich nicht mehr antworten; zum andern Mal will ich es nicht mehr thun.

1 Unbesonnen.

Cap. 40.

1. Und der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter, und sprach:

2. Gürte wie ein Mann deine Lenden; [1] ich will dich fragen, [2] lehre mich.

1 Besinne dich. Ich fordre dich noch einmal zum Streite auf. Rüste dich! (Dieß will hier das Begürten der Lenden sagen.) 2 Worin ich dir Unrecht gethan habe. Sage mirs! Antworte. Beweise, was du vorhin behauptetest.

3. Solltest du mein Urtheil zu nichte machen, [1] und mich verdammen, daß du gerecht seist? [2]

1 Bist du im Stande zu beweisen, ich habe dir Unrecht gethan? Ich hätte dich nicht sollen so leiden lassen, weil du 2 als ein rechtschaffner, guter Mensch solche Leiden nicht verdient habest?

4. Hast du einen Arm wie Gott, und kannst mit gleicher Stimme donnern, als er thut? [1]

1 Der Gedanke, der in V. 4—9. vorherrscht, ist: Nur der Starke sollte gegen den Starken auftreten. Der Schwache muß sich vor dem Starken demüthigen. Natürlich ist hier, wenn auch die Worte nur von äußerer Stärke reden, doch von einer Kraft die Rede, die, wie die göttliche, zugleich mit Weisheit verbunden ist.

5. Schmücke dich mit Pracht, und erhebe dich; ziehe dich löblich und herrlich an. [1]

1 Das Bild ist vom Helden hergenommen, der sich mit herrlichen Waffen schmückt, wenn er dem Kampfe, dem Feinde entgegengehn will. Ich habe dir (im Vorhergehenden) meine Macht und Weisheit gezeigt. Nun zeige auch mir, was du vermagst.

6. Streue aus den Zorn deines Grimms. Schaue an die Hochmüthigen, wo sie sind, und demüthige sie. [1]

1 Ich kann (das habe ich an deinem Schicksale bewiesen,) den Glücklichen stürzen, elend machen, den Stolzen, (auch wohl den, der, wie du, auf seine Tugend stolz ist,) demüthigen. Vermagst du es auch?

7. Ja, schaue die Hochmüthigen, wo sie sind, und beuge sie, [1] und mache die Gottlosen dünne, [2] wo sie sind.

1 Demüthige sie! Nimm ihnen, wenn du es vermagst, das, worauf sie stolz sind. 2 Tödte, vernichte sie, daß ihrer weniger werden.

8. Verscharre sie mit einander in der Erde, und versenke ihre Pracht in das Verborgene: [1]

1 Stürze sie mit aller ihrer Herrlichkeit ins Verderben, ins Grab! Vermagst du es? Nein! Ich vermags! Sei bescheiden gegen meine Allmacht und Weisheit!

9. So will ich dir auch bekennen, daß dir deine rechte Hand helfen kann. [1]

1 Beweise, daß du eben so mächtig bist, als ich! Dann will ich sagen, du habest Recht. Aber du vermagsts nicht!

10. Siehe, der Behemoth, [1] den ich neben dir gemacht habe, frißt Heu, [2] wie ein Ochse.

1 Behemoth bezeichnet überhaupt ein ungeheueres, großes Thier. Ob hier der Elephant oder das Nilpferd gemeint sei, ist ungewiß. Die Schilderung paßt ziemlich auf Beide. *) Doch scheint der Aufenthalt am Wasser, und die Lage des Landes Uz mehr aufs Flußpferd, als auf den Elephanten zu deuten. 2 Der Elephant frißt Heu, das Nilpferd nicht. Aber auch dieses verwüstet am Lande Wiesen und Getraidefelder.

11. Siehe, seine Kraft ist in seinen Lenden, und sein Vermögen im Nabel seines Bauchs. [1]

1 Bei dieser Schilderung der Körperkraft kommts nicht auf das Einzelne, (Lenden und Nabel) sondern aufs Ganze an: Er ist ein in hohem Grade kräftiges Thier.

*) An den Jordan kommen jedoch Beide nicht leicht. Man müßte denn hier Jordan für Fluß überhaupt nehmen.

12. Sein Schwanz strecket sich wie eine Ceder, [1] die Adern seiner Scham starren wie ein Ast.

[1] Der Schwanz des Flußpferds ist kurz, kaum eine halbe Elle lang, aber stark und vest. (Beim Elephanten würde hier an den Rüssel zu denken seyn.)

13. Seine Knochen sind wie vestes Erz, seine Gebeine sind wie eiserne Stäbe. [1]

[1] Der stärkste Mensch vermags nicht, sie zu zerschlagen, zu zerschmettern.

14. Er ist der Anfang [1] der Wege Gottes. Der ihn gemacht hat, der greift ihn an mit seinem Schwert. [2]

[1] Das Vorzüglichste, das Bewunderns-würdigste unter den Säugethieren. (Der Deutsche würde sagen: Ein Meisterstück der Schöpfung.) [2] Kein Mensch, bloß der ihn gemacht hat, kann ihn tödten.

15. Die Berge tragen ihm Kräuter, und alle wilde Thiere spielen daselbst. [1]

[1] Die Berge, wo sonst nur die Landthiere sich nähren und freuen, bieten auch diesem, sonst meist am Wasser lebenden, Thiere Nahrung dar.

16. Er liegt gerne im Schatten, im Rohr und im Schlamm verborgen.

17. Das Gebüsch bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden bedecken ihn.

18. Siehe, er schluckt in sich den Strom, und achtet es nicht groß, [1] läßt sich dünken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen.

[1] Er macht sich Nichts daraus, wenn auch die Wellen ihm entgegenbrausen. *)

19. Noch fänget man ihn mit seinen eigenen Augen, [1] und durch Fallstricke durchbohret man ihm seine Nase. [2]

[1] Man betrügt ihn durch den Schein, breitet Schilf über Gruben, in die er dann stürzt und gefangen wird. [2] Man legt ihm einen Ring in die Nase, um ihn zu bändigen. Ueberhaupt: Der Mensch überwältigt ihn doch.

Cap. 41.

20. Kannst du den Leviathan [1] ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Strick fassen?

[1] Das Krokodil.

21. Kannst du ihm eine Angel in die Nase legen, und mit einer Stachel ihm die Backen durchbohren?

22. Meinest du, er werde dir viel Flehens machen oder dir heucheln? [1]

[1] Sich vor dir fürchten, demüthigen?

23. Meinest du, daß er einen Bund mit dir machen werde, daß du ihn immer zum Knechte habest? [1]

[1] Sich zähmen, sich von dir zu irgend einem Dienste abrichten lassen?

24. Kannst du mit ihm spielen, wie mit einem Vogel? Oder ihn deinen Dirnen binden? [1]

[1] Damit sie ihren Scherz mit ihm treiben?

25. Meinest du, die Gesellschaften werden ihn zerschneiden, [1] daß er unter die Kaufleute zertheilet wird? [2]

[1] Ihn kann man nicht fangen, um ihn bei Gastereien als ein schmackhaftes Gericht aufzusetzen, noch [2] ihn als Handelswaare an die Tyrier und Sidonier zu verkaufen.

26. Kannst du das Netz füllen mit seiner Haut, und die Fischreusen mit seinem Kopf?

27. Wenn du deine Hand an ihn legst; so gedenke, daß ein Streit sei, den du nicht ausführen wirst. [1]

[1] Du bist nicht im Stande, ihn zu überwältigen.

28. Siehe, seine Hoffnung [1] wird ihm fehlen; und wenn er seiner ansichtig wird, schwinget er sich dahin. [2]

[1] Die Hoffnung dessen, der ihn überwältigen will — [2] in den Nil, und taucht unter.

Cap. 41. V. 1. Niemand ist so kühn, der ihn reizen darf; wer ist denn, der vor mir stehen könne? [1]

[1] Nicht einmal einem meiner Geschöpfe kannst du widerstehen, und mir willst du dich widersetzen? — Unterwirf dich, schwacher Sterblicher, den Fügungen des Allmächtigen. Sprich nicht: Er hätte mich, als einen so tugendhaften Menschen, liebevoller behandeln sollen.

*) So der Sinn nach Luthers Uebersetzung. Das Ebräische gibt einen andern. Doch das ist hier nicht wichtig.

2. Wer hat mir was zuvor gethan, daß ich es ihm vergelte? [1] Es ist mein, was unter allen Himmeln ist. [2]

[1] Deine Tugend schafft ja nicht etwan ihm einen Nutzen, gibt dir also kein Recht, von ihm Etwas zu fordern. Röm. 11, 35, — [2] Ganz der Gedanke, wie Psalm 50, — 13. Was willst du mir geben, das nicht schon mein wäre?

3. Dazu muß ich nun sagen, [1] wie groß, wie mächtig und wohl geschaffen [2] er ist.

[1] Dich darauf aufmerksam machen, [2] künstlich gebaut und eingerichtet —

4. Wer kann ihm sein Kleid aufdecken? [1] Und wer darf es wagen, ihm [2] zwischen die Zähne zu greifen?

[1] Ein Ausdruck, der die undurchdringliche Härte seiner Haut andeuten soll. Der Mensch kann sie nicht durchbohren. [2] Ohne verletzt zu werden.

5. Wer kann die Kinnbacken seines Antlitzes aufthun? Schrecklich stehen seine Zähne umher.

6. Seine stolze Schuppen [1] sind wie veste Schilder, vest und enge in einander.

[1] Eigentliche Schuppen hat das Krokodil nicht. Beim Dichter muß man das nicht so genau nehmen. Es ist überhaupt die Undurchdringlichkeit seiner Haut gemeint.

7. Eine rührt an die andere, daß nicht ein Lüftlein dazwischen gehet.

8. Es hängt Eine an der andern, und halten sich zusammen, daß sie sich nicht von einander trennen.

9. Sein Niesen glänzet wie ein Licht; [1] seine Augen sind wie die Augenlieder der Morgenröthe. [2]

[1] Wenn er stark athmet, oder auch wirklich nieset, steigt aus seiner Nase ein Dampf auf, daß man glauben sollte, er speie Feuer. [2] Auch wir pflegen von den Augen eines uns wild anblickenden Thiers zu sagen: Seine Augen funkeln, sprühen Funken, wie Feuer. Ebenfalls nur bildlich zu nehmen. Eben so V. 10. Aehnliche Bilder und Ausdrücke kommen bei den Dichtern aller Nationen vor, und es fällt Niemandem ein, sie eigentlich zu nehmen.

10. Aus seinem Munde fahren Fackeln, und feurige Funken schießen heraus.

11. Aus seiner Nase gehet Rauch, wie von heißen Töpfen und Kesseln.

12. Sein Odem ist wie lichte Lohe, und aus seinem Munde gehen Flammen.

13. Er hat einen starken Hals; und ist seine Lust, wo er Etwas verderbet. [1]

[1] Wohin er kommt, tödtet er was ihm vorkommt.

14. Die Gliedmaßen seines Fleisches hangen an einander, und halten hart an ihm, daß er nicht zerfallen kann.

15. Sein Herz ist so hart wie ein Stein, und so vest, wie ein Stück vom untersten Mühlstein. [1]

[1] Bloß versinnlichender Ausdruck der äußersten Vestigkeit, Ausdauer seiner Körperkraft.

16. Wenn er sich erhebet, so entsetzen sich die Starken; [1] und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da.

[1] Menschen, die sonst wahrlich Muth haben. Sie wissen, sie können ihn nicht überwältigen.

17. Wenn man zu ihm will mit dem Schwert, so regt er sich nicht; oder mit Spieß, Geschoß und Panzer. [1]

[1] V. 17—21. drücken bloß den Gedanken aus: Seine Haut ist undurchdringlich, unverwundbar.

18. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faules Holz.

19. Kein Pfeil wird ihn verjagen, die Schleudersteine sind ihm wie Stoppeln.

20. Den Hammer achtet er wie Stoppeln; er spottet der bebenden Lanze.

21. Unter ihm liegen scharfe Steine, und fährt über die scharfen Felsen, wie über Koth.

22. Er macht, daß das tiefe Meer siedet wie ein Topf, [1] und rührt es in einander, wie man eine Salbe menget.

[1] Wo dieses ungeheure Thier schwimmt, da wogt, wallt, brauset das Meer.

23. Nach ihm leuchtet der Weg, [1] er macht die Tiefe ganz grau.

[1] Buchstäblich, wenn die Sonne in die aufgeregten Wogen scheinet.

24. Auf Erden ist ihm Niemand [1] zu gleichen; er ist gemacht ohne Furcht zu seyn.

1 Widersteht ihm kein Thier, kein Mensch. Ihn fürchtet Alles. Er fürchtet Nichts.

25. Er verachtet Alles, was hoch [1] ist; er ist ein König über alle Stolzen. [2]

1 Noch so stark, noch so mächtig ist. 2 Er besiegt, überwältigt jeden Widerstand.

Cap. 42.

Hiob unterwirft sich der göttlichen Allmacht und Weisheit, und bittet wegen seiner Uebereilung um Verzeihung. Gott tadelt seine drei Freunde noch strenger, als ihn. *) Hiob wird wieder gesund, reich und glücklich.

A. 1. Und Hiob antwortete dem Herrn, und sprach:

2. Ich erkenne, daß du Alles vermagst, und kein Gedanke ist dir verborgen. [1]

1 Daß du allmächtig, allwissend, allweise bist. Du mußt liebevolle Absichten gehabt haben, da du diese Leiden über mich verhängtest, wenn ich auch nicht im Stande war, sie zu durchschauen. Ich hätte dich nicht tadeln, sondern dir vertrauen sollen.

3. Es ist ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meinet zu verbergen. [1] Darum bekenne ich, daß ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist, [2] und nicht verstehe.

1 Der, (wie ich es that,) sich untersteht, deine Schickungen zu tadeln, und nicht daran denkt, wie sehr dir das mißfallen müsse, wohl gar glaubt, du wissest gar nicht, was ein Mensch von dir denkt und spricht. 2 Getadelt die Verhängnisse, von denen ich die Absichten nicht einsahe, und noch jetzt nicht einsehe.

4. So erhöre nun, laß mich reden. Ich will dich fragen, lehre mich. [1]

1 Es wird ja eine Zeit kommen, wo ich erkenne, warum du so mit mir verfuhrst.

5. Ich habe dich [1] mit den Ohren gehöret, und mein Auge siehet dich auch nun. [2]

1 Deine Belehrungen — 2 deine Erscheinung. Auch wohl: Es geht mir nun ein Licht auf. Ich fange an zu begreifen, warum du so handeltest.

6. Darum schuldige ich mich, [1] und thue Buße [2] im Staube und Asche. [3]

1 Gestehe ich meinen Fehler. 2 Es reuet mich sehr, ihn begangen zu haben. 3 Sinnliche Zeichen der tiefsten Trauer.

7. Da nun der Herr diese Worte mit Hiob geredet hatte, sprach er zu Eliphas von Theman: Mein Zorn ist ergrimmet über dich, und über deine zween Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob. [1]

1 Habet euch durch euer hartherziges Urtheil über Hiob weit schwerer versündigt, als Hiob durch seine unbesonnenen Klagen. Wie oft: Habet den Vater lieb, nicht die Welt, jenen mehr, als diese. Jakob habe ich geliebt, Esau gehaßt, jenen mehr gesegnet, als diesen. Hier: Ihr habet gesündigt, Hiob nicht, ihr mehr und schwerer als er.

8. So nehmet nun sieben Farren und sieben Widder, und gehet hin zu meinem [1] Knechte Hiob, und opfert Brandopfer für euch, und laßt meinen Knecht Hiob für euch bitten. Denn ihn will ich ansehen, [2] daß ich euch nicht sehen lasse, [3] wie ihr Thorheit begangen habt: denn ihr habt nicht recht [4] von mir geredet, wie mein Knecht Hiob.

1 Treuen Verehrer. — Gerade dafür hatten sie ihn nicht wollen gelten lassen. 2 Seine Fürbitte für euch erhören. 3 Euch nicht fühlen lassen die Strafe, die eure Lieblosigkeit verdient hat. 4 Noch weit tadelswürdiger.

9. Da gingen hin Eliphas von Theman, Bildad von Suah, und Zophar von Naema, und thaten,

*) Hiob wurde auch von Gott getadelt, streng getadelt, aber weit weniger, als seine Freunde. Warum? a) Weil er seinen Fehler erkannte, bereute, so viel es möglich war, verbesserte. Daß dieß Eliphas und die zwei Andern gethan haben, wird im ganzen Gedichte nicht angedeutet. b) Weil es dem von der Last der Leiden niedergedrückten, von der Heftigkeit der Schmerzen entkräfteten Hiob allenfalls zu verzeihen war, wenn er sich in Worten und Urtheilen übereilte. Den Dreien wars weit weniger zu verzeihen, daß sie durch lieblose und ungerechte Beschuldigungen einen ohnehin Elenden noch elender machten. Elihu, dem Gott Recht gab, wird nicht gelobt. Das Gute lobt sich selbst.

wie der Herr ihnen gesagt hatte. Und der Herr sahe an Hiob.

10. Und der Herr wandte das Gefängniß [1] Hiobs, da er bat für seine Freunde. [2] Und der Herr gab Hiob zweifältig so viel, als er gehabt hatte.

[1] Gefängniß, Elend. (Gattung fürs Geschlecht.) [2] Großmüthig genug war, ihnen ihre Beleidigungen zu vergeben.

11. Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und alle seine Schwestern, [1] und alle, die ihn vorhin kannten, und aßen mit ihm in seinem Hause, und kehreten sich zu ihm, und trösteten ihn über [2] allem Uebel, das der Herr über ihn hatte kommen lassen. Und ein Jeglicher gab ihm einen schönen Groschen, [3] und ein golden Stirnband. [4]

[1] Warum waren sie doch in den Tagen seines Unglücks nicht gekommen? [2] Erfreuten ihn wieder nach alle dem — [3] Entweder ein Geschenk an Geld, oder auch überhaupt etwas Kostbares, ein silbernes Gefäß. [4] Wie Reiche sie als Schmuck zu tragen pflegten.

12. Und der Herr segnete hernach Hiob mehr, denn vorhin, daß er kriegte vierzehn tausend Schaafe, und sechs tausend Kameele, und tausend Joch Rinder, und tausend Esel.

13. Und kriegte sieben Söhne und drei Töchter.

14. Und hieß die erste Jemima, die andere Kezia, und die dritte Kerenhapuch.

15. Und wurden nicht so schöne Weiber gefunden in allen Landen, als die Töchter Hiobs. Und ihr Vater gab ihnen Erbtheil unter ihren Brüdern. [1]

[1] Minder Reiche fertigten die Töchter bei der Verheurathung nur mit einer Ausstattung ab. Das Hauptvermögen, Grundstücke u. deßgl. blieb den Söhnen. Hiob, als ein Reicher, dessen Söhne immer noch reich blieben, wenn er auch das Vermögen nicht in sieben, sondern in zehn Theile theilte, that das Letzte.

16. Und Hiob lebte nach diesem hundert und vierzig Jahre, daß er sahe Kinder und Kindeskinder bis in das vierte Glied.

17. Und Hiob starb alt und lebens satt.

Die Psalmen.

Einleitung.

Wenn du die historischen Bücher der Schrift, wenn du Hiob, Sprüche Salomo's, Prediger Salomo's u. s. w. mit deiner Schule liesest, so pflegst du eine kurze Einleitung vorausgehn zu lassen, in der du über den Titel, den Zweck, den Verfasser des Buchs, über seinen Werth für Menschen- und Christen-Bildung sprichst. Bei den Psalmen ists ein ander Ding. Jene Bücher liesest du mit deinen Kindern der Reihe nach, mit Ueberschlagung derjenigen Capitel und Stellen, die entweder gar nicht für Kinder passen, oder zu deren Lesung dir die Zeit nicht hinreicht, wenn du in zwei Jahren das Wichtigste aus jedem Buche behandelt haben willst. Bei den Psalmen ist dieß nicht der Fall, und soll es nicht seyn. Jeder macht ein Ganzes für sich aus. Zwei bis drei in Einer Lection zu lesen ist nicht rathsam, den einzigen Fall ausgenommen, daß sie etwan fast ganz gleichen Inhalts wären. In der Reihe der biblischen Bücher überschlägst du daher die Psalmen ganz und liesest die wichtigsten derselben, wenn du in der Glaubens- und Sittenlehre ein solches Capitel gehabt hast, mit dem sie in Verbindung stehn. Z. B. in der nächsten Bibellection:

1) Nach dem Capitel von Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen, Ps. 1. Ps. 5.

2) N. d. Cap. daß der Mensch Bild Gottes ist, Ps. 8.
3) N. d. Cap. vom Daseyn Gottes, Ps. 14.
4) N. d. Cap. von Recht und Unrecht, sittlich gut und sittlich schlecht, Ps. 15.
5) N. d. Cap. vom Natur-Gesetze und Sitten-Gesetze, Ps. 19. 111.
6) N. d. Cap. vom Vertrauen auf Gott, Ps. 23. 62. 91.
7) N. d. Cap. von Buße und Vergebung der Sünden, Ps. 32.
8) Nach Vollendung der Lehre von Gottes Eigenschaften, Ps. 33.
9) N. d. Cap. vom Gebete, um den Gedanken darzustellen: Nicht äußere Formen, sondern Geist und Wahrheit machen den Betenden Gott wohlgefällig, Ps. 50.
10) N. d. Cap. vom öffentlichen Gottesdienste, Ps. 84.
11) N. d. Cap. von der Pflicht Gott zu loben, Ps. 103.
12) N. d. Cap. von Erkenntniß Gottes aus der Natur, Ps. 104.
13) N. d. Cap. vom Stande der Erhöhung Christi, Ps. 110.
14) N. d. Cap. von der geoffenbarten Religion überhaupt, und der Bibel insbesondere, Bruchstücke aus Ps. 119.
15) N. d. Cap. von der Fürsehung, Ps. 121. 123.
16) N. d. Cap. von Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, Ps. 139.
17) N. d. Cap. von der Erhaltung, (Art. 1.) Ps. 145. 147.

Andere Psalmen lässest du bei besondern Veranlassungen lesen. Z. B. beim Jahres-Wechsel Ps. 90., nach einem schweren Gewitter Ps. 29., an des Landesherrn Geburtstage oder ähnlichen Nationalfesten, Ps. 72. In Kriegszeiten, Ps. 45. 21. In Bezug auf das Gleichniß vom reichen Manne, Ps. 73. Wenn du die Geschichte Israels bis auf David vollendet hast, so lässest du, der summarischen Uebersicht halber, Ps. 105. 106. lesen. Außerdem sind viele Psalmen, jeder an sich herrlich, doch einander an Inhalte so ähnlich, daß du sie nicht alle, sondern von jeder Art höchstens Einen oder zwei zu lesen hast. Dahin gehören solche, welche im Allgemeinen zum Preiße, zur Bewunderung der göttlichen Werke im Reiche der Natur, und bei der Lenkung der Schicksale des Menschen ermuntern. Ferner Psalmen, in welchen der Dichter Gott um Rettung aus Trübsalen, Verfolgungen, Gefahren anfleht, und deßwegen diese seine Gefahren mit lebendigen Farben schildert. Auch Psalmen, in denen das Nachdenken über das Glück der Gottlosen und die Leiden der Frommen erweckt und geleitet wird, kommen mehrere vor. Auch von ihnen lieset deine Schule nur Einen. Du hast mehr zu thun, als Eine Idee so oft zu wiederholen.

Was du bei andern Büchern als Einleitung vorangehen lässest, das sagst du in Bezug auf die Psalmen, wenn du die Lehre von der Bibel vollendet hast, und die Eintheilung der biblischen Bücher nebst Erklärung der Namen angibst. In der Volksschule sagst du nur so viel: Psalm ist ein griechisches Wort, das so viel bedeutet als Gesang. Es ist eine Sammlung von Gesängen, in denen die Verfasser, der älteste (angeblich) Moses, der späteste, aus der Maccabäer Zeit, ihre religiösen Gefühle aussprechen. Sie sind von zweierlei Art: Ein Theil drückt die Gefühle des Verfassers unter besondern Umständen und Verhältnissen aus, z. B. Davids, wenn er bei Saul verleumdet, von Saul verfolgt wird, wenn er als König gesiegt hat; eines andern Sängers, wenn Juda in der Gegend von Babel, (besiegt, weggeführt, tyrannisch behandelt) seufzt; oder auch, wenn es für seine von Gott herbeigeführte Rückkehr dankend zum Himmel aufblickt. Ein anderer Theil der Psalmen spricht allerdings auch des heiligen Verfassers Gedanken und

Empfindungen aus, aber beide in der Art, daß sie Gedanken und Empfindungen aller Menschen seyn können, sollten. Rechtfertigung der Fürsehung, Glaube an Gott, Erwartungen einer herrlichen Zukunft, Freude über die beseligende Kraft der Tugend, religiöse Ansichten der Wunder Gottes in der Natur, Dank für höhere Erleuchtung in den heiligsten Dingen, u. s. w. — Um die Ueberschriften bekümmert ihr euch nicht. Sie sind nicht mit vom heiligen Geiste eingegeben, sondern von spätern Sammlern hinzugefügt. Manche bezeichnen auch falsche Personen und Zeiten. Assaph, Heman, Ethan, (Jeduthun) waren allerdings Leviten und Sänger zu Davids Zeiten. Aber manche mit ihren Namen versehene Psalmen sind aus späterer Zeit. Die Ueberschriften sind von viererlei Art: 1) Name des Verfassers, zuweilen auch des Mannes, dem zu Ehren der Psalm gedichtet ist. 2) Angabe der Gelegenheit, bei welcher er abgefaßt ist. 3) Ein anderes (damals bekanntes) Lied, nach dessen Melodie der Psalm gesungen werden solle; 4) Benennung des Instruments, unter dessen Begleitung er gesungen werden sollte. — Wenn ihr einen Psalm auswendig lernet, dann lernet das Wort: Sela, nicht mit. Denn Sela ist Nichts, das in den Text gehört, sondern ein musikalisches Zeichen für den Sänger, das ihm andeutete, entweder er solle hier inne halten, (Pause) oder er solle diesen Vers noch ein Mal singen. (Von Anfange, da Capo.) Also zu lernen: ein dürres Land. Sela. ist lächerlich. — Die Hauptsache ist, daß ihr die Psalmen verstehet, auf euch anwendet, und nachempfindet. — So viel, und mehr nicht als Einleitung für die Volksschule.

Für dich, lieber Lehrer, noch Folgendes: Die Psalmen sind Dichterwerke. Sie wollen also auch bei der Erklärung anders behandelt seyn, als prosaische Schriften. Du darfst hier durchaus nicht Alles wörtlich nehmen. Du findest hier oft hohe, kühne, übertreibende Bilder, bei denen du dich selbst und deine Kinder nur mit der Haupt- und Grund-Idee beschäftigen mußt. Im ebräischen Gedichte bestehn die meisten Verse aus zwei Hälften, von denen die zweite oft dasselbe mit andern Worten ausdrückt, was die erste sagte; oft nur eine Neben-Idee hinzufügt, oft auch erweiternd fortsetzt. — In den Gedichten aller Völker werden Dinge, die keine Personen sind, als Personen dargestellt. In den Psalmen geschiehts auch. Jerusalem, die Nation, die schützende Fürsehung, der Himmel selbst, u. a. m. Darauf mußt du beim Durchgehen deine Kinder aufmerksam machen. Uebrigens wollen die Psalmen anders behandelt seyn, als gewöhnliche Lehrstellen. Bei der Lehrstelle kommts darauf an, daß dein Kind bei jedem Worte etwas Deutliches, und gerade das denke, was der Verfasser dabei gedacht hat. Verstehen und Verstand bilden ist dort die Grundlage. Beim Psalm, zumal bei dem hochauffliegenden, nimm dich, wenn deine Schule nicht zu den schwächsten und erbärmlichsten gehört, in Acht. Hauptzweck ist, daß das Kind bei den Psalmen allgemeinen Inhalts das Gefühl des Dichters in sich aufnehme, und bei den Psalmen, die sich auf besondere Verhältnisse und Lagen des Dichters beziehen, erkennen lerne, wie es in ähnlichen Lagen dieselben Gefühle zu den seinigen machen wolle. Hier kommts also mehr auf die Uebersicht und den Eindruck des Ganzen an. Bei den Erklärungen unter dem Texte habe ich die Aehnlichkeitspuncte oft herausgehoben. Du solltest daran Bilder erklären lernen. In der Schule halte dich wenigstens nicht zu lange dabei auf. Die Zugaben enthalten daher, (die bei ruhigern Psalmen ausgenommen) seltner Materialien zu vollständigen Katechisationen, (und Predigten,) als einzelne Ideen, die in Katechisationen (und Predigten) angedeutet werden können, Winke für weitere Benutzung des Psalms. — Nun

nur

nur noch Folgendes, mehr für dich als für die Schule, für diese höchstens im Falle einer höher stehenden Bildung.

Die israelitische Nation gelangte zeitiger als fast irgend eine andere zu diesem hohen Auffluge der Dichtkunst. Dieser Vorzug ist großen Theils Samuels Verdienst. Vor ihm kommen zwar schon aus den ältesten Zeiten Darstellungen großer Wahrheiten im sinnlichen Bilde dar. (Sündenfall.) Lieder finden wir früher nur sparsam. Jakobs Segen, 1 Mos. 49. Moses, Mirjams Triumphlieder. Mosis herrliche Abschiedsgesänge und das Lied der Debora. *) Aber von Samuels Zeit an tritt das Lied häufiger, bestimmter, als Verherrlichung Gottes und des Tempeldienstes auf. Samuel fühlte, wenn mein Volk dem Glauben an Einen Gott treu bleiben soll, so muß es Lehrer haben. Er stiftete daher Propheten-Schulen, Lehrer-Seminarien. Die Priester waren Opfermänner, Regenten; allerlei, nur Lehrer waren sie nicht. Diese Lehrer lernten lesen, sich mündlich und schriftlich ausdrücken, singen, dichten, Alles in Bezug auf Religion. Und der Glaube an den Einen Vollkommnen gab ihrem Wissen, Glauben, Dichten einen Aufschwung, dessen die andern Völker jener Zeit nicht fähig waren. Natur, (auch um der Arzneikunst willen) studirte man in jenen Schulen. David war in ihnen gebildet. Sein Beispiel erweckte Nachahmungstrieb. Die Prophetenschulen dauerten Jahrhunderte lang fort, und erzogen der Nation Eiferer für Jehovah, gegen die Götzen, Redner, (wie Jeremias) Dichter, wie Jesaias. Diese wurden Vorbilder für Viele, die auch keine Prophetenschule besucht hatten. Samuel war also Vater und Schöpfer der Lehr- und Lieder-Dichter **) in Israel. Und die großen Vorgänger machten die Propheten-Schulen entbehrlich.

Was die messianischen Psalmen betrifft, so steht so Viel vest: Zu Davids Zeiten war der Glaube: Israel wird einst Segen der Menschheit werden, vorhanden, und hatte auf mehrere Psalmen Einfluß. Wie viele Psalmen messianisch sind, haben die Gelehrten nicht entschieden; du wirsts auch nicht entscheiden. Die Zahl derselben ist kein Glaubens-Artikel.

Was die Ueberschriften betrifft, so erklärst du sie deinen Kindern nicht. Du hast bei den Psalmen nöthiger zu thun. Sollte dich aber ein Kind fragen, so magst du bloß für diesen Fall Folgendes wissen:

Die Psalmen wurden zu verschiedenen Zeiten gesammelt, und vor Alters in fünf sehr ungleiche Bücher getheilt. Daher der Schluß von Ps. 72. Ein Buch ist jedes Mal aus, wo ein Psalm mit: Amen! Hallelujah! schließt.

Aus den Inschriften könntest du Folgendes (sonst weiter nicht Nützliche) für dich und Fragende merken:

1) Daß er nicht umkäme Ps. 56. u. a. m. heißt: Nach der Melodie: Laß nicht umkommen. Eben so Ps. 5. Mel. Für das Erbe. ***)

2) Githit, ein von den Philistern in Gath erfundnes Instrument. Ps. 8. u. a. m.

3) Unterweisung, bloß ein mit Saitenspiel zu begleitender Gesang. Ps. 42.

---

*) Die Reden in Thucydides, Livius, Sallust, u. a. sind nicht wirklich gehalten, sondern sind des Geschichtsschreibers Werk. (Für Höhere.)

**) Didaktischen und lyrischen Poesie. (Für höhere Schulen.)

***) Eben so Ps. 9. Mel. Schöne Jugend. Ps. 22. Mel. Die Hindinn. Ps. 56. Ps. 83.

4) Güldnes Kleinod. Wahrscheinlich: Ausgezeichnet schöner Gesang. *)

5) Lied im höhern Chor. Von Luthern offenbar falsch übersetzt. Es soll heißen: Ein Psalm des Hinaufziehens. Entweder ist damit das Hinaufziehen des Volks zu den hohen Festen gemeint. Oder: Lieder der aus der babylonischen Knechtschaft Heraufgezogenen.

6) Zum Gedächtnisse. Wahrscheinlich: In welchem David Gott bittet, sein zu gedenken, sich sein zu erbarmen. Ps. 38.

7) Um einander vorzusingen. Ps. 53. Vermuthlich: Wechselgesang, von zwei Chören zu singen.

8) Ps. 80. Spanrosen, ein musikalisches Instrument.

In Gymnasien sollte man die Psalmen auch aus ästhetischem Gesichtspuncte behandeln. Sie stehen wahrlich nicht niedriger, als Horaz und Pindar. Unsere studirenden Jünglinge würden die Bibel auch in dieser Hinsicht achten lernen.

Psalm 1.

Im Reiche Gottes, des Heiligen und Gerechten, fühlt sich der gute Mensch höchst glückselig, der böse äußerst elend.

A. 1. **Wohl** dem, der **nicht** wandelt im Rath [1] der Gottlosen; noch tritt auf den Weg [2] der **Sünder**; noch sitzet, da die **Spötter** [3] sitzen; [4]

1 Rath könntest du allenfalls so erklären: Der nicht hört auf die Rathschläge schlechter Menschen. Aber der wahre Sinn ists nicht. Hier ists mehr: Versammlung. Selig ist der, welcher sich der allzuengen Verbindung mit schlechten Menschen, der Theilnahme an ihren Entschließungen und Unternehmungen enthält. 2 Handlungsweise. Wer nicht so lieblos, so gottesvergessen ist, wie sie. 3 Spötter sind hier nicht gerade die, welche über die heiligsten Glaubenswahrheiten spotten; nicht die, welche andre unschuldige Menschen verlachen; sondern vielmehr: Die sich aus Gottes Gesetze Nichts machen, es verachten, denken: Was kümmern wir uns um Gottes Befehle! um das Sittengesetz! Wir thun, was wir wollen, was unsere Neigungen, unsere Lüste fordern. 4 Bei ihnen sitzen, mit ihnen Gemeinschaft haben, eben so denken und handeln wie sie.

2. Sondern hat Lust zum Gesetz des **Herrn**, [1] und **redet** von seinem Gesetz Tag und Nacht. [2]

1 Gehorsam aus Furcht, aus Zwang macht dich Gott nicht wohlgefällig. Es muß dir Freude seyn, darüber nachdenken zu lernen, was Gott von dir fordert, und noch mehr Freude seyn, aus Dankbarkeit, aus Liebe, im Vertrauen auf die Weisheit seiner Gesetze ihm zu gehorchen: 2 Tag und Nacht, immer. Heil dem, der überall, wo er ist, bei Allem was er thut, an Gottes Gesetz denkt, sich fragt: Ist das auch recht, was ich denke? was ich vorhabe? was ich thue? Stimmts auch mit Gottes Gesetz überein?

3. Der ist wie ein **Baum**, gepflanzet an den **Wasserbächen**, [1] der seine **Frucht** [2] bringet zu seiner **Zeit**, [3] und seine **Blätter** verwelken **nicht**, und **was** er macht, [4] das geräth wohl.

1 In heißen und dürren Ländern gedeiht der Baum nirgends besser, als am Ufer eines Bachs oder Flusses. 2 Reichlich. 3 Früchte, die zu früh reifen, taugen nicht viel. Solche, die zu spät ansetzen, kommen nicht zur Reife. Die herrlichste Vollkommenheit der Früchte wird durch dieses Bild angedeutet. 4 Der Dichter bleibt beim Bilde: macht, trägt. Seine Blüthen verblühen nicht vor der Zeit; seine Früchte fallen nicht unreif ab. Auch wir vergleichen das Glück des Menschen oft mit dem Gedeihen der Pflanzen. Sein Glück steht jetzt in der herrlichsten Blüthe, d. h. er befindet sich im blühendsten Wohlstande. Seine Unternehmungen gelingen.

4. Aber so [1] sind die Gottlosen **nicht**; sondern wie **Spreu**, die der **Wind** verstreuet. [2]

1 So glücklich — 2 Gegensatz: Das Glück der Frommen gleicht dem Baume, den, weil er vestgewurzelt und stark vom Stamme ist, auch der stärkste Sturm nicht auswurzelt, nicht zerbricht. Das Glück des Gottlosen zu zerstören, dazu gehört kein Sturm. Das leichteste Wehen des Windes verstreut, zerstört des Gottlosen Wohlstand. Das Bild stellt die äußerste Unbeständigkeit dar.

5. Darum bleiben die **Gottlosen**

*) Die andern Erklärungen weichen zu weit von Luthers Uebersetzung ab.

nicht im Gericht, [1] noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten. [2]

[1] Gericht, wie auch unser Volk das Wort nimmt, wenn es bei Unglücksfällen spricht: Gottes Gerichte gehn über ein Land: Große, schreckliche Revolutionen, Zerstörungen. Das Schicksal des Gottlosen, sein Glück zerfällt bei der geringsten Erschütterung. Es hält Nichts, keinen Sturm des Lebens aus. (Hinfälligkeit.) [2] Gottes Allwissenheit und Gerechtigkeit kennt den Gottlosen; und wenn er mitten unter bessern Menschen wäre, Gott findet ihn heraus. Wenn er die Gerechten, die Rechtschaffnen errettet, den Sünder läßt er zu Grunde gehn.

6. Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten, [1] aber der Gottlosen Weg [2] vergehet.

[1] Wie V. 5. Gott unterscheidet den Bösen vom Guten, liebt, segnet ihn. [2] Seine Handlungsweise, seine Laster stürzen ihn ins Unglück.

Psalm 2.

a) Gott bestätigt David zum Könige über Israel. b) Gott hat Christum zum Könige eines geistlichen Reichs, zum Beherrscher der Christenheit bestimmt.

B. 1. Warum toben die Heiden, [1] und die Leute reden so vergeblich? [2]

[1] a) Die Philister und andre benachbarte Völker wollen sich der Herrschaft Israels und Davids nicht unterwerfen. [2] a) Es wird vergeblich seyn. Sie machen Anschläge, Bündnisse, rüsten sich zum Kriege. Aber sie richten damit Nichts aus. David bleibt König, und Israel Beherrscher der benachbarten Nationen. [1] b) Die Feinde des Christenthums, der Wahrheit, der Tugend, werden sich Gott, Christo; seinen Absichten mit Macht und Wuth widersetzen, die neuentstandne Gemeinde blutgierig verfolgen. [2] b) Aber sie richten damit Nichts aus. Das Christenthum, die Herrschaft Jesu wird sich doch allenthalben verbreiten.

2. Die Könige im Lande [1] lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten; [2]

[1] a) in den benachbarten Ländern widersetzen sich, wollen sich nicht unterjochen lassen. Die schon Unterjochten rebelliren. [2] a) wider Jehovah, und den von Jehovah zu Israels Könige geweihten David. [1] b) Die Großen der Erde, die Kaiser in Rom und ihre Statthalter werden das Christenthum nicht wollen aufkommen lassen. [2] b) Jehovah und Jesum, den er zum Messias geweiht hat.

3. Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile! [1]

[1] Wir wollen a) Jehovah und David — b) dem einzigen wahren Gotte, den uns Christus und das Christenthum predigen, uns durchaus nicht unterwerfen, und was ihm schon unterworfen ist, ihm wieder entreißen.

4. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. [1]

[1] Gott, der Allmächtige, spottet gewiß nie über schlechte Menschen, die seine Absichten hindern wollen. Der Sinn ist: Er, die gute Sache (a. Israels, Davids, b) des Christenthums) hat von ihnen Nichts zu fürchten. Ihr schändliches Vorhaben wird ihnen nicht gelingen.

5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. [1]

[1] Bild: Er wird drohend, schreckend sie anreden, ihnen zeigen, daß sie ohne ihn Nichts vermögen. Ohne Bild: Gott, der Alles in seiner Gewalt hat, wird a) sein Volk und David, b) Christum und Christenthum in seinen Schutz nehmen, ihre Feinde fühlen lassen, daß sie Nichts vermögen. Sie werden durch Veranstaltung der göttlichen Fürsehung zu Grunde gehn, und a) Davids und Israels Herrschaft, b) Jesu und des Christenthums Herrschaft wird bestehen.

6. Aber Ich habe meinen König [1] eingesetzt, auf meinen heiligen Berg Zion.

[1] a) Jehovah hat David zum Könige auf dem Berge Zion eingesetzt. b) Gott bestimmt Jesu die Herrschaft über die Menschheit, die Christenheit, und von Jerusalem aus wird sich diese Herrschaft des Christenthums nach allen Weltgegenden hin verbreiten.

7. Ich [1] will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: [2] Du bist mein Sohn! [3] Heute habe Ich dich gezeuget; [4]

[1] Vorher wurde Gott redend eingeführt. In diesem Verse redet a) David, b) Jesus. [2] Ich wills zeigen, die Menschen sollens sehen, erfahren, daß Gott mich zu ihrem Beherrscher bestimmt hat. [3] a) Von den alten Völkern wurden überall die Könige als Söhne, Stellvertreter der Gottheit angesehn. Sei König. b) Du bist Gott, wie ich, von Ewigkeit. [4] a) Jetzt, hiermit weihe ich dich für immer zum Könige

meines Volks. b) Heute, von Ewigkeit. Das Uebrige ist ein geheimnißvoller Ausdruck, den man nicht erklären kann, nicht erklären soll.

8. Heische [1] von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, [2] und der Welt Ende zum Eigenthum. [3]

[1] Ein altdeutsches Wort, das fordern, bitten bedeutet. [2] Ich will dir a) die benachbarten Völker b) Heiden und Juden unterwerfen. [3] a) Welt, Land. Du sollst das ganze von Gott den Nachkommen Abrahams versprochne Land beherrschen. b) Völker aus allen Welttheilen sollen dich als ihren Herrn verehren, deine Religion annehmen.

9. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, [1] wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen. [2]

[1] Du wirst sie, die Feinde deines Reichs, mit unwiderstehlicher Kraft dir unterwerfen. [2] Ein Gefäß aus Thon ist leicht zerschlagen. Deine Feinde werden dir nicht widerstehen können. Es wird dich wenig Mühe kosten, sie zu besiegen.

10. So laßt euch nun weisen, [1] ihr Könige, [2] und laßt euch züchtigen, [3] ihr Richter auf Erden.

[1] Weisen, warnen. Unternehmet nicht so etwas Vergebliches, daß ihr euch dem von mir gestifteten Reiche und Könige widersetzen wollet. [2] a) Der Philister, Ammoniter u. s. w. b) Herodes Agrippa, Felix, Festus, Nero, römische Kaiser und Landpfleger. [3] Züchtigen (erziehen) mit: weisen; Richter, mit: Könige gleichbedeutend.

11. Dienet dem Herrn [1] mit Furcht, [2] und freuet euch mit Zittern. [3]

[1] Unterwerfet euch mir und dem Beherrscher, den ich euch bestimmt habe, [2] mit Ehrfurcht. a) Bei David auch wohl mit eigentlicher Furcht. Rebelliret ihr, so tödtet er euch, verwüstet euer Land. [3] a) Freuet euch! David wird euch gut regieren. Aber zittert! Rebellische Unterthanen würde er mit äußerster Strenge bestrafen. b) Freuet euch! Christus und Christenthum segnen herrlich seine Verehrer. Zittert! Wer den Gesetzen des Christenthums, die Gottes Gesetze sind, nicht gehorcht, macht sich unaussprechlich elend.

12. Küsset [1] den Sohn, [2] daß er nicht zürne, [3] und ihr umkommet [4] auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. [5] Aber wohl Allen, die auf ihn trauen. [6]

[1] Verehret und liebet — [2] den von Gott euch gegebenen König. Ehret ihn als Gottes Stellvertreter. [3] Der König, welcher weise, wohlthätige, nothwendige Gesetze gegeben hat, hält auch streng auf sie, läßt sie nicht ungestraft übertreten. [4] Ueberhaupt: Ankündigung der strengsten Strafen. Durch Ungehorsam gegen den König würdest du dich äußerst elend machen. [5] Bild von einem Könige, der leicht jähzornig wird, der nicht mit sich und seinen Gesetzen scherzen läßt. [6] Unaussprechlich glücklich sind die, welche es lebendig erkennen, tief empfinden: Seine Gesetze sind weise und gut, und von diesem Vertrauen geleitet ihnen gehorchen!

Psalm 3.

Auch wenn Andere ohne deine Schuld dir feind sind, verzage nicht. Gott schützt die Unschuld.

1. Ein Psalm Davids, da er flohe vor seinem Sohne Absalom.

B. 2. Ach Herr, wie sind meiner Feinde so Viele, und setzen sich so Viele wider mich! [1]

[1] Absalom, Ahitophel, Simei u. a. m.

3. Viele sagen von meiner Seele: [1] Sie hat keine Hülfe bei Gott. Sela.

[1] Von mir: Gott hat ihn verlassen. Er ist verloren. Er wird nicht wieder König.

4. Aber Du, Herr, bist der Schild [1] für mich, und der mich zu Ehren setzet, [2] und mein Haupt aufrichtet. [3]

[1] Mein Beschützer. [2] Du kannst mich wieder zum Könige machen, [3] meiner jetzt so traurigen Lage ein Ende machen.

5. Ich rufe an mit meiner Stimme den Herrn; so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. [1] Sela.

[1] Moria, wo damals die Stiftshütte, nachher der Tempel stand, wurde als Wohnort Gottes, (als Residenz Jehovahs) betrachtet. Von dort aus hilft Jehovah denen, die er seines Schutzes werth findet.

6. Ich liege und schlafe, und erwache; [1] denn der Herr hält [2] mich.

[1] Ausdruck der höchsten Ruhe des Gemüths. Ich schlafe ruhig, und erwache fröhlich. Meine Feinde werden ihre bösen Absichten nicht erreichen. [2] Erhält, beschützt —

7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tausenden, [1] die sich umher wider mich legen. [2]

[1] Nicht buchstäblich. So zahlreich waren die Heere Absaloms und anderer Feinde Davids nie. Ueberhaupt: Meiner Feinde

mögen so viele seyn, als ihrer nur immer seyn wollen. [2] Lagern, (im Kriege,) mir entgegenstellen.

8. Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott: denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. [1]

[1] Das Bild ist von einem zornigen Menschen hergenommen: Du straffst sie streng. Wer mich zu Grunde richten will, den schlägst du zu Boden. Er geht selbst darüber zu Grunde.

9. Bei dem Herrn findet man [1] Hülfe, und deinen Segen über dein Volk. [2] Sela.

[1] Jeder Redliche; auch mich wird er schützen und retten. [2] Zum Heile seines Volks. Rettet er mich, läßt er mich wieder König werden, dann will ich ein Segen für sein Volk seyn! (Wenn Gott auch dich aus Gefahr, aus Noth errettet, dann muß treue Erfüllung deiner Pflicht, gewissenhafte Anwendung deiner Kräfte zum Beßten der Menschen der Dank seyn, den du für seinen Schutz, für deine Rettung ihm darbringst.)

Psalm 4.

Gebet um Schutz gegen vornehme, reiche, mächtige Verleumder.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf Saitenspielen.

B. 2. Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit. [1] Der du mich tröstest in Angst, [2] sei mir gnädig, und erhöre mein Gebet.

[1] Der du es weißt, daß ich unschuldig, daß ich nicht der Rebell bin, für den mich Saul und seine Hofleute ausgeben. Einen Unschuldigen nimmst du gewiß in Schutz. [2] Du, auf den ich, wenn ich verfolgt werde, mein Vertrauen setze.

3. Lieben Herren, [1] wie lange soll meine Ehre geschändet werden? [2] Wie habt ihr das Eitele [3] so lieb, und die Lügen, so gerne? Sela.

[1] Ihr Vornehmen an Sauls Hofe, [2] wie lange wollet ihr mir Dinge Schuld geben, die mir nie in den Sinn gekommen sind? [3] Unwahre. Es macht euch Freude, den König gegen mich argwöhnisch zu machen. Der König selbst hört auf meine Verkläger, glaubt ihren lügnerischen Anschuldigungen, ohne die Sache gehörig zu untersuchen.

4. Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet! [1] Der Herr höret, wenn ich ihn anrufe.

[1] Die Schicksale guter, redlicher, ihm vertrauender Menschen leitet er so, daß Andere über den mächtigen Schutz erstaunen, den er ihnen angedeihen läßt. Anfangs scheints, als würden, müßten sie zu Grunde gehn. Aber Gott gibt der Sache eine Wendung, die Niemand erwartete, und sie stehn errettet da. (Hier: Will er mich zum Könige machen, so wird ers doch so zu machen wissen, daß ichs werde.)

5. Zürnet ihr, [1] so sündiget nicht. [2] Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, [3] und harret. [4] Sela.

[1] Hier: Ihr seid eifrig euern König zu schützen, Gefahr von ihm und seiner Familie abzuwenden. Das ist gut, lobenswerth. [2] Aber ihr müsset euch nur durch euern Eifer nicht hinreißen lassen, euch durch Verleumdungen eines Unschuldigen zu versündigen. [3] Prüfet ruhig, ob ich jemals Etwas gethan habe, das mich der Rebellion gegen meinen König verdächtig machen könnte. [4] Wartet doch erst ab, ehe ihr mich argwöhnisch verfolget, ob ich je Etwas unternehmen werde, das einer Rebellion ähnlich sieht.

6. Opfert Gerechtigkeit, [1] und hoffet auf den Herrn. [2]

[1] Handelt, wie es gerechten Richtern zukommt. Verdammet, verfolget den Unschuldigen nicht. [2] Herrscht Gerechtigkeit an eures Königs Hofe, dann rechnet darauf: Gott wird ihn und euch schützen.

7. Viele sagen: Wie sollte uns dieser weisen, was gut ist? [1] Aber Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. [2]

[1] Spottend: Ja, der wäre uns der rechte König! Der würde wahrhaftig das Volk nicht schützen, nicht glücklich machen. [2] Gottes Antlitz strahlt einem Menschen, Gott blickt freundlich auf ihn hernieder. Hier: Schütze, segne mich und durch mich dein Volk.

8. Du erfreuest mein Herz, [1] ob jene gleich viel Wein und Korn haben. [2]

[2] Jene, die Hofleute Sauls, sind reicher als ich; aber darum nicht glücklicher. Der Furchtsame, der Argwöhnische ist nicht glücklich, und wäre er noch so reich. [1] Mich macht mein Vertrauen auf Gott glückseliger, als es jene mitten im Schooße des Ueberflusses sind.

9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; [1] denn allein Du, Herr,

hilfst mir, daß ich sicher wohne. [2]

[1] Wie Ps. 3, 6. — [2] Gott schützt mich! Sie werden mich nicht zu Grunde richten!

Psalm 5.

Den Redlichen nur erhört, schützt, segnet Gott.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen für das Erbe.

A. *) 2. Herr, höre meine Worte, merke auf meine Rede,

3. Vernimm mein Schreien, mein [1] König und mein Gott; denn ich will vor dir beten.

[1] Du, Herr meines Schicksals, und mein Gesetzgeber!

4. Herr, frühe [1] wollest du meine Stimme hören; frühe will ich mich zu dir schicken, [2] und darauf [3] merken.

[1] Beim ersten Erwachen an jedem Tage blicke ich hinauf zu dir, und du nimmst mich in deinen Schutz. [2] Ich schicke mich zu Gott, (der Deutsche spricht: Sich in die Leute schicken.) Ich richte mich nach seinem Willen. [3] Auf die Weisheit seiner Führungen und seiner Gebote. Jenen will ich mich vertrauensvoll überlassen. Diesen will ich pünctlich gehorchen.

5. Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. [1]

[1] Bleibt von dir nicht ungestraft.

6. Die Ruhmräthigen [1] bestehen [2] nicht vor deinen Augen; du bist feind allen Uebelthätern; [3]

[1] Stolze, hier nicht sowohl: Verächter andrer Menschen, als vielmehr Verächter deiner Gebote. Es gibt ja leider solche, die da sagen: Was kehre ich mich an Gottes Gesetz? Ich thue, was ich will! [2] Wie V. 5. — [3] Gott ist keines Menschen Feind. (Für den Sinnlichen:) Der gerechte Gott muß vermöge seiner Gerechtigkeit den Bösen bestrafen, (Für Höherstehende.) Gott hat die Natur der Dinge und des Menschen so eingerichtet, daß der schlechte Mensch durch seine Schuld, durch die nothwendigen (äußern und innern) Folgen seiner Laster elend wird.

7. Du bringest die Lügner um; der Herr hat Gräuel [1] an den Blutgierigen und Falschen. [2]

[1] Abscheu: Sie können dem Heiligen nicht wohlgefallen. [2] Wie V. 6, nur daß hier statt des allgemeinen Ausdrucks: Uebelthäter, einzelne Arten von Lastern gesetzt sind. Heuchler, Mörder. (Davids Verfolger.)

8. Ich aber will in dein Haus gehen auf [1] deine große Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. [2]

[1] Ich, deiner bessern Menschen einer, werde, (auf deine Güte) von deiner Vaterhuld erhalten, in deinem Tempel für dessen allmächtigen Schutz dich öffentlich preisen. [2] Tief gerührt und ehrfurchtsvoll dir danken, durchs Wort, durchs Leben und kindlichen Gehorsam.

9. Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit [1] um meiner Feinde willen; [2] richte deinen Weg vor mir her. [3]

[1] Gerechter Gott! Du gibst jedem das Schicksal, das Maß von Glückseligkeit, dessen er sich würdig macht. [2] Gewiß du schützest mich gegen meine Feinde. [3] Den Weg, den du mich führst, die Schicksale, durch die du mich leitest, du richtest sie vor mir her, (ebnest den Weg, machst den Weg gerade, daß er schneller zum Ziele führt,) leitest sie so, wie es mir am Heilsamsten ist, machst mich durch sie weiser, besser, glückseliger.

10. Denn in ihrem Munde ist nichts Gewisses, [1] ihr Inwendiges ist Herzeleid, [2] ihr Rachen ist ein offenes Grab, [3] mit ihren Zungen heucheln sie. [4]

[1] Man kann sich nicht auf sie verlassen. Sie heucheln Freundschaft und Liebe, und tragen doch Haß im Herzen. [2] Sie denken nur immer darauf, wie sie mich kränken wollen. [3] Das Bild ist von einem reißenden Thiere hergenommen, das den Rachen aufsperrt, um seine Beute zu verschlingen. Umbringen, für immer unglücklich machen möchten sie mich gern. [4] Und doch stellen sie sich, als ob sie es gut mit mir meinten.

11. Schuldige sie, [1] Gott, daß sie fallen von ihrem Vornehmen, [2] stoße sie aus [3] um ihrer großen Uebertretung willen: denn sie sind dir [4] widerspännstig.

[1] Erkläre sie für strafbar, behandle sie als Strafbare. Laß ihnen widerfahren, was sie verdienen. (Der Christ, der Jesu Beispiel vor Augen hat, wird, darf so nicht beten.) [2] Du wirst sie ihre Absicht (mich zu Grunde zu richten) nicht erreichen lassen. [3] Stürze sie herab vom Gipfel ihres Glücks. [4] Wer Menschen unglücklich machen will,

*) Bis V. 9. Das Uebrige kann in der Schule wegbleiben.

versündigt sich nicht nur an Menschen, sondern an Gott, dem Vater, dem Beschützer der Menschen; will das Gegentheil von dem, was Gott will.

12. Laß sich freuen Alle, die auf dich trauen. Ewiglich laß sie rühmen;[1] denn du beschirmest sie; fröhlich laß seyn in dir, die deinen Namen[2] lieben.

[1] Rühmen, bedeutet in der Bibel oft eben so viel, als im hohen Grade fröhlich seyn, (jubelnd ausrufen: Gott, wie bin ich so glückselig!) Der Wunsch drückt hier die zuversichtliche Hoffnung aus: Es wird geschehen! [2] Dich lieben, und aus Liebe dir gehorchen.

13. Denn Du, Herr, segnest die Gerechten; du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde.[1]

[1] Wie es Luther übersetzt hat, ist das Bild unpassend. Mit einem Schilde wird Niemand gekrönt. Aber krönen bedeutet hier überhaupt umgeben, (die Krone umgibt das Haupt.) Das Schild schützt gegen die Geschosse der Feinde. Der Sinn: Deine Vaterliebe nimmt sie (gegen alle ihre Feinde) in Schutz.

Psalm 6.

David klagt über den Druck schrecklicher Leiden, aber rechnet dabei auf Gottes Hülfe.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf acht Saiten.

C. 2. Ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn,[1] und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

[1] Zorn Gottes, traurige Schicksale, mit denen (der gewöhnlichen Meinung nach) nur böse Menschen heimgesucht werden sollten. Mache den schrecklichen Leiden, die mich getroffen haben, bald ein erwünschtes Ende.

3. Herr, sei mir gnädig, denn Ich bin schwach;[1] heile[2] mich, Herr, denn meine Gebeine[3] sind erschrocken,[4]

[1] Die Heftigkeit der Leiden richtet meine Kraft, (die des Körpers und die des Geistes) zu Grunde. [2] Heilung, Befreiung von Leiden. [3] Ich [4] bin in Gefahr zu verzagen.

4. Und meine Seele[1] ist sehr erschrocken. Ach du Herr, wie so lange![2]

[1] Ich — [2] Warum hilfst du nicht schnell? Warum lässest du mich so lange auf deine Hülfe warten?

5. Wende dich,[1] Herr, und errette meine Seele;[2] hilf mir um deiner Güte willen.

[1] Zu mir, blicke mich wieder freundlich an! Gib meinem Schicksale eine andere Wendung! [2] Mich, mein Leben.

6. Denn im Tode gedenket man deiner nicht; wer will dir in der Hölle[1] danken?[2]

[1] Wenn er begraben ist, im Reiche der Todten. [2] David denkt (ohne darum die Unsterblichkeit abzuleugnen) an die Erde. Wenn ich todt bin, tönt dir von mir hinauf zu deinem Himmel kein Loblied mehr. Auch besteht der beßte Dank in Guteswirken. Ich möchte gern durch Gutes-Wirken in deiner Welt dir meine Dankbarkeit beweisen. Sterbe ich, dann kann ich das nicht.

7. Ich bin so müde[1] von Seufzen, ich schwemme[2] mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.

[1] Abgemattet, entkräftet, (wie V. 3.) [2] Ein (dichterisch) starker Ausdruck für: befeuchten.

8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt geworden; denn ich allenthalben geängstiget werde.

9. Weichet von mir, alle Uebelthäter![1] denn der Herr höret mein Weinen.

[1] Die ihr mich bisher unglücklich gemacht habet, ihr werdets nicht immer können. Gott wird euch (zurücktreiben, das Bild ist vom Kampfe hergenommen) Die Kraft mir zu schaden nehmen.

10. Der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.[1]

[1] Er wird mir die erbetne Rettung widerfahren lassen!

11. Es müssen alle meine Feinde zu Schanden werden,[1] und sehr erschrecken,[2] sich zurück kehren, und zu Schanden werden plötzlich.

[1] Der Mensch wird (so ist es hier genommen) zu Schanden, wenn er eine Unternehmung großsprecherisch angekündigt hat: Es soll mir nicht fehlen! Ich setze durch, was ich will! und am Ende erreicht er seine Absicht nicht. Meine Feinde werden ihre Absicht, mich zu verderben, nicht erreichen. [2] Wie ein feindliches Heer in einer Schlacht, wo es schon des Siegs gewiß zu seyn glaubte, erschrickt, in Unordnung geräth, schimpflich die Flucht ergreift. Sie werden mir Nichts anhaben, sondern mit Schande bedeckt zu Grunde gehn.

Psalm 7.

B. V. 1 — 11. A. V. 12 — Ende. Wer ein gutes Gewissen hat, vertraue auf Gott! Der Böse zittre vor ihm! Er wird der Strafe nicht entgehen.

1. Die Unschuld Davids, davon er sang dem Herrn, von wegen der Worte des Mohren, des Jeminiten.[1]

[1] Wer dieser Mohr (oder Kusch), der David durch Verleumdungen kränkte, gewesen sei, ist ungewiß, auch für uns nicht von Wichtigkeit.

2. Auf dich, Herr, traue ich, mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich,

3. Daß sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen und zerreißen,[1] weil kein Erretter da ist.[2]

[1] Saul und Sauls Familie, die,*) um sich das Königreich nicht entgehen zu lassen, David tödten wollten, werden mit dem blutdürstigen Löwen verglichen. [2] Sie glauben, ich sei ohne Schutz; es könne, es wolle mich Niemand gegen ihre Gewalt und Mordlust schützen. Sie irren! Du, Gott, kannsts und willsts.

4. Herr, mein Gott, habe ich Solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen,[1]

[1] Ist mirs ja eingefallen, Saul vom Throne zu stürzen, mich unrechtmäßiger Weise zum Könige an seiner Statt zu machen, wie sie mir Schuld geben.

5. Habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten;[1] oder die, so mir ohne Ursach feind waren, beschädiget;[2]

[1] Hätte Saul friedlich mit mir gelebt, mich in Ruhe gelassen, ich wäre sein treuster Diener geblieben. Er will mein Unglück. Ich will das seinige nicht. [2] Hätte ich nicht so gedacht, ja, dann wäre es kein Wunder, wenn mich Gott in seine Hände kommen ließe.

6. So verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre in den Staub.[1] Sela.

[1] Daß ich als Rebell angeklagt ein schimpfliches Ende nehme; den Tod als Missethäter sterbe.

7. Stehe auf, Herr, in deinem Zorn.[1] Erhebe dich über den Grimm meiner Feinde,[2] und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast,[3]

[1] Zeige deine strafende Gerechtigkeit. [2] Beweise, daß du mächtiger bist, als meine Feinde, daß du mich ihren Verfolgungen zu entreißen vermagst. [3] Von einem Amte ist (im Grundtexte) gar nicht die Rede, sondern der Sinn ist: Behandle mich mit derselben Gerechtigkeit, die du den Menschen zur Pflicht gemacht hast.

8. Daß sich die Leute wieder zu dir sammlen;[1] und um derselben willen komme wieder empor.[2]

[1] In Luthers Uebersetzung ist dieser Vers nicht ganz klar. Der eigentliche Sinn des Textes ist: Dann, wenn du als Richter erscheinst, wird dein Volk sich deiner Gerechtigkeit vertrauend um dich her versammeln. [2] Zeige dich ihm, deinem Volke, auf deiner Höhe, in deinem Himmel als den Erhabenen, der sich des Unschuldigen mächtig annimmt.

9. Der Herr ist Richter über die Leute. Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.[1]

[1] Laß mir das Schicksal widerfahren, dessen ich mich durch Redlichkeit und ächte Religiosität würdig zu machen strebte.

10. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden,[1] und fördere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren.[2]

[1] Laß ihnen ihre schändlichen Absichten nicht gelingen. [2] Dir ist das Innerste des Menschen, die Redlichkeit oder Schlechtheit seiner Gesinnungen, dir sind selbst die geheimsten Triebfedern seiner Handlungen bekannt.

11. Mein Schild ist bey[1] Gott, der den frommen Herzen hilft.

[1] Meinen Schutz, meine Rettung erwarte ich von Gott.

12. Gott ist ein rechter[1] Richter, und ein Gott, der täglich drohet.[2]

[1] Gerechter. [2] Der stets bereit ist zu strafen, wo es noth thut.

13. Will man sich nicht bekehren; so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet,

14. Und hat darauf geleget tödtli-

*) Jonathan ausgenommen.

che Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. [1]

[1] Die Bilder V. 13. 14. sind von einem Krieger (einem tapfern Könige) hergenommen, der stets bereit ist, die Feinde (seines Reichs) niederzustürzen. Gott stürzt, vernichtet den Sünder, macht ihn unglücklich. (Auch wenn der Sünder sich selbst unglücklich macht, geschiehts immer durch Gottes Verhängniß.)

15. Siehe, der hat Böses im Sinn; mit Unglück ist er schwanger; er wird aber einen Fehl gebären. [1]

[1] Er wird seine verderblichen Absichten nicht erreichen.

16. Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. [1]

[1] Er will Andere unglücklich machen und stürzt am Ende selbst in das Verderben, das er Andern bereitete. Denselben Gedanken drückt V. 17. aus.

17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.

18. Ich danke dem Herrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten.

Psalm 8.

Gott, der Anbetungswürdige, ist Beherrscher des Weltalls. Der Mensch ist sein Bild, sein Stellvertreter auf Erden.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf der Githith.

A. 2. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name [1] in allen Landen, da man dir danket im Himmel? [2]

[1] Deine Majestät, deine Macht, deine Weisheit, deine Güte offenbart sich überall in deinen Werken. Ueberall verherrlichst du dich als den allein Anbetungswürdigen. [2] Dich, der du im Himmel wohnst, den über Alles Erhabenen preiset jeder (denkende, vernünftige) Bewohner der Erde.

3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht [1] zugerichtet, [2] um deiner Feinde willen, [3] daß du vertilgest [4] den Feind und den Rachgierigen. [5]

[1] Macht, Anerkennung deiner Macht, deiner über Alles erhabenen Größe. [2] Nicht buchstäblich, als ob schon der Säugling Gott erkenne und preise, sondern überhaupt: Es gehört nicht hohe Weisheit, nicht tief eindringender Geist dazu, dich zu erkennen. Deine Werke verherrlichen dich so, daß auch das Kind schon erschaut, empfindet, es muß Jemand seyn, der dieß Alles gemacht hat; der Schöpfer dieser herrlichen Welt ist groß, ist gut. (Willst du es eigentlich nehmen, so ist der Sinn: Die Ernährung, das Wachsthum des Kindes ist Beweis von Gottes Weisheit und Liebe.) [3] Du beschämst dadurch die, welche dich leugnen, dich lästern, von deiner Größe und Güte Nichts wissen wollen. [4] Zum Schweigen bringest. — Sie könnens am Ende nicht leugnen, daß du bist, und Herr des unermeßlichen Ganzen bist. [5] Der sich ärgert, daß er einen Gott glauben muß. Er wollte lieber, es gäbe keinen Gott, damit er sündigen könnte, ohne Strafe zu fürchten.

4. Denn [1] ich werde sehen die Himmel, deiner Finger [2] Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. [3]

[1] Wenn ich aufmerksam betrachte. [2] Allmacht — [3] Wenn ich zu diesen Betrachtungen erhoben deine unendliche Größe empfinde, dann, dann fühle ich meine Niedrigkeit, mein Nichts, — und rufe demuthsvoll aus:

5. Was ist [1] der Mensch, daß du seiner gedenkest, [2] und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?

[1] Wie gering ist in Vergleichung mit dir, Herr des unermeßlichen Ganzen, der Mensch! [2] Und doch sorgst du so liebend für ihn! Doch hast du auch ihn mit so erhabenen Vorzügen ausgerüstet!

6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn. [1] Aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen, [2]

[1] Der wahre Sinn dieser von Luther nicht richtig erklärten Stelle ist: Zwar steht er um etwas niedriger, als die Engel, die höhern Geister, die deinen Thron umgeben. [2] Aber doch hast du ihn mit den erhabensten Vorzügen vor den übrigen Geschöpfen der Erde begnadigt. Verstand, Vernunft, Sittengesetz, Freiheit!

7. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; Alles hast du unter seine Füße gethan, [1]

[1] Durch diese Vorzüge ist er fähig dein Stellvertreter auf Erden zu seyn. (1 Mos. 1, 26. 27.) Er macht die Erde fruchtbar,

baut sie an, benutzt ihre Erzeugnisse, verschönert sie.

8. Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere,

9. Die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meer gehet. [1]

[1] Die Thiere müssen ihm Nahrung, Kleidung geben, ihm seine Arbeiten erleichtern u. s. w. Der Dichter bricht ab, um uns dem tiefen Gefühle der Größe Gottes, seiner Liebe zu uns, und unserer Würde zu überlassen.

10. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Psalm 9.

David preiset Gott für erhaltene Siege, und bittet ihn, das errungene Volksglück fortdauern zu lassen.

1. Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend, vorzusingen.

B. 2. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle [1] alle deine Wunder. [2]

[1] Lobsingend. [2] Die wundervolle Errettung aus Gefahren des Kriegs, das (bewundernswürdige) außerordentliche Glück, das mir Gott hat widerfahren lassen.

3. Ich freue mich und bin fröhlich in dir, [1] und lobe deinen Namen, du Allerhöchster,

[1] Durchdrungen vom Gefühle deiner Liebe.

4. Daß du meine Feinde hinter sich [1] getrieben hast. Sie sind gefallen und umgekommen vor dir. [2]

[1] In die Flucht. — Auch der durch eigne Tapferkeit errungene Sieg ist Gottes Werk, der Kraft und Klugheit den Heeren und dem Feldherrn verlieh. [2] Von uns besiegt durch deine Kraft und Gnade.

5. Denn du führest mein Recht und Sache aus; [1] du sitzest auf dem Stuhl ein rechter Richter. [2]

[1] Du halfst mir und meinem Volke, weil wir gerechte Sache hatten. [2] Du lässest den siegen, der gerechte, den unterliegen, der ungerechte Sache hat.

6. Du schiltst [1] die Heiden, [2] und bringest die Gottlosen [3] um; ihren Namen [4] vertilgest du immer und ewiglich. [5]

[1] Erschreckst sie, machst, daß sie fliehen. [2] (Ohne Hinsicht auf Vielgötterei) die benachbarten Völker — [3] So werden sie genannt, weil sie ungerechten Krieg anfingen. [4] Ihre Macht. [5] Sie werden von ihrer Niederlage sich nie wieder erholen, nie wieder zu ihrer vorigen Herrschaft gelangen.

7. Die Schwerdter [1] des Feindes haben ein Ende; die Städte hast du [2] umgekehret; ihr Gedächtniß ist umgekommen sammt ihnen. [3]

[1] Der Krieg mit ihnen. — [2] Wir — unter deinem Beistande. — [3] Ihr Reich wird nie wieder als eins der mächtigen Reiche genannt werden. So gings ja wirklich mit den Reichen der Philister, der Moabiter, der Ammoniter u. s. w. Sie kamen von David besiegt nie wieder empor.

8. Der Herr aber bleibet ewiglich, [1] er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht. [2]

[1] Und wird uns immer beschützen, (versteht sich, so lange wir uns als treue Unterthanen seines Reiches beweisen.) [2] Er hat seine Herrschaft und die Herrschaft seines Volkes vest gegründet.

9. Und Er wird den Erdboden recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen.

[1] Er wird durch weise Beherrscher es dahin bringen, daß nach weisen Gesetzen unser Volk regiert und glückselig wird.

10. Und der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Noth. [1]

[1] Er hat uns, da wir unterdrückt waren, von der Uebermacht benachbarter Völker errettet. Er will nun auch, daß in unserem Lande der Unterdrückte geschützt, dem Armen aufgeholfen werde.

11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; [1] denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen. [2]

[1] Wir, die wir an uns selbst erfahren haben, wie mächtig du hilfst. [2] Verehren, durch kindlichen Gehorsam dir wohlzugefallen streben.

12. Lobet den Herrn, der zu Zion wohnet; [1] verkündiget unter den Leuten sein Thun. [2]

[1] Dort seine Residenz aufgeschlagen hat. Bis auf Eli hatten die Priester im Namen Jehovahs regiert. Jetzt, sagt David, regiere zwar ich, doch ists eigentlich Jehovah, dessen Stellvertreter ich bin, in dessen Namen ich über euch regiere. Ehret ihn als euern Beherrscher. [2] Rühmts dankbar, daß er es ist, der euch durch glückliche Kriege zu einem selbstständigen Volke erhoben hat.

13. Denn er gedenket und fraget nach [1] ihrem Blut; er vergißt nicht des Schreiens der Armen. [2]

[1] Ein König fragt nach dem Blute seiner Unterthanen. Er läßt sie nicht ungestraft

ermorden. Gott fragt nach dem Blute seiner Israeliten. Er straft die, welche sie unterdrückt haben oder unterdrücken wollen. 2 Den Hülflosen, der um Rettung fleht, erhört und rettet er.

14. Herr, sei mir gnädig, siehe an mein Elend unter den Feinden, [1] der du mich erhebest aus den Thoren des Todes, [2]

1 Elend bedeutet hier Gefahren, mißliche Lage. Du Gott kennst die Lage deines Volks. Auch die besiegten Feinde können Versuche machen, sich wieder loszureißen. 2 Thore des Todes, Pforten der Unterwelt, Gefahr des Untergangs. Du hast uns bisher dem Untergange entrissen. Du wirst es auch ferner thun.

15. Auf daß ich erzähle allen deinen Preis [1] in den Thoren der Tochter Zion, [2] daß ich fröhlich sei über deiner Hülfe. [3]

1 Dann will ich dankbar die Beweise deiner Liebe rühmen, und deiner rettenden Kraft. 2 Der Stadt Jerusalem. 3 Ich will öffentlich rühmen, daß mein Glück dein Werk ist.

16. Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen im Netz, das sie gestellet hatten. [1]

1 Die benachbarten Völker wollten uns unterjochen und wurden selbst unterjocht.

17. So erkennet man, daß der Herr Recht schaffet. [1] Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, durch das Wort. [2] Sela.

1 Nicht zuläßt, daß der Unschuldige von seinen Feinden unterdrückt werde. 2 Wie V. 16.

18. Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle [1] gekehret werden, [2] alle Heiden, die Gottes vergessen. [3]

1 Hölle, Untergang. 2 Möchten doch alle die Gottlosen, alle die Eroberungssüchtigen, die Völker, die 3 keinen Gott über sich erkennen, wenigstens an seine Gesetze sich nicht kehren, zu Grunde gehen, daß die Erde Friede habe!

19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, [1] und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren seyn ewiglich.

1 Ungestraft unterdrücken lassen.

20. Herr, stehe auf, [1] daß Menschen nicht Ueberhand kriegen. [2] Laß alle Heiden [3] vor dir gerichtet werden. [4]

1 Stehe in gerechten (Vertheidigungs-) Kriegen uns bei. 2 Laß uns nicht wieder von den benachbarten Völkern unterdrückt werden. 3 Die uns unterdrücken wollen, 4 nicht ungestraft bleiben.

21. Gib ihnen, Herr, einen Meister, [1] daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind. [2] Sela.

1 Gib deinem Volke immer weise und tapfere Könige. 2 Menschen (wie Ps. 8.) mit dem Nebenbegriffe der Schwäche. Laß die benachbarten Völker, wenn sie uns unterdrücken wollen, fühlen, wie ohnmächtig sie sind, wie sie gegen ein Volk, das unter deinem Schutze steht, Nichts ausrichten können.

Psalm 10.

Gott läßt den Gottlosen eine Zeitlang ungestraft. Das macht ihn übermüthig. Aber immer wirds nicht so gehen. Gott läßt ihm gewiß einst noch widerfahren, was er verdient hat.

B. 1. Herr, warum trittst du so ferne, [1] verbirgst du dich zur Zeit der Noth? [2]

1 Stehst uns nicht bei gegen die Gottlosen, die uns überall 2 Noth machen, Schaden thun.

2. Weil der Gottlose Uebermuth treibet, [1] muß der Elende leiden. [2] Sie hängen sich an einander, [3] und erdenken böse Tücke. [4]

1 Reich und mächtig ist, und seinen Reichthum, seine Macht zu Unterdrückung der Armen mißbraucht, 2 so kann der Arme im Lande nicht aufkommen. 3 Einer steht dem Andern bei Durchsetzung seiner bösen Absichten bei. 4 Sie reißen mit Gewalt und List die Güter des hülflosen Armen an sich.

3. Denn der Gottlose rühmt [1] sich seines Muthwillens, und der Geizige segnet sich, [2] und lästert den Herrn. [3]

1 Rühmen, sich freuen. Er freut sich, daß seine schändlichsten Thaten ihm gelingen und ungestraft hingehen. Oder auch eigentlich: Er ist schamlos genug, um sich seiner schlechten Thaten noch zu rühmen. 2 Preiset sich glücklich, daß sein Geld (auch durch unrechte Mittel) zunimmt. 3 Gott, denkt er, wird sich nicht darum bekümmern, auf welche Weise ich zu Gelde komme.

4. Der Gottlose ist so stolz [1] und zornig, [2] daß er nach Niemand fragt; in allen seinen Tücken hält er Gott für Nichts. [3]

1 Stolz, er denkt, es kann ihm Niemand widerstehen. 2 Zornig, heftig, leidenschaftlich, folgt seinen Lüsten, ohne sich darum zu bekümmern, ob er Andere dadurch unglücklich macht. 3 Nicht für allwissend, all-

mächtig, gerecht. Wenn er an diese drei Eigenschaften Gottes dächte, so würde er so nicht handeln.

5. Er fährt fort mit seinem Thun immerdar; [1] deine Gerichte sind ferne von ihm; [2] er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. [3]

1 Trotzig, sicher, ohne Strafe zu fürchten. 2 Er denkt nicht daran, daß deine gerechten Strafen ihn treffen könnten. 3 Gegen Alle, die sich seinen schändlichen Absichten widersetzen.

6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; es wird für und für keine Noth haben.

7. Sein Mund ist voll Fluchens; Falsches und Trugs. [1] Seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. [2]

1 Um nur Reichthum und Macht zu erlangen, flucht er, (Böses wünschen, dann auch wohl Böses thun,) beschimpft, beschädigt, betrügt, verleumdet er Andere. 2 Mühe und Arbeit, hier so viel als Noth. Wenn er nur seine Absichten erreicht, fragt er Nichts darnach, ob Andere darüber zu Grunde gehen.

8. Er sitzet und lauret in den Höfen, [1] er erwürget die Unschuldigen heimlich, seine Augen halten auf die Armen. [2]

1 Das hier mit Hof übersetzte Wort bedeutet auch zuweilen Hohlwege, wo Räuber den Reisenden auflauern. 2 Er benutzt jede Gelegenheit, wo er dem Armen, Hülflosen das Wenige, was derselbe noch hat, entreißen kann.

9. Er lauret im Verborgenen, [1] wie ein Löwe in der Höhle; er lauret, daß er den Elenden erhasche, und erhaschet ihn, wenn er ihn in sein Netz ziehet. [2]

1 Auf Gelegenheit Andern zu schaden, ihnen das Ihrige zu entreißen. 2 Wenn der Arme unvorsichtig genug ist, sich überraschen zu lassen. (Das Volk spricht: Wenn er in die Falle geht.)

10. Er zerschlägt, und drücket nieder, und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt.

11. Er spricht in seinem Herzen: Gott hat es vergessen, [1] er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen. [2]

1 Bekümmert sich nicht um das, was unter den Menschen vorgeht. 2 Und bestrafen.

12. Stehe auf, Herr Gott, erhebe deine Hand; [1] vergiß der Elenden nicht. [2]

1 Zeige dich als Schützer der Unschuld. 2 Laß sie nicht hilflos.

13. Warum soll der Gottlose Gott lästern, [1] und in seinem Herzen sprechen: Du fragst nicht darnach?

1 Wenn der Böse und das Böse lange ungestraft bleibt, so bestärkt das den Frevler in seinem Unglauben. Gott lästern, schlecht von seinen Eigenschaften sprechen; das thut ja der Mensch, wenn er spricht: Gott wird die Unschuldigen nicht schützen; ihre Unterdrücker nicht strafen. Er lästert seine Gerechtigkeit, Allwissenheit, Güte.

14. Du siehest ja, [1] denn Du schauest das Elend und Jammer; [2] es stehet in deinen Händen; [3] die Armen befehlen es dir; [4] Du bist der Waisen [5] Helfer.

1 Aber du bist allwissend. 2 Welche der Gewaltthätige in seinem Uebermuthe, in seiner Gottesvergessenheit anrichtet. 3 In deiner Gewalt, den Unterdrückten beizustehen. 4 Sie können sich selbst nicht helfen. Sie erwarten Hülfe von dir. Sie trauen dir Gerechtigkeit, Macht und Liebe zu. 5 Eine Art der Verlassenen für Verlassene überhaupt.

15. Zerbrich den Arm des Gottlosen, [1] und suche [2] das Böse; so wird man sein gottlos Wesen nimmer finden. [3]

1 Arm, Sitz der Kraft. Nimm ihm seine Macht zu schaden. 2 Strafe. — 3 Theils: Er wird nicht mehr Böses thun können, Theils: Andere werden sich ein Beispiel dran nehmen, und sich vor ähnlichen Schandthaten warnen lassen.

16. Der Herr ist König [1] immer und ewiglich; die Heiden [2] müssen aus seinem Lande umkommen.

1 Gerechter Richter aller Menschen. 2 Die nichtisraelitischen Völker (dieß sind hier die Heiden) verachteten Jehovah, den Gott Israels. Daher stehn hier Heiden für Verächter Jehovahs und seiner Gesetze überhaupt.

17. Das [1] Verlangen der Elenden hörest du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket,

1 Jedes weise und billige.

18. Daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen, daß der Mensch [1] nicht mehr trotze auf Erden.

1 Der elende, schwache, hinfällige Mensch sich nicht unterstehe, stolz zu denken und zu handeln, als ob er mit der Hand voll Er-

de, die er mehr hat, als andere Menschen, Alles durchsetzen könne, ohne sich an Gott, Recht, Pflicht und Menschheit zu kehren.

Psalm 11.

Fast derselbe Gedanke, wie in Ps. 10.: Gott schützt die Frommen gegen Gewaltthätigkeiten der Bösen.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

B. Ich traue auf den Herrn. Wie sagt ihr denn zu meiner Seele,[1] sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge?[2]

1 Zu mir. 2 Ich soll mich an euch und zu euch halten, wenn ich beschützt seyn will. (Der Vogel fliegt auf die Anhöhe, wohin ihn der Mensch nicht leicht verfolgen kann.)

2. Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen.[1]

1 Sie stellen ihnen arglistig nach, um sie zu stürzen, und von ihrem Unglücke Nutzen zu haben.

3. Denn sie reißen den Grund um;[1] was sollte der Gerechte ausrichten?[2]

1 Wörtlich: Sie zerstören die Vestungen, wohin er seine Zuflucht nahm. Sie versuchen Alles, um ihn von Grund aus unglücklich zu machen. 2 Durch eigne Kraft, ohne Gottes Beistand vermöchte er Nichts gegen sie. Aber unterstützt von Gott vermag er Alles. Wer unter des Allmächtigen Schutze stehet, dem werden sie nicht schaden.

4. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel,[1] des Herrn Stuhl ist im Himmel; seine Augen sehen darauf, seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder.[2]

1 Im Himmel (über Alles erhaben.) Und von dort auch beobachtet er theilnehmend, was unter den Menschen geschieht. 2 Bemerken, ob das, was die Menschen thun, gut oder böse sei? Schützt die Guten, straft die Bösen.

5. Der Herr prüfet[1] den Gerechten; seine Seele hasset den Gottlosen,[2] und die gerne freveln.[3]

1 Sieht mit Wohlgefallen die Reinheit ihres Sinnes, die Redlichkeit ihres Strebens. 2 Mißbilligt seine Art zu denken und zu handeln. 3 Aus Leichtsinn oder Bosheit Gottes Gesetz übertreten.

6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben.[1]

1 Das Bild ist von der Zerstörung Sodoms hergenommen. Der Sinn ist: Er wird sie ganz und auf immer vernichten.

7. Der Herr ist gerecht, und hat Gerechtigkeit[1] lieb; darum, daß ihre Angesichter schauen[2] auf das da recht ist.

1 (Abstractum pro concreto) die rechtschaffenen Menschen. Er schützt, er segnet sie. 2 Streben nur immer das zu denken und zu thun, was Gott gefällt.

Psalm 12.

Klage über Abnahme der Religiosität und Sittlichkeit. David hofft: Ein besserer Unterricht wird einen bessern Zeitgeist erzeugen.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf acht Saiten.[1]

1 Unter Begleitung eines acht Saiten habenden Instruments.

B. 2. Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen[1] ist wenig unter den Menschenkindern.

1 Derer Menschen, die aus Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen auf Gott das Gute thun und das Böse lassen.

3. Einer redet mit dem andern unnütze[1] Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigem Herzen.[2]

1 Schädliche. — Entweder Dinge, die ihn zum Bösen, zur Theilnahme an ihren Lastern reizen, oder die ihn ins Unglück stürzen, um das Seinige bringen. 2 Der wahre Sinn ist: Sie reden anders, als sie es meinen, wörtlich: Sie reden aus zweierlei Herzen. Sie reden freundlich, aber im Herzen nähren sie die Begierde zu schaden.

4. Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet.

5. Die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden; wer ist unser Herr?[1]

1 Wir reden und thun, was wir wollen. Gott bekümmert sich gewiß nicht um uns. Und Menschen? Gegen diese soll uns schon eigne Macht und List schützen.

6. Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf,[1] spricht der Herr; ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll.[2]

1 Es soll anders werden. Ich will diese Sittenlosigkeit nicht länger dulden. 2 Wörtlich: Ich werde dem zum Heile, zur Rettung helfen, der nach ihr, nach dieser Rettung strebt. (Du kannst selbst in einem verderbten Zeitalter gut bleiben, sobald du nur willst. Abraham. Noah.)

7. Die Rede [1] des Herrn ist lauter, [2] wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal. [3]

1 Das Gesetz des Herrn, seine Anweisungen, Belehruugen über das, was wir thun und lassen sollen. 2 Mit nichts Fremdem, Unreinem vermischt; ohne Bild: Untadelhaft, vollkommen. Es erhebt den Menschen zur reinsten Tugend und Glückseligkeit. 3 So geläutert, daß durchaus alles Fremdartige abgesondert ist.

8. Du, Herr, wollest sie [1] bewahren, [2] und uns behüten vor diesem Geschlechte [3] ewiglich.

1 Deine Lehre, die Erkenntniß deiner Eigenschaften, deines Willens, unserer Bestimmung 2 unter uns erhalten, 3 uns bewahren, daß uns die irreligiösen Menschen nicht zu ihren Lastern, ihrer die Tugend untergrabenden Denkungsart hinreißen.

9. Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose [1] Leute unter den Menschen herrschen. [2]

1 Das Heilige verachtende und verspottende Menschen. — 2 Nicht gerade regieren, als Obrigkeit, aber doch auf die Meinungen und Handlungen Anderer einen bedeutenden Einfluß haben.

Psalm 13.

Vertrauensvolles Gebet um Rettung aus Noth.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

B. 2. Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? [1] Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? [2]

1 Mich hülflos lassen? 2 Warum erhörst du mich nicht, da ich doch so dringend um Hülfe flehe?

3. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? [1] Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? [2]

1 Meinen Leiden ohne Rettung und Hoffnung preisgegeben werden? 2 Warum, wie lange sollen die, welche mir Böses gönnen, sich freuen, daß es mir geht, wie sie es gern sehen?

4. Schaue doch, [1] und erhöre mich, Herr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, [2] daß ich nicht im Tode entschlafe,

1 Blicke segnend auf mich hernieder. 2 Schlaf, Tod. Erhalte mich wach. Erhalte mein Leben. Laß mich meinen Leiden nicht unterliegen.

5. Daß nicht mein Feind rühme, [1] er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.

1 Freue —

6. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Ich will dem Herrn singen, [1] daß er so wohl an mir thut.

1 Dankbar ihn erheben.

Psalm 14.

Mangel an Gottesfurcht macht jedes Lasters fähig.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen:

A. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen Nichts, [2] und sind ein Gräuel [3] mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes thue. [4]

1 Wir nennen einen Thoren den Unvernünftigen, der nicht über Ursache und Wirkung nachdenkt. Wer seine Vernunft braucht, der muß es erkennen: Es muß ein Erhabener seyn, dem die Welt ihr Daseyn verdankt. Nur der Unvernünftige kann am Daseyn Gottes zweifeln. So wahr dieß an sich ist, so nimmt doch David hier das Wort: Thoren, nicht in diesem Sinne. Ihm ist Weisheit auf Gottesverehrung gegründete Tugend. Thorheit, Lasterhaftigkeit, hervorgehend aus Gleichgültigkeit gegen das Heilige. Der Lasterhafte lebt, als gäbe es keinen Gott in der Welt. 2 Sie entehren ihre Menschenwürde, und der Welt werden sie schädlich. 3 Abscheulich in den Augen Gottes und der Menschen. 4 Der Mensch, der keinen Gott, keine Fürsehung glaubt, hat Nichts, was ihn bei der Tugend vesthalten könnte.

2. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei, [1] und nach Gott frage. [2]

1 Klug genug, um den wahren Weg zur Glückseligkeit zu wählen, der religiöse Tu-

gend heißt. 2 Gott durch Beobachtung seiner Gesetze wohlgefällig zu werden strebe.

3. Aber sie [1] sind Alle abgewichen, und allesamt untüchtig; [2] da ist Keiner, der Gutes thue, [3] auch nicht Einer.

1 Nicht alle Menschen, sondern alle Thoren, alle irreligiöse Menschen. 2 Der irreligiöse Mensch ist durchaus einer wahren Geistes-Erhebung, einer wahren Tugend unfähig. 3 Der im Stande wäre, ohne Glauben an Gott den Reizungen des Lasters zu widerstehen.

4. Will denn der Uebelthäter Keiner das merken, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren. [2] Aber den Herrn rufen sie nicht an. [1]

1 David spricht: Ich habe der Bösewichter so viele in meinem Lande, die sich um das gemeine Beßte, um Recht, um Pflicht, um Volksglück nicht bekümmern. Sie schaden, wem und wo sie nur können, wenn nur ihr Eigennutz befriedigt wird. Woher kommt das? Sie haben keinen Sinn für Gott, für Gebet, für Allwissenheit, Macht, Gerechtigkeit des Weltschöpfers. Hätten sie diesen, so würden sie wohl besser werden.

5. Daselbst fürchten sie sich; aber [1] Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. [2]

1 Der wahre Sinn ist: Aber es wird schon einmal eine Zeit kommen, wo ihnen bange seyn wird, wo sie ihre Thorheiten, ihre Laster bereuen, die traurigen Folgen derselben empfinden werden. Denn — 2 Gott wird sich zu seiner Zeit der bessern Menschen annehmen und die Bösen für die Mißhandlung der Bessern strafen.

6. Ihr schändet des Armen Rath; [1] aber Gott ist seine Zuversicht. [2]

1 Ihr spottet über die Gottesfurcht der bessern Menschen, sehet sie für Thorheit an. 2 Der Fromme verläßt sich auf Gott, den Vergelter der Tugend, und seine Hoffnung wird ihn nicht täuschen.

7. Ach, daß die Hülfe aus Zion [1] über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete. [2] So würde Jakob fröhlich seyn, und Israel sich freuen.

1 Von Zion muß die Gerechtigkeit ausgehen. 2 Gott und der König werden den Unterdrückten beistehen. 3 Und das gegen die Bosheit der Gottesverächter geschützte Volk wird sich durch Tugend glücklich fühlen.

Psalm 15.

Der Mensch, der eifrig strebt, in jeder Hinsicht so gut zu seyn, es so weit in jeder Tugend zu bringen, als er es nur immer kann, der steht unter Gottes besonderem Schutze.

1. Ein Psalm Davids.

A. Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? [1] Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? [2]

1 Ein Mächtiger nimmt mich in sein Haus auf, er nimmt mich in seinen Schutz. 2 Auf dem Berge Moria, wo die Stiftshütte, späterhin der Tempel stand. Sinn: Wer kann drauf rechnen, daß er unter Gottes besonderem Schutze steht?

2. Wer ohne Wandel [1] einher gehet, [2] und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen;

1 Tadel. 2 Ganz fleckenlos ist keines Menschen Tugend. Aber das ist Sprachgebrauch der Bibel: Seid heilig! Seid vollkommen! Seid ohne Tadel! Gebet euch, so viel als es in euren Kräften steht, Mühe es zu werden.

3. Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten [1] kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet;

1 Mit Vorsatz.

4. Wer die Gottlosen Nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen; wer seinem Nächsten schwöret, und hält es;

1 Einer von den vielen Gegensätzen in der Bibel, wo es heißt: Nicht jenes, sondern dieß, d. h. dieses weit mehr als jenes. So hier: Wer den Tugendhaften, auch wenn er arm und niedrig ist, höher achtet, als den Gottlosen, er sei so reich, als er will.

5. Wer sein Geld nicht auf [1] Wucher gibt, und nimmt nicht Geschenk über den Unschuldigen. [2] Wer das thut, der wird wohl bleiben. [3]

1 Geld auf Zinsen ausleihen ist nicht gerade verboten, sondern nur den Armen mit übertriebenen Zinsen belästigen, überhaupt ihn zu hart behandeln, seine Noth und Verlegenheit benutzen, um Vortheil davon zu ziehen. 2 Wer als Richter, oder auch als Zeuge sich nicht bestechen, nicht durch Geld bewegen läßt, ein ungerechtes Urtheil zu sprechen, ein falsches Zeugniß zu geben. 3 Der kann auf den Schutz, den Beifall, die Liebe des Allmächtigen rechnen.

¹ Mich. ² Grabe. ³ a) Du wirst mich nicht dem Verderben übergeben. Meinen Feinden wirds nicht gelingen, mich zu tödten. b) Ich werde im Grabe nicht wie andere Menschen verwesen. Gott wird mich von den Todten erwecken.

11. Du thust mir kund den Weg zum Leben; [1] vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. [2]

¹ a) Du zeigst mir Mittel und Wege, wie ich meinen Feinden entgehen kann. b) Du rufst mich ins Leben zurück. ² Du wirst mich durch das Gelingen meines Werks unaussprechlich glückselig machen.

Psalm 17.

Der Redliche schützt die Redlichen gegen die Nachstellungen ihrer Feinde.

1. Ein Gebet Davids.

B. Herr, erhöre die Gerechtigkeit, [1] merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem [2] Munde gehet.

¹ Du wirst mich erhören. Ich kann getrost zu dir beten. Ich bin deiner guten Menschen einer. ² Ich heuchle nicht Frömmigkeit; ich habe sie wirklich im Herzen!

2. Sprich du in meiner Sache, und schaue du auf das Recht. [1]

¹ Meine Feinde thun mir unrecht. Du gibst mich, Gerechter, Beschützer der Unschuld, gewiß nicht in ihre Gewalt.

3. Du prüfest [1] mein Herz, und besuchest es des Nachts, [2] und läuterst mich, [3] und findest Nichts. [4] Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht soll übertreten. [5]

¹ Ursache statt der Wirkung: Du kennest — ² selbst das, was ich im Verborgenen denke und thue, dir ists bekannt. ³ Läutern, untersuchen, ob Unreines, Fremdartiges darin ist. Du kennst mich genau. ⁴ Fleckenlos ist kein Mensch. Aber hier: Nichts von dem, dessen meine Feinde mich beschuldigen. ⁵ Selbst meine Feinde will ich nicht lästern, nicht lieblos beurtheilen.

4. Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menschen-Werk, [1] auf dem Wege des Mörders. [2]

¹ Treu dir gehorchend, denke, handle ich nicht, wie die (gewöhnlichen) schlechten Menschen, ² nicht wie die Grausamen, die mir nach meinem Leben trachten.

5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten. [1]

¹ Gib mir Kraft, auch im Kampfe (mit meinen Leidenschaften, mit Verführern, mit den Widerwärtigkeiten des Lebens) dir treu zu bleiben.

6. Ich rufe zu dir, daß du Gott, wollest mich erhören; neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.

7. Beweise deine wunderliche [1] Güte, du Heiland [2] derer, die dir vertrauen, wider [2] die, so sich wider deine rechte Hand setzen. [3]

¹ Oft wunderbar, auf ganz unerwartete Weise errettende — ² Retter. ² Schütze mich gegen die. ³ rechte Hand, Allmacht. Sie wollen das hindern, was du mit mir vorhast. Aber du bist allmächtig. Du wirsts, Trotz ihrem Widerstande, durchführen.

8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge; [1] beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, [2]

¹ Bild der äußersten Sorgfalt, die jede Beschädigung abzuwenden sucht. ² Derselbe Gedanke, unter dem Bilde eines seine Jungen beschützenden Vogels dargestellt.

9. Vor den Gottlosen, die mich verstören, [1] vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen. [2]

¹ Verderben wollen. (Die Absicht Statt der That selbst.) ² Seele, Leben, mich zu tödten trachten.

10. Ihre Fetten [1] halten zusammen, sie reden mit ihrem Munde stolz. [2]

¹ Die Reichsten und Mächtigsten (entweder an Sauls Hofe oder unter den benachbarten Völkern.) ² Dieser erst Aufkommende soll uns gewiß nicht entkommen. Er muß unterliegen.

11. Wo wir gehen, so umgeben sie uns; [1] ihre Augen richten sie dahin, daß sie uns zur Erde stürzen. [2]

¹ In feindseliger Absicht. ² Zu Boden werfen, ins Unglück stürzen.

12. Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehret; wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzet. [1]

¹ Vergleichungspuncte: Kraft, Muth, Blutdurst.

13. Herr, mache dich auf, überwältige ihn, und demüthige ihn; [1] errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwerdt, [2]

1 Entweder Saul, oder Feinde überhaupt. 2 Streite du für mich. Vertheidige mich.

14. Von den Leuten deiner Hand, 1 Herr, von den Leuten dieser Welt, 2 welche ihr Theil haben in ihrem Leben, 3 welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz, die da Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Uebriges ihren Jungen. 4

1 Meine Feinde, sie stehn ja ganz in deiner Macht. 2 Sonst: Menschen, wie es ihrer viele gibt, Habsüchtige, Herrschsüchtige, Rachsüchtige. Hier wohl mehr: Große, Reiche, Herren des Landes. 3 Keine andere Glückseligkeit kennen, als gut leben. 4 Denken darauf, auch ihre Kinder reich und mächtig zu hinterlassen. Schilderung solcher Menschen, die für Nichts, als fürs Irdische Sinn haben.

15. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; 1 ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. 2

1 Als redlicher Tugendfreund blicke ich froh und vertrauend zu dir auf! 2 Meine Würde, meine Freude, solls seyn, mich durch Gutseyn und Guteswirken zur Aehnlichkeit mit dir zu erheben.

Psalm 18.

Der König preiset Gott für die über die Feinde des Vaterlandes unter Gottes Beistande errungenen Siege.

1. Ein Psalm vorzusingen, Davids, des Herrn Knechts, welcher hat dem Herrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der Herr errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls,

B. 2. Und sprach: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke; 1

1 Der du mir Kraft gabst zum Siege über meine Feinde.

3. Herr, mein Fels, meine Burg, 1 mein Erretter, mein Gott, mein Hort, 2 auf den ich traue, mein Schild und Horn 3 meines Heils, und mein Schutz.

1 Eine auf einem Felsen erbaute Burg (Vestung) schützt gegen den Feind. Du schützest mich! 2 Hort, ein veraltetes deutsches Wort, das Jemanden anzeigt, der schützend immer um uns ist. (Im Ebräischen steht: Fels.) 3 Der Ebräer braucht Horn und (eine kleine) Säule, (auf die man den Arm stützen kann, Hörner am Altare) einerlei Wort. Stütze meiner Rettung, der, auf den ich mich (stütze) verlasse, wenn ich Rettung, Beistand bedarf.

4. Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset.

5. Denn es umfingen mich des Todes Bande, 1 und die Bäche Belials 2 erschreckten mich,

1 Todesgefahr, (im Kriege) auch überhaupt Gefahr zu Grunde zu gehen, Alles zu verlieren. 2 Belial, das (als Person dargestellte) Verderben, Tod. Auch die Heiden glaubten Flüsse im Reiche der Todten. V. 6. wiederholt denselben Gedanken.

6. Der Höllen 1 Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich,

1 Schon glaubte ich hinabzusinken in die Unterwelt, wo der Mensch für immer gefesselt bleibt.

7. Wenn mir angst ist, 1 so rufe ich den Herrn an, und schreie zu meinem Gott: so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihm zu seinen Ohren.

1 Eigentlich: Als mir ängstlich zu Muthe war, rief ich — (im Kriege.)

8. Die Erde bebete, 1 und ward bewegt, und die Grundveste der Berge regeten sich und bebeten, da er zornig war. 2

1 V. 8 — 17. drücken in herrlichen, Gottes Alles umfassende Herrschaft darstellenden Bildern den einfach großen Gedanken aus: Gottes Allmacht setzte Alles in Bewegung, brachte eine schauerliche, plötzliche Veränderung im Laufe des Kriegs hervor, die mich rettete, zum Sieger über meine Feinde machte. Nicht mir, nur ihm verdanke ich Glück und Sieg. Erdbeben, nicht buchstäblich, sondern bildlich: Große Erschütterung. 2 Meine Feinde zu strafen beschloß.

9. Dampf ging auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete.

10. Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. 1

1 V. 9. 10. Gott erschien in einem schauerlichen Ungewitter, um meine Feinde zu schrecken. Nicht meine Macht, Gottes Allmacht schreckte sie, verlieh mir den Sieg über sie.

11. Und er fuhr auf dem Cherub, 1 und flog daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes.

[1] Cherub, Wächter z. B. der Bundeslade. Zeichen, daß ein Gebäude, ein Mensch unter Gottes unmittelbarem Schutze steht. (Stete Begleiter Gottes, wenn er kommt, Jemanden zu schützen.)

12. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war. [1]

[1] Der Mensch, der ein böses Gewissen hat, sieht oft das Gewitter als Zeichen des göttlichen Zorns an. Der Gute betrachtets als Zeichen der schützenden Allmacht. (Wink fürs Volk.)

13. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen.

14. Und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.

15. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie, er ließ sehr blitzen, und schreckte sie. [1]

[1] Ueberhaupt: Gott jagte unsern Feinden ein Schrecken ein.

16. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, [1] Herr, von deinem Schelten, [2] von dem Oden und Schnauben deiner Nase. [3]

[1] Es werden die schauerlichsten zerstörendsten Naturbilder zusammengedrängt, um den Gedanken auszudrücken: Gott versetzte sie in Furcht. Hier: Wolkenbruch, verbunden mit einer den Boden aufreißenden Ueberschwemmung. [2] Als du sie vor mir in die Flucht schlagen wolltest. [3] Sinnliches Bild des Sturmwindes.

17. Er schickte aus von der Höhe, [1] und holete mich, [2] und zog mich aus großen [3] Wassern.

[1] Von seinem Himmel herab sendete er schützende Engel, die mich aus der [3] Gefahr, aus dem Elende (Unglück wird oft mit Ueberschwemmung verglichen.) [2] retten, erheben, in Sicherheit bringen sollten.

18. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig [1] waren,

[1] So mächtig waren, daß ich aus eigner Kraft sie nimmermehr hätte besiegen können.

19. Die mich überwältigten [1] zur Zeit meines Unfalls; [2] und der Herr ward meine Zuversicht. [3]

[1] Fast überwältigt hätten, im Kriege, in welchem [2] die drohendste Gefahr mich umschwebte. [3] Mir war jedoch nicht bange. Ich wußte: Mich schützt Gott!

20. Und er führete mich aus in den Raum, [1] er riß mich heraus, [2] denn er hatte Lust zu mir. [3]

[1] Er machte mir Platz, daß ich mich freier bewegen, meinen Feinden widerstehen konnte. [2] Aus der Gefahr. [3] Er hatte Wohlgefallen an mir, erkannte mich für einen Menschen, den er noch in seiner Welt brauchen könnte.

21. Der Herr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, [1] er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. [2]

[1] Eben weil er weiß, daß ich seiner bessern Menschen einer bin, daß ichs gut mit ihm und seinen Menschen, besonders mit meinem Vaterlande meine. [2] Er weiset mir das Schicksal an, dessen ich mich durch meine Redlichkeit würdig bewies.

22. Denn ich halte die Wege des Herrn, [1] und bin nicht gottlos [2] wider meinen Gott.

[1] Gehe den Weg, den er mich sendet, gehorche seinen Gesetzen. [2] Verächter seiner Gesetze.

23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir.

24. Sondern ich bin ohne Wandel [1] vor ihm, und hüte mich vor Sünden.

[1] Mein Wille wenigstens ist rein.

25. Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. [1]

[1] Wie Vers 21.

26. Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm,

27. Und bei den Reinen bist du rein, [1] und bei den Verkehrten bist du verkehrt. [2]

[1] Der Edlere, der Tugendfreund erkennts in Ehrfurcht und Demuth, daß alle deine Veranstaltungen wohlthätig sind. Er überläßt sich gern deinen Führungen. [2] Nur der Leichtsinnige, der Unbesonnene glaubt, das, was du thust, sei verkehrt, verdiene Tadel.

28. Denn Du hilfst dem elenden Volk, [1] und die hohen Augen [2] niedrigest du.

[1] Du halfst deinem von mächtigen Nach-

barn unterdrücktem Volke. [2] Unsere stolzen Unterdrücker — demüthigtest du.

29. Denn Du erleuchtest meine Leuchte, [1] der Herr, mein Gott, macht meine Finsterniß Licht. [2]

[1] Machtest mein Leben froh. [2] Verwandeltest mein Elend, meine Besorgniß in Freude.

30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, [1] und mit meinem Gott über die Mauer springen. [2]

[1] Durch deinen Beistand gelang es mir, die feindlichen Heere in die Flucht zu schlagen [2] und die Vestungen in des Feindes Lande zu erobern.

31. Gottes Wege [1] sind ohne Wandel, [2] die [3] Reden des Herrn sind durchläutert. [4] Er ist ein Schild [5] Allen, die ihm vertrauen.

[1] Was er thut, die Art, wie er unsere Schicksale regiert. [2] Untadelhaft. [3] Belehrungen und Verheißungen. [4] Rein, untadelhaft. [5] Beschützer —

32. Denn wo ist ein Gott, ohne der Herr? [1] Oder ein Hort, [2] ohne unser Gott?

[1] Was die Heiden Götter nennen, sie verdienen diesen Namen nicht. Sie können nicht helfen. [2] Niemand ist so mächtig zu schützen, als er.

33. Gott rüstet mich mit Kraft, [1] und macht meine Wege ohne Wandel. [2]

[1] Zum Siege über die Feinde des Vaterlandes. [2] Gibt meinen Unternehmungen im Kriege einen glücklichen Fortgang.

34. Er macht meine Füße gleich den Hirschen, [1] und stellet mich auf meine Höhe. [2]

[1] Du darfst hier nicht an die Furchtsamkeit, nicht an die Schnelligkeit im Fliehen denken, durch die sich der Hirsch auszeichnet, sondern an die Munterkeit, Fröhlichkeit, Leichtigkeit des Laufs. [2] Wo ich vor Angriffen der Feinde sicher bin.

35. Er lehret meine Hand streiten, und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen, [1]

[1] Die Kraft und den Erfolg verdanke ich ihm.

36. Und gibst mir den Schild deines Heils, [1] und deine Rechte [2] stärket mich; und wenn du mich demüthigest, machst du mich groß. [3]

[1] Dein hülfreicher Beistand ist mein Schild, mein Schutz. [2] Macht. [3] Du lässests zu, daß mich eine Zeit lang Gefahren umschweben, damit ich meine Ohnmacht fühle. Aber dann rettest du mich so wunderbar, daß selbst meine Feinde mich achten müssen als einen Menschen, der unter deinem besondern Schutze steht.

37. Du machst unter mir Raum zu gehen, [1] daß meine Knöchel nicht gleiten. [2]

[1] Wie V. 20. [2] Du gibst mir Kraft vorwärts zu schreiten. Ohne Bild: Du lässest mir gelingen, was ich unternehme.

38. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe. [1]

[1] Ich will nicht eher ruhen, als bis ich die Feinde meines Vaterlandes so ganz entkräftet habe, daß mein Volk Nichts mehr von ihnen zu fürchten hat.

39. Ich will sie zerschmeißen, [1] und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. [2]

[1] Ihre ganze Kraft zum Widerstande vernichten. [2] Sich meiner Herrschaft unterwerfen.

40. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. [1]

[1] Alles, was mir gelungen ist, ich hab's nicht mir selbst, ich hab's deiner Kraft und Gnade zu verdanken.

41. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser verstöre. [1]

[1] Du darfst hier nur nicht an Rachsucht, nicht an Privat-Feindschaft denken. Der König denkt hier an die Feinde des Vaterlandes, dessen Glück, Ruhe, Sicherheit ihm am Herzen liegt.

42. Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht. [1]

[1] Er schützt sie nicht gegen uns. Er gibt sie in unsere Gewalt.

43. Ich will sie zerstoßen, wie Staub vor dem Winde, ich will sie wegräumen, wie den Koth auf der Gasse. [1]

[1] Bilder von Dingen, die sich leicht wegschaffen lassen. Hauptgedanke: Ohne Schwierigkeit. Es ist mir dabei vor keinem Mißlingen bange.

44. Du hilfst mir von dem zänkischen [1] Volk, und machst mich ein Haupt unter den Heiden; [2] ein

Volk, [3] das ich nicht kannte, dienet mir.

[1] Du gibst mir den Sieg über die Völker, die ohne Ursache (aus bloßer Herrschsucht) Krieg anfangen. [2] Mein Volk zum mächtigsten unter den benachbarten Völkern. [3] Welches? Das ist unbestimmt. Ueberhaupt: Auch entferntere Nationen unterwerfen sich mir und meinem Volke, behandeln uns mit Achtung. Manche werden förmliche Unterthanen meines Reichs.

45. Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren; ja, den fremden Kindern hat es wider mich gefehlet. [1]

[1] Sie wollten mir widerstehen. Sie vermochtens nicht.

46. Die fremden Kinder verschmachten, [1] und zappeln in ihren Banden. [2]

[1] Sie sind kraftlos gegen mein Volk. [2] Das (minder edle) Bild: zappeln, deutet bloß auf fruchtloses Streben. Sie möchten sich gern von unserer Herrschaft losreißen. — Sie könnens nicht.

47. Der Herr lebt, [1] und gelobet sei mein Hort; [2] und der Gott meines Heils [3] müsse erhoben werden.

[1] Leben bedeutet hier Theils Aufmerksamkeit auf uns, Theils Thätigkeit für unser Heil. [2] S. V. 3. — [3] Gott des Heils, die helfende, rettende Gottheit.

48. Der Gott, der mir Rache gibt [1] und zwinget die Völker unter mich;

[1] Er straft die Völker, die ungerechte Kriege mit uns anfangen.

49. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen; du hilfst mir von den Frevelern. [1]

[1] Rebellen.

50. Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden, [1] und deinem Namen lobsingen,

[1] Oeffentlich. Vor aller Welt will ichs bekennen: nur dir verdanke ich mein Glück.

51. Der seinem Könige [1] großes Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich. [2]

[1] Dem von ihm eingesetzten Könige seines Volks. [2] Auch meinen Nachkommen wird er Jahrhunderte lang das Königreich erhalten. Saul war der einzige König seines Geschlechts. Bei mir wirds anders gehen.

Psalm 19.

Naturgesetz und Sittengesetz, beide verherrlichen Gottes Weisheit und Liebe.

1. Ein Psalm Davids vorzusingen.

A. 2. Die Himmel erzählen die Ehre [1] Gottes, und die Veste [2] verkündiget seiner Hände Werk.

[1] Wer mit Nachdenken zum Himmel aufblickt, erkennt in ihm den unleugbarsten Beweis seiner (Ehre, seiner) herrlichen Eigenschaften. [2] Das Gewölbe des Himmels. Der Name Veste kam in den Zeiten auf, in denen man den blauen Himmel für etwas Vestes hielt und blieb auch dann, da man jenen Irrthum längst abgelegt hatte. Auch nennt der Dichter die Dinge oft nicht wie sie sind, sondern wie sie scheinen.

3. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern. [1]

[1] Was Einer dem Andern sagt, davon reden sie Alle. Alle Tage, alle Nächte verkündigen Gottes Größe, fördern den Denkenden, den Empfindenden auf, sie lebendig zu erkennen.

4. Es ist keine Sprache noch Rede, [1] da man nicht ihre [2] Stimme höre.

[1] Andere Sprachen verstehen nur die Menschen des Volks, das sie redet. Die Sprache der Himmel verstehen alle Nationen der Erde. Alle Völker könnten, sollten durch den Anblick des Himmels zur Bewunderung Gottes erhoben werden. [2] Der Himmel. —

5. Ihre Schnur [1] gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende; er hat der Sonne eine Hütte in denselbigen gemacht; [2]

[1] Die deutsche Uebersetzung stellts so dar: David bildet den Himmel als ein Zelt ab, das ausgespannt und an seinen Enden mit Schnuren an der Erde bevestigt wäre. Dann ist der Gedanke: Die Himmel sind allenthalben verbreitet. Aber der wahre Sinn ists nicht. Schnur, Saite eines musikalischen Instruments. Dann ist der Sinn: Ihre Musik, Harmonie, melodische Stimme vernimmt man überall. [2] Der Sonne hat er dort am Himmel ihren Platz angewiesen.

6. Und dieselbige gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, [1] und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg. [2]

[1] Freudig, kräftig, liebend und in Liebe zu segnen bereit. In der Schule nimmst du Bräutigam überhaupt für junger, kraftvoller Mann, den Nichts von seinem Wege abwendig macht. [2] Der muthige Held geht

mit Freuden seinem Tagewerke, der Erfüllung seiner Pflicht entgegen.

7. Sie gehet auf an Einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende; und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen.

8. Das Gesetz des Herrn [1] ist ohne Wandel, und erquicket die Seele. [2] Das Zeugniß [3] des Herrn ist gewiß, [4] und macht die Albernen weise. [5]

[1] Die Einrichtungen Gottes überhaupt im Reiche der Natur sowohl, als im Gebiete der Sittlichkeit. Auf das Letzte geht der fromme Sänger nun über. Gottes Anordnungen im Reiche der Natur sind untadelhaft. Seine Gesetze im Reiche der Sittlichkeit sinds auch. [2] Der Gehorsam gegen Gottes Gesetz gibt dem Geiste innern Frieden, Frieden mit sich selbst, (Gefühl eigner Würde,) und mit Gott frohen Aufblick und Vertrauen zu ihm. [3] Belehrung, Anweisung, wie wir uns verhalten sollen. [4] Unveränderlich, unendlich an Dauer und Umfang. Was vor Jahrtausenden sittlich gut war, wirds auch nach Jahrtausenden noch seyn. Es gilt auf Erden, im Himmel, überall, wo es sittliche Wesen gibt. [5] Es vertilgt die Herrschaft der Sinnlichkeit, der blinden Begierden, Leidenschaften, macht, daß wir den rechten Weg zur Glückseligkeit erkennen und betreten.

9. Die Befehle des Herrn sind richtig, [1] und erfreuen das Herz. [2] Die Gebote des Herrn sind lauter, [3] und erleuchten die Augen. [4]

[1] Sind richtig, führen uns den rechten Weg, bewahren uns vor Verirrungen. [2] Wie V. 8. — [3] Lauter, (von jeder unreinen Beimischung des Fremdartigen frei) herrlich, untadelhaft. [4] Sie lehren uns richtig erkennen, was wir sollen, was wir nicht sollen, was uns heilsam, was uns verderblich ist.

10. Die Furcht des Herrn ist [1] rein, und bleibet ewiglich. [2] Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesamt gerecht. [3]

[1] Macht unsere Herzen rein, gibt unserer Tugend Allgemeinheit und [2] Dauer. Wer Ehrfurcht gegen Gott im Herzen hat, liebt, von ihr durchdrungen, alle Tugenden, und liebt sie beharrlich. [3] Gehorsam gegen sie ist der wahre, rechte, einzige Weg zu unserem Heile.

11. Sie sind köstlicher, [1] denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer, [2] denn Honig und Honigseim.

[1] Haben mehr Werth, machen glücklicher, als — [2] Das Süße ergötzt den Geschmack: Gehorsam gegen das Sittengesetz erheitert das Herz, beglückt das Leben.

12. Auch wird dein Knecht durch sie [1] erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn. [2]

[1] Selbst wenn er bisweilen wankt, an seine Pflicht. — [2] Fühlt sich unaussprechlich glückselig.

13. Wer kann merken, wie oft er fehlet? [1] Verzeihe mir die verborgenen Fehler. [2]

[1] Und doch, dein Gesetz — ach es fordert das Vollkommene, am Ende mehr, als der Mensch zu leisten vermag. Es zeigt dem Unvollkommenen seine Strafbarkeit. Wie kanns also beglücken? [2] Und doch! Schwächen, Uebereilungen, Fehler aus Unwissenheit, Vater, du verzeihst sie! Du forderst nicht mehr, als der Mensch, der Sohn des Staubes, zu leisten vermag.

14. Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen, [1] daß sie nicht über mich herrschen; [2] so werde ich ohne Wandel seyn, und unschuldig bleiben großer Missethat. [3]

[1] Vor den Verächtern deines Gesetzes. [2] Mich nicht hinreißen, verführen. [3] Schwach, einzelnen Uebereilungen unterworfen bleibt auch der gute Mensch, aber lasterhaft wird er nie. Bösen Vorsatz, nein, den läßt die Achtung gegen das Sittengesetz in ihm nie aufkommen.

15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser. [1]

[1] Gib mir Entschlossenheit, Kraft, Muth, dem Sittengesetze in mir eben so pünctlich zu gehorchen, wie die Natur um mich her dem Naturgesetze gehorcht. Dann Heil mir! Was fehlt mir dann zur Seligkeit?

Psalm 20.

Gott segne den König und durch ihn das Land.

1. Ein Psalm Davids, [1] vorzusingen.

[1] Von David zum Gebrauche des Volkes gedichtet.

A. *) 2. Der Herr erhöre dich

*) Etwan nach dem Geburtstage des Königs, oder nach der Katechisation über Liebe für König und Vaterland in der Schule zu lesen. Die Erklärung und Anwendung gibt sich dann fast von selbst.

in der Noth, der Name [1] des Gottes Jakobs schütze dich.

1 Die Macht und Liebe —

3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, [1] und stärke dich aus Zion. [2]

1 Von Moria aus, wo der Sitz der Religion und Gottesverehrung, 2 von Zion aus, wo der Sitz der königlichen Herrschaft ist. (Für die veredelte Schule: Religion und Staat in der engsten Verbindung. Das Vaterland schützt die Religions-Verfassung, die Anstalten für Gottesdienst. Es liegt ihm Alles daran, religiöse Unterthanen zu haben. Die Religion schützt den Staat. — Für Gymnasial-Prima.)

4. Er gedenke alles deines Speisopfers, und dein Brandopfer müsse fett seyn. [1] Sela.

1 Er lasse deine Opfer sich wohlgefallen, erhöre deine landesväterlichen Wünsche! (Fett seyn, für fett, für Gott gefällig angesehen werden.)

5. Er gebe dir, was dein Herz begehret, und erfülle alle deine Anschläge. [1]

1 Lasse deine, dem Ganzen Heil bringenden Unternehmungen gelingen.

6. Wir rühmen, [1] daß du uns hilfst, [2] und im Namen unsers Gottes [3] werfen wir Panier auf. [4] Der Herr gewähre dich aller deiner Bitte.

1 Freuen uns, 2 daß wir einen so frommen und guten König haben. 3 Im Vertrauen, daß uns Gott durch dich auch ferner schützen werde. 4 (Panier, Fahne.) Der deutsche Soldat würde sagen: folgen wir deinen Fahnen, d. h. ziehen wir wohin du uns führst. Ausdruck des vertrauenvollsten Gehorsams.

7. Nun merke ich, [1] daß der Herr seinem Gesalbten hilft, und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel; seine rechte Hand [2] hilft [3] gewaltiglich.

1 Deine Regierung macht uns so glücklich. Wir sehens, es ist unverkennbar, daß Gott dich, unsern König, segnet, dir gelingen läßt, was du zu unserem Beßten veranstaltest. 2 Allmacht. 3 Dir und uns —

8. Jene [1] verlassen sich auf Wagen und [2] Rosse: Wir aber denken an den Namen des Herrn, unsers Gottes. [3]

1 Andere Völker, die dich nicht kennen, dir nicht vertrauen, nicht gehorchen. 2 Heeresmacht. Damals stritten die Anführer häufig von Wagen herab. 3 Hoffen, er wird durch dich uns helfen, wie er uns bisher geholfen hat.

9. Sie sind niedergestürzt, und gefallen! [1] Wir aber stehen aufgerichtet.

1 Unter Gottes Beistande und deiner Anführung haben wir die benachbarten Völker besiegt.

10. Hilf, Herr! Der König erhöre uns, wenn wir rufen. [1]

1 Er lebe noch lange zum Segen seines Volks! Lebe, um uns zu erhören, wenn wir seiner Hülfe bedürfen; um uns gegen Feinde mächtig zu schützen.

Psalm 21.

Lobgesang eines treuen Volks, das sich unter der Regierung seines guten Königs glücklich fühlt.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

B. 2. Herr, der König freuet sich in deiner Kraft, [1] und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hülfe!

1 Daß durch deinen Beistand es ihm gelingt, sein Volk zu schützen und glücklich zu machen.

3. Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und wegerst nicht, was sein Mund bittet. Sela.

4. Denn du überschüttest ihn mit gutem [1] Segen, du setzest eine goldene Krone [2] auf sein Haupt.

1 Reichlichen. 2 Kronen wurden damals denen aufgesetzt, die man ehren wollte. Kronen, Kränze setzte man sich selbst auf, als Zeichen der Fröhlichkeit. Der König sieht sich geehrt, fühlt sich glücklich.

5. Er bittet dich um das Leben; so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich. [1]

1 Ewiglich, hier wie in vielen Stellen: Lange Zeit, ununterbrochen.

6. Er hat [1] große Ehre an deiner Hülfe, [2] du legest Lob und Schmuck auf ihn.

1 Er erlangt durch weises und glückliches Regieren — 2 denn du stehst ihm bei, daß es ihm gelingt, sein Volk glücklich zu machen.

7. Denn du setzest ihn zum Segen [1] ewiglich, du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes. [2]

1 Du lässest ihn leben zum Heile seines Volks — 2 Du blickst freundlich und erfreuend (schützend und segnend) auf ihn herab.

8. Denn der König hoffet auf den Herrn, und wird durch die Güte des Höchsten vest bleiben. [1]

[1] Kein Unfall wird das Glück seines Landes unter seiner Regierung erschüttern können.

9. Deine Hand wird finden [1] alle deine Feinde; deine Rechte wird finden, die dich [2] hassen.

[1] Strafen, unschädlich machen. [2] Dich und dein Volk, das der König als dein Stellvertreter regiert.

10. Du wirst sie machen wie einen [1] Feuerofen, wenn du darein sehen wirst; [2] der Herr wird sie verschlingen [3] in seinem Zorn; [4] Feuer [5] wird sie fressen.

[1] Nicht sie dem Feuerofen ähnlich machen. Der Feuerofen verderbt Andere; sondern: Sie sollen so schrecklich umkommen, wie Missethäter, die in einem glühenden Ofen verbrannt werden. [2] Als gerechter Richter zeigen wirst, daß du dich um die Handlungen der Menschen bekümmerst, daß du das Böse nicht ungestraft lässest. [3] Verderben. [4] Vermöge seiner Gerechtigkeit. [5] Wie im neuen Testamente mehrmals: Bild der schrecklichsten Strafen.

11. Ihre Frucht [1] wirst du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menschenkindern.

[1] Ihre Familie — Gott wird sie so streng strafen, daß selbst ihre Nachkommen darunter leiden. 2 Mos. 20, 5.

12. Denn sie gedachten dir [1] Uebels zu thun; und [2] machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.

[1] Dir und deinem Volke, Gott, deinen treuen Verehrern, Unterthanen. [2] Doch faßten sie nur solche Entschließungen, deren Ausführung Gottes Macht und Gnade hinderte.

13. Denn du wirst sie zur Schulter [1] machen; mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen.

[1] Ziel, nach dem man schießt. Ueberhaupt also: Unter deinem Schutze, und unter der Regierung eines so weisen, guten, kräftigen Königs wird uns kein Feind schaden können.

14. Herr, erhebe dich in deiner Kraft; [1] so wollen wir singen und loben deine Macht.

[1] Deine Allmacht nehme uns ferner in ihren heiligen Schutz.

Psalm 22.

a) David, b) der Messias klagt über die schrecklichen Leiden, die ihn betroffen haben.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen von der Hindin, die frühe gejagt wird.

A. 2. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? [1] Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne. [2]

[1] Es zugelassen, es verhängt, daß ich Hülfloser so Viel leiden muß? [2] So wehmüthig ich auch zu dir um Rettung flehe, du lässest mich hülflos.

3. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht. [1]

[1] Ich höre nicht auf zu bitten und zu flehen, aber du rettest mich nicht.

4. Aber Du bist heilig, [1] der du wohnest unter dem Lobe Israels. [2]

[1] Und doch, — nein, — ich klage dich nicht der Ungerechtigkeit an. Du mußt deine guten Absichten dabei haben. Deine Rathschlüsse darf der Mensch nicht tadeln. [2] Dein Volk hat ja noch immer Ursache gehabt, dich für die wohlthätige Lenkung seiner Schicksale zu preißen. Ich werde gewiß zu seiner Zeit auch Ursache haben, dich zu loben.

5. Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen aus.

6. Zu dir schrieen sie, und wurden errettet; sie hofften auf dich, und wurden nicht zu Schanden. [1]

[1] Ihre Hoffnungen wurden erfüllt.

7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, [1] ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks.

[1] Man behandelt mich, wie das verächtlichste, das schädlichste Thier, nicht wie man einen Menschen behandeln sollte.

8. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf, [1] und schütteln den Kopf: [2]

[1] (Eigentlich fast wie das Deutsche: Sie blöken mich an. Doch diesen Ausdruck darfst du in der Schule nicht brauchen.) Sie schreien, mich mit den gröbsten Schimpfwörtern entehrend, auf mich zu. [2] Zeichen der Verachtung.

9. Er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm. [1]

[1] Wäre er ein guter Mensch, so würde ihm ja Gott helfen. Er hilft ihm nicht! Unmöglich ist er der von Gott zum Heile des Volks Berufene! Und doch sollte ich auf deinen Schutz rechnen können. Ich bin ja dein Geschöpf! Ich habe ja immer auf dich vertraut, glaubte auf dich rechnen zu können. Darum —

10. Denn Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine [1] Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war.

[1] Mein Beschützer. Denn als Säugling kannte er wohl Gott noch nicht.

11. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe; Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. [1]

[1] Der letzte Ausdruck erklärt den ersten. Ohne deine schützende Kraft hätte ich das Licht der Welt nicht erblickt.

12. Sei nicht ferne von mir; denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.

13. Große Farren [1] haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet;

[1] Mächtige Feinde.

14. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. [1]

[1] Die Blutdürstigen: Sie wollen durchaus mich auf die grausamste Weise umbringen.

15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, [1] alle meine Gebeine haben sich zertrennet; [2] mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. [3]

[1] Vom ausgegossenen Wasser ist wenig mehr im Gefäße. In mir ist fast Nichts mehr von Kraft. [2] Wir sprechen: Wie zerschlagen. Ich kann sie fast nicht mehr rühren. [3] Ohne Vestigkeit.

16. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub. [1]

[1] a) Ich bin in der augenscheinlichsten Todesgefahr. b) Du selbst hasts bestimmt, daß ich sterben und begraben werden soll.

17. Denn Hunde [1] haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. [2]

[1] Neidische, grausame Menschen. [2] a) Uneigentlich: verwundet, wehrlos, kraftlos gemacht. b) Bei der Kreuzigung.

18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. [1] Sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir. [2]

[1] Ein Ausdruck, der den höchsten Grad von Magerkeit bezeichnet. Wenn der Mensch kein Fleisch hat, so sieht man an ihm fast alle (Knochen) Glieder, Gelenke. [2] Sie freuen sich meiner Leiden.

19. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand. [1]

[1] a) Da ich fliehen mußte, nahm Saul meine Güter, als die Güter eines flüchtigen Rebellen, in Besitz. Seine Anhänger plünderten, was ich nicht hatte mitnehmen können, theilten sich darein. b) Bei Jesu, dem Gekreuzigten, traf das buchstäblich ein. Vergl. Matth. 27, 35.

20. Aber Du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile mir zu helfen. [1]

[1] a) Rette mich aus der Hand Sauls! b) Gib mir Kraft, so schreckliche Leiden zu überwinden! Mache ihnen durch den Tod ein baldiges Ende.

21. Errette meine Seele vom Schwert, [1] meine Einsame von den Hunden. [2]

[1] a) Vom Schwerte, der Mordlust Sauls. b) Christus wünschte keine Errettung vom Tode. Er wollte sterben. Auf ihn passen diese Worte nicht. Sollen sie von ihm erklärt werden, so wäre der Sinn: Mache diesen furchtbaren Schmerzen, die meine Feinde mir anthun, bald ein Ende. [2] Hunde, sind hier ein Bild des Neides, des Hasses, der Rachgier. Der Hund greift an. Rette mich aus der Gewalt dieser feindseligen Menschen.

22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern. [1]

[1] Die Feinde werden hier mit Löwen verglichen, des Blutdurstes wegen, mit Einhörnern (vielleicht wilden Stieren, Büffeln,) der Wuth und Kraft wegen.

23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, [1] ich will dich in der Gemeine rühmen. [2]

[1] a) Dann, wenn ich König werde, ich verspreche dirs, Jehovah, ich will alles Mögliche thun, um deine Verehrung unter meinen Unterthanen allgemeiner zu machen. b) Ich will durch meinen Geist, durch meine Apostel deine Religion allenthalben auf Erden verkündigen lassen. [2] Ich will dich öffentlich für die Rettung preißen, die du mir angedeihen ließest; und Andere ermun-

dern, dich als den allmächtigen Retter zu verehren.

24. Rühmet den Herrn, [1] die ihr ihn [2] fürchtet! Es ehre ihn aller Same Jakobs, und vor ihm scheue sich [3] aller Same Israels.

[1] So will ich öffentlich ausrufen. [2] Als den Beherrscher der Welt und des menschlichen Schicksals verehrt. [3] Bloß Bezeichnung kindlicher Ehrfurcht. Die alten Völker bezeichnen die Gefühle fast überall stärker, als es die neuern, verfeinerten Sprachen thun.

25. Denn er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, [1] und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, [2] und da er zu ihm schrie, hörete er es.

[1] Auf das Bitten des Unglücklichen seinem (auf mein Bitten meinem) Elende ein Ende gemacht. [2] Wir würden sagen: Er blickte liebend, rettend auf mich hernieder.

26. Dich will ich preißen in der großen Gemeine; [1] ich will meine Gelübde bezahlen [2] vor denen, die ihn fürchten.

[1] Oeffentlich, vor allem Volke. Ich wills rühmen, demüthig bekennen: Nicht meine Kraft, meine Klugheit, nein, Gottes Gnade rettete mich. [2] Der Gerettete bezahlt Gott sein Gelübde, bringt das Opfer, das er Gott in den Stunden der Noth versprach. Bezeichnung der Dankbarkeit, und ihres öffentlichen Bekenntnisses.

27. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; [1] und die nach dem Herrn [2] fragen, werden ihn preißen; euer Herz soll ewiglich leben. [3]

[1] Essen, daß sie satt werden, Ueberfluß haben, sich herzlich freuen. Ich, der ich jetzt so elend bin, ich werde wieder glücklich seyn, mich freuen zu sehen, wie meine Unternehmungen mir gelingen. a) David. Ich, ein glücklicher König, werde ein glückliches Volk beherrschen. b) Christus: Ich werde mich freuen, Millionen zu beseligen, für Gott, Wahrheit, Tugend, den Himmel zu gewinnen. [2] Auf ihn ihr Vertrauen setzen, zu ihm ihre Zuflucht nehmen, sich gehorsam gegen ihn beweisen. [3] Eure Glückseligkeit, die innere, wird euch kein Mensch zu entreißen im Stande seyn.

28. Es werde gedacht aller Welt Ende, [1] daß sie sich zum Herrn bekehren, und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.

[1] Ich werde streben es dahin zu bringen, daß a) das ganze Land, b) alle Nationen der Erde Jehovah, dem Einzigen —

29. Denn der Herr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heiden. [1]

[1] Das Reich Jehovahs, (Israels) wird nicht auf Kanaan beschränkt bleiben. Es wird auch die benachbarten Nationen sich unterwerfen. Oder auch, die große Hoffnung Abrahams: Von Israel aus verbreitet sich einst der Glaube an Einen Gott über alle Nationen der Erde.

30. Alle Fetten auf Erden [1] werden essen [2] und anbeten; vor ihm werden Kniee beugen alle, die im Staube liegen, und die, so kümmerlich leben. [3]

[1] Die Großen der Erde [2] werden ihm Opfer darbringen. Essen bedeutet hier Opfermahlzeiten ihm zu Ehren feiern. (ihn allein verehren.) [3] Und auch die Aermsten im Volke, sie sollen reinerer Gottes-Erkenntnisse theilhaftig werden.

31. Er wird einen Samen haben, der ihm dienet; [1] vom Herrn wird man verkündigen zu Kindeskind.

[1] a) Auch die Nachkommen des jetztlebenden Geschlechts werden Davids und seiner Familie Unterthanen seyn. b) Die spätesten Geschlechter. Noch nach Jahrtausenden werden Unzählige ihn als ihren Herrn verehren.

32. Sie werden kommen, und seine Gerechtigkeit [1] predigen dem Volk, das geboren wird, daß er es thut. [2]

[1] Daß Gott den Unschuldigen errettete, und die Bösen bestrafte. [2] Daß Gott sein großes Werk, a) die Einsetzung Davids zum Könige Israels, b) die Erlösung der Menschen durch Christum, so herrlich hinausgeführt hat.

Psalm 23.

Gott nimmt sich der Seinen treulich an, wie ein sorgsamer Hirte seiner geliebten Heerde.

1. Ein Psalm Davids.

A. 2. Der Herr ist mein Hirte; [1] mir wird Nichts mangeln. [2]

[1] Treffendes Bild der liebevollsten Fürsorge, das in den ersten vier Versen weiter ausgeführt wird. (V. 5. 6. wird es nicht mehr vestgehalten.) [2] Du magsts von beiden Arten der Güter erklären: Er sorgt liebevoll dafür, daß es mir am Nöthigen nicht fehle. Er befriedigt die Bedürfnisse meines irdischen Lebens, meines denkenden Geistes,

meines fühlenden Herzens. (Weisheit, Tugend, Religion befriedigen sie.)

3. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser;

3. Er erquicket meine Seele;[1] er führet mich auf rechter Straße,[2] um seines Namens[3] willen.

1 Der Hirte schafft seiner Heerde Nahrung, die ihre Gesundheit stärkt und ihre Kraft. Gott stärkt uns, gibt unserem Leben Freuden, unserem Geiste Kraft zu allem Wahren, Großen, Guten. 2 Der Hirte gibt Acht, daß die Heerde sich nicht verirre. Gott läßt seine Lieblinge nicht (ohne wichtige Ursachen) in Gefahren gerathen, vom Wege zur Glückseligkeit abweichen. Auch: Er warnt sie, wenn sie in Gefahr sind, sich vom Wege der Tugend zu entfernen. 3 Seiner Liebe —

4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal,[1] fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich.[2]

1 Der Heerde drohen im finstern Thale reißende Thiere. Ueberhaupt Bild drohender Gefahr. Selbst in Gefahren bin ich getrost. 2 Das Vertrauen auf deinen allmächtigen Schutz beruhigt mich.

5. Du bereitest vor mir einen Tisch[1] gegen meine Feinde.[2] Du salbest mein Haupt mit Oel,[3] und schenkest mir voll ein.[4]

1 Sämmtliche Bilder sind von einem glänzenden Gastmahle hergenommen. Zum fröhlichen Gastmahle gehörten damals nicht nur wohlschmeckende Gerichte und 4 gute Weine, wie bei uns, sondern auch 3 wohlriechender Balsam, mit dem das Haupt, bisweilen auch der Bart befeuchtet wurde, daß auch der Geruch seine Befriedigung finden sollte. Ohne Bild: Du gibst mir nicht nur das Nöthige, sondern auch das Angenehme, Freuden die Fülle. 2 Es verdrießt meinen Feind. Er gönnt mirs nicht, daß du mirs so wohl gehen lässest. Aber daran kehrst du dich nicht. Du gibst mir doch der Freuden Fülle.

6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen[1] mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn[2] immerdar.

1 Mich begleiten durchs Leben. 2 Von Dankbarkeit dich lebenslang in Liebe verehren.

Psalm 24.

Gott, du bist zwar Herr des Weltalls. Doch verehrt dich der Fromme auch so gern an den dir besonders geweihten Orten. (Vermuthlich Bewillkommnung der Bundeslade bei ihrem Einzuge zu Jerusalem.)

1. Ein Psalm Davids.

B. Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet.[1]

1 Er ist überall und herrscht überall, bedarf also eigentlich keiner besondern Wohnung, keines Tempels.

2. Denn Er hat ihn an die Meere gegründet,[1] und an den Wassern bereitet.[2]

1 Rings umher mit Meeren umgeben. 2 Und doch ob ich gleich weiß, du bist überall, man kann überall zu dir beten, betrete ich doch gern die deinem Dienste besonders geweihte Stätte.

3. Wer wird auf des Herrn Berg gehen? Und wer wird stehen an seiner heiligen Stäte?[1]

1 Doch nicht Jeder kann sie ohne Furcht, nicht Jeder sie mit voller Freudigkeit betreten. Wer darfs? Wie muß ich beschaffen seyn, wenn ich dich mit voller Freudigkeit verehren soll?

4. Der unschuldige Hände hat,[1] und reines Herzens ist;[2] der nicht Lust hat zu loser Lehre,[3] und schwöret nicht fälschlich.[4]

1 Nicht nur der bösen Handlungen muß er sich enthalten, 2 sondern auch der bösen Gedanken. 3 Ueberhaupt: sich von Menschen nicht zum Bösen verführen läßt. 4 Andeutung des allgemeinen Gedanken: Dem das Heilige heilig ist.

5. Der wird den Segen vom Herrn empfangen, und Gerechtigkeit[1] von dem Gott seines Heils.[2]

1 Den gerechten, verdienten Lohn seiner Tugend. 2 Der sein Beschützer und Retter ist.

6. Das ist das Geschlecht,[1] das nach ihm fraget, das da suchet dein Antlitz,[2] Jakob. Sela.

1 So sei Israel, das dir geweihte Volk, immer gesinnt! 2 Immer frage es nach deinem Gesetze, bekümmere sich darum, gehorche ihm, und strebe so dir wohlgefällig zu werden, Gott Israels.

7. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch,[1] daß der König der Ehren einziehe.

1 Jerusalem, eröffne deine Thore! Die Bundeslade, der Sitz des von dir, des von aller Welt verehrten Königs einziehen könne.

8. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.[1]

1 Er kann, er will, er wird dich gegen deine Feinde schützen.

9. Machet die Thore weit und

die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.

10. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth,[1] Er ist der König der Ehren.[2] Sela.

[1] Der Heerschaaren am Himmel, der Sonne, des Mondes, der Sterne, der Allmächtige. [2] Der Alleinanbetenswürdige.

Psalm 25.

Gebet um Kraft, im Guten standhaft zu bleiben und fortzuschreiten. (Zugleich auch das Versprechen: Ich will diese Kraft redlich benutzen.)

1. Ein Psalm Davids.

B. Nach dir, Herr, verlanget mich.[1]

[1] Dir wohlzugefallen sehne ich mich! Gott verleihe mir dazu Muth, Entschlossenheit, Stärke.

2. Mein Gott, ich hoffe auf dich.[1] Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich.[2]

[1] Ja du versagst mir diese Bitte nicht! Auch in äußerlichen Gefahren wirst du mich nicht ohne Beistand lassen. [2] Sie würden sich meiner freuen, mich verlachen, wenn ich mich zu schändlichen Thaten erniedrigte, wenn ich in Leiden hülflos bliebe.

3. Denn keiner wird zu Schanden, der deiner harret;[1] aber zu Schanden müssen sie werden, die losen Verächter.[2]

[1] Es versteht sich, daß er sich auch so gehorsam gegen deine Gesetze beträgt, so thätig seine Kraft anwendet, daß er dir mit Vernunft und Recht vertrauen kann. [2] Gottes und seiner Gesetze.

4. Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.[1]

[1] Gott lehrt uns, wie wir gut und durch Tugend glückselig werden können, was wir thun müssen, um es zu werden, durch Gewissen, Sittengesetz und Bibel.

5. Leite mich in deiner Wahrheit,[1] und lehre mich; denn Du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich deiner.[2]

[1] Durch deine Belehrungen. Oder auch: Wahrheit, Tugend, auf dem Wege der Tugend, die du forderst und belohnst. [2] Du bists, von dem alle Kraft zum Guten kommt. Oder: Auf dich kann ich, so lange ich der guten Menschen einer bin, mit kindlicher Zuversicht vertrauen.

6. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit, und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.[1]

[1] Bleibe ich redlich, lebe ich, so treu ich kann, nach deinen Gesetzen, so behandelst du mich gewiß mit derselben Liebe, mit der du von jeher alle guten Menschen behandelt hast.

7. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uebertretung;[1] gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.[2]

[1] Zwar ohne Tadel war ich nicht vor dir. Auch ich bin Sünder. Unbesonnenheit, Leichtsinn der Jugend, rissen mich wohl zuweilen hin zu thun, was nicht recht war. Aber du verzeihst. Du kennst auch meine Redlichkeit, und liebst mich, machst mich nicht unglücklich, wenn ich mich nicht selbst unglücklich mache.

8. Der Herr ist gut und fromm,[1] darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege;[2]

[1] Fromm, (im altdeutschen Sinne des Worts) liebevoll, er macht so gern glückselig. [2] Aus Liebe gibt er Gesetze, wie ein Vater, der seinem Kinde nur das befiehlt, wovon er weiß, daß es ihm nützlich ist.

9. Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg.[1]

[1] Gutseyn tröstet auch im Leiden. Der leidende Fromme erkennt Gottes Weg; er weiß doch, daß es Gott gut mit ihm meint, daß die Leiden selbst zu seinem Beßten dienen müssen.

10. Die Wege des Herrn[1] sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.[2]

[1] Theils seine Gebote, Theils die Wege seiner Fürsehung, bei Allem hat er Nichts zur Absicht, als unsere Vervollkommnung, unsere Glückseligkeit. [2] Zeugniß, Lehre. Bund, was er uns geboten hat, was wir ihm zu thun versprochen haben.

11. Um deines Namens[1] willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat, die da[2] groß ist.

[1] Name, Inbegriff aller göttlichen Eigenschaften. Hier: Liebe, Langmuth. [2] Ob sie gleich — Ich verirrte mich; aber ich kehrte wieder, und du verziehst.

12. Wer ist der, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn[1] unterweisen den beßten Weg.[2]

[1] Wer aus Ehrfurcht gegen Gott das Gute liebt, das Böse verabscheut, den wird

er. — [2] den wahren Weg zur Glückseligkeit finden lassen.

13. Seine Seele [1] wird im Guten wohnen, [2] und sein Same wird das Land besitzen. [3]

[1] Er. [2] Das Bild ist von einem Menschen hergenommen, der in einem fruchtbaren Lande wohnt. Es wird ihm wohl zu Muthe seyn: Freude des Bewußtseyns, des Aufblicks zu Gott, sie wird ihm nicht fehlen. [3] Selbst seine Kinder, er erzog sie zum Guten, sie werden ihm ähnlich seyn an Tugend, an Zufriedenheit.

14. Das Geheimniß des Herrn [1] ist unter denen, die ihn fürchten; [2] und seinen Bund [3] läßt er sie wissen.

[1] Geheimniß ist hier in demselben Sinne genommen, den es oft im neuen Testamente hat: Eine Belehrung Gottes, die Vielen unbekannt, unbegreiflich ist. Die Nothwendigkeit, die Weisheit der Gesetze Gottes, auch seine liebevollen Absichten bei Leitung unsrer Schicksale, viele Menschen erkennen sie nicht, glauben nicht an sie, können sich nicht darein finden. [2] Aber dem wahren Gottesverehrer leuchtet sie ein. [3] Bund, die liebevollen Absichten seiner Gebote und Veranstaltungen.

15. Meine Augen sehen stets [1] zu dem Herrn, denn Er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen. [2]

[1] Vertrauensvoll — [2] Gefahr, drohendes, auch wohl schon hereingebrochnes Unglück. Er ist mein Retter; (auch in den Gefahren der Verführung schützt er meine Tugend.)

16. Wende dich zu mir, [1] und sei mir gnädig; denn Ich bin einsam und elend. [2]

[1] Blicke liebend auf mich hernieder! Schütze mich. [2] Hülflos. Mich selbst zu schützen vermag ich nicht. Ohne deinen Beistand bin ich verloren.

17. Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöthen.

18. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünde. [1]

[1] Wenn du den letzten Ausdruck (Sündenvergebung) eigentlich nimmst, so ist auch V. 17. nicht von leiblicher Noth, sondern von Reue, von Gewissensvorwürfen zu verstehen. Vergib mir, dem Bußfertigen! Aber das Folgende scheint die Sache anders zu stellen: Leiden. Aeußerliche Leiden werden oft als Strafe der Sünde angesehn. Gott vergibt, (wie Ps. 103, 3.) er nimmt die Strafen weg, läßt das Elend aufhören.

19. Siehe, daß meiner Feinde so viel ist, und hassen mich aus Frevel. [1]

[1] Ohne Ursache. Zu Sauls Zeiten: Sie behandeln mich als einen Rebellen. Das bin ich nicht. Zu Absaloms Zeiten: Sie rebelliren. Das habe ich nicht verdient.

20. Bewahre meine Seele, und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich. [1]

[1] Wie V. 2.

21. Schlecht [1] und recht das behüte mich, denn ich harre deiner.

[1] Schlecht, geradsinnig, (bieder.) Erhalte in mir den geraden, offnen Sinn für Recht und Pflicht. (Gegensatz: Heuchelei, die nicht gut seyn, sondern nur gut scheinen will.

22. Gott, erlöse [1] Israel aus aller seiner Noth.

[1] Auch einst durch mich, wenn ich König werde.

Psalm 26.

Das Bewußtseyn der Unschuld und eines ächtreligiösen Sinnes gibt freudiges Vertrauen auf Gott.

1. Ein Psalm Davids.

B. Herr, schaffe mir Recht, [1] denn Ich bin unschuldig. Ich hoffe auf den Herrn, darum werde ich nicht fallen. [2]

[1] Nicht der trotzige Ton des Forderns, sondern der sanftere, der freudigen Hoffnung. Du kennst meine Unschuld! Du wirst sie offenbaren. [2] Er wird mein freudiges Vertrauen nicht täuschen.

2. Prüfe mich, Herr, und versuche mich, [1] läutere [2] meine Nieren [3] und mein Herz.

[1] Wie Ps. 139, 23. Nicht Bitte, daß es Gott thun solle, sondern Bewußtseyn, daß er es thut. (Prüfen, das Vorhergehende statt des Folgenden, genau kennen.) Du weißest, daß ich deiner redlichen Menschen einer bin. [2] Ebenfalls untersuchen. (Beim Metalle, Untersuchung und Absonderung der fremdartigen Theile. [3] Mein Inneres, meine Gesinnungen.

3. Denn deine Güte ist vor meinen Augen, [1] und ich wandele in deiner Wahrheit. [2]

[1] Die Güte deiner Gesetze und Einrichtungen, ihre wohlthätigen Absichten. [2] Wahr-

heit, (Gattung statt des Geschlechts) Tugend. Deine Wahrheit, die von dir uns gebotne Tugend.

4. Ich sitze nicht bei den eiteln Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen.

5. Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen. [1]

[1] Wer gut bleiben will, muß sich a) vor allzuvertrautem, leicht verführenden, Umgange mit schlechten Menschen hüten.

6. Ich wasche meine Hände mit Unschuld, [1] und halte mich, Herr, zu deinem Altar,

[1] Meine Hände sind rein. Ich hüte mich vor jeder bösen That. b) Wer gut bleiben will, muß die Gelegenheiten durch den öffentlichen Gottesdienst sich zum Guten zu stärken, nicht versäumen.

7. Da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle deine Wunder. [1]

[1] Das Große und Gute, das du zum Heile deiner Menschen gethan hast. Beim öffentlichen Gottesdienste werden wir kräftig daran erinnert.

8. Herr, ich habe lieb [1] die Stäte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. [2]

[1] Ich besuche sie gern. [2] Wo deine erhabnen Eigenschaften und Werke verkündigt werden. (David nimmts zunächst: Wo du dich offenbarst.)

9. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen, [1]

[1] Du wirst mir nicht die schrecklichen Schicksale widerfahren lassen, deren sie sich durch ihre Schandthaten würdig machen.

10. Welche mit bösen Tücken umgehen, [1] und nehmen gerne Geschenke. [2]

[1] Sie suchen den Unschuldigen zu stürzen. [2] Lassen sich, wenn sie Richter sind, bestechen, und geben dem Recht, der doch Unrecht hat, wenn er ihnen nur Geschenke gibt.

11. Ich aber wandele unschuldig. Erlöse mich, und sei mir gnädig.

12. Mein Fuß gehet richtig. Ich will dich [1] loben, Herr, in den Versammlungen. [2]

[1] Als den Gerechten, der Jedem das gibt, dessen er sich würdig macht. [2] Die Erfahrung, daß du die Unschuld schützest, ich habe sie an mir selbst gemacht. Ich will sie verkündigen, will auch Andre auf sie aufmerksam machen. Menschen, will ich sagen: Seid gut, so seid ihr glückselig! so schützt euch Gott.

Psalm 27.

Gott erhört mich! Er schützt mich! Meine Feinde werden mich nicht überwältigen.

1. Ein Psalm Davids.

R. Der Herr ist mein Licht [1] und mein Heil; [2] vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; [3] vor wem sollte mir grauen? [4]

[1] Er ists, der mir das Herz, das Leben erheitert. [2] Heiland, Retter. [3] Gibt mir Kraft im Kampfe gegen meine Feinde, gegen die Verhinderer des Guten. [4] Selbst meine mächtigsten meine erbittertsten Gegner, sie werden mich nicht unglücklich machen können.

2. Darum, so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich [1] wollen, mein Fleisch zu fressen; [2] müssen Sie anlaufen und fallen. [3]

[1] Mir schaden. [2] Versinnlichung der erbittertsten Feindschaft; mich ganz zu Grunde richten wollen. [3] Das Bild ist von einem Menschen hergenommen, der aus blinder Begierde, bald ans Ziel zu kommen, nicht sieht, was ihm im Wege liegt, daran stößt und hinstürzt. Ihre Begierde, mich unglücklich zu machen, wird sie selbst ins Verderben stürzen.

3. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse Ich mich auf ihn. [1]

[1] Die ersten Jahre der Regierung Davids waren ein beständiger Kampf gegen benachbarte Völker.

4. Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen. [1]

[1] Der Hauptgedanke ist: Krieg führen ist ja nicht etwan meine Freude. Ich bliebe wahrlich lieber zu Hause. Gott in Friedenszeit in seinem Tempel dienen ist doch gewiß angenehmer, als unter steten Gefahren zu Felde liegen.

5. Denn er decket mich in seiner Hütte [1] zur bösen Zeit, er verbir-

get mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felsen; [2]

[1] In Gottes Hütte seyn, in seinem Zelte sich verbergen, heißt wie Ps. 15, 1. unter seinem Schutze stehn, und vor Gefahren gesichert seyn. [2] Er weiset mir eine bevestigte Burg an, wo mich die Feinde nicht leicht angreifen können.

6. Und wird nun erhöhen mein Haupt [1] über meine Feinde, die um mich sind; so will ich in seiner Hütte Lob opfern, ich will singen und lobsagen dem Herrn.

[1] Mich zum Sieger, zum Herrn über sie machen.

7. Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig, und erhöre mich.

8. Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen. Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz. [1]

[1] Ein Vater, der zu seinem Sohne spricht: Wenn du irgend einmal Hülfe bedarfst, so komm zu mir! der will, der wird ihm gewiß in der Noth beistehn. Gott hat uns erlaubt, uns ermuntert, in der Noth unsere Zuflucht zu ihm zu nehmen, zu ihm zu beten. Thun wirs mit Demuth, mit Vertrauen, so können wir auf seine Hülfe rechnen.

9. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, [1] und verstoße nicht im Zorn deinen Knecht; [2] denn du bist meine Hülfe. [3] Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, [4] Gott, mein Heil.

[1] Erfülle meine Bitte! Schütze, rette mich! [2] Ein König verstößt seinen Knecht im Zorne: Er spricht zu ihm: Geh! Ich nehme mich deiner weiter nicht an. Es mag dir gehn wie es will, was kümmerts mich? So machts Gott mit uns nicht. [3] (Der allgemeine Begriff Statt der Person:) Mein Retter. [4] (Der Vater leitet seinen Sohn bei der Hand, er behütet ihn vor dem Verirren, vor dem Fallen.) Entziehe mir deine Hülfe nicht.

10. Denn mein Vater und meine Mutter [1] verlassen mich; aber der Herr nimmt mich auf. [2]

[1] Nicht buchstäblich zu nehmen, als ob Vater und Mutter je David verlassen hätten, sondern bloß: Sie, die einst in meiner Kindheit mich schützten, selbst sie können mir jetzt nicht helfen. (Oder auch wohl überhaupt: Selbst meine liebsten, nächsten Freunde können Nichts für mich thun.) [2] In der Schule ein freundliches Wort für Verwaisete.

11. Herr, weise mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, [1] um meiner Feinde willen.

[1] Hier ist nicht vom Wege der Tugend die Rede, sondern vom Auswege aus der Noth: Zeige mir Mittel und Wege, mich zu retten aus den Gefahren, die mir von Seiten meiner Feinde drohen.

12. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde; denn es stehen falsche Zeugen wider mich, und thun mir Unrecht ohne Scheu. [1]

[1] Entweder, Sie verklagen mich vor Saul als einen Rebellen. Das bin ich nicht. Oder (wenn der Psalm später gedichtet ist): Sie geben mir Schuld, ich finge die Kriege an; aber sie thun mir Unrecht. Ich hielte gern Frieden, wenn sie es nur thäten.

13. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn [1] im Lande der Lebendigen.

[1] Ich hoffe mich noch besserer, ruhigerer Zeiten zu freuen, die mich Gott wird erleben lassen.

14. Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn!

Psalm 28.

Gebet um Gottes Schutz; Hoffnung auf ihn. (Mehr in Bezug auf innere, als auf auswärtige Feinde.)

1. Ein Psalm Davids.

B. Wenn ich rufe zu dir, Herr, mein Hort, so schweige mir nicht, [1] auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren. [2]

[1] Gott antwortet, — er erhört den Betenden. [2] Hölle, Reich der Todten. Schütze mich, daß nicht mein ganzes Lebensglück vernichtet werde.

2. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. [1]

[1] Unter dem Chore ist hier das Allerheiligste in der damals noch stehenden Stiftshütte zu verstehen, der Ort der Bundeslade, die man als den Thron Jehovahs ansahe.

3. Ziehe mich nicht hin unter den Gottlosen, und unter den Uebel-

thätern, [1] die freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böses im Herzen. [2]

[1] Laß mich nicht einerlei Schicksal haben mit denen, die sich durch Laster deiner Liebe, deines Schutzes unwürdig machen. [2] Ob David hier von Schmeichlern geredet habe, die am Hofe sich stellten, als ob sie seine treuesten Unterthanen wären, aber im Herzen doch eine Regierungsveränderung wünschten, das geht wenigstens die Schule Nichts an. Auf jeden Fall wird hier Falschheit, Verstellung als eins der abscheulichsten Laster bezeichnet.

4. Gib ihnen nach ihrer That, und nach ihrem bösen Wesen! Gib ihnen nach den Werken ihrer Hände! Vergilt ihnen was sie verdienet haben. [1]

[1] David, als König, muß schon um des Volks willen jedem Unruhestifter Verderben wünschen. In der Christenschule nimmst du es lieber als Ankündigung: So wirds gehn! Gott wirds thun.

5. Denn sie wollen nicht achten auf das Thun des Herrn, noch auf die Werke seiner Hände; darum wird er sie [1] zerbrechen, und nicht bauen. [2]

[1] Ihr Glück, ihren Wohlstand — [2] zu Grunde richten. Ihre boshaften Anschläge werden ihnen nicht gelingen.

6. Gelobet sei der Herr, denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens. [1]

[1] Er hat mir gegen die auswärtigen Feinde beigestanden. Er wird die Unruhstifter im Lande auch nicht aufkommen lassen.

7. Der Herr ist meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen; und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Liede.

8. Der [1] Herr ist ihre Stärke; Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft. [2]

[1] Du mußt dir diesen Vers so denken, als werfe der heilige Sänger hier einen Blick auf sein geliebtes Volk: Ja, Jehovah wird meinen Unterthanen Kraft verleihen, ihr bisheriges Glück zu behaupten. [2] Durch mich, ihren König, wird er sie glücklich machen. Er wird mirs gelingen lassen, meinem Volke Sicherheit, Frieden, Wohlstand zu verschaffen, zu erhalten.

9. Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, [1] und weide sie, [2] und erhöhe sie [3] ewiglich.

[1] Israel betrachtet Gott als seinen eigentlichen König. So hatte es Moses gewollt. Die Nation sollte keinen König haben. Die Priester sollten in Gottes Namen regieren. Jetzt thats David. [2] Vergl. Ps. 23. — [3] Laß ihren Wohlstand von Zeit zu Zeit zunehmen.

Psalm 29.

Das Gewitter verkündigt Gottes Allmacht und Liebe.

1. Ein Psalm Davids.

A. Bringet her dem Herr, ihr Gewaltigen, bringet her dem Herrn Ehre und Stärke,

2. Bringet dem Herrn Ehre seines Namens. Betet an den Herrn in heiligem Schmuck. [1]

[1] Ihr Großen der Erde, demüthiget euch vor dem Herrn, dem Allmächtigen! Alle eure Macht ist Nichts gegen das, was Er vermag! Ihr könnet euer Land gegen sein Gewitter nicht schützen, durchs Gewitter nicht segnen. Nur Er vermags. In heiligem Schmucke, in festlichem Gewande, wie man etwan zu dem Höhern, festlich geschmückt, sich naht, — mit den Gefühlen der tiefsten Ehrfurcht.

3. Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern; [1] der Gott der Ehren donnert, [2] der Herr auf großen Wassern; [3]

[1] Die Wetterwolken steigen auf. (Wasser, hier: Wolken. Noch donnerts in der Ferne.) [2] Das Gewitter kommt näher. Es donnert stärker. (Gott der Ehren, der Herrliche, Anbetungswürdige.) [3] Die Wolken werden dicker, schwärzer.

4. Die Stimme des Herrn gehet mit Macht; die Stimme des Herrn gehet herrlich; [1]

[1] Das Gewitter ist schon ganz in der Nähe, rollt, Ehrfurcht gebietend.

5. Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern; [1] der Herr zerbricht die Cedern in Libanon,

[1] Es schlägt ein, zerschmettert im Augenblicke mit unbegreiflicher Gewalt die stärksten, die herrlichsten Bäume. (Cedern und Libanon waren freilich von Jerusalem und David noch ziemlich entfernt. Aber es ist hier, wie oft bei Dichtern, das einzelne Herrliche für seine ganze Art gesetzt.)

6. Und machet sie löcken [1] wie ein Kalb, Libanon und Sirion [2] wie ein junges Einhorn. [3]

1 Sprin-

[1] Springen, werden erschüttert, zittern vom furchtbaren Rollen des Donners. [2] Ebenfalls ein Gebirge in Phönicien. [3] S. Ps. 22, 22. Ein hohes, dichterisches Bild, das bloß die schrecklich erschütternde Kraft des Donners beim Einschlagen bezeichnet.

7. Die Stimme des Herrn hauet[1] wie Feuerflammen.

[1] Eigentlich: hat tödtende Kraft.

8. Die Stimme des Herrn erregt die Wüste,[1] die Stimme des Herrn erregt die Wüste Kades;[2]

[1] Das Gewitter wendet sich nun, und zieht über die Wüste hin. [2] Eine Wüste vom gelobten Lande aus mittagwärts. Bei ihr, in ihrer Nähe lag die Stadt Kades-Barnea.

9. Die Stimme des Herrn erregt die Hinden,[1] und entblößet die Wälder.[2] Und in seinem Tempel wird ihm Jedermann Ehre sagen.[3]

[1] Hirschkühe. [2] Der Sturm hat das Gewitter vertrieben. Es donnert nicht mehr, schlägt nicht mehr ein. [3] Bewohner des Landes, preißet Gott, daß das Gewitter nicht eure Wohnungen zerstörte; daß es ohne Schaden zu thun vorüber zog.

10. Der Herr sitzet, eine Sündfluth anzurichten.[1] Und der Herr bleibt ein König in Ewigkeit.[2]

[1] Denke hier bei dem Worte: Sündfluth, nicht an Sünde und ihre Strafe. (Das ebräische Wort selbst sagt davon Nichts.) Denke an einen befruchtenden Platzregen, der auf das Gewitter folgt. [2] Die furchtbarsten Naturkräfte, sie stehn in seiner Gewalt, dürfen nicht mehr Schaden anrichten, als er ihnen erlaubt.

11. Der Herr wird seinem Volk Kraft geben;[1] der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.[2]

[1] Durchs Gewitter selbst gab er der Erde Kraft, uns zu ernähren, uns zu segnen. [2] Vielleicht Hindeutung auf eine gesegnete Aernte. (Friede, überhaupt: Glück.)

Psalm 30.

Lobgesang nach überstandner Krankheit.

1. Ein Psalm zu singen, von der Einweihung des Hauses Davids.

B. 2. Ich preiße dich, Herr, denn du hast mich erhöhet,[1] und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen.[2]

[1] Mich aus Lebensgefahr errettet, mich wieder froh und glücklich werden lassen. [2] Davids Feinde würden sich gefreut haben, wenn er gestorben wäre. Die Unterworfnen hätten vielleicht rebellirt. Die benachbarten Völker fürchteten ihn als einen tapfern, fast immer siegreichen König.

3. Herr, mein Gott, da ich schriee zu dir, machtest du mich gesund.

4. Herr, du hast meine Seele aus der Hölle[1] geführet; du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren.[2]

[1] Aus Lebensgefahr errettet. [2] Vielleicht waren Andere, die etwan an derselben Krankheit danieder lagen, an ihr gestorben. (Hölle, auch hier Grab, Unterwelt.)

5. Ihr Heiligen,[1] lobsinget dem Herrn, danket und preißet seine Heiligkeit.[2]

[1] Redliche Gottesverehrer, euer König, der den Jehovahsdienst schützt, aufrecht erhält, ist genesen. (Oder auch: Gott hat mich erhalten! Er kann, er wird auch euch erhalten.) [2] Güte.

6. Denn sein Zorn währet einen Augenblick,[1] und er hat Lust zum Leben;[2] den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.[3]

[1] Zorn, überhaupt (ohne den Nebengedanken der Strafe) die Leiden, die er über uns verhängt, — sie sind nur kurz. [2] Seine Freude ists zu erhalten, zu beglücken! [3] Ohne den Nebenbegriff der Kürze: Die Leiden vergehn, und bald kehrt die Freude wieder.

7. Ich aber sprach, da mirs wohl ging: Ich werde nimmermehr darnieder liegen.

8. Denn, Herr, durch dein Wohlgefallen hast[1] du meinen Berg stark gemacht.[2] Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.[3]

[1] Hattest du — [2] Im Bilde: Hattest du mir eine wohlverschanzte Bergvestung zum Schutze eingeräumt. Ohne Bild: Ich war gesund. Ich fürchtete Nichts für mein Leben. [3] Du ließest mich erkranken, und schon fürchtete ich ein Raub des Todes zu werden.

9. Ich will, Herr, rufen zu dir; dem Herrn will ich flehen.

10. Was ist nütze an meinem Blut, wenn ich todt bin?[1] Wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkündigen?[2]

[1] Ganz derselbe Gedanke, wie Ps. 6, 6. Wenn du mich sterben lässest, so kann ich

auf Erden nichts Gutes mehr stiften. Und doch möchte ich das so gern thun. 2 Wenn ich im Staube vermodre, so kann ich nicht länger durch Beförderung deiner Absichten unter deinem Volke dir meine Dankbarkeit dafür beweisen, daß du mich zum Könige gemacht hast.

11. Herr höre, und sei mir gnädig; Herr, sei mein Helfer.

12. Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, [1] du hast meinen Sack ausgezogen, [2] und mich mit Freuden gegürtet,

1 Eigentlich: froher Reihetanz. Hier überhaupt: Freude. 2 Trauerkleider, Freudenkleider. Das Zeichen für die bezeichnete Sache. Ich war traurig, für mein Leben besorgt. Ich bin gerettet, und freue mich des wiedergeschenkten Lebens.

13. Auf daß dir lobsinge meine Ehre, [1] und nicht stille werde. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

1 Meine Seele, mein edelster Theil, (das, was mir Menschenwürde gibt,) einfach für: Ich.

Psalm 31.

Vertrauen auf Gott, selbst unter dem Drucke empfindlicher Leiden und Verfolgungen.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

C. *) 2. Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit. [1]

1 Gerechtigkeit, im eigentlichen Sinne; weil ich mich deines Schutzes durch Rechtschaffenheit würdig gemacht habe. Oder auch, wenn dieß zu anmaßend scheinen sollte: Gerechtigkeit, wie in vielen Stellen: Gutseyn überhaupt: vermöge deiner Liebe.

3. Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir. Sei mir ein starker Fels, und eine Burg, daß du mir helfest. **)

4. Denn Du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens [1] willen wollest du mich leiten und führen.

1 Um deiner Liebe willen.

5. Du wollest mich aus dem Netz ziehen, das sie mir gestellet haben; denn Du bist meine Stärke.

6. In deine Hände befehle ich meinen Geist; [1] du hast mich erlöset, [2] Herr, du treuer [3] Gott.

1 Deinem Schutze vertraue ich mein Leben an. 2 Bisher errettet, und wirsts gewiß auch ferner thun. 3 Entweder: der du Wort hältst; oder auch: treu, (wie ein Freund) der du den Deinen liebevoll beistehst.

7. Ich hasse, [1] die da halten auf lose Lehre; [2] Ich hoffe aber auf den Herrn.

1 Verabscheue, (ohne den Nebenbegriff: Böses wünschen und thun.) 2 Lose, (schlechte) Lehre ist hier Theils Abgötterei, Theils Gleichgültigkeit gegen Gott, Gottes Gesetz, Gottes Verehrung.

8. Ich freue mich und bin fröhlich über deiner Güte, daß du mein Elend ansiehest, und erkennest [1] meine Seele in der Noth,

1 Erkennen, sich um eine Sache bekümmern. Also: Du nimmst dich mein in der Noth an.

9. Und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellest meine Füße auf weiten Raum. [1]

1 Wo ich meinen Feinden entfliehen kann.

10. Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst; meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, dazu meine Seele und mein Bauch. [1]

1 Ganz wie Ps. 6, 8.

11. Denn mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, [1] und meine Zeit vor Seufzen; meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmachtet.

1 Mein Schmerz ist so angreifend, daß er mir das Leben verkürzen kann.

12. Es gehet mir so übel, daß ich

*) C. Weil die Haupt-Empfindung zu weit von dem Kreise der kindlichen Gefühle entfernt liegt. Die einzelnen, herrlichen allgemeinern Gedanken sind schon in frühern Psalmen da gewesen.

**) Diese Ausdrücke werden hier nicht erklärt, weil sie in andern Stellen schon erklärt sind. Da der Psalm in der Schule nicht gelesen werden soll, so habe ich sie hier nicht hergeschrieben. Bei Psalmen, die zu lesen sind, that ichs, damit der Schullehrer nicht erst nachschlagen dürfe.

bin eine große Schmach geworden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten. Die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir. [1]

[1] Dieß konnte zu Sauls Zeiten buchstäblich wahr seyn. David galt für einen Rebellen. Wer sich seiner annahm, konnte auch der Rebellion verdächtig erscheinen. Ahimelechs schreckliches Beispiel mußte ja fast Jeden abschrecken, dem David einen Dienst zu leisten.

13. Meiner ist vergessen im Herzen, wie eines Todten. [1] Ich bin geworden, wie ein zerbrochenes Gefäß. [2]

[1] Da er mit seinen wenigen treuen Anhängern nach Ziklag ausgewandert war, sahe man ihn kaum noch als Mitglied der Nation an. [2] Das man wegwirft, weil es nicht mehr zu brauchen ist. Die Leute waren meine Freunde, so lange sie mich brauchen konnten. Jetzt, da sie glauben, ich könne ihnen nie wieder Etwas nützen, verlassen sie mich.

14. Denn Viele schelten mich übel, [1] daß Jedermann sich vor mir scheuet. Sie rathschlagen mit einander über mich, und denken mir das Leben zu nehmen.

[1] Reden so schlecht, so verleumderisch von mir, daß —

15. Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: Du bist mein Gott!

16. Meine Zeit stehet in deinen Händen. [1] Errette mich von der Hand meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen.

[1] Wie V. 6.

17. Laß leuchten dein Antlitz über deinen Knecht; hilf mir durch deine Güte.

18. Herr, laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich rufe dich an. Die Gottlosen müssen zu Schanden und geschweiget werden in der Hölle. [1]

[1] Der Tod wird sie zum Schweigen bringen.

19. Verstummen müssen falsche Mäuler, [1] die da reden wider den Gerechten steif, stolz und höhnisch.

[1] Entweder: Es müsse an den Tag kommen, daß sie mir unrecht thaten. Oder: Sie werden sterben! Dann müssen sie wohl schweigen, können mich nicht mehr verleumden.

20. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen [1] hast denen, die dich fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten [2] auf dich trauen.

[1] Verborgen hast. — Vorher sahen deine Verehrer keine Möglichkeit der Rettung! Aber du halfst ihnen auf eine Art, an die sie nie gedacht, die sie nie für möglich gehalten hatten. [2] Die es öffentlich erklären, daß sie —

21. Du verbirgest sie heimlich bei dir vor [1] Jedermanns Trotz; du verdeckest sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen. [2]

[1] Nimmst sie in Schutz. [2] Daß die, welche (sich gern mit ihnen zanken,) sie gern beleidigen möchten, ihnen gar nicht beikommen können.

22. Gelobet sei der Herr, daß er hat eine wunderliche Güte [1] mir bewiesen, in einer vesten Stadt.

[1] Das (Wunderliche) Wunderbare liegt nicht (in der Güte) in den Gesinnungen, mit denen er hilft, sondern in den Mitteln, durch die er es thut.

23. Denn Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch höretest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schriee.

24. Liebet den Herrn, alle seine Heiligen. Die Gläubigen [1] behütet der Herr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet. [2]

[1] Gläubige sind hier überhaupt: Rechtschaffne. [2] Straft streng die, welche die Rechtschaffnen unterdrücken wollen.

25. Seid getrost und unverzagt, Alle, die ihr des Herrn harret.

Psalm 32.

Sünder, wenn du (wie David) deine Fehler herzlich bereuest, so hoffe Verzeihung. Aber höre auch auf Gottes Stimme, die zur Besserung dich auffordert, und dir Kraft verheißt.

1. Eine Unterweisung Davids.

A. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist.

2. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, [1] in deß Geist kein Falsch ist. [2]

[1] Und er ist bereit, sie Jedem zu vergeben, der [2] es ehrlich meint, dem's mit Reue und Besserung ein Ernst ist.

3. Denn da ich es wollte verschweigen, [1] verschmachteten meine Gebeine durch [2] mein täglich Heulen.

[1] Da ich meine Fehler vor mir selbst und andern Menschen verbergen, mich überreden wollte, es habe damit so gar viel nicht zu sagen. [2] Nein, innern Frieden empfand ich da durchaus nicht. Ich machte mir Vorwürfe: Du bist nicht, was du seyn sollst. Ich empfand die traurigen Folgen meiner Verirrungen.

4. Denn deine Hand [1] war Tag und Nacht schwer auf mir, [2] daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. [3] Sela.

[1] Die Gewissensangst, die Furcht vor dir und deinen Strafen. [2] Sie nagte an meinem Herzen, ließ mir keine Ruhe, verbitterte mein Leben. [3] Die Glückseligkeit des Menschen wird hier, wie Ps. 1., mit einem Baume verglichen. Der Baum grünt und blüht, der Mensch fühlt sich froh und glücklich. Der Saft des Baums vertrocknet, wie von brennender Sonnengluth im Sommer, der Mensch fühlt sich in hohem Grade unglücklich.

5. Darum bekenne ich dir meine Sünde, [1] und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. Sela.

[1] Nein, so unglückselig mag ich nicht länger seyn. Ich will mich nicht länger selbst täuschen. Ich will es mir selbst, ich will es dir gestehn: Ich war bisher nicht, was ich seyn sollte! Ich habe mich versündigt! schwerlich versündigt! Da ich so meine Fehler bereuete, mir selbst und dir gestand, da ward mir besser zu Muthe; (es war mir, als wäre mir ein Stein vom Herzen genommen.) Du vergabst. Ich faßte Vertrauen zu dir, und zu mir selbst.

6. Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit. [1] Darum, wenn große Wasserfluthen kommen, [2] werden sie nicht an dieselbigen gelangen. [3]

[1] Auch der beßte Mensch ist nicht ohne Fehler. Aber er bekehrt sich in Zeiten, sucht seine Fehler abzulegen und wieder gut zu machen. [2] Unglücksfälle, die hier als Strafen der Sünde betrachtet werden. [3] Den Gebesserten treffen sie nicht. Der Redliche, der mit frommem Eifer an sich selbst arbeitet, um immer freier von Fehlern zu werden, er fühlt sie nie, die Gewissenspein, die äußern und innern Leiden, die den Frieden des Sündenknechts untergraben.

7. Du bist mein Schirm; [1] du wollest mich vor Angst behüten, [2] daß ich errettet ganz fröhlich rühmen könne. [3] Sela.

[1] Du schützest meine Tugend vor den Gefahren der Verführung. Ich raffe mich auf. Ich werde nun ein besserer Mensch, [2] und fühle mich nun glücklicher, als früher, da ich noch der Sünde diente. [3] Nun freue ich mich des Trostes der Vergebung. In den folgenden vier Versen wird Gott redend eingeführt.

8. Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; [1] ich will dich mit meinen Augen leiten. [2]

[1] Den Weg der Tugend und die Kraft verleihen, ihn zu betreten. [2] Ein Lehrer hält seinen Schüler stets unter seiner Aufsicht; er warnt, er behütet ihn möglichst vor Fehlern. An Kraft besser zu werden und dann gut zu bleiben werde ich dirs nicht fehlen lassen.

9. Seid nicht wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. [1]

[1] Das unvernünftige Thier muß durch Zwang und Strafe dahin gebracht werden, daß es thue, was es thun soll, was der Mensch von ihm verlangt. Bei dem Menschen sollte das nicht nöthig seyn. Der vernünftige Mensch sollte freiwillig, (schon aus Klugheit) um seines eignen Nutzens willen, (V. 10) aus Achtung gegen sich selbst, gegen Sittengesetz, gegen Menschen, gegen Gott das Gute lieben, das Böse verabscheuen.

10. Der Gottlose hat viele Plage; [1] wer aber auf den Herrn hoffet, [2] den wird die Güte umfangen. [3]

[1] Der Lasterhafte macht sich selbst elend. Die äußern und innern Folgen der Sünde bleiben nicht aus. [2] Auf die Wohlthätigkeit seiner Gesetze vertrauend ihm freudig gehorcht, — [3] ihn macht Gott und die Tugend unaussprechlich glücklich.

11. Freuet euch des Herrn, [1] und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet [2] Alle, ihr Frommen.

[1] Preißet ihn für die wohlthätigen Gesetze, die er euch gab. (Der dankbare Unterthan freut sich, einen so guten König zu haben.) [2] Preißet seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Gnade.

Psalm 33.

Summarische Uebersicht der göttlichen Eigenschaften, und lebendiger Ausdruck der aus ihrer Betrachtung hervorgehenden Gesinnungen.

A. 1. Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; [1] die Frommen sollen ihn schön [2] preisen.

[1] Den Redlichen erfüllt der Gedanke an Gottes Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Güte mit der innigsten Freude. Einen solchen Gott Vater nennen zu können, ist Seligkeit. [2] Durch herzliche, herrliche Lobgesänge. —

2. Danket dem Herrn mit Harfen, und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. [1]

[1] Die schönsten, musikalischen Instrumente, die man damals brauchte, um den Gesang beim Gottesdienste zu leiten.

3. Singet ihm ein neues [1] Lied. Machet es gut auf Saitenspielen mit Schalle.

[1] Neu gilt hier für: herrlich, froh —

4. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

5. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht. Die Erde ist voll [1] der Güte des Herrn.

[1] Von Beweisen. —

6. Der Himmel ist durch das Wort [1] des Herrn gemacht, und alles sein Heer [2] durch den Geist [3] seines Mundes.

[1] Den allmächtigen Willen. [2] Sonne, Mond, Sterne. [3] Oden, also ebenfalls durch sein Wort, durch seinen Willen.

7. Er hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch, [1] und legt die Tiefe in das Verborgene. [2]

[1] Er hat dem Meere seinen Platz angewiesen, in dem es bleiben muß. Es darf nicht wieder, wie an den ersten Schöpfungstagen, das Ganze der Erde bedecken. [2] Wie tief es sei? Was auf seinem tiefsten Grunde sei? Wer sagt es uns? Oder auch: Was im Innern der Erde enthalten sei, erforscht kein Mensch.

8. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet. [1]

[1] Ehrfurcht, heilige Scheu, ihm zu mißfallen, lebendiges Bestreben, zu thun, was der Allmächtige, der Heilige, der Alliebende von uns fordert.

9. Denn so Er spricht, so geschiehet es; so Er gebietet, so stehet es da.

10. Der Herr machet zu Nichte der Heiden Rath, [1] und wendet die Gedanken der Völker. [2]

[1] Preis der göttlichen Regierung und Fürsehung. Selbst den mächtigsten Völkern kann Nichts gelingen ohne seine Zulassung. [2] Er hat tausend und abermals tausend Umstände in seiner Gewalt, durch die er die Entschließungen der Völker und ihre Schicksale leitet.

11. Aber der Rath des Herrn bleibet ewiglich, [1] seines Herzens Gedanken für und für.

[1] Alles in der Welt muß die Wendung, den Ausgang nehmen, den Er ihm anweiset: Krieg, Friede, Sieg, Verlust, Wohlstand, Elend, sie hängen von seinen Rathschlüssen ab.

12. Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist; [1] das Volk, das er zum Erbe erwählet hat. [2]

[1] Das ihn verehrt, das unter seinem besondern Schutze steht. [2] Israel, du freust dich dieses Glückes! Mögest du es auch zu schätzen wissen!

13. Der Herr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. [1]

[1] Allwissenheit.

14. Von seinem vesten Thron siehet er auf Alle, die auf Erden wohnen.

15. Er lenket ihnen Allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke.

16. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; [1] ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.

[1] Das Stärkste und Mächtigste, das die Erde kennt, (Könige, Riesen) seiner Macht kanns nicht widerstehen.

17. Rosse [1] helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht.

[1] Die stärksten Kriegsheere, Streitwagen und Armeen zu Roß, er hats in seiner Gewalt, ob sie siegen oder unterliegen sollen. Ohne ihn vermögen sie Nichts.

18. Siehe, des Herrn Auge siehet [1] auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen,

[1] Sein liebevoller Schutz umwaltet die,

19. Daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. [1]

[1] Nicht auf übernatürliche, wunderbolle Weise, wohl aber durch Lenkung und Benutzung der Naturkräfte.

20. Unsere Seele harret auf den Herrn; Er ist unsere Hülfe und Schild.

21. Denn unser Herz freuet sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Namen. [1]

[1] Seine schützende Allmacht und Liebe.

22. Deine Güte, Herr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen.

Psalm 34.

Fröhliche, vertraut auf Gott! Er läßt keinen guten Menschen ohne Hülfe und Trost!

1. Ein Psalm Davids, da er seine Geberde verstellete vor Abimelech, der ihn von sich trieb, und er wegging. [1]

[1] Vergl. 1 Sam. 21, 13.

A. 2. Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn.

3. Meine Seele soll sich rühmen [1] des Herrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. [2]

[1] Freuen. [2] Auch andere Unglückliche, wenn sie hören, wie liebevoll Gott sich meiner in meinem Elende angenommen hat, sie werden auf seine Hülfe vertrauen lernen.

4. Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen.

5. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. [1]

[1] Schützte mich in allen den Gefahren, die mir drohten, ließ keins der Uebel über mich kommen, die ich befürchtete.

6. Welche ihn ansehen [1] und anlaufen, [2] derer Angesicht wird nicht zu Schanden. [3]

[1] Vertrauensvoll zu ihm aufblicken, mit dem freudigen Gedanken: Vater, du verläßest mich nicht! [2] Und von diesem Gedanken gestärkt, jeder drohenden Gefahr entgegengehen, — [3] Ihre Hoffnung täuscht sie nicht! Gott steht ihnen bei!

7. Da dieser Elende [1] rief, hörete der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. [2]

[1] David auf Gott vertraute. [2] Er wird uns auch helfen, wenn wir gut sind und das Unsrige thun.

8. Der Engel [1] des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

[1] Der als Person betrachtete Schutz des Herrn. (Psalm 104 werden die Naturkräfte Engel des Herrn genannt.)

9. Schmecket und sehet, [1] wie freundlich der Herr ist! Wohl dem, der auf ihn trauet.

[1] Gebt auf die Erfahrungen eures Lebens Acht, und ihr werdet in ihnen tausend Proben der Vaterliebe Gottes entdecken.

10. Fürchtet [1] den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. [2]

[1] Ehret in kindlichem Vertrauen — [2] Nicht buchstäblich. Es kann wohl geschehen, daß auch ein Rechtschaffener einmal in Mangel und Elend versinkt. Aber ganz unglücklich fühlt er sich nie! Er traut auf Gott! (und auf ein besseres Leben.)

11. Die Reichen müssen darben und hungern; [1] aber die den Herrn suchen, [2] haben keinen Mangel an irgend einem Gut. [3]

[1] Der Reichste ist nicht immer der Glückseligste. Oft genug fehlt ihm der innere Friede, den nur die Tugend gibt. [2] Ihm wohlgefällig zu werden streben, ihn lieben, ihm vertrauen. [3] An dem, was zu wahrer Glückseligkeit unentbehrlich ist. Die wahre Glückseligkeit beruht nicht auf dem, was der Mensch hat, sondern auf dem, was er ist.

12. Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. [1]

[1] Wie glückselig religiöser Sinn den Menschen macht.

13. Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? [1]

[1] Sehnsucht nach Glückseligkeit; sie liegt in jedem Menschen! Gott selbst hat sie ins menschliche Herz gesenkt. Willst du nun glückselig werden, so wähle die rechten Mittel dazu. Sie sind folgende:

14. Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. [1]

[1] Zuerst eine einzelne Tugend, aber Eine der hauptsächlichsten: Wahrhaftigkeit in Worten und im ganzen Benehmen. Zeige dich, wie du bist; heuchle nicht! Wolle nicht besser scheinen, als du bist! Und werde wirklich ein solcher Mensch, daß du dich ohne Schaam zeigen kannst, wie du bist.

15. Laß vom Bösen, und thue Gutes; [1] suche Frieden [2] und jage ihm nach.

[1] Dann das Allgemeine! Allumfassende!

Tugendsinn, der redliche Wille, jeder Tugend nachzustreben. [2] Bruderwohl, Menschenglückseligkeit. Suche sie zu befördern; wie und wo und wenn sie nur durch dich befördert werden kann. Trägst du diesen Sinn in deinem Herzen, dann rechne darauf, —

16. Die Augen des Herrn sehen auf [1] die Gerechten, und seine Ohren [2] auf ihr Schreien:

[1] Fürsehung Gottes schützt — [2] Hören. — Ihre gerechten und billigen Wünsche läßt er nicht unbefriedigt.

17. Das Antlitz aber des Herrn stehet über die, so Böses thun, [1] daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde. [2]

[1] Er blickt zürnend auf sie hernieder; er läßt sie nicht ungestraft. [2] Sie wollen sich durch Macht und Reichthum und große Thaten auszeichnen. Aber sie werden zu Grunde gehen und nach wenigen Jahren wird man kaum noch wissen, daß sie da gewesen sind.

17. Wenn die [Gerechten] schreien, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

19. Der Herr ist nahe [1] bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, [2] und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben.

[1] Er nimmt sich liebevoll derer an. [2] Von traurigen, niederschmetternden Schicksalen zu Boden gedrückt werden. Er hilft ihnen, wenn sie sich nur seiner Hülfe durch Vertrauen und Thätigkeit würdig beweisen. (Diese Bedingung mußt du überall in Gedanken hinzusetzen.)

20. Der Gerechte muß [1] viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem Allen. [2]

[1] Zuweilen eine Zeitlang. — Auch er bleibt nicht von Krankheit, Krieg, Theurung und allen den Uebeln, die sie mit sich führen, verschont. Auch suchen ihm oft böse Menschen zu schaden, seine guten Absichten zu verhindern. [2] Sein innerer Friede bleibt ihm und am Ende siegt das Gute doch!

21. Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß derer nicht Eins zerbrochen wird. [1]

[1] Ohne Gottes Zulassung kann ihm doch kein Schade zugefügt werden. David sagt: Kein Bein zerbrechen — Jesus stellts höher: Kein Haar vom Haupte entrissen werden.

22. Den Gottlosen wird das Unglück tödten; und die den Gerechten hassen, werden Schuld [1] haben.

[1] Strafe.

23. Der Herr erlöset die Seele seiner Knechte; und Alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben. [1]

[1] Der Gottlose ist überall wahrhaft elend. Er trägt den Grund seines Elendes in sich. Der Redliche, der Freund Gottes und der Pflicht ist nie ganz unglücklich. Er trägt den Grund seiner Glückseligkeit, seiner Zufriedenheit im eignen Gott und Menschen liebenden Herzen.

Psalm 35.

David betet: Herr! Schütze mich gegen meine Feinde. (Gesungen, ehe David noch König war.)

1. Ein Psalm Davids.

B. C. *) Herr, hadere mit meinen Haderern; [1] streite wider meine Bestreiter.

[1] Streite gegen die, welche gegen mich streiten; d. i. Nimm mich gegen sie in Schutz.

2. Ergreife den Schild und Waffen, [1] und mache dich auf, mir zu helfen.

[1] Gott als menschlicher Bundesgenosse dargestellt, der sich rüstet, um seinem Freunde beizustehen.

3. Zucke den Spieß, und schütze mich wider meine Verfolger. Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe! [2]

[1] Zu mir: [2] Beweise, daß du mich retten kannst und willst!

4. Es müssen sich schämen und gehöhnet werden, [1] die nach meiner Seele stehen; [2] es müssen zurückkehren und zu Schanden werden, die mir übel wollen.

[1] Man schämt sich, wenn man großsprechend Etwas angefangen, unternommen hat, und hats am Ende nicht ausführen können. So gings am Ende Davids Feinden. [2] Mich gern tödten möchten.

*) An sich könnte er ohne Bedenken gelesen werden. Aber da in vielen Psalmen derselbe Hauptgedanke herrscht, so thust du doch besser, wenn du ihn überschlägst.

5. Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde, [1] und der Engel des Herrn [2] stoße sie weg. [3]

1 Zerstreut, vernichtet, daß man fast keine Spur ihres Daseyns mehr findet. 2 Gott, die Alles leitende Fürsehung, 3 lasse ihnen nicht gelingen, was sie unternehmen, um mich zu Grunde zu richten.

6. Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden, [1] und der Engel des Herrn verfolge sie.

1 Wenn der Weg, den man zu gehen hat, finster und schlüpfrig ist, so fällt man leicht, so verirrt man sich leicht. Dieß der Aehnlichkeitspunct, der hier ins Auge zu fassen ist.

7. Denn sie haben mir ohne Ursach gestellet ihre Netze zu verderben, und haben ohne Ursach meiner Seele Gruben zugerichtet.

8. Er [1] müsse unversehens überfallen werden, und sein Netz, das er gestellet hat, müsse ihn fangen, und müsse darinnen überfallen werden.

1 Mein Feind, mein Verfolger. —

9. Aber meine Seele müsse sich freuen des Herrn, und fröhlich seyn [1] auf seine Hülfe.

1 Im Vertrauen. —

10. Alle meine Gebeine [1] müssen sagen: [2] Herr, wer ist deines Gleichen? [3] Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, [4] und den Elenden und Armen von seinen Räubern. [5]

1 Ich. — 2 Mein Schicksal wirst du so leiten, daß ich mit Freuden sagen kann: 3 Niemand kann gegen Feinde so mächtig schützen, als du. 4 Dem er also ohne deinen Beistand unterliegen müßte. 5 Die ihn um das Seine bringen wollen.

11. Es treten frevelhafte [1] Zeugen auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin. [2]

1 Lügnerische, 2 Geben mir Schuld, ich wolle gegen Saul rebelliren; was mir doch noch nie in den Sinn gekommen ist.

12. Sie thun mir Arges um Gutes, mich in Herzeleid zu bringen.

13. Ich aber, wenn sie krank waren, [1] zog einen Sack an, that mir wehe mit Fasten, und betete von Herzen stets. [2]

1 V. 13. und 14. beziehen sich darauf, daß David, als Saul Anfälle von Wahnsinn hatte, so innigen, so lebendigen Antheil an seinem Schicksale nahm, durch Musik ihn aufzuheitern suchte, auch sonst wohl ihn pflegte. 2 Um Sauls Genesung.

14. Ich hielt mich, [1] als wäre es mein Freund und Bruder. Ich ging traurig, wie einer, der Leide trägt über seine Mutter.

1 Ich behandelte ihn mit so vieler Liebe, daß ich meinen nächsten Verwandten nicht hätte zärtlicher behandeln können.

15. Sie aber [1] freuen sich über meinen Schaden, und rotten sich; es rotten sich die Hinkenden [2] wider mich, ohne meine Schuld; sie reißen, [3] und hören nicht auf.

1 Die Undankbaren! Saul und seine Freunde. 2 Hinken, ein allgemeiner Ausdruck für Kraftlosigkeit. Die Ohnmächtigen, die doch wahrlich gegen mich, den du beschützest, nichts ausrichten werden. 3 Quälen, verfolgen mich.

16. Mit denen, die da heucheln und spotten um des Bauchs willen, beißen sie ihre Zähne zusammen über mich.

17. Herr, wie lange willst du zusehen? Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel, und meine Einsame [1] von den jungen Löwen. [2]

2 Mich, den Hülflosen. — 2 Blutdurstigen, mordlustigen Menschen.

18. Ich will dir [1] danken in der großen Gemeine, [2] und unter viel Volks will ich dich rühmen.

1 Wenn du mich aus diesen Gefahren errettet haben wirst, — 2 öffentlich. Alles Volk soll sehen, daß ich dich als meinen Retter verehre, daß ichs fühle: Ich habe meine Rettung nicht mir selbst zu verdanken, sondern dir.

19. Laß sich nicht über mich freuen, die mir unbillig feind sind, noch mit den Augen [1] spotten, die mich ohne Ursach hassen.

1 Schadenfroh mich verlachen. —

20. Denn sie trachten Schaden zu thun, und suchen falsche Sachen wider die Stillen im Lande; [1]

1 Gegen mich, der ich doch Nichts weniger im Sinne habe, als Unruhen anzustiften.

21. Und sperren ihr Maul weit auf wider mich, [1] und sprechen: Da, da! das sehen wir gerne. [2]

1 Verachten, verspotten mich, der ich jetzt

als Flüchtling umherirren muß. [2] Daß es ihm so geht.

22. Herr, du siehest es. [1] Schweige nicht; Herr, sei nicht ferne von mir.

[1] Wie ungerecht man mich behandelt.

23. Erwecke dich, [1] und wache auf zu meinem Recht, [2] und zu meiner Sache, mein Gott und Herr.

[1] Laß mich nicht länger vergeblich auf Hülfe hoffen. [2] Bringe meine Unschuld an den Tag! Laß mir das Schicksal widerfahren, dessen ein Unschuldiger würdig ist.

24. Herr, mein Gott, richte mich nach deiner Gerechtigkeit, daß sie sich über mich nicht [1] freuen.

[1] Länger, wie bisher. —

25. Laß sie nicht sagen in ihrem Herzen: Da, da! das wollten wir. Laß sie nicht sagen: Wir haben ihn verschlungen. [1]

[1] Zu Grunde gerichtet.

26. Sie müssen sich [1] schämen und zu Schanden werden alle, die sich meines Uebels freuen; sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden, die sich wider mich rühmen. [2]

[1] Ihrer vergeblich angewendeten Mühe. [2] Sich einbilden, sie wären ihres Sieges über mich schon gewiß.

27. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, daß ich Recht behalte, und immer sagen: Der Herr müsse hoch gelobet seyn, der seinem Knechte wohl will. [1]

[1] Es wird gehn, wie sie es wünschen.

28. Und meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit, [1] und dich täglich preisen.

[1] Vermöge der du mich, den Unschuldigen, rettetest, und zum Königreiche erhobst.

Psalm 36.

Ausdruck des tiefsten Unwillens über die Verworfenheit der Lasterhaften, und des Wunsches, daß es ihnen ergehen möge, wie sie es verdienen.

1. Ein Psalm Davids, des Herrn Knechts, vorzusingen.

B. C.*) 2. Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist. [1]

[1] **) Ich bin innig und vest überzeugt, alle Schlechtheit der Menschen entsteht daraus, daß sie Gott aus den Augen setzen. Hätten sie von Gott bessere Erkenntniß, gegen Gott wahre Liebe, sie würden, sie könnten so nicht handeln, wie sie es thun.

3. Sie schmücken sich unter einander selbst, [1] daß sie ihre böse Sache fördern, [2] und Andere verunglimpfen. [3]

[1] Sie schmeicheln sich, es werde mit ihren Sünden so viel nicht zu bedeuten haben. [2] Dadurch bestärken sie sich in ihrer Schlechtheit, und [3] glauben, der Tugendhafte, der gewissenhaft sich an Gottes Gesetz hält, sei ein Thor. Diese Gewissenhaftigkeit diene zu Nichts.

4. Alle ihre Lehre ist [1] schädlich und erlogen; [2] sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten.

[1] Diese ihre Grundsätze. [2] Sie irren! Es hat mit ihren Sünden gar viel zu bedeuten. Die Folgen sind schrecklich, sind unvermeidlich!

5. Sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, [1] und stehen vest [2] auf dem bösen Wege, und scheuen kein Arges. [3]

[1] Selbst in der Einsamkeit sinnen sie auf nichts Anderes, als wie sie Böses thun, Andere beschädigen wollen. [2] Keine Ermahnung, keine Bitte bewegt sie anders zu werden. [3] Das Laster sei noch so groß, sie üben es aus, sobald sie glauben, es könne ihnen Vortheil oder Vergnügen gewähren. Aber ihr Beispiel soll mich nicht verführen; denn —

6. Herr, deine Güte [1] reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. [2]

[1] Die Glückseligkeit, die du dem Tugendhaften bestimmt hast. [2] Sie wird jedem guten Menschen zu Theil, er lebe, wo er nur immer will.

7. Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes, [1] und dein Recht wie große Tiefe. Herr, du hilfst beide Menschen und Vieh. [2]

[1] Unwandelbar. In deinem Reiche weisest du Jedem das Schicksal an, dessen er sich selbst fähig macht. [2] Du theilst Jedem zu, was ihm gebührt.

8. Wie theuer [1] ist deine Güte,

*) Aus demselben Grunde, wie bei Ps. 35.

**) Nach Luthers Uebersetzung. Der wahre Sinn der Stelle ist anders.

Gott, daß Menschenkinder[2] unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

1 Wie hellstrahlend, unverkennbar. — 2 Mit dem Nebenbegriffe: demüthige und gehorsame Menschen. 3 Kennen auf deinen Schutz rechnen.

9. Sie werden trunken[1] von den reichen Gütern deines Hauses;[2] und du tränkest sie mit Wohllust,[3] als mit einem Strom.[4]

1 Das Wort drückt bloß einen sehr hohen Grad von Befriedigung, von Sättigung aus. 2 Güter deines Hauses, mit denen du deine Hausgenossen sättigst. Freuden der Gottes-Erkenntniß, der Tugend. 3 Vollgefühl ihrer Seligkeit. — 4 Reichlich, überflüssig.

10. Denn bei dir ist die lebendige Quelle;[1] und in deinem Licht sehen wir das Licht.[2]

1 Aller wahren Zufriedenheit. 2 Wenn du uns mit dem Lichte wahrer Erkenntniß erleuchtest, so sehen wir, wie wir denken und handeln müssen, um glückselig zu werden.

11. Breite deine Güte über die, die dich kennen,[1] und deine Gerechtigkeit über die Frommen.

1 Und recht innig verehren.

12. Laß mich nicht von den Stolzen[1] untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht.

1 Die sich an kein Gesetz Gottes kehren, glauben, es habe ihnen Niemand zu befehlen. Vor ihnen fürchtet sich alle Welt. Sie kennen kein anderes Gesetz, als ihre Begierden. Was soll sie also abhalten, mich zu verderben, wenn sie glauben, Vortheil davon zu haben.

13. Sondern laß sie, die Uebelthäter, daselbst[1] fallen, daß sie verstoßen werden, und nicht bleiben mögen.

1 Durch ihre Laster, — Sie werden sich selbst ins Unglück stürzen.

Psalm 37.

Der Gottlose genießt kein wahres, dauerhaftes Glück. Nur der Gottesfürchtige, der Rechtschaffene darf darauf rechnen.

1. Ein Psalm Davids.

B. *) Erzürne dich nicht über die Bösen,[1] sei nicht neidisch über die Uebelthäter.

1 Aergere dich nicht darüber, wenn du siehst, daß es ihnen oft eine Zeitlang wohlgeht.

2. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.[1]

1 Oft vorkommende Bilder der Hinfälligkeit.

3. Hoffe auf den Herrn,[1] und thue Gutes; bleibe im Lande,[2] und nähre dich redlich.

1 Im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit und Güte bleibe der Pflicht, der Tugend treu. 2 Wenn der Israelit ins Ausland auswanderte, so wurde das damals (später, nach der babylonischen Gefangenschaft nicht mehr) so angesehen, als habe er sich von Jehovah und seinem Dienste losgesagt.

4. Habe deine Lust an dem Herrn;[1] der wird dir geben, was dein Herz wünschet.[2]

1 Liebe ihn von ganzem Herzen! Freue dich, ihm zu gehorchen! 2 Versteht sich, wenn deine Wünsche vernünftig sind. Unbesonnene Wünsche gewährt auch der liebevollste Vater nicht, eben weil er liebevoll ist.

5. Befiehl dem Herrn deine Wege,[1] und hoffe auf ihn: Er wird es wohl machen.[2]

1 Ueberlasse es ihm, wie er deine Schicksale leiten (wie viel Freuden und Leiden er dir zumessen) wolle. 2 Gewiß Alles so lenken, wie es dir am Heilsamsten ist.

6. Und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.[1]

1 Hier ist nicht der Gedanke: deine Unschuld an den Tag bringen; sondern vielmehr: Es wird sich zeigen, daß er dich als einen Rechtschaffenen zu schätzen und zu segnen weiß.

7. Sei stille dem Herrn,[1] und warte auf ihn. Erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwille glücklich fortgehet.[2]

1 Ruhig im Vertrauen auf ihn, wenns auch eine Zeitlang scheint, als ob Gott einen schlechten Menschen mehr segnete, als dich. 2 Der ungeachtet seines Leichtsinnes eine Zeit lang ungestraft bleibt.

8. Stehe ab vom Zorn, und laß

*) Wenn du Ps. 73. mit deinen Kindern liesest, so kannst du diesen überschlagen. Beide haben einerlei Hauptgedanken, den jedoch Ps. 73. noch kräftiger, gedrungener darstellt, als Ps. 37.

den [1] Grimm. Erzürne dich nicht, daß du auch übel thust. [2]

[1] Unterstehe dich nicht, wenn du siehst, daß es einem Gottlosen wohl geht, unwillig, (gotteslästerlich) zu sagen: Hier handelt Gott unrecht. — [2] Durch solche Gedanken und Worte versündigst du dich an Gott.

9. Denn die Bösen werden [1] ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben. [2]

[1] Zur rechten Zeit, — immer wirds nicht so bleiben. [2] Im ruhigen Besitze wahrer Glückseligkeit bleiben.

10. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stäte sehen wirst, wird er weg seyn.

11. Aber die Elenden [1] werden das Land erben, und Lust haben in großem Frieden. [2]

[1] Die Rechtschaffenen, die du für verlassen, für unglücklich hieltest, — [2] Sich durch ihre Tugend (durch die äußerlichen und innern Folgen des Gutseyns) unaussprechlich selig fühlen.

12. Der Gottlose drohet dem Gerechten, [1] und beißet seine Zähne zusammen über ihn. [2]

[1] Er behandelt ihn verächtlich, will ihn sein Uebergewicht fühlen lassen. [2] Zeichen von Erbitterung. Erbittert will er dem Rechtschaffenen auch das Wenige, was er besitzt, noch entreißen.

13. Aber der Herr lachet seiner; [1] denn er siehet, daß sein Tag [2] kommt.

[1] Ein sehr menschlicher Ausdruck von Gott. Es verlacht Jemand die Bemühungen seines Feindes, wenn er denkt: Thue, was du willst! Du erreichst deine Absicht doch nicht. Also hier: Gott läßt ihn seine Absichten nicht erreichen. [2] Der Tag seines Untergangs nahe ist.

14. Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. [1]

[1] Sie hassen den bessern Menschen, wollen ihn verderben.

15. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Herz gehen, [1] und ihr Bogen wird zerbrechen. [2]

[1] Das Verderben wird sie selbst treffen. [2] Ihre Bemühungen werden vergeblich seyn.

16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, [1] denn das große Gut vieler Gottlosen.

[1] Ist mehr werth; der Rechtschaffene lebt bei einem mäßigen Vermögen glücklicher, als der Gottlose beim üppigsten Ueberflusse.

17. Denn der Gottlosen Arm [1] wird zerbrechen; [2] aber der Herr erhält die Gerechten.

[1] Kraft und Glück. — [2] Bald zerstört werden.

18. Der Herr kennet die Tage [1] der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. [2]

[1] Kennt ihr Schicksal, bestimmt den Gang, den es gehen soll. [2] Ihre Glückseligkeit wird dauerhafter seyn, als die des schlechten Menschen.

19. Sie werden nicht zu Schanden [1] in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben. [2]

[1] Gehen nicht hoffnungslos zu Grunde. — [2] David nimmts allerdings zunächst von irdischen Gütern, und auch in sofern ists wahr. Der Sparsame hat noch Vorrath, der Arbeitsame erwirbt das Nöthige, den Wohlthätigen rettet dann dankbare Liebe.

20. Denn [1] die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des Herrn, wenn sie gleich sind wie eine köstliche Aue, [2] werden sie [3] doch vergehen, wie der Rauch vergehet. [4]

[1] Aber — [2] Eine Zeit lang sich des blühendsten Wohlstandes freuen. [3] Wird ihr Glück doch — [4] Bild der Schnelligkeit, verbunden mit dem Gedanken: ohne sich erhalten zu können.

21. Der Gottlose borget und bezahlet nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und milde. [1]

[1] Jener nimmt, was nicht ihm gehört. Dieser gibt auch noch in Liebe hin, was sein ist.

22. Denn seine Gesegneten [1] erben das Land; [2] aber seine Verfluchten [3] werden ausgerottet.

[1] Die von Gott geliebten, zur Glückseligkeit berufenen. [2] Wie V. 11. [3] Die er um ihrer Schändlichkeit willen gar nicht glückselig machen kann.

23. Von dem Herrn wird solches [1] Mannes Gang gefördert, [2] und hat Lust an seinem Wege. [3]

[1] Jenes, des Rechtschaffenen. [2] Gott gibt ihm Glück zu seinen Unternehmungen, [3] weil seine Gesinnungen und Thaten Gott wohlgefallen.

24. Fällt er, [1] so wird er nicht weggeworfen; [2] denn der Herr erhält ihn bei der Hand. [3]

[1] Trifft ihn auch einmal ein Unfall. [2] Gott läßt ihn nicht hülflos. [3] Nimmt sich seiner liebevoll an.

25. Ich bin jung gewesen, und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brodt gehen. [1]

[1] Nicht wörtlich, denn der Fall ist gewiß auch da gewesen, daß ein Rechtschaffener eine Zeit lang Mangel gelitten hat. Du mußt beim Dichter nur die Hauptsache hervorheben: Gott läßt den Rechtschaffenen nie ganz hülflos. Der bessere Mensch fühlt sich nie ganz unglücklich. Er vertraut auf Gott. Er thut das Seine. Und so entgeht er tausend Gefahren und Leiden.

26. Er ist [1] allezeit barmherzig, und leihet [2] gerne; und sein Same wird gesegnet seyn. [3]

[1] War ja in seinen bessern Tagen. [2] Ueberhaupt: zu helfen bereit. [3] Ganz wie Matth. 5, 7. Wenn er in Noth kommt, nimmt man sich seiner an. Selbst wenn er hülfsbedürftige Kinder hinterließe, man würde sie nicht ohne Unterstützung lassen. Schon um des verstorbenen guten Vaters willen nähme man sich ihrer an.

27. Laß vom Bösen, und thue Gutes, und bleibe immerdar. [1]

[1] Standhaft, auch in Leiden. Oder auch: und dann rechne auf Gottes Schutz. Er wird dich (stehn bleiben lassen) nicht zu tief ins Unglück fallen lassen.

28. Denn der Herr hat das Recht [1] lieb, und verläßt seine Heiligen nicht. Ewiglich [2] werden sie [3] bewahret. Aber der Gottlosen Same wird ausgerottet. [4]

[1] Die Rechtschaffenen. [2] Immer, ihr Lebenlang. — [3] Nicht gerade vor jedem Leiden bewahrt, wohl aber vor Allem, was ihnen wahrhaft schädlich ist. Gott lenkt ihre Schicksale zu ihrem Beßten. [4] Ihre Nachkommen versinken ins Elend, versteht sich, wenn sie nicht besser sind, als die Väter wären.

29. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich darinnen. [1]

[1] Ein Bild, das dauerhaften Wohlstand bezeichnet.

30. Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, [1] und seine Zunge lehret das Recht.

[1] Er will nicht bloß selbst gut seyn und bleiben, sondern auch Andere die Weisheit, Tugend als das einzige Mittel zur wahren Glückseligkeit, lehren.

31. Das Gesetz seines Gottes ist [1] in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht. [2]

[1] Bei allen seinen Handlungen nur immer das thun, was Gott gebietet, das ist seine Freude, sein Streben. [2] Er geht beharrlich der Tugend heiligen Weg, fällt nie in (vorsätzliche) Sünden, in Laster.

32. Der Gottlose lauret auf den Gerechten, und gedenket ihn zu tödten. [1]

[1] Er haßt ihn, weil der Fromme das Böse verhindert, nicht mit macht, tadelt.

33. Aber der Herr läßt ihn nicht in seinen Händen, [1] und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilt wird. [2]

[1] Gott nimmt den Frommen in seinen heiligen Schutz. Den Bösen läßt er seine feindseligen Anschläge nicht gelingen. [2] Selbst wenn ungerechte Richter ihn verdammen, Gott kennt, Gott schützt seine Unschuld.

34. Harre auf den Herrn, und halte seinen Weg, [1] so wird er dich erhöhen, [2] daß du das Land erbest. [3] Du wirst es sehen, [4] daß die Gottlosen ausgerottet werden.

[1] Weiche nicht vom Wege der Pflicht, den Gott dir zeigt. [2] (groß) glücklich machen. [3] Wie V. 29. [4] Dein Glück wird länger dauern, als das ihrige.

35. Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, [1] und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum. [2]

[1] Er glaubte zuversichtlich, es könne ihm nicht fehlen, ihn mache Niemand unglücklich; er sei reich und mächtig genug, um jedem Feinde, jedem Unglücke zu trotzen. [2] Vergl. Ps. 1, 3.

36. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin! Ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden. [1]

[1] Im Bilde: Der herrliche Baum, er ward ausgerottet. Ohne Bild: Es war aus mit seinem Glücke.

37. Bleibe fromm, und halte dich recht; denn Solchem wird es zuletzt [1] wohl gehen.

[1] Nicht immer gleich Anfangs. Auch ihn treffen Leiden. Aber eigne Kraft, Thätigkeit, Vertrauen, Menschen, und vor allen Dingen Gott retten ihn. (Der Christ denkt beim Worte: zuletzt, an die Zukunft jenseit der Gräber.)

38. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander; und die Gottlosen werden zuletzt [1] ausgerottet.

[1] Im gewöhnlichen Falle. Auf jeden Falle fehlen ihm die innern, die ewigen Freuden.

39. Aber der Herr hilft den Gerechten, der ist ihre Stärke [1] in der Noth.

[1] Er gibt ihnen Muth und Kraft, die Noth zu ertragen, und segnet ihre Anstrengungen sich zu retten.

40. Und der Herr wird ihnen beistehen, und wird sie erretten; er wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helfen: denn sie trauen auf ihn. [1]

[1] Nicht: denn sie — sondern: ganz so, wie sie es von seiner Vaterliebe erwarteten.

Psalm 38.

Reue über begangene Fehler. Klage über selbstverschuldete Leiden. Hoffnung auf Vergebung und Rettung.]

1. Ein Psalm Davids, zum Gedächtniß. [1]

[1] Wenn ein Kind dich fragen sollte, (denn sonst ist die Erklärung gar nicht nöthig und nützlich) so sprich: Die Gelehrten erklärens: Zu lernen und bei Sündopfern zu singen.

B. 2. Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. [1]

[1] Vergl. Ps. 6, 1.

3. Denn deine Pfeile [1] stecken in mir, und deine Hand [2] drücket mich.

[1] Pfeile. Du hast mich verwundet, wie in der Schlacht der Feind den Feind. Ich fühle es schmerzlich: Du bist mit mir unzufrieden! Du lässest mich die Folgen meiner Sünden schrecklich empfinden. *) [2] Strafende Gerechtigkeit und Allmacht.

4. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. [1]

[1] Ob David wirklich von einer leiblichen Krankheit rede, ist nicht gewiß. Wahrscheinlich beschreibt er bloß die Schmerzen der Reue unter Bildern einer folternden Krankheit. Ich fühle es tief, daß ich unrecht gehandelt habe. Ich bin mit mir unzufrieden, denn du bist mit mir unzufrieden.

5. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt. [1] Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. [2]

[1] Die fürchterlichen Gefühle der Reue werden hier mit einer erstickenden Fluth verglichen, deren Wellen dem Versinkenden überm Haupte zusammenschlagen, und [2] mit einer zu Boden drückenden Last. Im Worte: unerträglich, liegt dasselbe Bild.

6. Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit. [1]

[1] Das Gefühl meiner begangenen Sünden ist mir widerlich, schmerzlich, wie ein eiterndes Geschwür, das einen Kranken peinigt.

7. Ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig.

8. Denn meine Lenden verdorren ganz, [1] und ist nichts Gesundes an meinem Leibe.

[1] In beiden Versen bloß die fortgesetzte Vergleichung zwischen den Schmerzen einer ganz entkräftenden Krankheit und dem peinigenden Gefühle: Ich habe mich durch Verbrechen entwürdigt, Gott mißfällig, vor Menschen verächtlich, elend gemacht.

9. Es ist mit mir gar anders, [1] und bin sehr zerstoßen. Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

[1] Einst, als ich noch gut, noch unverdorben war, da fühlte ich mich so glücklich. Jetzt, leider! bin ichs nicht mehr!

10. Herr, vor dir ist alle meine Begierde, [1] und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

[1] Begierde, Gefühle überhaupt. Gott, du bist Zeuge meiner Reue, meiner Sehnsucht nach Verzeihung.

11. Mein Herz bebet, [1] meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir. [2]

[1] Aus Furcht vor der verdienten Strafe. [2] Mein Blick ist düster, trübe, niedergeschlagen, Ausdruck der Unzufriedenheit mit sich selbst.

12. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir; [1] und scheuen meine Plage, [2] und meine Nächsten treten ferne.

*) Pfeile. Der Gymnasiallehrer vergleicht hier: Τισειαν Δαναοι εμα δακρυα σοισι βελεσσι. Hom. Il. I.

[1] Meine Freunde betrachten mich mit Mitleid. [2] Der arme Mensch! denken sie, nein, so unglücklich wollen wir uns nicht machen.

13. Und die mir nach der Seele stehen, [1] stellen mir; [2] und die mir übel wollen, reden, wie sie Schaden thun wollen, und gehen mit eitel Listen um.

[1] Meine Feinde betrachten mich mit Schadenfreude. [2] Sie stellen mir nach, wollen mein Elend benutzen, um mir zu schaden.

14. Ich aber muß seyn wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, [1] der seinen Mund nicht aufthut.

[1] Ich muß thun, als hörte ich ihre Beschimpfungen nicht. Ich darf nicht reden! Sie werfen mir sonst meine Fehler vor, und ich kann mich nicht verantworten.

15. Und muß seyn wie einer, der nicht höret, und der keine Widerrede in seinem Munde hat.

16. Aber ich harre, Herr, auf dich; **Du, Herr, mein Gott, wirst erhören.** [1]

[1] Du wirst mir verzeihen, mich retten, wieder glücklich werden lassen!

17. Denn ich denke, daß sie ja sich nicht [1] über mich [2] freuen. Wenn mein Fuß wankte, [3] würden sie sich hoch rühmen wider mich. [4]

[1] Immer so wie jetzt. [2] Ueber meinen Fall, und mein daraus entstandnes Unglück — [3] Wenn ich fiele, — so unglücklich bliebe, noch unglücklicher würde, [4] freuen über den Fall eines Mannes, dem sie sein bisheriges Glück nicht gönnten.

18. Denn Ich bin zu Leiden gemacht, [1] und mein Schmerz ist immer vor mir.

[1] Nicht als hätte ihn Gottes unwiderruflicher Rathschluß zu solchen Leiden bestimmt. Er hatte sie selbst verschuldet; sondern überhaupt der Gedanke: Ich muß nun dieß dulden. Es ist Einrichtung Gottes und der Natur, daß der Sünder elend wird.

19. Denn ich zeige meine Missethat an, [1] und sorge für meine Sünde. [2]

[1] Vater, ich bekenne es vor dir, ich habe gesündigt. [2] Ich bin bekümmert über sie. Sie reuet mich.

20. Aber meine Feinde leben, und sind mächtig; die mich unbillig hassen, sind groß. [1]

[1] Der König sprichts: Ich und mein Volk, wir haben mächtige Feinde, kriegerische Nachbarn. Verstößest du mich, so gehe ich zu Grunde, und mein Volk mit mir.

21. Und die mir Arges thun um Gutes, [1] setzen sich wider mich, [2] darum, daß ich ob dem Guten [3] halte.

[1] Ich habe den Ueberwundnen verziehen, sie in Schutz genommen. Sie sind unter meiner Regierung nicht unglücklich. [2] Und dennoch möchten sie gern gegen mich rebelliren. [3] Auf Recht und Ordnung —

22. Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott! Sei nicht ferne von mir. [1]

[1] Vergib mir! Stehe mir im Kampfe fürs Vaterland bei!

23. Eile mir beizustehen, Herr, meine Hülfe!

Psalm 39.

Ich will über das Elend im Menschenleben nicht klagen, nicht wider Gott murren. Das Leben ist kurz. Das Elend ists auch.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen für Jeduthun. [1]

[1] Man erklärts meist: Zum Troste für liebende Freunde. Andere sagen auch: Für das Sänger-Chor, das unter Ethan steht.

B. 2. Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. [1] Ich will meinen Mund zähmen, weil ich muß den Gottlosen so vor mir sehen. [2]

[1] Ich würde sündigen, wenn ich wider Gott murrte, weil es im menschlichen Leben der Leiden so viele gibt, und diese Leiden oft den Frommen heftiger angreifen, als den Bösen. [2] Der im Aeußerlichen besser daran ist, als mancher Redliche.

3. Ich bin verstummet und still, und schweige der Freuden, [1] und muß mein Leid in mich fressen. [2]

[1] Traurig machen mich diese Erfahrungen. Aber klagen, murren will ich nicht. Ich erkenne in Demuth die Unbegreiflichkeit der göttlichen Rathschlüsse. [2] Meinen Schmerz im Stillen tragen, ohne ihn in laute Klagen ausbrechen zu lassen.

4. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe; und wenn ich daran gedenke, [1] werde ich entzündet; [2] ich rede mit meiner Zunge. [3]

[1] Wie ungleich, wie unbillig Glück und Unglück in der Welt ausgetheilt zu seyn

scheinen, — [2] so ärgere ich mich darüber, und komme in Versuchung zu sagen: Das ist nicht recht! Es sollte anders seyn.

5. Aber Herr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, [1] und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

1 Es ist nicht der Mühe werth über Leiden, die doch bald ein Ende nehmen müssen, so bitterlich zu klagen.

6. Siehe, meine Tage sind einer Hand [1] breit bei dir, und mein Leben ist wie Nichts vor dir. Wie gar Nichts [2] und alle Menschen, die doch so sicher leben. [3] Sela.

1 Von unbedeutender Länge. 2 Wie hinfällig, vergänglich. 3 Leben leichtsinnig, als ob sie vor dem Tode sicher wären.

7. Sie gehen daher wie ein Schemen, [1] und machen ihnen viel vergebliche Unruhe; [2] sie sammlen, und wissen nicht, wer es kriegen wird. [3]

1 Schatten. Der Schatten, den ein kleines, vor der Sonne vorüberziehendes, Wölklein macht. Ein treffendes Bild von der Vergänglichkeit irdischer Freuden und Leiden. 2 Das ängstliche Sorgen um Reichthum und irdische Größe ist vergeblich. Du mußt Beides doch bald verlassen. 3 Nicht einmal, wer es morgen noch haben, noch weniger, wer es nach ihrem Tode besitzen wird.

8. Nun, Herr, weß soll ich mich trösten? [1] Ich hoffe auf dich. [2]

1 Irdische Güter allein, das Leben erleichtern können sie. Aber wahre Glückseligkeit geben können sie nicht. 2 Vertrauen auf dich beseligt im Wohlstande, tröstet im Leiden.

9. Errette mich von aller meiner Sünde, [1] und laß mich nicht den Narren [2] ein Spott werden.

1 Sünde thut jeder Mensch. Ein vollkommnes Glück kann im Leben der Sünder nicht fordern, solls nicht erwarten. Zweierlei bitte ich von dir: Bilde mich zur Tugend, und [2] laß mich nicht so tief ins Elend sinken, daß (Narren) schlechte Menschen mich verachten können. Gib mir Kraft, selbst im Leiden mich so zu betragen, daß man mich achten muß.

10. Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; [1] Du wirst es wohl machen. [2]

1 Mich in Demuth, ohne Murren deinen Fügungen unterwerfen. 2 Alles so lenken, daß selbst meine Leiden mir heilsam werden müssen.

11. Wende deine Plage von mir; denn Ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand. [1]

1 Dir verschreiben, was du thun sollst, nein, das will ich nicht. Aber um Linderung meiner Schmerzen, meines Elends zu dir flehen, das darf, das will ich.

12. Wenn du einen züchtigest um der [1] Sünde willen; so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten. [2] Ach wie gar Nichts sind doch alle Menschen! Sela.

1 Alle Leiden werden von David als Folge der Sünde angesehen. In gewissem Betrachte sind sie es. Ein nie gefallenes Menschengeschlecht würde so nicht zu leiden haben. Wenn du die Menschen fühlen lässest, daß sie Sünder sind. 2 Sie verblühen, sinken kraftlos dahin.

13. Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien, und schweige nicht über meinen Thränen; [1] denn Ich bin beides dein Pilgrim; und dein Bürger, wie alle meine Väter. [2]

1 Laß mich nicht unerhört jammern. 2 Bürger, ist hier nicht das rechte Wort. Der Text sagt: Ein von der Reise Eingewanderter. Ein liebliches Bild. Die Erde ist Gottes Haus. Gott der Hausvater. Der Mensch ein Reisender, der eine kurze Zeit in diesem Hause einkehrt, und nun auf die damals so heiligen Rechte der Gastfreundschaft Anspruch macht. Nimm dich meiner an, wie ein freundlicher Hausvater sich seines eingekehrten Gastfreundes annimmt! Mache mir den ohnehin nur kurzen Aufenthalt in deinem Hause nicht ohne Noth schwer.

14. Laß ab von mir, [1] daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hier sei. [2]

1 Mache meinem Leiden ein Ende. 2 Meine Reise weiter fortsetze, dorthin, von wannen ich nie wieder hieher komme.

Psalm 40.

Der Gerettete preißet Gott für die ihm widerfahrne Hülfe, und verspricht auch Andre zum Vertrauen auf Gott zu ermuntern.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

A. 2. Ich harrete des Herrn; und er neigte sich zu mir, und hörete mein Schreien,

3. Und zog mich aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm,

[1] und stellete meine Füße auf einen Fels, [2] daß ich gewiß treten kann;

[1] Das Bild ist von einem Menschen hergenommen, der in eine offenstehende, noch nicht ausgetrocknete Cisterne gefallen ist. Er weiß sich nicht zu helfen, schwebt (wie Joseph) in der schrecklichsten Gefahr. [2] Wo ich vest auftreten, sicher fortschreiten kann.

4. Und hat mir ein neu [1] Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Das werden Viele sehen, [2] und den Herrn fürchten, [3] und auf ihn hoffen.

[1] Ich bete jetzt in einem andern Tone als früher. Früher stimmte ich Klagelieder an, jetzt Lobgesänge. [2] Wie Gott mich errettet hat. [3] Ihn bewundernd anbeten, und glauben lernen, daß Gott einst auch sie retten wird, wie er jetzt mich gerettet hat.

5. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen, [1] und die mit Lügen umgehen. [2]

[1] Nicht an stolze, mächtige Menschen wendet, bei ihnen allein seine Hülfe sucht, [2] die oft viel versprechen und Nichts halten.

6. Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder, [1] und deine Gedanken, [2] die du an uns beweisest. Dir ist Nichts [3] gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind. [4]

[1] Du hast mich auf eine unerwartete, wunderbare Weise errettet. [2] Groß ist die Weisheit deiner Rathschlüsse. Du schaffst Rath, wo der Mensch sich nicht zu helfen weiß. [3] Keine menschliche Weisheit, Kraft, Liebe. [4] Der Dankbare verschließt seine Gefühle nicht in sein Herz. Er theilt seine Freude auch Andern mit, redet so gern von seinem Wohlthäter, um auch Andere mit Achtung und Vertrauen zu ihm zu erfüllen.

7. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgethan. [1] Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. [2]

[1] Und wenn ich dir hundert Farren opferte, daran liegt dir Nichts. [2] Offne Ohren, Gehorsam gegen deine Gesetze, er ist der beste Beweis von Dankbarkeit, den der Gerettete dir bringen kann.

8. Da sprach ich: [1] Siehe, ich komme, [2] im Buch ist von mir geschrieben; [3]

[1] Und diesen will ich dir darbringen. Darum spreche ich: [2] Siehe ich bin bereit [3] zu thun, was in deinem Gesetzbuche von mir, für mich geschrieben, befohlen ist, daß ichs thun soll.

9. Deinen Willen, mein Gott, thue ich [1] gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.

[1] Von Dankbarkeit gegen dich durchdrungen gern.

10. Ich will predigen die Gerechtigkeit [1] in der großen Gemeine; [2] siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen; [3] Herr, das weißest Du.

[1] Wie du, gerechter und guter Gott, mich deiner bessern Menschen einen gerettet und gesegnet hast. [2] Oeffentlich. [3] Von deinen Wohlthaten nicht schweigen.

11. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich, ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeine. [1]

[1] Auch Andere sollen von mir dich lieben und dir vertrauen lernen.

12. Du aber Herr, wollest [1] deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden; laß deine Güte und Treue allewege mich behüten.

[1] Auch in Zukunft fortfahren, mich zu schützen und zu segnen, wie du es bisher gethan hast.

13. Denn es hat [1] mich umgeben Leiden ohne Zahl; es haben [1] mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; [2] ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupt, [3] und mein Herz hat [4] mich verlassen.

[1] Hatten — [2] Ich fühlte es, daß ich auf meine Gerechtigkeit vor dir nicht trotzen durfte. Wenn ich auch litt, ich durfte nicht sagen: Gott ist ungerecht! Ich hätte ein besseres Schicksal verdient! Ich konnte nicht sehen, wandelte in Finsterniß, war elend. [3] Auch der bessere Mensch fühlt, wie Viel ihm zur Vollkommenheit fehlt. Uebereilungen, Unterlassung des Guten, das man thun konnte, unvollständige Erfüllung der Pflicht, auch im Leben des Bessern kommen sie oft vor. [4] Muth und Hoffnung waren schon fast dahin geschwunden.

14. Laß dirs gefallen, Herr, daß du [1] mich errettest! Eile, Herr, mir zu helfen.

[1] Auch ferner, wie bisher.

15. Schämen müssen sich, und zu Schanden werden, [1] die mir

nach-

nach meiner Seele [2] stehen, daß sie die umbringen. Zurück müssen sie fallen, und zu Schanden werden, die mir Uebels gönnen.

[1] Sie werden ihre Absicht nicht erreichen. [2] Leben.

16. Sie müssen in ihrer Schande [1] erschrecken; [2] die über mich schreien: Da, da! [3]

[1] Wenn sie sehen, daß der, den sie unterdrücken wollten, groß und glücklich dasteht. [2] Weil ich mich an ihnen rächen könnte. [3] Sehet, sehet! Er stürzt! Er liegt! Er ist unglücklich!

17. Es müssen sich freuen und fröhlich seyn Alle, die nach dir fragen; [1] und die dein Heil lieben, [2] müssen sagen allewege: Der Herr sei hoch gelobet! [3]

[1] Dich als ihren Gesetzgeber und Wohlthäter verehren. [2] Sich ihres Glücks dankbar als einer Wohlthat von dir freuen. [3] Der ihm half, und uns helfen wird!

18. Denn Ich bin [1] arm und elend, der Herr aber sorget [2] für mich. Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verziehe nicht. [3]

[1] War. [2] Sorgte — [3] Auch ferner nicht, wenn ich wieder deiner Hülfe bedarf.

Psalm 41.

Dem Menschenfreunde hilft Gott. Er wird auch mir helfen, denn ich meine es gut mit seinen Menschen.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

B. 2. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. [1]

[1] Wenn ihn Leiden treffen, wird Gott Umstände, auch wohl Menschenherzen so lenken, daß ihm geholfen wird.

3. Der Herr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, [1] und nicht geben in seiner Feinde Willen. [2]

[1] Oft sind auch äußerlich glückliche Schicksale sein Lohn. Auf jeden Fall aber, was macht das Herz seliger, das Leben angenehmer, als Menschen lieben, und von ihnen geliebt werden. [2] Es ihm nicht gehen lassen, wie es seine Feinde gern sähen.

4. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; du hilfst ihm von aller seiner Krankheit. [1]

[1] Mittelbar, wie V. 2.

5. Ich sprach: Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündiget. [1]

[1] Ob ich gleich Sünder bin. Wie Ps. 40, 13.

6. Meine Feinde reden Arges wider mich: Wenn wird er sterben und sein Name vergehen? [1]

[1] Der ganze Ueberrest des Psalms führt bloß den Gedanken weiter aus, den schon V. 3. berührte: Auch der Wohlthätige kann Feinde haben. Aber ihn schützt die Liebe — Gottes und der Menschen.

7. Sie kommen, daß sie schauen, [1] und meinen es doch nicht von Herzen; sondern suchen Etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin, und tragen es aus.

[1] Stellen sich, als besuchten sie ihn aus freundschaftlicher Theilnahme.

8. Alle, die mich hassen, raunen [1] mit einander wider mich, und denken Böses über mich.

[1] Zischeln, heimlich reden. So freundlich sie sich auch stellen, so machen sie doch heimlich boshafte Pläne zu meinem Verderben.

9. Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen: Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.

10. Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße. [1]

[1] Es ist nicht gerade ein einzelner Fall damit gemeint, sondern der allgemeine Gedanke ausgedrückt: Undank ist der Welt Lohn. Selbst Einzelne, die von uns Wohlthaten erhielten, verlassen den Wohlthäter zuweilen. Aber Gott verläßt ihn nicht.

11. Du aber, Herr, sei mir gnädig, und hilf mir auf; [1] so will ich sie bezahlen. [2]

[1] Du wirst es seyn! [2] Mich an ihnen rächen, nicht wieder so gut gegen sie seyn. Dem David mag dieser Sinn verziehen werden. Der Christ, der Jesu hohes Beispiel vor Augen hat, müßte sich eines solchen Gedanken schämen.

12. Dabei merke ich, [1] daß du Gefallen an mir hast, [2] daß mein Feind über mich nicht jauchzen wird. [3]

[2] Daß du den Wohlthätigen liebst, ihm seine Tugend vergiltst, das [1] zeigt sich dadurch, [3] daß du ihm das Böse nicht widerfahren lässest, das seine Feinde ihm gönnen. Du lässests ihm wohl gehn.

13. Mich aber erhältst du um mei-

ner **Frömmigkeit** willen, und stellest mich vor dein **Angesicht ewiglich.** [1]

[1] Bist immer aufmerksam auf mich, auf das, was ich thue, auf das, was mir widerfährt, auf jede Gefahr, die mir droht. Du schützest mich.

14. **Gelobet** sei der Herr, der Gott **Israels**, von **nun** an **bis** in **Ewigkeit.** Amen, Amen.

Psalm 42.

Gott, der Trost des frommen Dulders.

1. Eine Unterweisung der Kinder Korah, vorzusingen.

B. 2. Wie der **Hirsch** schreiet nach frischem **Wasser**, so schreiet meine **Seele**, Gott, zu **dir**.

3. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem **lebendigen** [1] Gott. Wenn werde ich **dahin** kommen, daß ich Gottes [2] **Angesicht** schaue?

[1] Gott ist lebendig, thätig, wenns darauf ankommt, die Seinen zu schützen, Nothleidenden zu helfen. [2] Macht aus eigner, seliger Erfahrung erkenne?

4. Meine **Thränen** sind meine Speise [1] Tag und **Nacht**, weil man **täglich** zu mir sagt: Wo **ist** nun dein Gott? [2]

[1] Ich esse mein Brod unter Thränen. Selbst wo Andere froh sind, jammere ich. [2] Warum hilft er dir nicht. Wenn du ein guter Mensch, wenn du sein Freund wärst, ließe ers dir gewiß nicht so gehen. (So sagten zu Hiob seine Freunde.)

5. Wenn ich denn deß **inne** werde, so schütte ich mein Herz **heraus** bei mir [1] **selbst**; denn ich wollte gerne **hingehen** mit dem **Haufen**, und mit ihnen **wallen** zum Hause **Gottes**, mit **Frohlocken** und **Danken**, unter dem Haufen, die da **feiren.** [2]

[1] Auch wir sagen im Deutschen: Das Herz entfällt mir; es fällt mir vor die Füße. Diese Ausdrücke bezeichnen überall einen hohen Grad von Muthlosigkeit, von Traurigkeit? Wahrscheinlich sang David dieses Lied zu einer Zeit, wo er vom Orte der Stiftshütte entfernt seyn mußte. Entweder aus Furcht vor Saul, oder auf der Flucht vor Absalom. An den religiösen Festen seines Volks möchte er gern Antheil nehmen. (Schätze das Glück, am Gottesdienste Theil nehmen zu können, nach Würden. Benutze es! David hätte es gern genossen, gern benutzt; aber er konnte nicht.)

6. Was **betrübst** du dich, meine Seele, und bist so **unruhig** in mir? Harre auf **Gott**; denn ich werde ihm noch **danken**, daß er mir **hilft** mit seinem **Angesicht.** [1]

[1] Nach seiner Allmacht und Liebe.

7. Mein Gott, **betrübt** ist meine Seele in mir; darum gedenke ich an **dich**, im Lande am **Jordan** und Hermonim, auf dem kleinen **Berge.** [1]

[1] In der Gegend jenseit des Jordans, (Hermonim, ein Gebirge an der Gränze des israelitischen Landes) stand David mit seinem Heere zur Zeit des Kriegs mit Absalom. Der Psalm dürfte also am Ersten auf diese Zeit passen.

8. Deine **Fluthen** rauschen daher, daß **hier** eine Tiefe und **da** eine Tiefe brausen. [1] Alle deine **Wasserwogen** und **Wellen** gehen über mich.

[1] Die von dir über mich verhängte Noth ist fürchterlich.

9. Der Herr hat des **Tages** verheißen seine **Güte**, [1] und des **Nachts** [2] **singe** ich ihm, und **bete** zu Gott [3] meines **Lebens**.

[1] Er sendet mir seine Liebe als Beschützerin am Tage zu. [2] Abends preiße ich ihn dann, daß er mich wieder einen Tag vor Gefahren schützte. [3] Dem Retter meines —

10. Ich sage zu **Gott**, meinem **Fels**: Warum hast du meiner **vergessen**? Warum muß ich so **traurig** gehen, wenn mein **Feind** mich dränget? [1]

[1] Womit habe ich das verdient?

11. Es ist als ein **Mord** in meinen Beinen, [1] daß mich meine Feinde **schmähen**, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein **Gott**? [2]

[1] Der Kummer nagt mir wie ein tödtender Wurm am Herzen. [2] Wie V. 4.

12. Was **betrübst** du dich, meine Seele, und bist so **unruhig** in mir? Harre auf **Gott**; denn ich werde ihm noch **danken**, daß er meines Angesichts **Hülfe** und mein **Gott** ist.

Psalm 43.

Fortsetzung. Zu derselben Zeit gesungen. Ich habe (im Kriege gegen Absalom) gerechte Sache.

B. 1. Richte mich, Gott, und führe meine Sache [1] wider das unheilige [2] Volk, und errette mich von den falschen und bösen Leuten. [3]

[1] Laß mich siegen im Kriege gegen [2] diese Rebellen, die ohne allen Grund Krieg mit mir angefangen haben. [3] Absaloms Anhängern.

2. Denn Du bist der Gott meiner Stärke; [1] warum verstößest du mich? [2] Warum lässest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget?

[1] Der mir die Kraft zum Siege geben kann. [2] Warum ließest du doch diese mich so tief beugende Empörung zu?

3. Sende dein Licht und deine Wahrheit, [1] daß sie mich leiten, [2] und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung, [3]

[1] Licht, Glück, Wahrheit; erfülle, was du mir verheißen hast. Also Licht und Wahrheit, die verheißene Errettung. [2] Laß mich die rechten Mittel zu meiner Errettung erkennen, ergreifen, [3] daß ich bald wieder als Sieger in Jerusalem einziehen könne.

4. Daß ich hinein gehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

5. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? [1] Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist.

[1] Laß dir nicht bange seyn! Gott hilft gewiß!

Psalm 44.

Kriegsgebet! Gott, du hast unserem Volke sonst oft den Sieg verliehen. Verleihe ihn jetzt auch uns!

1. Eine Unterweisung der Kinder Korah, vorzusingen.

B. 2. Gott, wir haben es mit unsern Ohren gehöret, unsere Väter haben es uns erzählet, was du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters.

3. Du hast mit deiner Hand die Heiden [1] vertrieben, aber sie hast du eingesetzet. Du hast die Völker verderbet, aber sie hast du ausgebreitet. [2]

[1] Die alten Einwohner des Landes, Kananiter, Pheresiter u. s. w. [2] Israel schlug sie unter deinem Beistande, vertilgte sie, und nahm ihr Land in Besitz.

4. Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert, und ihr Arm half ihnen nicht, [1] sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts; [2] denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.

[1] Es kommt im Kriege, sagt David, nicht Alles auf eigne Kraft und Klugheit an. Gott hat tausend Umstände in seiner Gewalt, durch die er den Sieg verleihen kann, wem er will. Auch ist ja Klugheit und Tapferkeit immer Gottes Gabe. [2] Dein freundliches Herabschauen auf sie; deine Liebe.

5. Gott, Du bist derselbe, [1] mein König, der du Jakob Hülfe verheißest.

[1] Du hast noch dieselbe Kraft, dieselbe Liebe, die du damals bewiesest. Beweise sie jetzt auch an uns!

6. Durch dich wollen [1] wir unsere Feinde zerstoßen; in deinem Namen [2] wollen wir untertreten, [3] die sich wider uns setzen.

[1] Wenn du uns beistehst, können, werden wir siegen. [2] Durch Vertrauen auf dich gestärkt, [3] besiegen, unterjochen.

7. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert [1] kann mir [2] nicht helfen;

[1] Allein, [2] ohne deinen Beistand.

8. Sondern du hilfst uns von unsern Feinden, und machst zu Schanden, die uns hassen.

9. Wir wollen täglich rühmen von Gott, [1] und deinem Namen [2] danken ewiglich. Sela.

[1] Gibst du uns den Sieg, so wollen wir Zeitlebens dich als unsern Wohlthäter preisen. [2] Dir —

10. Warum verstößest du uns denn nun, [1] und lässest uns zu Schanden werden, [2] und ziehest nicht aus unter unserm Heer? [3]

[1] Verliehst unsern Feinden den Sieg? [2] Geschlagen werden? [3] Warst dieß Mal nicht der Führer deines Volks, wie ehemals bei der Eroberung Kanaans.

11. Du lässest uns fliehen vor unserm Feinde, daß uns berauben, die uns hassen.

12. Du lässest uns auffressen wie Schaafe, [1] und zerstreuest uns unter die Heiden.

[1] Wir flohen vor ihnen, fast ohne ihnen zu widerstehen? Gleich wehr- und waffenlosen Thieren?

13. Du verkaufest dein Volk umsonst, [1] und nimmst Nichts darum. [2]

[1] Wenn der Herr seinen Sklaven verkaufte, so hörte er auf für ihn zu sorgen, ihn zu schützen. Er gab ihn in die Gewalt eines Andern. Du machst die benachbarten Völker zu unsern Herren. [2] Wenn der Herr einen Sklaven umsonst hingab, so war das ein Zeichen, daß er sich Nichts aus ihm machte, ihn für Nichts achtete. Du machst dir gar Nichts aus uns, setzest auf uns keinen Werth.

14. Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn, zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind. [1]

[1] Sie verspotten uns als Besiegte, verachten uns, als ein feiges, unkriegerisches Volk.

15. Du machst uns zum Beispiel [1] unter den Heiden, und daß die Völker das Haupt über uns schütteln. [2]

[1] Des gedemüthigten Stolzes, der vernichteten Macht — [2] zum Zeichen der Verachtung —

16. Täglich ist meine Schmach vor mir, und mein Antlitz ist voller Schande, [1]

[1] Ich selbst würde mich ja schämen müssen, wenn das Volk, dessen Anführer ich bin, schimpflich geschlagen, unterjocht würde.

17. Daß ich die Schänder und Lästerer hören, [1] und die Feinde und Rachgierigen [2] sehen muß.

[1] Die dann sagen würden: Was half ihnen nun ihr David, der für einen großen Heerführer galt? [2] Ueber mein Land herrschen —

18. Dieß Alles ist über uns gekommen; und haben doch deiner nicht vergessen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt. [1]

[1] Hätten wir uns durch Abgötterei an dir versündigt, dann hätten wir dieses schreckliche Schicksal verdient. Aber das ist nicht der Fall gewesen. (Der auch in den Geschichtsbüchern herrschende Gedanke: Wenn König und Volk Jehovah allein verehren, dann steht ihnen Jehovah bei. Wenn sie andre Götter anbeten, verläßt er sie.)

19. Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Wege; [1]

[1] Wir haben keinen andern Gott angebetet. — Womit haben wirs also verdient, daß —

20. Daß du uns so zerschlägest unter den Drachen, [1] und bedeckest uns mit Finsterniß. [2]

[1] Drachen, große Schlangen, entweder durch Gift tödtend, oder auch umschlingend, verschlingend, wie die Riesenschlange. (Wenn auch diese nicht in Palästina wohnte, so konnte David doch wohl sein Bild auch von einem fremden Ungeheuer hernehmen, von dem er wenigstens gehört hatte.) Du lässest uns durch grausame Sieger verderbt werden. [2] Elend.

21. Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten, [1] und unsere Hände aufgehoben zum fremden Gott:

[1] Aufgehört hätten, ihn allein zu verehren.

22. Das möchte Gott wohl finden. [1] Nun kennet Er ja unsers Herzens Grund. [2]

[1] Dann wollten wirs gestehen, wir haben diese Strafe verdient. [2] Er weiß es, daß wirs redlich mit ihm und seinem Dienste meinen.

23. Denn wir werden ja um deinet willen [1] täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschaafe. [2]

[1] Durch deine Schuld, weil du dich unser nicht annimmst. [2] Verachtet, man tödtet uns, sobald man will. Ob das unter Davids Regierung je geschehen ist? Die Geschichte sagt davon Nichts. Wahrscheinlich sang er dieß Lied als Jüngling, als die Philister Israel so oft schlugen, so hart bedrückten.

24. Erwecke dich, Herr, warum schläfst du? [1] Wache auf, und verstoße uns nicht so gar.

[1] Der Erwachende fängt nun an, sich um das zu bekümmern, was um ihn her vorgeht. Nimm dich unser rettend an.

25. Warum verbirgest du dein Antlitz, [1] vergissest unsers Elends und Dranges?

[1] Beweisest nicht an uns deine Macht und Liebe?

26. Denn unsere Seele ist gebeuget zur Erde, unser Bauch klebet am Erdboden. [1]

[1] Wir werden von unsern Feinden bedrückt, unterjocht, zu Boden getreten, schimpflich gemißhandelt.

27. Mache dich auf, hilf uns, und erlöse uns, um deiner Güte willen.

Psalm 45.

Die Nation wird als Braut des Königs dargestellt. Der König liebt sie, sie ihn. Sie erkennt seine erhabnen Eigenschaften. Sie wird durch ihn gut und glücklich. Er wird häufig auf Christum und die christliche Gemeine übergetragen.

1. Ein Brautlied und Unterweisung der Kinder Korah, von den Rosen, vorzusingen.

C. 2. Mein Herz dichtet ein feines [1] Lied; ich will singen von einem Könige. Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.

[1] Liebliches, freundliches Lied, das die Vereinigung des Königs und seines Volks unter einem einnehmenden Bilde darstellt.

3. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, [1] holdselig sind deine Lippen; [2] darum segnet dich Gott ewiglich. [3]

[1] Das Volk an David: An dir hat die Nation einen König, so herrlich, als sie ihn nur immer wünschen kann. [2] Was du gebietest, ist Weisheit und Liebe. [3] Gott segnet dich und uns durch dich. Die Anwendung auf Christum und Christenheit ist leicht.

4. Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön. [1]

[1] Sei bereit, die Nation mit unerschrocknem Muthe gegen ihre Feinde zu schützen.

5. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. [1] Ziehe einher der Wahrheit [2] zu gut, [3] und die Elenden bei Recht zu behalten; so wird deine rechte Hand Wunder beweisen. [4]

[1] In dieser deiner Rüstung die Feinde deines Volks zu besiegen. [2] Die gerechte Sache zu schützen, im Kriege, [3] und im Frieden als Richter dich der Unschuldigen anzunehmen. [4] Des Großen und Guten viel wird dir gelingen.

6. Scharf sind deine Pfeile, daß die Völker vor dir niederfallen, mitten unter den Feinden des Königs. [1]

[1] Verbrecher und Rebellen strafst du streng. Darum unterwerfen sich dir die benachbarten Völker, deine Feinde. (Christo Juden und Heiden.)

7. Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig; [1] das Scepter deines Reichs ist ein gerades Scepter. [2]

[1] In Bezug auf David: Gott, du bist unser König, und bleibest es in Ewigkeit. David ist nur dein Stellvertreter. In deinem Namen herrscht er. [2] Du herrschest mit Gerechtigkeit und Strenge. David auch. In Anwendung auf Christum: Du, unser Beherrscher, unser Gott, wirst durch deine Religion in Ewigkeit herrschen. Was du uns lehrtest, bleibt ewige, allbeherrschende Wahrheit.

8. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest gottloses Wesen; darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Gesellen. [1]

[1] Deiner Gerechtigkeitsliebe wegen hat Gott, dein Gott, dich gesalbet, zum Könige geweiht, dich mit hohen königlichen Tugenden ausgerüstet, mehr als irgend einen König deiner Zeit. Anwendung auf Christum: Gott, dein Gott hat dich zum Könige der Wahrheit eingesetzt. Er hat dich mit weit höhern Gaben, Kräften, Erfolgen gesegnet, als irgend einen der frühern Propheten.

9. Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia, [1] wenn du aus den elfenbeinernen Pallästen daher trittst, in deiner schönen Pracht. [2]

[1] Die Herrlichkeit des Königs wird in sinnlichen Bildern dargestellt. Myrrhen, Aloe und Cassia, wohlriechende Kräuter. [2] Du bist schön, dein Pallast ist schön, deine Pracht königlich. —

10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter; [1] die Braut steht zu deiner Rechten, in eitel köstlichem Golde. [2]

[1] Die Königinnen, deine Gemahlinnen (nicht nothwendig Königstöchter) sind eben so schön geschmückt als du. [2] Die von dir geliebte Nation wird durch dich reich, froh, glücklich.

11. Höre, Tochter, schaue darauf, und neige deine Ohren. Vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses: [1]

[1] Das Bild will nicht zu weit ausgedehnt seyn. Es drückt bloß den Gedanken aus: Du mußt Nichts so ehren, lieben, Nation, als deinen König!

12. So wird der König Lust an deiner Schöne haben; [1] denn Er ist dein Herr, [2] und sollst ihn anbeten. [3]

1 Dann wird sich dein König in deiner Mitte glücklich fühlen. 2 Gebieter, Gesetzgeber, Richter. 3 Dich vor ihm aufs Angesicht niederwerfen, wie man es damals vor Königen that.

13. Die Tochter Zor [1] wird mit Geschenk da seyn, die Reichen im Volk werden vor dir flehen. [2]

1 Die Tyrier, (Phönizier) damals die Reichsten der Erde, werden dich ehren, mit Geschenken deine Gunst, deinen Schutz erkaufen. 2 Die mächtigsten Nationen der Länder umher werden deine Größe anerkennen. Deines Königs Größe und die Größe der Nation.

14. Des Königs Tochter [1] ist ganz herrlich inwendig; sie ist mit goldenen Stücken gekleidet.

1 Geliebte, die Nation, auch sie wird groß und herrlich dastehn, mit Pracht gekleidet. Ohne Bild: mächtig, reich, glücklich.

15. Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige; und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir. [1]

1 Zur Pracht einer Königin gehörten auch schöne, und schön gekleidete Dienerinnen. Du darfst nicht fragen, wer damit gemeint sei. Es ist bloß Versinnlichung der Nationalherrlichkeit.

16. Man führet sie mit Freuden und Wonne, und gehen in des Königs Pallast. [1]

1 Hindeutung auf den glücklichen Zustand, in dem sich die Nation, wenn sie den König ehrte und liebte, befinden würde.

17. Anstatt deiner Väter wirst du Kinder kriegen; die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt. [1]

1 Das Bild von der Königsbraut wird so dargestellt: Sie verläßt ihr väterliches Land und Haus. Kinder, einst mächtige und angesehene Kinder werden dich für diesen Verlust entschädigen. In der Anwendung: Nation! Deine Kinder werden als Statthalter unter deinen Stämmen, und in ausländischen Provinzen groß und mächtig seyn.

18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind; [1] darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

1 Die Nation spricht: Ja, König, deine Verdienste um mich sollen mir unvergeßlich seyn! Selbst die spätesten Nachkommen werden dich, als den Schöpfer des National-Glücks ehren. Es ist geschehen! Noch nach 2500 Jahren wird David als Schöpfer des National-Glücks gepriesen.

Psalm 46.

Die Nation fühlt sich glücklich, und hofft mit Gottes Hülfe auch glücklich zu bleiben.

1. Ein Lied der Kinder Korah, von der Jugend, [1] vorzusingen.

1 Jugend (Alamoth) wahrscheinlich ein kräftig tönendes musicalisches Instrument.

A. 2. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. [1]

1 Das war er bisher. Er wirds auch ferner seyn.

3. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sinken,

4. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela. [1]

1 Die größten, schrecklichsten Veränderungen im Reiche der Natur, oder in den Staaten (denn schreckliche Umwälzungen der Staaten werden Joel 2. Luc. 21. unter dem Bilde von Natur-Erschütterungen dargestellt) schrecken uns nicht. Wir trauen auf dich.

5. Dennoch soll die Stadt Gottes [1] fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, [2] da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

1 Der israelitische Staat und seine Hauptstadt Jerusalem, der Wohnsitz der öffentlichen Gottesverehrung, sie fürchten Nichts! Sie stehen unter dem Schutze des Allmächtigen. 2 Die kleinen Gewässer um sie her, sie bleiben ruhig, selbst wenn die Meere wallen und wogen. Jerusalem fürchtet Nichts.

6. Gott ist bei ihr darinnen, [1] darum wird sie wohl [2] bleiben. Gott hilft ihr frühe. [3]

1 Ihr Schutz. 2 Unangetastet. 3 Stets zur rechten Zeit, wenn sie es bedarf.

7. Die Heiden müssen [1] verzagen, und die Königreiche fallen; das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. [2]

1 Andere Völker, die keinen so mächtigen Beschützer haben, mögen — 2 wenn seine Stimme gebietet: Vergeht!

8. Der Herr Zebaoth [1] ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela.

[1] Der Herr der himmlischen Heerschaaren, des Weltalls, der Allmächtige.

9. Kommt her, und schauet die Werke des Herrn, [1] der auf Erden solches Zerstören anrichtet; [2]

[1] Bewundert seine Macht. [2] Bald sendet er verwüstende Kriege. Er ists, der sie zuläßt und leitet.

10. Der den Kriegen steuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. [1]

[1] Bald schafft er wieder Frieden und Ordnung und Ruhe. Er ists, der sie gibt und erhält.

11. Seid stille [1] und erkennet, daß Ich Gott bin. [2] Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. [3]

[1] Genießet dankbar das Glück des Friedens, das euch jetzt lächelt. [2] Daß euer Glück Gottes Werk ist. [3] Seid gut, so will ich den Frieden unter euch erhalten, und jeden Feind, der ihn stören will, zerschmettern.

12. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela.

Psalm 47.

Gott, Israels König und Herr, macht sein Volk mächtig.

1. Ein Psalm, vorzusingen, der Kinder Korah.

B. 2. Frohlocket mit Händen, [1] alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. [2]

[1] Hände ausstrecken, in die Hände schlagen, bloß Ausdruck eines hohen Grades der Volks-Freuden. [2] Freue dich, Israel, daß Jehovah dein König ist.

3. Denn der Herr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, [1] ein großer König auf dem ganzen Erdboden. [2]

[1] Ein furchtbarer Feind der Feinde seines Volks. [2] Also nicht bloß National-Gott, sondern Herr des Erdkreises.

4. Er wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unsere Füße. [1]

[1] Als solcher hat er auch die benachbarten Nationen in seiner Gewalt. Sie werden nicht uns beherrschen, sondern wir sie!

5. Er erwählet uns zum Erbtheil, [1] die Herrlichkeit Jakobs, [2] den er liebet. Sela.

[1] Doch hat er uns, als die einzige Nation auf der Erde, die ihn recht erkennt und verehrt, in seinen besondern Schutz genommen. [2] Zwei Hauptwörter, statt Hauptwort und Beiwort: Das herrliche, angesehene, von ihm ausgezeichnete israelitische Volk.

6. Gott fähret auf mit Jauchzen, [1] und der Herr mit heller Posaune.

[1] Er erhebt sich, erscheint, verherrlicht sich als Beherrscher Aller, als König Israels. Wir preißen ihn.

7. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige.

8. Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget ihm klüglich. [1]

[1] Euer Lobgesang sei, wie er seyn soll: Hervorgehend aus richtiger Erkenntniß, aus reinem Herzen.

9. Gott ist König über die Heiden; [1] Gott sitzet auf seinem heiligen Stuhl. [2]

[1] Ueber alle Völker der Erde. [2] Majestätisch auf seinem Throne, allbeherrschend.

10. Die Fürsten [1] unter den Völkern sind versammlet zu Einem Volk, [2] dem Gott Abrahams; denn Gott ist sehr erhöhet [3] bei den Schildern [4] auf Erden.

[1] Vornehmsten unter den Nationen der Erde. [2] Zu dem Volke, das Einen Gott, den Gott Abrahams verehrt. Die große Hoffnung ist hier ausgesprochen, die durch Jesum in Erfüllung ging: Es kommt einst eine Zeit, wo die angesehensten Völker den Gott Israels verehren werden. [3] Er wird einst erkannt und verehrt werden von den [4] Mächtigsten der Erde.

Psalm 48.

Das dankbare Volk freuet sich, daß es nun an Moria einen vesten Sitz des öffentlichen Gottesdienstes, und an Zion eine bleibende Residenz der Könige Israels erlangt hat.

1. Ein Psalmlied der Kinder Korah.

B. 2. Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge. [1]

1 Dafür, daß er Jerusalem zum vesten Sitze des National-Gottesdienstes gemacht hat.

3. Der Berg Zion [1] ist wie ein schön Zweiglein, [2] deß sich das ganze Land tröstet; [3] an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs. [4]

1 Und daß der Berg Zion nun bleibender Sitz der Könige Israels geworden ist. 2 Zion war bisher klein, unangesehen; aber es ist ein kleines, junges Reislein, das sich bald zum starken, Schatten gebenden Baume ausbilden wird. 3 Freuet, weil von des Königs Pallaste aus sich Ordnung, Gerechtigkeit, Sicherheit, Segen über das Ganze des Landes verbreitet. 4 Nach der Idee Israels: Gottes auf Moria, und seines Stellvertreters David in Zion.

4. Gott ist in ihren Pallästen bekannt, daß er der Schutz sei. [1]

1 König und Volk erkennens demüthig an, daß sie nicht bestehen könnten, ohne Gottes allmächtigen Schutz.

5. Denn siehe, Könige sind versammlet, und mit einander vorüber gezogen. [1]

1 Der Hauptgedanke in V. 5. 6. 7. ist: Die benachbarten Könige und Völker staunen über Jerusalems anwachsende Größe und Herrlichkeit. Dieß wird so dargestellt: Sie gehen vorüber, und staunen, wie diese vor Kurzem noch unbedeutende Stadt sich so schnell so erheben konnte.

6. Sie haben sich verwundert, da sie Solches [1] sahen, sie haben sich entsetzet, und sind gestürzt. [2]

1 Diese schnelle Verherrlichung Jerusalems, die alle ihre Erwartungen übertraf, sahen. 2 Erstaunt und ehrfurchtsvoll warfen sie sich zur Erde nieder.

7. Zittern ist sie daselbst angekommen, Angst wie eine Gebärerin. [1]

1 Nein, einem solchen Reiche, das so bevestigt ist, können wir nicht widerstehen. Wir müssens in Ruhe lassen! Wir müssen froh seyn, wenn es uns in Ruhe läßt! (In so fern waren sie in Angst: Israel kann von Jerusalem aus uns unterjochen.)

8. Du zerbrichst Schiffe im Meer durch den Ostwind. [1]

1 Gott, so sprechen sie, der Israeliten Schutz, vermag Alles! Selbst das Entfernteste steht in seiner Gewalt! Ihm und seinem Volke können wir uns nicht widersetzen.

9. Wie wir gehöret haben, [1] so sehen wir es an der Stadt des Herrn Zebaoth, [2] an der Stadt unsers Gottes. Gott erhält dieselbige ewiglich. [3] Sela.

1 Wir haben gehört, wie seine Allmacht einst die Kananiter vertilget hat. 2 Jetzt sehen wir, was seine Macht vermag, wie er den erst seit wenigen Jahren fremder Knechtschaft entrissenen Staat so plötzlich gehoben und gestärkt hat. (In der That, es war unter Davids Regierung in wenigen Jahren unglaublich Viel geschehen. 3 Gott wird, das hoffen wir, der neu gegründeten Stadt auch Dauer geben.

10. Gott, wir warten [1] deiner Güte, [2] in deinem Tempel.

1 Vertrauen. 2 Erflehen uns ihren Beistand —

11. Gott, wie dein Name, [1] so ist auch dein Ruhm, bis an der Welt Ende. Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit. [2]

1 Du selbst bist ewig, gränzenlos, Deine Ehre ists auch! Du wirst erkannt und gepriesen werden, so lange und wo es vernünftige und sittliche Wesen gibt. 2 Deine (Rechte) Allmacht regiert weislich, herrlich, gerecht.

12. Es freue sich der Berg Zion, [1] und die Töchter Juda [2] seyn fröhlich, um deiner Rechte willen. [3]

1 Jerusalem und seine Bewohner. 2 Die Städte Judäa's, die unter Jerusalems Schutze stehn. 3 Rechte, Einrichtungen, Gesetze. Seid froh, Städte Juda's, daß die Provinz, zu der ihr gehört, der Sitz des Reichs geworden ist.

13. Macht euch um Zion, und umfanget sie, [1] zählet [2] ihre Thürme;

1 Auf, leget Hand an! bevestiget Jerusalem. 2 Messet aus, berechnet, wie viel Thürme auf ihren Mauren gebaut werden müssen, wenn sie sich bei Belagerungen halten soll.

14. Leget Fleiß an ihre Mauren, [1] und erhöhet ihre Palläste, [2] auf daß man davon verkündige bei den Nachkommen,

1 Erbauet sie mit Sorgfalt, und vest. 2 In einer Stadt, die nun die Residenz des Königs wurde, erbauten sich natürlich auch die Großen des Landes schöne Häuser.

15. Daß dieser [1] Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er führet uns wie die Jugend. [2]

1 Jehovah, den man in Jerusalem verehrt. Möge die Nation nie von ihm abfallen! Dann bleibt gewiß die Nation und

ihre Hauptstadt unter Gottes Schutze unangetastet. [2] Wie eine Mutter ihre Kinder liebend an der Hand leitet, um sie vor Schaden zu bewahren. Seine Vaterliebe wird uns schützen.

Psalm 49.

Aergere dich nicht über das Glück der Gottlosen. Es dauert nicht lange. (Vergl. Ps. 37.)

1. Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen.

A. 2. Höret zu, alle Völker! Merket auf, Alle, die in dieser Zeit leben,

3. Beide gemeiner Mann und Herren, beide reich und arm mit einander. [1]

[1] Ungefähr dasselbe, was Jesus nur kürzer sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die Sache ist wichtig! Sie verdient allgemeine Aufmerksamkeit!

4. Mein Mund soll von Weisheit [1] reden, und mein Herz von Verstand sagen.

[1] Ich will etwas sehr Beherzigenswerthes vortragen.

5. Wir wollen einen guten Spruch hören, und ein feines Gedicht auf der Harfe spielen.

6. Warum sollte ich mich fürchten [1] in bösen Tagen, [2] wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt, [3]

[1] Glauben, die Tugend helfe Nichts, Gott frage nach ihr nicht. Und wenn fällts dem Menschen am Ersten ein, so zu denken? [2] Wenn ihn bei allem Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit doch traurige Schicksale betreffen, die er nicht verdient zu haben glaubt. [3] Wenn schlechte Menschen mächtiger, reicher sind als er, und ihre Macht zu seinem Verderben anzuwenden drohen.

7. Die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren großen Reichthum?

8. Kann doch ein Bruder [1] Niemand erlösen, noch Gott Jemand versöhnen: [2]

[1] Reichthum und Macht sind vergänglich. Selbst der reichste Bruder und Verwandte kann mit allem seinem Gelde den Reichen nicht vom Tode loskaufen. [2] Er kann es nicht von Gott erhalten, daß sein Freund leben bleibe. Dem Tode unterliegt der Reichste, wie der Arme.

9. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich; [1]

[1] Und wenn er alle Reichthümer der Welt geben wollte, um sich oder einen Andern vom Tode loszukaufen, es hilft Nichts!

10. Ob er auch gleich lange lebet, und die Grube nicht siehet. [1]

[1] Ehe er ins Grab kommt, endlich muß er doch fort.

11. Denn man wird sehen, daß solche [1] Weisen doch sterben, so wohl als die Thoren [2] und Narren umkommen, und müssen ihr Gut Andern lassen.

[1] Eingebildete Weisen, die nichts Größeres und Besseres kennen, als üppigen Lebensgenuß. [2] Jene halten Mäßigkeit, Keuschheit, Selbstüberwindung, Summa: Gehorsam gegen Gott und Pflicht für eine Thorheit, die den Lebensgenuß störe.

12. Das ist ihr Herz, [1] daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben große Ehre auf Erden.

[1] Ihre Denkungsart. Sie denken nie an den täglich drohenden Tod. Sie leben, als ob sie nie fürchten müßten, Reichthum, Vergnügen und Ehre zu verlieren. (Der Weisere denkt daran, benutzt gut, was ihm Gott gab, und geht dann dem Tode (und Gerichte) getrost entgegen.

13. Dennoch können sie nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon, wie ein Vieh. [1]

[1] Die unvernünftigen Thiere sterben, ohne vorher daran gedacht zu haben, daß sie fort müssen. Der Mensch weiß es voraus, daß er sterben muß, und sollte also sein Herz nicht so sehr ans Irdische hängen, nicht dieß Vergängliche für sein höchstes Gut, für sein Alles ansehen.

14. Dieß ihr Thun ist eitel Thorheit; [1] noch loben es ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Sela.

[1] Sie machen sich durch eine solche Denkungsart den Abschied von der Erde nur schwer; (und erwerben sich darüber keine Güter, die ihnen im Tode noch bleiben, jenseits der Gräber noch nützen könnten.)

15. Sie liegen in der Hölle [1] wie Schaafe, der Tod [2] naget sie; aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, [3] und ihr Trotz muß vergehen, [4] in der Hölle müssen sie bleiben. [5]

[1] Grabe, wehrlos — [2] Die Verwesung zerstört ihren Körper. [3] Sind am Ende

länger glücklich als sie. Der Fromme lebt mäßiger, ruhiger, oft eben deßwegen länger, und lebt, (herrscht) noch auf der Erde, wenn sie schon darunter liegen. [4] Im Tode hat ihr Stolz, ihre Ueppigkeit, ihre Gewaltthätigkeit ein Ende. [5] Aus dem Grabe kehren sie nicht wieder. (An die Lehre von der Auferstehung der Todten denkt hier der Verfasser nicht.)

16. Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt; [1] denn er hat mich angenommen. [2] Sela.

[1] Er wird mich noch länger erhalten, da ich für Gottes Absichten lebe. [2] Er liebt mich, wie seinen Sohn.

17. Laß dichs nicht [1] irren, ob einer [2] reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird.

[1] In deinem Glauben an Gottes Gerechtigkeit irremachen, auch nicht vom Wege der Pflicht dadurch abwendigmachen, wenn du siehst, daß [2] Einer, ders nicht zu verdienen scheint, —

18. Denn er wird Nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren;

19. Sondern er tröstet [1] sich dieses guten Lebens, und preißet es, [2] wenn einer nach guten Tagen trachtet.

[1] Freuet sich nur eine kurze Zeit dieses Lebens, dieses irdischen Glücks. [2] Hält das für das Beßte, das man thun könne, wenn man sich das Leben so angenehm macht als möglich. Nach höhern, reinern, geistigen Freuden streben sie nicht.

20. So fahren sie ihren Vätern nach, [1] und sehen das Licht nimmermehr. [2]

[1] Ins Grab. [2] Die edlern Freuden der Religion, des Bewußtseyns, der Bruderliebe, empfinden sie nimmermehr. Diese sind für sie verloren.

21. Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand; [1] so fähret er davon, wie ein Vieh.

[1] Er denkt nicht darüber nach, wozu er eigentlich hier ist, sondern lebt, wie das Thier, bloß für Essen, Trinken, Scherzen, [2] so stirbt er auch wie das Thier, ohne die höhern, menschlichern Freuden und Hoffnungen des Lebens je genossen zu haben. (Uns lehrt der Glaube an Unsterblichkeit das Leben weislich benutzen, freudig aufgeben.)

Psalm 50.

Die pünctlichste Beobachtung der Gebräuche bei dem Gottesdienste macht dich Gott nicht wohlgefällig, wenn dir der fromme Sinn fehlt, und der kindliche Gehorsam. *)

1. Ein Psalm Assaphs.

A. Gott, der Herr, der Mächtige, redet, [1] und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. [2]

[1] Er will euch Etwas sagen, das für euer Leben von der äußersten Wichtigkeit ist. [2] Gebet Alle Acht!

2. Aus Zion [1] bricht an der schöne Glanz Gottes.

[1] Nicht von Moria, wo der Ceremonieendienst wohnt, sondern von Zion, dem Sitze der Regierung und Gesetzgebung aus will sich Gott euch offenbaren.

3. Unser Gott kommt und schweiget nicht. [1] Fressendes Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein großes Wetter. [2]

[1] Er ist bei euern Verirrungen nicht gleichgültig. [2] Bilder von Strenge, und verzehrendem Eifer. Der Gedanke ist: Unsittlichkeit läßt er nicht ungestraft.

4. Er ruft Himmel und Erde, [1] daß er sein Volk richte. [2]

[1] Zu Zeugen über euch auf. Sie sollen seine Gerechtigkeit verkündigen. [2] Ich will euch aufmerksam machen, was an euch zu loben oder zu tadeln ist.

5. Versammlet mir meine Heiligen, [1] die den Bund [2] mehr achten, denn Opfer. [3]

[1] Die Edlern, die Ehrwürdigen, die [2] Erfüllung ihrer Gott gegebenen Versprechungen, Beobachtung ihrer Pflicht für wichtiger halten, als bloße Beobachtung der gottesdienstlichen Gebräuche.

6. Und die Himmel werden seine

*) David hatte dem äußerlichen Gottesdienste zu Jerusalem Glanz und Würde gegeben, und er selbst wohnte demselben sorgfältig und erbaulich bei. Das Volk folgte seinem Beispiele. Das war gut. Aber nun dachten Viele, damit sei Alles abgemacht. Wenn man nur fleißig opfere, so könne man übrigens leben wie man wolle, das habe nicht Viel zu sagen. Diesem sittenverderbenden Irrthume will der heilige Sänger entgegenarbeiten. Weil die Sache von äußerster Wichtigkeit ist, so fordert er in einem erhabnen Tone Jedermann zur Aufmerksamkeit auf.

Gerechtigkeit verkündigen; [1] denn Gott ist Richter. Sela.

[1] Alle Welt, jedes vernünftige Wesen wird [2] gestehen müssen, daß Gott recht urtheilt.

7. Höre, mein Volk, laß mich reden. Israel, laß mich unter dir zeugen. [1] Ich Gott, bin dein Gott. [2]

[1] Lehren, dich aufmerksam machen, was die Hauptsache beim Gottesdienste ist. [2] Dein Wohlthäter, ders gut mit dir meint, der gewiß nichts Unnützes von dir fordern wird.

8. Deines Opfers halben strafe ich dich nicht; [1] sind doch deine Brandopfer sonst immer vor mir! [2]

[2] Deine Opfer bringst du richtig und ordentlich dar. [1] In so fern habe ich Nichts an dir zu tadeln. Aber denkst du denn, daß du mir damit einen Nutzen schaffst?

9. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. [1]

[1] Ich brauche die Thiere nicht, die du mir opferst. Mir thust du mit ihrer Abschlachtung keinen Gefallen. Ich habe Thiere genug, die mein sind.

10. Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausenden gehen.

11. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerlei Thier auf dem Felde ist vor mir. [1]

[1] Ich weiß, wo sie sind, und habe sie in meiner Gewalt.

12. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein und Alles, was darinnen ist.

13. Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Bocksblut trinken? [1]

[1] Mir erweisest du also mit allen deinen Opfern keinen Dienst. Es sind ganz andere Dinge, die du thun mußt, wenn du mir wohlgefällig werden willst.

14. Opfre Gott Dank, [1] und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. [2]

[1] Fühle, daß du durch mich bist, was du bist, von mir hast, was du hast. Fühle die Pflicht, meine Gaben und Wohlthaten gut zu benutzen. [2] Wie oft gelobtest du mir: Vater im Himmel, rette mich! Segne mich! Ich will dir auch mein ganzes Leben zum Dienste weihen! Ich will deiner guten Menschen einer seyn. Halte Wort! Das ist mehr werth, als alle Opfer!

15. Und rufe mich an in der Noth; [1] so will ich dich erretten; so sollst du mich preißen. [2]

[1] Wenn dich Noth drückt, oder Gefahr bedroht, so nimm vertrauensvoll deine Zuflucht zu mir. [2] Aber dann vergiß auch nicht den thätigen Dank darzubringen, den du beim Gebete mir versprachst: Gehorsam.

16. Aber zu dem Gottlosen [1] spricht Gott: Was verkündigest du meine Rechte, und [2] nimmst meinen Bund in deinen Mund;

[1] Zu solchen Menschen, die mit lobenswürdiger Pünctlichkeit das Aeußere des Gottesdienstes beobachten, aber übrigens ganz ihren lasterhaften Begierden leben. [2] Was hilfts, daß du da öffentlich thust und redest, als ob du mein wahrer Verehrer wärst? Du Heuchler! Du meinsts nicht so, wie mans nach dem Aeußerlichen vermuthen sollte.

17. So Du doch Zucht hassest, [1] und wirfst meine Worte hinter dich? [2]

[1] Zucht, Erziehung. Du lässest dich nicht zum Guten erziehen, verwirfst meine väterlichen Ermahnungen, [2] kehrst dich nicht an meine Gesetze.

18. Wenn du einen Dieb siehest, so läufst du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern.

19. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit,

20. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. [1]

[1] Summa: Du folgst blindlings deinen bösen Begierden, ohne nur zu fragen, obs erlaubt, oder unerlaubt sei.

21. Das thust du, und ich schweige: [1] da meinest du, ich werde seyn gleich wie du. [2] Aber ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen. [3]

[1] Weil ich nicht immer gleich alles Böse auf der Stelle strafe, so denkst du, — [2] ich lasse mich etwan durchs Aeußerliche täuschen, wie ein leicht zu betrügender Mensch? oder wohl gar durch Opfer und Gaben bestechen, wie ein ungerechter Richter? Du irrst! [3] Ich will dich schon fühlen lassen, daß du gefehlt hast, und daß ich so Etwas in meinem Reiche nicht dulde.

22. Merket doch das, die ihr Gottes [1] vergesset, daß ich nicht

einmal hinreiße, [2] und sei kein Retter mehr da.

[1] Und seiner Gebote. [2] Euch ins verdiente Verderben stürze, aus dem euch dann Nichts erretten kann.

23. Wer Dank opfert, [1] der preißet mich; [2] und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. [3]

[1] Und mir seine dankbaren Gesinnungen durch pünctlichen Gehorsam beweiset, [2] auf die rechte, mir wohlgefällige Weise. [3] Dadurch macht er sich meiner Hülfe, meiner Wohlthaten würdig.

Psalm 51.

Bitte um Vergebung und Kraft zur Besserung.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen;

2. Da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bath Seba eingegangen. [1]

[1] S. 2 Sam. 12, 1—7.

A. 3. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

4. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde. [1]

[1] Die Sünde wird hier, wie oft, für Unreinigkeit des Geistes und Lebens erklärt. (Matth. 5, 8.) weil sie uns (Gott und Menschen) mißfällig macht.

5. Denn Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. [1]

[1] Ich mache mir täglich die bittersten Vorwürfe wegen meiner schrecklichen Verbrechen.

6. An dir allein habe ich gesündiget, [1] und übel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, [2] und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. [3]

[1] Auch an Menschen hatte er gesündigt, hatte Urias gemordet, seinem Volke ein böses Beispiel gegeben. Aber: allein heißt hier so viel, als hauptsächlich. Auch Versündigung an Menschen ist am Ende Versündigung gegen Gott, der uns befohlen hat, alle Menschen als Brüder zu lieben. [2] Du hast Recht, wenn du mich streng tadelst und bestrafst. [3] Wenn der Mensch, wenn ich selbst ein Urtheil über dein Verfahren gegen mich sprechen sollte, ich müßt's gestehn, ich habe deine Strafe verdient!

7. Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. [1]

[1] Ja, ich gestehe es, auch ich bin ein Sünder, wie das ganze Geschlecht der Erdensöhne, zu dem ich gehöre.

8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; [1] du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. [2]

[1] Ich will offen die Wahrheit, die geheimsten Gedanken meiner Seele gestehen: [2] Ich bin doppelt strafbar, da ich durch deine gnädige Veranstaltung sorgfältig erzogen, besser wußte, als hundert schlecht Erzogne, (wußte, was diese oft nicht so deutlich erkennen) was recht oder unrecht sei; wie schändlich ich handle.

9. Entsündige mich mit Ysop, [1] daß ich rein werde! Wasche mich, daß ich schneeweiß werde. [2]

[1] Wenn jährlich das große Versöhnungsfest gefeiert wurde, tauchte der Hohepriester einen Büschel Ysop ins Blut des Opferthiers, und sprengte damit gegen das Volk. Dieß war das sinnliche Zeichen: Dieß Blut ist für euch geopfert. Ihr seid nun mit Gott versöhnt. [2] Lauter Bilder für den Gedanken: Mein Vater! Verzeihe deinem reuigen Kinde!

10. Laß mich hören Freude und Wonne, [1] daß die Gebeine [2] fröhlich werden, die du zerschlagen hast. [3]

[1] Das tröstliche, beruhigende Wort: Dir ist vergeben, daß [2] ich, [3] der ich jetzt vom Gefühle meiner Verworfenheit ganz zu Boden geschmettert bin, mich wieder beruhige.

11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden, [1] und tilge alle meine Missethat.

[1] Denke ihrer nicht mehr.

12. Schaffe in mir, Gott, [1] ein reines Herz, [2] und gib mir einen neuen, [2] gewissen Geist. [3]

[1] Gib mir Kraft, besser zu werden. [2] Rein ist das Herz, wenn es den Willen hat, das Gute, stets und immer das Gute, und unter allem Guten das Beßte zu denken und zu thun. [2] Neu wird der Geist, wenn er von der Liebe zur Sünde sich losreißt, und sich ganz der Liebe zu Gott, Pflicht und Brüdern heiligt. [3] Gewiß ist er, der Gebesserte, wenn er unverführbar der Tugend treubleibt.

13. Verwirf mich nicht von dei-

nem Angesicht, [1] und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. [2]

1 Nimm mich, den Reuigen, wieder als dein Kind auf. 2 Gib mir Kraft zum Guten. Dein Geist, der Geist der Pflicht und der Liebe weiche nie von meinem Geiste.

14. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, [1] und der freudige Geist enthalte mich. [2]

1 Erfülle mich mit der freudigen Hoffnung, du wirst um meiner Sünde willen mir bei meinen Unternehmungen deine Hülfe nicht versagen. 2 Gib, daß ich nun freudig deinen Willen thue! Dieser von dir gestärkte Geist zur Freudigkeit (enthalte) bestärke mich im Guten.

15. Denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. [1]

1 Der Gebesserte sucht nun auch Andere zu bessern. Ich fiel. Ich ward elend! Nehmet euch an mir ein warnendes Beispiel. Ich kehrte wieder. Gott vergab. Kehrt wieder! Er wird auch euch vergeben.

16. Errette mich von den Blutschulden, [1] Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit [2] rühme.

1 Strafe mich nicht für den abscheulichen Mord, den ich (mittelbar, durch Joab) an Urias beging. 2 Heißt hier so viel als verzeihende Milde.

17. Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. [1]

1 Dich als den Verzeihenden dankbar preise.

18. **Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dirs sonst wohl geben; und Brandopfer gefallen dir nicht.** [1]

1 Ich weiß es, geschlachtete Opferthiere versöhnen dich nicht! Durch sie erkauft man keine Vergebung.

19. **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz** [1] **wirst du, Gott, nicht verachten.**

1 Reue, innige, schmerzliche Reue, die zum Glauben an Gottes verzeihende Gnade führt, und den Entschluß wirkt: Ich wills nie wieder thun!

20. Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, [1] baue die Mauren zu Jerusalem. [2]

1 Laß um meiner Sünde willen mein armes Volk nicht unglücklich werden! Es ist unschuldig. 2 Erhalte den Wohlstand meiner Hauptstadt, meines Staates.

21. Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, [1] die Brandopfer und ganzen Opfer; dann wird man Farren auf deinem Altar opfern.

1 Dann will ich, wenn du mein armes Volk seines Königs Sünde nicht entgelten lässest, nicht Sündopfer, nein, herzliche, freudige Opfer dir darbringen. Opfer der Gerechtigkeit, Opfer, wie sie (nicht der tiefgebeugte Sünder, sondern) der gute, durch seine Tugend glückliche Mensch darbringt.

Psalm 52.

Selbst die mächtigsten Feinde können dem nicht schaden, den Gott schützt.

1. Eine Unterweisung Davids, vorzusingen;

2. Da Doeg, der Edomiter, kam, und sagte Saul an, und sprach: David ist in Ahimelechs Haus gekommen.

C. 3. Was trotzest du denn, du Tyrann, [1] daß du kannst Schaden thun; [2] so doch Gottes Güte noch täglich währet? [3]

1 Tyrann, wenn von Doeg die Rede ist: Mächtiger, der du an Sauls Hofe Viel giltst! Bei Gott giltst du Nichts; gegen ihn vermagst du Nichts. 2 Du bist Schuld daran, durch deine Verleumdung, daß der König einen Unschuldigen mit seiner Familie ermordet hat. 3 Mich richtest du doch nicht zu Grunde. Mich liebt, mich schützt Gott.

4. **Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharfes Scheermesser.** [1]

1 Doeg hatte den Priester Ahimelech fälschlich beim Könige angegeben, als hielte ers mit David, da doch Ahimelech, ohne Arges zu vermuthen, dem David Schwerdt und Brod gegeben hatte.

5. **Du redest lieber Böses, denn Gutes,** [1] **und falsch, denn recht. Sela.**

1 Wenn du dadurch dich beim Könige beliebt und mächtig machen kannst.

6. Du redest gerne Alles, was zum Verderben dienet, mit falscher Zunge.

7. Darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören, und zerschlagen, [1] und aus der Hütte

reißen, [2] und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Sela.

[1] Doeg erreichte seine Absicht doch nicht. Saul kam kurz darauf um, und von Doeg hört man nichts weiter. [2] Du wirst die Besitzungen, die Güter nicht behalten, die du dir durch deine Verleumdung, durch deine Schmeichelei erwarbst.

8. Und die Gerechten werden es sehen, [1] und sich fürchten, [2] und werden seiner lachen: [3]

[1] Dein Beispiel wird ihnen zur Warnung dienen. Da seht ihrs, daß Lügen und Schmeichelei dem Menschen Nichts helfen, [2] sich scheuen, dir an Schändlichkeit ähnlich zu werden. Man hat am Ende doch Nichts davon. [3] Dich verspottend sagen:

9. Siehe, das ist der Mann, der Gott [1] nicht für seinen Trost hielt; sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, [2] und war mächtig, Schaden zu thun. [3]

[1] Wenn ich nur reich, mächtig, beim Könige angesehen werde, mags dann auch durch Thaten geschehen, die Gott nicht billigt. Was frage ich nach ihm und seinem Gesetze? [3] Mögen Andere zu Grunde gehen, wenn ich nur dabei gewinne.

10. Ich aber werde bleiben, wie ein grüner Oelbaum [1] im Hause Gottes; [2] verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich.

[1] Wie Ps. 1. Ein Zeichen von blühendem, glücklichem Zustande. [2] Unter des Allmächtigen Schutze. (Der Hausvater schützt seine Hausgenossen.)

11. Ich danke dir ewiglich, denn du kannst es wohl machen; [1] und will harren auf deinen Namen, [2] denn deine Heiligen haben Freude daran. [3]

[1] Mich gegen so mächtige Bösewichter schützen, meine Schicksale zu meinem Besten lenken. [2] Vertrauen auf deine Güte. [3] Der Redliche ist glücklicher im Vertrauen auf deinen Schutz, als es der Bösewicht je durch seine Macht und List werden kann.

Psalm 53.

Der Mensch ohne Glauben an Gott, ohne religiösen Sinn verfällt in Laster. Religion ist die Grundlage der Tugend, der sittlichen Güte.

1. Eine Unterweisung Davids, im Chor um einander vorzusingen.

A. 2. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. [1] Sie taugen nichts, und sind ein Gräuel [2] geworden in ihrem bösen Wesen. Da ist [3] keiner, der Gutes thut.

[1] Zwar auch buchstäblich genommen, ist des Satz wahr: Nur der Unvernünftige kann Gottes Daseyn leugnen. Natur und Sittengesetz verkündigens laut: Er ist! Er ist Gesetzgeber, Regierer, Richter. Doch ist hier davon nicht die Rede. Thoren sind hier: Lasterhafte. (Jeder Lasterhafte wählt falsche Mittel, um glückselig zu werden, ist also ein Thor.) Der Lasterhafte glaubt, Gott bekümmere sich nicht um ihn, lebt, als ob es keinen Gott gäbe. [2] Sie leben so, daß Gott und Menschen sie verabscheuen müssen. [3] Unter den Gottesleugnern, Gottesvergessenen. — Wenn der Gedanke an Gott den Menschen nicht bei der Tugend vesthält, was soll ihn vesthalten?

3. Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, [1] daß er sehe, ob Jemand klug [2] sei, der nach Gott frage.

[1] Auf solche Menschen, denen Ehrfurcht und Liebe zu Gott Nichts ist. [2] Gut sei? so klug sei, daß er fühle, ohne Glauben an Gott gibts keine Glückseligkeit.

4. Aber sie sind Alle abgefallen, und allesammt untüchtig. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. [1]

[1] Untergrabe den Grund, so stürzt das Haus. Nimm dem Menschen seinen Gott, so nimmst du ihm seine Tugend.

5. Wollen denn die Uebelthäter ihnen nicht sagen lassen, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren? [1] Gott rufen sie nicht an? [2]

[2] Wenn die Mächtigen im Volke, Statthalter, Richter u. s. w. Gott nicht ehren, seine Gesetze nicht achten, so [1] lieben sie auch das Volk nicht. Sie drücken es. Sie wollen sich bereichern, mag auch das Volk darüber zu Grunde gehen. (Und so gehts in allen Ständen. Wer Gott nicht liebt, liebt auch die Menschen nicht. Es liegt der Menschheit daran, daß Ehrfurcht und Liebe gegen Gott herrschend bleibe.)

6. Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist; [1] denn Gott zerstreuet die Gebeine der Treiber. [2] Du machst sie zu Schanden, [3] denn Gott verschmähet sie. [4]

[1] Ein ruhiges Leben hat jedoch der Gottesvergessene nicht. Vor Gott will er sich nicht fürchten. Aber desto mehr fürchtet er sich vor Unglücksfällen, vor denen sich der

Bessere, der Gott fürchtet, nicht scheut, weil er auf den Schutz des Allmächtigen traut. [2] Am Ende erreicht sie die Strafe Gottes doch. An Gott denken wollen sie nicht. Aber ihm und seinen Strafen entgehen werden sie auch nicht. [3] Ihr Vertrauen auf eigne Macht wird beschämt. Gott zeigt ihnen: Ihr vermöget Nichts gegen mich. [4] Menschlich von Gott gesprochen: Er macht sich aus ihnen Nichts. Ohne Bild: Den Gang seiner Fürsehung hindern sie doch nicht.

7. Ach daß die **Hülfe** aus **Zion** über Israel käme, und Gott sein gefangenes [1] Volk **erlösete!** [2] So würde sich Jakob **freuen**, und Israel **fröhlich** seyn. [3]

[1] Unterdrücktes. — [2] Gebe Gott, daß keine so bösen, gottesvergessenen Menschen unter dem Volke aufkommen. Nur religiöser Sinn rettet, segnet die Nationen. [3] Nur unter dem gottesfürchtigen Volke herrscht Tugend, Sicherheit, Glückseligkeit.

Psalm 54.

Gott schützt mich gegen meine Feinde.

1. Eine Unterweisung Davids, vorzusingen auf Saitenspielen.

2. Da die von Siph kamen, und sprachen zu Saul: David hat sich bei uns verborgen. [1]

[1] S. 1 Sam. 26, 1. rc.

C. 3. **Hilf** mir, Gott, durch deinen **Namen**, [1] und schaffe mir **Recht** [2] durch deine **Gewalt**.

[1] Dein Name, dein allmächtiger Schutz erhalte, errette mich. [2] Gott schafft dem Unschuldigen Recht, er läßts nicht zu, daß ihn seine Feinde unterdrücken.

4. Gott, **erhöre** mein **Gebet**, **vernimm** die Rede meines Mundes.

5. Denn **Stolze** setzen sich wider mich, [1] und **Trotzige** stehen mir nach meiner Seele, [2] und haben **Gott** nicht vor Augen. [3] Sela.

[1] Sie verachten mich: Ein so geringer (höchstens Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers, des Isai,) soll doch nicht unser König werden. [2] Leben, suchen mich in Sauls Hände zu überliefern, daß er mich tödte. [3] Entweder überhaupt: Sie machen sich Nichts aus Gott und seinem Gesetz. Oder insbesondere: Sie trauens Gott gar nicht zu, daß er mich gegen Saul schützen, durch mich einst sein Volk segnen könne.

7. Er wird die Bosheit meinen Feinden **bezahlen**. [1] **Zerstöre** sie durch deine **Treue**. [2]

[1] Wird sie für diese lieblose Behandlung eines ohnehin Unglücklichen und Vertriebenen bestrafen. [2] Treue, Worthalten. Wie du mirs versprochen hast. Vernichte ihre boshaften Absichten. Laß sie ihren Zweck, mich zu verderben, nicht erreichen.

8. So will ich dir ein **Freudenopfer** [1] thun, und deinem **Namen**, [2] Herr, **danken**, daß er so **tröstlich** [3] ist.

[1] Mit Freuden (durch Opfer in deiner Stiftshütte) dir danken. [2] Dich für deinen Schutz, [3] der mein Trost in Gefahr ist, preisen.

9. Denn du **errettest** mich aus aller meiner **Noth**, daß mein Auge an meinen Feinden **Lust** siehet. [1]

[1] Ich werde mich freuen, nicht zunächst über den Untergang meiner Feinde (das that auch David nicht. Er bejammerte Sauls trauriges Ende.) als über meine Rettung.

Psalm 55.

Gott, ich bin unglücklich! Die Schändlichen und Falschen sind glücklich! Laß es nicht immer so bleiben. (Saul oder Absalom.)

1. Eine Unterweisung Davids, vorzusingen auf Saitenspielen.

C. 2. **Gott**, **höre** mein **Gebet**, und verbirge dich **nicht** vor meinem **Flehen**. [1]

[1] Versage mir nicht, um was ich dich bitte.

3. **Merke** auf mich, und **erhöre** mich, wie ich [1] so kläglich **zage** und **heule**,

[1] Entweder: vom Könige verstoßen und aus dem Lande vertrieben, oder: von einem undankbaren Sohne gemißhandelt.

4. Daß der **Feind** so **schreiet**, [1] und der **Gottlose dränget**; denn sie wollen mir einen [2] **Tück** beweisen, und sind mir **heftig** gram.

[1] Das feindliche Heer schreiet beim Angriffe; Der Feind dringt mordlustig auf mich ein. [2] Mich überlisten, mich durch Nachstellung unvermuthet überfallen.

5. Mein Herz **ängstet** sich in meinem Leibe, und des **Todes** Furcht ist auf mich gefallen. [1]

[1] In beiden Fällen, auf der Flucht vor Saul und vor Absalom schwebte David in steter Todesgefahr.

6. Furcht und **Zittern** ist mir angekommen, und **Grauen** hat mich überfallen.

7. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe! [1]

[1] Das Bild drückt aus: Die Feinde haben mich überall umringt. Ich weiß nicht, wie ich ihnen entfliehen soll. Der Vogel in der Luft kann sich aufschwingen und entfliehen. Ich kanns nicht.

8. Siehe, so wollte ich mich ferne weg machen, und in der Wüste bleiben. Sela.

9. Ich wollte eilen, daß ich entrönne vor dem Sturmwinde und Wetter. [1]

[1] Der Vogel flüchtet sich vor dem Sturme in irgend eine Höhle, Felskluft! Ich kanns nicht.

10. Mache ihre Zunge uneins, [1] Herr, und laß sie untergehen; denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt. [2]

[1] Wenn sie alle einig sind, dann bin ich verloren. Wenn unter ihnen selbst Uneinigkeit entsteht, dann bin ich gerettet. [2] Am Wohnorte meines Feindes. (Absalom verübte in Jerusalem schändliche Dinge, um seinen Vater zu entehren.)

11. Solches gehet Tag und Nacht um und um in ihren Mauren, [1] es ist Mühe und Arbeit [2] darinnen.

[1] Tag und Nacht schmieden die Rebellen Pläne, um mich zu unterdrücken. [2] Kraftanstrengung. Sie spannen alle ihre Kräfte an, um mich zu verderben.

12. Schadenthun [1] regieret darinnen, Lügen und Trügen [2] läßt nicht von ihrer Gasse.

[1] Sie denken darauf, wie sie mir und meinen treuen Anhängern schaden wollen. [2] Die schändlichsten Mittel wenden sie an, um ihre Absichten zu erreichen.

13. Wenn mich doch mein Feind schändete, [1] wollte ich es leiden; [2] und wenn mir mein Hasser pochte, [3] wollte ich mich vor ihm verbergen. [4]

[1] Beschimpfte. [2] Das könnte mir wenigstens nicht unerwartet kommen. [3] Stolz, hart, feindselig behandelte. [4] So wüßte ichs, daß ich suchen müßte, seinen Nachstellungen zu entgehen.

14. Du aber bist mein Geselle, [1] mein Pfleger und mein Verwandter,

[1] Saul war Davids Schwiegervater, hatte ihn einst freundlich behandelt. Absalom war sein Liebling, von ihm hatte er nicht Rebellion, sondern die dankbarste Liebe und Pflege erwartet.

15. Die wir freundlich mit einander waren unter uns. Wir wandelten im Hause Gottes zu Haufen. [1]

[1] Mit einander. Wir haben ja Einen Gott, den wir gemeinschaftlich verehrten.

16. Der Tod übereile sie, [1] und müssen lebendig in die Hölle [2] fahren; denn es ist eitel Bosheit unter ihrem Haufen.

[1] Als Wunsch wäre dieß zu hart. Auch war David weder gegen Saul, noch gegen Absalom je so lieblos gesinnt. Also wäre es höchstens allzulebendiger Ausdruck des tiefsten Unwillens, (dessen sich der höherstehende Christ nie schuldig machen dürfte;) oder mehr Ankündigung als Wunsch: Es wird mit ihnen kein gutes Ende nehmen. [2] Grab.

17. Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen.

18. Des Abends, Morgens, und Mittags [1] will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören.

[1] Ueberhaupt: Anhaltend, zu jeder Zeit, wenn ich in Gefahr bin.

19. Er erlöset meine Seele [1] von denen, die an mich [2] wollen, und schaffet ihr Ruhe; denn ihrer ist viel wider mich. [3]

[1] Beschützt, errettet mein Leben. [2] Mir es entreißen — [3] wenn auch die Zahl und die Macht meiner Feinde noch so groß ist.

20. Gott wird hören und sie demüthigen, [1] der allewege bleibt. [2] Sela. Denn sie werden nicht anders, [3] und [4] fürchten Gott nicht.

[2] Er, dessen Kraft, dessen Gerechtigkeit, dessen Liebe sich nie ändert. [1] Stürzen, ihnen ihre Macht entreißen. Sie werdens fühlen, daß sie gegen Gott Nichts vermögen. [3] Könnten, wollten sie sich noch bessern, Gott würde sie begnadigen. Ich würde ihnen verzeihen. Aber Besserung ist bei den Verhärteten nicht zu erwarten. [4] Denn sie — Es fehlt ihnen an der Ehrfurcht gegen Gott, von der alle Besserung, alle Tugend ausgehen muß.

21. Denn sie legen ihre Hände an seine Friedsamen, [1] und entheiligen seinen Bund. [2]

[1] An mich, dem es doch nie in den Sinn gekommen ist, ihnen Schaden zu thun. [2] Entweder: den Bund, den sie mit Gott gemacht haben. Der Israelit entheiligt Gottes

tes Bund; er hat Gott versprochen! Ich will dir gehorsam seyn; aber er hält nicht Wort. Oder: den Bund, den sie vor dir mit mir gemacht haben. Sie versprachen mir Liebe und Treue, und halten nicht Wort.

22. Ihr Mund ist glätter, denn Butter,[1] und haben doch Krieg im Sinn;[2] ihre Worte sind gelinder, denn Oel, und sind doch bloße Schwerdter.[3]

1 Ihre Worte waren einst so freundlich. 2 Aber in ihrem Herzen hatten sie Mordlust. 3 Bloß Wiederholung desselben Gedanken.

23. Wirf dein Anliegen[1] auf den Herrn. Der wird dich versorgen,[2] und wird den Gerechten[3] nicht ewiglich in Unruhe lassen.[4]

1 Die Erfüllung deiner Wünsche — stelle sie Gott anheim. Vertraue ihm! Er wird deine Schicksale so lenken, wie es dir heilsam ist. 2 Für dein Beßtes sorgen. 3 den Rechtschaffenen zwar bisweilen eine Zeitlang dulden, vielleicht empfindlich dulden lassen. Auch das ist gut. 4 Aber er wird ihn auch aus seinem Jammer erretten, seinem Elende ein Ende machen, ihn wieder frohe Tage erleben lassen.

24. Aber, Gott, Du wirst sie hinunter stoßen in die tiefe Grube.[1] Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen.[2] Ich aber hoffe auf dich.

1 Wie V. 16. — 2 Bei Saul und Absalom war dieß wirklich der Fall. Sie starben in den Jahren der vollen Kraft und Blüthe.

Psalm 56.

Umringt von den feindseligsten Menschen, fürchte ich dennoch Nichts. Ich traue auf Gott.

1. Ein goldenes Kleinod Davids, von der stummen Taube unter den Fremden, da ihn die Philister griffen zu Gath.[1]

1 David flohe zu den Philistern, aus Furcht vor Saul. Auch dort wurde er als Philisterfeind verdächtig, und war nun fast nirgends sicher. Eine Taube nennt er sich. Die Taube ist wehrlos. Auch er konnte sich nicht vertheidigen. Die Taube ist flüchtig, muß, von Feinden verfolgt, Nest und Junge verlassen. David verließ sein Vaterland, und wohnte unter Fremden. Stumm, — die Taube kann nicht einmal schreien, wenn sie gewürgt wird. David mußte sich Verleumdung, Mißhandlung gefallen lassen, ohne Widerrede. S. 1 Sam. 21.

C. 2. Gott, sei mir gnädig, denn Menschen wollen mich versenken.[1] Täglich streiten sie und ängsten mich.

1 Das oft vorkommende Bild: Wasserströme, Unglück. Also versenken, ins Unglück stürzen, — auch wohl tödten.

3. Meine Feinde versenken mich täglich;[1] denn Viele streiten wider mich stolziglich.

1 Die Handlung steht oft Statt des Bestrebens. Sie trachten darnach, mich zu tödten.

4. Wenn ich mich fürchte,[1] so hoffe ich auf dich.

1 Wenn mir um der Macht und Menge meiner Widersacher willen bange werden will, so beruhigt mich das Vertrauen auf Gottes Macht und Liebe.

5. Ich will Gottes Wort rühmen;[1] auf Gott will ich hoffen, und mich nicht fürchten; was sollte mir Fleisch[2] thun?

1 Gott preisen, daß er Wort hält. Ich verlasse mich auf sein Wort, daß ich Israels König werden soll. Erfüllt er an mir diese seine Verheißung, dann ertöne ihm mein froher Lobgesang. 2 Schwache, hinfällige Menschen. Saul und Achis, Könige, aber doch nur Menschen und in Gottes Gewalt.

6. Täglich fechten sie meine Worte[1] an; alle ihre Gedanken sind, daß sie mir Uebels thun.

1 Nicht gerade meine Worte, sondern überhaupt meine Absichten. Sie halten mich für einen Rebellen. Ich bins nicht!

7. Sie halten zuhauf[1] und lauren, und haben Acht auf meine Fersen,[2] wie sie meine Seele erhaschen.

1 Sie berathen sich gemeinschaftlich, wie sie mich ergreifen wollen. 2 Gänge. Sie geben Acht, wohin ich mich flüchte, und wollen mich aufgreifen, um mich zu tödten.

8. Was sie Böses thun, das ist schon[1] vergeben. Gott, stoße solche Leute ohne alle Gnade hinunter.[2]

1 Sie bilden sich ein, das sei so gut als vergeben, das werde Gott nicht strafen; er werde sich meiner nicht annehmen. 2 Aber nein. Nicht mich wird Gott zu Grunde gehen lassen. Meine Feinde werden umkommen. Nicht sowohl Wunsch: Gott, laß es so gehen! als Verkündigung: So wird es gehen.

9. Zähle[1] meine Flucht, fasse

meine Thränen in deinen Sack. [2] Ohne Zweifel du zählest sie.

1 Wenn ich Etwas zähle, so gebe ich genau darauf Acht, wie viel es ist. Hier also: Gott, du siehst es, wie ich unstet umherirren muß, wie ich nirgends sicher bin. Gleichsam um sie (wie ein Getränk in einem Schlauche) aufzubewahren. Der Gedanke ist; Gott denkt: Soviel hat David geweint. Soviel Freuden müssen ihm dafür werden. Ohne Bild: Für meinen jetzigen Jammer wird mich Gott einst reichlich durch Freuden entschädigen.

10. Dann werden sich meine Feinde müssen zurückkehren, [1] wenn ich rufe. So werde ich inne, daß du mein Gott [2] bist.

1 Von meinen Verfolgungen, ohne ihre Absicht erreicht zu haben. 2 Beschützer.

11. Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des Herrn Wort. [1]

1 Wie V. 5.

12. Auf Gott hoffe ich, und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen thun?

13. Ich habe dir, Gott, gelobet, daß ich dir danken will. [1]

1 Ich werde Wort halten.

14. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, [1] meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen. [2]

1 Du hasts bisher gethan. Du wirsts auch ferner thun. 2 Die Sonne noch sehen, (als Lebender) und vor Gott wandeln, als frommer, guter Mensch sein Werk auf Erden noch treiben, seine Absichten befördern.

Psalm 57.

Freudigkeit des Glaubens an Gott, selbst unter drohenden Gefahren.

1. Ein goldenes Kleinod Davids, vorzusingen, daß er nicht umkäme; da er vor Saul flohe in die Höhle. [1]

1 S. 1 Sam. 22, 1.

B. 2. Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, [1] bis daß das Unglück vorübergehe.

1 Das Bild ist vom Vogel hergenommen, der seine Jungen mit seinen Flügeln deckt, um sie zu erwärmen und gegen Feinde zu schützen.

3. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht. [1]

1 Der dieß schon oft gethan hat, und gewiß auch in Zukunft thun wird.

4. Er sendet vom Himmel, [1] und hilft mir von der Schmach meines Versenkers. Sela. Gott sendet seine Güte und Treue.

1 Schützende Engel: Er hilft mir. Der König hilft von seiner Residenz aus. Daher wird Gottes Hülfe als vom Himmel kommend betrachtet.

5. Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen. [1] Die Menschenkinder sind Flammen, [2] ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, [3] und ihre Zungen scharfe Schwerdter. [4]

1 Mein Leben wird von blutgierigen Feinden bedroht. 2 Die Flamme verwüstet, zerstört. Sie wollen mich zu Grunde richten. 3 Sie möchten mich gern zerreißen, wie es wilde Thiere thun. 4 Ihre Worte, ihre Verleumdungen kränken aufs Bitterste.

6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt.

7. Sie stellen meinem Gange Netze, und drücken meine Seele nieder. Sie graben vor mir eine Grube, [1] und fallen selbst darein. [2] Sela.

1 Sie thun Alles, um mich unglücklich zu machen. 2 Aber sie werden selbst zu Grunde gehen.

8. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe.

9. Wache auf, meine Ehre! Wache auf, Psalter und Harfe. Frühe will ich aufwachen. [2]

1 Meine Ehre, mein edelster Theil, meine Seele. 2 Aufwachen, munter, thätig seyn. Hier: Ich will lebendig, durchdrungen vom innigsten Gefühle der Dankbarkeit, Gott preisen.

10. Herr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. [1]

1 Oeffentlich. Alle Welt soll Zeuge seyn, daß ich dich für meinen Retter und Wohlthäter erkenne.

11. Denn deine Güte ist so weit

der Himmel ist, [1] und deine Wahrheit [2] so weit die Wolken gehen.

1 Sie umfaßt Alles, segnet überall. 2 Du hältst Wort. Du hasts versprochen, die guten Menschen zu schützen, zu segnen und du thusts.

12. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt. [1]

1 Du zeigst dich aller Welt als den Anbetenswürdigen; du beweisest überall deine Macht, Weisheit, Liebe.

Psalm 58.

Die Erbitterung der Feinde Davids wird beschrieben; ihr Untergang geweissagt.

1 Ein goldenes Kleinod Davids, vorzusingen, daß er nicht umkäme.

C. *) 2. Seid ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollet, was recht ist, [1] und richten, was gleich ist, [2] ihr Menschenkinder?

1 Ihr solltet dem Könige, der mich verfolgt, sagen: Du thust ihm unrecht. Aber da, wo ihr reden, wo ihr euch der Unschuld annehmen solltet, seid ihr stumm. 2 Urtheilen, wie es billig ist.

3. Ja, muthwillig [1] thut ihr Unrecht im Lande, und gehet stracks durch [2] mit euren Händen zu freveln.

1 Ihr wißt, daß ich unschuldig bin, aber ihr regt doch Alles im Lande gegen mich auf. 2 Gerade durch, gewaltthätig, ohne zu fragen: Ists recht? Ists unrecht?

4. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleibe an, die Lügner irren von Mutterleibe an. [1]

1 Sie haben sich von Jugend auf ans Schlechtdenken und Schlechthandeln gewöhnt. Nun können sie es nicht lassen.

5. Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft,

6. Daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. [1]

1 Man glaubte in jenen Zeiten und Ländern, es gebe Zauberer, die durch Beschwörungsformeln bewirken könnten, daß das Gift einer Schlange dem Gebissenen nicht schade. Die Schlange, sagt nun David, hört nicht auf den Beschwörer. Sie sticht, und ihr Gift tödtet, ungeachtet aller Beschwörungsformeln. Meine Feinde schaden doch, man mag ihnen sagen, was man will, um sie zu besänftigen.

7. Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul; zerstoße, Herr, die Backenzähne der jungen Löwen. [1]

1 Nimm ihnen die Macht zu schaden.

8. Sie werden zergehen wie Wasser, das dahin fließet. [1] Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselbe zerbrechen. [2]

1 Angeschwollene Ströme drohen Verderben. Wenn sich aber das Wasser verläuft, so ist die Gefahr vorüber. Das Bild drückt also den Gedanken aus: Sie werden mir am Ende doch nicht schaden können. 2 Derselbe Gedanke: Sie wollen mich verderben; aber es gelingt ihnen nicht.

9. Sie vergehen, wie eine Schnecke [1] verschmachtet, wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht.

1 An einem trockenen Orte. —

10. Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch, [1] wird sie ein Zorn so frisch wegreißen. [2]

1 Dornen werden eigentlich nicht reif, aber stark, und dann erst haben sie Kraft zu verwunden. Ehe ihr das Böse ausführt, das ihr im Sinne habt, 2 wird Gottes Gerechtigkeit, die strafende, (Zorn) euch vernichten.

11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet, und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut. [1]

1 Wer so denkt, ist nun freilich nach den Grundsätzen des Christenthums kein Gerechter, kein gutdenkender Mensch. Seiner Rettung wird sich der gute Mensch dankbar freuen. Aber wenn das Blut seiner Feinde in Strömen fließt, darüber wird ihm nur die Thräne des Mitleids entsinken. Solche Ausdrücke muß man jenen Zeiten verzeihen, aber nie nachahmen.

12. Daß die Leute [1] werden sagen: Der Gerechte wird seiner [2] ja genießen! Es ist ja noch Gott Richter [3] auf Erden.

1 Wenn sie Zeugen vom Untergange der Ungerechten, und der Rettung der Unschuldigen sind, — 2 des Lohnes seiner Tugend froh werden. 3 Vergelter des Guten und des Bösen.

*) Ausdrücke, wie in V. 11, gehören durchaus nicht für die Schule.

Psalm 59.

Schreckliche Schicksale werden Davids Feinden (angewünscht, oder doch) angekündigt.

1. Ein goldenes Kleinod Davids, daß er nicht umkäme; da Saul hinsandte, und ließ sein Haus bewahren, daß er ihn tödtete.[1]

[1] Siehe 1 Sam. 19, 11.

C. 2. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden, und schütze mich vor denen, so sich wider mich setzen.

3. Errette mich von den Uebelthätern, und hilf mir von den Blutgierigen.[1]

[1] Die mich gern ermorden möchten.

4. Denn siehe, Herr, sie lauren auf meine Seele:[1] die Starken[2] sammlen sich wider mich, ohne meine Schuld und Missethat.[3]

[1] Mich. [2] Die Mächtigen am Hofe Sauls. — [3] Es ist mir nie eingefallen, zu rebelliren.

5. Sie laufen[1] ohne meine Schuld, und bereiten sich. Erwache und begegne mir[2] und siehe darein.

[1] Gehen feindselig auf mich los. [2] Zeige dich mir als meinen Retter.

6. Du Herr, Gott Zebaoth, Gott Israels, wache auf,[1] und suche heim alle Heiden.[2] Sei derer Keinem gnädig,[3] die so verwegene Uebelthäter sind! Sela.

[1] Bisher schienst du mich hülflos zu lassen! Jetzt rette mich. [2] Strafe sie, die nicht wie Israeliten, wie ächte Verehrer Jehovahs denken. [3] Sie werden, die Mordlustigen, ihrem Verderben nicht entgehen.

7. Des Abends laß sie wiederum auch heulen wie die Hunde, und in der Stadt umherlaufen.[1]

[1] Das schreckliche Bild ist V. 16. weiter ausgeführt. Eine fürchterliche Schilderung des Mangels an allem Nothwendigen.

8. Siehe, sie plaudern mit einander,[1] Schwerdter sind in ihren Lippen:[2] Wer sollte es hören?

[1] Berathschlagen, wie sie mich zu Grunde richten wollen. [2] Wie Ps. 55, 22.

9. Aber Du, Herr, wirst ihrer lachen, und aller Heiden spotten.[1]

[1] Ihre boshaften Absichten ihnen nicht gelingen lassen. Du fürchtest dich vor ihnen nicht. Dein Werk geht doch seinen Gang.

10. Vor ihrer Macht[1] halte ich mich zu dir; denn Gott ist mein Schutz.

[1] Wenn mir vor ihrer Macht bange wird, wenn sie mir gefährlich zu werden droht.

11. Gott erzeigt mir reichlich seine Güte; Gott läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden.[1]

[1] Wird mich ihren Untergang erleben lassen.

12. Erwürge sie nicht, daß es mein Volk[1] nicht vergesse! Zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, unser Schild, und stoße sie hinunter.[2]

[1] Wenn sie todt sind, so wird bald vergessen, was du an ihnen gethan hast. Wenn du sie aber in ihrem Elende leben und hungernd umherirren lässest, so macht ihr Schicksal aufs Volk tiefern Eindruck. Es läßt sich ihre Strafe zur Warnung dienen. [2] Ins Verderben.

13. Ihre Lehre ist eitel Sünde,[1] und verharren in ihrer Hoffart,[2] und predigen eitel Fluchen und Widersprechen.[3]

[1] Nicht Lehre, sondern: Was sie vornehmen. Sie wollen das Volk überreden, ich könne mich nicht erhalten, könne nie König werden. [2] Sie bilden sich ein, gegen sie könne Niemand Etwas ausrichten. [3] Sie reizen alle Welt auf, sich gegen mich zu setzen.

14. Vertilge sie ohne alle Gnade; vertilge sie, daß sie Nichts seyn,[1] und inne werden, daß Gott Herrscher sei[2] in Jakob, in aller Welt. Sela.

[1] Ganz zu Grunde. [2] Schützer der Unschuld. —

15. Des Abends laß sie wiederum auch heulen wie die Hunde, und in der Stadt umherlaufen.

16. Laß sie hin und her laufen um Speise, und murren, wenn sie nicht satt werden.

17. Ich aber will von deiner[1] Macht singen, und des Morgens[2] rühmen deine Güte; denn du bist mein Schutz und Zuflucht in meiner Noth.

[1] Schützenden. [2] Täglich, so oft ich zum neuen Leben erwache.

18. Ich will dir, mein Hort, lob-

singen, denn du, Gott, bist mein Schutz, und mein gnädiger Gott.

Psalm 60.

Siegs-Gesang nach glücklich vollendeten Kriegen.

1. Ein goldenes Kleinod Davids vorzusingen, von einem goldenen Rosenspan zu lehren; [1]

[1] Der Ausdruck: Vom goldenen Rosenspan ist den Gelehrten selbst nicht klar, und hat für die Schule keine Wichtigkeit. Zu lehren: Die Nachkommen sollen erfahren, was Gott durch David für sein Volk gethan hat.

2. Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamien, und mit den Syrern von Zoba; da Joab umkehrete, und schlug der Edomiter im Salzthal zwölftausend.

B. 3. Gott, der du uns verstoßen und zerstreuet hast, und zornig warest, [1] tröste uns wieder. [2]

[1] Die Israeliten waren durch die unglücklichen Kriege mit den Philistern, vorzüglich durch die Schlacht, in welcher Saul blieb, tief gesunken. Man glaubte nicht, daß sie sich sobald erholen würden. [2] Gelobt seist du, daß du uns wieder getröstet, gerettet, mächtig gemacht hast.

4. Der du die Erde beweget und zerrissen hast, [1] heile ihre Brüche, die so zerschellet ist. [2]

[1] Das Land war tief gesunken — in Verachtung und Elend. [2] Aber deiner Kraft und Gnade verdanken wirs, daß es wieder emporgekommen ist.

5. Denn du hast deinem Volke ein Hartes [1] erzeiget, du hast uns einen Trunk Wein gegeben, daß wir taumelten. [2]

[1] Traurige Schicksale hattest du über uns verhängt. [2] Der Halbtrunkene thut keinen sichern Tritt. Er ist in Gefahr hinzustürzen. Das Bild bezeichnet also die Gefahr eines gänzlichen Unterganges.

6. Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte. [1] Sela.

[1] Zeichen, Panier, (gleichsam die Fahne Davids.) Du hast deinem Volke einen Heerführer gegeben, unter dessen Führung es siegreich ist, an den es sich vertrauensvoll anschließt.

7. Auf daß deine Lieben [1] erlediget werden, so hilf nun mit deiner Rechten, und erhöre uns. [2]

[1] Das von dir geliebte Volk Israel. [2] Stehe uns ferner bei, wie du es in den letzten Kriegen gethan hast.

8. Gott redet in seinem Heiligthum, [1] deß bin ich froh, und will theilen Sichem, und abmessen das Thal Suchoth. [2]

[1] Er verheißt mir Schutz. [2] Sie sind mein Eigenthum. Beide lagen im Stamme Ephraim.

9. Gilead ist mein; mein ist Manasse, [1] Ephraim ist die Macht meines Haupts, [2] Juda ist mein Fürst. [3]

[1] Ich bin nun Haupt des ganzen Landes Israel. [2] Der Stamm, der mich am Mächtigsten macht. Nächst Juda war Ephraim der volkreichste Stamm und wurde stets als das Oberhaupt der zehn Stämme angesehen. [3] Der Stamm Juda, aus dem ich abstamme, ist jetzt der angesehenste der Nation.

10. Moab ist mein Waschtöpfen, [1] meinen Schuh strecke ich über Edom, [2] Philistäa jauchzet zu mir. [3]

[1] Die Sklaven reichten dem Herrn das Waschgefäß dar. Die Moabiter sind meine Sklaven, mir unterworfen. [2] Ich beherrsche die Edomiter, trete auf sie. [3] Begrüßt mich als seinen Herrn.

11. Wer will mich führen in eine veste Stadt? Wer geleitet mich bis in Edom? [1]

[1] Mehr Wunsch als Frage. Möchte ich nur unter Gottes Beistande die Hauptstadt der Moabiter (Rabba) noch erobern! (Dieß geschahe späterhin unter Joabs Anführung.)

12. Wirst Du es nicht thun, Gott, der du uns verstößest, [1] und ziehest nicht aus, Gott, auf unser Heer? [2]

[1] Früher hattest so tief sinken lassen, und nun erhebst! [2] Ohne deinen Beistand vermags ichs nicht.

13. Schaffe uns Beistand in der Noth; denn Menschen-Hülfe ist kein nütze. [1]

[1] Bündnisse mit andern Völkern machens allein nicht aus. In deiner Macht stehen die Schicksale der Völker.

14. Mit Gott [1] wollen wir [2] Thaten thun. Er wird unsere Feinde untertreten. [3]

[1] Von ihm unterstützt. [2] Große, tapfere Thaten, Schlachten gewinnen. [3] Er gibt uns Kraft, unsere Feinde zu besiegen.

Psalm 61.

Der fromme König spricht das Vertrauen aus, daß Gott ihn und sein Reich beschützen werde.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen auf einem Saitenspiel.

C. 2. Höre, Gott, mein Geschrei, [1] und merke auf mein Gebet.

[1] Inbrünstiges Flehen. Der starke Ausdruck bezeichnet die Innigkeit des Verlangens, daß Gott sich seiner annehmen wolle.

3. Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, [1] wenn mein Herz in Angst ist, [2] du wollest mich führen auf einen hohen Felsen. [3]

[1] Der du hoch über Erde und Alles erhaben bist. [2] Es war ihm oft um sich und sein Königreich bange auf den Fall, daß etwan die besiegten Völker rebelliren sollten. [3] Mir einen sichern Zufluchtsort anweisen, der mich gegen alle feindliche Angriffe schützt. (Eine Bergvestung.) Ueberhaupt: Du schützest mich.

4. Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Thurm [1] vor meinen Feinden.

[1] Beschützer. Thürme, vorzüglich auf den Stadtmauern waren damals ein Theil der Vestungswerke.

5. Ich will wohnen in deiner Hütte [1] ewiglich, [2] und trauen [3] unter deinen Fittigen. [4] Sela.

[1] Unter deinem Schutze leben. (Wie Ps. 5, 1.) [2] Lebenslang. [3] Getrost, freudig seyn: [4] weil ich von dir geschützt werde, liebevoll, wie das zarte Vöglein von seiner Mutter.

6. Denn Du, Gott, hörest meine Gelübde; [1] du belohnest die wohl, [2] die deinen Namen fürchten. [3]

[1] Eigentlich: mein Gebet um Hülfe. Dieß wird Gelübde genannt, weil damals die, welche Gott um Hülfe baten, ihm nicht selten ein Opfer versprachen, wenn er ihnen geholfen haben würde. [2] Reichlich. [3] Aus Ehrfurcht gegen dich ein tugendhaftes Leben führen.

7. Du gibst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für, [1]

[1] Selbst den König kann seine eigne Macht nicht schützen. Von dir hängt die Fortdauer seines Lebens, seines Glücks, der glückliche Erfolg seiner Unternehmungen ab.

8. Daß er immer sitzen bleibet [1] vor Gott. [2] Erzeige ihm Güte und Treue, [3] die ihn behüten.

[1] Auf seinem Throne, daß sein Ansehn, seine Macht unerschütterlich vest steht. [2] Weil du liebend, schützend auf ihn hernieder blickst. [3] Die Wohlthaten, die du ihm versprochen hast: Daß seine Regierung dauerhaft und glücklich sei, ja daß auch seine Nachkommen im Besitze des Königreichs bleiben.

9. So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich, [1] daß ich meine Gelübde bezahle täglich. [2]

[1] Ununterbrochen, lebenslang. [2] Das gelobte Opfer bringen war Beweis von Dankbarkeit. Hier denkst du also nicht an jene Opfer, sondern an diesen Sinn. Die Gefühle der Demuth, der Dankbarkeit gegen dich sollen in meinem Herzen nie erlöschen.

Psalm 62.

Ausdruck des innigsten Vertrauens auf Gott. Alles Vertrauen aufs Irdische, auf Reichthum, Macht, Menschen kann täuschen. Das Vertrauen auf Gott täuscht nie.

1. Ein Psalm Davids für Jeduthun, vorzusingen.

A. 2. Meine Seele ist stille zu Gott, [1] der mir hilft.

[1] Ruhig im Vertrauen auf ihn. Ich blicke furchtlos in die Zukunft.

3. Denn Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist. [1]

[1] Beim Fallen stürzt man wohl allemal. Aber stürzen bedeutet hier: zu Grunde richten. Kein Unglücksfall, keine Gefahr wird mich ganz verderben können. Gott ist mit mir.

4. Wie lange stellet ihr alle Einem nach, [1] daß ihr ihn erwürget, als eine hangende Wand und zerrissene Mauer? [2]

[1] Zu Sauls Zeiten stellte eine Menge Mächtiger dem Einen, David, nach. [2] Eine hangende Wand, die ohnehin schon den Einsturz droht, vollends zu stürzen, kostet wenig Kraft-Anstrengung. Also der Sinn: Sie rechnen darauf, mich zu stürzen werde ihnen ein Leichtes seyn.

5. Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen, [1] fleißigen sich der Lü-

gen, [2] geben gute Worte; aber im Herzen fluchen sie. Sela.

1 Man dämpft das Feuer, man nimmt ihm die Macht zu schaden. 2 Manche verstellen sich gegen mich, thun als meinten sie es gut mit mir, und suchen doch mein Verderben.

6. Aber meine Seele harret nur auf Gott; denn er ist meine Hoffnung.

7. Er ist mein Hort, meine Hülfe, und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.

8. Bei Gott ist mein Heil, [1] meine Ehre, der Fels meiner Stärke. [2] Meine Zuversicht ist auf Gott.

1 In Gottes Macht steht meine Rettung. 2 Auf ihn kommts an, ob meine Ehre, meine Kraft fortdauern soll oder nicht.

9. Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus. [1] Gott ist unsere Zuversicht. Sela.

1 Traget ihm getrost die Wünsche eures Herzens vor. Sind sie vernünftig, so wird er sie erfüllen.

10. Aber Menschen sind doch ja Nichts. [1] Große Leute fehlen auch; [2] sie wägen weniger, denn Nichts, so viel ihrer ist. [3]

1 Sind zu hinfällig, als daß man mit Sicherheit auf sie rechnen könnte. Ihre Gesinnungen können sich ändern. Ihre Kraft kann sie verlassen. Ihr Leben kann dahinwelken. 2 Hier ist nicht von Versündigungen gegen die Pflicht die Rede. Mächtigen (dieß ist hier der Sinn) kanns auch fehlen. Ihre Kraft kann ihnen entsinken. Sie können oft beim beßten Willen nicht helfen. 3 Auch wir sagen: Ein Mann hat Gewicht, ist wichtig, d. h. er vermag Viel auszurichten. Also hier: Auch auf die mächtigsten Menschen kann man nicht mit Sicherheit rechnen. Selbst beim beßten Willen können sie oft Nichts für unsere Rettung thun. (Jonathan, ein Königs-Sohn, vermochte nicht seinen Freund zu schützen.)

11. Verlasset euch nicht auf Unrecht [1] und Frevel. Haltet euch nicht zu solchem, das Nichts ist. [2] Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. [3]

1 Manche wollen sich durch List, Betrug, Verleumdung, oder andere sündliche Mittel helfen. Wehe ihnen! Die Sünde betrügt. Sie verheißt Rettung und bringt Verderben. Meist zerstört sie das irdische Wohl, allemal den innern Frieden, die geistige Würde. 2 Verlasset euch also nicht auf so schändliche Rettungsmittel, die ohne alle rettende Kraft sind, die nur täuschen. 3 Reichthum, kannst du ihn haben, kannst du ihn durch rechtmäßige Mittel erlangen, so verachte ihn nicht. Nimm ihn dankbar aus Gottes Hand an. Gebrauche ihn nach Gottes Willen. Aber siehe ihn nicht für dein höchstes Gut an. Denke stets: Ich bin froh, daß ich ihn habe. Aber ich könnte, ich würde auch ohne ihn glücklich seyn. Sein Verlust würde mich schmerzen, aber nicht trostlos machen. Ich kenne, ich besitze höhere, dauerhaftere Güter.

12. Gott hat Ein Wort geredet, das habe ich etliche Mal gehöret, daß Gott allein mächtig ist. [1]

1 Gott hats oft bewiesen, und ich habe selbst Beweise davon erlebt, daß er auch Reiche, Mächtige, Stolze erniedrigen, Armen, Niedrigen emporhelfen kann. Darum sei der Glückliche nicht übermüthig, der Arme, der Duldende nicht muthlos. Gott kann dem Schicksale leicht eine andere Wendung geben.

13. Und du, Herr, bist gnädig, und bezahlest einem Jeglichen, wie ers verdienet. [1]

1 Und Gottes Fürsehung ist gerecht! Sie wird dem guten Menschen gewiß einst das Schicksal anweisen, dessen ihn seine Tugend würdig macht!

Psalm 63.

In der Einsamkeit ist der Gedanke an Gott, ist die Beschäftigung mit ihm meine höchste Freude.

1. Ein Psalm Davids, da er war in der Wüste Juda.

B. 2. Gott, Du bist mein Gott; frühe wache ich zu dir; [1] es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, [2] in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. [3]

1 Mein erster Gedanke, wenn ich erwache, bist du! 2 Ich sehne mich nach dir, wie der Freund nach seinem Freunde, wie das Kind nach seinem liebenden und geliebten Vater. (Ausdruck der innigsten Liebe.) Meine Seele, mein Fleisch, — bloß: Ich. 3 Hier in der Wüste sehne ich mich nach dir, wie der Wanderer sich hier nach einer labenden Quelle sehnt.

3. Daselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligthum, [1] wollte gerne schauen deine Macht und Ehre. [2]

[1] Entweder: Auch hier wohnst du! Auch von hier aus blicke ich hinauf zu deinem heiligen Wohnsitze, dem Himmel. Oder: Ich sehne mich hier nach jenem heiligen Orte, (der Stiftshütte,) wo du öffentlich verehrt wirst. Ich nähme so gern dort am öffentlichen Gottesdienste Theil. [2] Ich sehne mich, ich freue mich darüber nachzudenken, wie mächtig, wie anbetenswürdig du bist.

4. Denn deine Güte ist besser, denn Leben.[1] Meine Lippen preißen dich.

[1] Das Leben selbst macht mir nicht so viel Freude, als die dankbare Erinnerung an dich und deine Liebe.

5. Daselbst [1] wollte ich dich gerne loben mein Lebenlang, und meine Hände in deinem Namen [2] aufheben.

[1] Dort, an dem deiner öffentlichen Verehrung geweihten Orte. [2] Durchdrungen von heiliger Ehrfurcht vor dir, betend aufheben.

6. Das wäre [1] meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte.[2]

[1] Ist. [2] Kann.

7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich; wenn ich erwache, so rede ich von dir. [1]

[1] Der Gedanke an dich, das Nachdenken über deine Eigenschaften und Werke beschäftigt mich zu jeder Zeit, an jedem Orte, ist meine Freude.

8. Denn du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme [1] ich.

[1] Rühmen, sich freuen. Das Bewußtseyn: Ich stehe unter deinem väterlichen Schutze, macht mich unaussprechlich glückselig.

9. Meine Seele hanget dir[1] an; deine rechte Hand[2] erhält mich.

[1] Hänget mit der innigsten Liebe an dir. Denn ich weiß es — [2] dein allmächtiger Schutz —

10. Sie [1] aber stehen nach meiner Seele,[2] mich zu überfallen. [3] Sie werden unter die Erde hinunter fahren. [4]

[1] Meine Verfolger an Sauls Hofe — [2] meinem Leben, — [3] Aber es wird ihnen nicht gelingen, [4] Sie werden zu Grunde gehn, sterben. Aber mein Leben wird Gott schützen.

11. Sie werden ins [1] Schwert fallen, und den Füchsen zu Theil werden. [2]

[1] Durchs feindliche — [2] Nach großen Schlachtfeldern hin, wo etwan die Gebliebenen nicht alle begraben werden, ziehen sich die reißenden Thiere, um sich von den Leichnamen zu nähren. Dort, im Lande Kanaan, thaten es die Schakals, die auch oft Gräber aufwühlen, um die Leichname aufzufressen.

12. Aber der König freuet [1] sich in Gott. Wer bei ihm schwöret,[2] wird gerühmet werden; denn die Lügenmäuler sollen verstopfet werden. [3]

[1] Freue sich. — Nein, meinem Könige Saul wünsche ich kein Böses. Und wenn ich ihn tödten könnte, ich würde es nicht thun. [2] Bei Gott schwören ist eine Art der Verehrung Gottes. Wer beim Könige schwört, wer ihn als seinen Herrn verehrt. Wer da spricht: So wahr ich meinen König ehre und liebe, — [3] Ich ehre meinen König, und die Lügner, die mir Schuld geben, ich habe feindselige Absichten gegen ihn, ich wolle ihn stürzen, — meine Thaten sollens beweisen, daß sie Unrecht haben. (David bewies es. Zwei Mal, in der Höhle und im Lager konnte er Saul tödten. Er thats nicht.)

Psalm 64.

Gott wird meinen Feinden ihre bösen Absichten nicht gelingen lassen.

1. Ein Psalm Davids vorzusingen.

C. 2. Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage. Behüte mein Leben vor dem grausamen Feinde.[1]

[1] Nicht gerade vor Einem bestimmten Feinde, sondern vor meinen Feinden überhaupt. (Wir sagen auch: der Feind, und meinen das ganze Heer.)

3. Verbirg mich [1] vor der Versammlung der Bösen, vor dem Haufen der Uebelthäter.

[1] Daß sie mich nicht finden. Sie suchen mich, um mich zu tödten. Gib mich nicht in ihre Gewalt.

4. Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert, die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen, [1]

[1] Sie verleumden mich boshafter Weise beim Könige, suchen ihn gegen mich aufzubringen.

5. Daß sie heimlich schießen den Frommen. Plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu. [1]

[1] Unvermuthet wollen sie auf meiner Flucht mich überfallen.

6. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen: Wer kann sie sehen? [1]

1 Wenn sie mich nicht mit Gewalt unterdrücken können, so nehmen sie ihre Zuflucht zur List, und denken, ich solle nicht merken, was sie vorhaben.

7. Sie erdichten Schalkheit, [1] und halten es heimlich, sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.

1 Schalkheit, böse Anschläge, die sie geheim halten, unerwartet ausführen wollen. Schalkheit, im Gegensatze gegen offenbare, gewaltsame Angriffe. Der Haupt-Gedanke ist derselbe, wie im vorigen Verse.

8. Aber Gott wird sie plötzlich schießen, daß ihnen wehe thun wird. [1]

1 Sie werden nach Gottes Rathe unter unglücklichen, schrecklichen Schicksalen erliegen.

9. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, [1] daß ihrer spotten wird, wer sie siehet. [2]

1 Meine Handlungen sollen sie beschämen, sollens beweisen, daß sie gelogen haben. Dieß geschahe, als David Sauls schonte. 2 Dann wird Jedermann sagen: Da sieht mans, daß sie schändliche, boshafte Verleumder sind.

10. Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat Gott gethan, [1] und merken, daß es sein Werk sei.

1 Gott hat Davids Unschuld ans Licht gebracht, hat seine Ehre, sein Leben errettet, hat ihm das Königreich, das er ihm durch Samuel verhieß, nun wirklich zugewendet.

11. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, [1] und auf ihn trauen, und alle fromme Herzen werden sich deß rühmen. [2]

1 Wenn sie sehen, wie wundervoll Gott mich beschützt hat, so werden sie sich an mir ein Beispiel nehmen, und desto vester im Guten beharren, weil sie hoffen: So lange wir fromm und gut sind, schützt Gott uns, wie er David schützte. 2 Meiner Erhaltung theilnehmend freuen.

Psalm 65.

Die Fruchtbarkeit des Landes ist Gottes Werk.

1. Ein Psalm Davids, zum Liede vorzusingen.

A. 2. Gott, man lobet dich in der Stille [1] zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde. [2]

1 Stilles, ruhiges Vertrauen auf deine segnende Vaterliebe, durch sie verehrt, preißet dich das kindliche Gemüth des Frommen. 2 Und dich erkennt der Glückliche als den Urheber seines Glücks dankbar an.

3. Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch [1] zu dir. [2]

1 Alle Menschen, die Hülfsbedürftigen aller Himmelsgegenden blicken bittend, vertrauend zu dir empor. 2 Sie sprechen:

4. Unsre Missethat drücket uns hart; [1] Du wollest unsre Sünde vergeben, [2]

1 Wir habens vielleicht nicht verdient, daß du uns hilfst! Wir sind nicht so gut gewesen, als wir vor dir seyn sollten. Wir fühlens, das Uebel, das uns drückt, (wahrscheinlich Dürre, Mangel an Regen, und daraus entstehende Unfruchtbarkeit; denn im Folgenden wird für gnädig herabgesendeten Regen gedankt) ist Strafe unserer Vergehungen. 2 Und unserer Noth ein Ende machen.

5. Wohl dem, den du erwählest, [1] und zu dir lässest, [2] daß er wohne in deinen Höfen; der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. [3]

1 Auserwählter, Geliebter. Wählest, liebest. 2 Den du in deinen Schutz nimmst. 3 Er rechnet, selbst wenn deine Hülfe bisweilen nicht gleich kommt, wenn die Erfüllung seiner Wünsche sich verzögert, dennoch auf dich. Von deinem Himmel herab sendest du sie einst doch.

6. Erhöre uns nach der wunderlichen [1] Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist Zuversicht Aller auf Erden, und ferne am Meer. [2]

1 Gerecht bist du. Du weisest dem Guten gewiß einst das Schicksal an, dessen er sich würdig macht. Aber deine Gerechtigkeit handelt oft wunderbar, unbegreiflich. Auch dem Guten sendest du Leiden. Deine Hülfe zögert. Doch dann kommt sie, unerwartet, herrlich. 2 Auf vestem Lande und Inseln: Bloß Beschreibung der Allgemeinheit: Ueberall, wo Menschen wohnen.

7. Der die Berge vest setzet in seiner Kraft, [1] und gerüstet ist mit Macht.

1 Seine Macht erschafft und erhält das Ganze. Den Bergen gibt er ihre unerschütterliche Vestigkeit, und (V. 8.) dem Meere sein Wogen und Wallen.

8. Der du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Toben der Völker,[1]

[1] Auch sie brausen auf, oft wild und drohend wie Meeressturm. Aber sie dürfen nicht weiter gehn, als du es ihnen erlaubst.

9. Daß sich entsetzen, die an denselben Enden wohnen, vor deinen Zeichen.[1] Du machst fröhlich, was da webet,[2] beides des Morgens und des Abends.

[1] Der Aufmerksame staunt über die Kräfte deiner Natur. Sie sind so furchtbar drohend, — am Ende doch segnend. [2] Lebet, sich irgendwo regt. Du gibst ihnen Nahrung und Freude.

10. Du suchest das Land[1] heim, und wässerst es, und machst es sehr reich. Gottes[2] Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl gerathen, denn also bauest du das Land.

[1] Das bisher vor Dürre verschmachtete. Heimsuchen, sich seiner liebreich annehmen. [2] Ueberhaupt: Du lässest es uns nicht an Regen fehlen. (Bloß bildlich: Der Quell, aus dem du den Regen uns zufließen lässest, ist unerschöpflich.

11. Du tränkest seine Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes. Mit Regen machst du es weich, und segnest sein Gewächs.

12. Du krönest[1] das Jahr mit deinem Gut,[2] und deine Fußstapfen triefen von Fett,[3]

[1] Krönen, schmücken, verherrlichen. [2] Mit Früchten der Felder, Bäume, Gärten. [3] Bei uns spricht der Bauer fast eben so: Des Herrn Fußtritt macht das Feld fett: Wenn sich der Herr selbst darum bekümmert, so gedeihts am Beßten. Hier: Gott bekümmert sich um unsere Fluren, und macht sie fruchtbar.

13. Die Wohnungen in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen,[1] und die Hügel sind umher lustig.

[1] Auch in den unbewohnten Landstrichen gabs einzelne ziemlich fruchtbare Gegenden. Auch dorthin, wo kein Mensch wohnt, wo nur Thiere leben, sendest du deinen Regen, und segnest, und ernährst, und erquickst, was dort deiner Hülfe bedarf.

14. Die Anger sind[1] voll Schaafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet.

[1] **Vorzüglich aber hier, wo dein Volk wohnt, verherrlicht sich deine segnende Kraft** und Liebe, durch die Natur, die allernährende.

Psalm 66.

Lobgesang für die wundervolle und mächtige Rettung der Nation aus ihrer traurigen Lage.

1. Ein Psalmlied, vorzusingen.

B. Jauchzet Gott, alle Lande!

2. Lobsinget zu Ehren seinem Namen! Rühmet ihn herrlich!

3. Sprechet zu Gott: Wie wunderlich sind deine Werke![1] Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht.[2]

[1] Hier vorzüglich: Wie bewundernswürdig ist die Macht, die Weisheit, die Liebe, mit der du die Schicksale der Menschen, (besonders der Nationen, und deines geliebten Volks Israel) lenkest. [2] Menschen, die deine Absichten hindern wollen, richten Nichts aus. Deine Fürsehung geht doch ihren großen Gang. (Menschen wollten dein Volk in ewiger Knechtschaft erhalten. Sie vermochtens nicht.)

4. Alles Land bete dich an, und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen! Sela.

5. Kommt her, und sehet an[1] die Werke Gottes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.

[1] Seid aufmerksam auf die Wege der Fürsehung! Lernet sie bewundern, ihr vertrauen!

6. Er verwandelt das Meer ins Trockne, daß man zu Fuß über das Wasser gehet;[1] deß freuen wir uns in ihm.[2]

[1] Große Veränderungen in den Schicksalen der Nationen werden oft mit großen Veränderungen im Reiche der Natur zusammengestellt, und verglichen. Was den Menschen unmöglich scheint, machst du möglich, wirklich. Israels Durchgang durchs rothe Meer war Rettung aus Knechtschaft. Die Siege zu Davids Zeiten warens auch. [2] In Gott, dankbar gegen ihn, von dem alle Rettung herkommt.

7. Er herrschet mit seiner Gewalt ewiglich. Seine Augen schauen auf die Völker.[1] Die Abtrünnigen[2] werden sich nicht erhöhen können.[3] Sela.

[1] **Er weiß, was die Völker im Sinne haben, Gutes oder Böses, und was ihnen**

widerfährt, Glück oder Unglück. [2] Von Gott Abtrünnige, die sich an ihn nicht kehren, nicht fühlen, daß sie ihm ihr Glück verdanken, nicht fühlen, daß er es ihnen entreißen kann. [3] Sie können ihm nicht widerstehen, ihre Macht nicht behaupten, wenn er sie ihnen entreißen will.

8. Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasset seinen Ruhm weit erschallen,

9. Der unsere Seelen im Leben behält, [1] und läßt unsere Füße nicht gleiten. [2]

[1] Theils: In den Schlachten erhielt er Tausende, die der Feind tödten wollte; Theils: Der Feind wollte die Nation zu Grunde richten, aus der Reihe der Selbstständigen vertilgen. Es gelang ihm nicht. [2] Wir standen vest. Das Volksglück wurde wieder hergestellt.

10. Denn, Gott, du hast uns versuchet und geläutert, wie das Silber geläutert wird; [1]

[1] Wenn das Silber geschmolzen wird, so hats den Anschein, als würde es zerstört. Aber nein. Es wird nur erprobt, versucht, wie viel Unlauteres beigemischt sei. Das Unreine wird abgesondert. Das Aechte geht aus der Läuterung desto herrlicher glänzend hervor. So die Nation. Ihr drohte Vernichtung; aber sie ging aus allen Gefahren nur herrlicher, berühmter, mächtiger hervor.

11. Du hast uns lassen in den Thurm werfen; [1] du hast auf unsere Lenden eine Last [2] geleget;

[1] Ließest es zu, daß wir eine Zeitlang gleichsam eingekerkert, ganz in unsrer Feinde Gewalt waren. [2] Wir trugen eine Zeitlang die schwere, fast unerträgliche Last fremder Knechtschaft. Unsere Feinde hatten uns unterjocht.

12. Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren; [1] wir sind in Feuer und Wasser gekommen. [2] Aber du hast uns ausgeführet und erquicket. [3]

[1] Stolz über uns hinschreiten, uns tyrannisch behandeln. [2] Feuer und Wasser drohen gänzlichen Untergang. Also: Wir waren in Gefahr, gänzlich unterzugehen. [3] Aus Gefahr und Elend errettet.

13. Darum will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus, und dir meine Gelübde bezahlen,

14. Wie ich meine Lippen habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth. [1]

[1] Die Opfer bringen, die ich in den Tagen der Noth dir zu bringen versprach, sobald du mich gerettet haben würdest. Dankbar will ich dich als meinen und meines Volks Retter verehren.

15. Ich will dir feiste Brandopfer thun von gebrannten Widdern. [1] Ich will opfern Rinder mit Böcken. Sela.

[1] Dieß ist falsch übersetzt. Es soll heißen: Widder mit Weihrauch. Weil das angebrannte Fett übeln Geruch verbreitet, so wurde bei jedem Brandopfer auch Weihrauch angezündet.

16. Kommt her, höret zu Alle, die ihr Gott fürchtet; [1] ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat. [2]

[1] Als euern Gott und Herrn verehrt. [2] Um auch euch zum Gehorsame gegen ihn, zum Vertrauen auf ihn zu ermuntern.

17. Zu ihm rief ich [1] mit meinem Munde, und prieß ihn [2] mit meiner Zunge.

[1] Als ich in Noth war. Er half und — [2] als er mich gerettet hatte.

18. Wo ich Unrechts vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören. [1]

[1] So lange ihr also Böses im Sinne habet, so lange rechnet nicht auf seinen Beistand.

19. Darum [1] erhöret mich Gott, und merket auf mein Flehen.

[1] Weil er meine Redlichkeit kennt.

20. Gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.

Psalm 67.

Lobgesang allgemeinen Inhalts.

1. Ein Psalmlied, vorzusingen auf Saitenspielen.

B. 2. Gott sei uns gnädig, und segne uns! Er lasse uns sein Antlitz leuchten! [1] Sela.

[1] Er blicke freundlich, segnend auf uns nieder! (Er lasse uns ein freundliches Schicksal lächeln, lasse es uns wohl gehn!)

3. Daß wir auf Erden erkennen seinen Weg, [1] unter allen Heiden sein Heil. [2]

[1] Daß wir im Lande erkennen, wie liebevoll er uns schützt und leitet. [2] Daß die uns umgebenden Völker es gestehen müssen: Jehovah schützt mächtig sein Volk.

4. Es danket dir, Gott, die Völker! es danken dir alle Völker!

5. Die Völker freuen sich und jauchzen, daß du die Leute recht richtest, [1] und regierest die Leute auf Erden. Sela.

1 Gerecht regierest, daß du es den Guten, deinen treuen Verehrern wohlgehen lässest.

6. Es danken dir, Gott, die Völker; es danken dir alle Völker!

7. Das Land gibt sein Gewächs. [1] Es segne uns Gott, unser Gott.

1 Fruchtbare Aernten werden (Eine Wohlthat Gottes Statt aller) hier genannt, weil sie gerade eine der schönsten Segnungen sind, mit denen Gott ein Land, ein Volk erfreuen kann.

8. Es segne uns Gott, und alle Welt fürchte ihn. [1]

1 Erkenne ihn für ihren Herrn, ehre ihn, liebe ihn, gehorche ihm mit Freuden!

Psalm 68.

Das glückliche Volk freut sich seines Gottes, seines Tempels, seines Königs, seines Wohlstandes. (Wahrscheinlich gesungen, als die Bundeslade aus dem Hause Obed-Edoms nach Jerusalem geschafft wurde. Vom Messias handelt der Psalm nicht, schon um V. 22. 24. willen, die auf Jesum nicht passen. Er wird im N. Testamente nur auf Jesum angewendet um der Aehnlichkeit einzelner Ausdrücke willen.)

1. Ein Psalmlied Davids, vorzusingen.

B. 2. Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden, und die ihn hassen, vor ihm fliehen. [1]

1 Moses hatte befohlen, gerade diese Worte dann zu singen, wenn die Bundeslade von einem Orte zum andern geschafft würde. Damals sollte das Volk den Feinden, den Kananitern entgegenziehen. Gott, gib deinem Volke Sieg im Kampfe, mit seinen Feinden. (Die Feinde des Volkes sind zugleich Feinde Jehovahs, des Königs.)

3. Vertreibe sie, wie der Rauch [1] vertrieben wird. Wie das Wachs zerschmilzt vom Feuer, [2] so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott!

1 Der Rauch kann dem Winde nicht widerstehen. Besiege sie mit unwiderstehlicher Kraft. 2 Derselbe Gedanke, nur unter einem andern Bilde dargestellt: Mögen sie dir, mögen sie uns nicht widerstehen können.

4. Die Gerechten [1] aber müssen sich freuen und fröhlich seyn vor Gott, und von Herzen sich freuen! [2]

1 Israel, so lange es mit redlicher, unverbrüchlicher Treue dir gehorcht. 2 Gott wird ihnen bei ihren Unternehmungen glückliche Erfolge verleihen.

5. Singet Gott, lobsinget seinem Namen. Machet Bahn dem, der da sanft [1] herfährt; [2] er heißt Herr, [3] und freuet euch vor ihm,

1 Freundlich, nicht um zu strafen, sondern um wohlzuthun. 2 Die Bundeslade wurde betrachtet als Gottes Thron. Wenn sie weiter zog, so bediente man sich des Ausdrucks: Gott zieht weiter. 3 Jehovah, der Unveränderliche! Für immer unser Schutz.

6. Der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Wittben. [1] Er ist Gott in seiner heiligen Wohnung. [2]

1 Wittben und Waisen, wie überall, Hülflose, die Niemand schützt, Gott nimmt sich ihrer an. Als Vater schützt er sie, als Richter verdammt, straft er die, welche ihnen Unrecht thun wollen. 2 Die Hülfe des Königs geht von seinem Pallaste aus. Die Hülfe Gottes wird dargestellt als ausgehend vom Wohnorte der Bundeslade.

7. Ein Gott, der den Einsamen [1] das Haus voll Kinder gibt; der die Gefangenen [2] ausführet zu rechter Zeit, und läßt die Abtrünnigen [3] bleiben in der Dürre. [4]

1 Damals wurde kinderlos seyn für Schande und Unglück angesehen. Denen, die als Kinderlose verachtet und arm an Freuden sind, schenkt Gott noch die Freude, Kinder zu haben. (Hanna, 1 Sam. 1.) 2 Die von den Feinden des Vaterlandes Unterdrückten macht er wieder frei. 3 Die ihm den Gehorsam versagen, sich von ihm losreißen, — 4 In einem dürren, wasserarmen Lande wohnen, ward dort als Bild des drückendsten Elendes angesehen.

8. Gott, da du vor deinem Volk herzogest, da du einher gingest in der Wüste. [1] Sela.

1 Damals, als du unter den herrlichsten Beweisen deiner Wunderkraft Israel aus Aegypten führtest.

9. Da bebte die Erde, [1] und die Himmel troffen vor diesem Gott in Sinai, [2] vor dem Gott, der Israels Gott ist.

1 Damals zeigtest du dich furchtbar, Aegyptens Heer zerstörend. 2 Von Sinai aus sendetest du Ungewitter und Wolkenbruch deinen Feinden entgegen. (Buchstäblich? Davon sagt wenigstens die Geschichte Nichts. David drückt in schauerlichen Bildern bloß den Gedanken aus: Da-

mals offenbarte sich Gott furchtbar strafend, jetzt segnend in Frieden.

10. Nun aber gibst du, Gott, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre ist, erquickst Du, [1]

[1] Ueberhaupt Bild der freundlichen, das Volk erquickenden und segnenden Milde.

11. Daß deine Thiere [1] darinnen wohnen können. Gott, du labest die Elenden [2] mit deinen Gütern.

[1] Das Volk wird als Gottes geliebte Heerde angesehen, wie Ps. 23. Du lässest dein Volk in dem, von sanftem Regen erquickten Lande reichliche Nahrung finden. Ueberhaupt: Du gibst deinem Volke jetzt glückliche Zeiten, Ruhe und Frieden. [2] Das früher unterdrückte, jetzt herrschende und zu Ansehen erhobene Volk. —

12. Der Herr gibt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten. [1]

[1] Von Evangelisten ist hier gar nicht die Rede, *) sondern von Freude verkündigenden Frauen. Israels Töchter ziehen (wie einst Mirjam, wie einst Jepthas Tochter) in Chören einher und stimmen Freudengesänge an dem Gotte, der seinem Volke nun Frieden gibt.

13. Die Könige der Heerschaaren sind unter einander Freunde, [1] und die Hausehre theilt den Raub aus.

[1] (Der wahre Sinn ist: Die Könige der Feinde sind zu Boden geschlagen, und unsere Weiber vertheilen die Beute. Der Mann bekümmert sich nicht ums Beutemachen. Er verfolgt den Feind. Luthers Uebersetzung stellt den Gedanken so:) Es ist Friede! Die vorher feindseligen Könige schließen nun Bündnisse und das Volk genießt nun in Frieden die im Kriege erworbenen Güter.

14. Wenn ihr zu Felde lieget: so glänzet es als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. [1]

[1] Jetzt liegt das versammelte Israel nicht um Feinde zu bekämpfen, sondern zu einer religiösen Feier festlich geschmückt um die einzuführende Bundeslade her.

15. Wenn der Allmächtige hin und wieder unter ihnen Könige setzet; so wird es helle, wo es dunkel ist. [1]

[1] Die Völker werden glücklich, wenn Gott ihnen gute Könige gibt. Israel wird glücklich durch den von Gott ihm gegebenen König.

16. Der Berg Gottes ist ein fruchtbarer Berg, ein großes und fruchtbares Gebirge. [1]

[1] Zion, Moria, Jerusalem. Sie werden nun die geehrtesten Orte im Lande.

17. Was hüpfet ihr großen Gebirge? [1] Gott hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der Herr bleibt auch immer daselbst. [2]

[1] Das Bild stellts so dar: als gönnten die andern Berge des Landes denen in Jerusalem diese Ehre nicht. Es hilft euch Nichts, daß ihr euch reget! Jerusalem bleibt doch Residenz. [2] Jerusalem wird immer (so lange König und Volk Gotte treu bleiben) Sitz Gottes und des Königs seyn.

18. Der Wagen Gottes [1] ist viel tausend mal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai. [2]

[1] Ein König galt für mächtig, wenn er viele Streitwagen und Rosse hatte. (Jabin im Buche der Richter.) Hier überhaupt: Gott ist mächtiger, als alle Könige der Erde. Die Heere und Streitkräfte, die ihm zu Gebote stehen, sind zahllos. [2] Er ist noch jetzt derselbe, als den er sich einst bei der Gesetzgebung auf Sinai zeigte.

19. Du bist in die Höhe gefahren, [1] und hast das Gefängniß gefangen. [2] Du hast Gaben [3] empfangen für die Menschen, [4] auch die Abtrünnigen, [5] daß Gott, der Herr, dennoch daselbst bleiben wird. [6]

[1] Du hast dich uns (im Kriege gegen die Feinde der Nation) in deiner Macht gezeigt. [2] Unsere Unterdrücker (Philister, Ammoniter u. m.) sie sind nun selbst unterdrückt, und müssen uns dienen. [3] Die unterjochten Feinde haben dir (dem Könige Israels, Jehovah) zum Zeichen ihrer Unterwerfung Geschenke gebracht. Ueberhaupt sendeten damals die minder mächtigen Völker den mächtigern Geschenke, um sich ihre Gunst zu erwerben. (Die Babylonier dem Hiskias.) [4] Nun verwendest du deine Macht zum Besten deiner Unterthanen. [5] Auch die Völker, die sich dir anfangs nicht unterwerfen wollten, beglückt nun dein Schutz. [6] Und desto vester wird dein Reich, dessen Hauptstadt Jerusalem ist, bestehen.

20. Gelobet sei der Herr täglich.

---

*) Im Ebräischen steht das Femininum. Die Siegs-Nachrichten werden als Freude verkündende Weiber dargestellt.

Gott legt [1] uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Sela.

[1] Legt uns eine Zeitlang —

21. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. [1]

[1] Die Nation vom Untergange erretten kann. Er thats! Er wirds auch ferner thun.

22. Aber Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen, samt ihrem Haarschedel, [1] die da fortfahren in ihrer Sünde. [2]

[2] Wenn unsre jetzt besiegten Feinde aufs Neue rebelliren sollten, [1] so werden sie nur sich selbst zu Grunde richten. Gottes Kraft wird sie zerschmettern.

23. Doch spricht der Herr: Ich will unter den Fetten etliche holen, aus der Tiefe des Meers will ich etliche holen. [1]

[1] Der Gedanke dieses (in der Uebersetzung unklaren) Verses ist: Und wäre mein Volk zerstreut (nach Morgen zu) bis ins Land der fetten Weiden und Heerden, (Basan) oder bis ans Meer, (nach Abend hin) ich will sie zu Einem Reiche verbinden. Das Reich Israel soll von Basan bis ans Meer Alles beherrschen.

24. Darum wird dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werden, und deine Hunde werden es lecken. [1]

[1] In seinen Kriegen wird das Volk unter der Leitung Jehovahs, seines Königs, die Feinde besiegen.

25. Man siehet, Gott, wie du einher ziehest, wie du mein Gott und König, einher ziehest im Heiligthum. [1]

[1] Dieser, dein Gott, dein König, dein mächtiger Beschützer, Israel, zieht jetzt in Jerusalem ein, schlägt jetzt da seine Residenz auf.

26. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken. [1]

[1] Singe=Chöre, zum Theil von Jungfrauen aufgeführt, verherrlichten wirklich den Einzug der Bundeslade in Jerusalem. S. 2 Sam. 6. und 1 Chron. 15.

27. Lobet Gott, den Herrn, in den Versammlungen, für den Brunnen [1] Israels.

[1] Als den Brunnen. Aus dem Brunnen schöpft der Durstende Labung. Gott labt, Gott stärkt sein Volk. (Der Deutsche spricht ebenso: Hülfsquelle.)

28. Da herrschet unter ihnen der kleine [1] Benjamin, die Fürsten Juda mit ihren Haufen, die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthali.

[1] Benjamin war unter den Stämmen Israels der, welcher am Wenigsten zahlreich blieb; oder auch: Benjamin war der Jüngste unter Jakobs Söhnen. Die Geschlechter Israels haben sich zu dieser religiösen Feier, der Einholung der Bundeslade versammelt.

29. Dein Gott hat dein Reich [1] aufgerichtet. Dasselbe wollest du, Gott, uns [2] stärken; denn es ist dein Werk.

[1] Dein Reich, o Israel, groß und stark gemacht. [2] Laß es auch stark und mächtig bleiben, nicht wieder zu Grunde gehen.

30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem [1] werden dir die Könige Geschenke zuführen. [2]

[1] Durchdrungen von Ehrfurcht gegen den Mächtigen, der zu Jerusalem verehrt wird, — [2] Wie V. 19.

31. Schilt das Thier im Rohr, [1] die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern, die da zertreten um Geldes willen. [2] Er zerstreuet die Völker, die da gerne kriegen.

[1] Das Thier im Rohr, das Krokodil, das im Schilfe des Nils wohnt, als Sinnbild Aegyptens. Aegypten ist jetzt das mächtigste der benachbarten Völker. Aber nie müsse es ihm gelingen, uns zu besiegen. Gott wird es schelten, ihm nicht zulassen, unser Land zu erobern. [2] Der Stier und sein Geschlecht wurde damals nicht als dummes, verachtetes Thier angesehen, sondern als Bild der Tapferkeit, der Kampflust. Die streitbarsten Völker, die nur Krieg anfangen (um Geldes willen) um durch Raub sich zu bereichern, du wirst sie nicht gegen uns aufkommen lassen.

32. Die Fürsten aus Aegypten werden kommen, Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott. [1]

[1] Sie werden unsern Jehovah als einen mächtigen Gott, unser Volk als ein mächtiges Volk ehren.

33. Ihr Königreiche auf Erden, singet Gott! Lobsinget dem Herrn! Sela.

34. Dem, der da fährt [1] im Himmel allenthalben von Anbeginn. Siehe, er wird seinem Donner Kraft geben. [2]

[1] Herrschet allenthalben, so weit sich der Himmel verbreitet. [2] Seine Macht zum Schutze seines Volkes beweisen.

35. Gebt Gott die [1] Macht! Seine Herrlichkeit ist in Israel, [2] und seine Macht in den Wolken. [3]

1 Erkennet dankbar, ehrfurchtsvoll anbetend, seine Macht. 2 Sie zeigt sich in dem, was er für Israel thut. 3 Sie ist über Alles erhaben.

36. Gott ist wundersam in seinem Heiligthum. [1] Er ist Gott Israels; Er wird dem Volke Macht und Kraft geben. Gelobet sei Gott!

1 Hier, wo jetzt seine Stiftshütte steht, bald sein Tempel stehn wird, werde er, der wundervoll Schützende, von seinem dankbaren Volke verehrt.

Psalm 69.

Gebet um Rettung aus schrecklichen Leiden.

1. Ein Psalm Davids von den Rosen, vorzusingen. *)

C. 2. Gott, hilf mir; denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. [1]

1 Bis ans Leben. Ich bin tief in schreckliches Unglück versunken. V. 3. sagt ganz das Nämliche.

3. Ich versinke in tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen.

4. Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch; das Gesicht vergehet mir, [1] daß ich so lange muß harren auf meinen Gott.

1 Wir sprechen ganz ebenso: Mir war so angst, daß mir Hören und Sehen verging. Die Sinne schwinden dem, der der Ohnmacht nahe ist.

5. Die mich ohne Ursach hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupt habe. Die mir unbillig feind sind, und mich verderben, sind mächtig. Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe. [1]

1 Man behandelt mich wie einen Missethäter und doch bin ich unschuldig.

6. Gott, Du weißt meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen. [1]

1 Du weißests, ob ich etwas Strafbares begangen habe, das mich einer solchen Behandlung würdig machte! Du weißest, daß ich unschuldig bin, und dieß Schicksal nicht verdient habe.

7. Laß nicht zu Schanden werden an mir, [1] die deiner harren, Herr Herr Zebaoth. Laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, [2] Gott Israels.

1 Wenn sie sehen: David ist unschuldig, und Gott rettet ihn doch nicht, so könnten sie leicht in ihrem Glauben an dich irrewerden, könnten denken: Was hilfts nun, unschuldig zu seyn. Gott läßt ja die Unschuld zu Grunde gehen! Sie glauben dann, das Vertrauen auf dich könne täuschen. 2 In Noth zu dir ihre Zuflucht nehmen.

8. Denn um deinet willen [1] trage ich Schmach; mein Angesicht ist voller Schande. [2]

1 Weil du mich durch Samuel zum Könige salben ließest, — 2 werde ich als ein schändlicher Rebell behandelt.

9. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern. [1]

1 Meine nächsten Verwandten nehmen sich meiner nicht an, um nicht etwan eben so wie ich verfolgt zu werden.

10. Denn ich eifere mich schier zu Tode um dein Haus; [1] und die Schmähungen derer, die dich schmähen, fallen auf mich. [2]

1 Ich sehne mich nach Nichts so sehr, als dich ruhig und friedlich dort, wo deine Stiftshütte steht, anzubeten. Ruhe und Frieden zu stören, fällt mir nicht ein. 2 Und doch wird denen geglaubt, die mich als einen Rebellen verleumden.

11. Und ich weine, und faste bitterlich; [1] und man spottet meiner dazu. [2]

1 Es schmerzt mich tief, daß ich beim Könige in Ungnade gefallen bin, daß ich von ihm verkannt werde. 2 Statt Mitleid mit mir zu haben.

12. Ich habe einen Sack angezogen; [1] aber sie treiben das Gespött daraus.

1 Trauerkleider angelegt. Derselbe Gedanke wie V. 11.

13. Die im Thor sitzen, waschen von mir, [1] und in den Zechen singet man von mir. [2]

1 Wo man auf öffentlicher Straße zusammenkommt, da redet man davon, was

*) Die zwei letzten Verse scheinen jedoch erst ein späterer Zusatz aus den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft zu seyn.

ich gethan haben soll, und wie mirs geht. 2 In den Weinhäusern, wo man zusammenkommt, um fröhlich zu seyn, spottet man über meinen Fall. König wollte er werden? Wahrlich, es hat nicht das Ansehen, als obs dahin kommen könnte! Der armselige Flüchtling.

14. Ich aber bete, Herr, zu dir zur angenehmen Zeit. [1] Gott, durch deine große Güte, erhöre mich mit deiner treuen Hülfe. [2]

1 Im Vertrauen, daß du mir helfen kannst und wirst, sobald dirs Zeit dazu zu seyn scheint, 2 und laß mir Hülfe widerfahren.

15. Errette mich aus dem Koth, [1] daß ich nicht versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern, und aus dem tiefen Wasser;

1 Morast, wo der, welcher darin versinkt, umkommen muß. Bild der drohendsten Gefahr.

16. Daß mich die Wasserfluth nicht ersäufe, und die Tiefe nicht verschlinge, und das Loch der Grube nicht über mir zusammen gehe.

17. Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich! [1] Wende dich zu mir, nach deiner großen Barmherzigkeit,

1 Das Vertrauen auf deinen liebevollen Beistand ist meine einzige Hoffnung.

18. Und verbirge dein Angesicht nicht vor deinem Knechte; denn mir ist Angst. Erhöre mich eilend.

19. Mache dich zu meiner Seele, und erlöse sie! Erlöse mich um meiner Feinde willen. [1]

1 Aus der Hand meiner Feinde.

20. Du weißt meine Schmach, Schande und Scham. [1] Meine Widersacher sind alle vor dir. [2]

1 Du weißest, wie man mich verleumdet und verfolgt. 2 Du weißest, wer sie sind und was sie vorhaben. Du kannst, du wirst ihre Anschläge zu Nichte machen.

21. Die Schmach [1] bricht mir mein Herz, und kränket mich. Ich warte, ob es Jemand jammerte, aber da ist Niemand; und [2] auf Tröster, aber ich finde keine.

1 Das Gefühl, mich so ungerechter Weise verleumdet, verfolgt zu sehen. — 2 Ich rechne darauf, es werde doch irgend ein Freund sich tröstend, liebend mein annehmen. Aber Niemand thuts.

22. Und sie geben mir Gälle zu essen, und Essig zu trinken, in meinem großen Durst. [1]

1 Anstatt mich (mit irgend einem Labsale) zu erquicken, verbittern sie mir noch das Leben, vermehren sie noch meine Noth.

23. Ihr Tisch [1] müsse vor ihnen zum Strick werden, [2] zur Vergeltung und zu einer Falle.

1 Der Ort, wo sie Freude und Erquickung suchen, 2 zum Orte, wo sie gefangen werden. Mögen auch ihre Freuden sich in die bittersten Schmerzen verwandeln! *)

24. Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen; [1] und ihre Lenden laß immer wanken. [2]

1 Auch sie müsse Unglück treffen, daß ihnen Sehen und Hören vergeht! 2 Ihr Glück müsse (auf unsichern Füßen stehen) gewaltsam, furchtbar erschüttert werden.

25. Gieße deine Ungnade auf sie, und dein grimmiger Zorn ergreife sie.

26. Ihre Wohnung müsse wüste werden, und sei Niemand, der in ihren Hütten wohne.

27. Denn sie verfolgen, den Du geschlagen [1] hast, und rühmen, [2] daß du die Deinen übel schlägest.

1 Ich weiß es, du hasts zugelassen, daß mirs so geht. Aber von ihrer Seite bleibts doch immer Bosheit, Frevel, daß sie so handeln. 2 Freuen sich, thun damit groß, der Gott, auf den ich mich verlasse, könne mich gegen ihre Macht und List nicht schützen.

28. Laß sie in Eine Sünde über die andere fallen, [1] daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. [2]

1 Sie werden von Zeit zu Zeit immer schlimmer. 2 Es ist nicht die mindeste Hoffnung da, daß je gute, rechtschaffene, liebevolle Menschen aus ihnen werden sollten.

29. Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen, [1] daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden. [2]

1 Laß sie umkommen! Sie verdienens! 2 Umkommen, und uns, deine rechtschaffenen Verehrer, leben bleiben, glücklich werden.

30. Ich aber bin elend; und mir ist

*) So betete Jesus nie. Also kann der Psalm von ihm nicht handeln.

ist wehe. [1] Gott, deine Hülfe schütze mich.

[1] Jetzt bin ich noch nicht glücklich. Aber ich hoffe es unter deinem Beistande wieder zu werden.

31. Ich will [1] den Namen Gottes [2] loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit Dank.

[1] Dann will ich als Geretteter [2] dich.

32. Das wird dem Herrn besser gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat. [1]

[1] Ein dankbares Herz gefällt dir besser, als das schönste, fetteste Brandopfer.

33. Die Elenden sehen es, und freuen sich; [1] und die Gott suchen, [2] denen wird das Herz leben. [3]

[1] Andere, die unschuldig leiden, werden sich an mir ein Beispiel nehmen, und sagen: Gott half dem unschuldigen David. Er wird uns auch helfen. [2] Durch Gutseyn ihm wohlzugefallen streben. [3] Sie werden froh seyn, desto zuversichtlicher auf deinen Beistand rechnen.

34. Denn der Herr höret die Armen, und verachtet seine Gefangene [1] nicht.

[1] Gefangene, Unglückliche. Eine Art des Elendes statt Elend überhaupt.

35. Es lobe ihn, Himmel, Erde und Meer, und Alles, das sich darinnen reget!

36. Denn Gott wird Zion helfen, und die [1] Städte Juda bauen, [2] daß man daselbst wohne, und sie besitze.

[1] Von den Babyloniern zerstörten — [2] Wiederherstellen lassen. (Unter Cyrus geschahe es.)

37. Und der Same seiner Knechte wird sie ererben, und die seinen Namen lieben, werden darinnen bleiben. [1]

[1] Wie Gott damals dem David half; so wird er auch uns, die wir jetzt unterjocht, verstoßen sind, wieder retten, wieder zum ruhigen Besitze unseres Vaterlandes kommen lassen.

Psalm 70.

Gebet um Rettung. Ausdruck des Vertrauens auf sie.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen zum Gedächtniß.

C. 2. Eile, Gott, mich zu erretten, Herr, mir zu helfen.

3. Es müssen sich schämen, und zu Schanden werden, die nach meiner Seele [1] stehen; sie müssen zurückkehren, und gehöhnet werden, die mir Uebels wünschen.

[1] Die meinem Leben nachstellen, sie werden ihre schändlichen Absichten nicht erreichen.

4. Daß sie müssen wiederum zu Schanden werden, die da über mich schreien: Da! da! [1]

[1] Schadenfroh ausrufen: Da seht einmal, wie es ihm übel geht. Das ist unser Werk! Es soll ihm noch schlimmer gehen!

5. Freuen und fröhlich müssen seyn an dir, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, immer sagen: Hochgelobet sei Gott! [1]

[1] Ganz derselbe Gedanke, wie Ps. 69, 33.

6. Ich aber bin elend und arm. Gott, eile zu mir, denn Du bist mein Helfer und Erretter! Mein Gott verziehe nicht!

Psalm 71.

Gleichen Inhalts mit Ps. 70.

B. 1. Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden! [1]

[1] Nein, mein Vertrauen auf deine Macht und Liebe wird mich nie täuschen.

2. Errette mich durch deine Gerechtigkeit, [1] und hilf mir aus. Neige deine Ohren zu mir, und hilf mir.

[1] Ich bin mirs bewußt: Ich bin deiner bessern Menschen einer. Als solcher darf ich drauf rechnen, daß du mich gegen die Ungerechtigkeit meiner Feinde beschützen wirst.

3. Sei mir ein starker Hort, [1] dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn Du bist mein Fels und meine Burg.

[1] Zufluchtsort.

4. Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen, aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen. [1]

[1] Ob ein bestimmter oder überhaupt jeder ungerechte Verfolger des Unschuldigen gemeint sei, ist ungewiß.

5. Denn Du bist meine Zuversicht, Herr Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an.

6. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. [1] Mein Ruhm ist immer von dir. [2]

1 Du gabst mir das Leben. Du erhieltest es mir bisher. 2 Dir verdanke ich Alles, was ich bin und was ich habe.

7. Ich bin vor vielen wie ein Wunder; [1] aber Du bist meine starke Zuversicht. [2]

1 Man wundert sich, daß ich so vielen Gefahren und Verfolgungen bisher entgangen bin. 2 Aber nicht meiner Kraft, nicht meiner Klugheit, sondern allein dir, deiner Kraft und Gnade und meinem Vertrauen auf dich verdanke ich meine Rettung.

8. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn täglich.

9. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.

10. Denn meine Feinde reden wider mich, und die auf meine Seele halten, [1] berathen sich mit einander, [2]

1 Die mich gern umbringen möchten, 2 wie sie es anfangen wollen, ihre boshaften Absichten zu erreichen.

11. Und sprechen: Gott hat ihn verlassen; jaget nach, und ergreifet ihn; denn da ist kein Erretter. [1]

1 Er selbst ist zu schwach, sich gegen uns zu schützen, und von Andern hat er auch keine Hülfe zu erwarten.

12. Gott, sei nicht ferne von mir! Mein Gott, eile mir zu helfen.

13. Schämen müssen sich [1] und umkommen, die meiner Seele zuwider sind; mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden, die mein Unglück suchen.

1 Weil sie in eitlem Vertrauen auf ihre Kraft Etwas unternahmen, das sie nicht ausführen konnten.

14. Ich aber will immer harren, [1] und will immer deines Ruhms mehr machen. [2]

1 Mit freudiger Zuversicht Hülfe von dir erwarten. 2 Ueberall dich preisen, dem ich Alles verdanke.

15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, [1] die ich nicht alle zählen kann.

1 Wohlthaten, wie du zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Gelegenheiten mir geholfen hast.

16. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn Herrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein.

1 Daß ich noch stehe, daß ich noch muthig und kräftig bin, verdanke ich dir.

17. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret; [1] darum verkündige ich deine Wunder. [2]

1 Geleitet, mir Mittel und Wege mich zu erhalten, zu retten, zu schützen gezeigt. 2 Preise ich dankbar, wie du oft auf wunderbare Weise mir halfst.

18. Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm [1] verkündige Kindeskindern, [2] und deine Kraft Allen, die noch kommen sollen.

1 Allmacht. 2 Der heranwachsenden Nachwelt will ichs erzählen, was ich an mir selbst erfahren habe; wie du die guten Menschen schützen kannst, zu schützen pflegst.

19. Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch, [1] der du große Dinge thust. Gott, wer ist dir gleich?

1 Ehrwürdig, anbetenswürdig.

20. Denn du lässest mich erfahren viele und große Angst, und machst mich wieder lebendig, [1] und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf. [2]

1 Getrost, fröhlich. 2 Rettest mich aus der augenscheinlichsten Todesgefahr, aus der Tiefe des Elendes.

21. Du machst mich sehr groß, und tröstest mich wieder.

22. So danke Ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott. Ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel. [1]

1 Den Israel als seinen Gott verehrt.

23. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast, sind fröhlich, und lobsingen dir.

24. Auch dichtet [1] meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit. Denn schämen müssen sich und zu Schanden werden, die mein Unglück suchen.

1 Dichten, Lieder, Lobgesänge (dichten) anstimmen.

Psalm 72.

Salomo besteigt den Thron. Das Volk bittet Gott, daß er ihm Weisheit, und eine friedliche, gesegnete Regierung geben wolle.

1. Des Salomo. [1]

B. Gott, gib dein Gericht [2] dem Könige, und deine Gerechtigkeit [3] des Königs Sohne,

[1] Nicht von Salomo, sondern dem Salomo gesungen. Gebet für Salomo. [2] Die Weisheit, die ihm zur Regierung deines Volks so nöthig ist. [3] Theils Gewissenhaftigkeit überhaupt, Theils die einem Richter, der Beschützer der Unschuld seyn soll, so nöthige Strenge und Gerechtigkeit.

2. Daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit, [1] und deine Elenden errette. [2]

[1] Daß er jedem im Volke sein Recht widerfahren lasse, (auch wohl überhaupt das Volk mit Sinn für Recht und Pflicht erfülle.) [2] Wohlthätig sei gegen Nothleidende überhaupt, und insbesondere, daß er dem Reichen und Mächtigen nicht erlaube, die Armen zu mißhandeln, zu unterdrücken.

3. Laß die Berge den Frieden bringen unter das Volk, [1] und die Hügel die Gerechtigkeit.

[1] Aus den Bergen entspringen Ströme und Quellen, und befruchten das Land: Daher ist das Bild genommen: Der Friede gedeihe, blühe im Lande, wie eine von befruchtenden Bergquellen befeuchtete, an ihren Ufern hinwachsende Saat.

4. Er wird das elende Volk bei Recht erhalten, und den Armen helfen, [1] und die Lästerer zerschmeißen. [2]

[1] Wie V. 2. — [2] Lästerer, *) eine Art der Verbrechen für alle: Bösewichter, Unterdrücker des Volks streng strafen.

5. Man wird dich fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet, von Kind zu Kindeskindern. [1]

[1] Die späteste Nachwelt wird mit Ehrfurcht deinen Namen nennen, dich als Muster eines weisen und guten Regenten aufstellen. (Dieser Wunsch ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Salomo wird noch jetzt, nach Jahrtausenden als ein Solcher angeführt, geachtet.)

6. Er wird herabfahren, wie der Regen auf das Fell, [1] wie die Tropfen, die das Land feuchten.

[1] Es soll heißen: auf eine abgemähete Wiese. Wenn nach dem Abmähen zu viel Sonnenhitze kommt, so verdirbt der Nachwuchs. Wenns regnet, gedeihet er. Er wird sein Volk erfreuen, glücklich machen.

7. Zu seinen Zeiten wird blühen [1] der Gerechte, und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei. [2]

[1] Froh und sicher leben, sich seines Wohlstandes erfreuen. — [2] Bezeichnung einer langen Dauer überhaupt. Ununterbrochener Friede wird seine Regierung auszeichnen. Oder auch Bild der Unmöglichkeit: Eher wird der Mond aufhören, mild und freundlich vom Himmel herabzublicken, als daß in Salomos Lande der Friede aufhören sollte, zu segnen.

8. Er wird herrschen von Einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. [1]

[1] Das kann nicht buchstäblich genommen werden, sondern ist bloß Bezeichnung der weit ausgebreiteten Herrschaft, auch wohl nur des Ruhms und Ansehens. Allenthalben wird man von ihm hören, sprechen, allenthalben mit Bewunderung seinen Namen nennen.

9. Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste; [1] und seine Feinde werden Staub lecken. [2]

[1] Auch entfernte, jenseits der Wüste wohnende Nationen werden ihn verehren. [2] Die bisherigen Feinde unserer Nation, weit entfernt, wieder Krieg anzufangen, die Gränzen eines so weisen und friedlichen Königs zu beunruhigen, sie werden sich vor ihm (nach morgenländischer Sitte auf die Erde niederwerfen,) demüthigen.

10. Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. [1]

[1] Dieß geschahe, und die in der Geschichte angeführte Königin aus Arabien ist wahrscheinlich nicht die Einzige, welche dieß that.

11. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. [1]

[1] Mit Ehrfurcht seinen Namen nennen, als den Namen eines der weisesten Könige, die es je gab.

12. Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, [1] und den Elenden, der keinen Helfer hat.

[1] Nothleidenden und Unterdrückten beistehen.

*) Das ebräische Wort bedeutet gar nicht Lästerer, sondern Volksbedrücker.

13. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen [1] wird er helfen.

1 Armen überhaupt.

14. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, [1] und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm. [2]

1 In seinem Reiche wird auch dem Aermsten Niemand ungestraft Unrecht thun können. 2 Er wird ihr Leben sorgfältig schützen. (Er wird nicht etwan denken: Ob so ein armer Mensch mehr oder weniger in meinem Lande lebt, was liegt daran?

15. Er wird leben, und man wird ihm vom Golde aus Reich Arabien geben. [1] Und man wird immerdar vor ihm beten; [2] täglich wird man ihn loben. [3]

1 Wie V. 10. 2 Vertrauensvoll wird täglich der Nothleidende seine Zuflucht zu ihm nehmen. 3 Er wird erhört werden, und dann dankbar seinen König preisen.

16. Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getraide dick stehen; seine Frucht wird beben wie Libanon, und wird grünen in den Städten, wie Gras auf Erden. [1]

1 Ueberhaupt Bilder des blühendsten Wohlstandes, dessen sich das Volk unter seiner Regierung erfreuen wird.

17. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird seine Name auf die Nachkommen reichen; [1] und werden durch denselben gesegnet seyn; [2] alle Heiden werden ihn preisen.

1 Er wird gerühmt werden, so lange es Menschen auf Erden gibt. 2 Auch nach Jahrtausenden, wenn man einem Könige Glück wünschen will, wird man sagen: Sei ein zweiter Salomo an Weisheit.

16. Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut; [1]

1 Das Unmögliche möglich macht, die kühnsten Wünsche und Erwartungen seines Volks übertrifft. Israel, das vor Kurzem noch unterdrückte, nun durch Davids Siege zu Ehren gekommene Volk, nein, einen solchen Ruhm, wie ihm Salomo erwarb, hatte es nie zu erlangen gehofft.

19. Und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. [1] Amen, Amen.

1 Die große Hoffnung Abrahams: Einst wird die Verehrung Jehovahs, unseres Gottes sich allgemein unter den Nationen der Erde verbreiten.

20. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isai. [1]

1 Soweit die erste Sammlung davidischer Gesänge. Eine zweite Sammlung wurde später hinzugefügt.

Psalm 73.

Der Gottlose, der Lasterhafte ist nie wahrhaft glückselig. Sein scheinbares Glück hat keine Dauer.

1. Ein Psalm, Assaphs.

A. Israel [1] hat dennoch Gott zum Trost, [2] wer nur reines Herzens ist. [3]

1 Israel steht hier statt des rechtschaffenen Gottesverehrers. (Jesus selbst spricht zu Nathanael: Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist.) 2 Wenns auch den Lasterhaften eine Zeitlang wohlzugehen scheint, der Fromme beneidet ihn nicht um sein Glück. Der Glaube an Gott, die Liebe zu Gott, die Freundschaft mit Gott gewährt dem Redlichen mehr Freuden, als das Laster seinen Sclaven je zu gewähren vermag. 3 Der reine Wille, nur das Gute zu thun, und unter allem Guten das Beßte darf dir nicht fehlen, wenn du glückselig werden willst.

2. Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt hätte beinahe geglitten. [2]

1 Ich wäre in meinem Glauben an Gott und seine Fürsehung, seine Gerechtigkeit beinahe irre geworden, (Veststehen, Beharrlichkeit im Glauben,) da ich das scheinbare Glück lasterhafter Menschen bemerkte.

3. Denn es verdroß mich auf die Ruhmräthigen, [1] da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging.

1 Ruhmräthige, Leute, die damit groß thun, daß sie sich an kein Gesetz kehren, und dennoch ungestraft bleiben. Ich ärgerte mich, da ich sahe, daß es ihnen so wohl ging.

4. Denn sie sind in keiner Gefahr des [1] Todes, sondern stehen vest wie ein Pallast. [2]

1 Tod, überhaupt: Unglück. Sie bleiben oft lange von den gewöhnlichen Unfällen des Lebens verschont. 2 Ihr Glück scheint unerschütterlich vest zu stehen.

5. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplaget. [1]

1 Es geht ihnen oft besser, als den meisten andern Menschen.

6. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding seyn, [1] und ihr Frevel muß wohlgethan heißen. [2]

[1] Sie rühmen sich ihrer Laster, ihrer Verachtung göttlicher und menschlicher Gesetze. Was schadets denn, wenn man so lebt? Wenn mans nur klug anfängt, man bleibt doch ungestraft. [2] Sie glauben, das sei das Beßte, ganz seinen Neigungen zu folgen, ohne zu fragen: Ists recht? Ists unrecht?

7. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter [1] Wanst; sie thun, was sie nur gedenken. [2]

[1] Eigentlich: Ihr Gesicht ist dick und fett. Sie genießen die blühendste Gesundheit, [2] ungeachtet sie bloß ihren blinden Begierden folgen.

8. Sie vernichten Alles, [1] und reden übel davon, [2] und reden und lästern hoch her.

[1] Wenn man sie auf die Schändlichkeit ihres pflichtvergessenen Lebens aufmerksam macht, so achten sie das nicht. [2] Sie behaupten, es sei Thorheit, sich so ängstlich an die Gesetze zu binden. [3] Sie reden stolz: Der freie Mann müsse sich über so Etwas hinwegsetzen.

9. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn; [1] was sie sagen, das muß gelten auf Erden.

[1] Thörige Menschen sehen das, was sie sagen, für hohe Weisheit an, und lassen sich durch sie verführen.

10. Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu, [1] und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser. [2]

[1] Eine Menge leichtsinniger Menschen gibt ihnen Beifall. Ja! So ists recht! [2] Auch wir sagen: Das Volk strömt herbei, und bezeichnen damit die Menge. Sie finden unglaublich viele Nachahmer!

11. Und sprechen: Was sollte Gott nach Jenen [1] fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten? [2]

[1] Den Bessern, die sich an seine Gesetze kehren. [2] Gott ist viel zu groß, als daß er nach so unbedeutenden Geschöpfen, wie wir sind, fragen sollte! Er wird sich nicht drum bekümmern, ob wir Böses oder Gutes thun.

12. Siehe, das sind die [1] Gottlosen; die sind glückselig in der Welt, und werden reich. [2]

[1] So denken, so leben die Gottesverächter. [2] Und doch gehts ihnen oft in der Welt so wohl! Gibts nun einen Gott? eine gerechte Fürsehung?

13. Soll es denn umsonst seyn, [1] daß mein Herz unsträflich lebet, [2] und ich meine Hände in Unschuld wasche? [3]

[1] So ganz unbelohnt bleiben, [2] daß ich mich vor bösen Gedanken hüte, und [3] vor bösen Thaten. Die Hand wird befleckt durch (Blut, Mord) durch schändliche Thaten. Sie ist rein, wenn ich mich böser Thaten enthalte.

14. Und bin geplaget täglich, und meine Strafe [1] ist alle Morgen da? [2]

[1] Strafe steht hier für Noth und Plage überhaupt, ohne daß dabei an das Verdienthaben gedacht ist. [2] Jene, die Lasterhaften, wissen nicht, was Noth ist. Und ich, der bessere Mensch, werde fast nie von ihr frei. So spricht das zweifelnde Herz.

15. Ich hätte auch schier so gesagt, [1] wie sie; aber siehe, damit hätte ich verdammet [2] alle deine Kinder, die je gewesen sind. [3]

[1] Durch das Glück der Gottlosen verleitet, angefangen an Gottes Fürsehung zu zweifeln. [3] Dann hätte ich ja alle die, welche von jeher in Liebe zu dir lebten, [2] für Thoren erklärt! Es wäre ja Thorheit, sich so manchen Lebensgenuß zu versagen, wenn das Laster ebenso glücklich machte, als die Tugend.

16. Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte; [1] aber es war mir zu schwer,

[1] Begreifen möchte, warum Gott so handelt? warum er es den Bösen oft so glücklich, den Guten oft so unglücklich gehen läßt.

17. Bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes, [1] und merkte auf ihr Ende.

[1] Ich betete zu Gott in seinem Tempel, daß er meinen Verstand erleuchten, meinen Glauben an seine Fürsehung stärken möchte.

18. Aber du setzest sie auf das Schlüpfrige, [1] und stürzest sie zu Boden.

[1] Auf schlüpfrigem Boden steht man nicht vest. Sinn: Ihr Glück hat keinen Bestand.

19. Wie werden sie so plötzlich zu Nichte! Sie gehen [1] unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken.

[1] Wenigstens ist das oft der Fall, wenn auch nicht immer. (Der Christ erhebt sich noch zu höhern Ansichten: Dem Lasterhaften fehlt der innere Friede. Dem Guten bleibt die Hoffnung einer vergeltenden Unsterblichkeit.)

20. Wie ein Traum, wenn einer

erwachet; [1] so machst du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmähet.

1 Der Traum hat keine Wirklichkeit. Das Glück der Gottlosen auch nicht. Der Traum schwindet schnell dahin. Das Glück der Gottlosen auch. Ich weiß das; aber —

21. Aber es thut mir wehe im Herzen, und sticht mich in meinen Nieren, [1]

1 Dessenungeachtet (ich kanns nicht leugnen) schmerzt michs oft tief, die Leiden der Unschuld, das Glück der Bosheit mit anzusehen.

22. Daß Ich muß ein Narr seyn, [1] und nichts wissen, und muß wie ein Thier [2] seyn vor dir.

1 Daß der Gottlose spottet, als sei es Thorheit, sich an die Gesetze Gottes und der Pflicht zu binden. Man lacht mich aus, daß ichs thue. 2 Das Thier ist vernunftlos. Man spricht, ich handle (vor dir, wahrhaft) in hohem Grade unvernünftig daran, daß ich doch mir um Gottes und der Pflicht willen so manchen Genuß versage.

23. Dennoch [1] bleibe Ich stets an dir; [2] denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, [3]

1 Mögen sie, die Gottlosen, auch sagen, was sie wollen, — 2 dir, deinem Gesetze, der Tugend unverbrüchlich treu. 3 Der Vater führt sein Kind an der Hand, daß es sich nicht verirre, nicht zu Schaden komme. Du leitest meine Schicksale mit Weisheit und Liebe.

24. Du leitest mich nach deinem Rath, [1] und nimmst mich endlich mit Ehren an. [2]

1 Mein Schicksal ist nicht Werk eines blinden Zufalls. Es steht in deiner Hand, wird von dir gelenkt und gewiß gut gelenkt. 2 Rettest mich, mein Glück, meine Ehre. Du zeigst, daß das Vertrauen auf dich den Frommen nicht täuscht.

25. Wenn ich nur dich [1] habe, so frage ich Nichts nach Himmel und Erde. [2]

1 Zum Freunde, zum Beschützer habe, 2 so erschüttert mich Nichts, wie es auch Namen habe. (Himmel und Erde bezeichnet das Ganze, die Allgemeinheit dessen, was erschüttern, was erschüttert werden kann.) Ich bleibe getrost.

26. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet; [1] so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. [2]

1 Wenn ich auch hülflos scheine, Alles entbehren muß, was der Mensch je entbehren kann. 2 Theil, Erbgut, Besitzung. Habe ich dich zum Freunde, so besitze ich das Höchste, was der Mensch je besitzen kann.

27. Denn, siehe, die von dir weichen, [1] werden umkommen; [2] du bringest um Alle, die wider dich huren. [3]

1 Sich an deine Gesetze nicht kehren. 2 Sie machen sich selbst unglücklich. 3 Von dir abfallen. Die Verbindung Israels mit Gott wird oft mit einer Ehe verglichen. Daher wird Abfall von Gott oft Ehebruch genannt.

28. Aber das ist meine [1] Freude, [2] daß ich mich zu Gott halte, [3] und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alles dein Thun. [4]

1 Höchste — 2 die lauterste Quelle meiner Zufriedenheit. 3 Mich seiner Liebe würdig mache und würdig fühle. 4 Dankbar, öffentlich preise, wie weislich, wie liebevoll du meine Schicksale und die Schicksale aller guten Menschen leitest. Dadurch will ich in mir und Andern das Vertrauen zu dir stärken.

Psalm 74.

Gebet um Rettung des von Feinden verwüsteten Vaterlandes. *)

1. Eine Unterweisung Assaphs.

C. Gott, warum verstößest du uns so gar? [1] Und bist so grimmig zornig [2] über die Schafe deiner Weide? [3]

1 Zu Antiochus Zeiten überschwemmten die Syrer das Land, ruinirten den Tempel, setzten ein Götzenbild hinein. Du verstößest uns; du nimmst dich unserer nicht mehr an. 2 Zürnst auf uns, strafst uns, lässest fürchterliche Schicksale über uns hereinbrechen. 3 Und doch sind wir dein Eigenthum. Du schütztest dein Volk einst so kräftig! Jetzt thust du das nicht mehr.

2. Gedenke an deine Gemeine, die du von Alters her erworben, [1] und dir zum Erbtheil [2] erlöset hast, an den Berg Zion, [3] da du auf wohnest.

1 Du erwähltest Jakobs Nachkommen zu deinem Volke. Du führtest sie durch große Wunder unter Moses aus Aegypten. Da

*) Schwerlich von Assaph zu Davids und Salomos Zeiten, sondern wahrscheinlich zu den Zeiten der Makkabäer und des Antiochus Epiphanes gedichtet.

erkauftest du dein Volk aus der ägyptischen Knechtschaft, daß es nur dir dienen und auf deinen Schutz rechnen sollte. [2] Aus der ägyptischen Dienstbarkeit. — [3] Zion war der Sitz des Königreichs. Dort sollte der König als Jehovahs Stellvertreter herrschen.

3. Tritt auf sie mit Füßen, [1] und stoße [2] sie gar zu Boden. Der Feind hat Alles verderbet im Heiligthum. [3]

[1] Jetzt schützest du uns nicht mehr. Du machst uns elend. Es geschieht durch deine Zulassung. [2] Du scheinst die ganze Nation vernichten zu wollen. [3] Die Syrer haben gemacht, daß der ganze Gottesdienst aufgehöret hat. Sie haben den Tempel geplündert, zum Theil zerstört.

4. Deine Widerwärtigen [1] brüllen in deinen Häusern, und setzen ihre Götzen darein. [2]

[1] Die Syrer, deines Volkes Feinde, deine Feinde betragen sich in deinem Tempel als Herren. [2] Antiochus hatte ein Bild des Jupiter im Tempel aufstellen lassen, und befohlen, man solle es anbeten.

5. Man siehet die Aexte oben her blicken, wie man in einen Wald hauet; [1]

[1] Man zerhieb im Tempel Alles, was an Jehovah erinnern konnte, bloß um den Jupitersdienst einzurichten.

6. Und zerhauen alle seine Tafelwerke mit Beil und Barten. [1]

[1] Beile mit zwei Klingen.

7. Sie verbrennen dein Heiligthum, [1] sie entweihen die Wohnung deines Namens [2] zu Boden.

[1] Nicht das Ganze, wohl aber einzelne aus ihm gerissene Balken und Kunstwerke. [2] Den deiner Verehrung geweihten Ort.

8. Sie sprechen in ihrem Herzen: Laßt uns sie plündern! Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande. [1]

[1] In Judäa gabs eigentlich nur einen Tempel, aber doch Versammlungshäuser, Synagogen. Auch hatte man noch hin und wieder einzelne Altäre und andere der Gottesverehrung geweihte Orte.

9. Unsere Zeichen sehen wir nicht, [1] und kein Prophet predigt mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr. [2]

[1] Du thust jetzt keine solchen Wunder mehr zu unserer Rettung, wie du sie durch Mosen und Josua thatst. Jeremias hatte doch verkündigt: In siebzig Jahren solls besser werden. Jetzt gibt uns Niemand einen solchen Trost.

10. Ach Gott, wie lange soll der Widerwärtige schmähen, [1] und der Feind deinen Namen so gar verlästern? [2]

[1] Sollen denn die Syrer immer dein armes Volk so bedrücken? [2] und die Verehrer Jehovahs verfolgen.

11. Warum wendest du deine Hand ab, und deine Rechte von deinem Schooß so gar? [1]

[1] Gottes Hand ist ausgestreckt, wenn er hilft, die Seinen rettend gleichsam ergreift. Sie ist abgewendet, zurückgezogen, wenn er sie ihrem Schicksale überläßt.

12. Aber Gott ist mein König von Alters her, [1] der alle Hülfe thut, so auf Erden geschiehet. [2]

[1] Gott hat ja von den ältesten Zeiten her sich unserer angenommen, wie ein schützender König seines Volks. [2] Menschen allein können nicht helfen. Wo irgend Jemanden geholfen wird, so ists immer Gott, der die Umstände so lenkt, daß er der Gefahr entgeht.

13. Du zertrennest das Meer durch deine Kraft, [1] und zerbrichst die Köpfe der [2] Drachen im Wasser.

[1] Was kein Mensch möglich machen kann, (das Meer zertheilen) das bewirkst du. [2] Drachen, bedeutet überhaupt ungeheuere große Thiere, die im Wasser leben. Ueberhaupt der Gedanke: Deine Macht vermags, selbst die mächtigsten Feinde (die kein Mensch bezwingen kann) zu überwinden.

14. Du zerschlägst die Köpfe der Wallfische, [1] und gibst sie zur Speise dem Volke in der Einöde. [2]

[1] Der Hauptgedanke ist: Die Aegypter wurden ja überwunden. Sollten denn die Syrer nicht auch zu besiegen seyn? Wallfische, Leviathan, (wie im Hiob) Krokodile. [2] Sie sind geschlagen, und ihre Leichname werden nun von den wilden Thieren in der Wüste gefressen.

15. Du lässest quellen Brunnen und Bäche; Du lässest versiegen starke [1] Ströme.

[1] Bäche vergrößerst du, daß sie Ströme werden. Ströme lässest du zu Bächen zusammenschwinden. Ohne Bild: Ohnmächtige Völker lässest du groß und mächtig werden; mächtige zusammenschmelzen, daß sie fast Nichts mehr sind.

16. Tag und Nacht ist dein; Du machst, daß beides Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben.

17. Du setzest einem jeglichen Lan-

de seine Grenze; Sommer und Winter machst Du. [1]

[1] Ueberhaupt alle Veränderungen im Reiche der Natur und in den Schicksalen der Völker sind dein Werk.

18. So gedenke doch deß, [1] daß der Feind [2] den Herrn schmähet, [3] und ein thörichtes [4] Volk lästert deinen Namen. [5]

[1] Siehe doch drauf, dulde es doch nicht länger, [2] daß die Syrer den Jehovahsdienst zerstören, als wärst du nicht der einzig wahre Gott. [4] Abgöttisches. — [5] Sagt, der griechische Jupiter sei mehr als du, Jehovah, Israels Gott.

19. Du wollest nicht dem Thier [1] geben die Seele deiner Turteltaube, [2] und deiner [3] elenden Thiere nicht so gar vergessen.

[2] Bild: Laß dein unschuldiges, von dir geliebtes und erzogenes Täublein nicht von einem [1] Raubvogel ergriffen, zerrissen werden. Ohne Bild: Laß nicht zu, daß dein unschuldiges Volk, das mit keinem Volke Krieg anfängt, den raubgierigen Syrern zur Beute werde. [3] Laß dein bedrücktes Volk nicht so ganz hülflos?

20. Gedenke an den Bund; [1] denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret, und die Häuser sind zerrissen. [2]

[1] An dein Versprechen, dich deines Volks anzunehmen, so lange es nicht fremden Göttern dient. [2] Jetzt hats das Ansehen, als hättest du deiner Verheißungen vergessen; als ließest du uns bei aller Anhänglichkeit an dich und deine Verehrung zu Grunde gehen.

21. Laß den Geringen [1] nicht mit Schanden davon gehen; denn die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. [2]

[1] Dein armes unterdrücktes Volk — [2] Nicht immer so als ein wehrloses Volk verachtet und gemißhandelt werden. Ja, wenn wir, wie in den Tagen der Könige, in Abgötterei versunken wären, dann hätten wir diese Strafe verdient. Aber nein, wir sind deinem Dienste treuer geblieben, als es je unsere Vorfahren thaten.

22. Mache dich auf, Gott, und führe aus deine [1] Sache. Gedenke an die Schmach, [2] die dir täglich von den Thoren [3] widerfähret.

[1] Deines Volkes gerechte Sache. Gib deinem Volke den Sieg gegen seine Feinde. [2] Wende die Verachtung von uns ab, mit der uns eine abgöttische Nation behandelt.

23. Vergiß nicht des Geschreies deiner Feinde; [1] das Toben deiner Widerwärtigen wird je länger je größer. [2]

[1] Gott vergißt das Böse, das die Menschen thun. Er läßts ungestraft. (Erscheint sich nicht drum zu bekümmern.) Deine Feinde schreien, tumultuiren [2] immer ärger, weil sie glauben, du könnest oder wollest sie nicht strafen, dich deines Volkes nicht annehmen.

Psalm 75.

Der fromme König *) nimmt sich vor, Gott an Gerechtigkeit ähnlich zu werden.

1. Ein Psalm und Lied Assaphs, daß er nicht umkäme, [1] vorzusingen.

[1] Eigentlich ein Danklied dafür, daß er nicht umgekommen sei.

C. 2. Wir danken dir, Gott! Wir danken dir, und verkündigen deine Wunder, [1] daß dein Name [2] so nahe ist.

[1] Die wundervolle Errettung, die du uns widerfahren ließest. [2] Deine rettende Macht sich uns so sichtbar gezeigt hat.

3. Denn zu seiner Zeit [1] so werde Ich recht richten. [2]

[1] Von dir gerettet und zum Herrn erhoben werde ich [2] nun dein Volk gerecht regieren, so glücklich machen, als ichs nur immer machen kann.

4. Das Land zittert, und alle, die darinnen wohnen; [1] aber Ich [2] halte seine Säulen vest. [3] Sela.

[1] Wenn das Land gewaltsam erschüttert wird, wenn ihm und seinen Bewohnern die schrecklichsten Gefahren drohen, [2] so will ich doch nicht muthlos werden. Im Vertrauen auf Gott will ich alle Kraft anwenden, es zu retten, es in seiner Verfassung zu erhalten.

5. Ich sprach zu den Ruhmräthigen: [1] Rühmet nicht so; [2] und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt,

[1] Zu den stolzen Feinden, welche glauben, Israel werde gegen sie Nichts ausrichten können. [2] Seid eurer Sache nicht so gewiß, Gott wird mir Kraft verleihen, mein Volk zu schützen.

*) In dessen Namen der Dichter diesen Gesang verfertigt hat, und den er darin redend einführt. Welcher König es sei, ist unbekannt.

6. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig, [1]

1 Stolz, als ob ihr euch weder vor Gott noch vor Menschen zu fürchten hättet.

7. Es habe keine Noth, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch von dem Gebirge in der Wüste. [1]

1 Die Wüste lag nach Mittag zu: Als ob von keiner Seite her euch irgend Jemand gefährlich werden könnte.

8. Denn Gott ist Richter, der diesen erniedriget, und Jenen erhöhet.

1 Herr der Fürsten und der Völker. Ihr Emporkommen und ihr Zugrundegehen steht in seiner Macht.

9. Denn der Herr hat einen Becher [1] in der Hand, und mit starkem [2] Wein voll eingeschenket, und schenket aus demselben; aber die Gottlosen müssen Alle trinken, und die Hefen [3] aussaufen.

1 Der Becher, aus dem Gott die Menschen tränkt, ist ein gewöhnliches Bild der Schicksale, die er ihnen widerfahren läßt. Heilsamer Kelch, Kelch des Heils, bedeutet glückliche Schicksale; Zornbecher, ein bitteres Getränk, bezeichnet unglückliche Schicksale. 2 Berauschenden Wein. Der berauschende Wein macht, daß der Mensch taumelt, unsicher steht, fällt, zu Schaden kommt. 3 Den Bodensatz, das Stärkste, das Bitterste. Sie werden von den härtesten Strafen, von den schrecklichsten Schicksalen ergriffen werden.

10. Ich aber will verkündigen ewiglich, [1] und lobsingen dem Gott Jakobs.

1 So lange ich lebe, werde ich nie vergessen, werde ich dankbar rühmen, was du an mir gethan hast.

11. Und will [1] alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen, [2] daß die Gewalt des Gerechten erhöhet werde. [3]

1 In meinem Lande, unter meinen Unterthanen. — 2 Den Bösen will ich nicht zulassen, daß sie dem Unschuldigen schaden, den Armen unterdrücken (ihre Gewalt zerbrechen, sie unschädlich machen.) 3 In meinem Lande soll nur der Redliche, der das Beste des Volks will und befördert, mächtig und angesehen seyn.

Psalm 76.

Ehrfurcht Gott, dem Allmächtigen!

1. Ein Psalmlied Assaphs, auf Saitenspiel vorzusingen.

B. 2. Gott ist in Juda bekannt, [1] in Israel ist sein Name herrlich. [2]

1 Sein Volk kennt ihn als den Erhabensten, als den Allmächtigen. 2 Es preiset ihn als den, dem keiner gleicht unter den Göttern der Heiden.

3. Zu Salem ist sein Gezelt, [1] und seine Wohnung zu Zion. [2]

1 In Jerusalem ist die Stiftshütte, wo er verehrt, 2 in Zion die Residenz, von wo aus der König, Jehovahs Stellvertreter, regiert.

4. Daselbst [1] zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwerdt [2] und Streit. Sela.

1 Der dort Herrschende zerbricht 2 die Waffen der Feinde. 3 Schwerdt und Streit, die Waffen, mit denen sie uns bekämpfen wollen. Er macht, daß unsere Feinde uns nicht schaden können.

5. Du bist herrlicher und mächtiger, denn die Raube-Berge. [1]

1 Nach Luthers Uebersetzung müßtest du es erklären: Du schützest mächtiger, als ein vestes, auf einem Berge gelegenes Raubschloß. *)

6. Die Stolzen [1] müssen beraubet werden und entschlafen, [2] und alle Krieger müssen die Hände lassen sinken. [3]

1 Die sich einbilden, ihnen könne Niemand widerstehen, 2 wenn du ihren Untergang beschlossen hast, so gehen sie zu Grunde. 3 Sie ermatten, sind kraftlos, wenn du ihnen nicht beistehst.

7. Von deinem Schelten, Gott Jakobs, sinket in Schlaf [1] beides Roß und Wagen.

1 Ermattet das stärkste Kriegsheer. Wenn du ihm den Sieg nicht verleihen willst, wird es kraftlos.

8. Du bist erschrecklich. [1] Wer kann vor dir stehen, wenn du zürnest? [2]

1 Für die, welche dir mißfallen, die ein böses Gewissen haben. Sie zittern vor deiner strafenden Allmacht. 2 Wen du zu strafen beschlossen hast, den kann Nichts retten.

*) Der wahre Sinn dieser schwierigen Stelle scheint zu seyn: Du bist mächtiger, stärker, als ein feindlicher Heerhaufe, der in einer Berghöhle auf uns lauert, um uns zu berauben.

9. Wenn du das Urtheil lässest hören vom Himmel, [1] so erschrickt das Erdreich, und wird stille, [2]

[1] Wenn du donnernd das Verdammungs-Urtheil über ein Volk, über einen Menschen aussprichst: Ich will Unterdrückte retten. [2] In schauerlicher Erwartung dessen, was geschehen wird.

10. Wenn Gott sich aufmacht zu richten, daß er helfe allen Elenden auf Erden. [1] Sela.

[1] Und dann zeigst du deine Allmacht. Der Menschenfeind wird gestürzt; der Unterdrückte errettet.

11. Wenn Menschen wider dich wüthen, [1] so legest du Ehre ein; [2] und wenn sie noch mehr wüthen, bist du auch noch gerüstet. [3]

[1] Als deine Feinde deine Absichten verhindern wollen. — [2] Du erhältst über sie einen ruhmvollen Sieg. [3] Wenn sie den letzten Rest ihrer Kräfte aufbieten, gegen deinen Willen setzen sie doch Nichts durch.

12. Gelobet und haltet dem Herrn, [1] eurem Gott, Alle, die ihr um ihn her seid. [2] Bringet Geschenke [3] dem Schrecklichen,

[1] Bringt ihm, dem Geretteten, die Dankopfer, die ihr ihm für seine Hülfe versprochen habt. [2] Die ihr euch zu seinen wahren Verehrern zählt. [3] Unterthanen und Freunde brachten einem mächtigen Könige Geschenke, um sich seiner Gunst, seines Schutzes zu versichern. Verehret ihn als euren König. Machet euch seiner Liebe, seines Schutzes würdig.

13. Der den Fürsten den Muth nimmt, [1] und schrecklich [2] ist unter den Königen auf Erden.

[1] Der mächtigste König darfs nicht wagen, mit ihm streiten zu wollen. [2] Als ein Solcher, der durch ein Wort sie mit aller ihrer Macht zerschmettern kann, sobald er will.

Psalm 77.

Ich verzage in Noth nicht. Der Gott, der einst Israel aus Aegypten erlösete, lebt noch! Von ihm hoffe auch ich Hülfe.

1. Ein Psalm Assaphs für Jeduthun, vorzusingen.

B. 2. Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott; zu Gott schreie ich, und er erhöret mich.

3. In der Zeit meiner Noth suche ich den Herrn, [1] meine Hand ist des Nachts ausgereckt, [2] und läßt nicht ab; denn meine Seele will sich nicht trösten lassen. [3]

[1] Nehme meine Zuflucht zu ihm, bitte ihn um Hülfe. [2] Bei uns hebt der Betende seine Hände auf, faltet sie; bei den Alten breitete er die Arme, die Hände gen Himmel aus. Also bloß der Gedanke: Auch des Nachts in der Stille der Einsamkeit bete ich zu Gott. [3] Ich habe in meinen Leiden keinen andern Trost, als den Gedanken an Gott.

4. Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich. [1] Sela.

[1] Von ihm, von seiner Macht, Weisheit, Liebe; mit ihm, wie das Kind mit seinem Vater.

5. Meine Augen hältst du, daß sie wachen; [1] ich bin so ohnmächtig, daß ich nicht reden kann. [2]

[1] Bloß der Glaube an dich erhält mich, daß ich nicht in den Todesschlaf versinke. [2] Ich bin so entkräftet, von Leiden so angegriffen, daß ich ohne jenen Glauben längst dahingesunken wäre.

6. Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre. [1]

[1] Wie du sonst deinem Volke geholfen hast und mir. Dieser Gedanke erhält mich noch aufrecht.

7. Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel, [1] und rede mit meinem Herzen. Mein Geist muß forschen. [2]

[1] Ich ergreife in den stillen Stunden der Einsamkeit mein Saitenspiel, um durch religiöse Gesänge meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. [2] Ich denke nach über die Absichten, die Gott dabei haben kann, wenn er mich mit so empfindlichen Leiden heimsucht.

8. Wird denn der Herr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? [1]

[1] Nein, das wird er nicht! Das kann er nicht! Er ist die Liebe!

9. Ists denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung [1] ein Ende?

[1] Er hat seinen Frommen Hülfe verheißen! Er kann seine Verheißungen nicht unerfüllt lassen. Er ist der Wahrhaftige.

10. Hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn [1] verschlossen? Sela.

1 Der Zornige thut oft Schaden, wo er doch barmherzig seyn, Mitleid haben, helfen sollte. So kannst du, Vater im Himmel, nicht handeln.

11. Aber doch sprach ich: [1] Ich muß das leiden; [2] die rechte Hand des Höchsten kann Alles ändern. [3]

1 Unter dem Drucke der heftigsten Leiden ermanne ich mich, fasse Muth und spreche: 2 Ich will geduldig seyn! Mein Schicksal ist Gottes Werk. 3 Ihm ists ein Leichtes, meinem Schicksale eine andere Wendung zu geben, mich wieder froh und glücklich zu machen.

12. Darum gedenke ich an die Thaten des Herrn, ja ich gedenke an deine vorige Wunder, [1]

1 Ich denke dran, wie er bei der Ausführung Israels aus Aegypten seine rettende Macht bewiesen hat. Er ist noch immer derselbe. Er kann noch helfen, wie er damals half. Dasselbe sagt auch V. 13.

13. Und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun.

14. Gott, dein Weg ist heilig. [1] Wo ist so ein mächtiger Gott, [2] als du, Gott, bist?

1 Heilig, (wie Jos. 6.) verehrungswürdig, anbetungswürdig. Was du thust, der Mensch darf sich nicht unterstehen, es zu tadeln. 2 Der so wundervoll errettet hat, so wundervoll erretten kann, als du.

15. Du bist der Gott, der Wunder thut; du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. [1]

1 Namentlich an den Aegyptern, beim Durchgange Israels durchs rothe Meer.

16. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich, [1] die Kinder Jakobs und Josephs. Sela.

1 Alle Macht Aegyptens konnte dein Werk nicht hindern. Die folgenden 5 Verse enthalten bloß eine dichterisch erhabene Beschreibung des Auszugs aus Aegypten, bei der sich Gottes rettende Macht verherrlichte. In solchen Stellen ist nicht jeder Ausdruck buchstäblich zu nehmen.

17. Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tiefen tobten. [1]

1 Das rothe Meer schäumte, brausete, trennte sich auf deinen Befehl.

18. Die dicken Wolken gossen Wasser, die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher.

19. Es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, das Erdreich regte sich, und bebte davon. [1]

1 Daß beim Durchgange Israels durchs rothe Meer ein Ungewitter Statt gefunden habe, sagt Moses nicht. Möglich ists. Doch kann die Sache auch bloß dichterische Ausschmückung seyn.

20. Dein Weg war im Meer, [1] und dein Pfad in großen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. [2]

1 Du führtest dein Volk mitten durchs Meer. 2 Da du, da dein Volk vorübergezogen war, sahe man ihre Spur, ihren Fußtritt nicht mehr. Das Meer kehrte zurück, nahm seine vorige Stelle wieder ein.

21. Du führetest dein Volk, [1] wie eine Heerde Schafe, durch Mose und Aaron.

1 Sorgsam, wie ein Hirt seine Heerde leitet. So handeltest, rettetest du damals. Du kannst, du wirst auch jetzt dich hülfreich beweisen. (Das spricht der Dichter nicht aus, sondern bricht mitten in der erhabensten Schilderung ab. Der Eindruck wird dadurch verstärkt.)

Psalm 78.

Die Geschichte Israels, (von Moses bis David.) Sie wird (zur summarischen Uebersicht) dargestellt, um das Volk zur beharrlichen Treue, zur Dankbarkeit, zum Gehorsame und Vertrauen auf Gott zu ermuntern.

1. Eine Unterweisung Assaphs.

B. Höre, mein Volk, mein Gesetz. [1] Neiget eure Ohren zu der [2] Rede meines Mundes.

1 Was ich dich lehre, dir erzähle, wozu ich dich ermahne. 2 Seid aufmerksam auf die —

2. Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, [1] und alte Geschichte [2] aussprechen,

1 Lehrreichen Erinnerungen. — 2 Euch zur Erbauung und Erweckung. —

3. Die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter uns erzählet haben, [1]

1 Denn das Volk pflegte damals nicht zu lesen. Das konnte es meist nicht. Daher wurde die Geschichte meist nur durch Erzählungen der Aeltern, und durch Gesänge auf die Nachwelt fortgepflanzt. Vergl. 5 Mos. 32.

4. Daß wir es nicht verhalten [1] sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen

den Ruhm [2] des Herrn, und seine Macht und Wunder, [3] die er gethan hat.

[1] Zur Erhaltung und Belebung eines frommen Sinnes wieder erzählen. — [2] Die großen, preiswürdigen Thaten. — [3] Macht und Wunder, mächtig rettende Wunder.

5. Er richtete ein Zeugniß auf in Jakob, [1] und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder,

[1] Theils wohl das Gesetz auf Sinai, die ganze mosaische Verfassung. Doch umfassen hier die Worte, Zeugniß und Gesetz, noch mehr: Er gab uns Beweise seiner Macht und Liebe, die der Nation unvergeßlich bleiben müssen, so lange sie fortdauert.

6. Auf daß die Nachkommen lerneten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten;

7. Daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten, [1]

[1] Dieß der Zweck, den du, Lehrer, wenn du vaterländische und Religions-Geschichte vorträgst, stets vor Augen haben mußt.

8. Und nicht würden wie ihre Väter, [1] eine abtrünnige [2] und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht vest war, und ihr Geist nicht treulich hielt an Gott.

[1] Die Fehler der Vorwelt und ihre traurigen Folgen (sagt Assaph) ich stelle sie der Nachwelt vor, um sie vor ähnlichen Vergehungen zu warnen. [2] Zum Götzendienste geneigt.

9. Wie die Kinder Ephraim, so geharnischt den Bogen führeten, abfielen zur Zeit des Streits. [1]

[1] Der Psalm scheint erst nach Salomo's Zeit verfasset. Die Stelle bezieht sich entweder überhaupt auf den Abfall der zehn Stämme unter Jerobeam, und den damit verbundenen Götzen- und Kälber- (Apis-) Dienst, oder insbesondere auf die Niederlage der zehn Stämme, die 2 Chron. 13. erzählt wird.

10. Sie hielten den Bund Gottes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln [1]

[1] Errichteten zwei goldene Kälber zu Dan und Bethel, um nur nicht den Gottesdienst in Jerusalem besuchen zu dürfen.

11. Und vergaßen [1] seiner Thaten und seiner Wunder, die er ihnen erzeigt hatte.

[1] Undankbar. — Sie fielen von dem Gotte ab, der sein Volk durch mächtige Wunder aus Aegypten geführt hatte.

12. Vor ihren Vätern that er Wunder in Aegyptenland, im Felde Zoan. [1]

[1] Die Stadt Zoan (Tanis) war damals, als Israel auszog, die Residenz der Pharaonen.

13. Er zertheilete das Meer, und ließ sie durchhin gehen, und stellete das Wasser, wie eine Mauer. [1]

[1] Ueberhaupt der Gedanke: Es stand vest; es ließ den Platz frei, auf welchem Israel durchzog.

14. Er leitete sie des Tages mit einer Wolke, und des Nachts mit einem hellen Feuer. [1]

[1] Von der des Tages Kühlung, des Nachts Licht verbreitenden Wolke. S. 2 Mos. 13, 21.

15. Er riß [1] die Felsen in der Wüste, und tränkte sie mit Wasser die Fülle,

[1] Spaltete, ließ Wasser aus dem Felsen hervordringen. 2 Mos. 17.

16. Und ließ Bäche aus dem Felsen fließen, daß sie hinabflossen, wie Wasserströme.

17. Noch [1] sündigten sie weiter wider ihn, und erzürneten den Höchsten in der Wüste,

[1] Dennoch, ungeachtet er ihnen durch dieses wundervolle Hervordringen des Wassers den herrlichsten Beweis seiner Macht und Liebe gegeben hatte.

18. Und versuchten [1] Gott in ihrem Herzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen, [2]

[1] Gott versuchen, ihn auf die Probe stellen, ob er auch helfen könne und wolle? Wunder von Gott fordern, wo sie nicht nöthig sind, (Matth. 4, 7.) ihm vorschreiben wollen, wie oder was er thun solle. [2] Daß sie Nahrung wünschten, lag in der Natur der Sache. Aber daß sie nicht bescheiden und vertrauensvoll baten, sondern ungeduldig (rebellisch gegen Moses) forderten, das war der Fehler.

19. Und redeten wider Gott, und sprachen: Ja, Gott sollte wohl können einen Tisch bereiten [1] in der Wüste?

[1] Einem fast aus zwei Millionen Menschen bestehenden Volke Nahrung verschaffen können?

20. Siehe, er hat wohl den Fel-

sen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brod geben und seinem Volk Fleisch verschaffen?

21. Da nun das der Herr hörete, entbrannte er, und Feuer ging an in Jakob, und Zorn kam über Israel,[1]

[1] Gott strafte sie empfindlich. Viele starben plötzlich dahin.

22. Daß[1] sie nicht glaubeten an Gott, und hoffeten nicht auf seine Hülfe.

[1] Deßwegen, weil sie nach so vielen Beweisen seiner Macht und Liebe, dennoch glaubten: Dieß Mal kann er uns nicht helfen.

23. Und er gebot den Wolken droben, und that auf die Thür des Himmels,[1]

[1] Ueberhaupt: Er gabs ihnen auf eine übernatürliche, wunderbare Weise.

24. Und ließ das Man[1] auf sie regnen, zu essen, und gab ihnen Himmelbrod.

[1] Das Nöthige hierüber ist bei 2 Mos. 16. gesagt.

25. Sie aßen Engelbrod,[1] er sandte ihnen Speise die Fülle.

[1] Die Engel essen bekanntlich gar nicht. Aber von Engeln ist auch im Grundtexte gar nicht die Rede. Es steht: Brod, wie es die Großen, die Mächtigen der Erde essen. Ueberhaupt: Er gab seinem Volke eine herrliche Speise. (Auch unser Volk sagt: Das ist Fürsten-Kost.)

26. Er ließ wehen den Ostwind unter dem Himmel, und erregte durch seine Stärke den Südwind,

27. Und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, und Vögel, wie Sand am Meer,

28. Und ließ sie fallen unter ihr Lager allenthalben, da sie wohneten.[1]

[1] Das Nöthige hiervon s. 4 Mos. 11.

29. Da aßen sie, und wurden allzusatt;[1] er ließ sie ihre Lust büßen.[2]

[1] Er gab ihnen des Fleisches so viel, daß sie es fast überdrüssig wurden. [2] Er erfüllte ihren Wunsch. Sie hatten, was sie gefordert hatten.

30. Da sie nun ihre Lust gebüßet hatten, und sie noch davon aßen,

31. Da kam der Zorn Gottes über sie, und erwürgete die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Beßten in Israel.[1]

[1] Gott ließ eine ansteckende Krankheit unter ihnen ausbrechen, welcher selbst die stärksten Männer des Volks unterlagen.

32. Aber über das Alles[1] sündigten sie noch mehr, und glaubten nicht an seine Wunder.[2]

[1] Durch alle diese Erfahrungen noch nicht klug gemacht. [2] Das alte Mißtrauen, die alte Unbescheidenheit kehrte immer wieder.

33. Darum ließ er sie dahin sterben, daß sie Nichts erlangeten,[1] und mußten ihr Lebenlang geplaget seyn.

[1] Ihren Hauptwunsch, zum Besitze des Landes Kanaan zu gelangen, erreichten sie (Josua und Kaleb ausgenommen) doch nicht. Sie starben in der Wüste.

34. Wenn er sie erwürgete,[1] suchten sie ihn,[2] und kehreten sich frühe zu Gott,

[1] Wenn irgend eine Plage sie traf, [2] die gewöhnliche Folge der Noth. In der Noth fühlt der Mensch, daß er Gott nicht entbehren kann. Er nimmt seine Zuflucht zu ihm. Aber leider vergißt er nur gewöhnlich, wenn die Noth vorüber ist, den Gott, der ihm geholfen hat. Handle du weiser, besser, dankbarer.

35. Und gedachten, daß Gott ihr Hort ist, und Gott der Höchste ihr Erlöser ist,[1]

[1] Daß alle Rettung aus Noth, alle Erfüllung ihrer Wünsche nur in Gottes Macht stehe, daß ihnen Alles dran liegen müsse, Gott zum Freunde zu haben.

36. Und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge;[1]

[1] Sie versprachen ihm Dankbarkeit, Besserung, Bescheidenheit, anhängliche Treue. Aber sie hielten nicht Wort. (Darum werden ihre Versprechungen hier Heuchelei genannt.)

37. Aber ihr Herz war nicht vest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde.[1]

[1] Sie vergaßen nur zu bald wieder seiner Wohlthaten, ihrer Versprechungen. Machens die Menschen nicht jetzt noch oft eben so?

38. Er aber war barmherzig, und vergab die Missethat, und vertilgte sie nicht, und wandte oft seinen Zorn ab, und ließ nicht seinen ganzen Zorn gehen.[1]

[1] Sie hättens verdient, daß er sie ganz

verstoßen, gar nicht mehr als sein Volk betrachtet hätte. Aber er vergab. Gottes Langmuth! Sie soll den Sünder nicht sicher machen! Sie soll ihn mit Dankbarkeit erfüllen und mit Eifer, sie zu benutzen. Die aufgeschobene Strafe trifft dann oft desto schrecklicher.

39. Denn er gedachte, daß sie Fleisch [1] sind, ein Wind, der dahin fähret, und nicht wiederkommt.

[1] Schwache, sinnliche Menschen, von denen fleckenlose Tugend nicht zu erwarten ist, (menschlich von Gott gesprochen,) denen man schon Etwas zu Gute halten muß. Dann aber auch: daß sie schwache, hinfällige Geschöpfe sind, die eine strenge Strafe leicht zu hart angreift. (Der liebende Vater schlägt das schwächere Kind nur mit Schonung, selbst wenn es Strafe verdient.)

40. Sie erzürneten ihn gar oft in der Wüste, und entrüsteten ihn in der Einöde. [1]

[1] Machten sich oft seiner Strafen durch ihren Ungehorsam würdig.

41. Sie versuchten [1] Gott immer wieder, und meisterten [2] den Heiligen in Israel.

[1] Wie V. 18. — [2] Wollten ihn tadeln, ihm vorschreiben, was er thun sollte.

42. Sie gedachten nicht an seine Hand des Tages, [1] da er sie erlösete von den Feinden.

[1] An die wundervolle Hülfe, die er ihnen beim Auszuge aus Aegypten hatte widerfahren lassen, ließen sich durch so mannichfaltige Erfahrungen nicht zum Vertrauen auf Gott ermuntern. Sie wußtens ja, was er früher für sie gethan hatte, und sollten ja auch in die Zukunft mit Vertrauen auf ihn blicken.

43. Wie er denn seine Zeichen in Aegypten gethan hatte, und seine Wunder im Lande Zoan;

44. Da er ihr Wasser in Blut wandelte, daß sie ihre Bäche nicht trinken konnten; [1]

[1] S. 2 Mos. 7, 20.

45. Da er Ungeziefer unter sie schickte, die sie fraßen, und Kröten, die sie verderbeten. [1]

[1] Vergl. 2 Mos. 8, 24.

46. Und gab ihr Gewächs den Raupen, und ihre Saat den Heuschrecken;

47. Da er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug, und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen; [1]

[1] Vergl. 2 Mos. 9, 25.

48. Da er ihr Vieh schlug mit Hagel, und ihre Heerde mit Strahlen;

49. Da er böse Engel [1] unter sie sandte in seinem grimmigen Zorn, und ließ sie toben und wüthen, und Leide thun;

[1] Naturkräfte, durch die Gott den Menschen schützt, werden oft segnende Boten Gottes, Naturkräfte, durch die Gott den Menschen Leiden zufügt, werden als strafende Gesandte von Gott angesehen. Du mußt dabei nicht an das deutsche Wort: Engel, Geister, sondern an die ursprüngliche Bedeutung des Wortes: Gesandte, Boten denken. Hier werden offenbar Raupen, Kröten, Hagel, Gottes Engel genannt.

50. Da er seinen Zorn ließ fortgehen, [1] und ihrer Seelen vor dem Tode nicht verschonete, und ließ ihr Vieh an der Pestilenz sterben;

[1] Er verhängte über sie noch stärkere Plagen. S. 2 Mos. 9, 6.

51. Da er alle Erstgeburt in Aegypten schlug, die ersten Erben in den Hütten Hams; [1]

[1] S. 2 Mos. 12, 29.

52. Und ließ sein Volk ausziehen wie Schafe, [1] und führete sie wie eine Heerde in der Wüste.

[1] Das Bild ist Ps. 23, und Ps. 77, 21. ausgeführt.

53. Und er leitete sie sicher, daß sie sich nicht fürchteten; [1] aber ihre Feinde bedeckte das Meer.

[1] Nicht Ursache hatten, sich zu fürchten, daß ihnen kein Uebel widerfuhr.

54. Und brachte sie in seine heilige Grenze, [1] zu diesem Berge, [2] den seine Rechte erworben hat; [3]

[1] In das Jehovah und seiner Verehrung geweihte Land, wo kein Götzendienst herrschen sollte. [2] Jerusalem, wo Zion, Sitz des Königreichs, Moria, Sitz des Tempels und Gottesdienstes war. [3] Den sein Volk unter seinem Beistande erobert hat.

55. Und vertrieb vor ihnen her die Völker, und ließ ihnen das Erbe austheilen, und ließ in Jener Hütten die Stämme Israels wohnen.

56. Aber sie versuchten [1] und erzürneten Gott, den Höchsten, und hielten seine Zeugnisse nicht, [2]

[1] Hier: seine Langmuth auf die Probe stellen. Wir wollen getrost sündigen! Er

wird ja nicht strafen! [2] Kehrten sich nicht an die mosaischen (von Gott herrührenden) Gesetze.

57. Und fielen zurück, [1] und verachteten Alles, [2] wie ihre Väter, und hielten nicht, gleichwie ein loser Bogen, [3]

[1] In dieselben Sünden, durch die sich ihre Vorfahren verschuldet hatten. [2] Dachten weder an seine Gesetze, noch an seine Wohlthaten. [3] Ein schlaffer Bogen thut nicht, was er thun soll. Israel auch nicht. Seine Bestimmung war, den Glauben an Einen Gott zu erhalten, daß er einst von ihm aus allgemein verbreitet werden könnte. Diese Bestimmung vergaßen sie. Sie ließen sich zur Abgötterei hinreißen.

58. Und erzürneten ihn mit ihren Höhen, und reizten ihn mit ihren Götzen.

59. Und da das Gott hörete; entbrannte er, [1] und verwarf Israel sehr, [2]

[1] Strafte sie streng, [2] schützte sie nicht mehr, ließ sie den Philistern unterworfen werden.

60. Daß er seine Wohnung zu Silo ließ fahren, die Hütte, da er unter Menschen wohnete; [1]

[1] Die Bundeslade selbst fiel zu Eli's Zeit in die Gewalt der Philister. 1 Sam. 4, 11.

61. Und gab ihre Macht [1] in das Gefängniß, und ihre Herrlichkeit in die Hand des Feindes;

[1] Das Herrlichste, welches Israel hatte, die Bundeslade.

62. Und übergab sein Volk in das Schwerdt, [1] und entbrannte über sein Erbe. [2]

[1] Tausende von ihnen blieben in Schlachten. [2] Das Volk, für dessen König er sich erklärt hatte, das er als sein Eigenthum betrachtete, in schreckliches Elend versinken.

63. Ihre junge Mannschaft fraß das Feuer, [1] und ihre Jungfrauen mußten ungefreiet bleiben. [2]

[1] Nicht buchstäblich, sondern bildlich: Seine verderbenden Strafen. [2] Weil die Jünglinge im Kriege geblieben waren.

64. Ihre Priester fielen durch das Schwerdt, [1] und waren keine Wittben, die da weinen sollten.

[1] Hophni und Pinehas.

65. Und der Herr erwachte, wie ein Schlafender, [1] wie ein Starker jauchzet, der vom Wein kommt. [2]

[1] Nein, immer sollte dieser schreckliche Zustand nicht fortdauern. Gott beschloß (durch David) sein Volk zu retten. [2] Der eine Zeitlang sich sorglos dem Vergnügen überlassen hat, aber nun eilt das Versäumte nachzuholen. Hier in der Anwendung hältst du bloß den Gedanken vest: Er half mit neuem Eifer.

66. Und schlug seine Feinde von hinten, und hing ihnen eine ewige Schande an. [1]

[1] Durch David schlug, demüthigte er die Philister so, daß sie nachher nie wieder aufkamen.

67. Und verwarf die Hütte Josephs, und erwählte nicht den Stamm Ephraim; [1]

[1] Er wählte den König für sein Volk nicht aus dem zahlreichen, mächtigen, herrschsüchtigen Stamme Ephraim. (Eine Hindeutung darauf, daß Jerobeam nicht rechtmäßiger König sei.)

68. Sondern erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte. [1]

[1] Vorzog, zum Sitze des Königreichs bestimmte.

69. Und bauete sein Heiligthum hoch, [1] wie ein Land, das ewiglich veststehen soll. [2]

[1] Den Tempel ließ er auf einem hohen, nicht leicht zu erobernden Felsen erbauen, zum Zeichen, [2] daß die Herrschaft der Familie Davids und der Gottesdienst in Jerusalem für Jahrhunderte bestimmt sei.

70. Und erwählte [1] seinen Knecht David, und nahm ihn von den Schafställen; [2]

[1] Bestimmte ihm und seiner Familie das Königreich. [2] Nicht von hoher Abkunft, sondern aus dem Mittelstande, aus der Familie eines wohlhabenden Heerdenbesitzers erhob er ihn.

71. Von den säugenden Schafen holte er ihn, daß er sein Volk Jakob weiden [1] sollte, und sein Erbe Israel.

[1] Für sein Volk sorgen sollte, wie früher für seine Heerde: Du warst im Geringen treu. Ich setze dich nun über Vieles und Großes.

72. Und er weidete sie auch mit aller Treue, und regierete sie mit allem Fleiß. [1]

[1] Israel fühlte sich unter ihm geehrt, groß, glücklich. Die zehn Stämme haben Unrecht gethan, daß sie von seiner Familie abfielen.

Psalm 79.

(Fast gleiches Inhalts mit Ps. 74.) Gott! der Tempel ist entweiht! Die Nation ist äusserst unglücklich! Rette uns! Dann wollen wir dich dankbar preisen. *)

1. Ein Psalm Assaphs.

C. Herr, es sind Heiden [1] in dein Erbe [2] gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt, [3] und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht. [4]

[1] Antiochus und die Syrer [2] in das Land, dessen König du bist. [3] Ein Götzenbild hineingesetzt. [4] Wenigstens einen Theil der Stadt verwüstet.

2. Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen [1] den Thieren im Lande. [2]

[1] Der Bürger des dir geweihten Volkes. [2] Antiochus mordete Tausende, die sich ihm und dem Götzendienste nicht unterwerfen wollten.

3. Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser; [1] und war Niemand, der begrub.

[1] In Menge und mit Gleichgültigkeit, als ob uns tödten Nichts zu sagen hätte.

4. Wir sind unsern Nachbarn eine Schmach geworden, [1] ein Spott und Hohn denen, die um uns sind.

[1] Als ein Volk, das weder Muth noch Kraft habe.

5. Herr, wie lange willst du so gar zürnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? [1]

[1] Sollen denn diese furchtbaren Leiden nicht bald ein Ende nehmen?

6. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, [1] die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. [2]

[1] Sie verdienen eher ein solches Schicksal. [2] Uns aber, die wir bisher deiner Verehrung treu blieben, solltest du es so nicht gehen lassen.

7. Denn sie haben Jakob aufgefressen, [1] und seine Häuser verwüstet.

[1] Unterjocht.

8. Gedenke nicht unserer vorigen Missethat. [1] Erbarme dich unserer bald, denn wir sind fast dünne geworden. [2]

[1] Früher (vor der babylonischen Knechtschaft hatte sich das Volk versündigt und solche Strafen verdient. Was Jene damals thaten, dafür kannst du jetzt uns nicht strafen. [2] Gering an Zahl und kraftlos.

9. Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen. [1] Errette uns, und vergib uns unsere Sünde, [2] um deines Namens willen.

[1] Das Bild ist von einem irdischen Monarchen hergenommen, der sich Ruhm erwirbt, wenn er sein Volk schützt. Rette uns, daß man sehe, dein Volk hat einen mächtigen Beschützer. [2] Nimm die Strafe, die Leiden, von uns!

10. Warum lässest du die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott? [1] Laß unter den Heiden vor unsern Augen kund werden die Rache des Bluts deiner Knechte, [2] das vergossen ist.

[1] Da seht ihrs! Er kann sie gegen uns und unsere Götter nicht schützen! [2] Beweise es, daß du diejenigen streng strafst, die deine Verehrer unterdrücken, mißhandeln, unschuldig morden!

11. Laß vor dich kommen das Seufzen [1] der Gefangenen. [2] Nach deinem großen Arm behalte die Kinder des Todes.

[1] Erhöre ihr Flehen um Rettung. [2] Gefangen wird ein Volk genannt, wenn es Sklav, knechtisch behandelter Unterthan eines andern Volkes geworden ist, behandelt wird wie ein Kriegsgefangener, der damals Leibeigner des Siegers wurde.

12. Und vergilt unsern Nachbarn siebenfältig in ihrem Busen ihre Schmach, damit sie dich, Herr, geschmähet haben. [1]

[1] Laß sie nun noch zehnmal unglücklicher werden, als sie jetzt uns machen. Rachegebet. (Der Christ würde, dürfte so nicht beten.)

13. Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, danken dir ewiglich, [1] und verkündigen deinen Ruhm für und für.

[1] Wir werden es thun, denn gewiß, du wirst uns retten.

*) Wahrscheinlich zu den Zeiten der Maccabäer gedichtet.

Psalm 80.

Allmächtiger, laß das Volk, das du bisher so kräftig schützest, nicht länger von der Uebermacht fremder Völker so furchtbar leiden. (Die Zeit, auf welche sich dieses Lied bezieht, ist ungewiß.)

1. Ein Psalm Assaphs von den Spanrosen [1] vorzusingen.

[1] Lilie, Name eines musikalischen Instruments.

B. 2. Du Hirte Israels, höre! Der du Joseph hütest wie der Schafe, erscheine, [1] der du sitzest über Cherubim. [2]

[1] Zur Rettung deines Volks. [2] Auf dem Deckel der mit Cherubim gezierten Bundeslade. Dort ruhete einst die Wolkensäule. Dort, glaubte man, offenbare sich Gott dem um Rath fragenden Hohenpriester.

3. Erwecke [1] deine Gewalt, der du vor [2] Ephraim, Benjamin und Manasse bist, und komm uns zu Hülfe.

[1] Zeige wieder, wie du es ehemals thatest, deine rettende Kraft. [2] Beschützer des ganzen Israels. —

4. Gott, tröste uns, und laß leuchten [1] dein Antlitz, so genesen [2] wir.

[1] Blicke freundlich, liebevoll auf uns nieder. Nimm dich unserer an! [2] Wird unsere Kraft, unser Nationalglück wiederhergestellt.

5. Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen über dem Gebet deines Volks? [1]

[1] Es unerhört lassen, wie es etwan ein zürnender Vater thut?

6. Du speisest sie mit Thränenbrod, [1] und tränkest sie mit großem Maaß von Thränen.

[1] Das Brod, das sie essen, wird von ihren Thränen befeuchtet. Ueberhaupt: Ihr Jammer ist groß!

7. Du setzest uns unsern Nachbarn zum Zank, [1] und unsere Feinde spotten unserer. [2]

[1] Sie streiten sich noch, wer uns beherrschen solle? Von Freiheit ist bei uns gar nicht mehr die Rede. [2] Als eines ohnmächtigen sclavischen Volks.

8. Gott Zebaoth, [1] tröste uns; laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

[1] Allmächtiger, Beherrscher des Weltalls. —

9. Du hast einen Weinstock [1] aus Aegypten geholet, und hast vertrieben die Heiden, und denselben gepflanzet.

[1] Israel wird hier mit einem Weinstocke verglichen, den Gott aus Aegypten geholt, sorgfältig erzogen, lange geschützt habe und nun zu Grunde gehen lasse. Eine treffende Abbildung des Volks, dem Gott erst zur Selbstständigkeit und Freiheit verhalf, das er lange mächtig schützte und bedeutend, angesehen werden ließ, dessen er sich aber jetzt nicht weiter anzunehmen schien.

10. Du hast vor ihm die Bahn gemacht, und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land erfüllet hat.

11. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes. [1]

[1] Nicht gerade: mächtiger als Phönizien: das Land der Cedern, sondern überhaupt, Bild der Macht eines Volks, des Ansehens, das er unter den benachbarten Völkern behauptete.

12. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer, und seine Zweige bis an das Wasser. [1]

[1] Den Fluß Euphrat. Ebenfalls nicht buchstäblich, sondern allgemeines Bild von der weit verbreiteten Herrschaft Israels.

13. Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen, daß ihn zerreißet Alles, das vorüber gehet? [1]

[1] Jetzt gibst du uns den Angriffen fremder Völker Preis.

14. Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet. [1]

[1] Beim Weinberge eigentlich. Bei Israel: Völkern, die ohne alle Schonung uns verderben.

15. Gott Zebaoth, wende dich doch, schaue vom Himmel, und siehe an, und suche heim diesen Weinstock, [1]

[1] Schütze uns gegen verwüstende Feinde.

16. Und halte ihn im Bau, [1] den deine Rechte gepflanzet hat, und den du dir vestiglich erwählet hast.

[1] Laß das Glück eines Volks, das du bisher so mächtig schützest und segnetest, wieder aufblühen.

17. Siehe darein, [1] und schilt, [2] daß des Brennens und Reißens ein Ende werde.

[1] Nimm dich unserer an. [2] Im Weinber-

Xxx

ge: Rufe den wilden Thieren zu; verscheuche sie. Im Gegenbilde: Hilf uns die Landesverwüster vertreiben.

18. Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten, [1] und die Leute, die du dir vestiglich erwählet hast;

1 Das Volk, das sich deinem Schutze anvertraut.

19. So wollen wir nicht von dir weichen. [1] Laß uns leben, [2] so wollen wir deinen Namen anrufen.

1 Nie wieder uns zur Abgötterei hinreißen lassen. 2 Theils als ein eignes selbstständiges Volk unter den Völkern fortbestehen, Theils überhaupt: wieder glücklich werden.

20. Herr, Gott Zebaoth, tröste uns; laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. [1]

1 Wie V. 8.

Psalm 81.

Israel, bleibe deinem Gotte und seiner Verehrung treu, so wird dirs wohl gehen. (In Zeiten des blühenden Volksglückes gesungen.)

1. Auf der Githith vorzusingen, Assaph.

B. 2. Singet fröhlich Gott, der unsere [1] Stärke ist. Jauchzet dem Gott Jakobs.

1 Uns Kraft gibt, ein mächtiges, blühendes, glückliches Volk zu seyn.

3. Nehmet die Psalmen, und gebet her die Pauken, liebliche Harfen mit Psalter.

4. Blaset im Neumonden die Posaunen, in unserm Fest der Laubrüste. [1]

1 Feiert dankbar die Feste, die euch an seine Wohltaten erinnern. Neumond, Dankfest für den glücklich vollendeten Monat. 2 Lauberhüttenfest, (von dem jedoch hier im Grundtexte *) gar nicht die Rede ist,) wurde zum Andenken an den vierzigjährigen Aufenthalt in der Wüste gefeiert, wo das Volk in Zelten und Laubhütten gelebt hatte.

5. Denn solches ist eine Weise [1] in Israel, und ein Recht des Gottes Jakobs. [2]

1 Gesetzlich bestätigtes Herkommen. 2 Diese Tage sollen der Verehrung Jehovahs geweiht seyn.

6. Solches hat er zum Zeugniß gesetzet unter Joseph, [1] da sie aus Aegyptenland zogen, und fremde Sprache gehöret hatten. [2]

1 Joseph, ein (vorzüglicher) Theil des Ganzen, statt des Ganzen selbst: Israel. 2 Einem fremden Volke unterthänig gewesen waren.

7. Da ich [1] ihre Schulter von der Last [2] entledigt hatte, und ihre Hände der Töpfe [3] los wurden.

1 Die Person wird, (wie es oft in den Psalmen geschieht) verändert. Vorher redete der Sänger. Hier wird Gott selbst redend eingeführt. 2 Von dem Joche der ägyptischen Knechtschaft. 3 Eigentlich Körbe, in denen sie die Ziegelerde herbeitragen mußten. Vergl. 2 Mos. 1, 14.

8. Da [1] du mich in der Noth anriefest, half ich dir aus, und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel, [2] und versuchte dich am Haderwasser. [3] Sela.

1 In so manchen Fällen, wo du — 2 wenn dich irgend ein Unglück bedrohte. 3 Ich ließ dich eine Zeitlang Wassermangel leiden, um dein Vertrauen zu mir auf die Probe zu stellen,) um dir Gelegenheit zu geben, dein Vertrauen zu mir zu zeigen und zu stärken.

9. Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen. [1] Israel, du sollst mich hören?

1 Ich will dich belehren, ermahnen.

10. Daß unter dir kein anderer Gott sei, und du keinen fremden Gott anbetest.

11. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat. [1] Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen. [2]

1 Vergiß des Dankes nicht, den du mir dafür schuldig bist. 2 Das Bild ist von einer Mutter hergenommen, die ihrem Kinde Speise reichen will. Der Sinn: Auch ferner will ich dir gern Gutes thun.

12. Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. [1]

1 Ihr macht euch meiner Wohlthaten nur allzuoft unwürdig.

13. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath. [1]

1 Ihr lebt nicht, wie ichs fordere. Ihr thut, was euch gut dünkt. Aber ihr werdet euch dabei nicht wohl befinden.

*) Der Grundtext redet von Vollmonds-Zeit.

14. Wollte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinem Wege gehen, [1]

[1] Dann würde es glücklicher seyn, als es beim Ungehorsame gegen meine Gesetze je werden kann.

15. So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand [1] über [2] ihre Widerwärtigen wenden, [3]

[1] Kraft [2] gegen — [3] Ich würde meinem Volke Kraft geben, sie zu besiegen.

16. Und die den Herrn [1] hassen, müßten an ihm fehlen, [2] ihre [3] Zeit [4] aber würde ewiglich währen,

[1] Den König und sein Volk. — [2] Ihre Absichten gegen ihn und sein Volk nicht durchsetzen. Sie würden vergebens kämpfen. [3] Meines Volks. — [4] Lebenszeit, Selbstständigkeit. Ein Volk lebt, so lange es nicht unterjocht und zum Sklaven eines andern, mächtigern Volkes herabgewürdigt wird.

17. Und ich würde sie mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen. [1]

[1] Ueberhaupt: dir Glück und Wohlstand verleihen.

Psalm 82.

Ernste Ermahnung an Obrigkeiten: Regieret gerecht und mild.

1. Ein Psalm Assaphs.

C. *) Gott stehet in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern. [2]

[1] Gott ist Obrigkeit über alle Obrigkeiten. Thun die weltlichen Obrigkeiten das Ihre nicht, so haben sie es bei Gott zu verantworten. [2] Unter den Stellvertretern Gottes auf Erden, den weltlichen Herrschern.

2. Wie lange wollt ihr unrecht richten, [1] und die Person der Gottlosen vorziehen? Sela.

[1] Dem Gottlosen Recht geben, (weil er etwan reich oder mächtig ist,) und dem Rechtschaffenen (weil er arm ist) Unrecht?

3. Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, [1] und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht.

[1] Dazu seid ihr angestellt, daß ihr euch der Hülflosen annehmen sollt. Lasset euch nicht durch Bestechungen zu ungerechten Richtersprüchen verleiten. Der folgende Vers sagt dasselbe.

4. Errettet den Geringen und Armen, und erlöset ihn aus der Gottlosen Gewalt.

5. Aber sie lassen ihnen nicht sagen, [1] und achten es nicht. [2] Sie gehen immer hin im Finstern; [3] darum müssen alle Grundveste des Landes fallen. [4]

[1] Sie kehren sich nicht an meine Ermahnungen, [2] nicht an Gottes Gesetz. [3] Sie verbergen ihre Schlechtheit, so gut es gehen will. Sie nehmen noch den Schein der Gerechtigkeit an. [4] Die öffentliche Sicherheit, das Wohl des Landes leidet dabei. Natürlich! Wo die Obrigkeit selbst das Exempel der Schlechtheit gibt, geht die Sittlichkeit zu Grunde, und mit ihr das Volksglück.

6. Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter, [1] und allzumal Kinder [2] des Höchsten;

[1] Allerdings habe ich euch für meine Stellvertreter erklärt. [2] Ich verlange vom Volke, es soll euch als solche ehren. Aber bildet euch darauf Nichts ein! Eure Größe ist hinfällig, vergänglich!

7. Aber ihr werdet sterben, wie Menschen, [1] und wie ein Tyrann [2] zu Grunde gehen.

[1] Wie der Geringste der Menschen. Dann ists mit eurer Herrlichkeit aus! (Der Christ setzt hinzu: Dann müßt ihr vor Gottes Gericht treten.) [2] Wie vor euch alle Großen der Erde sterben mußten.

8. Gott, mache dich auf, und richte [1] das Land; denn Du bist Erbherr über alle Heiden. [2]

[1] Schaffe du den Armen und Unterdrückten Recht. [2] Die Menschen sind ja alle deine Unterthanen, von dir Schutz zu erwarten berechtigt.

Psalm 83.

Gott rette dein Volk! Seine Feinde wollen es unterdrücken.

1. Ein Psalmlied Assaphs.

B. 2. Gott, schweige doch nicht also, und sei doch nicht so stille! Gott, halte doch nicht so inne. [1]

[1] Zögere nicht uns zu helfen! Wir bedürfen deines Beistandes!

*) Das Volk murrt ohnehin oft gern. Für die Volksschule hat daher der Verfasser diesen Psalm gewiß nicht bestimmt.

3. Denn siehe, deine [1] Feinde toben, [2] und die dich hassen, richten den Kopf auf. [3]

1 Deines Volks. 2 Strengen alle ihre Kraft an, um uns zu Grunde zu richten. 3 Regen, erheben sich, uns zu schaden.

4. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgene. [1]

1 Gegen die, welche zu dir ihre Zuflucht genommen haben. Das Bild ist vom Gaste hergenommen, dem der Gastfreund Schutz schuldig ist, wie einst Loth den bei ihm eingekehrten Engeln.

5. Wohl her, sprechen sie, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk seyn, daß des Namens Israels nicht mehr gedacht werde. [1]

1 (Jetzt gibts keine Ammoniter, Amalekiter mehr.) Wir wollens dahin bringen, daß Israel gar kein Volk mehr seyn soll.

6. Denn sie haben sich mit einander vereiniget, und einen Bund wider dich [1] gemacht,

1 Und dein unter dir stehendes Volk. —

7. Die Hütten der Edomiter und Ismaeliter, der Moabiter und Hagariter, [1]

1 Nachkommen von Hagar, Abrahams Kebsfrau, wären wieder Ismaeliter. Aber es es wird auch unter Hagaritern ein Volksstamm auf der Ostseite von Gilead verstanden, der 1 Chron. 5, 10. erwähnt wird.

8. Der Gebaliter, [1] Ammoniter und Amalekiter, die Philister sammt denen zu Tyrus;

1 Ein kleiner Volksstamm in der Nähe von Tyrus, der späterhin mit den Phöniziern zusammengeschmolzen zu seyn scheint.

9. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Lots. [1] Sela.

1 Wollen den Ammonitern und Moabitern (Lots Nachkommen) im Kriege gegen uns beistehen.

10. Thue ihnen wie den Midianitern, wie Sissera, wie Jabin am Bach Kison;

11. Die vertilget wurden bei Endor, und wurden zu Koth auf Erden.

12. Mache ihre Fürsten, wie Oreb und Seeb, alle ihre Obersten, wie Seba und Zalmuna; [1]

1 Im Buche der Richter Cap. 7. und 8. wird umständlich erzählt, wie Gideon diese vier Fürsten und Feldherren der Midianiter geschlagen, getödtet und seinem Volke dadurch die lange entbehrte Freiheit wieder errungen habe.

13. Die da sagen: Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen. [1]

1 Die Altäre und Heiligthümer, wo der Gott Israels verehrt wird. Wo er jetzt herrscht, sollen bald unsere Götter herrschen.

14. Gott, mache sie wie einen Wirbel, [1] wie Stoppeln vor dem Winde.

1 Verwehe sie, wie leichte Körper vom Wirbelwinde verwehet werden. Ohne Bild: Zerstreue sie.

15. Wie ein Feuer den Wald verbrennet; und wie eine Flamme die Berge [1] anzündet,

1 Wälder auf den Bergen. Bild unaufhaltbarer Zerstörung.

16. Also verfolge sie mit deinem Wetter, und erschrecke sie mit deinem Ungewitter. [1]

1 Deine Macht mache ihren Anschlägen, ihren Drohungen ein Ende.

17. Mache ihre Angesichter voll Schande, [1] daß sie nach deinem Namen fragen müssen. [2]

1 Sie werden sich schämen müssen, einen Krieg gegen uns unternommen zu haben, der für sie einen so schimpflichen Ausgang nahm. 2 Sie werden gestehen müssen, daß du mächtiger bist, als ihre Götter. Vielleicht werden sie sogar mit uns (als unsere Unterthanen) dich verehren.

18. Schämen müssen sie sich, und erschrecken immer mehr und mehr, und zu Schanden werden, und [1] umkommen.

1 Unter deinem Be[illegible]de von uns besiegt. —

19. So werden sie erkennen, daß Du mit deinem Namen heißest Herr allein, [1] und der Höchste in aller Welt.

1 Jehovah, der Ewige, der allein Allesbeherrschende, mit dem keiner der heidnischen Götter zu vergleichen ist.

Psalm 84.

Freuden der Gottes-Verehrung, vorzüglich der öffentlichen.

1. Ein Psalm der Kinder Korah, auf der Githith vorzusingen.

A. 2. Wie lieblich sind deine Wohnungen, [1] Herr Zebaoth!

1 Ich fühle mich so glücklich, wenn ich

dem Gottesdienste in deiner Stiftshütte, deinem Tempel beiwohnen kann. Dich kennen lernen, dich loben, zu dir beten, ist Seeligkeit.

3. Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn. [1] Mein Leib und Seele [2] freuen sich in dem lebendigen Gott. [3]

[1] Wenn ich etwan eine Zeitlang sie nicht betreten konnte. Mir ist dort so wohl. [2] Ueberhaupt: Ich — [3] freue mich, dich zu lieben.

4. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, [1] nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

[1] Auch der Vogel freut sich eines Ortes, wo er ungestört wohnen kann. Ich freue mich eines Ortes, wo ich dich ungestört verehren kann. (Daß in der Stiftshütte oder im Tempel Schwalben-Nester gewesen seyn, folgt daraus noch nicht. Nur die Aehnlichkeit der Freude will der heilige Sänger darstellen.)

5. Wohl denen, die in deinem Hause [1] wohnen, die loben dich immerdar. [2] Sela.

[1] In der Nähe des deiner öffentlichen Verehrung geweihten Hauses. — [2] Und da oft Gelegenheit haben, dich mit ihren Brüdern zu preisen.

6. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, [1] und von Herzen dir nachwandeln, [2]

[1] Voll kindlichen Vertrauens zu dir aufblicken, [2] und um dir vertrauen zu können, durch Gehorsam sich deines Schutzes würdig beweisen.

7. Die durch das Jammerthal gehen, [1] und machen daselbst Brunnen. [2] Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. [3]

[1] Der ächte Gottesverehrer durchwandelt selbst die rauhern Bahnen des Lebens getrost, [2] und findet in ihnen Quellen der Beruhigung, der Erquickung: Glauben an Gott, an Vergeltung. [3] Sein Beispiel erweckt auch Andere zur Frömmigkeit. Und dann Heil dem, der ein solches Beispiel gab!

8. Sie erhalten Einen Sieg nach dem andern, [1] daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion. [2]

[1] Sieg über sich selbst, Sieg über das Böse in der Welt. [2] Und zeigen dadurch, was wahre Religiosität vermag. *)

9. Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs! Sela.

10. Gott, unser Schild, schaue doch. [1] Siehe an das Reich deines Gesalbten. [2]

[1] Siehe gnädig auf uns herab und segne uns. [2] Das davidische Reich. Preis ihm, daß er den Gottesdienst verherrlichte, in die Residenz verlegte.

11. Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. [1] Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. [2]

[1] Die Freuden, die ich hier genieße, sind mehr werth, als tausend andere (etwan leichtsinnig genossene) Lebensfreuden. [2] Thürhüten, eins der niedrigen Hausgeschäfte treiben. Wohnen, eins der angesehenen Mitglieder seyn. Unter schlechten Menschen wohnen, ist Vorschmack der Hölle, mit guten Menschen Gott verehren ist Vorschmack des Himmels.

12. Denn Gott, der Herr, ist Sonne [1] und Schild. [2] Der Herr gibt Gnade, und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

[1] Erleuchtend, erwärmend, belebend, beglückend. [2] Beschützer.

13. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.

Psalm 85.

Gebet eines jetzt viel erduldenden Volkes um Wiederherstellung des National-Glücks.

1. Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen.

A. 2. Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, und hast die Gefangenen Jakobs erlöset; [1]

[1] Der du deinem Volke schon in mancherlei Trübsalen kräftig beistandest.

3. Der du die Missethat vormals vergeben hast deinem Volk, und alle ihre Sünde bedecket, [1] Sela.

*) Nach Luthers Uebersetzung liegt dieser Sinn in der Stelle. Er ist wahr und erbaulich. Die Schule behält ihn also gern bei, wenn auch der Grundtext (wie die Gelehrten glauben,) den Weg nach Moria beschreiben sollte.

[1] Die öffentlichen Leiden wurden damals fast immer als Strafen für des Volks Sünden angesehen. Daher ist: Gott vergibt dem Volke die Sünde, in vielen Stellen so viel, als: er wendet die Volksnoth ab. Dasselbe sagt V. 4.

4. Der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns;

5. Tröste uns, Gott, unser Heiland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. [1]

[1] Laß es uns wieder wohl gehen.

6. Willst du denn ewiglich über uns zürnen, und deinen Zorn gehen lassen immer für und für? [1]

[1] Soll denn der traurige Zustand, in dem dein Volk sich jetzt befindet, nie ein Ende nehmen?

7. Willst Du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge?

8. Herr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns.

9. Ach daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte [1] seinem Volk, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. [2]

[1] Gott verspricht Rettung, bessere Zeiten. Die Hoffnung glänzt auf, daß sie bald eintreten werden. [2] Das Volk könnte auf eine Thorheit gerathen. Dieß geschähe, wenn es entweder sich an heidnische Völker, oder an heidnische Götter, oder an Beide wendete, um in der Verzweiflung Rettung zu erhalten.

10. Doch ist ja seine Hülfe nahe denen, die ihn fürchten, [1] daß in unserm Lande Ehre wohne; [2]

[1] Aber nein; das wollen wir nicht thun. Das haben wir nicht nöthig. Bleiben wir seiner Verehrung treu, so hilft er uns gewiß. [2] Er wird unser Land wieder emporkommen lassen aus dem Zustande der Verachtung, unter dem es jetzt seufzt.

11. Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; [1]

[1] Bruderliebe, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Eintracht werden als Personen dargestellt, die in schwesterlicher Freundschaft vereint im Lande wohnen.

12. Daß Treue auf der Erde wachse, [1] und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; [2]

[1] Redlichkeit, Zuverlässigkeit, gegenseitiges Vertrauen im Lande, mögen sie gedeihen! [2] Gerechtigkeit, Sache des Fürsten und der Richter schaut von Oben herab, segnend herab. (Herrliches Bild! Der deutsche Dichter würde sagen: Aus den höhern Regionen blickt sie allsegnend hernieder.)

13. Daß uns auch der Herr Gutes thue, [1] damit unser Land sein Gewächs gebe; [2]

[1] Wenn diese Tugenden vereint herrschen, dann Heil dem gesegneten Lande! [2] Alles blüht, Alles gedeiht!

14. Daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe, und im Schwange gehe. [1]

[1] Gerechtigkeit der Regenten, sittliche Güte des Volks, sie begründen, erbauen, bevestigen das Volksglück!

Psalm 86.

Allgemeinen Inhalts. Gebet um Schutz Gottes.

1. Ein Gebet Davids.

B. Herr, neige deine Ohren, und erhöre mich; denn Ich bin elend und arm. [1]

[1] Ich habe jetzt viel zu erdulden. (Von wem? von welchen Zeiten die Rede sei? davon ist im Psalm keine Spur).

2. Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. [1] Hilf Du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verläßt auf dich.

[1] Du wirst mich nicht verlassen, denn ich bin deiner bessern Menschen einer.

3. Herr, sei mir gnädig; denn ich rufe täglich zu dir. [1]

[1] Ich weiß es, daß nicht eigne Kraft, daß nur dein Beistand mich erhält.

4. Erfreue die Seele deines Knechts; denn nach dir, Herr, verlanget mich.

5. Denn Du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte, Allen, die dich anrufen.

6. Vernimm, Herr, mein Gebet, und merke auf die Stimme meines Flehens.

7. In der Noth rufe ich dich an; du wollest mich erhören.

8. Herr, es ist dir Keiner gleich unter den Göttern, und ist Niemand, der thun kann, [1] wie du.

[1] Kein heidnischer Götze kann seiner

Verehrer sich so nachdrücklich annehmen, als du es thust!

9. Alle Heiden, die du gemacht hast, [1] werden kommen, und vor dir anbeten, [2] Herr, und deinen Namen ehren,

[1] Sie sind ja doch auch dein Werk! Nicht Werk ihrer Götzen. [2] Es wird eine Zeit kommen, wo auch sie es erkennen, daß du allein Gott bist.

10. Daß Du so groß bist, und Wunder thust, und allein Gott bist.

11. Weise mir, Herr, deinen Weg, [1] daß ich wandele in deiner Wahrheit; [2] erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. [3]

[1] Lehre mich, was ich zu thun habe, um dir wohlzugefallen. [2] Ich will gern thun, was du mir vorschreibst. [3] Ich gelobe dirs: Ich will dir, deiner Verehrung treu bleiben, so lange ich lebe! Gib mir Kraft, bei diesem meinem Entschlusse zu beharren!

12. Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen, [1] und ehre deinen Namen ewiglich. [2]

[1] Für die bisher mir erwiesenen Wohlthaten. [2] Ich gelobe dirs, ich will ihrer nie vergessen!

13. Denn deine Güte ist groß über mich, [1] und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. [2]

[1] Du hast mir unleugbare Beweise deiner Vaterhuld gegeben. [2] Hölle, Grab. Aus augenscheinlichen Todesgefahren hast du mich errettet.

14. Gott, es setzen sich die Stolzen wider mich, [1] und der Haufe der Tyrannen [2] stehet mir nach meiner Seele, [3] und haben dich nicht vor Augen. [4]

[1] Ich habe mächtige Feinde, die im Vertrauen auf ihre Kraft gewiß drauf rechnen, daß sie mich unterdrücken wollen. [2] Eine Menge vornehmer und mächtiger Gegner — [3] stellen meinem Leben nach, wollen mich tödten. [4] Wenn sie Ehrfurcht vor dir, Achtung gegen deine Gesetze hätten, so würde es ihnen nicht einfallen, einen Unschuldigen (wie ich bin,) tödten zu wollen.

15. Du aber, Herr Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue. [1]

[1] Ueberhaupt: Ganz Liebe, gegen den Tugendhaften, gegen den Leidenden, selbst gegen den Fehlenden.

16. Wende dich zu mir, sei mir gnädig! Stärke deinen Knecht mit deiner Macht, [1] und hilf dem Sohne deiner Magd.

[1] Gib mir Kraft zum Siege über meine Feinde!

17. Thue ein Zeichen an mir, [1] daß mirs wohl gehe, daß es sehen, die mich hassen, [2] und sich schämen müssen, [3] daß Du mir beistehest, Herr, und tröstest mich.

[1] Beweise an mir deine rettende Kraft! Zeichen, Wunder. Rette mich auf eine wunderbare, unerwartete Weise. [2] Sie werden sich überzeugen, daß du mich schützest, und daß sie mir, einem von dir Beschützten nicht schaden können. [3] Sie werden beschämt gestehen müssen: Gegen den vermögen wir Nichts. Gott ist mit ihm!

Psalm 87.

Ausdruck der frohen Hoffnung, daß einst Israel und sein Gott Jehovah allgemein geachtet werden sollen. *)

1. Ein Psalmlied der Kinder Korah.

B. Sie ist vest gegründet auf den heiligen Bergen. [1]

[1] Jerusalem steht unerschütterlich unter Jehovahs heiligem Schutze.

2. Der Herr liebet die Thore Zions, über alle Wohnungen Jakobs. [1]

[1] Jerusalem kann mehr, als irgend eine andere Stadt des jüdischen Landes, des göttlichen Schutzes sich freuen.

3. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, [1] du Stadt Gottes. Sela.

[1] Eigentlich nicht in dir, sondern von dir. Die außerordentliche Rettung, die dir widerfahren ist, Jerusalem, du von Gott wunderbar beschützte Stadt, macht überall Aufsehen, wird allenthalben unter den umherliegenden Völkern gerühmt.

4. Ich will predigen lassen Rahab [1] und Babel, daß sie mich kennen

*) Man glaubt, der Psalm sei zu den Zeiten Hiskias und Jesaias gesungen, als nach der Niederlage des von Sanherib gesandten Belagerungs-Heeres, und der Befreiung Jerusalems von mehrern entfernten Völkern glückwünschende Gesandtschaften nach Jerusalem kamen.

sollen. Siehe, die Philister und Tyrer, sammt den Mohren, werden daselbst geboren.[2]

[1] Unter diesem Namen wird in mehrern Stellen Aegypten verstanden. Aegypten und Chaldäa werden erfahren, wie mächtig Gott Judäa und Jerusalem geschützt hat. [2] Nicht: Sie werden in Jerusalem geboren; sondern sie werden als Verbündete des jüdischen Reiches betrachtet werden.

5. Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden,[1] und daß Er, der Höchste, sie baue.[2]

[1] Nationen aller Art werden sich an Judäa und an den Gott der Juden anschließen. [2] Sie werden erkennen, daß ein mächtiger Gott, Jehovah, unser Judäa, unser Jerusalem schützt.

6. Der Herr wird predigen lassen in allerlei Sprachen, daß derer etliche auch daselbst geboren werden.[1] Sela.

[1] Was in Jerusalem geschehen ist, wird allen benachbarten Völkern bekannt werden. Und sie werden dort geboren seyn, (nicht eigentlich, sondern bildlich:) unsern Jehovah verehren, als ob sie geborne Israeliten wären.

7. Und die Sänger, wie am Reigen, werden alle in dir singen,[1] Eins ums Andere.

[1] Luther hats unklar übersetzt. Der Sinn ist: In Jerusalem wird man Lobgesänge anstimmen und sagen: Du bist unsere Hülfe! Dir verdanken wir die uns widerfahrne Rettung.

Psalm 88.

Klage eines Unglücklichen. Gebet um Rettung.

1. Ein Psalmlied der Kinder Korah, vorzusingen, von der Schwachheit der Elenden.[1]

[1] Lied, in welchem ein Unglücklicher Gott seinen Jammer klagt.

Eine Unterweisung Hemans, des Esrahiten.

C. 2. Herr Gott, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir.[1]

[1] Ich klage dir meine Noth und flehe zu dir um Rettung.

3. Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren[1] zu meinem Geschrei.

[1] Erhöre mich, wenn ich zu dir um Linderung meines Jammers flehe.

4. Denn meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle.[1]

[1] Hölle, Tod, Grab. Ich fürchte, der Schmerz wird mich tödten. Mein Leben wird dem Drucke dieser Leiden unterliegen. Länger halte ich diesen Jammer nicht aus.

5. Ich bin geachtet gleich denen, die zu der Hölle fahren;[1] ich bin wie ein Mann, der keine Hülfe hat.

[1] Man gibt mich verloren. Niemand glaubt mehr, daß ich je wieder aufkommen, wieder glücklich werden könne.

6. Ich liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen,[1] derer du nicht mehr gedenkest,[2] und sie von deiner Hand abgesondert sind.[3]

[1] Derselbe Gedanke. Man hält mich für einen, betrachtet mich als einen, der ohne Rettung verloren sei. [2] Sie machen nicht mehr Ansprüche auf deine Wohlthaten. (In jenen Zeiten schwebte der Gedanke an Unsterblichkeit den Menschen nicht, oder doch nur dunkel vor.) [3] Der Mensch lebt aus Gottes Hand, er erhält Wohlthaten von Gott. Er ist abgesondert von Gottes Hand; er nimmt an Gottes irdischen Wohlthaten weiter keinen Antheil.

7. Du hast mich in die Grube hinunter geleget, in die Finsterniß, und in die Tiefe.[1]

[1] Tief ins Elend versinken lassen.

8. Dein Grimm drücket mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen.[1] Sela.

[1] Gottes Grimm, Strafen der Sünde, empfindliche Leiden. Daß Wasserfluthen dasselbe bedeuten, ist schon öfter bemerkt worden.

9. Meine Freunde hast du ferne von mir gethan, du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht.[1] Ich liege gefangen,[2] und kann nicht auskommen.[3]

[1] Niemand nimmt sich unter diesen Umständen meiner an. Selbst die, welche einst meine Freunde waren, verlassen mich jetzt. *) [2] Gefangenschaft für Unglück überhaupt. [3] Ich sehe keinen Ausweg, kein Rettungsmittel.

10. Meine Gestalt ist jämmerlich

*) Donec eris felix, multos numerabis amicos. Tempora si fuerint nubila solus eris.

vor Elend. [1] Herr, ich rufe dich an täglich, ich breite meine Hände aus zu dir. [2]

[1] Erkl. Ps. 6, 8. — [2] Von dir allein erwarte, erflehe ich Hülfe.

11. Wirst du denn unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? [1] Sela.

[1] Erkl. Ps. 6, 6.

12. Wird man in Gräbern erzählen deine Güte, und deine Treue im Verderben? [1]

[1] Wenn ich todt bin, kann ich unter den Menschen dich nicht mehr preisen. Erhalte mein Leben, daß ichs noch lange könne.

13. Mögen denn deine Wunder in Finsterniß [1] erkannt werden? Oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedenket?

[1] Im Reiche der Todten ist Alles vergessen. Dort redet man nicht mehr von dem Großen und Guten, das du zu unserer Rettung gethan hast.

14. Aber Ich [1] schreie zu dir, Herr, und mein Gebet kommt frühe [2] vor dich.

[1] So lange ich noch lebe, bete ich als Leidender zu dir, danke ich als Geretteter dir. [2] Täglich bist du mein erster Gedanke.

15. Warum verstößest du, Herr, meine Seele, [1] und verbirgest dein Antlitz vor mir? [2]

[1] Mich. [2] Warum lässest du mich ohne Rettung verschmachten?

16. Ich bin elend und ohnmächtig, [1] daß ich so verstoßen bin; [2] ich leide dein Schrecken, [3] daß ich schier verzage.

[1] Ich komme von Kräften, verzage, verzweifle fast, [2] weil meine Rettung sich so lange verzögert. [3] Ich habe so viele von dir mir aufgelegte Leiden zu ertragen, daß ich fast unterliege.

17. Dein Grimm gehet über mich, [1] dein Schrecken drücket mich. [2]

[1] Wie V. 8. — [2] Wie V. 16.

18. Sie umgeben mich täglich wie Wasser, [1] und umringen mich mit einander.

[1] Umströmen, umringen mich. Ihrer ist eine große Anzahl.

19. Du machst, daß meine Freunde und Nächsten und meine Verwandten sich ferne von mir thun um solches Elendes willen. [1]

[1] Erkl. V. 8.

Psalm 89.

Gebet, daß die Familie Davids im Besitze der königlichen Würde bleiben möge.

1. Eine Unterweisung Ethans, des Esrahiten.

C. 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, [1] und seine Wahrheit verkündigen [2] mit meinem Munde für und für,

[1] Ich will mich und mein Volk an die gnadenreichen Verheißungen erinnern, die Gott einst der Familie Davids gegeben hat, [2] will mich und mein Volk zu dem Glauben ermuntern, daß der Allmächtige Wort halten werde.

3. Und sage also: Daß eine ewige Gnade wird aufgehen, [1] und du wirst deine Wahrheit treulich halten [2] im Himmel.

[1] Davids Familie wird immerfort unter deinem Schutze stehn. (Versteht sich, so lange sie die Bedingungen erfüllt, unter denen du ihr deinen Schutz verheißen hast.) [2] Die ihr gegebenen Verheißungen erfüllen.

4. Ich habe [1] einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten. [2] Ich habe David, meinem Knechte, geschworen:

[1] So sagt Jehovah. [2] Geliebten, Freunde, Schützlinge.

5. Ich will dir ewiglich Saamen verschaffen, [1] und deinen Stuhl bauen für und für. [2] Sela.

[1] Deine Nachkommenschaft soll (immer?) Jahrhunderte lang nicht aussterben. [2] Sie soll lange im Besitze der königlichen Macht und Würde bleiben. Du wirst Wort halten.

6. Und die Himmel werden, [1] Herr, deine Wunder [2] preisen, und deine Wahrheit in der Gemeine der Heiligen. [3]

[1] Ueberall, wohin sich der Himmel verbreitet, (überhaupt: weit und breit auf Erden,) [2] wird man dich rühmen, daß du so wundervoll, selbst unter Hindernissen und Schwierigkeiten, Wort hältst. [3] Alle deine wahren Verehrer werden sich freuen, darin einen neuen Beweis deiner Wahrhaftigkeit zu finden.

7. Denn wer mag in den Wolken [1] dem Herrn gleich gelten, und gleich seyn unter den Kindern der Götter dem Herrn? [2]

[1] Im Himmel und irgendwo. [2] Selbst die Mächtigsten der Menschen sind nicht immer im Stande, Wort zu halten, wie Gott.

Leicht ändert sich ihr Wille, noch leichter ihre Kraft.

8. Gott ist fast mächtig in der Versammlung der Heiligen, [1] und wunderbarlich über alle, die um ihn sind.

[1] In der Versammlung deiner wahren Verehrer. Ihnen ist deine Wahrhaftigkeit aus eigner, seliger Erfahrung bekannt. [2] Sie Alle staunen, wenn sie sehen, wie wunderbar du oft Wort hältst.

9. Herr, Gott Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger Gott? [1] Und deine Wahrheit ist um dich her. [2]

[1] Du kannst, als der Allmächtige, Wort halten, und willsts, als der Wahrhaftige. [2] Wahrhaftigkeit ist eine deiner preiswürdigsten Eigenschaften.

10. Du herrschest über das ungestüme Meer; Du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. [1]

[1] Vermöge deiner Allmacht wirst du also immer erfüllen können, was du versprachst.

11. Du schlägst Rahab [1] zu Tode; du zerstreuest seine Feinde, [2] mit deinem starken Arm.

[1] Aegypten selbst, (damals das mächtigste Reich in der Nähe Israels,) würde dir nicht widerstehen können. [2] Die Feinde Davids und seiner Familie.

12. Himmel und Erde ist dein; [1] Da hast gegründet den Erdboden, und was darinnen ist. [2]

[1] Alles steht in deiner Gewalt. [2] Du erschufst Alles durch dein Wort, regierst Alles durch deinen Willen.

13. Mitternacht und Mittag hast Du geschaffen; Thabor [1] und Hermon [2] jauchzen in deinem Namen. [3]

[1] Was nach Morgen [2] und nach Abend zu liegt, muß [3] lobpreisend deine Allmacht verehren.

14. Du hast einen gewaltigen Arm; stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte.

15. Gerechtigkeit [1] und Gericht [2] ist deines Stuhls Vestung, [3] Gnade und Wahrheit [4] sind vor deinem Angesicht.

[1] Du selbst bist gerecht, [2] und belohnst die Gerechten, bestrafst die Ungerechten, als Richter. [3] So vest deine Herrschaft steht, so vest steht deine Gerechtigkeit. [4] Wohlthätige Wahrhaftigkeit. Du erzeigst gewiß Jedem die Wohlthaten, die du ihm verheißen hast.

16. Wohl dem Volk, das jauchzen [1] kann. Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; [2]

[1] Das sich deiner Erkenntniß und Liebe freut. [2] Es fühlt sich unaussprechlich selig, wenn es dich in deiner ganzen Vollkommenheit denkt.

17. Sie werden über deinem Namen täglich fröhlich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. [1]

[1] Im Glauben an sie sich unaussprechlich selig fühlen.

18. Denn Du bist der Ruhm ihrer Stärke, [1] und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen. [2]

[1] Sie freuen sich dein, als dessen, der ihnen alle Kraft verleiht. [2] Horn, als Säule und als Glied der Thiere, Zeichen der Kraft. Gewiß, du gibst uns und der Familie Davids die Kraft fortzudauern.

19. Denn der Herr ist unser Schild; [1] und der Heilige in Israel [2] ist unser König.

[1] Beschützer. [2] Heilig, ehrwürdig. Der Heilige in Israel, der Gott, den Israel als seinen Gott verehrt.

20. Dazumal redetest du im Gesicht zu deinem Heiligen, [1] und sprachest: Ich habe einen Held erwecket, der helfen soll. Ich habe erhöhet [2] einen Auserwählten aus dem Volk;

[1] Offenbartest du es ehrwürdigen Männern, namentlich dem Samuel. [2] Erhöhet, zu erhöhen beschlossen.

21. Ich habe gefunden meinen Knecht David, ich habe ihn gesalbet mit meinem heiligen Oel. [1]

[1] Zum Könige bestimmt.

22. Meine Hand [1] soll ihn erhalten und mein Arm soll ihn stärken. [2]

[1] Macht. [2] Ihm Kraft geben, auszuführen, was ich ihm auftrage.

23. Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen, und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen. [1]

[1] Wer mit ihm Krieg anfängt, wird Nichts ausrichten.

24. Sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her, [1] und die ihn hassen, will ich plagen,

[1] Ich werde ihm die Kraft und die Klugheit geben, die er haben muß, wenn er im Kriege Sieger seyn will.

25. Aber meine Wahrheit und Gnade [1] soll bei ihm seyn, und sein

Horn soll in meinem Namen erhoben werden. [2]

[1] Ich will meine segensreichen Verheißungen an ihm erfüllen. [2] Wie V. 18.

26. Ich will seine Hand ins Meer stellen, und seine Rechte in die Wasser. [1]

[1] In mehrern Stellen wird gesagt: Wenn Israel einträchtig und Gott treu bleibt, so soll es herrschen von den Küsten des mittelländischen Meeres an bis an den Euphrat. So weit ists nie gekommen, weil nach Salomos Tode Uneinigkeit eintrat und Götzendienst, also die Bedingung nicht erfüllt wurde, unter der die Verheißung gegeben war.

27. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft. [1]

[1] Und ich will ihm dieß seyn, ihm und seiner Familie nach seinem Tode.

28. Und Ich will ihn zum ersten Sohne machen, [1] allerhöchst unter den Königen auf Erden. [2]

[1] Zu einem der mächtigsten und angesehensten Könige seiner Zeit. [2] Des Landes, der umliegenden Länder.

29. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade, [1] und mein Bund soll ihm vest bleiben.

[1] Unverbrüchlich halten, was ich ihm verheißen habe.

30. Ich will ihm ewiglich Samen geben, und seinen Stuhl, so lange der Himmel währet, erhalten. [1]

[1] Erkl. V. 5. Versteht sich, wenn seine Nachkommen mir treu bleiben. Auch Jesus war Davids Nachkomme, und herrscht — im Reiche der Wahrheit. (Matth. 26.)

31. Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln,

32. So sie meine Ordnungen entheiligen, und meine Gebote nicht halten;

33. So will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen, [1] und ihre Missethat mit Plagen,

[1] Zwar streng strafen, aber sie doch nie ganz verwerfen, wenn sie nur wiederkehren.

34. Aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.

35. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. [1]

[1] An den übrigen Nachkommen Davids konnte es nicht erfüllt werden. Sie selbst machtens durch ihre Untreue und Laster unmöglich. An Jesu wards herrlich erfüllt.

36. Ich habe einst geschworen bei meiner Heiligkeit: Ich will David nicht lügen;

37. Sein Same soll ewig seyn, und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne;

38. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten seyn, und gleichwie der Zeuge in den Wolken [1] gewiß seyn. Sela.

[1] So wahr ich gehalten habe, und halten werde, was ich Noah beim Regenbogen verhieß, daß keine Sündfluth wiederkommen solle, so gewiß werde ich auch David Wort halten.

39. Aber nun verstößest Du, und verwirfst, und zürnest mit deinem Gesalbten. [1]

[1] Und doch scheints, als wolltest du das jetzt nicht thun! Von welchen Zeiten hier die Rede sei, ist ungewiß.

40. Du verstörest den Bund deines Knechts, [1] und trittst seine Krone zu Boden. [2]

[1] Du scheinst jetzt dein Wort brechen, die Krone den Nachkommen Davids entreißen zu wollen.

41. Du zerreißest alle seine Mauren, und lässest seine Vesten zerbrechen. [1]

[1] Der Feind bricht ins Land ein, erobert Eine Vestung nach der andern, und scheint den Nachkommen Davids Reich und Krone entreißen zu wollen.

42. Es rauben ihn Alle, die vorüber gehen, er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden.

43. Du erhöhest die Rechte [1] seiner Widerwärtigen, [2] und erfreuest alle seine Feinde. [3]

[1] Macht. — [2] Gibst ihnen Sieg, [3] lässest ihnen ihre feindseligen Unternehmungen gelingen.

44. Auch hast du die Kraft seines Schwerdts weggenommen, und lässest ihn nicht siegen im Streit.

45. Du zerstörest seine Reinigkeit, [1] und wirfst seinen Stuhl zu Boden. [2]

[1] Den alten Ruhm seines Hauses. [2] Wenigstens scheints, als wolltest du es thun, seiner Herrschaft ein Ende machen.

46. Du verkürzest die Zeit seiner Jugend, [1] und bedeckest ihn mit Hohn. Sela.

[1] Der einzelne Mensch altert vor der Zeit; er wird schwach, geht seinem baldigen Ende entgegen. Der Familie Davids gehts ebenso.

47. Herr, wie lange willst du dich so gar verbergen, und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen?

48. Gedenke, wie kurz mein Leben ist. [1] Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben? [2]

[1] Die Familie Davids wird hier als einzelne Person redend eingeführt. Ich habe ja noch gar nicht eben lange geherrscht! [2] Sollen denn alle meine Vorfahren umsonst von dir Macht erhalten, umsonst gelebt, gewirkt, gebaut haben?

49. Wo ist Jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? [1] Der seine Seele errette aus der Höllen Hand? [2] Sela.

[1] Freilich bedroht mich nur das, was von jeher andern mächtigen Familien auch widerfahren ist. [2] Auch sie konnten sich nicht vor dem Untergange schützen. Aber ich, (das Haus Davids) glaubte nach deinen Verheißungen etwas Anderes erwarten zu dürfen.

50. Herr, wo ist deine vorige Gnade, die du David geschworen hast in deiner Wahrheit? [1]

[1] Gott, jetzt scheints, als wolltest du nicht Wort halten!

51. Gedenke, Herr, an die Schmach deiner Knechte, [1] die ich [2] trage in meinem Schooß, [3] von so vielen Völkern allen, [4]

[1] Deine Knechte, die Israeliten, dein Volk, sie werden verächtlich behandelt [4] von so vielen benachbarten Völkern. Und [2] ich die Familie Davids, [3] trage diese Beschimpfungen in meinem Schooße, ich fühle sie am Tiefsten, am Schmerzlichsten. Mich treffen sie am Meisten.

52. Damit dich, Herr, deine Feinde schmähen, [1] damit sie schmähen die Fußtapfen deines Gesalbten. [2]

[1] Wenn sie dein Volk beschimpfen, so entehren sie dich, unsern König. [2] Sie entehren die Fußtapfen, die Ueberreste des einst von dir so geliebten David.

53. Gelobet sei der Herr ewiglich! Amen, Amen. [1]

[1] Diese Worte gehören nicht zum Psalm selbst, sondern sind bloß Schluß der dritten Abtheilung des Psalmbuchs.

Psalm 90.

Die Zeit entflieht! Der Mensch verblüht! Heil dem, der weise die flüchtige nützt, und Gott vertraut! Gott lebet und schützt!

1. Ein Gebet Mose, des Mannes Gottes!

A. 2. Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. [1] Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. [3]

[2] Du warst, ehe die Welt entstand. [3] Du bleibst, wenn Alles vergeht! [1] Ewiger, Unveränderlicher! Auf Güter, Menschen, Kräfte, Leben können wir uns nicht verlassen! Sie sind hinfällig, vergänglich. Auf dich allein können wir mit Sicherheit vertrauen. Du bleibst. Deine Kraft, deine Liebe, deine Weisheit ist immer dieselbe, durch alle Jahrtausende der Ewigkeit!

3. Der du die Menschen lässest sterben, [1] und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. [2]

[1] Ein Menschengeschlecht vergeht, stirbt ab. Aber die Erde bleibt drum nicht leer. Du lässest ein anderes an seiner Stelle geboren werden, heranwachsen, thätig seyn, und — vergehen, einem dritten Platz machen.

4. Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. [1]

[1] Von unserem Leben ist ein Tag, (ist der dritte oder vierte Theil der Nacht) sind einige Stunden nur ein geringer Theil. Von deinem Leben ist ein Jahrtausend ein kleinerer Theil als von dem unsern Ein Tag, einige Stunden.

5. Du lässest sie [1] dahin fahren wie einen Strom, [2] und sind wie ein Schlaf; [3] gleichwie ein Gras, [4] das doch bald welk wird,

[1] Die Menschen. — Nun folgen drei herrliche Bilder von der Vergänglichkeit des Lebens. [2] Strom. In ihm drängt sich Welle an Welle, Tropfen an Tropfen. Zwischen dem ersten und zweiten ist kein Zwischenraum. Der entflohene Tropfen kehrt nimmer wieder. Im Leben drängen sich Jahre, Monate, Tage, Stunden. Zwischen der ersten und zweiten ist kein Zwischenraum. Der entflohene Tag kehrt nimmer wieder. [3] Wer ruhig schläft, dem vergehen die Stunden unbemerkt. Wenn er erwacht, so scheints ihm, als sei er eben erst eingeschlafen. Wenn der Knabe der Schule entwächst, — jetzt eingesegnet sie verläßt, — wie schnell

sind die acht Jahre der Schulzeit entflohen. Es geht mit den folgenden Abschnitten des Lebens nicht anders. [4] Keimen, aufblühen, reifen, verwelken, oft wohl auch unreif verwelken, sie sind einander im Gewächsreiche so nahe. Im Menschenleben nicht auch?

6. Das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret.

7. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. [1]

[1] Die Hinfälligkeit unseres Lebens wird oft als Strafe der Sünde angesehen. Mit Recht. Schon in der Geschichte des Sündenfalls steht die erste Sünde als Ursache der menschlichen Sterblichkeit vest. Nur dann, wenn du von der verbotenen Frucht kostest, bist du des Todes. Auch die Erfahrung lehrts: Sünden aller Art, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Zorn, Uebermaß in Freude und Schmerz, Leichtsinn u. dergl. verkürzen das Leben. Seine Hinfälligkeit ist nicht selten Folge der Leben verkürzenden Sünde und in sofern Strafe.

8. Denn unsere Missethat stellest du vor dich, [1] unsere unerkannte [2] Sünde in das Licht vor deinem Angesicht.

[1] Du weißt sie, strafst sie. Du hast die Natur so eingerichtet, daß üble Folgen, Verkürzungen des Lebens aus ihnen entstehen. [2] Indem der Sünder das Böse thut, bedenkt er weder ihre Schändlichkeit noch ihre Folgen.

9. Darum [1] fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; [2] wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. [3]

[1] Durch unsere eigene Schuld wird unser Leben verkürzt. [2] Gottes Zorn, selbst verschuldete traurige Folgen der Sünde. [3] Unter einem freundlichen Gespräche verfließt uns die Zeit unvermerkt und schnell. So dem Menschen das Leben.

10. Unser Leben währet [1] siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; [2] denn es [3] fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

[1] Gewöhnlich, ungefähr. — [2] Nicht als (übertriebene) Klage über die Mühseligkeit des menschlichen Lebens hingestellt, sondern als die einfache Erfahrung: Auch das glücklichste Menschenleben ist nicht frei von Mühseligkeiten, Beschwerden, Leiden. Menschliches Glück bleibt stets mangelhaft, solls bleiben. [3] Doch mit allen seinen Freuden und Leiden ists vergänglich.

11. Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? [1]

[1] Aber leider bedenkt der Leichtsinnige meist nicht, daß das Leben so flüchtig, die Körperkraft so hinfällig ist! Er gibt sich Sünden hin, die sein Leben vor der Zeit zerstören. Er benutzt die flüchtige Zeit nicht, wie er sie benutzen sollte.

12. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. [1]

[1] Daß wir dieß sind, beweisen wir eben durch Schonung des Hinfälligen, durch Benutzung des Flüchtigen.

13. Herr, kehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig. [1]

[1] Mache uns das kurze, vergängliche Leben nicht noch schwerer, als es ohnehin schon ist.

14. Fülle uns frühe mit deiner Gnade, [1] so wollen wir rühmen und fröhlich seyn unser Lebenlang.

[1] Erheitere uns das Leben durch deine Wohlthaten, insbesondere durch Volksglück! Laß es der Nation wohlgehen!

15. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden. [1]

[1] (Wenn das Lied von Moses ist:) Wir haben in der Wüste mit unzähligen Mühseligkeiten zu kämpfen. Laß nun glücklichere Tage eintreten.

16. Zeige deinen Knechten deine Werke, [1] und deine Ehre ihren Kindern. [2]

[1] Deine Liebe durch Herbeiführung eines bessern Zustandes. [2] Vor unsern Augen hast du beim Auszuge aus Aegypten deine Macht bewiesen. Beweise sie auch unsern Kindern bei der Besitznahme von Kanaan.

17. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, [1] und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern. [2]

[1] Gnädig. [2] Er lasse uns unser großes Werk, Israel in den Besitz des versprochenen Landes zu setzen, wohl gelingen!

Psalm 91.

Wen Gott schützt, der fürchtet Nichts!

A. 1. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, [1]

[1] Wer des Glaubens lebt: Ich stehe unter dem Schutze eines Gottes, der mir nichts widerfahren läßt, als was mir heilsam ist, eines Gottes, ohne dessen Zulassung mich kein Unglück treffen kann,

2. Der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. [1]

[1] Der blickt, so ungewiß ihm auch die Zukunft seyn, so viel Gefahr ihn auch bedrohen mag, getrost zum Himmel auf. Er fürchtet Nichts: mit mir ist Gott!

3. Denn Er errettet mich vom Strick des Jägers, [1] und von der schädlichen Pestilenz.

[1] Ein Bild der drohendsten (Lebens-) Gefahr, hergenommen von einem Wilde, dem der Jäger Netze stellt; für Gefahr überhaupt. Ebenso Pest.

4. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. [1] Seine Wahrheit [2] ist Schirm und Schild,

[1] Das mehrmals dagewesene Bild von mütterlich schützender Liebe. [2] Wahrheit ist hier: Treue, Liebe. — Seine Fürsehung hat Willen und Kraft, jedes Böse von mir abzuwenden.

5. Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, [1] vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, [2]

[1] Vor Alle dem, was ungesehen in den Stunden der Nacht dir Verderben droht, (Feuer, Räuber. —) [2] Offenbare Bedrohungen deiner Sicherheit von Außen her.

6. Vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittag verderbet. [1]

[1] Bloß der allgemeine Satz: Ohne Gottes Zulassung kann mich Nichts verletzen, wie es auch Namen haben mag; und was er zuläßt, das muß zu meinem Heile dienen.

7. Ob tausend fallen zu deiner Seite, und zehn tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. [1]

[1] Gott weiß den Frommen zu schützen, zu retten, und wenn Tausende um und neben ihm ins Verderben sinken. Noah, Loth, die (von Jesu gewarnten) Christen bei Jerusalems Zerstörung.

8. Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, [1] und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird.

[1] Nicht gerade des Verderbens wirst du dich freuen, das die Bösen trifft, wohl aber deiner Rettung des dich umwaltenden göttlichen Schutzes.

9. Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. [1]

[1] Dein Vertrauen zu Gott macht dich ruhig, freudig bei allem Wechsel des ungewissen Schicksals.

10. Es wird dir kein Uebels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. [1]

[1] Schmerzliche Ereignisse treffen zwar allerdings oft auch den bessern Menschen. Aber sie treffen ihn nicht ohne Gott, und Gott weiß sie zu seinem Beßten zu lenken.

11. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

12. Daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. [1]

[1] Ueberhaupt: Gott wacht mit väterlicher Sorgfalt über dein Schicksal. Auch das kleinste Uebel (Stoßen des Fußes an einen Stein) seine Fürsehung wendets ab, wenns nicht um dein selbst willen gut ist. Engel, bei Dichtern (nicht in Erzählungen) Werkzeuge der schützenden Fürsehung.

13. Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen. [1]

[1] Die gefährlichsten Thiere, Bilder der giftigsten, der erbittertsten Feinde. (Drachen, giftige Schlangen.) Sie stehen unter Gottes Gewalt. Ohne seinen Willen können sie dir nicht schaden.

14. Er begehret meiner, [1] so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. [2]

[1] Gott wird redend eingeführt: Der Fromme erwartet von mir jedes Gute. [2] Sein Vertrauen soll ihn nicht täuschen. Ich gewähre es ihm.

15. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen; [1]

[1] Die Menschen sollens sehen, wie ich mich seiner annehme, und ihn achte als einen Solchen, der von mir geschützt, unverletzlich ist.

16. Ich will ihn sättigen [1] mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil. [2]

[1] Erfreuen. — [2] Er solls sehen, erfahren, wie kräftig und liebend ich mich meiner Freunde annehme.

Psalm 92.

Preis der göttlichen Gerechtigkeit.

1. Ein Psalmlied auf den Sabbathtag.

B. 2. Das ist ein köstliches Ding [1] dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster,

[1] Ein seliges Geschäft, eine der reinsten Freuden, die der Mensch schmecken kann.

3. Des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen, [1]

[1] Mit dem Gedanken an dich aufzustehen, und sich schlafen zu legen, überhaupt: immer in dir zu leben.

4. Auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfe.

5. Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, [1] und ich rühme die Geschäfte deiner Hände.

[1] Was kann erfreulicher seyn, als den Gang der menschlichen Schicksale zu bemerken, in ihm die Spuren deiner Weisheit, deiner Gerechtigkeit zu entdecken.

6. Herr, wie sind deine Werke so groß! [1] Deine Gedanken sind so sehr tief! [2]

[1] Was du thust, zeigt von unbegreiflicher Macht, [2] von einer unerforschlichen Weisheit.

7. Ein Thörichter glaubt das nicht, [1] und ein Narr achtet Solches nicht. [2]

[1] Es gibt der unverständlichen Menschen viele, die sich nicht drein finden können, die dich darum tadeln, daß du es den Gottlosen zuweilen so glücklich, den Guten so unglücklich gehen lässest. [2] Mancher hälts wohl gar nicht der Mühe werth, drüber nachzudenken.

8. Die Gottlosen grünen wie das Gras, und die Uebelthäter blühen alle, [1] bis sie vertilget werden immer und ewiglich. [2]

[1] Eine Zeitlang lässest du es oft Menschen wohlgehen, die sich durch ihre Laster keines glücklichen Schicksals, sondern der strengsten Strafen würdig machen. [2] Der wahre Sinn ist: Und doch verdienten sie eigentlich vertilgt zu werden.

9. Aber Du, Herr, bist der Höchste, und bleibest ewiglich. [1]

[1] Aber der Mensch darf sich nicht unterstehen, dich deßwegen zu tadeln. Du, der Alles Beherrschende, bleibst dir in deiner Gerechtigkeit doch immer gleich.

10. Denn siehe, deine Feinde, Herr, siehe, deine Feinde werden umkommen; [1] und alle Uebelthäter müssen zerstreuet werden.

[1] Es kommt doch einmal eine Zeit, wo du deine Feinde, die Verächter deiner Gesetze, streng strafst.

11. Aber mein Horn [1] wird erhöhet [2] werden, wie eines Einhorns, [3] und werde gesalbet mit frischem Oel. [4]

[1] Horn, Bild der Kraft. Meine Kraft, mein Glück, und das Glück guter Menschen überhaupt [2] wird von Zeit zu Zeit zunehmen. [3] Eins der stärksten Thiere der heißern Länder. [4] Bei den Morgenländern wurden bei herrlichen Gastmahlen die Gäste mit Balsam gesalbt. Gesalbt werden, bedeutet also hier: Herrlich bewirthet, erquickt werden.

12. Und mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden; [1] und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshaftigen, die sich wider mich setzen.

[1] Ich werde es noch erleben, daß die schlechten Menschen zu Grunde gehen. (Der zarter fühlende Christ würde sich darüber nicht freuen, sondern betrüben.)

13. Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. [1]

[1] Die gewöhnlichen Bilder des glücklichsten Zustandes.

14. Die gepflanzet sind in dem Hause des Hern, [1] werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. [2]

[1] Der bessere Mensch steht unter deinem besondern Schutze, wie der Hausgenosse unter dem Schutze seines Hausherrn. [2] Du lässests nicht zu, daß ihn Jemand unglücklich mache.

15. Und wenn sie gleich alt werden, [1] werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn,

[1] Selbst das Alter des guten Menschen ist glücklich. Kräftig, in Folge jugendlicher Unschuld, geehrt, geliebt, von der dankbaren Nachwelt, selig im Rückblicke auf das wohlbenutzte Leben.

16. Daß sie verkündigen, [1]

daß der Herr so fromm [2] ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm. [3]

[1] Ihr Beispiel verkündigts laut, zeigts deutlich, [2] gerecht, gütig gegen die bessern Menschen ist. Der Beßte ist am Ende doch der Glückseligste. [3] Er gibt Jedem, was ihm gebührt, wenns auch Anfangs eine Zeitlang nicht so scheint.

Psalm 93.

a) Gott, Beherrscher des Weltalls. b) (Kann auch auf Christum und das von ihm gestiftete Reich der Wahrheit angewendet werden.)

B. 1. Der Herr ist König und herrlich geschmückt; [1] der Herr ist geschmückt, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, [2] und zugerichtet, daß es bleiben soll. [3]

[1] Unter Gottes Schmucke versteht der erhabene Dichter seine herrlichen Eigenschaften. [2] a) Seine Herrschaft verbreitet sich über das unermeßliche Ganze, das Weltall. b) Er wird durch den Messias eine Religion begründen, die sich über den ganzen Erdkreis verbreiten soll. [3] a) Seine Herrschaft ist unveränderlich, unerschütterlich. b) Die Religion des Messias soll nie durch eine andere verdrängt werden.

2. Von dem an [1] stehet dein Stuhl vest; Du bist ewig.

[1] a) Seit Schöpfung der Welt. b) Von seiner ersten Gründung an wird das Reich des Messias unerschütterlich bestehen.

3. Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen,

4. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen gräulich; [1] der Herr aber ist noch größer in der Höhe, [2]

[1] a) Die mächtigsten Kräfte der Natur, die schauerlichsten Revolutionen, die in ihr vorgehen, scheinen sich gegen ihn zu empören, seinem Reiche den Untergang zu drohen. [2] a) Umsonst! Sein Reich besteht. Seine Allmacht erhälts. [1] b) Die Religion des Messias wird zu kämpfen haben mit furchtbaren Feinden, die ihr den Untergang drohen. [2] b) Sie drohen umsonst. Die Wahrheit besteht! Sie ist ewig, wie Gott, durch Gott.

5. Dein Wort ist eine rechte Lehre. [1] Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich. [2]

[1] a) Sein Gesetz, das Naturgesetz, das Sittengesetz erhält Ordnung im Ganzen. b) Die Gesetze des Messias zeigen den wahren Weg zur Seligkeit. [2] a) Untadelhafte Gerechtigkeit herrscht allenthalben in seiner Welt. b) Durch reine Tugend sollst du, wirst du dich einst auszeichnen, Gemeinde, die der Messias gründet! (Der erhabenste Zweck des Christenthums bleibt: Sittlichkeit.)

Psalm 94.

Gottesvergessenheit macht Bösewichter, Religiöser Sinn macht gute und glückliche Menschen.

C. *) 1. Herr Gott, deß die Rache ist, [1] Gott, deß die Rache ist, erscheine. [2]

[1] Der du das Böse gewiß nicht ungestraft lässest. [2] Strafe auch jetzt die Menschen, die dich und deine Gesetze verachten.

2. Erhebe dich, du Richter der Welt! Vergilt den Hoffärtigen, [1] was sie verdienen.

[1] Die sich über dich erheben wollen, sich einbilden, sich rühmen, an deine Gesetze brauchen sie sich nicht zu kehren.

3. Herr, wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen [1] prahlen,

[1] Ungestraft. —

4. Und so trotziglich reden, und alle Uebelthäter sich so rühmen? [1]

[1] Als kümmertest du dich nicht um ihr Thun?

5. Herr, sie zerschlagen dein Volk, [1] und plagen dein Erbe. [2]

[1] Wer keinen Gott fürchtet, der schont auch keines Menschen. Sie glauben, du nähmest dich der Menschen nicht an. Drum rauben sie, wo sie von Menschen ungestraft rauben können. Ob sie Andere elend machen, darnach fragen sie nicht. Sie thun, was ihnen Eigennutz und Uebermuth gebieten. [2] Deine armen, unter dem Joche ihrer Tyrannei seufzenden Israeliten.

6. Wittben und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Waisen, [1]

[1] Die Niemanden haben, der sich ihrer annimmt. Der Fremdling, der Durchreisende, seiner sich annehmen, wurde damals als Hauptpflicht der Menschenliebe, ja der Ehr-

*) Der Hauptgedanke stimmt mit Ps. 14. überein.

Ehrfurcht gegen Gott, den Beschützer des Fremdlings angesehen.

7. Und sagen: [1] Der Herr siehet es nicht, und der Gott Jakobs achtet es nicht. [2]

1 Bilden sich ein: 2 Er bekümmere sich nicht drum, ob die Menschen Gutes oder Böses thun, glücklich oder unglücklich werden.

8. Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Thoren, [1] wenn wollt ihr klug werden?

1 Narren, Thoren, solche, die aus Unwissenheit, Rohheit, Mangel an lebendiger Gottes-Erkenntniß lasterhaft leben, den Weg zur wahren Glückseligkeit verfehlen.

9. Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? [1]

1 Gott hat dem Menschen Augen und Ohren, die Kraft gegeben zu sehen, zu beobachten, was um ihn her vorgeht. Und er selbst, Gott, sollte nicht sehen, was um ihn her unter seinen Menschen geschieht?

10. Der die Heiden züchtiget, [1] sollte der [2] nicht strafen? Der die Menschen lehret, was sie wissen. [3]

1 Gott straft selbst unter den Heiden die Ungerechtigkeiten, er läßt selbst dort den Armen nicht ungeahndet Unrecht thun. 2 Und unter seinem Lieblingsvolke sollte er sich nicht drum bekümmern, wenn Hülflose unterdrückt werden? 3 Er gibt den Obrigkeiten unter den Menschen die Kraft zu sehen, zu beobachten, zu beurtheilen, was recht ist. Und er sollte es selbst nicht sehen?

11. Aber der Herr weiß die Gedanken der Menschen, [1] daß sie eitel sind. [2]

1 Jener schändlichen Menschen, welche sprechen: Wir können Böses thun, soviel wir wollen! Gott bekümmert sich nicht drum. 2 Sie betrügen sich.

12. Wohl dem, den du, Herr, züchtigest, [1] und lehrest ihn durch dein Gesetz,

1 Den du (erziehest) weise machst, daß er es erkennt, mit welcher Weisheit und Gerechtigkeit du die Schicksale der Menschen regierst.

13. Daß er Geduld habe, [1] wenn es übel gehet, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. [2]

1 Er murrt dann nicht gleich, untersteht sich nicht gleich, Gottes Fürsehung zu tadeln, wenn er einmal sieht, daß die Gottlosen mehr (äußeres) Glück haben, als die Guten. 2 Grube, Verderben. Sie entgehen dem Verderben doch nicht.

14. Denn der Herr wird sein Volk nicht verstoßen, noch sein Erbe verlassen. [1]

1 Seine treuen Verehrer segnet er zu seiner Zeit gewiß. An wahrer Glückseligkeit läßt ers ihnen nicht fehlen.

15. Denn Recht muß doch Recht bleiben, [1] und dem werden alle fromme Herzen zufallen. [2]

1 Das Gute bleibt ewig gut. (Es gibt, so drückts die gebildetere Schule aus, nur Ein und einerlei Sittengesetz für alle moralische Wesen, alle Himmel, alle Zeiten.) Gott kanns, Gott wirds nicht unvergolten lassen. (Er bringt gewiß Würdigkeit und Glückseligkeit ins richtige Verhältniß.) 2 Der bessere Mensch hälts doch beharrlich mit der Pflicht, und läßt sich durch die scheinbaren Ungerechtigkeiten des Schicksals nicht irren.

16. Wer stehet bei mir wider die Boshaftigen? Wer tritt zu mir wider die Uebelthäter? [1]

1 Und wenn sich kein Mensch meiner, bei aller meiner Unschuld und Redlichkeit, annähme, Gott thuts.

17. Wo der Herr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille. [1]

1 So wäre ich längst todt, hätte den Nachstellungen, den Bedrückungen meiner Feinde längst unterliegen müssen.

18. Ich sprach: Mein Fuß hat gestrauchelt; [1] aber deine Gnade, Herr, hielt mich. [2]

1 Das Straucheln des Fußes bezieht sich hier nicht auf Fehler, sondern aufs Schicksal. Ich sprach: Ich falle! Ich versinke! Ich bin verloren. 2 Schützte und rettete.

19. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen; [1] aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele. [2]

1 Selbst wenn mirs eine Zeitlang übel ging, 2 der Glaube an Gott, an Fürsehung, an Pflicht, (an Unsterblichkeit) gab mir Muth, zu dulden, zu hoffen.

20. Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, [1] der das Gesetz übel deutet. [2]

1 Du hältsts gewiß nie mit ungerechten Richtern, 2 die das Recht verdrehen, dem Bösen Recht geben, den Unschuldigen verdammen.

21. Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten, und verdammen unschuldig Blut. [1]

1 Mögen gewissenlose Menschen boshaft genug seyn, um mich bei aller meiner Unschuld unterdrücken zu wollen, sie setzens nicht durch.

22. Aber der Herr ist mein Schutz, mein Gott ist der Hort meiner Zuversicht. [1]

1 Denn —

23. Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird sie um ihre Bosheit vertilgen; der Herr, unser Gott, wird sie vertilgen. [1]

1 Gott ist Beschützer der Unschuld! Wer sie unterdrückt, hats mit ihm zu thun! Zunächst allerdings nur von Obrigkeiten und Richtern. Doch läßt sichs leicht auch auf alle andere Ungerechtigkeiten, auf alle Störer des Menschenwohles in der bürgerlichen Gesellschaft anwenden.

Psalm 95.

Gott ist Herr und Vater. Aber er verlangt auch Gehorsam und Vertrauen.

A. 1. Kommt herzu! Laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils. [1]

1 Dem Vater im Himmel, der unzählige Gefahren von uns abwendet, mit unzähligen Wohlthaten uns erfreut.

2. Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. [1]

1 Die Rohheit und der Leichtsinn mögen das Gute hinnehmen, ohne an den Geber zu denken! Wir wollens nicht thun. Im Genusse des Glücks blickt unser Auge dankbar zu dem auf, von dem es herabkommt.

3. Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. [1]

1 Die Götter der Heiden können ihre Anbeter nicht segnen! Sie sind Nichts als Geschöpfe menschlicher Unwissenheit, Sinnlichkeit. Die Götter der Erde, die Mächtigen, Könige, Fürsten, — sie vermögens auch nicht ohne Gott. Alle gute Gabe kommt von oben herab.

4. Denn in seiner Hand ist, [1] was die Erde bringet; und die Höhen der Berge sind auch sein. [2]

1 Er gab der Erde die Kraft, Früchte zu bringen. In seiner Gewalt steht der Gang der Witterung, ohne den aller Fleiß der Menschen Nichts vermag. 2 Auch was die Berge den Menschen liefern, Metalle, Waldungen, ist sein Geschenk.

5. Denn sein [1] ist das Meer, und Er hat es gemacht; [2] und seine Hände haben das Trockne bereitet.

1 Werk. — 2 Was es den Menschen liefert, an Fischen, Kostbarkeiten mancher Art ist Gottes Gabe.

6. Kommt, laßt uns anbeten, und knieen, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. [1]

1 Wie V. 2.

7. Denn Er ist unser Gott, [1] und wir das Volk seiner Weide, und Schaafe seiner Hand. [2] Heute, so ihr seine Stimme höret, [3]

1 Schöpfer, Wohlthäter, Beschützer. 2 Er sorgt für uns, liebevoll, wie der Hirt für seine Heerde. (Ps. 23.) 3 Wir hören seine Stimme, wenn unsere Vernunft uns sagt: Es ist ein Gott! Wenn das Sittengesetz in uns uns zuruft: Er ist heilig! Strebe auch du nach Heiligkeit! Wenn seine Wohlthaten uns verkündigen: Er ist dein Vater. Wir hören sie im Worte der Offenbarung.

8. So verstocket euer Herz nicht; [1] wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüste. [2]

1 Das Herz des Menschen ist verstockt, verhärtet, (wie ein felsiger Boden,) wenn Nichts auf ihn Eindruck macht, ihn rührt. Der Ausdruck bezeichnet einen hohen Grad von Gefühllosigkeit. Seid dankbar beim Empfange seiner Wohlthaten, aufmerksam auf die Stimme seines Gesetzes, vertrauensvoll, wenn er euch auch zuweilen einen Wunsch versagt. 2 S. 2 Mos. 17, 7.

9. Da mich eure Väter versuchten, [1] fühleten und sahen meine Werke, [2]

2 Ungeachtet sie beim Auszuge aus Aegypten gesehen hatten, was ich für sie that, die stärksten Beweise meiner Macht und Liebe, 1 so versuchten sie mich, waren mißtrauisch: Wird er auch dießmal helfen können? ungehorsam, bei Anbetung des goldenen Kalbes, bei der Rückkehr der Kundschafter aus dem gelobten Lande, und außerdem noch oft.

10. Daß ich vierzig Jahre Mühe hatte [1] mit diesem Volk, und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen; [2]

1 Nur mit Strenge konnte ich sie zum Gehorsame bringen. 2 Die sich durch Wohlthaten gar nicht rühren lassen. Sie bleiben bei der geringsten Veranlassung ungehorsam, ich mag ihnen Gutes thun, soviel ich will.

11. Daß ich schwur in meinem

Zorn: [1] Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. [2]

[1] Ich beschloß, sie die Folgen ihres Ungehorsams fühlen zu lassen. [2] Sie sollen in der Wüste sterben! Nicht zum ruhigen Besitze des Landes Kanaan kommen! Die Anwendung überläßt der Dichter dem Leser. Der Schullehrer muß sie hinzufügen.

Psalm 96.

(Allgemeine) Ermunterung Gott zu loben, ihn dankbar zu verehren.

B. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied; [1] singet dem Herrn alle Welt;

[1] Sein Lob sei täglich bei euch neu. Ihr habt täglich neue Aufmunterung, ihn zu preisen.

2. Singet dem Herrn, und lobet seinen Namen. Prediget Einen Tag am [1] andern sein Heil;

[1] Wie am — unermüdlich.

3. Erzählet unter den Heiden seine Ehre, [1] unter allen Völkern seine Wunder.

[1] Mein Volk, erzähle es auch andern Völkern, wie viel Großes und Gutes Gott an dir gethan hat, daß auch sie deinen Gott ehren und lieben lernen. (Sohn der ewigen Liebe, erzähl's auch deinen Brüdern, wie segnend dich Gott geleitet hat, daß auch sie ihn ehren und lieben lernen!)

4. Denn der Herr ist groß und hoch zu loben, wunderbarlich über alle Götter. [1]

[1] Wie Psalm 95, 3.

5. Denn alle Götter der Völker sind Götzen; [1] aber der Herr hat den Himmel gemacht.

[1] Bloß Bilder, nicht wirkliche Personen.

6. Es stehet herrlich und prächtig vor ihm, [1] und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum. [2]

[1] Und er erhält auch den Himmel und alle Sterne an ihm. Sie weichen nicht von ihrer Bahn! Der deutsche Dichter*) sagt: Zehntausend seiner Sonnen traten hin und gehen ewig (beharrlich, unveränderlich,) ihren großen Gang. [2] Derselbe Gedanke. Gottes Heiligthum ist der Himmel. Sein Anblick ist majestätisch, Geist und Herz erhebend.

7. Ihr Völker, bringet her dem Herrn, bringet her dem Herrn Ehre und Macht,

8. Bringet her dem Herrn die Ehre seinem Namen, [1] bringet Geschenke, und kommt in seine Vorhöfe, [2]

[1] Beweiset ihm die Ehrfurcht, die seinen erhabenen Eigenschaften gebührt. [2] Dankopfer, wie sie nach mosaischem Gesetze im Tempel dargebracht werden mußten.

9. Betet an den Herrn im heiligen Schmuck; [1] es fürchte [2] ihn alle Welt.

[1] Das reinliche, anständige Gewand, in dem man den Tempel betrat, war wenigstens ein Zeichen des Gefühls fürs Anständige, fürs Schickliche, war Ausdruck der Ehrfurcht vor dem Orte, und dem, der dort angebetet wurde, [2] ehre.

10. Saget unter den Heiden, daß der Herr König sei, und habe sein Reich, so weit die Welt ist, [1] bereitet, daß es bleiben soll, und richtet die Völker recht. [2]

[1] Von den Göttern der Heiden glaubte man, der Eine herrsche über die Sonne, der Andere über den Mond, der Dritte über das Meer. Jehovah über das Ganze! [2] In seinem Reiche herrscht Gerechtigkeit und Ordnung. Ueberall sind mit dem Bösen böse, mit dem Guten gute Folgen verbunden.

11. Himmel freue dich, und Erde sei fröhlich. Das Meer brause, und was darinnen ist;

12. Das Feld sei fröhlich, und Alles, was darauf ist; und lasset rühmen alle Bäume im Walde,

13. Vor dem Herrn, [1] denn er kommt, denn er kommt zu richten das Erdreich. [2] Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seiner Wahrheit. [3]

[1] Der Hauptgedanke von V. 11. 12. 13. ist: Alles freue sich, unter Gottes Herrschaft zu stehen. In seinem Reiche beglückt er Alles, was der Glückseligkeit fähig ist. Himmel, Erde, Meer, Feld, Bäume, sie können sich nicht freuen. Sie sind leblose Wesen. Aber — das Feld trägt Frucht, der Baum blüht. Die Erde geht ihren Weg um die Sonne. Alles thut voll Kraft das Seinige. Die Lebenden freuen sich ihres Daseyns, seiner Wohlthaten. [2] Richten,

*) Gleim.

bedeutet zwar oft überhaupt so viel als regieren. Doch ist hier auch auf die gerechte Vertheilung seiner Wohlthaten Rücksicht genommen. [3] Derselbe Gedanke: Er täuscht nie! Was er versprochen hat, gibt er. Dem Guten Gutes, dem Bösen Böses.

Psalm 97.

Jehovah, der Allmächtige und Gerechte.

A. 1. Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seyn fröhlich die Inseln, [2] so viel ihrer ist.

[1] Die Erde, sein Reich, die Menschen, seine Unterthanen, sie fühlen sich glücklich, einen so guten König zu haben. [2] Wenn im alten Testamente von den Inseln die Rede ist, so sind damit besonders die im Archipelagus zwischen Asien und Griechenland gemeint. Alles freut sich, unter Jehovah zu stehen.

2. Wolken und Dunkel ist um ihn her, [1] Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Vestung. [2]

[1] Er ist in ein heiliges Dunkel verhüllt; ihn ganz zu erkennen, vermag der Mensch nicht. Das Bild ist vom Gewitter hergenommen, in dem sich Gottes Majestät offenbart, und soll die Gefühle der Ehrfurcht erregen. [2] Der Thron eines ungerechten Königs steht nicht vest. Ihn stürzt leicht Rebellion. Gottes Thron steht vest. Ihn will Niemand stürzen, einen so gerechten Regenten.

3. Feuer geht vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. [1]

[1] Unwiderstehlich ist seine Macht, im Strafen, unbeschränkt im Segnen. (Vergl. Ps. 29.)

4. Seine Blitze leuchten auf den Erdboden, das Erdreich siehet und erschrickt.

5. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn, [1] vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens.

[1] (Bleibe auch hier nicht beim Buchstaben stehn.) Nichts ist so vest, so dauerhaft gegründet, daß es seiner Macht widerstehen könnte.

6. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, [1] und alle Völker sehen seine Ehre.

[1] Am Himmel herrscht Schönheit, — und Ordnung. In seinem Reiche auf Erden soll auch Ordnung herrschen.

7. Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen, [1] und sich der Götzen rühmen. [2] Betet ihn an, alle Götter.

[1] Ich muß mich schämen, wenn ich mich auf Jemanden verlassen habe, der mir am Ende nicht helfen konnte. Die Götzen sind Nichts. Sie können ihren Verehrern nicht helfen. [2] Rühmen, freuen, auf sie als auf schützende und rettende Wesen vertrauen.

8. Zion [1] höret es, und ist froh; und die Töchter Juda [2] sind fröhlich, Herr, über deinem Regiment. [3]

[1] Die Hauptstadt. [2] Die übrigen Städte des jüdischen Landes, als weibliche Personen dargestellt. [3] Der Israelit fühlt sich glücklich im Glauben an Jehovah, den wahren, allmächtigen, gerechten Gott, mit dem es etwas Anderes ist, als mit den Götzen der Heiden.

9. Denn Du, Herr, bist der Höchste in allen Ländern; du bist sehr erhöhet über alle Götter.

10. Die ihr den Herrn liebet, hasset das Arge. [1] Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen; [2] von der Gottlosen Hand wird er sie erretten.

[1] Aber freilich, willst du unter dem Schutze Jehovahs glücklich seyn, so mußt du auch seinen Gesetzen gehorchen. [2] Nur der Sittlichgute rechne auf seinen Schutz, auf seine segnende Gerechtigkeit und Liebe.

11. Dem Gerechten muß das Licht [1] immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen.

[1] Auch den bessern Menschen treffen oft traurige Schicksale. Aber sie gehen vorüber. Das Licht, das Glück seines Lebens glänzt ihm freundlich wieder auf.

12. Ihr Gerechten, freuet euch des Herrn, und danket ihm und preiset seine Heiligkeit. [1]

[1] Die dem guten Menschen das gibt, dessen er sich würdig macht.

Psalm 98.

Gleichen Inhalts mit Ps. 96.

1. Ein Psalm.

B. Singet dem Herrn ein neues Lied, [1] denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten, [2] und mit seinem heiligen Arm.

[1] Ps. 96, 1. — [2] Seine Allmacht setzt durch, was er beschlossen hat. Nichts kann ihm widerstehen.

2. Der Herr läßt sein Heil verkündigen. Vor den Völkern läßt

er seine Gerechtigkeit offenbaren. [1]

[1] Ps. 96, 10.

3. Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel. [1] Aller Welt Ende [2] sehen das Heil unsers Gottes. [3]

[1] Er hält seinem Volke Wort. Er schützt uns, wie ers versprochen hat. [2] In allen Ländern [3] offenbart sich Gottes rettende Macht.

4. Jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet.

5. Lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen;

6. Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem Könige.

7. Das Meer brause, und was darinnen ist, der Erdboden, und die darauf wohnen. [1]

[1] Ps. 96, 11. 12. 13.

8. Die Wasserströme frohlocken, und alle Berge seyn fröhlich,

9. Vor dem Herrn, denn er kommt das Erdreich zu richten. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Recht.

Psalm 99.

In Gottes Reiche herrscht Liebe und Strenge.

B. 1. Der Herr ist König, darum toben [1] die Völker. Er sitzet auf Cherubim, [2] darum reget sich die Welt. [3]

[1] Luther hats so genommen: Sie wollen gern rebelliren, sich dem Gehorsame gegen Gott entziehen! Aber sie könnens nicht! Es kann aber auch gemeint seyn, wie Ps. 97, 1., deß freuet sich das Erdreich. Dann wäre toben: vor Freude jubeln. [2] Die Bundeslade, sein Herscher-Thron, war mit Cherubim geschmückt. Der Israelit dachte sie leicht als Bild des Thrones Jehovah im Himmel. [3] Sie freut sich eines so guten Königs.

2. Der Herr ist groß zu Zion, [1] und hoch über alle Völker.

[1] Hier kennt man ihn, verehrt man ihn als den Allbeherrschenden.

3. Man danke deinem großen und wunderbarlichen Namen, [1] der da heilig ist.

[1] Dir, der du mit bewundernswürdiger Weisheit regierst.

4. Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb. [1] Du gibst [2] Frömmigkeit. Du schaffest Gericht und Gerechtigkeit [3] in Jakob.

[1] Seine ächten Unterthanen verabscheuen das Böse. [2] Verbreitest sie unter deinen Unterthanen. [3] Weisest Jedem das Schicksal an, dessen er sich würdig macht.

5. Erhebet den Herrn, unsern Gott. Betet an zu seinem Fußschemel; [1] denn Er ist heilig.

[1] Vor seinem Throne euch in Ehrfurcht niederwerfend.

6. Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen; sie riefen an den Herrn, und Er erhörete sie. [1]

[1] Und wenn ihr ihn anruft, erhört er auch euch, wie jene.

7. Er redete mit ihnen durch eine Wolkensäule. Sie hielten seine Zeugnisse und Gebote, die er ihnen gab. [1]

[1] Darum segnete er sie. Auch uns segnet er, wenn wir, wie sie, ihnen gehorchen.

8. Herr, Du bist unser Gott, du erhöretest sie. Du Gott, vergabest ihnen, und strafest ihr Thun. [1]

[1] Auch sie blieben nicht ungestraft, wenn sie sündigten. Doch vergab er ihnen, wenn sie wiederkehrten. Erwartet auch ihr von Gott das Nämliche.

9. Erhöhet den Herrn, unsern Gott, und betet an zu seinem heiligen Berge; denn der Herr, unser Gott, ist heilig.

Psalm 100.

Ermunterung Gott zu loben. (Allgemeine Inhalts.)

1. Ein Dankpsalm.

B. Jauchzet dem Herrn, alle Welt.

2. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.

3. Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst; [1] zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide. [2]

1 Was wir sind, sind wir durch ihn. Was wir haben, haben wir von ihm. 2 Erkl. Ps. 95, 7. Ps. 23, 1.

4. Gehet zu seinen Thoren ein mit **Danken**, zu seinen Vorhöfen mit **Loben**; **danket** ihm, **lobet** seinen **Namen**.

5. Denn der Herr ist **freundlich**, 1 und seine Gnade währet **ewig**, und seine Wahrheit **für** und **für**.

1 Er thut Allen gern Gutes.

Psalm 101.

Der König, wie er seyn soll.

1. Ein Psalm Davids.

B. Von **Gnade** und **Recht** 1 will ich singen, und dir, Herr, **lobsagen**. 2

1 Von der Liebe zu seinem Volke und von der Gerechtigkeit, die einen guten König beseelen soll, — 2 und Gott preisen, daß er mir diesen Sinn für Volksglück und Gerechtigkeit gegeben hat.

2. Ich handle **vorsichtig** und **redlich** bei denen, die mir zugehören, 1 und wandle **treulich** in meinem Hause. 2

1 In Allem, was ich unter dem Volke, das Gott mir anvertraut hat, veranstalte, anordne, handle ich redlich. Ich meine es gut mit meinem Volke, handle vorsichtig, und übereile Nichts. Ich überlege, um stets für den guten Zweck die sichersten Mittel zu finden. 2 Mein Haus: Entweder eigentlich. Ich selbst führe ein exemplarisches Leben. Oder: Mein Haus, mein Wirkungskreis, mein Reich.

3. Ich nehme mir **keine** böse Sache vor. Ich **hasse** den Uebertreter, und lasse ihn **nicht** bei mir bleiben. 1

1 Zu meinen Räthen und Dienern wähle ich redliche Leute, die es mit dem Volke eben so gut meinen, als ich.

4. Ein **verkehrtes** Herz 1 muß von mir **weichen**, den Bösen leide ich **nicht**.

1 Menschen, die das Volk verachten, lieber unterdrücken, als beglücken wollen.

5. Der seinen Nächsten heimlich **verleumdet**, 1 den **vertilge** ich. 2 Ich mag deß **nicht**, der **stolze Geberden** und hohen **Muth** hat. 3

1 Wer die, welche mir etwan offen die Wahrheit sagen, oder die, welche sich des Volks bei mir liebevoll annehmen, etwan verleumden (in Mißcredit bringen) will, als meinten sie es nicht treu mit mir, 2 entferne ich vom Hofe. Er darf auf die Regierung des Landes weiter keinen Einfluß haben. 3 Der also das Volk verachtet, um dessen willen wir Regenten doch eigentlich da sind.

6. Meine Augen sehen nach den **Treuen** 1 im Lande, daß sie bei mir wohnen; und habe gerne **fromme Diener**.

1 Redlichen, Gemeinnützigen, die es mit der Menschheit gut meinen. 2 Ich stelle sie an, setze sie mit mir in Verbindung.

7. **Falsche** Leute 1 halte ich **nicht** in meinem Hause; die **Lügner** gedeihen **nicht** bei mir.

1 Schmeichler, die sich stellen, als meinten sie es gut mit mir, aber doch am Ende nur ihren Vortheil suchen.

8. **Frühe** 1 vertilge ich alle **Gottlosen** im Lande, daß ich alle Uebelthäter **ausrotte** aus der Stadt des Herrn. 2

1 Ehe sie groß und mächtig werden. 2 Aus Jerusalem, wo der Sitz der Regierung ist, und aus dem Gott geweihten Lande überhaupt.

Psalm 102.

Der Sänger bejammert die schreckliche Verwüstung seines Vaterlandes, betet zu Gott um Hülfe, und hofft sie.

1. Ein Gebet des Elenden, so er betrübt ist, und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

B. *) 2. Herr, **höre** mein Gebet, und laß mein Schreien zu dir kommen. 1

1 Bis zu deinem Ohre durchdringen, Erhörung erlangen.

3. Verbirge dein Antlitz **nicht** vor mir in der **Noth**, 1 neige deine **Ohren** zu mir. Wenn ich dich anrufe, so erhöre mich **bald**.

1 Denn gerade jetzt bedarf ich, bedarf die Nation deiner Hülfe am Meisten.

4. Denn meine Tage sind vergangen wie ein **Rauch**, 1 und meine Gebeine sind verbrannt wie ein **Brand**. 2

1 Die sprechende Person ist in diesem Psalm die Nation. Ich habe aufgehört, eine

*) Aus den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft.

selbstständige Nation zu seyn, bin in ein fremdes Land weggeführt, wo ich bloß Sklavin eines fremden Volkes bin. Ein Dampf, ein Nebel wird leicht vom Winde verweht, und ist nicht mehr. [2] Bloß Bild einer gänzlichen und schmerzlichen Zerstörung.

5. Mein Herz ist geschlagen, und verdorret wie Gras, [1] daß ich auch vergesse mein Brod zu essen. [2]

[1] Jede Freude, jede Hoffnung ist mir verblüht. [2] Der Kranke, der Trauernde verliert die Eßlust. Die (als Person dargestellte) Nation schildert in diesem Bilde bloß die Heftigkeit ihrer Schmerzen.

6. Mein Gebein klebt an meinem Fleisch, [1] vor Heulen und Seufzen.

[1] Der Deutsche spricht: Ich bin fast Nichts als Haut und Knochen. Der Ausdruck ist Bild einer gänzlichen Entkräftung durch trostlosen Schmerz.

7. Ich bin gleich wie eine Rohrdommel [1] in der Wüste; ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Städten.

[1] Eigentlich der Uhu, der die Gesellschaft anderer Vögel scheut, (bei Tage) sich verbirgt. Ruinen und Wälder sind seine Wohnung. Die zurückgelassenen Armen bewohnten die Ruinen des verwüsteten Landes.

8. Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. [1]

[1] Der Kummer läßt mich nicht schlafen. Alle Lebensfreuden sind für mich verloren. Ohne jedes einzelne Bild ängstlich zergliedern zu wollen, bleibe beim Haupt-Eindrucke stehen: Zustand der tiefsten Betrübniß über das Elend der Nation.

9. Täglich schmähen mich meine Feinde; [1] und die mich spotten, schwören bei mir. [2]

[1] Die Sieger behandeln uns Ueberwundene verächtlich. [2] Der Sinn ist: Wenn sie Jemandem von Gott Böses anwünschen wollen, so sprechen sie: Gott lasse dich so tief sinken, wie die Juden gesunken sind. Ich werde sprüchwörtlich als Bild der tiefsten Verachtung aufgestellt.

10. Denn ich esse Asche wie Brod, [1] und mische meinen Trank mit Weinen, [2]

[1] Nicht buchstäblich, sondern: Meine herrlichsten Städte sind verbrannt. Ich esse mein Kummerbrod, auf den (Aschenhaufen) Ruinen sitzend. [2] Meine Thränen fließen unaufhaltsam. Jeder Lebensgenuß ist mir verbittert.

11. Vor deinem Drohen und Zorn, [1] daß du mich aufgehoben, und zu Boden gestoßen hast. [2]

[1] Mein Unglück ist Folge meiner Sünde. [2] Das Bild ist von einem zerbrechlichen Gefäße hergenommen. Wenn ich dieß gänzlich zertrümmern will, so hebe ichs in die Höhe, und werfe es nun gewaltsam nieder. Du hast mich ganz zerschmettert.

12. Meine Tage sind dahin, wie ein Schatten; [1] und Ich verdorre wie Gras.

[1] Die Nation als Ein Mensch. Meine Existenz als Nation ist dahin. Es gibt keinen jüdischen Staat mehr.

13. Du aber, Herr, bleibest ewiglich, [1] und dein Gedächtniß für und für. [2]

[1] Und doch, deine Liebe zu der Nation, die du einst aus Aegypten erlöstest, nein, sie kann nicht erloschen seyn. Gewiß, du hilfst mir noch wieder auf. [2] Du vergissest nicht, was du mir versprochen hast. (Verzeihung, Rettung, wenn ich wiederkehre.)

14. Du wollest dich aufmachen, und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seist, und die Stunde ist gekommen. [1]

[1] Theils: Es ist jetzt die höchste Zeit: Wenn du nicht bald hilfst, so ists ganz aus mit uns. Theils auch: Wir bekehren uns ja wieder zu dir. Gott, nun sind wir deiner Hülfe nicht mehr unwürdig.

15. Denn deine Knechte wollten gerne, daß sie [1] gebauet würde und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden; [2]

[1] Das zerstörte Jerusalem. [2] Wir würden dich dann dort (durchs Elend gebessert) treuer, als es früher geschahe, verehren.

16. Daß die Heiden den Namen des Herrn fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre; [1]

[1] Wenn du dich unsrer wieder annimmst, so sehen die Völker: Jehovah ist ein mächtiger Gott! Er konnte sein Volk verwerfen, da es ihn verwarf. Aber da es wiederkehrte, half er ihm auch herrlich wieder auf.

17. Daß der Herr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre. [1]

[1] Durch Wiederherstellung meines Nationalglücks wirst du deine Macht, deine Gnade vor aller Welt verherrlichen.

18. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. [1]

[1] Die bußfertige Nation, sie findet bei ihm Vergebung und Hülfe.

19. Das werde geschrieben auf die Nachkommen; [1] und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben. [2]

¹ Unsere Nachkommen sollens hören, wie du uns gestraft hast, da wir dir ungehorsam waren, gerettet hast, da wir dir neuen Gehorsam gelobten. ² Sie werden im Schicksale ihrer Vorfahren Beweise deiner Gerechtigkeit und Güte erkennen, und dann dir desto treuer dienen, nicht wieder den Götzen. (Es ist geschehn. Israel verfiel nachher nie wieder in Götzendienst.)

20. Denn er schauet von seiner heiligen Höhe, und der Herr siehet vom Himmel auf Erden,

21. Daß er das Seufzen des Gefangenen höre, ¹ und los mache die Kinder des Todes; ²

¹ Gott wird erbarmend vom Himmel auf uns niederschauen, uns in unser Vaterland zurückführen, ² und die erstorbene (politisch vernichtete) Nation ins Leben zurückrufen.

22. Auf daß sie zu Zion predigen den Namen des Herrn, und sein Lob zu Jerusalem; ¹

¹ Der Gottesdienst zu Jerusalem wird einst wieder hergestellt werden.

23. Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem Herrn zu dienen. ¹

¹ Und dann (durch die große, durch Jesum, den Messias, erfüllte Hoffnung) wird es einmal dahin kommen, daß auch viele der auswärtigen Nationen den Gott Israels als den einzigen wahren Gott verehren.

24. Er demüthiget auf dem Wege ¹ meine Kraft, er verkürzet meine Tage. ²

¹ Auf meinem Lebenswege. Ja, bisher hat er mich kraftlos werden lassen, eine Zeitlang andern Völkern unterworfen. ² Es schien, als solle mein Leben (als Nation) verlöschen.

25. Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. ¹ Deine Jahre währen für und für. ²

¹ Vertilge mich, die jüdische Nation, nicht ganz. Gib mir meine vorige Jugendkraft wieder. (Hälfte der Tage.) Du wirst mich länger blühen lassen, als ich schon geblüht habe, und herrlicher. ² Auf dich, (Ps. 90, 2.) können wir uns also immer und ewig verlassen.

26. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.

27. Sie werden vergehen, aber Du bleibest. Sie werden Alle veralten, wie ein Gewand; sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst.

28. Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. ¹

¹ Alles ist hinfällig, ist der Zerstörung unterworfen. Auch Volksglück verblüht. Aber du, dein Leben, deine Eigenschaften bleiben ewig, unverändert. Der Fromme kann ewig auf deine Kraft und Liebe, der Böse auf deine Strenge, der Wiederkehrende auf deine verzeihende Gnade rechnen.

29. Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Same wird vor dir gedeihen.

¹ Auch meine spätesten Nachkommen (sagt die Nation) können auf deinen Schutz, auf deine Liebe rechnen. Sie bleibt durch alle Jahrhunderte, alle Jahrtausende die nämliche, die einst uns aus Aegypten führte. (Der Einzelne: Ich werde sterben, vielleicht jung sterben, unversorgte Kinder hinterlassen. Getrost! Ich vertraue sie dem Schutze eines höhern Vaters an, den ihnen kein Tod entreißen kann.

Psalm 103.

Lob Gottes (zunächst) nach überstandener Krankheit.

1. Ein Psalm Davids.

A. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; ¹

¹ Ihn, seine erhabenen Eigenschaften und Werke.

2. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat,

3. Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; ¹

¹ Die Krankheit wurde oft als Strafe der Sünde angesehen. (Beim Gichtbrüchigen.) Dann gings in den Sprachgebrauch über: Gott vergibt mir meine Sünde, d. h. er läßt mich wieder gesund werden.

4. Der dein Leben vom Verderben erlöset, ¹ der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; ²

¹ Ich war tödtlich krank. Aber Gott entriß mich der Todesgefahr. ² Er gab mir die höchste seiner irdischen Wohlthaten, die Gesundheit wieder.

5. Der deinen Mund ¹ fröhlich macht, und du wieder jung wirst, wie ein Adler. ²

¹ Dich froh macht, daß du ihm statt der Klagelieder Dankgesänge anstimmst. ² Nicht

als ob der Adler als wieder jung werdend gedacht würde; sondern Gott läßt mich wieder nach überstandener Krankheit in Jugendkraft aufblühen. Ich bin kräftig, wie der kühn emporschwebende Adler. (Also der Adler bloß als Bild der Kraft, nicht des Wiederjungwerdens.)

6. Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden. [1]

[1] Ueberhaupt: Er nimmt sich der guten Menschen rettend an. Auch meiner hat er sich angenommen.

7. Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Thun. [1]

[1] So hat er schon zu Mosis Zeiten gehandelt. So handelt er noch jetzt. (Er zeigte damals, was der ihm Vertrauende von ihm zu erwarten habe.)

8. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. [1]

[1] Auch den Fehlenden behandelt er nicht zu hart, behandelt er mit schonender Liebe.

9. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. [1]

[1] Zwar schickt er uns zuweilen Leiden zu. Aber er läßt sie nicht zu schwer, nicht zu lange uns drücken. Er macht ihnen zu rechter Zeit ein Ende.

10. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. [1]

[1] Auch der leidende Fromme darf nicht klagen: Er thut mir zu viel! Auch des bessern Menschen Tugend ist nicht fleckenlos, ist oft in ihren Quellen so trübe. Wir hätten wohl mehr verdient, als das, was er uns auflegt.

11. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, [1] läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. [2]

[1] Das Bild stellt bloß den Gedanken dar: Unermeßlich, unendlich, erhaben, allenthalben verbreitet. [2] Ueberall der vorherrschende Gedanke: Nur der aus Ehrfurcht gegen Gott sittlichgute Mensch rechne auf Gottes Gnade. (Der Sünder sei nicht sicher!)

12. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Uebertretung von uns seyn. [1]

[1] Er verzeiht! Er läßt uns die Folgen unserer Sünden nicht zu schwer drücken. Er fordert nicht fleckenlose Tugend, wohl aber Reinheit des Willens.

13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

14. Denn Er kennet, was für ein Gemächte wir sind; [1] er gedenket daran, daß Wir Staub [2] sind.

[1] Ein Vater schlägt das schwache Kind nicht zu hart. Er fürchtet ihm Schaden zuzufügen. Gott weiß es ja, daß der hinfällige Mensch nicht zu viel ertragen kann. (Er versucht uns nicht über Vermögen.) Er legt uns nicht mehr auf, als wir zu ertragen vermögen. [2] So leicht zu zerstören. — Je zerbrechlicher das Gefäß ist, desto schonender, behutsamer wills behandelt seyn.

15. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde;

16. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stäte kennet sie nicht mehr. [1]

[1] Wie Ps. 90. Hinfälligkeit des Lebens. Hier ist sie nicht als Antrieb zur weisen Benutzung zu betrachten, sondern als Anregung zur Dankbarkeit gegen Gottes schonende Langmuth.

17. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten; und seine Gerechtigkeit [1] auf Kindeskind,

[1] Gerechtigkeit bedeutet allerdings in vielen Stellen auch Liebe; aber doch immer nur Liebe, insofern sie die bessern (des Guten würdigen) Menschen segnet.

18. Bei denen, die seinen Bund [1] halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.

[1] Den Gehorsam gegen seine Gesetze nicht verletzen, den sie ihm versprochen haben, und der die Bedingung ist, unter welcher er ihnen seine Wohlthaten verheißen hat.

19. Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, [1] und sein Reich herrschet über Alles.

[1] Auch hier: Der Himmel als Gottes Residenz; dort steht sein Thron. Von dort aus übersieht er sein ganzes Reich. Ueberhaupt (wie in der Vorrede des Vaterunsers) Bild der Hoheit, Majestät, der Alles übersehenden, Alles umfassenden Herrschaft.

20. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, [1] ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes.

[1] Gott als König. Die Engel, seine Minister, stehn um seinen Thron her. Das dichterische Bild zeichnet hier allerdings Personen hin, nur daß aus dichterischen Bildern nicht Glaubensartikel zu folgern sind. Ueber-

haupt: Alles verherrlicht Gott. Alles gehorcht ihm.

21. Lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener,[1] die ihr seinen Willen thut.

[1] Die Gestirne des Himmels, die erhabensten Naturkräfte. Wie Ps. 19, 1.

22. Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft.[1] Lobe den Herrn, meine Seele.

[1] Alle seine Werke, Schöpfung, Erhaltung, Fürsehung, (auch setzt der Christ hinzu, Erziehung und Beseligung der Menschen durch Jesum) verherrlichen Gottes Eigenschaften, lehren uns seine Macht, Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit erkennen.

Psalm 104.

Die Natur verkündigt Gottes Größe.

A. 1. Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt.[1]

[1] Unendlich, erhaben, anbetenswürdig bist du in deiner Güte und Größe. Die Natur, die dich umgibt, sie ist dein Werk; sie ist schön, erhaben in ihren Wirkungen.

2. Licht ist dein Kleid, das du anhast;[1] du breitest aus den Himmel wie einen[2] Teppich.

[1] Allenthalben umstrahlt dich das Licht. (Gott wohnt im Lichte, sagt auch Jacobus.) Licht ist das Herrlichste in der Natur. Deine Sonne, erleuchtend, erwärmend, belebend, ist dein Bild, Allvater. [2] Wie ein über die ganze Erde ausgespanntes, prachtvolles Zelt.

3. Du wölbest es oben mit Wasser;[1] du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen; und gehest auf den Fittigen des Windes.[2]

[1] Die leichte Luft, die nicht den Strohhalm zu tragen vermag, trägt, hält schwebend die Millionen Centner des Regens, Schnees, Hagels. [2] Was Wolken und Winde thun, segnend und zerstörend, auf jeden Fall wirkend mit bewunderswerther Kraft — ist deiner Allmacht, deiner Weisheit Werk.

4. Der du machest deine Engel zu Winden,[1] und deine Diener zu Feuerflammen.

[1] (Luther hat Subject und Prädicat verwechselt.) Winde sind deine Boten, Blitze sind deine Diener. Sie gehen, wohin du sie sendest, und thun, was du willst, daß sie thun sollen.

5. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich.[1]

[1] Man dachte sich damals die Erde als vest in der Mitte stehend. Du gabst der Erde ihre Vestigkeit. Alles dreht sich täglich, jährlich um sie her. Sie steht! Alles geht beharrlich in der von dir vestgesetzten Ordnung.

6. Mit der Tiefe[1] deckest du es, wie mit einem Kleide, und Wasser stehen über den Bergen.

[1] Das Meer deckt den größern Theil der Erde. Aus ihm entwickeln sich die Dünste, die den segnenden Regen erzeugen. Hier aber mehr mit Bezug auf Schöpfung und Sündfluth. 1 Mos. 1. trat das veste Land erst am dritten Schöpfungstage aus den Gewässern hervor. Bei der Sündfluth stand das Wasser auf den höchsten Bergen.

7. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin.[1]

[1] Dein Donner, deine Macht gebot den Gewässern, sich in ihre jetzigen Gränzen zurückzuziehen.

8. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter, zum Ort, den du ihnen gegründet hast.[1]

[1] Was damals bei Schöpfung und Sündfluth geschahe, stellt der Dichter vor, als geschehe es jetzt vor seinen Augen.

9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken.[1]

[1] Nach der Sündfluth, 1 Mos. 8, 22. verhieß Gott: Die jetzige Ordnung der Dinge soll nicht wieder gestört werden. Sie ist seit Jahrtausenden nicht wieder gestört worden.

10. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,[1]

[1] Es werden nun eine Menge segnender Naturkräfte und Wirkungen dargestellt. Der Haupteindruck bleibt immer: Die Welt ist Werk der göttlichen Liebe. Sie sorgte bei der Erschaffung segnend für Alles, was lebt.

11. Daß alle Thiere auf dem Felde trinken,[1] und das Wild seinen Durst lösche.

[1] Die erschaffende Liebe sorgte für das Unentbehrliche, für Menschen und Thiere.

12. An denselben sitzen die Vögel

des Himmels, und singen unter den Zweigen. [1]

[1] Aber nicht für dieses allein. Sie ließ es dem Leben auch nicht an Annehmlichkeiten und Freuden fehlen.

13. Du feuchtest die Berge von oben her; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest.

14. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest;

15. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, [1] und seine Gestalt schön werde vom Oel; [2] und das Brod des Menschen Herz stärke;

[1] Alles, was die Erde erzeugt, für Menschen und Thiere, das Unentbehrlichste, Gras, Getreide, auch das Erquickende, der Wein, ist dein Geschenk, Vater der Natur, Alliebender! [2] Vergl. Ps. 23, 5. Oel, Balsam, Wohlgerüche wurden den Gästen bei herrlichen Gastmählern gereicht, um sie zu erheitern. Ihre Gestalt wird schön, ihr Blick wird erheitert —

16. Daß die Bäume des Herrn voll Safts stehen; die Cedern Libanons, die er gepflanzet hat. [1]

[1] Die irdische Natur hat fast nichts Herrlicheres, Prachtvolleres, als den aus einem kleinen Körnlein sich entwickelnden, zum Himmel aufstrebenden Baum. Der Dichter nennt gerade den schönsten, majestätischsten Baum des Morgenlands, die Ceder.

17. Daselbst nisten die Vögel, und die Reiger [1] wohnen auf den Tannen.

[1] Störche. Bei uns nisten sie meist auf Häusern. In minder bewohnten Gegenden allerdings auch auf Bäumen.

18. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Caninichen.

19. Du machst den Mond, das Jahr darnach zu theilen; [1] die Sonne weiß ihren Niedergang. [2]

[1] Man rechnete im Morgenlande (auch in Rom von Numa bis zum Cäsar) nach Monden = Jahren, das Jahr zu zwölf Monden = Monaten. Da dieß aber um 10—11 Tage kürzer war, als das Sonnenjahr, half man sich meist durch Schalt-Monate. [2] Sie versäumts nie, zu rechter Zeit auf und unterzugehn. In der Natur herrscht pünctliche, unverbrüchliche Ordnung.

20. Du machst Finsterniß, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilde Thiere;

21. Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raube, und ihre Speise suchen von Gott.

22. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher.

23. So gehet dann der Mensch [1] aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. [2]

[1] Im gewöhnlichen Falle sicher vor ihren, sein Leben bedrohenden Ueberfällen, — froh und dankbar gegen Gott, seinen Beschützer und Vater. — [2] Ueberall herrscht Ordnung und segnende Liebe.

24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. [1]

[1] Reich an Gütern, mit denen du Menschen und Thiere ernährst, erfreust.

25. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, beide große und kleine Thiere.

26. Daselbst gehen die Schiffe; da sind Wallfische, [1] die du gemacht hast, daß sie darinnen scherzen. [2]

[1] Unter dieser Benennung sind (nicht etwa nur die eigentlichen grönländischen Wallfische, die der Israelit nicht kannte, sondern) alle große Fische, Knorpelthiere, Säugthiere des mittelländischen Meers, (Haifische, Delphine u. dergl.) zu verstehen. [2] Sich ihres Daseyns freuen.

27. Es wartet Alles auf dich, [1] daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

[1] Sie leben Alle von deinen Wohlthaten, aus deiner Hand. (Das Hausväterliche, fast möchte man sagen Hausmütterliche der göttlichen Erhaltung. Die Hausmutter läßt in ihrem Hause weder Menschen noch Hausthiere Mangel leiden. Sie sorgt für Alle. Gott auch.)

28. Wenn du ihnen gibst, so sammlen sie; [1] wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. [2]

[1] Finden sie ihre Nahrung. [2] Befriedigung aller ihrer wahren Bedürfnisse.

29. Verbirgest du dein Angesicht, [1] so erschrecken sie; [2] du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub. [2]

[1] Entzögst du ihnen deine Wohlthaten, [2] dann wärs mit ihrer Freude aus. Sie be-

stehen bloß durch dich. [2] Du bestimmst die Zeit des Lebens für Menschen und Thiere. Was von Erde erbaut ward, rufst du zur Erde zurück.

30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde. [1]

[1] Aber ihre Geschlechter gehen nicht unter. Du lässest andere ihrer Art an ihre Stelle treten. Vergl. Ps. 90, 3.

31. Die Ehre des Herrn ist ewig! [1] Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. [2]

[1] Er verherrlicht sich an allen Orten und zu allen Zeiten in seinen Werken! [2] Er liebt Alles, was lebt, segnet seine Geschöpfe so gern.

32. Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie. [1]

[1] Er, der doch so leicht zerstören, vernichten könnte, dens nur einen Blick, nur ein Wort kostete, so müßte Alles zittern, — er liebt, er segnet.

33. Ich will [1] dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin.

[1] Von der Erkenntniß und Bewunderung seiner Werke durchdrungen. —

34. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. [1] Ich freue mich des Herrn. [2]

[1] Ja gewiß! es gefällt ihm selbst wohl, wenn wir aus den Werken der Natur ihn erkennen, bewundern, lieben lernen. (Und doch gibts Menschen, welche die Naturpredigten auf den Kanzeln, und die Erkenntniß Gottes aus der Natur in den Schulen nicht leiden können.) [2] Ich freue mich der Erkenntniß Gottes aus der Natur.

35. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr seyn. [1] Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja.

[1] Wenn der Mensch überall in der Natur Gott sähe, wahrlich, es würde dann wenig böse Menschen in der Welt geben. Ueberall umschwebte uns dann der Gedanke an Gott. Von der Natur lernt der Mensch Glauben an Gott, Fürsehung, Unsterblichkeit, lernt Gesetzmäßigkeit, Ordnung.

Psalm 105.

Auch die Geschichte verkündigt Gott. (Hier die von Abraham an bis auf die Besitznehmung des gelobten Landes. *)

B. 1. Danket dem Herrn, und prediget seinen Namen; [1] verkündiget sein Thun [2] unter den Völkern.

[1] Seine Größe. [2] Die Wohlthaten, die er uns, seinem Volke, erwiesen hat.

2. Singet von ihm, und lobet ihn; redet von allen seinen Wundern; [1]

[1] Die er von Abraham bis Josua an unserer Nation bewiesen hat.

3. Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. [1]

[1] Ihn zu erkennen streben, ihn lieben, ihm wohlzugefallen streben. Er wird sie schützen, wie er von jeher sein Volk schützte.

4. Fraget nach dem Herrn, und nach seiner Macht; suchet sein Antlitz allewege. [1]

[1] Erinnert euch, um dieses fromme Vertrauen in euch zu stärken, an die Geschichten der Vorzeit.

5. Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Wortes. [1]

[1] Seiner Verheißungen, daß er (wenn ihr ihm treu bleibet,) euch schützen will, wie er eure Vorfahren schützte.

6. Ihr, der Saame Abrahams, seines Knechts, [1] ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten. [2]

[1] Seines treuen Verehrers. [2] Gott zog ihn dem Esau vor. Seine Nachkommen sollten Besitzer Kanaans, sollten einst Segen der Erde werden.

7. Er ist der Herr, unser Gott; [1] er richtet in aller Welt. [2]

[1] Zwar unser National-Gott, vorzüglich von uns verehrt, unser Beschützer. [2] Aber wahrlich nicht das allein, sondern auch Beherrscher des Weltalls.

8. Er gedenket ewiglich an seinen Bund des Worts, das er verheißen hat auf viel tausend für und für, [1]

[1] Er erfüllt die große Verheißung, die er einst Abraham gab: Deine Nachkommen sollen als Besitzer Kanaans glücklich werden. Durch sie einst die Welt. (Durch Jesum und seine Apostel geschahe es.)

9. Den er gemacht hat mit Abraham, und des Eides mit Isaak;

10. Und stellete dasselbige Jakob zu einem Recht, und Israel zum ewigen Bunde, [1]

[1] Er wiederholte seine dem Abraham gegebene Verheißung seinem Sohne und Enkel.

*) In demselben Geiste, wie Ps. 78.

11. Und sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben, das Loos eures Erbes; [1]

1 Erbe, Besitz. Zum vesten, bleibenden Eigenthume.

12. Da sie wenig und gering waren, und Fremdlinge darinnen. [1]

1 Abraham war zwar reicher Besitzer zahlreicher Heerden. Aber doch hatte es nicht das Ansehen, als ob dieser Stamm je das Ganze des Landes Kanaan würde besetzen und erobern können. Gott machte das Unmöglichscheinende möglich.

13. Und sie zogen von Volk zu Volk, [1] von Einem Königreich zum andern Volk.

1 Abraham wanderte aus Mesopotamien nach Kanaan, zog als Oberhaupt (eines Nomaden-Stammes) einer umherstreifenden Viehbesitzer-Familie, ohne bleibende Besitzung unter Pheresitern, Hethitern u. s. w. umher, einige Male hielt er sich auch in Aegypten auf. Isaak und Jakob setzten diese Lebensart fort.

14. Er ließ keinen Menschen [1] ihnen Schaden thun, und strafte Könige [2] um ihrent willen.

1 Er wohnte unter den Kananitern sicher, besiegte einst fünf Könige. 2 Pharao, wie 1 Mos. 20. erzählt wird.

15. Tastet meine Gesalbten [1] nicht an, und thut meinen Propheten [2] kein Leid.

1 Gesalbte, Männer, die dem Dienste Jehovahs geweiht, für die Beförderung seiner Absichten lebten und wirkten. 2. Männern, die ich eines nähern Umgangs mit mir, die ich höherer Offenbarungen würdige. Ich (sprach Gott,) schütze sie.

16. Und er ließ eine Theurung in das Land [1] kommen, und entzog allen Vorrath des Brods.

1 Kanaan — zu Josephs Zeiten — 1 Mos. 41.

17. Er sandte [1] einen Mann vor ihnen hin, Joseph ward zum Knechte verkauft.

1 Er hatte schon lange vorher seine Anstalten gemacht, die Umstände so geleitet, daß Joseph nach Aegypten kam, dort groß und Retter ward.

18. Sie zwangen seine Füße in Stock, sein Leib mußte in Eisen liegen; [1]

1 Nicht buchstäblich. Er ward Aufseher über die andern Gefangenen, und ging im Hause frei herum. Aber ausgehen durfte er nicht. Als Gefangener wurde er doch immer betrachtet.

19. Bis daß sein [1] Wort kam, und die Rede des Herrn ihn durchläuterte. [2]

1 Gottes Offenbarung. — 2 Aufklärte, erleuchtete, daß er die Träume zweier Gefangenen treffend auslegte.

20. Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben; der Herr über Völker hieß ihn auslassen. [1]

1 Aus dem Gefängnisse holen.

21. Er setzte ihn [1] zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter,

1 Nachdem Joseph auch ihm Träume ausgelegt hatte.

22. Daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise, [1] und seine Aeltesten Weisheit lehrete.

1 Er mußte die Statthalter Aegyptens anweisen, in den fruchtbaren Jahren Getraide für den künftigen Mangel aufzusammeln.

23. Und Israel zog in Aegypten, und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams. [1]

1 Man hielt die Aegypter für Nachkommen Hams, des Sohnes Noah.

24. Und er ließ sein Volk sehr wachsen, und machte sie mächtiger, denn ihre Feinde. [1]

1 Sie vermehrten sich so, daß ihr Volk nach einigen Jahrhunderten 600,000 streitbare Männer zählte.

25. Er verkehrete jener Herz, [1] daß sie seinem Volk [2] gram wurden, und dachten seine Knechte mit List zu dämpfen. [3]

1 Was Gott bloß geschehen läßt, aus weisen Absichten nicht hindert, weil er das Böse selbst zum Guten lenken will, das wird vom Dichter so dargestellt, als hätte es Gott selbst gethan. 2 Aus Mißtrauen gegen Israels anwachsende Macht, die ihnen gefährlich werden könnte. 3 Zuerst durch Sklavenarbeit, dann durch Meuchelmord ihre Zahl zu vermindern. Umsonst. Gottes Fürsehung ging ihren Gang.

26. Er sandte seinen Knecht Mose, Aaron, den er hatte [1] erwählet.

1 Zum Retter seines Volks. —

27. Dieselben thaten seine Zeichen unter ihnen, und seine Wunder im Lande Hams.

28. Er ließ Finsterniß kommen und machte es finster; und waren nicht ungehorsam seinen Worten. [1]

1 Moses und Aaron richteten treulich Gottes Aufträge aus.

29. Er verwandelte ihre Wasser in Blut, und tödtete ihre Fische.

30. Ihr Land wimmelte Kröten heraus, in den Kammern ihrer Könige.

31. Er sprach, da kam Ungezieser, Läuse, in allen ihren Grenzen.

32. Er gab ihnen Hagel zum Regen, Feuerflammen in ihrem Lande;

33. Und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume und zerbrach die Bäume in ihren Grenzen.

34. Er sprach, da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl.

35. Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande, und fraßen die Früchte auf ihrem Felde.

36. Und schlug alle Erstgeburt in Aegypten, alle ihre ersten Erben.[1]

1 Dieß Alles ist bloß Wiederholung dessen, was 2 Mos. Cap. 7 — 11. umständlich erzählt ist.

37. Und führete sie aus mit Silber und Gold; [1] und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen. [2]

1 Sie hatten von den Aegyptern reichliche Abschieds-Geschenke erbeten und nicht ungern erhalten. 2 Bloß der allgemeine Gedanke: Die Nation war beim Auszuge voll Muth und Kraft.

38. Aegypten ward froh, daß sie auszogen; denn ihre Furcht war auf sie gefallen. [1]

1 Um ihre Entlassung zu bewirken, hatte Gott so viele, für die Aegypter fürchterlich verderbende Wunder gethan.

39. Er breitete eine Wolke aus zur Decke, und ein Feuer des Nachts zu leuchten. [1]

1 Vergl. Ps. 78, 14.

40. Sie baten, da ließ er Wachteln kommen; und er sättigte sie mit Himmelbrod. [1]

1 Schon erklärt Ps. 78, 25.

41. Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser aus, daß Bäche liefen in der dürren Wüste.

42. Denn er gedachte an sein heiliges Wort, [1] Abraham, seinem Knechte, geredet.

1 Erfüllte, was er Abraham versprochen hatte.

43. Also führete er sein Volk aus mit Freuden, und seine Auserwählten [1] mit Wonne, [2]

1 Lieblinge. 2 Es ging ihnen in der Wüste wohl, und sie eroberten muthig, und mit glücklichem Erfolge kämpfend, das ihnen bestimmte Land.

44. Und gab ihnen die Länder der Heiden, [1] daß sie die Güter der Völker einnahmen,

1 Kananiter, Pheresiter u. s. w.

45. Auf daß sie halten sollten seine Rechte, und seine Gesetze bewahren. [1] Halleluja.

1 Die Geschichte unseres Volkes soll uns mit Dankbarkeit und Vertrauen gegen Gott erfüllen, zum Gehorsame gegen ihn und die von ihm eingesetzte Obrigkeit bewegen, soll Liebe für Gesetz, Ordnung, Vaterland in uns erregen. Nur dieser Sinn macht die Nation glücklich.

Psalm 106.

Gottes Güte, des Volks Undank werden aus der Geschichte belehrend, ermunternd, warnend dargestellt.

1. Halleluja.

B. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

2. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löbliche Werke preisen? [1]

1 Hier ist nicht von Gottes Werken im Reiche der Natur, sondern von den Wohlthaten die Rede, die er (geschichtlich) seinem Volke erwiesen hat.

3. Wohl denen, die das Gebot halten, [1] und thun immerdar recht.

1 Es ging dem Volke immer wohl, so lange es ihm und seinen Gesetzen treu blieb. Auch uns wirds wohl gehen, wenn wir dasselbe thun.

4. Herr, gedenke meiner nach der Gnade, die du deinem Volk verheißen hast; beweise uns deine Hülfe, [1]

1 Wir geloben dirs, wir wollen dir, deiner Verehrung, deinen Gesetzen treu bleiben. Dann hilf uns auch, wie du unsern Vätern halfst.

5. Daß wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten, [1] und uns freuen, daß es deinem Volk

wohl gehet, und uns rühmen mit deinem Erbtheil.

[1] Daß auch wir, deine Auserwählten, dein Lieblingsvolk in einem glücklichen Zustande sehen, und uns mit ihm glücklich fühlen.

6. Wir haben gesündiget, samt unsern Vätern, wir haben mißgehandelt, und sind gottlos gewesen. [1]

[1] Unsere Väter sündigten, wurden gestraft, besserten sich, erhielten Verzeihung, wurden wieder glücklich. Auch wir leiden jetzt, was wir mit unsern Sünden verdient haben. Wir wollen besser werden. Verzeihe auch uns! Laß unser Volk wieder glücklich werden.

7. Unsere Väter in Aegypten wollten deine Wunder nicht verstehen; [1] sie gedachten nicht an deine große Güte, [2] und waren ungehorsam am Meer, nämlich am Schilfmeer. [3]

[1] Ob du gleich Wunder thatst, um sie zu retten, sie traueten, sie gehorchten dir doch nicht immer. [2] Sie glaubten deinen Verheißungen nicht. [3] Sie murrten mehrmals über Mosen, als ob sein Unternehmen die Aegypter nur erbittere und dadurch ihren Zustand verschlimmere.

8. Er half ihnen aber um seines Namens [1] willen, daß er seine Macht bewiese.

[1] Sinnlich: Um seiner Ehre willen, daß die Menschen sehen sollten, ihm könne Niemand widerstehen. (In der Schule magst du es wohl auch erklären: Um seiner Liebe willen, um sie nicht länger im Elende zu lassen.)

9. Und er schalt [1] das Schilfmeer, da ward es trocken; und [2] führete sie durch die Tiefen, wie in einer Wüste; [3]

[1] (Redete es ernstlich an,) gebot ihm: Weiche zurück! [2] Er. [3] Wie auf einem trockenen Wege.

10. Und half ihnen von der Hand [1] deß, der sie hassete, und erlösete sie von der Hand des Feindes.

[1] Pharao's, der sie vertilgen wollte.

11. Und die Wasser ersäuften ihre Widersacher, daß nicht Einer überblieb.

12. Da glaubten sie an seine Worte, [1] und sangen sein Lob.

[1] Vorher hatten sie gezweifelt, ob er sie retten könne, wolle? Er hatte es gethan. Nun konnten sie nicht mehr zweifeln. Nun priesen sie ihn, tief gerührt für ihre Befreiung.

13. Aber sie vergaßen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines Raths. [1]

[1] Das war 40 Jahre lang der Gang ihrer Geschichte. Gott hilft. Sie danken. Sie vergessen. Sie sind mißtrauisch, ungehorsam, murren. Sie werden gestraft. Sie bereuen. Sie werden begnadigt. Und nun gehts wieder wie vom Anfange.

14. Und sie wurden lüstern [1] in der Wüste, und versuchten Gott [2] in der Einöde.

[1] Nach Fleisch. 4 Mos. 11. — [2] Stellten ihn gleichsam auf die Probe, ob er ihnen geben könne, was sie verlangten. Oder auch: Sie stellten seine Nachsicht und Geduld auf die Probe, wie weit sie gehen werde.

15. Er aber gab ihnen ihre Bitte, und sandte ihnen [1] genug, bis ihnen davor ekelte.

[1] Fleisch, Wachteln so viel, daß sie es überdrüssig wurden.

16. Und sie empörten sich wider Mose im Lager, wider Aaron, den Heiligen des Herrn. [1]

[1] Korah, Dathan und Abiram sagten: Wir können eben so gut Priester seyn, wie Aaron. 4 Mos. 16.

17. Die Erde that sich auf, und verschlang Dathan, und deckte zu die Rotte Abirams. [1]

[1] Sie selbst wurden bei dem Räuchern in der Stiftshütte durch Feuer getödtet. Ihre Anhänger mit ihren Zelten verschlang die Erde.

18. Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen.

19. Sie machten ein Kalb [1] in Horeb, und beteten an das gegossene Bild,

[1] Eine Nachbildung des Stiers Apis, der von den Aegyptern, als Sinnbild des Ackerbaues (und des Osiris, der das Pflügen mit Stieren erfunden hatte,) verehrt wurde.

20. Und verwandelten ihre Ehre [1] in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset.

[1] Statt des Jehovah, den sie ehren sollten, beteten sie das Bild eines verächtlichen Thiers an.

21. Sie vergaßen Gottes, ihres Heilandes, [1] der so große Dinge in Aegypten gethan hatte, [2]

1 Befreiers. 2 Um sie in Freiheit setzen.

22. Wunder im Lande Hams, und schreckliche Werke am Schilfmeer.

23. Und er sprach, er wollte sie vertilgen; wo nicht Mose, sein Auserwählter, den Riß aufgehalten hätte, [1] seinen Grimm abzuwenden, auf daß er sie nicht gar verderbete.

1 Moses bat für sie, und Gott vergab ihnen, verschonte sie. 2 Mos. 32, 11.

24. Und [1] sie verachteten das liebe Land, [2] sie glaubten seinem Wort nicht, [3]

1 Nachher, bei der Rückkunft der Kundschafter. 4 Mos. 14, 2. — 2 Das schöne, fruchtbare Land, weil sie glaubten, die Einwohner wären zu mächtig. Israel könne sie nicht besiegen, nicht vertilgen. 3 Waren mißtrauisch gegen Gottes Verheißungen.

25. Und murreten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des Herrn nicht, [1]

1 Da er ihnen gebot, vorwärts zu rücken und das Land zu erobern.

26. Und er hob auf seine Hand wider sie, daß er sie niederschlüge in der Wüste, [1]

1 Ließ sie (Wenige ausgenommen) in der Wüste sterben. Erst ihre Kinder kamen zum Besitze des Landes.

27. Und würfe ihren Saamen unter die Heiden, und streuete sie in die Länder. [1]

1 Viele kamen beim Angriffe benachbarter Völker z. B. der Amalekiter um. Mehrere noch wurden hin und wieder in der Wüste zerstreut begraben.

28. Und sie hingen sich an den Baal Peor, und aßen von den Opfern der todten Götzen, [1]

1 Vergl. 4 Mos. 23. Die Moabiter wollten Israel an sich ziehen, mit sich vereinigen, durch Verheirathung und durch Gewöhnung an den Dienst des Moabiter-Gottes, Baal-Peor. Israel ließ sich verführen.

29. Und erzürneten ihn mit ihrem Thun; da riß auch die Plage unter sie.

30. Da trat zu Pinehas, und schlichtete die Sache; da ward der Plage gesteuret,

31. Und ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für, ewiglich. [1]

1 Gott bezeugte ihm seinen Beifall für den Eifer, mit dem er (durch Ermordung Simris) dem Uebel gewehrt, ein Ende gemacht hatte. Er sicherte ihm und seinen Nachkommen für immer die priesterliche Würde zu.

32. Und sie erzürneten ihn am Hader-Wasser, und sie zerplagten den Mose übel. [1]

1 S. 2 Mos. 17.

33. Denn sie betrübten ihm sein Herz, daß ihm etliche [1] Worte entfuhren.

1 Zu harte Worte entfuhren. Auch Moses wankte einen Augenblick in seinem Vertrauen, und durfte deßwegen das heilige Land nie betreten.

34. Auch vertilgten sie die Völker nicht, wie sie doch der Herr geheißen hatte; [1]

1 Eben damit sie nicht zur Abgötterei verführt werden möchten, wozu sie nur allzusehr geneigt waren.

35. Sondern sie mengeten sich unter die Heiden, [1] und lerneten derselben Werke, [2]

1 Von denen sie doch nach Gottes Willen, nach Mosis Gesetz, um ihrer hohen Bestimmung willen, den Glauben an Einen Gott bis zu seiner allgemeinern Verbreitung aufrecht zu erhalten, ganz abgesondert bleiben sollten. 2 Ahmten ihre Götzendienste nach.

36. Und dieneten ihren Götzen; die geriethen ihnen zum Aergerniß. [1]

1 Sie wurden auf diese Weise ärger, verschlechtert.

37. Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln, [1]

1 Nicht Teufeln, sondern Götzen, die nicht ihre Herren waren. *)

38. Und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaans, daß das Land mit Blutschulden beflecket ward; [1]

1 Sich Gott im höchsten Grade mißfällig machte. (Das Land, die Einwohner.)

39. Und verunreinigten sich [1] mit

*) So erklärens die besten ebräischen Wörterbücher.

mit ihren Werken, und hureten [2] mit ihrem Thun.

[1] Versündigten sich, machten sich strafbar. [2] Rissen sich von dem Gotte, mit dem die Nation aufs Engste (gleichsam ehelich) verbunden war, los.

40. Da ergrimmete der Zorn des Herrn über sein Volk, [1] und gewann einen Gräuel an seinem Erbe, [2]

[1] Er beschloß, sie streng zu bestrafen, [2] sie nicht mehr als sein liebes, ihm wohlgefälliges Volk zu behandeln.

41. Und gab sie in die Hand der Heiden, daß über sie herrscheten, die ihnen gram waren.

42. Und ihre Feinde ängsteten sie; und wurden gedemüthiget unter ihre Hände.

43. Er errettete sie oftmals; [1] aber sie erzürneten ihn mit ihrem Vornehmen, [2] und wurden wenig [3] um ihrer Missethat willen.

[1] Durch Samgar, Ehud, Barak, Gideon, Jephtha u. a. m., von denen das Buch der Richter umständliche Nachricht gibt. [2] Sie versanken wieder in Abgötterei. [3] Durch unglückliche Kriege vermindert, aufgerieben.

44. Und er sahe ihre Noth an; da er ihre Klage hörete; [1]

[1] Er rettete sie, wenn sie reuig um Hülfe baten.

45. Und gedachte an seinen Bund, [1] mit ihnen gemacht; und reuete ihn nach seiner großen Güte; [2]

[1] Was er Arbaham versprochen hatte. [2] Er änderte ihr Schicksal, rettete sie wieder.

46. Und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen, vor Allen, die sie gefangen [1] hatten.

[1] Unterjocht. —

47. Hilf uns, Herr, unser Gott, und bringe uns zusammen aus den Heiden, [1] daß wir danken deinem heiligen Namen, und rühmen dein Lob. [2]

[1] Jetzt gehts uns, wie es unsern Vorfahren oft gegangen ist. Wir haben gesündiget. Die verdiente Strafe hat uns getroffen. Wir bereuen unsere Sünden. Wir flehen um Rettung. Gewiß, du erbarmst dich auch unsrer, wie du dich unserer Voraltern so oft erbarmet hast. [2] Hilfst du uns, so wollen wir deiner rettenden Gnade nie vergessen,

48. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen, Halleluja!

Psalm 107.

Wen Gott aus Trübsal errettete, der vergesse nicht, was der Allmächtige und Alliebende an ihm gethan hat. (Wahrscheinlich Lobgesang des aus Chaldäa und Babel ins jüdische Land zurückgekehrten Volkes.)

B. 1. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

2. Saget, die ihr erlöset seid durch den Herrn, die er aus der Noth erlöset hat;

3. Und die er aus den Ländern [1] zusammen gebracht hat, vom Aufgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer; [2]

[1] Aus Chaldäa, Persien und andern Ländern, wohin ihr als unterjochtes Volk zerstreut waret. [2] Mittag, also hier das rothe Meer.

4. Die irre gingen in der Wüste, in ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, [1] da sie wohnen konnten,

[1] Ueberhaupt: Die bisher nirgends eine bleibende Stätte, nirgends ein Land hatten, das sie das ihrige nennen konnten.

5. Hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtet; [1]

[1] Arm, unterdrückt, Mangel leidend am Nothwendigsten. Den unterjochten Juden betrachtete jeder Chaldäer als einen Sklaven, der sich Alles gefallen lassen müsse.

6. Und sie zum Herrn riefen in ihrer Noth; und er sie errettete aus ihren Aengsten,

7. Und führete sie einen richtigen Weg, [1] daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten: [2]

[1] Er machte es ihnen möglich, wieder umzukehren in ihr Vaterland. [2] Die Hauptstadt und andere Städte, die der Feind zerstört hatte, wieder aufzubauen.

8. Die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, [1] die er an den Menschenkindern thut,

[1] Für die wundervolle, unerwartete Errettung, die er ihnen widerfahren ließ.

9. Daß er sättiget die durstige Seele, und füllet die hungrige Seele mit Gutem. [1]

1 Daß ers denen, die bisher so tief gesunken, so elend waren, wieder wohl gehen läßt.

10. Die da sitzen mußten in Finsterniß und Dunkel, gefangen im Zwang und Eisen; [1]

1 Das Volk, das von einer fremden Nation besiegt, bisher (Bild: in einem finstern Kerker angekettet war;) ohne Bild: in der entehrendsten, traurigsten Sklaverei gehalten, alle Freiheit entbehrte.

11. Darum, daß sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren, nnd das Gesetz des Höchsten geschändet hatten; [1]

1 Die Unterjochung durch die Babylonier wurde von den frömmern Juden mit Recht als Strafe der Abgötterei, des Abfalls von Jehovah und dem Gesetze Mosis angesehen.

12. Darum mußte ihr Herz mit Unglück geplaget werden, daß sie [1] da lagen, und ihnen Niemand half;

1 Unterdrückt, im elendesten Zustande. —

13. Und sie zum Herrn riefen in ihrer Noth, und er ihnen half aus ihren Aengsten,

14. Und sie aus der Finsterniß und Dunkel führete, und ihre Bande zerriß: [1]

1 Von der Knechtschaft (aus dem Kerker, womit ein solcher Zustand immer verglichen wurde — Gefangenschaft) befreite, wieder zu einem selbstständigen Volke machte,

15. Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,

16. Daß er zerbricht eherne Thüren, und zerschlägt eiserne Riegel. [1]

1 Die mächtigsten Unterdrücker demüthigt, selbst unterdrückt werden läßt.

17. Die Narren, [1] so geplaget waren um ihrer Uebertretung willen, und um ihrer Sünde willen,

1 Lasterhafte. — Von hier an werden auch andere Uebel angeführt, ohne Beziehung auf die babylonische Knechtschaft. Der Dichter geht, wie es die Dichter *) oft thun, vom Einzelnen aufs Allgemeine über. Hier wird der Zustand einer Nation geschildert, die von ansteckenden Krankheiten geplagt wird.

18. Daß ihnen ekelte vor aller Speise, und wurden todtkrank.

19. Und sie zum Herrn riefen in ihrer Noth, und er ihnen half aus ihren Aengsten;

20. Er sandte sein Wort, [1] und machte sie gesund, und errettete sie, daß sie nicht starben;

1 Er befahl: Werdet gesund! Und sie wurdens.

21. Die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,

22. Und Dank opfern, und erzählen [1] seine Werke mit Freuden,

1 Rühmen, daß er es ist, dem sie Genesung und Leben verdanken.

23. Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern;

24. Die des Herrn Werke [1] erfahren haben, und seine Wunder im Meer,

1 Die Gefahren der Stürme und andere Unannehmlichkeiten, die den Seefahrern drohen.

25. Wenn er sprach, und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob,

26. Und sie gen Himmel führen, [1] und in den Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte, [2]

1 Von den Wellen in die Höhe geschleudert, in die Tiefe gestürzt wurden. 2 Sie glaubten: Wir sind verloren!

27. Daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener, [1] und wußten keinen Rath mehr;

1 Im schwankenden Schiffe kann keiner der Seefahrer veststehen.

28. Und sie zum Herrn schrieen in ihrer Noth, und er sie aus ihren Aengsten führete,

29. Und stillete das Ungewitter, daß die Wellen sich legten,

30. Und sie froh wurden, daß es stille geworden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch:

31. Die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,

32. Und ihn bei der Gemeine

*) Namentlich Horaz. I. 3. Für Gymnasial-Lehrer.

[1] preisen, und bei den Alten rühmen.

1 Die lebendigste Dankbarkeit bricht in laute, öffentliche Lobpreisungen aus.

33. Die, welchen ihre Bäche vertrocknet, und die Wasserquellen versieget waren, [1]

1 Im Morgenlande war beim Ausbleiben der Frühlings- oder Herbst-Regenzeit Wassermangel und daraus entstehender Mißwachs eine nicht seltene Landplage. (Z. B. zu Elias Zeiten.)

34. Daß ein fruchtbares Land nichts trug, um der Bosheit willen derer, die darinnen wohneten; [1]

1 Auch diese Landplage wurde, wie nach der Meinung jener Zeit alle Uebel, als Strafe für Sünden der Menschen angesehen.

35. Und er das Trockne wiederum wasserreich machte, und im dürren Lande Wasserquellen;

36. Und die Hungrigen dahin gesetzt hat, [1] daß sie eine Stadt zurichteten, da sie wohnen könnten, [2]

1 In Stand gesetzt hat, fortdauernd an der Wiederherstellung Jerusalems zu arbeiten.

37. Und Aecker besäen, und Weinberge pflanzen möchten, und die jährlichen Früchte kriegten;

38. Und er sie segnete, daß sie sich fast [1] mehreten, und ihnen viel Vieh gab.

1 Sehr zahlreich und wohlhabend wurden, nach der durch Cyrus ihnen erlaubten Rückkehr ins Vaterland. Sie Alle sollen (V. 8.) Gott preisen. —

39. Die, welche niedergedrückt und geschwächt waren von dem Bösen, [1] der sie gezwungen und gedrungen hatte;

1 Gewaltthätigen Feinden. —

40. Da Verachtung auf die Fürsten [1] geschüttet war, daß Alles [2] irrig und wüste stand;

1 Prinzen aus Davids Hause wurden (Dan. 1.) Diener am Hofe Nebucadnezars. 2 Indeß das ganze Land, wo ihre Voreltern Könige waren, wüste lag. —

41. Und er den Armen [1] schützte vor Elend, und sein Geschlecht wie eine Heerde mehrete. [2]

1 Dem unterdrückten Volke durch Cyrus Freiheit und Selbstständigkeit wiedergab. 2 Auch diese sollen nicht vergessen, daß ihr neu aufblühendes Glück Gottes Werk ist.

42. Solches werden die Frommen sehen, und sich freuen; [1] und aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden. [2]

1 Der Nachdenkende, der Religiöse wird in solchen Ereignissen zu seiner Freude unverkennbare Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Liebe finden. 2 Selbst der Gottesverächter wird beschämt gestehen müssen: Das ist Gottes Werk.

43. Wer ist weise und behält dieß? [1] So werden sie merken, wie viele Wohlthat der Herr erzeiget.

1 Der Leichtsinnige läßt das Schicksal seinen Gang gehen, ohne darüber nachzudenken. Der Weise und Gute erkennt darin Gottes Werk. Der Leichtsinnige nimmt die Wohlthaten hin, ohne an den Geber zu denken. Der bessere Mensch vergißt nie, was Gott für ihn gethan hat. Sei du der bessern Menschen Einer!

Psalm 108.

Davib dankt Gott, daß er nun zum ruhigen Besitze des Königreichs gekommen ist. (Von V. 8. an ganz wörtlich wie Ps. 60, 7. ff.)

1. Ein Psalmlied Davids.

B. 2. Gott, es ist mein rechter Ernst; [1] ich will singen und dichten, meine Ehre [2] auch.

1 Mein Gemüth ist innig durchdrungen vom Dankgefühle für deine Wohlthaten. 2 Das Edelste in mir, meine Seele. Oder auch: Daß ich jetzt groß und berühmt unter den benachbarten Nationen dastehe, ist dein Werk! Ich danke es dir.

3. Wohlauf, Psalter und Harfen! Ich will früh auf seyn. [1]

1 Mein erstes Gefühl an jedem Morgen sei Preis deiner Gnade.

4. Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten. [1]

1 Oeffentlich vor meinem Volke und vor allen Völkern umher gestehen, daß mein Emporkommen nicht Werk meiner Weisheit, meiner Kraft, sondern deiner Gnade ist.

5. Denn deine Gnade reichet, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. [1]

6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Lande, [1]

1 Zeige auch ferner den benachbarten

Völkern, daß du mich auf der Höhe, die ich erstiegen habe, erhalten willst.

7. Auf daß deine lieben Freunde erlediget werden.[1] Hilf mit deiner Rechten, und erhöre mich.

[1] Von der Gefahr fremder Angriffe befreit. Die benachbarten Völker werdens nicht wagen zu rebelliren, wenn sie sehen: Du bist mit mir. Die sieben letzten Verse sind Ps. 60, 7 — 14. schon erklärt.

8. Gott redet in seinem Heiligthum, deß bin ich froh, und will Sichem theilen, und das Thal Suchoth abmessen.

9. Gilead ist mein, Manasse ist auch mein, und Ephraim ist die Macht meines Haupts, Juda ist mein Fürst,

10. Moab ist mein Waschtöpfen; ich will meinen Schuh über Edom strecken; über die Philister will ich jauchzen.

11. Wer will mich führen in eine veste Stadt? Wer wird mich leiten in Edom?

12. Wirst du es nicht thun, Gott, der du uns verstößest, und ziehest nicht aus, Gott, mit unserm Heer?

13. Schaffe uns Beistand in der Noth, denn Menschen-Hülfe ist kein nütze.

14. Mit Gott wollen wir Thaten thun. Er wird unsere Feinde untertreten!

Psalm 109.

David *) klagt bitter über die, welche ihn (bei Saul) verleumdeten, und kündigt ihnen die schrecklichsten Strafen an.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

C. Gott, mein Ruhm,[1] schweige nicht.[2]

[1] Retter meiner Ehre, der du meine Unschuld kennst. [2] Laß meine Verleumder nicht ungestraft!

2. Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgethan, und reden wider mich mit falscher Zunge;[1]

[1] Sie geben mich bei Saul für einen Rebellen aus, der ihm die Krone rauben wolle. Das bin ich wahrlich nicht.

3. Und sie reden giftig[1] wider mich allenthalben, und streiten wider mich ohne Ursach.

[1] Feindselig, voll Begierde mich zu verderben.

4. Dafür, daß ich sie liebe,[1] sind sie wider mich;[2] Ich aber bete.[3]

[1] Ich habe sie nie beleidigt, habe ihnen wohl noch Gutes gethan. [2] Die Undankbaren! [3] Ich überlasse dir vertrauensvoll mein Schicksal.

5. Sie beweisen mir Böses um Gutes, und Haß um Liebe.

6. Setze Gottlose über ihn;[1] und der Satan[2] müsse stehen zu seiner Rechten.

[1] (In der Schule magst du diese Rachegebete allenfalls wie prophetische Ankündigungen ansehen, oder auch offenbar sagen: Danket Gott, daß wir als Christen uns schämen würden, so schrecklich zu fluchen!) Laß ihn von noch schlechtern Menschen, als er ist, überwältigt werden. [2] Nicht der Teufel. Satan heißt Feind überhaupt. Sein erbittertster Feind mache ihm unablässig das Leben sauer.

7. Wer sich denselben lehren läßt,[1] deß Leben müsse gottlos seyn,[2] und sein Gebet müsse Sünde seyn.[3]

[1] Wer sich von ihm überreden läßt, mich eben so wie er, zu verfolgen, [2] den erkläre Gott selbst für einen schändlichen Menschen. [3] Gott erhöre keines seiner Gebete, erfülle keinen seiner Wünsche.

8. Seiner Tage müssen wenige werden,[1] und sein Amt[2] müsse ein Anderer empfangen.

[1] Gott lasse ihn bald sterben! Oder auch: wenig frohe Tage erleben. [2] Am Hofe Sauls müsse er abgesetzt werden, seinen Einfluß beim Könige verlieren!

9. Seine Kinder müssen Waisen werden, und sein Weib eine Wittbe.[1]

[1] Verlassen, hülflos lassen.

10. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln, und suchen, als die verdorben sind.[1]

[1] Als Unglückliche, deren Familie ganz zu Grunde gegangen ist, Andere um Hülfe anflehen müssen.

11. Es müsse der Wucherer[1] aussaugen Alles, was er hat; und Fremde müssen seine Güter rauben.

[1] Möge er in der bittersten Armuth ster-

*) Warum der Psalm nicht von Judas Ischarioth handeln könne, sagt die Zugabe.

den! Mögen alle seine Güter den Gläubigern in die Hände fallen!

12. Und Niemand müsse ihm Gutes thun, und Niemand erbarme sich seiner Waisen.

13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, ihr Name müsse im andern Glied [1] vertilget werden.

[1] Seine Familie müsse schon mit seinen Kindern aussterben.

14. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden vor dem Herrn, und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgetilget werden. [1]

[1] Gott wolle an ihm noch die Sünden seiner Voraltern strafen! (Wie im sogenannten Beschlusse der zehn Gebote. Die Sünden der Väter werden noch an den Kindern gestraft, überhaupt Bezeichnung der allerstrengsten Strafe.)

15. Der Herr müsse sie [1] nimmer aus den Augen lassen, und ihr Gedächtniß müsse ausgerottet werden auf Erden. [2]

[1] Seiner Aeltern Sünde. [2] Ihre ganze Familie, Alles, was ihm angehört, müsse zu Grunde gehen.

16. Darum, daß er so gar keine Barmherzigkeit hatte; sondern verfolgte den Elenden und Armen, und den Betrübten, [1] daß er ihn tödtete.

[1] Mich, da ich als Flüchtling in Judäa umherirrte.

17. Und er wollte den Fluch haben, [1] der wird ihm auch kommen. [2] Er wollte des Segens nicht, [3] so wird er auch ferne von ihm bleiben.

[1] Er machte sich der göttlichen Strafen und meiner Verwünschungen würdig! [2] Das verdiente Elend wird ihn auch treffen. [3] Wollte eines bessern Schicksals sich nicht würdig machen.

18. Und zog an den Fluch, wie sein Hemd, [1] und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel [2] in seine Gebeine;

[1] Anziehen, (auch im neuen Testamente: Christum anziehen,) bezeichnet eine unzertrennliche Verbindung. Der Fluch wird nicht von ihm lassen. Die Strafe wird ihn verfolgen, wie ein unversöhnlicher Feind. [2] Wenn eine Geschwulst mit Oele bestrichen wird, so bringt das Oel heilend ein. Bei ihm wird die Strafe tief und verderbend eindringen.

19. So werde er ihm wie ein Kleid, das er anhabe, und wie ein Gürtel, da er sich allewege mit gürte. [1]

[1] Wie V. 17.

20. So geschehe denen vom Herrn, die mir zuwider sind, und reden Böses wider meine Seele. [1]

[1] Die durch die schändlichsten Verleumdungen mich unglücklich machen wollen.

21. Aber Du, Herr Herr, sei du mit mir, [1] um deines Namens willen; [2] denn deine Gnade ist mein Trost. Errette mich.

[2] Vater, der du mich liebst! Um deiner Liebe willen. [1] Laß es nicht geschehen, daß ich meinen Feinden unterliege.

22. Denn ich bin arm und elend; mein Herz ist zerschlagen in mir. [1]

[1] Ich fühle mich tief gekränkt, weil man mich für schlecht hält, da ichs doch nicht bin.

23. Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird, [1] und werde verjaget, wie die Heuschrecken. [2]

[1] Hauptgedanke: Wenns so fortgeht, so halte ichs nicht mehr lange aus! So muß ich zu Grunde gehen. Dieß ist dargestellt in zwei Bildern: Der Schatten ist nichts Wirkliches. Ein Lichtstrahl vernichtet ihn. Ein leichter Wind verscheucht die Wolke, die ihn machte. Er fährt leicht dahin. Das zweite Bild: Im Morgenlande (auch zuweilen in Ungarn) werden die Heere von Zugheuschrecken oft ohne alle Waffen mit bloßem Geschreie vertrieben.

24. Meine Kniee sind schwach von Fasten; [1] und mein Fleisch ist mager, und hat kein Fett. [2]

[1] Fasten, ein Zeichen von tiefer Trauer. [2] Gram zehrt ab.

25. Und Ich muß ihr Spott seyn; wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf. [1]

[1] Zeichen der Verachtung! Ei ja, du wirst wohl König werden! (Pöbelhaft: das wäre mir der rechte König!)

26. Stehe mir bei, Herr, mein Gott; hilf mir nach deiner Gnade,

27. Daß sie inne werden, daß dieß sei deine Hand, [1] daß Du, Herr, Solches thust.

[1] Du habest mich zum Könige bestimmt, und deinen Plan werde kein Mensch hindern.

28. Fluchen Sie, [1] so segne

Du.[2] Setzen sie sich wider mich, so müssen sie zu Schanden werden; [3] aber dein Knecht müsse sich freuen.[4]

[1] Sie wollen mein Verderben. [2] Du willst, du beförderst mein Glück. [3] Wie oft: Sie werden sich schämen müssen, unternommen zu haben, was sie nicht ausführen konnten. [4] Daß seine Unternehmungen einen glücklichen Fortgang haben.

29. Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock.[1]

[1] Die Schande ist von ihnen unzertrennlich. Sie kommen nie wieder zu Ehren.

30. Ich will dem Herrn sehr danken mit meinem Munde, und ihn rühmen unter Vielen.

31. Denn er stehet dem Armen zur Rechten,[1] daß er ihm helfe von denen, die sein Leben verurtheilen.[2]

[1] Allmächtig bei. [2] Er schützte auch mich gegen alle die, welche durch ihre Verleumdungen es dahin bringen wollen, daß Saul mich tödte.

Psalm 110.

a) David wird von Gott zum Könige Israels eingesetzt. b) Der Messias, König der Wahrheit, der bessern Gottes-Erkenntniß, durch sie Herr der Welt.

1. Ein Psalm Davids.[1]

[1] a) Dem David zu Ehren. b) Von David gesungen.

A. Der Herr sprach zu meinem Herrn:[1] Setze dich zu meiner Rechten,[2] bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.[3]

[1] a) Jehovah sprach zu David, meinem Herrn: [2] a) Herrsche mit mir, als mein Stellvertreter über Israel. [3] Alle Feinde deines Reichs will ich dir unterwerfen. [1] b) Gott wird zu Jesu einst sagen: [2] b) Beherrsche mit mir die Welt und das Menschengeschlecht. [3] b) Du wirst die Feinde Gottes, die Feinde des Wahren und Guten: Unwissenheit, Aberglauben, Laster, Trostlosigkeit im Leben und Sterben, kräftig besiegen.

2. Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion.[1] Herrsche unter deinen Feinden.[2]

[1] a) Von Jerusalem, deiner Residenz, aus wird sich deine Herrschaft weit umher verbreiten. [2] a) Keines der benachbarten Völker wird dir widerstehen können. [1] b) Von Jerusalem, von Judäa aus wird sich deine Religion weit umher verbreiten. [2] b) Kein Feind, kein Hinderniß wird ihre Fortschritt aufhalten können.

3. Nach deinem Sieg[1] wird dir dein Volk willig opfern[2] in heiligem Schmuck.[3] Deine Kinder werden dir geboren,[4] wie der Thau aus der Morgenröthe.

[1] a) Wenn du die benachbarten Völker besiegt haben wirst, [2] a) wird dir dein dankbares Volk Geschenke darbringen. [3] a) Feierlich geschmückt, wie man vor Königen, Werkzeugen und Stellvertretern Gottes erscheint. [4] a) Die Zahl deiner Unterthanen wird zahlreich, zahllos seyn, wie des Morgenthaues Tropfen. [1] b) Wenn du über Tod und Grab gesiegt haben wirst, [2] b) wird ein dankbares Menschengeschlecht dich verehren, dir Herz und Leben weihen, [3] b) wird sich dir nahen mit Ehrfurcht, wie man sich dem Heiligsten naht. [4] b) Deine Verehrer werden zahlreich, zahllos seyn, wie die Tropfen des Morgenthaues.

4. Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedechs.[1]

[1] a) Zum Könige bist du geweiht; aber du wirst unablässig, mit priesterlichem Eifer Jehovahsdienst, Religiosität, Tugend befördern. Auch Melchisedek war Priester und König, gleich eifrig für weltliche Ordnung und für Verehrung Jehovahs besorgt. [1] b) Du, König Messias, wirst dich selbst für das Menschengeschlecht Gott aufopfern, wirst durch Verbreitung wahrer Gottes-Erkenntniß und ächter Gottes-Verehrung die Menschen regieren, zur Seligkeit leiten, leiten, wie ein zweiter Melchisedek, ohne Ceremonieen des Mosaismus; leiten, so lange es Menschen gibt.

5. Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige[1] zur Zeit seines Zorns.[2]

[1] a) Die benachbarten Könige zu besiegen, dir zu unterwerfen. [1] b) Selbst die mächtigsten Hindernisse des Guten zu besiegen, wird dir Gott Muth und Kraft verleihen. [2] a) Wenn die Zeit kommt, die er zum Untergange ihrer Reiche bestimmt hat. [2] b) Unerbittlich wird er Alles, was die Menschen bisher geistlich elend machte, vernichten.

6. Er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht thun;[1] er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande.[2]

[1] a) Richten, entweder für ihren bisherigen Uebermuth strafen; oder auch, durch

eine große Revolution dir unterwerfen. 2 a) Nicht Ein besonderer König wird hiermit bezeichnet, sondern die mächtigsten Reiche überhaupt. 1 b) Christus wird nicht nur die Juden, nein, auch die Heiden in sein Reich aufnehmen, und ihre Irrthümer niederschmettern. 2 b) Das Heidenthum, das weitherrschende, fast ganz vernichten.

7. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege; [1] darum wird er das Haupt empor heben.

1 Auf jeden Fall ist das Bild von einem Heerführer hergenommen, der sich gar nicht die Zeit nimmt, einzukehren, sondern schnell weiter eilt, um seine Siege zu verfolgen. Also bei David und Christus: Gott wird sein Werk nicht saumselig treiben, unermüdet, wie ein Held, der nach beiläufig genommenem Labetranke gleich weiter eilt.

Psalm 111.

Preis der göttlichen Güte, Gerechtigkeit, Weisheit.

1. Halleluja.

A. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, im Rathe [1] der Frommen und in der Gemeine.[2]

1 Der Versammlung. — 2 Oeffentlich.

2. Groß sind die Werke des Herrn. [1] Wer ihrer achtet, [2] der hat eitel Lust daran. [3]

1 Allgemein, im Reiche der Natur, des Schicksals, der sittlichen Gesetzgebung. 2 Genau, nachdenkend den Gang der Natur, des Schicksals, der sittlichen Erziehung des Menschengeschlechts beobachtet, 3 der bemerkt gewiß überall mit Freuden Spuren der herrlichsten Weisheit.

3. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich; und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. [1]

1 Alle seine Anstalten sind untadelhaft.

4. Er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, [1] der gnädige und barmherzige Herr.

1 Entweder im Allgemeinen: So große Wunder gethan, daß ihr Andenken bei uns unverlöschlich ist. Oder auch: Ein heiliges Fest zum Andenken an die Errettung unseres Volkes aus Aegypten gestiftet: das Osterfest.

5. Er gibt Speise denen, so ihn fürchten; [1] er gedenket ewiglich an seinen Bund. [2]

1 Entweder im Allgemeinen: Die Thätigkeit des Frommen in seinem Berufe läßt er nicht ungesegnet. Oder auch: Er ernährte sein Volk vierzig Jahre in der Wüste. 2 Er vergaß seine Verheißung nicht, seines Freundes Abrahams Nachkommen das Land Kanaan zu geben.

6. Er läßt verkündigen seine gewaltigen Thaten seinem Volk, [1] daß er ihnen gebe das Erbe der Heiden.

1 Er hats auf die Nachwelt kommen, hats auch uns bekannt machen lassen, was er an unsern Vätern gethan hat. 2 Um sie in das ihnen verheißene Land Kanaan einzuführen.

7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht. [1] Alle seine Gebote sind rechtschaffen. [2]

1 Untadelhaft. 2 Auch seine Gesetze sind (rechtbeschaffen) wie sie seyn müssen, wenn in der Welt Ordnung erhalten, Wohlfahrt verbreitet werden soll.

8. Sie werden erhalten immer und ewiglich, und geschehen treulich und redlich. [1]

1 Seine Anordnungen im Reiche der Natur gehen beharrlich ihren großen Gang. Alle Naturkräfte gehorchen ihm. Menschen! Macht ihrs im Reiche der Sitten nur ebenso.

9. Er sendet eine Erlösung seinem Volk; [1] er verheißet, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. [2] Heilig und hehr [3] ist sein Name.

1 Auch noch jetzt schützt, rettet er sein Volk. 2 Bleibts ihm treu, so wird ers auch im Besitze des Landes Kanaan erhalten. 3 Ehrwürdig.

10. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. [1] Das ist eine feine [2] Klugheit; wer darnach thut, [3] deß Lob bleibet ewiglich.

1 Glückselig werden, ihr Menschen, wollt ihr Alle. Der Thor wählt falsche, der Weise die rechten Mittel zur Glückseligkeit. Das sicherste Mittel ist Gottesfurcht, frommer, religiöser Sinn, rechtschaffen denken und handeln um Gottes willen. 2 Die rechte, einzig wahre. 3 Wer auf diesem Wege nach Glückseligkeit strebt, der, und nur der verdient als ein wahrhaft Weiser gerühmt zu werden.

Psalm 112.

Religiöser Sinn, Gutseyn um Gottes willen, das, und nur das macht glückselig.

1. Halleluja.

A. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten. [1]

¹ Der sie nicht nur erfüllt, sondern auch gern und mit dem freudigen Vertrauen erfüllt: Sie zeigen mir den wahren Weg zur Glückseligkeit.

2. Deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn. ¹

¹ Es werden hier vorzüglich die gesegneten Folgen des Gutseyns in Bezug auf unsere irdische Lage hervorgehoben. Kanns eine größere Freude geben, als die, seine Kinder wohlgerathen und glücklich zu sehen?

3. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, ¹ und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich. ²

¹ Nicht gerade immer, aber doch oft ist Wohlstand die Folge der Thätigkeit, Sparsamkeit, Mäßigkeit. ² Das hohe Bewußtseyn: Ich gefalle Gott wohl, ist der Tugend süßester Lohn. (Gerecht, hier, wie oft: Gott wohlgefällig.)

4. Den Frommen geht das Licht auf in der Finsterniß, ¹ von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.

¹ Selbst wenn ihn zuweilen Finsterniß umgibt, Unglück trifft, Gott verläßt ihn nicht, läßt ihn bald wieder glücklich werden.

5. Wohl dem, der barmherzig ist, und gerne leihet, und richtet seine Sachen aus, ¹ daß er Niemand Unrecht thue.

¹ Benimmt sich bei allen seinen Geschäften so behutsam.

6. Denn er wird ewig bleiben; ¹ des Gerechten wird nimmermehr vergessen. ²

¹ Gott läßt ihn nicht zu Grunde gehen. Die Menschheit (die ihn liebt und achtet,) auch nicht. ² Gott wird seine Tugend nicht unbelohnt lassen.

7. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht. Sein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn.

8. Sein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet. ¹

¹ Das wird er nun wohl nicht. Er würde selbst mit seinem Feinde Mitleiden haben. Aber er wird sie eher untergehen sehen, als sie ihn.

9. Er streuet aus und gibt den Armen. Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich; ¹ sein Horn ² wird erhöhet mit Ehren.

¹ Wie V. 3. Der Menschenfreund gefällt Gott immer wohl, und ist froh in diesem Bewußtseyn. ² Gott wird ihm seine Kraft und sein Glück erhalten.

10. Der Gottlose wird es sehen, und wird ¹ ihn verdrießen; seine Zähne wird er zusammen beißen, ² und vergehen. Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren. ³

¹ Beneidet ihn um sein Glück, ² ärgert sich, daß er (der Lasterhafte) nicht auch so glücklich ist. ³ Sie möchten auch gern glückselig seyn. Aber sie werdens nicht, durch ihre eigne Schuld. Sie wählten nicht die rechten Mittel zur Glückseligkeit.

Psalm 113.

Gott, über Alles erhaben, verachtet den Niedrigsten nicht, nimmt sich erbarmend seiner an.

1. Halleluja.

B. Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn.

2. Gelobet sei des Herrn Name, von nun an bis in Ewigkeit.

3. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sei gelobet der Name des Herrn.

4. Der Herr ist hoch über alle Heiden; ¹ seine Ehre ² gehet, so weit der Himmel ist.

¹ Also nicht bloß Israels Gott, sondern Herr aller Nationen. ² Macht, um deren willen der Mensch mit der tiefsten Ehrfurcht zu ihm aufblickt.

5. Wer ist, wie der Herr, unser Gott? Der sich so hoch gesetzet hat, ¹

¹ Wenn der Mensch an Weisheit, an Reichthum, an Macht um einige Stufen höher steht, als Andere, dann wird er leicht stolz, blickt mit Verachtung herab auf die Niedrigen. Gott, der Erhabenste, verachtet auch den Niedrigsten nie.

6. Und ¹ auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden;

¹ Liebend.

7. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, ¹ und erhöhet den Armen aus dem Koth,

¹ Auch den Armen und Niedrigen läßt ers an Freuden nicht fehlen. Auch ihr Leben ist reich an Wohlthaten.

8. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks. ¹

¹ Der Arme ist in seiner Art eben so glücklich, als sein König. Gesundheit, Haus-

glück, Religion, Tugend, Thätigkeit: Sie machen den Niedrigen oft glückseliger, als es der Fürst bei allem seinen Ueberflusse kaum ist.

9. Der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht, daß sie eine fröhliche Kindermutter wird.[1] Halleluja.

1 Auch dem Armen gibt ja Gott oft die Freude, gute Kinder zu haben. Und hat er die, so ist er ein glücklicher Mensch!

Psalm 114.

Gottes Macht verherrlichte sich bei Ausführung der Kinder Israel aus Aegypten, und beim Einzuge in Kanaan.

B. 1. Da Israel aus Aegypten zog, das Haus Jakobs dem fremden Volk.

2. Da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft.[1]

1 Da wählte er sich die Nachkommen Jakobs zu dem Volke, das seiner Verehrung geweiht bleiben sollte, indeß die übrigen Völker der Erde den Götzen dienten.

3. Das Meer sahe, und flohe;[1] der Jordan wandte sich zurück;

1 Beim Auszuge aus Aegypten trennte sich das Meer auf Gottes Befehl; beim Einzuge in Kanaan der Jordan. Der Dichter nennts ein Fliehen. Es machte gleichsam dem Volke Platz, daß es ungehindert durchgehen konnte.

4. Die Berge hüpften wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schaafe.[1]

1 Es wird so dargestellt, als ob damals zugleich ein Gewittersturm, oder auch ein Erdbeben Berge und Wälder erschüttert habe.

5. Was war dir, du Meer, daß du flohest? Und du Jordan, daß du dich zurück wandtest?

6. Ihr Berge, daß ihr hüpftet wie die Lämmer? Ihr Hügel, wie die jungen Schafe?[1]

1 Wer vermochte es, Meer und Jordan zu trennen? Gewittersturm und Erdbeben zu erregen? Menschen wahrlich nicht; Moses nicht; Josua nicht. Jehovah thats.

7. Vor dem Herrn bebete die Erde, vor dem Gott Jakobs,

8. Der den Fels wandelte in Wassersee, und die Steine in Wasserbrunnen.[1]

1 Der auch in der Wüste seinem Volke, als es an Wasser Mangel litt, durch Mosen Wasser verschaffte, im Felsen ihnen einen Quell entspringen ließ. 2 Mos. 17, 6. Er half damals. Er kann auch jetzt helfen.

Psalm 115.

Jehovah, mächtiger als alle Götzen, schützt und segnet alle seine wahren Verehrer.

A. 1. Nicht uns, Herr, nicht uns,[1] sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit.[2]

1 Der sinnliche Gedanke (der Dichter versinnlicht gern Alles; selbst Gott stellt er menschich dar *)) wird angedeutet: Wenn du uns auch nicht um unsrer selbst willen helfen wolltest, so hilf uns um deiner Ehre willen, um den Völkern umher zu zeigen, daß dein Volk auf deinen Schutz rechnen kann. Nimmst du das Bild weg, so liegt der durchaus wahre Gedanke zu Grunde: Gott, hilf uns! Dann werden Tausende deine Macht und Liebe erkennen und verehren. 2 Sie werden sehen, wie liebevoll du deine Verheißungen erfüllst.

2. Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott?[1]

1 Wenn du uns nicht hilfst, so sagen am Ende die andern Völker: Sie haben sich immer dessen gerühmt, daß ihr Gott so mächtig, so gnädig sei. Er thut ja aber Nichts für sie. Er mag wohl auch nicht mehr seyn, als unsere Götter!

3. Aber unser Gott ist im Himmel;[1] er kann schaffen, was er will.[2]

1 Der Allmächtige, über Alles Erhabene. 2 Uns also auch helfen, sobald er will.

4. Jener Götzen aber sind Silber und Gold,[1] von Menschen Händen gemacht.

1 Der gebildetere Heide dachte sich allerdings nicht die Statüen als Götter, sondern nur als Abbildungen derselben, so wie das Gemälde eines Menschen nicht der Mensch selbst ist. Aber das Volk (und an dieses denkt hier der Verfasser,) verwechselte wirklich oft das Bild und die Person.

5. Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht;

6. Sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht;

7. Sie haben Hände, und greifen nicht; Füße haben sie, und ge-

*) Für höhere Schulen: Auch Klopstock thuts.

hen nicht; und reden nicht durch ihren Hals. [1]

[1] Und doch beten die Heiden solche Bilder an, die weder sehen, noch hören, noch befehlen, noch helfen können.

8. Die Solche machen, sind gleich also, [1] und Alle, die auf sie hoffen. [2]

[1] Die Statüen sind vernunftlos, gefühllos. Der Mensch, der solche Statüen macht und sie anbetet, ists auch. Er müßte ja sonst fühlen, erkennen, daß solche Bilder keine Gottheiten seyn können, daß die Gottheit etwas Anderes seyn muß, als solch ein Bild. [2] Wer von einem solchen Bilde Hülfe erwartet, muß wahrlich eben so vernunftlos seyn, als das Bild selbst.

9. Aber Israel hoffe auf den Herrn; [1] der ist ihre Hülfe und Schild. [2]

[1] Er ist keine todte Statüe. Er ist ein geistiges, lebendes Wesen. [2] Ein mächtiger Beschützer und Retter.

10. Das Haus Aarons hoffe auf den Herrn; der ist ihre Hülfe und Schild.

11. Die den Herrn fürchten, [1] hoffen auf den Herrn; der ist ihre Hülfe und Schild.

[1] Die ihn in seiner Größe lebendig, ehrfurchtsvoll erkennen.

12. Der Herr denket an uns, [1] und segnet uns; er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aarons,

[1] Er bekümmert sich um uns, wie ein Vater um seine Kinder. Er nimmt sich unserer an.

13. Er segnet, die den Herrn fürchten; beide Kleine und Große.

14. Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder. [1]

[1] Unter solchen Segenswünschen entließen bei feierlichen Gelegenheiten Könige und Priester ihr Volk.

15. Ihr [1] seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

[1] Ihr, Israeliten, die ihr ihn kennt, liebt, ihm vertraut, nach seinen Gesetzen lebt, selig seid ihr durch ihn, durch euern Glauben an ihn.

16. Der Himmel allenthalben ist des Herrn; [1] aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. [2]

[1] Das Weltall beherrscht er. [2] Auf der Erde aber hat er (1 Mos. 1, 26.) den Menschen, als seinem Stellvertreter, aufgetragen, zu herrschen mit Liebe, Kraft, Weisheit; zu ordnen, zu befruchten, zu verschönern, zu benutzen.

17. Die Todten werden dich, Herr, nicht loben, [1] noch die hinunter fahren in die Stille; [2]

[1] Darum, Mensch, benutze dein Leben zum Ordnen, Befruchten, Verschönern! Wenn du todt bist, kannst du es nicht mehr. [2] Du liegst dann unthätig im Grabe.

18. Sondern Wir [1] loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. [2] Halleluja.

[1] Die wir noch leben, wir wollen ihn erkennen, verehren, sein Werk treiben, wir und unsere Nachkommen, [2] so lange die Erde steht, ununterbrochen.

Psalm 116.

Innigen Dank dir, Jehovah, der du mich aus Elend errettet und wieder glücklich gemacht hast.

A. 1. Das ist mir lieb, [1] daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret,

[1] Ich fühle mich so glücklich in dem Gedanken, daß ich einen Gott habe, der mir vernünftige und billige Wünsche nie versagt!

2. Daß er sein Ohr zu mir neiget. Darum will ich mein Lebenlang ihn anrufen. [1]

[1] Ueberzeugt hiervon bete ich so gern, so vertrauensvoll zu ihm, schütte mein Herz vor ihm aus, wie das Kind vor seinem Vater.

3. Stricke des Todes [1] hatten mich umfangen, und Angst der Hölle [2] hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Noth.

[1] Schreckliche Lebensgefahren. Bild: Der Tod legt dem Menschen Fallstricke, in denen er ihn fangen will, um ihn hinab ins Grab zu reißen. [2] Derselbe Gedanke: Furcht vor dem Grabe.

4. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele. [1]

[1] Und er thats!

5. Der Herr ist gnädig und gerecht; [1] und unser Gott ist barmherzig.

[1] Hier bedeutet gerecht so viel als liebevoll. Er thut Niemandem Unrecht, (wie vom Menschen: Er beleidigt, er kränkt keinen Menschen gern.)

6. Der Herr behütet die Einfältigen. [1] Wenn ich unterliege, [2] so hilft er mir.

[1] Einfältig, einfach. Die Unverstellten, die es wirklich redlich meinen. [2] Tief in Jammer, in Elend versinke, wenn es scheint, als könnte ich dießmal nicht ankommen.

7. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; [1] denn der Herr thut dir Gutes.

[1] Die Tage der Trübsal sind vorbei. Gott läßt mirs wieder wohlgehen.

8. Denn du hast meine Seele aus dem Tode [1] gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. [2]

[1] Der offenbarsten Todesgefahr. — [2] Ausgleiten, fallen, auf dem Wege, in einen Strom, eine Grube, auf dem Lebenswege, ins Unglück.

9. Ich will wandeln vor dem Herrn [1] im Lande der Lebendigen.

[1] So werde ich denn von ihm beschützt, noch länger leben.

10. Ich glaube, [1] darum rede ich. [2] Ich werde aber sehr geplaget. [3]

[1] Ich vertraue seiner Macht, seiner Liebe; [2] darum bin ich so froh, rede so kindlich, so freudig mit ihm, [3] selbst dann, wenns eine Zeitlang nicht nach meinen Wünschen geht.

11. Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. [1]

[1] Die Menschen versprechen viel und halten nicht Wort. Von ihnen kann ich keine Hülfe erwarten. Mit Gott ists anders! Er verheißt, er tröstet, er hilft.

12. Wie soll ich dem Herrn vergelten [1] alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

[1] Vergelten kannst du Gott nie, wohl aber thätig verdanken.

13. Ich will den heilsamen Kelch [1] nehmen, und des Herrn Namen predigen. [2]

[1] Kelch, Schicksal. Mein wiederkehrendes Glück will ich als sein Geschenk ansehen, dankbar aus seiner Hand annehmen. [2] Vor aller Welt bekennen: Gott ists, dem ich Alles verdanke.

14. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen [1] vor allem seinem Volk.

[1] Zunächst: ihm das versprochene Dankopfer bringen. Dann aber auch: (in der Schule nimmst du es am Liebsten so:) Ich will halten, was ich ihm in der Noth versprochen habe: Besserung, neue Thätigkeit für alles Gute und Nützliche.

15. Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. [1]

[1] Der Tod jedes Unterthanen ist wichtig in den Augen des Königs: Er läßt keinen ohne Ursache tödten, er erhält, wo es immer möglich ist, das Leben des Einzelnen. Anwendung auf Gott: Er liebt seine bessern Menschen! Er schützt ihr Leben.

16. O Herr, ich bin dein Knecht; [1] ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Du hast meine Bande zerrissen. [2]

[1] Ich erkenne mich für einen Knecht deines Hauses, für einen Unterthanen deines Reichs. Ich will ein treuer Knecht deines Hauses, ein gehorsamer Unterthan deines Reichs seyn, aus Dankbarkeit; denn — [2] du hast mich meiner Noth entrissen.

17. Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen. [1]

[1] Wie V. 13.

18. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk, [1]

[1] Wie V. 14.

19. In den Höfen am Hause des Herrn, [1] in dir, Jerusalem! Halleluja.

[1] Das eigentliche Dankopfer wurde öffentlich im Tempel dargebracht. (Der Dankbare verschließt seine Gefühle nicht ins Innere seines Herzens. Er spricht sie gern öffentlich aus.

Psalm 117.

Allgemeines Lob Gottes.

B. 1. Lobet den Herrn, alle Heiden; preiset ihn, alle Völker. [1]

[1] Ihn, der nicht bloß Israels Gott, der ein Vater aller Menschen ist.

2. Denn seine Gnade und Wahrheit [1] waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja.

[1] Der Allliebende! Er hat uns versprochen, uns zu segnen. Er thuts! Er wirds thun, so lange wir sind!

Psalm 118.

Gott, der du mich rettetest, mich glücklich machtest und mein Volk durch mich, deiner Wohlthaten vergesse ich nie!

A. 1. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. [1]

[1] Er half! Er wird helfen!

2. Es sage nun Israel: [1] Seine Güte währet ewiglich.

[1] Das durch meine Regierung beglückte Volk.

3. Es sage nun das Haus Aarons: [1] Seine Güte währet ewiglich.

[1] Priester Jehovahs! Freuet euch, daß nun der Dienst Jehovahs wieder hergestellt ist.

4. Es sagen nun, die den Herrn [1] fürchten: Seine Güte währet ewiglich.

[1] Die ächten Verehrer Jehovahs freuten sich der Regierung eines Königs, der durchaus keinen Götzendienst duldete.

5. In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr erhörete mich, und tröstete mich. [1]

[1] Mache du es auch wie David, und das Gebet wird auch in deinem Herzen Ruhe und Hoffnung wiederherstellen.

6 Der Herr ist mit mir, [1] darum fürchte ich mich nicht. Was können mir Menschen thun? [2]

[1] Steht mir bei. [2] Selbst wenn ich Feinde habe, ohne seine Zulassung können sie mich nicht beschädigen.

7. Der Herr ist mit mir, mir zu helfen; und Ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. [1]

[1] Sie werden eher zu Grunde gehen, als ich! (Am Untergange des Feindes sieht der Christ nie seine Lust.)

8. Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. [1]

[1] Einer von den gewöhnlichen scharfen Gegensätzen, die bloß das Mehr und Minder bezeichnen. Nicht auf Menschen, sondern auf Gott, d. i. auf Gott mehr, als auf Menschen. Der Mensch ist veränderlich in seiner Kraft, in seinen Gesinnungen. Gott ist unveränderlich.

9. Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten. [1]

[1] Selbst die Mächtigsten können nicht immer helfen, wollens nicht immer!

10. Alle Heiden umgeben mich; [1] aber im Namen des Herrn [2] will ich sie zerhauen. [3]

[1] Mächtige Völker liegen um Israel her, die uns gern wieder wie ehemals unterjochen möchten. Aber sie werdens nicht können. [2] Unter Gottes allmächtigem Beistande wird es mir gelingen, sie [3] zu besiegen.

11. Sie umgeben mich allenthalben; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.

12. Sie umgeben mich wie Bienen, [1] sie dämpfen [2] wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.

[1] Bild: Die Bienen umschwärmen den, der sich ihrem Stocke naht, a) dicht gedrängt, und b) drohen ihn zu stechen. Die benachbarten Völker sind zahlreich, und feindselig gesinnt. [2] Machen Rauch. Aehnlichkeit: a) Schon der Rauch beschädigt das Auge; und b) das Feuer sucht sich verderbend immer weiter zu verbreiten.

13. Man stößt mich, daß ich fallen soll; [1] aber der Herr hilft mir.

[1] Man will euch und mein Reich zu Grunde richten.

14. Der Herr ist meine Macht, [1] und mein Psalm, [2] und ist mein Heil. [3]

[1] Seine Kraft erhält mich. [2] Ich preise ihn [3] für die mir geleistete Hülfe.

15. Man singet mit Freuden vom Sieg [1] in den Hütten der Gerechten. [2] Die Rechte des Herrn behält den Sieg; [3]

[3] Gott verlieh uns einen herrlichen Sieg! [2] Darum dankt das redliche Volk, das Volk, das jetzt seinem Jehovah treu bleibt, [1] ihm in frohen Siegsgesängen.

16. Die Rechte des Herrn ist erhöhet; [1] die Rechte des Herrn behält den Sieg.

[1] Die Macht des Herrn hat sich in ihrer ganzen Größe gezeigt. Auch wohl: Israel, (und Jehovah, sein König) sind mächtig geworden durch die erhaltenen Siege.

17. Ich werde nicht sterben, sondern leben, [1] und des Herrn Werk verkündigen. [2]

[1] Ich und mein Volk, wir werden nicht zu Grunde gehen. Das Volk wird oft als Person und sein Untergang als Tod dieser Person angesehen. [2] Wir werden unsere Erhaltung nicht als unser Werk, sondern als seine Wohlthat anerkennen und rühmen.

18. Der Herr züchtiget mich wohl, [1] aber er gibt mich dem Tode nicht.

[1] Das Bild ist vom Vater hergenommen, der sein Kind zuweilen schlägt, wenns nöthig ist; aber er tödtets nicht, beschädigts nicht einmal. Gott läßt mich zuweilen leiden, um meiner Besserung willen, aber zu Grunde gehen läßt er mich nicht. Selbst die Leiden müssen mir nützlich werden.

19. Thut mir auf die Thore, der

Gerechtigkeit, [1] daß ich dahinein gehe, und dem Herrn danke.

[1] Die Thore des Tempels, (der Stiftshütte, wo auf die rechte Weise der einzig wahre Gott verehrt wird.

20. Das ist das Thor des Herrn; [1] die Gerechten werden dahinein gehen.

[1] Der Dichter stellts dar, als sehe er hier eben den Ort der Gottesverehrung vor sich, und wolle so eben mit Andern hineingehen, um da Gott öffentlich zu danken.

21. Ich danke dir, daß du mich demüthigest, und hilfst mir. [1]

[1] Eigentlich wohl nur: daß du mir, wenn ich auch eine Zeitlang unangenehme Erfahrungen mache, doch wieder hilfst. Doch ists auch in so fern wahr, wie es Gellert nimmt: Auch für die Leiden dank ich dir, durch die du mich geübt. Sie stärken, sie bessern, sie demüthigen, sie machen reich an Erfahrungen.

22. Der Stein, den die Bauleute verworfen, [1] ist zum Eckstein [2] geworden.

[1] Erst wollten mich Viele nicht haben. Vorzüglich an Sauls Hofe sagte man: David ist wahrlich nicht der Mann, der sich zum Könige schickt! Er wird nie Israels Beherrscher werden. [2] Hauptstein, der die Wände des Gebäudes zusammenhält. Ich bin doch noch der erste im Staate geworden.

23. Das ist vom Herrn geschehen, [1] und ist ein Wunder vor unsern Augen. [2]

[1] Nicht seiner Klugheit, nur dem göttlichen Beistande verdankt David seine Größe. [2] Das Volk bewundert die Wege der Fürsehung. Das hatte man nicht gedacht, daß der Sohn Isai so mächtig werden, sein Volk so mächtig machen könnte!

24. Dieß ist der Tag, den der Herr macht; [1] laßt uns freuen, und fröhlich darinnen seyn.

[1] Gott hat unserem, früher so bedrängten Volke diese glücklichen Zeiten gegeben.

25. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! [1]

[1] Laß unser Glück dauerhaft seyn.

26. Gelobet sei, der da kommt, im Namen des Herrn! [1] Wir segnen euch, [2] die ihr vom Hause des Herrn seid. [3]

[1] Der neue König, den uns Gott gegeben hat. [2] Glücklich seid ihr, die ihr unter diesem Könige steht, [3] mit ihm und unter seinem Schutze den wahren Gott verehret.

27. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. [1] Schmücket das Fest mit Maien, [2] bis an die Hörner des Altars.

[1] Glücklich macht. [2] Bei festlichen Gelegenheiten wurden zuweilen damals (an manchen Orten geschiehts noch jetzt,) die heiligen Orte mit grünenden Zweigen geschmückt.

28. Du bist mein Gott, [1] und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.

[1] Mein Beglücker.

29. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Psalm 119.

Vortrefflichkeit der göttlichen Belehrungen und Gesetze. *)

B. 1. Wohl denen, die ohne Wandel leben, [1] die im Gesetz des Herrn [2] wandeln.

[1] Ohne Tadel lebt Niemand. Aber das allumfassende und beharrliche Streben gut zu seyn, muß doch da seyn. [2] Die das Gute thun, weil Gott es will, im Vertrauen auf die Vortrefflichkeit und Weisheit seiner Gesetze, aus Ehrfurcht gegen ihn, den Gesetzgeber.

2. Wohl denen, die seine Zeugnisse [1] halten, die ihn von ganzem Herzen suchen. [2]

[1] Zeugen, lehren. Zeugnisse, Belehrungen. [2] Nach Nichts so eifrig streben, als Gott wohlzugefallen.

3. Denn welche auf seinen [1] Wegen wandeln, die thun kein Uebels. [2]

[1] Den von ihm vorgezeichneten — [2] Sie scheuen jedes Laster, wie es nur Namen haben mag.

4. Du hast geboten fleißig [1] zu halten deine Befehle.

[1] Mit äußerster Sorgfalt. Dem Gottesfreunde ist jeder Fehltritt wichtig; er sieht keine Sünde für Kleinigkeit an, sucht jede zu vermeiden.

5. O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!

[1] Ich wills! Will ein Solcher seyn, so lange ich lebe.

*) Du hörst Gottes Wort in der Natur, in deiner Vernunft, im Sittengesetze, (auch sie sind Stimmen Gottes, im Gange des Schicksals, in warnenden Freunden, in den unmittelbaren Offenbarungen Gottes. Moses.)

6. Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden. [1]

1 a) Meine Hoffnung (daß Gutseyn glückselig macht,) wird mich nicht täuschen. b) Er thut Nichts, das ihm Schande machen könnte.

7. Ich danke dir von rechtem Herzen, daß du mich lehrest die Rechte deiner Gerechtigkeit. [1]

1 Was ich als pflichttreuer Mensch zu thun und zu lassen habe. Selig bin ich, wenn ichs weiß und wenn ichs thue.

8. Deine Rechte will ich halten; verlaß mich nimmermehr. [1]

1 Gib mir Kraft, meinem Vorsatze treu zu bleiben, den Begierden der Sinnlichkeit, den Verführungen böser Menschen zu widerstehen.

9. Wie wird ein Jüngling [1] seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten. [2]

1 Der Jüngling, in seinem Herzen regen sich die Begierden am Mächtigsten. Er ist noch unerfahren, und deßhalb leichter zu verführen. Was erhält ihn vest im Guten? 2 Achtung gegen das Gesetz in seinem Innern, gegen Gottes Offenbarungen in seinem Wort.

10. Ich suche dich von ganzem Herzen; laß mich nicht fehlen deiner Gebote. [1]

1 Durch Nichts vom Gehorsame gegen sie abgewendet werden.

11. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, [1] auf daß ich nicht wider dich sündige.

1 Achtung gegen dein Gesetz. Ehe ich handle, denke ich nach: Ists so recht? Ists unrecht?

12. Gelobet seist du, Herr! [1] Lehre mich deine Rechte.

1 Für deine Belehrungen! Für die Kraft zum Gutseyn, die du mir durch sie gibst!

13. Ich will mit meinem Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes. [1]

1 Auch Andere zum Gehorsame gegen dich ermuntern.

14. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse, als über allerlei Reichthum. [1]

1 Reich seyn, ist angenehm. Aber Gutseyn, Gott ehren, lieben, ihm gehorchen, macht glücklicher als Reichthum.

15. Ich rede, [1] was du befohlen hast, und schaue auf deine Wege. [2]

1 Ueberhaupt: Ich beschäftige mich immer mit dem Nachdenken über das, — 2 nehme mich in Acht, daß ich nicht von ihnen abweiche.

16. Ich habe Lust zu deinen Rechten, und vergesse deiner Worte nicht. [1]

1 Derselbe Gedanke wie V. 10.

17. Thue wohl deinem Knechte, [1] daß ich lebe, und dein Wort halte.

1 Segne mich mit Kraft, deinen Gesetzen unverbrüchlich, lebenslang zu gehorchen.

18. Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. [1]

1 Lehre mich lebendig und deutlich erkennen, bewundern die Weisheit, die Wohlthätigkeit aller deiner Gesetze und Einrichtungen.

19. Ich bin ein Gast auf Erden; [1] verbirg deine Gebote nicht vor mir.

1 Mein Leben auf Erden ist kurz, ist vergänglich! Aber es ist dennoch ein seliges Leben, wenn ich dir gehorche.

20. Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen [1] nach deinen Rechten allezeit.

1 Es gibt Nichts in der Welt, wornach ich mich so eifrig sehnte, als ein guter, dir wohlgefälliger Mensch zu seyn, und es in immer höherem Grade zu werden.

21. Du schiltst die Stolzen; [1] verflucht sind, die deiner Gebote fehlen.

1 Die sich einbilden: Dir zu gehorchen, das sei gerade nicht nöthig; der Freie müsse thun, was ihm beliebt, ohne sich an ein Gesetz zu kehren. Du schiltst sie, sie gefallen dir nicht. Du lässest sie nicht ungestraft.

22. Wende von mir Schmach und Verachtung; [1] denn ich halte deine Zeugnisse.

1 Wenn ich dir gehorche, nach Kräften Gutes thue, so können mich andere Menschen nicht verachten. Die Tugend verschafft uns die Achtung aller guten Menschen.

23. Es sitzen auch die Fürsten, und reden wider mich; [1] aber dein Knecht redet von deinen Rechten.

1 Und wenn mir auch die Mächtigsten der Erde schaden wollten; und wenn ich durch Schlechthandeln mir bei ihnen Macht, Ansehen, Reichthum erwerben könnte: Ich bleibe dir treu! Deine Liebe ist mir mehr werth, als Fürstengunst.

24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen; die sind meine Rathsleute. [1]

1 Rathgeber, die mich lehren, was ich zu thun und zu lassen habe.

25. Meine Seele liegt im Stau-

be; [1] erquicke mich nach deinem Wort. [2]

[1] In den Tagen der Trübsal, der schmerzlichsten Leiden, — [2] tröstet mich der Glaube an deine Verheißungen, tröstet mich das Bewußtseyn: Du bist mein Freund! Ich bin deiner bessern Menschen Einer. Ich gehorchte dir!

26. Ich erzähle meine Wege, [1] und du erhörest mich; lehre mich deine Rechte.

[1] Wie V. 15. Oder auch: Ich suche auch Andere zu bessern; darum liebst du mich.

27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle; so will ich reden von deinen Wundern. [1]

[1] Wie V. 18.

28. Ich gräme mich, daß mir das Herz verschmachtet. Stärke mich nach deinem Wort. [1]

[1] Wie V. 25.

29. Wende von mir den falschen Weg, [1] und gönne mir dein Gesetz. [2]

[1] Schütze mich vor Verführung. Gib mir Kraft, im Guten zu beharren. [2] Laß mich an ihm Freude finden.

30. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor mich gestellet. [1]

[1] Wie V. 16.

31. Ich hange an deinen Zeugnissen. Herr, laß mich nicht zu Schanden werden. [1]

[1] Wie V. 22.

32. Wenn du mein Herz tröstest, [1] so laufe ich den Weg deiner Gebote. [2]

[1] Du hast mir so vielmal aus Noth geholfen. [2] Aus Dankbarkeit gehorche ich dir nun desto eifriger.

33. Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte, [1] daß ich sie bewahre bis ans Ende. [2]

[1] Wie V. 18. — [2] Dieß wird mich ermuntern, dir desto herrlicher zu gehorchen.

34. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. [1]

[1] Wie V. 27.

35. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote; denn ich habe Lust dazu. [1]

[1] Wie V. 24.

36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Geiz. [1]

[1] Viele Menschen thun das Böse um Geldes, um irdischen Gewinnes willen. Vor einer solchen Gesinnung, o Gott, wollest du mich bewahren!

37. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre; [1] sondern erquicke mich auf deinem Wege. [2]

[1] Unnütz, schädlich, verderblich. Unnütz ist die Lehre, die verführende Ueberredung derer, die, wie die Schlange im Paradiese, sprechen: Thue du getrost das Böse! Es wird so viel nicht schaden! Man muß sich durch das Gesetz nicht zum Sclaven machen lassen. [2] Laß mich die Freuden der Tugend empfinden.

38. Laß deinen Knecht dein Gebot vestiglich für dein Wort halten, [1] daß ich dich fürchte. [2]

[1] Das Sittengesetz als dein Gesetz ehren. [2] Das Gute nicht bloß aus rechnender Klugheit, sondern aus Ehrfurcht gegen dich thun.

39. Wende von mir die Schmach, die ich scheue; [1] denn deine Rechte sind lieblich. [2]

[1] Die Schande, ein schlechter Mensch zu seyn. [2] Man hats beim Gutseyn besser, als beim Schlechtseyn.

40. Siehe, ich begehre deiner Befehle; [1] erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit. [2]

[1] Wie V. 16. — [2] Du lässest das Gute nicht unbelohnt.

41. Herr, laß mir deine Gnade widerfahren, deine Hülfe nach deinem Wort,

42. Daß ich antworten möge meinem Lästerer; [1] denn ich verlasse mich auf dein Wort.

[1] Ich kann dann dem, der mich und das Gutseyn als thöricht verlachte, sagen: Da siehst du es! Ich habe mich in meinem Vertrauen auf Gott und Tugend nicht getäuscht! Ich machte mich seiner Hülfe würdig, und sie widerfuhr mir.

43. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit; [1] denn ich hoffe auf deine Rechte.

[1] Laß mich in meinem Glauben an dich und Tugend nicht wanken.

44. Ich will dein Gesetz halten allewege immer und ewiglich. [1]

[1] Wie V. 10. 11.

45. Und ich wandle fröhlich; denn ich suche deine Befehle. [1]

[1] Wie V. 14.

46. Ich rede von deinen Zeugnis-

sen vor Königen, [1] und schäme mich nicht,

1 Selbst vor Königen sage ichs unverhohlen, daß mir dein Gesetz mehr ist, als ihre Gesetze.

47. Und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb,

48. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, [1] die mir lieb sind; und rede von deinen Rechten.

1 Ein Bild, das die innigste Sehnsucht ausdrückt. Ich halte mich mit inniger Liebe an sie.

49. Gedenke deinem Knechte an dein [1] Wort, auf welches du mich lässest hoffen.

1 Erfülle an mir deine Verheißungen! Du hast gesagt: Dem Guten solls wohlgehen!

50. Das [1] ist mein Trost in meinem Elend; denn dein Wort erquicket mich.

1 Eben das Vertrauen auf diese deine Verheißung.

51. Die Stolzen [1] haben ihren Spott an mir; [2] dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz. [3]

1 Wie V. 21. — 2 Sie verlachen mich, daß ich mich so ängstlich nach deinen Gesetzen richte. 3 Aber das macht mich in meinem Glauben, in meinem Gehorsame nicht irre.

52. Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, [1] so werde ich getröstet. [2]

1 Du ließest nie das Gute unbelohnt, nie das Böse ungestraft. 2 Drum gehorche ich dir mit desto größerer Freudigkeit. (Trost, Muth, Freudigkeit.)

53. Ich bin entbrannt [1] über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.

1 Ich ärgere mich darüber, daß Menschen so verblendet seyn können, daß sie glauben, deinem Gesetze zuwider zu handeln, sei Kleinigkeit.

54. Deine Rechte sind mein Lied [1] in dem Hause meiner Wallfahrt. [2]

1 Meine Freude, 2 und sollen es seyn, so lange ich lebe.

55. Herr, ich gedenke des Nachts [1] an deinen Namen, [2] und halte dein Gesetz.

1 Auch Abends (wie Joh. 3, 1.) in den Stunden der Einsamkeit und des stillen Nachdenkens, — 2 an deine Weisheit, deine Liebe, und gelobe dir aufs Neue Gehorsam.

56. Das ist mein Schatz, [1] daß ich deine Befehle halte.

1 Mein Glück, meine Freude. —

57. Ich habe gesagt: Herr, das soll mein Erbe [1] seyn, daß ich deine Wege halte.

1 Erbe, Gut, Besitz, Glück.

58. Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen; sei mir gnädig nach deinem Wort. [1]

1 Wie V. 43.

59. Ich betrachte meine Wege, [1] und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen.

1 Ich prüfe sorgfältig, ob das, was ich thue, auch gut sei.

60. Ich eile, und säume mich nicht zu halten deine Gebote.

61. Der Gottlosen Rotte beraubet mich; [1] aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.

1 Das Gute belohnt sich selbst. Aber wenn auch dieß bisweilen anders zu seyn scheint, das macht mich in meinem Gehorsame gegen dich nicht irre.

62. Zur Mitternacht [1] stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit.

1 Nicht buchstäblich, sondern bloß Ausdruck des Gedanken: Ich lebe ganz in dem frohen Gefühle, daß deine Gesetze und der Gehorsam gegen sie mich glücklich machen.

63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten. [1]

1 Der Umgang mit guten Menschen (ich suche ihn,) macht auch mich desto vester im Guten.

64. Herr, die Erde ist voll deiner Güte. [1] Lehre mich deine Rechte.

1 Du thust uns ja schon durch die Natur so viel Gutes. Sollte ich einem so liebevollen Vater nicht gern gehorchen?

65. Du thust Gutes deinem Knechte, Herr, nach deinem Wort.

66. Lehre [1] mich heilsame Sitten und Erkenntniß; denn ich glaube [2] deinen Geboten.

1 Du forderst nur das Heilsame, nur das von mir, was mein wahres Wohl befördert. 2 Dieß Vertrauen habe ich zu —

67. Ehe ich [1] gedemüthiget ward, irrete ich; nun [2] aber halte ich dein Wort.

1 Durch Leiden. — 2 Durch Leiden gebessert.

68. Du

68. Du bist gütig und freundlich! Lehre mich deine Rechte.

69. Die Stolzen erdichten Lügen über mich; [1] Ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle.

[1] Selbst wenn schlechte Menschen mich verleumden, der Gedanke: Du bist mit mir zufrieden, macht, daß mich dieß nicht beunruhigt.

70. Ihr Herz ist dick wie Schmeer; [1] Ich aber habe Lust an deinem Gesetz.

[1] Ein Bild, das Gefühllosigkeit ausdrückt. Sie sind gefühllos bei allen deinen Ermahnungen, gegen alle deine Wohlthaten. Das will ich nicht seyn.

71. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. [1]

[1] In Bezug auf V. 67.

72. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber. [1]

[1] Wie V. 14.

73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet. Unterweise mich, daß ich deine Gebote lerne. [1]

[1] Es sind die Gebote meines Schöpfers, meines Vaters.

74. Die dich fürchten, sehen mich, und freuen sich; [1] denn ich hoffe auf dein Wort.

[1] Theils, daß es einen guten Menschen mehr in der Welt gibt; Theils, daß du in mir ein Beispiel aufstellst, wie glücklich unter deiner Regierung der gute Mensch ist.

75. Herr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind, [1] und hast mich treulich [2] gedemüthiget. [3]

[1] Die Wege deiner Fürsehung sind weise und gut. Nur aus [2] wohlthätigen Absichten [3] ließest du mich eine Zeitlang leiden.

76. Deine Gnade müsse [1] mein Trost seyn, wie du deinem Knechte zugesagt hast.

[1] Das Gefühl: Ich gefalle dir wohl, ich stehe unter deinem Schutze. —

77. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich [1] lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.

[1] Zufrieden und ruhig —

78. Ach daß die Stolzen müßten zu Schanden werden, die mich mit Lügen niederdrücken. [1] Ich aber rede von deinem Befehl.

[1] Wie V. 69. Sie werden zu Schanden, alle Welt siehts, daß sie mir Unrecht thun.

79. Ach daß sich müßten zu mir halten, [1] die dich fürchten und deine Zeugnisse [2] kennen.

[1] Mich beglückt die Freundschaft guter Menschen. [2] Die segnende Kraft deiner Belehrungen und Gesetze. —

80. Mein Herz bleibe rechtschaffen [1] in deinen Rechten, daß ich nicht zu Schanden werde. [2]

[1] Standhaft im Gehorsame gegen dich. [2] Meine Hoffnung, daß dieß mich glücklich macht, wird mich nicht täuschen.

81. Meine Seele verlanget nach deinem [1] Heil; ich hoffe auf dein Wort.

[1] Eine andere Glückseligkeit, als die, welche der Glaube an dich und das aus ihm entspringende Gutseyn gewährt, wünsche, erwarte ich nicht.

82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen: Wenn tröstest du mich? [1]

[1] Wie V. 31.

83. Denn ich bin wie eine Haut im Rauch. [1] Deiner Rechte vergesse ich nicht.

[1] (Eigentlich, — wenn du auch das in der Schule nicht sagst, — heißts: Wenn ich auch dürr bin, wie ein geräucherter Weinschlauch. — Die Alten pflegten zuweilen die ledernen Weinschläuche zu räuchern, daß sie zusammenschrumpfen vester werden, und den Wein nicht durchdringen lassen sollten.) Der Schule gibst du es bloß als Bild des Vertrocknens vor Elend. Es gehe mir, wie es will, dem Gehorsame gegen deine Gesetze bleibe ich treu.

84. Wie lange soll dein Knecht warten? [1] Wenn willst du Gericht halten über meine Verfolger? [2]

[1] Eine Zeitlang kanns scheinen, als gäbst du mich meinen Feinden Preis. [2] Aber endlich wirst du sie doch strafen, (wenigstens) mich von ihren Verfolgungen befreien.

85. Die Stolzen [1] graben mir Gruben, [2] die nicht sind nach deinem Gesetz. [3]

[1] Verächter deines Gesetzes — [2] wollen mich ins Verderben stürzen. [3] Das verbietet dein Gesetz. Aber sie thuns doch.

86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit. [1] Sie verfolgen mich mit Lügen. Hilf mir.

[1] Sie gebieten dem Menschen: redet Wahrheit! Aber sie, meine Feinde, lügen, verleumden.

87. Sie haben mich schier umgebracht auf Erden. [1] Ich aber verlasse deine Befehle nicht.

[1] Es fehlte nicht viel, so hätten sie mich umgebracht. Dennoch blieb ich dir treu!

88. Erquicke mich durch deine Gnade, daß ich halte [1] die Zeugnisse deines Mundes.

[1] Von Dankgefühl durchdrungen gehorche ich dir dann mit verdoppeltem Eifer.

89. Herr, dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist; [1]

[1] Das Sittengesetz: Liebe Gott und Brüder! Sei gut, und thue Gutes, gilt überall, in Gottes ganzem Geister-Reiche.

90. Deine Wahrheit [1] währet für und für. Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen.

[1] Was du aussprichst, ist unveränderlich, wie du selbst bist.

91. Es bleibet täglich nach deinem Wort; [1] denn es muß dir Alles dienen.

[1] Die Naturgesetze sind unveränderlich. Das Sittengesetz ists auch.

92. Wo dein Gesetz [1] nicht mein Trost gewesen wäre; so wäre ich vergangen in meinem Elend.

[1] a) Das Bewußtseyn: Ich habe nach Kräften dir gehorcht! b) Das Vertrauen auf deine weise und liebevolle Regierung.

93. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen; denn du erquickest mich damit.

94. Ich bin dein; [1] hilf mir; denn ich suche deine Befehle.

[1] Dein Verehrer. Ich fühle es, ich bin Alles durch dich.

95. Die Gottlosen warten auf mich, daß sie mich umbringen; ich aber merke auf deine Zeugnisse. [1]

[1] Wie V. 87.

96. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen; aber dein Gebot währet. [1]

[1] Wie V. 89.

97. Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich rede ich davon.

98. Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind; [1] denn es ist ewiglich mein Schatz. [2]

[1] Der gute Mensch ist weiser, besonnener, ruhiger, als der Böse. Er sieht Alles eher aus dem rechten Gesichtspuncte an, als der Lasterhafte, den die Leidenschaft verblendet. [2] Wie V. 56.

99. Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer; [1] denn deine Zeugnisse sind meine Rede.

[1] Der einfache und wahre Gedanke ist: Gutseyn ist mehr werth, als unfruchtbares Wissen. Ich habe, sagt der Verfasser, Leute gekannt, die mehr wußten, als ich. Aber es fehlte ihnen die Hauptsache: Lebendige Erkenntniß Gottes, ihrer Bestimmung, ihrer Pflicht, tiefes Gefühl, innige Achtung der erkannten Wahrheit.

100. Ich bin klüger denn die [1] Alten; [2] denn ich halte deine Befehle.

[1] Viele. [2] Denn ein frommer Jüngling ist mehr werth, als ein leichtsinniger Greis.

101. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß ich dein Wort halte. [1]

[1] Die Achtung gegen dein Gesetz erlaubt mirs nicht, irgend etwas Böses zu thun.

102. Ich weiche nicht von deinen Rechten; denn Du lehrest mich. [1]

[1] Derselbe Gedanke.

103. Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig. [1]

[1] Derselbe Gedanke, wie V. 56. 57.

104. Dein Wort macht mich klug; [1] darum hasse ich alle falsche Wege.

[1] Wie V. 98.

105. Dein Wort [1] ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

[1] Du lässest mirs nicht an Gelegenheit fehlen, zu wissen, was ich zu thun und zu lassen habe, wenn ich ein guter und glückseliger Mensch seyn will.

106. Ich schwöre, und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit [1] halten will.

[1] Dir pünctlich gehorchen will in Allem, was du mir befiehlst.

107. Ich bin sehr gedemüthiget. Herr, erquicke mich nach deinem Wort. [1]

[1] Wie V. 67. 71.

108. Laß dir gefallen, Herr, das willige Opfer meines Mundes, [1] und lehre mich deine Rechte.

[1] Erhöre mich, wenn ich dich bitte, meinen Verstand zu erleuchten, daß ich in jedem Falle richtig beurtheile, was jetzt dein Gesetz und die Pflicht von mir fordern.

109. Ich trage meine Seele immer

in meinen Händen, [1] und ich vergesse deines Gesetzes nicht.

[1] Ich habe sie immer vor Augen, das heißt hier: Ich gebe genau auf meine Gedanken und Thaten Acht; ich prüfe sie sorgfältig, um ja nicht aus Uebereilung gegen dich zu sündigen.

110. Die Gottlosen legen mir Stricke; [1] ich aber irre nicht von deinem Befehl.

[1] Suchen mich zum Bösen zu verführen. Umsonst!

111. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe; denn sie sind meines Herzens Wonne. [1]

[1] Wie V. 57.

112. Ich neige mein Herz zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich.

113. Ich hasse die Flattergeister, [1] und liebe dein Gesetz.

[1] Nach Luthers Uebersetzung: Menschen, die keine vesten Grundsätze haben, heute gut, morgen schlecht handeln, wie es ihnen gerade einfällt. Unzuverlässige. (Im Ebräischen: Leidenschaftliche Sklaven ihrer wilden Begierden.)

114. Du bist mein Schirm und Schild; [1] ich hoffe auf dein Wort.

[1] Du hast mir verheißen, daß du dieß seyn willst, und —

115. Weichet von mir, ihr Boshaftigen! [1] Ich will halten die Gebote meines Gottes.

[1] Ich lasse mich von euch nicht verführen.

116. Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe, [1] und laß mich nicht zu Schanden werden über [2] meiner Hoffnung.

[1] Laß mir die Glückseligkeit zu Theil werden, die du mir verheißen hast. [2] Getäuscht werden in meinem Vertrauen auf dich.

117. Stärke mich, daß ich genese; [1] so will ich [2] stets meine Lust haben an deinen Rechten.

[1] Ueberhaupt: Laß mich die Leiden, die mich jetzt drücken, überwinden. [2] Von Dankbarkeit durchdrungen —

118. Du zertrittst Alle, [1] die deiner Rechte fehlen; denn ihre Trügerei ist eitel Lügen. [2]

[1] Einer wahren, dauerhaften Glückseligkeit sind sie nicht fähig. [2] Eine jede Trügerei ist Lüge. Das wäre also zweimal Einerlei. Der Sinn ist: Alle ihre List, Verstellung, Heuchelei betrügt nur sie selbst. Sie wollen Vortheile davon haben, und — machen sich unglücklich.

119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken; [1] darum liebe ich deine Zeugnisse.

[1] Das Unbrauchbare, was beim Metallschmelzen übrig bleibt, und weggeschüttet wird. Ueberhaupt der Gedanke: zu Grunde gehen lassen.

120. Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schaudert, [1] und entsetze mich vor deinen Rechten. [2]

[1] Ich erschrecke schon vor dem Gedanken, mich an dir zu versündigen. [2] Bezeichnung der tiefsten, innigsten Ehrfurcht vor ihnen. Ich scheue mich, ihnen entgegen zu handeln.

121. Ich halte über dem Recht und Gerechtigkeit; übergib mich nicht denen, die mir wollen Gewalt thun.

122. Vertritt [1] du deinen Knecht, und tröste ihn, [2] daß mir die Stolzen nicht Gewalt thun.

[1] Vertheidige. [2] Erfülle mich mit Muth und Hoffnung, wenn die Verächter deiner Gesetze mich unterdrücken wollen.

123. Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil, [1] und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit. [2]

[1] Nach der mir und allen Frommen von dir versprochenen Hülfe. [2] Kräftigen Erfüllung deiner Verheißungen.

124. Handle mit deinem Knecht nach deiner Gnade, und lehre mich deine Rechte. [1]

[1] Wie V. 83.

125. Ich bin dein Knecht; unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse.

126. Es ist Zeit, daß der Herr dazu thue; [1] sie haben dein Gesetz zerrissen. [2]

[1] Gericht halte, dem Bösen Einhalt thue. [2] Die schlechten Menschen machens zu schlimm, treibens zu weit. (Wir pflegen zu sagen: Es ist mit ihnen nicht mehr auszuhalten.)

127. Darum liebe ich dein Gebot über Gold und über feines Gold. [1]

[1] Wie V. 72.

128. Darum halte ich stracks [1] alle deine Befehle. Ich hasse allen falschen Weg.

[1] Streng, mit der pünctlichsten Sorgfalt.

129. Deine Zeugnisse sind wun-

derbarlich; [1] darum hält sie meine Seele.

[1] In Allem, was du anordnest, offenbart sich bewunderswürdige Gerechtigkeit und Weisheit.

130. Wenn dein Wort offenbar wird, [1] so erfreuet es, [2] und macht klug die Einfältigen. [3]

[1] Wenn die Menschen über das, was dein Wort fordert, aufgeklärt werden, [2] so befindet sich die Menschheit wohl! [3] Wie V. 99. 100.

131. Ich thue meinen Mund auf, [1] und begehre deine Gebote; denn mich verlanget darnach.

[1] Das Bild ist kindlich, (für deine Schule fast zu kindlich.) Das Kind macht den Mund weit auf, daß ihm die Mutter wohlschmeckende Speise hineinthun soll. Ueberhaupt: Deinen Willen immer besser kennen zu lernen, ist mir eine Freude, nach der ich mich innig sehne.

132. Wende dich zu mir, und sei mir gnädig; wie du pflegst zu thun denen, die deinen Namen [1] lieben.

[1] Dich.

133. Laß meinen Gang gewiß seyn [1] in deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrschen. [2]

[1] Gegensatz ist die schwankende Tugend, das immerwährende Fallen und Wiederaufstehen, Versprechen und nicht Halten. [2] Wenn dieß der Fall ist, so beherrscht nicht der Mensch die Sünde; die Sünde beherrscht ihn.

134. Erlöse mich von der Menschen Frevel, so will ich halten deine Befehle.

[1] Wie V. 117.

135. Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht, und lehre mich deine Rechte. [1]

[1] Wie V. 66.

136. Meine Augen fließen mit Wasser, [1] daß man dein Gesetz nicht hält.

[1] Es schmerzt mich innig, wenn ich sehe, wie viel verblendete, lasterhafte Menschen es in der Welt gibt, die sich selbst und Andere elend machen. Gott, könnte ich sie bessern!

137. Herr, Du bist gerecht, und dein Wort ist recht. [1]

[1] Zeigt uns den rechten Weg zur Tugend und Glückseligkeit.

138. Du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit und die Wahrheit hart geboten. [1]

[1] Du bist (2 Mos. 20.) ein eifriger Gott. Du hältst streng auf die Erfüllung deiner gerechten und nothwendigen Gesetze.

139. Ich habe mich schier zu Tode geeifert, [1] daß meine Widersacher deiner Worte vergessen.

[1] Ich habe mit Anstrengung, mit Eifer sie zu bessern versucht. Umsonst!

140. Dein Wort ist wohl geläutert, [1] und dein Knecht hat es lieb.

[1] Das Bild ist vom gereinigten Metalle hergenommen: Untadelhaft.

141. Ich bin gering und verachtet; ich vergesse aber nicht deines Befehls. [1]

[1] Wie V. 61.

142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, [1] und dein Gesetz ist Wahrheit. [2]

[1] Wie V. 89. 90. Deine Gesetze sind unveränderlich. [2] Bleibt in alle Ewigkeit so wahr und gut, als es jetzt ist, gilt an allen Orten, zu allen Zeiten.

143. Angst und Noth haben mich getroffen; ich habe aber Lust an deinen Geboten. [1]

[1] Wie V. 28.

144. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse [1] ist ewig! Unterweise mich, so lebe ich. [2]

[1] Wie V. 142. [2] Lehre mich ihnen gehorchen, so bin ich glückselig.

145. Ich rufe von ganzem Herzen: Erhöre mich, Herr, daß ich deine Rechte halte. [1]

[1] Wie V. 10.

146. Ich rufe zu dir: hilf mir, daß ich deine Zeugnisse halte.

147. Ich komme frühe [1] und schreie; auf dein Wort hoffe ich.

[1] Mein erster Gedanke beim Erwachen ist: Gott stehe mir heute bei! Und du wirsts thun.

148. Ich wache frühe auf, [1] daß ich rede von deinem Wort.

[1] Mein erster Gedanke beim Erwachen ist: Gott, ich will auch heute thun, was dein Wort von mir fordert.

149. Höre meine Stimme nach deiner Gnade; Herr, erquicke mich nach deinen Rechten. [1]

[1] Wie du gute Menschen zu erquicken pflegst.

150. Meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu, [1] und sind ferne von deinem Gesetz. [2]

[1] Schaden thun. (Der Pöbel spricht:

Zu Leibe.) 2 Das kann dir unmöglich wohlgefallen.

151. Herr, Du bist nahe, [1] und deine Gebote sind eitel Wahrheit. [2]

1 Du bist überall bei mir, bist Zeuge dessen, was ich denke und thue. 2 Sind untadelhaft.

152. Zuvor [1] weiß ich aber, daß du deine Zeugnisse ewiglich gegründet hast. [2]

1 Ehe ich noch das Gute thue, sage ich mirs, weiß ichs schon: 2 So sollte der Mensch immer handeln.

153. Siehe mein Elend, und errette mich. Hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht. [1]

1 Wie V. 88.

154. Führe meine Sache, und erlöse mich. Erquicke mich durch dein Wort. [1]

1 Nach deinem Worte; wie du mirs verheißen hast.

155. Das Heil ist ferne von den Gottlosen; [1] denn sie achten deine Rechte nicht.

1 Sie werden nie wahrhaft glückselig.

156. Herr, deine Barmherzigkeit ist groß. Erquicke mich nach deinen Rechten. [1]

1 Wie V. 149.

157. Meiner Verfolger und Widersacher ist viel; ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen. [1]

1 Wie V. 61.

158. Ich sehe die Verächter, und thut mir wehe, [1] daß sie dein Wort nicht halten.

1 Wie V. 136.

159. Siehe, ich liebe deine Befehle. [1] Herr, erquicke mich [2] nach deiner Gnade.

1 Ich freue mich, ihnen zu gehorchen. 2 Der Gehorsam gegen sie macht selig.

160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit; [1] alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. [2]

1 Wie 151. — 2 Wie V. 142.

161. Die Fürsten [1] verfolgen mich ohne Ursach; und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten.

1 Wie V. 23.

162. Ich freue mich über deinem Wort, [1] wie einer, der eine große Beute kriegt. [2]

1 Dich zu erkennen, dir zu gehorchen. 2 Bloß als Beispiel einer im höchsten Grade lebendigen Freude.

163. Lügen [1] bin ich gram, und habe Gräuel daran; aber dein Gesetz habe ich lieb.

1 Ein Hauptlaster steht hier für Laster überhaupt.

164. Ich lobe dich des Tages siebenmal [1] um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit.

1 Ich danke dir herzlich, täglich, oft, daß du mir Erkenntniß, Lust und Kraft gegeben hast, ein guter Mensch zu seyn.

165. Großen Frieden [1] haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln. [2]

1 Hoher Seligkeit freuen sich die — 2 Dieß ist hier nicht von Sündenfällen zu verstehen, sondern vom Glück. Ihre Glückseligkeit steht vest, unerschütterlich.

166. Herr, ich warte auf dein Heil, [1] und thue nach deinen Geboten.

1 Wie V. 123.

167. Meine Seele hält deine Zeugnisse, und liebet sie fast. [1]

1 Innig.

168. Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse; denn alle meine Wege sind vor dir. [1]

1 Du kennest Alles, was ich denke und thue.

169. Herr, laß meine Klage vor dich kommen; [1] unterweise mich nach deinem Wort; [2]

1 Erhöre mich, wenn ich in Stunden der Noth zu dir um Hülfe flehe. 2 Zeige mir Wege zu meiner Rettung. Dein Wort — Anweisung, was ich thun muß, um meiner Noth zu entgehen.

170. Laß mein Flehen vor dich kommen; errette mich nach deinem Wort. [1]

1 Wie du mirs verheißen hast.

171. Meine Lippen sollen [1] loben, wenn du mich deine Rechte lehrest.

1 Dich.

172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort; denn alle deine Gebote sind recht.

173. Laß mir deine Hand beistehen; denn ich habe erwählet deine Befehle.

174. Herr, mich verlanget nach deinem Heil, [1] und habe Lust an deinem Gesetz.

1 Wie V. 123.

175. Laß meine Seele [1] leben, daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfen. [2]

[1] Mich. Lässest du mich noch eine Zeitlang leben, so will ich dich preisen für das, was du bisher an mir gethan hast, und [2] dir vertrauen, daß deine Macht und Gnade mir auch ferner beistehen wird.

176. Ich bin wie ein verirretes und verlornes Schaf. Suche deinen Knecht: [1] denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

[1] Ungefähr dasselbe Bild, das Jesus einst braucht: Wenn ein von der Heerde abgekommenes Schaaf jezt umherirrt unter Lebensgefahr, so sucht es der liebende, sorgsame Hirte, entreißts der Gefahr, bringts wieder zur Heerde, schützts, nährts, pflegts. Also: Nimm dich meiner an. Rette mich aus Gefahren! Schütze mich. Ich bin ja deiner guten Menschen Einer, und wills auch zeitlebens bleiben.

Psalm 120.

Gebet eines Friedfertigen um Schutz gegen Streitsüchtige. *)

1. Ein Lied im höhern Chor.

C. Ich rufe zu dem Herrn in meiner Noth, und er erhöret mich.

2. Herr, errette meine Seele von den Lügenmäulern, und von den falschen Zungen. [1]

[1] Da der Verfasser des Psalms nicht angegeben ist, so läßt auch der Erklärer die Sache bloß beim Allgemeinen, ohne auf besondere Verhältnisse zu deuten. Allerdings ists eine der schmerzlichsten Kränkungen, die uns widerfahren kann, bei aller Unschuld von schlechten Menschen verkannt und verlästert zu werden.

3. Was kann dir die falsche Zunge thun! Und was kann sie ausrichten! [1]

[1] Hier ists nicht verneinende Frage: Sie kann Nichts ausrichten, sondern Ausruf des Unwillens! Gott, wie viel Böses kann nicht ein Verleumder in der Welt anrichten! Wie tief kann er verwunden.

4. Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken, [1] wie Feuer in Wachholdern. [2]

[1] Der Verleumder kann die Ehre eines Unschuldigen antasten, und diesem dadurch die bittersten Schmerzen verursachen. [2] Das Bild bezeichnet schnelle und verderbliche Verbreitung des Uebels. Beides ist bei der Verleumdung der Fall. Die üble Nachrede verbreitet sich schnell weit, und thut dem Verleumdeten den empfindlichsten Schaden.

5. Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen unter den Hütten Kedars. [1]

[1] Unbekannte Völker. Nur so viel ist bekannt, daß Kedar ein Sohn Ismaels war. Sie werden hier überhaupt als Exempel wilder, streitsüchtiger Nationen angesehen. Fremdling seyn, überhaupt: wohnen.

6. Es wird meiner Seele lange zu wohnen [1] bei denen, die den Frieden hassen.

[1] Ich sehne mich weit von ihnen hinweg.

7. Ich halte Frieden; aber wenn ich rede, so fangen Sie Krieg an.

Psalm 121.

Freudigkeit des Vertrauens auf Gott.

1. Ein Lied im höhern Chor.

A. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, [1] von welchen mir Hülfe kommt. [2]

[1] Ueberhaupt: Zu der heiligen Höhe. Dann wärs der Himmel. Oder auch zu Moria, wo (Gottes Residenz) der Tempel steht. [2] Nur in Gottes Hand steht mein Schicksal. Jedes Gute, das mir widerfährt, betrachte ich dankbar als sein Werk.

2. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. [1]

[1] Dessen Allmacht also gewiß auch mir helfen, mich segnen kann.

3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; [1] und der dich behütet, schläft nicht. [2]

[1] Mich nicht fallen, in Elend versinken lassen. [2] Er ist stets aufmerksam auf mich und mein Schicksal, (wacht,) sorgt dafür, daß mir nichts Schädliches widerfahre.

4. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. [1]

[1] Er ist nie unthätig, wenns drauf ankommt, für gute Menschen zu sorgen.

5. Der Herr behütet dich, der

*) Für höhere Schulen: Einige Gelehrte glauben, der Psalm sei gegen die Samariter gerichtet, welche die aus Babel zurückgekehrten Juden als rebellionssüchtig beim Perserkönige verleumdeten, und dadurch den Tempelbau aufhielten. Vermuthung, aber keine Gewißheit.

Herr ist dein Schatten [1] über deiner rechten Hand, [2]

1 Das Bild ist von einem gegen Sonnenhitze und Regen schützendem Baume hergenommen. 2 Ueber dir, deiner Kraft.

6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, [1] noch der Mond des Nachts: [2]

1 Durch allzugroße Hitze belästige. 2 Das thut nun wohl der Mond nie. Aber du darfsts auch beim Dichter so buchstäblich nicht nehmen. Du mußt den Hauptgedanken vesthalten: Zu jeder (Tages-) Zeit schützt dich Gott. Ohne seine Zulassung kann dir nichts Uebels widerfahren.

7. Der Herr behüte dich vor allem Uebel; er behüte deine Seele. [1]

1 Dein Leben.

8. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 122.

Jerusalem, Sitz des Gottesdienstes, Residenz des Königs, Gott segne dich!

1. Ein Lied Davids im höhern Chor.

B. Ich freue mich deß, daß mir geredet ist, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen; [1]

1 Daß die Stiftshütte, der Ort des National-Gottesdienstes nun einen bleibenden Wohnsitz in der Residenz des Königs gefunden hat.

2. Und daß unsere Füße werden stehen in deinen Thoren, Jerusalem. [1]

1 Daß in Jerusalem nun ein bleibender Sitz für den König Israels eingerichtet ist. Die Nation hat dadurch etwas Vesteres, Sicheres gewonnen.

3. Jerusalem ist gebauet, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll, [1]

1 Zum Gottesdienste, zum Hohenpriester, in weltlichen Angelegenheiten zum Könige.

4. Da die Stämme hinauf gehen sollen, nämlich die Stämme des Herrn, zu predigen dem Volk Israel, [1] zu danken dem Namen des Herrn. [2]

1 Das Volk vom Götzendienste frei zu erhalten, zum Jehovahsdienste zu gewöhnen. 2 Religiöse Feste zu feiern zum Andenken an den Auszug aus Aegypten, an den Aufenthalt in der Wüsten u. s. w.

5. Denn daselbst sitzen die Stühle zum Gericht, die Stühle des Hauses Davids. [1]

1 Dorthin kommt man nun, um durch den König und die von ihm angestellten Richter Streitigkeiten in wichtigen Fällen entscheiden zu lassen.

6. Wünschet Jerusalem Glück! [1] Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. [2]

1 Preiset es glücklich wegen dieses doppelten Vorzugs. 2 Wer diese ausgezeichnete herrliche Stadt in Schutz nimmt, verschönert, bereichert, den segne Gott.

7. Es müsse Friede seyn inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen.

8. Um meiner Brüder und Freunde [1] willen will ich dir Frieden wünschen.

1 (Um meiner Familie? Oder auch:) Um meines brüderlich geliebten Volkes willen. Denn von hier aus wird sich Glück, Ruhe, Sicherheit über das Ganze verbreiten.

9. Um des Hauses willen des Herrn, unsers Gottes, [1] will ich dein Bestes suchen.

1 Wenn du zu Grunde gingest, so wäre es auch mit Stiftshütte, (Tempel) Gottesdienst aus. (Steht Jerusalem ungestört, so bleibt auch der Gottesdienst in Frieden, wird besucht und benutzt von einem dankbaren, durch Jehovahs Gnade sich glücklich fühlendem Volke.)

Psalm 123.

Gott, nur in deiner Hand steht unser Schicksal.

1. Ein Lied im höhern Chor.

B. Ich hebe meine Augen auf zu dir, [1] der du im Himmel sitzest.

1 Von dir erwarte ich voll Zuversicht alles Gute.

2. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen; also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis er uns gnädig werde. [1]

1 Der gute Dienstbote erwartet vertrauensvoll, sein Herr werde seine Treue bemerken und vergelten. Das Nämliche erwarten wir auch von Gott, unserem Herrn. Um wahrhaft Nöthigen und Guten läßts der gute Herr seinen treuen Dienstboten nicht fehlen. Gott uns auch nicht.

3. Sei uns gnädig, Herr, sei

uns gnädig; denn wir sind sehr voll Verachtung. [1]

[1] Die benachbarten Völker verachten uns, als eine Nation, die ihnen gar nicht widerstehen könne.

4. Sehr voll ist unsere Seele der Stolzen Spott, und der Hoffärtigen Verachtung. [1]

[1] Herr unseres Schicksals, nimm dich unserer an! Laß uns nicht länger in diesem traurigen Zustande bleiben!

Psalm 124.

Wer unter Gottes Schutze steht, hat Nichts zu fürchten.

1. Ein Lied Davids im höhern Chor.

B. Wo der Herr nicht bei uns wäre, so sage Israel,

2. Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen:

3. So verschlingen sie uns lebendig, [1] wenn ihr Zorn über uns ergrimmete;

[1] Durch eigne Kraft, ohne Gottes Beistand könnten wir unsern Feinden (könnten wir auch den Stürmen des Schicksals) nicht widerstehen.

4. So ersäufte uns Wasser; Ströme gingen über unsere Seele;

5. Es gingen Wasser allzuhoch über unsere Seele. [1]

[1] Wasser, wie in vielen Stellen, Bild des schrecklichsten, dem Leben Gefahr drohenden Unglücks. Ohne Gott wären wir verloren.

6. Gelobet sei der Herr, daß er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne. [1]

[1] Er schützt uns gegen die, welche uns verderben wollen. (Sie werden mit reißenden, blutdürstigen Thieren verglichen.)

7. Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers. Der Strick ist zerrissen, und Wir sind los. [1]

[1] Der Gedanke: Wir sind errettet! sind frei! ist in einem sprechendem Bilde dargestellt. Der Vogel war schon im Netze, in der Schlinge des Vogelstellers gefangen. Aber die Schlinge zerreißt. Der Vogel entfliehet und schwingt sich frei und froh in die Luft.

8. Unsere Hülfe stehet im Namen [1] des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

[1] Sie ist Werk seiner Macht und Güte. Gerettete! Seid demüthig und dankbar!

Psalm 125.

Den Frommen schützt Gott. Den Bösen stürzt er.

1. Ein Lied im höhern Chor.

B. Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht [1] fallen, sondern ewiglich [2] bleiben, wie der Berg Zion.

[1] Von ihm verlassen, in Noth hülflos bleiben, muthlos werden. [2] Ihre Zufriedenheit steht unerschütterlich vest.

2. Um Jerusalem her sind Berge; [1] und der Herr ist um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit. [2]

[1] Jerusalem ist Bergvestung, und als solche schwer zu erobern. [2] Aber Jehovahs Schutz vertheidigt sein Volk und jeden Frommen besser, zuverlässiger, als es je die unersteiglichste Bergvestung zu thun vermag.

3. Denn der Gottlosen Scepter wird nicht bleiben über dem Häuflein der Gerechten, [1] auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. [2]

[1] Eine Zeitlang zwar können abgöttische Völker sein Volk unterdrücken! Eine Zeitlang kanns den Anschein gewinnen, als siege das Böse über das Gute. Aber immer wirds so nicht bleiben. [2] Sonst könnte der Redliche leicht muthlos werden: Ich will Böses thun! Das Gutseyn führt zu Nichts! Es geht ja dem Bösen wie dem Guten!

4. Herr, [1] thue wohl den guten und frommen Herzen.

[1] Um diesen Gedanken zu verhüten, bei keinem Menschen aufkommen zu lassen, Herr, thue wohl —

5. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, [1] wird der Herr wegtreiben [2] mit den Uebelthätern; [3] aber Friede [4] sei über Israel. [5]

[1] Nicht den geraden Weg gehen, den dein Gesetz ihnen zeigt, sondern ihren lasterhaften, sinnlichen Begierden mehr folgen, als der Stimme der Pflicht, — der krumme Weg führt entweder nicht, oder zu spät zum Ziele. [2] Von einem Volke aus ihrem Lande wegführen lassen. Vom Menschen überhaupt: unglücklich werden lassen, [3] wie es schlechte Menschen verdienen! [4] Jede Art von Glückseligkeit erfreue [5] sein geliebtes Volk und jeden treuen Gottes-Verehrer.

Psalm 126.

Auf Trauern folgt Freude, Freude, gesendet von Gott. *)

1. Ein Lied im höhern Chor.

A. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird; [1] so werden wir seyn wie die Träumende. [2]

[1] Die in die Gegend von Babel zu ziehen gezwungenen Juden wieder in ihr Land zurückführen wird, — [2] Das überstandene Unglück wird uns nur seyn, wie ein ängstlicher Morgentraum, der beim Erwachen verschwindet. (Wir werden nicht wissen, wie uns geschehen ist; würde sich unser Volk ausdrücken.)

2. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn. [1] Da wird man sagen unter den Heiden: [2] Der Herr hat Großes an ihnen gethan; [3]

[1] Sie wird wiederkehren die lange entbehrte Freude und Ruhe. Wir werden dich wieder grüßen, liebe, heimathliche Flur. [2] Völkern umher: [3] Sie waren so elend! Wie hat er sie nun wieder so glücklich gemacht. Auf eine ganz unerwartete Weise hat er ihnen geholfen. Und wir antworten dann: Ja, es ist wahr!

3. Der Herr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.

4. Herr, wende unser Gefängniß, [1] wie du die Wasser gegen Mittag trocknest. [2]

[1] Laß diese erwünschte, ersehnte Zeit bald kommen! [2] Du trocknetest einst das (von Judäa mittagwärts liegende) Schilfmeer aus, um unser Volk aus der ägyptischen Knechtschaft zu erretten. Bahne auch uns einen Weg wieder zurück ins Vaterland.

5. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ärnten. [1]

[1] Zwischen Aussaat und Aernte (zumal in jener Gegend) nur kurze Zeit. Kurz wird uns die Zeit des Elendes erscheinen in Vergleich mit den längern Jahren des Glücks!

6. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, [1] und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

[1] In den (früher so sehr zum Götzendienste geneigten) Juden hatte sich in den Tagen der Trübsal der veste Entschluß entwickelt: Wir dienen nie wieder den Götzen! Dieß die erfreuliche Aernte, die aus der Thränensaat aufging.

Psalm 127.

Hausglück ist Gottes Geschenk.

1. Ein Lied Salomons im höhern Chor.

A. Wo der Herr nicht das Haus bauet; so arbeiten umsonst, die daran bauen. [1] Wo der Herr nicht die Stadt behütet; [2] so wachet der Wächter umsonst.

[1] Wollet ihr in euerm Hause glücklich seyn, ihr Menschen, so lasset den frommen Glauben an Gott den Geist seyn, der drinn herrscht. Erhält Gott euer Hausglück nicht, ihr selbst könnets nicht erhalten. [2] Das Haus ist ein Theil des Staates, des Vaterlandes! Unter den Trümmern des Vaterlandsglücks wird auch das Hausglück verschüttet. Nur Gott kann euch Beides erhalten.

2. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen; [1] denn seinen Freunden gibt ers schlafend. [2]

[1] Wie Matth. 5. Sorgen müssen wir wohl, thätig seyn für Erhaltung des Hausglücks. Aber Unruhe, Aengstlichkeit macht Nichts! Sie stört nur die besonnene Thätigkeit. Thut ihr treulich das Eurige. Für das Uebrige lasset Gott sorgen! [2] Nicht bei Unthätigkeit, wohl aber bei ruhigem, kindlichem Vertrauen.

3. Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. [1]

[1] Wenn sie wohl gerathen, das höchste Glück, das Gott einer guten Familie verleihen kann! Ein guter Sohn ist mehr werth als 10,000 Thlr. Geld.

4. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken, [1] also gerathen die jungen Knaben.

[1] Sie schützen, sie vertheidigen den, der sie hat. Sie lassen ihn mit freudiger Hoffnung auf sein Alter hinausblicken!

5. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat; [1] die werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Thor. [2]

*) Zur Zeit, in welcher die meisten Juden nach Babel weggeführt waren, gesungen.

1 Der ihrer Viele hat. Jedes gute Kind ist eine neue Freudenquelle für seine Aeltern. 2 Thor, der Gerichtsplatz in der Stadt. Wenn sie einst altern, schwach werden, es darf sie Niemand ungestraft antasten. Ihre Söhne nehmen sich ihrer an.

Psalm 128.

Hausglück, hervorgehend aus Frömmigkeit.

1. Ein Lied im höhern Chor.

A. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet!

2. Du wirst dich nähren deiner Hände [1] Arbeit. Wohl dir, du hast es gut.

1 Ehrfurcht gegen Gott weckt gewissenhafte Thätigkeit. Sie lehrt uns unsere Kräfte als Gottes Geschenk ansehen und als solches dankbar und treu zum Beßten der Menschen anwenden, die uns Gott gegeben hat.

3. Dein Weib wird seyn wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, deine Kinder wie die Oelzweige um deinen Tisch her. [1]

1 Alles in deinem Hause wird köstlich gedeihen. Das Bild eines herrlichen Fruchtbaums, eines traubenreichen Weinstocks, bezeichnet ausdrucksvoll die blühende Freude, den hohen Wohlstand einer glücklichen Familie.

4. Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. [1]

1 Wo keine Gottesfurcht ist, da ist auch keine Gewissenhaftigkeit, keine Liebe. Ohne sie gedeiht kein Hausglück. Nur unter ihrem Schatten grünts, blühts, trägts herrliche Früchte.

5. Der Herr wird dich segnen aus Zion, [1] daß du sehest das Glück Jerusalems dein Lebenlang, [2]

1 Solche Familien schützt Gott und der König. (Zion, Residenz des Königs.) 2 Solche Familien sind im Vaterlande und mit ihm glücklich.

6. Und sehest deiner Kinder Kinder, [1] Friede über Israel.

1 Freuest dich wohl noch heranwachsender Enkel, und in ihnen der Hoffnung des glücklichen Vaterlandes!

Psalm 129.

(Zunächst:) Gott schützt das Vaterland gegen seine Feinde. Dann in der Anwendung: Die gute Sache geht unter Gottes Schutze ihren Gang, wenn sie auch Feinde hat.

1. Ein Lied im höhern Chor.

B. Sie [1] haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, so sage Israel,

1 Die benachbarten Völker drückten Israel oft, 2 seit seiner Entstehung. 1 Das Christenthum, die Reformation hatte, jede gute Sache hat noch heutzutage 2 von ihrer ersten Entstehung an ihre Feinde, und muß sie haben. Wer das Gute will, muß darauf gefaßt seyn, daß die Bösen es hindern.

2. Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber sie haben mich nicht übermocht. [1]

1 Aber Israel blieb doch ein selbstständiges Volk und erholte sich aus allen Bedrückungen. Auch Christenthum, Reformation, Heiden, Juden mochten gegen jenes, Kaiser und Papst gegen dieses kämpfen, sie besiegtens nicht! Willst du das Gute? Frisch ans Werk! Das Gute hat einen mächtigen Bundesgenossen. Gott! Fangs recht und klug an. Es siegt gewiß.

3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen. [1]

1 Eine Zeitlang schienen die Feinde ganz Herren Israels zu seyn, mit ihm zu machen, was sie wollten. Der Macht feindseliger Kaiser schien das Christenthum unterliegen zu müssen. Nach der Schlacht bei Mühlberg schiens mit dem Lutherthume aus zu seyn.

4. Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seile abgehauen. [1]

1 Gott half! Seinem Volke, dem Christenthume, der Reformation. Sie behaupteten sich doch.

5. Ach, daß müßten zu Schanden werden und zurück kehren Alle, die Zion gram sind! [1]

1 Daß sie müßten — Mehr Ankündigung, als Wunsch. Nein, sie werden ihre Absicht nicht erreichen, die Feinde der Sache Gottes!

6. Ach, daß sie müßten seyn wie das Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausrauft! [1]

1 Die drei letzten Verse drücken bloß den Gedanken aus: In Gottes Augen ist ihr Widerstand etwas Unbedeutendes! Einige Halmen Gras, die auf einem (platten) Dache erwachsen, sind keine Aernte. Sie werden verächtlich behandelt und Niemand kümmert sich drum. Wenn sie auch zu Grunde gehen, die Aernte ist drum nicht schlechter. Laß die Feinde des Guten kämpfen! Auf sie kommt nicht Viel an. Sie richten am Ende doch Nichts aus.

7. Von welchem der Schnitter

seine Hand nicht füllet, noch der Garbenbinder, seinen Arm voll,

8. Und die vorüber gehen, nicht sprechen: [1] Der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn.

1 Wie man bei Einbringung geachteter, nützlicher Früchte zu sagen pflegt.

Psalm 130.

Gott verzeiht dem Reuigen.

1. Ein Lied im höhern Chor.

A. Aus der Tiefe [1] rufe ich, Herr, zu dir.

1 Voll tiefen Gefühls, daß ich unrecht gehandelt, mich schwer an dir versündigt habe.

2. Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. [1]

1 Erbarme dich mein! Verzeihe mir meine Fehler!

3. So du willst, Herr, Sünde zurechnen, [1] Herr, wer wird bestehen? [2]

1 Wenn du jede Sünde streng bestrafen wolltest, 2 so bliebe kein Mensch ungestraft, keiner glücklich. Denn keine Tugend eines Sterblichen ist fleckenlos.

4. Denn [1] bei dir ist die Vergebung, [2] daß man dich fürchte. [3]

1 Doch. 2 Du bist bereit zu verzeihen. 3 Nur muß der Begnadigte auch nun aus Ehrfurcht gegen dich und von deiner Liebe gerührt, seine Fehler ablegen. Thut er das nicht, so kannst du ihm nicht vergeben.

5. Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. [1]

1 Ja ich vertraue auf seine Gnade! Er vergibt, und nimmt auch wohl die Uebel, die mich als Folgen meiner Sünde betroffen, die ich als Strafe anzusehen habe, weg.

6. Meine Seele wartet auf den Herrn, von Einer Morgenwache bis zur andern. [1]

1 Wir sprechen: Ich zähle die Stunden, bis die ersehnte Hülfe, die Versicherung der Begnadigung kommt. Ausdruck des heißen, fast ängstlichen Verlangens.

7. Israel, hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade, [1] und viel Erlösung bei ihm, [2]

1 Er verzeiht dem Reuigen, und 2 rettet den Gesunkenen. (Elend und Strafe der Sünde werden hier, wie in vielen Stellen, — Ps. 103. Matth. 9. als Eins angesehen.)

8. Und Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

Psalm 131.

Ich vergesse nie, daß ich Gott Alles verdanke! (In einer Stunde geschrieben, in welcher David seine Größe fühlte und sein Glück.)

1. Ein Lied Davids im höhern Chor.

B. Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, [1] und meine Augen sind nicht stolz, und wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch sind, [2]

1 Nein, auch das Glück, so groß es immer sei, es soll mich nicht stolz machen. 2 Hoffärtig ist der Glückliche, a) wenn er die ernste Wahrheit vergißt: Alles, was ich bin, bin ich durch Gott. Alles, was ich habe, habe ich von ihm. b) Wenn er voll eitler Einbildung auf seine Verdienste noch nicht groß, geehrt genug zu seyn glaubt, unzufrieden mit seinem Zustande, nur immer höher hinaus will. c) Wenn er Andere, die niedriger stehen oder zu stehen scheinen, neben sich verachtet.

2. Wenn ich meine Seele nicht setzte und stillete; [1] so ward meine Seele entwöhnet, [2] wie einer von seiner Mutter entwöhnet wird. [3]

1 Durch Nachdenken bei allem Glücke, dessen ich mich freue, die Demuth in mir zu erhalten strebte. Das Gesetzt- und Stillseyn des Gemüths ist den Aufwallungen eines stolzen, ungnügsamen Gemüths entgegengesetzt. 2 Ich entwöhnte mich dann vom Gedanken an Gott. 3 Der Entwöhnte entbehrt nun die Brust der Mutter. Der Stolze glaubt Gott und Menschen entbehren zu können.

3. Israel, hoffe auf den Herrn, von nun an bis in Ewigkeit. [1]

1 Auch du, mein Volk, nimm dich in Acht, daß dich dein Glück nicht übermüthig mache. Vergiß nie deine Abhängigkeit von Gott.

Psalm 132.

(Salomo's, oder eines seiner Zeitgenossen) Erinnerungen und Hoffnungen bei Einweihung des Tempels zu Jerusalem.

1. Ein Lied im höhern Chor.

B. Gedenke, Herr, an David, und an alle sein Leiden, [1]

1 Schon in den Tagen, in denen er noch verfolgter Flüchtling war, versprach ers Gott: Komme ich einst empor, so soll Sorge für Festsetzung und bessere Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes von mir bewirkt werden.

2. Der dem Herrn schwur, und gelobte dem Mächtigen [1] Jakobs:

1 Beschützer der Israeliten.

3. Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch mich auf das Lager meines Bettes legen, [1]

1 Ehe ich dran denke, mir einen Pallast zu bauen.

4. Ich will meine Augen nicht schlafen lassen, noch meine Augenlieder schlummern, [1]

1 Ich will nicht eher ruhen, als bis —

5. Bis ich eine Stäte finde für den Herrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jakobs. [1]

1 Bis ich einen veststehenden Tempel an die Stelle der veralteten und fast unbrauchbaren Stiftshütte gebauet habe. David wollte es, wurde aber durch Umstände und einen ausdrücklichen Befehl Gottes daran gehindert. Salomo führte das aus, was sich David vorgenommen hatte.

6. Siehe, wir hören von ihr in Ephrata, wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes. [1]

1 Wahrscheinlich (denn die Stelle ist dunkel) ist der Sinn, als David noch in Bethlehem (Ephrata) war, ja als er noch in Feldern und Wäldern umherirrte, faßte er schon diesen Gedanken auf, entwarf zur Ausführung den Plan.

7. Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fußschemel. [1]

1 Einst, sprach er, wollen wir unsere Gottesverehrung in einem Prachtgebäude halten.

8. Herr, mache dich auf zu deiner Ruhe, Du und die Lade deiner Macht. [1]

1 Nun steht dieser Tempel! Gott wird nun angeredet, als solle er die Stiftshütte, seine bisherige Wohnung, verlassen, und in den neuen Tempel einziehen. Lade der Macht, herrliche Lade, Thron der Gottheit. In einfacher Rede (Prosa) würde es heißen: Nun laßt uns die Bundeslade in den neuen Tempel tragen. Der Dichter spricht: Auf, Jehovah! Beziehe deine neue, prachtvolle Wohnung.

9. Deine Priester laß sich kleiden mit [1] Gerechtigkeit, und deine Heiligen [2] sich freuen.

1 Dieß Wort kann Zweierlei bedeuten: Deine Priester sollen in der vom Gesetz angeordneten Amtskleidung die Bundeslade beim Einzuge begleiten. Oder auch: Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit, Sittlichkeit, (daß sie nicht leben, wie einst die Söhne Eli's) sei ihr schönster Schmuck. 2 Die dir Geweiheten, ebenfalls die Priester —

10. Nimm nicht weg das Regiment deines Gesalbten, [1] um deines Knechts Davids willen. [2]

1 So laß denn Gott, auch Salomo's Herrschaft unerschüttert bestehen, wie 2 du es einst deinem Verehrer David versprochen hast.

11. Der Herr hat David einen wahren [1] Eid geschworen, davon wird er sich nicht wenden: [2] Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes. [3]

1 Heiligen, zuverlässigen — 2 Er wird halten, was er versprach. 3 Du sollst nicht, wie Saul, der einzige König deiner Familie seyn. Dein Sohn soll dir in der Regierung folgen.

12. Werden deine Kinder meinen Bund halten, [1] und mein Zeugniß, daß ich sie lehren werde; so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stuhl sitzen ewiglich. [2]

1 Mich als ihren Gott verehren, und unter ihrem Volke auf meine Verehrung halten 2 lange Zeit.

13. Denn der Herr hat Zion erwählet, [1] und hat Lust daselbst zu wohnen. [2]

1 Zur Residenz der Könige aus Davids Stamme bestimmt, und 2 zugleich zum Sitze des öffentlichen Gottesdienstes. Zion, hier statt Jerusalem. (Der Theil fürs Ganze.)

14. Dieß ist meine Ruhe ewiglich, [1] hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

1 Meine Residenz. Hier soll mein Tempel, hier mein Thron, die Bundeslade stehn.

15. Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodts genug geben. [1]

1 Einzelne Züge von Ueberfluß, als Kennzeichen des Volksglücks überhaupt. Ich werde mein Volk segnen, so lange es sich meiner Wohlthaten würdig macht.

16. Ihre Priester will ich mit Heil kleiden; [1] und ihre Heiligen [2] sollen fröhlich seyn. [3]

1 Die Priester waren damals zugleich Volksärzte. Ich will ihre Sorge für die

Gesundheit des Volks mit glücklichem Erfolge krönen. [2] Priester [3] sich ihres gesegneten Wirkens freuen.

17. Daselbst soll aufgehen das Horn [1] Davids; ich habe meinem Gesalbten [2] eine [3] Leuchte zugerichtet.

[1] Horn, Kraft. Mächtig soll in Jerusalem die Familie Davids herrschen. [2] Dem von mir zum Könige geweihten David — [3] Ruhm, Ehre, eine lange und glückliche Nachkommenschaft bestimmt.

18. Seine Feinde will ich mit Schanden [1] kleiden; aber über ihm soll blühen seine Krone. [2]

[1] (So lange Davids Nachkommen mir treu bleiben) solls Israels Feinden nicht gelingen, seinen Thron zu stürzen. [2] Das Königreich soll bei seiner Familie bleiben.

Psalm 133.

Eintracht beseligt (Haus und Land).

1. Ein Lied Davids im höhern Chor.

A. Siehe, wie fein und lieblich [1] ist es, daß Brüder [2] einträchtig bei einander wohnen.

[1] Hochbeglückend, Gott und Menschen wohlgefällig. [2] Brüder. Der Dichter läßts unbestimmt, ob er (häusliche) Eintracht im engen Familien-Kreise, oder (bürgerliche) Eintracht derer, die Einem Staate angehören, meine. Was er sagt, ist in beiden Fällen wahr. Das Haus ist glücklich, in dem Jeder dem Andern die Beschwerden des Lebens zu erleichtern, die Freuden des Lebens zu vermehren strebt. Der Staat, in dem Einer für Alle, Alle für Einen für das gemeine Beste brüderlich sorgen, ists auch.

2. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herab fließt in seinen ganzen Bart, der herab fließt in sein Kleid, [1]

[1] Ein solcher wohlriechender Balsam, mit dem die Angesehensten im Volke bei Gastmahlen und anderen frohen Veranlassungen sich salbten, verbreitete Wohlgeruch im ganzen Gemache umher. Er ist hier als Bild dessen, was das Leben erheitert, Freuden verbreitet, Zeichen des Ueberflusses ist, dargestellt.

3. Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion. [1] Denn daselbst [2] verheißt [3] der Herr Segen und [4] Leben immer und ewiglich.

[1] Er segnet, befruchtet, verbreitet Wohlstand und Freude. [2] Dem Hause, dem Lande, in dem Eintracht und Liebe wohnen, [3] verheißt, gewährt der Herr [4] frohes, glückseliges Leben.

Psalm 134.

Heilige Sänger, Diener des Tempels, betet auch für mich und Vaterland.

1. Ein Lied im höhern Chor.

B. Siehe, lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn. [1]

[1] Preiset Gott, Priester und Leviten, preiset ihn in euern Liedern, auch für dasjenige Gute, das er mir und meinem Volke durch mich erwiesen hat.

2. Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den Herrn. [1]

[1] Und betet, daß es Gott uns noch lange so glücklich bleiben lasse. Sprechet:

3. Der Herr segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat!

Psalm 135.

Jehovah, groß als Herr der Natur, groß als Beschützer Israels! Preise ihn, du sein geliebtes Volk!

1. Halleluja.

B. Lobet den Namen des Herrn, lobet, ihr Knechte [1] des Herrn,

[1] Wahre, treue Verehrer —

2. Die ihr stehet im Hause des Herrn, [1] in den Höfen des Hauses unsers Gottes,

[1] Vorzüglich ihr, Priester, Leviten, Sänger im Tempel! Ermuntert das Volk, daß es mit euch ihn preise.

3. Lobet den Herrn, denn der Herr ist freundlich. [1] Lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich.

[1] Liebevoll. Er segnet so gern.

4. Denn der Herr hat sich Jakob [1] erwählet, Israel zu seinem Eigenthum.

[1] Unter den Völkern der Erde zu seinem besondern Königreiche, zu dem Volke erwählt, unter dem sich der Glaube an ihn erhalten, und von dem aus er sich einst allgemeiner verbreiten soll.

5. Denn Ich weiß, daß der Herr groß ist, und unser Herr vor allen Göttern. [1]

[1] Er ist Gott. Die Götter der Heiden sind Nichts!

6. Alles, was er will, das thut

er, im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen. [1]

1 Unter der Erde. (Phil. 2, 10.) Was irgendwo ist.

7. Der die Wolken läßt aufgehen vom [1] Ende der Erde, der die Blitze sammt dem Regen macht, der den Wind aus heimlichen Oertern [2] kommen läßt.

1 Dem Anscheine nach, dort, wo der Himmel auf der Erde aufzuliegen scheint. 2 Der Mensch weiß nicht, wo der Wind anfängt, nicht wo er aufhört. Joh. 3, 8.

8. Der die Erstgeburten schlug in Aegypten, beides der Menschen und des Viehes,

9. Und ließ seine Zeichen und Wunder kommen über dich, Aegyptenland, über Pharao und alle seine Knechte; [1]

1 Um sein Volk in Freiheit zu setzen.

10. Der viele Völker schlug, und tödtete mächtige Könige,

11. Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, und alle Königreiche in Canaan;

12. Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe seinem Volk Israel.

13. Herr, dein Name währet ewiglich; dein Gedächtniß, Herr, währet für und für. [1]

1 Wir wollen nie vergessen, was du an uns gethan hast.

14. Denn der Herr wird sein Volk richten, [1] und seinen Knechten [2] gnädig seyn.

1 Als König regieren, schützen. 2 Wenn sie ihn treu verehren, —

15. Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. [1]

1 Das Folgende stimmt fast wörtlich mit Ps. 115, 4. ff. überein, und ist dort schon erklärt.

16. Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht;

17. Sie haben Ohren, und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Munde.

18. Die Solche machen, sind gleich also; Alle, die auf Solche hoffen.

19. Das Haus Israel lobe den Herrn; lobet den Herrn, ihr vom Hause Aarons.

20. Ihr vom Hause Levi, lobet den Herrn. Die ihr den Herrn fürchtet, lobet den Herrn.

21. Gelobet sei der Herr aus Zion, der zu Jerusalem wohnet! Halleluja.

Psalm 136.

Lobet Gott, den mächtigen Schöpfer der Welt, den mächtigen Beschützer seines Volks! (Zeit und Verfasser sind ungewiß.)

B. 1. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich; denn seine Güte währet ewiglich.

2. Danket dem Gott aller Götter; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

1 Dem einzigen wahren Gotte! Die andern Götter sind nur Bilder, sind Nichts gegen ihn!

3. Danket dem Herrn aller Herren; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

1 Ihm, gegen den die Mächtigsten der Erde Nichts sind.

4. Der große [1] Wunder thut allein; denn seine Güte währet ewiglich.

1 Und wohlthätige.

5. Der die Himmel ordentlich [1] gemacht hat; denn seine Güte währet ewiglich.

1 Weislich, regelmäßig eingerichtet hat, den Lauf der Sterne bestimmte und erhält.

6. Der die Erde aufs Wasser ausgebreitet hat; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

1 Der Dichter denkt sich die Welttheile, so weit er sie damals kannte, als allenthalben umgeben vom Weltmeere.

7. Der große Lichter gemacht hat; denn seine Güte währet ewiglich.

8. Die Sonne, dem Tage vorzustehen, [1] denn seine Güte währet ewiglich.

1 Am Tage den Erdkreis mit Licht, Wärme, Fruchtbarkeit zu segnen.

9. Den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen; denn seine Güte währet ewiglich.

10. Der Aegypten schlug an ihren

Erstgeburten; denn seine Güte währet ewiglich.

11. Und führete Israel heraus; denn seine Güte währet ewiglich.

12. Durch mächtige Hand und ausgereckten Arm; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Durch eine Reihe von Wundern, die seine Allmacht bewiesen.

13. Der das Schilfmeer theilte in zwei Theile; denn seine Güte währet ewiglich.

14. Und ließ Israel [1] durchhin gehen; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Trocknen Fußes, unbeschädigt —

15. Der Pharao und sein Heer in das Schilfmeer stieß; denn seine Güte währet ewiglich.

16. Der sein Volk [1] führete durch die Wüste; denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Ernährend und beschützend —

17. Der große Könige schlug; denn seine Güte währet ewiglich.

18. Und erwürgete mächtige Könige; denn seine Güte währet ewiglich.

19. Sihon, der Amoriter König; denn seine Güte währet ewiglich.

20. Und Og, den König zu Basan; denn seine Güte währet ewiglich.

21. Und gab ihr Land zum Erbe; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Immerwährenden Besitz —

22. Zum Erbe seinem Knechte Israel; denn seine Güte währet ewiglich.

23. Denn er gedachte an uns, da wir [1] untergedrückt waren; denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Von den Aegyptern. Jetzt, sahe er, ists Zeit, sie in das versprochene Land zu führen.

24. Und erlösete uns von unsern Feinden; denn seine Güte währet ewiglich.

25. Der allem Fleisch Speise gibt; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Noch jetzt, ernährt, erhält uns seine Vaterliebe in dem uns angewiesenen Lande.

26. Danket dem Gott vom Himmel; [1] denn seine Güte währet ewiglich.

[1] Dem über Alles Erhabenen.

Psalm 137.

Erinnerung der nach Jerusalem zurückgekehrten Juden an die Sehnsucht, mit der sie in der Gegend von Babel Jerusalems dachten.

C. 1. An den Wassern zu Babel [1] saßen wir, und weineten, wenn wir an Zion gedachten.

[1] Flüssen des babylonischen Landes, Euphrat und Tigris, wohin wir von Nebucadnezar geführt waren.

2. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die darinnen sind. [1]

[1] Zum Singen und Spielen hatten wir dort weder Muth noch Lust.

3. Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich seyn: [1] Lieber, singet uns ein Lied von Zion.

[1] Sie spotteten unseres Jammers noch, und verlangten, wir sollten ihnen Etwas von Zion vorsingen, etwan ein Loblied auf die einst so schöne Stadt. Dazu konnten wir uns doch wahrhaftig nicht entschließen. Denn

4. Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?

[1] Ein Loblied auf Jehovah, über das jene Heiden nur gespottet hätten. „Wenn er so preiswürdig ist, warum hat er euch denn nicht geschützt?"

5. Vergesse ich dein, Jerusalem; so werde meiner Rechten vergessen. [1]

[1] Auch als wir dort waren, konnten wir unserer ach! zerstörten Hauptstadt nicht vergessen, (so wenig, als je ein Mensch seiner rechten Hand uneingedenk seyn kann.)

6. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, [1] wo ich deiner nicht gedenke, [2] wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude [2] seyn.

[1] Zeichen des traurigsten Zustandes, den man nur denken kann! Ich müßte verschmachten vor Elend, wenn ich je beim Andenken an dein trauriges Schicksal gleichgültig seyn könnte! [2] Freude, allenfalls nur die Hoffnung der Wiederherstellung. Doch ists für den Unglücklichen, den Vertriebenen immer ein Genuß, an den Ort zu denken, an dem er einst so glücklich war.

7. Herr, gedenke der Kinder

Edoms [1] am Tage Jerusalems, die da sagen: Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden. [2]

[1] Die Edomiter, Nachkommen Abrahams, so gut wie die Juden hatten, anstatt den Juden beizustehen, im Vertilgungs-Kriege es mit Nebucadnezar gehalten, und Jerusalem mit ihm zerstört. Strafe sie für das, was sie am Tage der Zerstörung Jerusalems thaten! [2] Sie halfen Jerusalem von Grund aus verderben.

8. Du verstörte Tochter [1] Babel, wohl dem, der dir vergilt, wie du uns gethan hast. [2]

[1] Tochter, Stadt als Person gedacht. Auch Babel war nun zwar nicht zerstört, aber doch besiegt, unter fremde Herrschaft gerathen. [2] Ich gönne dirs, daß es dir nun eben so gegangen ist, wie du es uns gemacht hast.

9. Wohl dem, der deine junge Kinder nimmt, und zerschmettert sie an den Stein. [1]

[1] So abscheuliche Ausbrüche der wildesten Rachsucht mag man jenen Zeiten, — vielleicht verzeihen, aber nicht nachsprechen. Der Christ kann so etwas nicht ohne Schauer und Abscheu lesen.

Psalm 138.

Ausdruck der Dankbarkeit gegen Gott und des freudigen Vertrauens zu ihm. (Allgemeinen Inhalts.)

1. Davids.

B. Ich danke dir von ganzem Herzen. Vor den Göttern [1] will ich dir lobsingen.

[1] Selbst vor den Großen der Erde will ichs rühmen: Euch kann ich auch Manches zu danken haben! Ihm aber mehr.

2. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel, [1] und deinem Namen danken um deine Güte und Treue; denn du hast deinen Namen über Alles herrlich gemacht durch dein Wort. [2]

[1] Wenn der fromme Israelit auch nicht im Tempel selbst war, so richtete er doch in oder außer Jerusalem betend, seinen Blick gern nach der Gegend hin, wo der Tempel Jehovahs stand. Die Türken machens noch so mit dem Tempel (der Moschee) zu Mecca. [2] In Erfüllung deiner Verheißungen hast du uns oft deine Macht und Liebe bewiesen.

3. Wenn ich dich anrufe, so erhöre mich, und gib meiner Seele große Kraft. [1]

[1] Kraft zum Gutseyn, zum Gutes thun, zum Dulden und Beharren.

4. Es danken dir, Herr, alle Könige auf Erden, daß sie hören das Wort deines Mundes, [1]

[1] Auch die Könige fühlens, daß sie sich nicht selbst helfen können. Sie danken dir, wenn du ihnen Beistand verheißest. (Wort, Verheißung.)

5. Und singen auf den Wegen des Herrn, [1] daß die Ehre des Herrn groß sei. [2]

[1] Wege des Herrn, Schicksale, die Gott dem Menschen widerfahren läßt. Wenn sie den Gang ihrer Schicksale betrachten, so preisen sie dich, daß [2] du dich bei Leitung derselben so weise, mächtig und gut bewiesen hast. (Ehre Gottes, seine herrlichen Eigenschaften.)

6. Denn der Herr ist hoch, [1] und siehet auf das Niedrige, [2] und kennet den Stolzen von ferne. [3]

[1] Er, der Erhabenste, [2] verachtet doch den Niedrigen nicht. Er liebt, er segnet ihn. [3] Den Stolz der Menschen bemerkt er mit Mißfallen, straft ihn.

7. Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest [1] du mich, und streckst deine Hand [2] über den Zorn [3] meiner Feinde, und hilfst mir mit deiner Rechten.

[1] Du hilfst mir! Das Vertrauen auf deine Hülfe flößt mir Muth ein. [2] Deine Macht verhinderts, wenn meine Feinde [3] (Zorn, Begierde zu schaden) mich ins Unglück stürzen wollen.

8. Der Herr wird es [1] ein Ende machen um meinet willen. [2] Herr, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände [3] wollest du nicht lassen.

[1] Meinen Leiden — [2] Aus Liebe zu mir, seinem treuen Verehrer. [3] Ich bin ja dein Geschöpf! Durch dich bin ich, was ich bin! Der Meister liebt sein Werk; du deine Menschen.

Psalm 139.

Gottes Allwissenheit und Allgegenwart.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

A. Herr, du erforschest mich, und kennest mich. [1]

[1] Der Mensch erforscht, um kennen zu lernen. Gott kennt schon, ohne zu erforschen. David nennt also hier die Ursache statt der Wirkung, erforschen für: genau erkennen.

2. Ich

2. Ich sitze oder stehe auf, so weißest Du es; [1] du verstehest meine Gedanken von ferne. [2]

1 Einmal sich niedersetzen, einmal wieder aufstehen, sind unbedeutende Handlungen. Also du kennst auch das Kleinste, das Unbedeutendste, das ich thue. 2 Von ferne, lange, ehe sie noch in mir entstehen, weißest du schon meine Gedanken. Dir ists bekannt, wie ich in jedem Falle gedacht habe, in jedem Falle denken werde.

3. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. [1]

1 Derselbe Gedanke. Wege, Unternehmungen. Nichts, was mich betrifft, ist dir verborgen.

4. Denn [1] siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht Alles wissest.

1 Die Worte hat der fromme Sänger (nicht mit Unrecht) zu den Wegen, Unternehmungen des Menschen gerechnet. Summa: Gott kennt Thaten, (V. 2.) Worte, (V. 4.), Gedanken (V. 5).

5. Du schaffest es, [1] was ich vor oder hernach thue, [2] und hältst deine Hand über mir. [3]

1 Und wie solltest du es nicht wissen? Du gibst mir ja selbst Kraft zum Denken, Sprechen, Handeln. 2 Gethan habe, thue, thun werde. 3 Ich gehe an deiner Hand durchs Leben, von dir beobachtet, geleitet, geschützt.

6. Solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen. [1]

1 Wie du, Einziger, Erhabener, Alles, von der Sonne bis zum Sandkorne, vom Gedanken des Engels bis zur Bewegung des Würmleins, Alles, was in irgend einem Theile deiner großen, weiten Welt mit deiner Erkenntniß zu umfassen vermagst.

7. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? [1]

1 Beide Sätze sagen gleichviel: Ueberall, wo es Wesen gibt, bist du, wirkst du mit deiner ganzen Kraft. Dir bin ich nirgends verborgen. Diesen allumfassenden Gedanken führen die fünf folgenden Verse in einzelnen Beispielen durch.

8. Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, [1] siehe, so bist du auch da. [2]

1 Das, was tief unter der Erde ist. 2 Es ist kein Ort in der Welt so hoch, keiner so tief, wo du nicht um mich wärest, nicht Alles bemerkeest, was ich denke, rede, thue, was mir widerfährt.

9. Nähme ich Flügel der Morgenröthe [1] und bliebe am äußersten Meer, [2]

1 Ginge ich so weit als die Morgenröthe, so schnell als sie. 2 Bezeichnung der größten denkbaren Entfernung.

10. So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. [1]

1 Derselbe Sinn, wie V. 5.

11. Spräche ich; Finsterniß mögen mich decken; [1] so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. [2]

1 Selbst in der undurchdringlichsten Finsterniß, wo kein Mensch bemerken kann, was ich thue, was ich leide; 2 Sinnlich: Du siehst im Finstern Alles so gut, wie beim hellsten Sonnenlichte. Ohne Bild: Dir ist mein Thun und mein Schicksal nie verborgen.

12. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht. [1]

1 Derselbe Gedanke. Deiner Aufmerksamkeit entgeht Nichts.

13. Denn Du hast meine Nieren [1] in deiner Gewalt. Du warest über mir im Mutterleibe. [2]

1 Nieren bezeichnen zuweilen das Innere überhaupt; öfter noch die Wünsche, Begierden, Leidenschaften. Du weißest Alles, was ich verlange, wornach ich strebe. In deiner Macht stehts, mirs zu gewähren, mirs zu verweigern. 2 Von meiner ersten Entstehung an warst du der Zeuge dessen, was ich that, warst du der Herr meines Schicksals.

14. Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht [1] bin. Wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

1 Wenn auch David hier beim Wunderbargemachtseyn zunächst ans Schicksal gedacht hat, durch wunderbare Fügungen zu dem gemacht bin, wie V. 16. beweiset, was ich bin, so zeigt doch V. 15, daß auch vom künstlichen Baue unseres Körpers hier die Rede ist. Und darauf wird der Lehrer bei der Erklärung hindeuten und (nicht Naturgeschichte des Menschen dociren, wohl aber) sich auf das schon früher Gelehrte beziehen.

15. Es war dir mein Gebein nicht verhohlen, [1] da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. [2]

1 Wie stark und gesund, oder wie schwächlich und kränklich ich werden würde. 2 Verborgenes, Unteres der Erde, behutsame

Bezeichnung des Dunkeln, das Innere im Mutterkörper, wo das Kindlein sich zuerst bildete. (In der Schule übergehst du es, unangenehmer Möglichkeiten halber.)

16. Deine Augen sahen mich, [1] da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. [2]

1 Was ich werden, thun, in meinem Leben erfahren würde. 2 Derselbe Gedanke unter dem in allen Sprachen gewöhnlichen Bilde dargestellt: Im Himmel, vor Gott liegt ein Buch des Lebens. In diesem sind die Thaten, die Schicksale des Menschen aufgezeichnet. Ohne Bild: Sie sind Gott bekannt, werden nie vergessen.

17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken? [1] Wie ist ihrer so eine große Summe?

1 Unbegreiflich, bewundernswürdig, erfreulich ist mir der Gedanke an den Umfang deines Wissens, deines Erkennens.

18. Sollte ich sie zählen, [1] so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. [2]

1 Es versuchen wollen, sie zu berechnen, ich vermöchte es nicht. 2 Selbst in den Träumen der Nacht schwebt der Gedanke an dich mir vor, und beim Erwachen bist du das Erste, an das ich denke.

19. Ach Gott, daß du tödtest die Gottlosen, und die Blutgierigen von mir weichen müßten. [1]

1 Du, der Allwissende, der Allgegenwärtige kennest auch die Gedanken, die Unternehmungen, die Absichten meiner Feinde. Du wirst ihnen das Böse nicht gelingen lassen, wirst ihre Bosheit streng bestrafen.

20. Denn sie reden von dir lästerlich; [1] und deine Feinde erheben sich ohne Ursach. [2]

1 Als ob du viel zu groß seist, um nach solchen Kleinigkeiten, wie das Thun und das Leiden des Einzelnen ist, viel zu fragen. 2 Auch ohne Erfolg, vergeblich.

21. Ich hasse ja, Herr, die dich hassen, und verdrießt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. [1]

1 Deine Absichten, dein Volk durch mich zu beglücken, wollen sie hindern. Umsonst! Du kennst sie; kennst auch mich, meinen redlichen, dir ergebenen, fürs Gute glühenden Sinn.

22. Ich hasse sie in rechtem Ernst; darum sind sie mir feind. [1]

1 Aber du wirst mich, Allgegenwärtiger zu schützen wissen.

23. Erforsche mich, [1] Gott, und erfahre mein Herz. Prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. [2]

1 Wie V. 1. Du kennest mich, Gott. (Die befehlende Form statt der anzeigenden.) 2 Du weißest, daß ichs redlich meine, dich innig verehre, dir vertraue, Pflicht und Menschen liebe.

24. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; [1] und leite mich auf ewigem Wege. [2]

1 Du weißest, daß ich nichts Böses im Sinne habe, mir keine schlechte That erlaube. 2 Gib mir Kraft, standhaft bei diesem frommen Sinne zu beharren bis an mein Ende.

Psalm 140.

Gebet um Schutz gegen Verleumder und Verfolger.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen.

C. 2. Errette mich, Herr, von den bösen Menschen; behüte mich vor den frevelhaften [1] Leuten,

1 Gewissenlosen, solchen, die sich freuen, Schaden zu thun. V. 3. beschreibt sie näher.

3. Die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen.

4. Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange; Otterngift ist unter ihren Lippen. [1] Sela.

1 Durch die schändlichsten, niederträchtigsten Worte, Verleumdungen, Beschimpfungen suchen sie den Unschuldigen zu kränken.

5. Bewahre mich, Herr, vor der Hand der Gottlosen; behüte mich vor den frevelhaften Leuten, die meinen Gang gedenken umzustoßen. [1]

1 Mich gern (niederwerfen, stürzen,) unglücklich machen möchten.

6. Die Hoffärtigen legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netz, und stellen mir Fallen an den Weg. Sela.

7. Ich aber sage zum Herrn: Du bist mein Gott. [1] Herr, vernimm die Stimme meines Flehens.

1 Mein Beschützer. Als dein wahrer Verehrer rechne ich auf deinen Beistand.

8. Herr, Herr, meine starke Hülfe, du beschirmest mein Haupt [1] zu der Zeit des Streits.

1 Mein Leben, meine Wohlfahrt. 2 Wenn ich mit bösen Menschen zu kämpfen habe, sei es um mein selbst oder um der guten Sache willen.

9. Herr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht; 1 stärke seinen Muthwillen 2 nicht; sie möchten sichs erheben. Sela.

1 Nicht gelingen, was er gern zum Verderben des Guten ausführen möchte. 2 Muthwille, seine Lust am Bösesanstiften. Diese würde nur noch größer werden, wenn er sähe: Es gelingt mir, es bleibt unbestraft.

10. Das Unglück, davon meine Feinde rathschlagen, müsse auf ihren Kopf fallen. 1

1 Sie wollen Andere unglücklich machen. Sie werden selbst unglücklich werden.

11. Er 1 wird Strahlen über sie schütten, er wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen, 2 daß sie nimmer nicht aufstehen.

1 Gott, der Gerechte. 2 Die Bilder sind vom Erschlagenwerden durch den Blitz hergenommen, und bezeichnen überhaupt plötzliches und gänzliches zu Grunde gehen.

12. Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden. 1 Ein frevelhafter böser Mensch wird verjagt und gestürzt werden. 2

1 Natürlich! Der Verleumder macht sich allenthalben verhaßt. 2 Von Gott, von Menschen. Die natürlichen Folgen seiner Laster richten ihn zu Grunde.

13. Denn ich weiß, daß der Herr wird des Elenden Sache und der Armen 1 Recht ausführen. 2

1 Dem unschuldig Unterdrückten 2 steht Gott gegen seine Unterdrucker bei. Das Bild ist von gerichtlichen Händeln (Processen) hergenommen.

14. Auch 1 werden die Gerechten deinem Namen 2 danken, und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben. 3

1 Und dann 2 dir — Sie vergessens nie, was du an ihnen gethan hast. 3 Vor Gottes Angesicht bleiben oder wandeln, vest bleiben im Guten. Sie werden, von deiner Güte gerührt, dir desto freudiger, desto beharrlicher gehorchen.

Psalm 141.

Bewahre mich, Gott, daß ich von bösen Menschen nicht verführt werde.

1. Ein Psalm Davids.

A. Herr, ich rufe zu dir; eile zu mir: 1 vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe.

1 Stehe mir schnell und kräftig bei, so oft ich deiner Hülfe bedarf.

2. Mein Gebet müsse vor dir taugen, wie ein Räuchopfer, meiner Hände Aufheben, wie ein Abendopfer. 1

1 Ueberhaupt: Es müsse Erhörung bei dir finden.

3. Herr, behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen. 1

1 Vater, regiere du mein Herz, erfülle mich mit einem so frommen gewissenhaften Sinne, daß ich mich in Acht nehme, auch nur durch leichtsinnige oder schändliche Worte mich zu versündigen.

4. Neige mein Herz nicht auf etwas Böses, ein gottloses Wesen zu führen mit den Uebelthätern, 1 daß ich nicht esse von dem, was ihnen geliebet. 2

1 Laß mich nicht durch eignen Leichtsinn, nicht durch schlechte Menschen zum Bösen geführt werden! 2 Das von einer gemeinschaftlichen Mahlzeit hergenommene Bild bezeichnet überhaupt: Gott, laß mich nie so tief sinken, daß ich an den verbotenen Freuden schlechter Menschen Theil nehme.

5. Der Gerechte schlage 1 mich freundlich, und strafe mich; 2 das wird mir so wohl thun, als ein Balsam 3 auf meinem Haupt; denn ich bete stets, 4 daß sie mir nicht Schaden thun.

1 Ich will mich doch auf jeden Fall lieber von einem guten Menschen zurechtweisen, als von einem Bösen deswegen loben lassen, weil ich an seinen Schlechtheiten Theil nehme. 2 Tadle mich aus Liebe, weil ihm meine Tugend am Herzen liegt. 3 Balsam, etwas Erquickendes. Vornehme Gäste wurden damit gesalbt. 4 Er warnt mich, ich soll mich nicht von schlechten Menschen hinreißen lassen. Und das ist ja eben mein eigner Wunsch, mein tägliches Gebet vor Gott, daß dieß nicht geschehe.

6. Ihre Lehrer müssen gestürzt werden über einen Fels; 1 so wird man dann meine Lehre hören, daß sie lieblich sei. 2

1 Ganz derselbe Gedanke, den Jesus Matth. 18. ausdrückt: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Die Menschen, von denen sie das Bösesthun gelernt haben, sind der fürchterlichsten Strafe werth. 2 Ich will mir Mühe geben, für Andere durch Wort und That (ein Lehrer) ein Führer zum Guten zu seyn. Sie sollens

an mir sehen, von mir lernen, daß Gott gehorchen selig macht.

7. Unsere Gebeine sind zerstreuet bis zur Hölle,[1] wie einer das Land zerreißet und zerwühlet,[2]

[1] Ihre Absicht ist nicht etwan, uns zu beglücken, uns Freude zu machen. Nein, sie wollen (unsere Gebeine zerschneiden) unsere edelsten Kräfte, Alles, was in uns geistig und körperlich stark ist, vernichten, uns in die Hölle, in den tiefsten Abgrund des Verderbens stürzen. [2] Unsere Tugend und Ruhe durchwühlen, wie ein verwüstender Feind das Land.

8. Denn auf dich, Herr Herr, sehen meine Augen. Ich traue auf dich![1] Verstoße meine Seele nicht.[2]

[1] Von dir erwarte, erflehe ich die Kraft, im Guten standhaft zu bleiben. [2] Versage sie mir nicht.

9. Bewahre mich vor dem Strick, den sie mir gelegt haben, und vor der Falle der Uebelthäter.[1]

[1] Hier: (vermöge des Hauptgedanken, der im ganzen Psalm herrscht:) Vor den listigen Ränken, mit denen sie mich zum Mitgenossen ihrer Lasterhaftigkeit machen wollen.

10. Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen mit einander,[1] Ich aber immer[2] vorüber gehen!

[1] Einer von ihnen macht den Andern immer schlechter, reißt ihn mit sich immer tiefer in den Abgrund der Laster hinein. [2] Werde stets unverführt, ihre Lebensart verabscheuend, vor ihnen —

Psalm 142.

Gebet um Schutz in augenscheinlicher Lebensgefahr.

1. Eine Unterweisung Davids zu beten, da er in der Höhle war.[1]

[1] Möglich. Doch paßt der Psalm auch auf Zeiten der Noth und Verfolgung überhaupt.

B. 2. Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme; ich flehe dem Herrn mit meiner Stimme,

3. Ich schütte meine Rede[1] vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth.

[1] Wir sagen: mein bekümmertes Herz —

4. Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst Du dich meiner an. Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich aufgehe.[1]

[1] Hier nicht, wie Ps. 141, 9. sondern: Sie stellen mir nach, um mich umzubringen.

5. Schaue zur Rechten, und siehe,[1] da will mich Niemand kennen. Ich kann[2] nicht entfliehen; Niemand nimmt sich meiner Seele an.[3]

[1] Sinnlich von und zu Gott gesprochen: Guter Gott, siehe nur selbst, wie mirs geht. Hier zu meiner Rechten stehen Menschen, die sich meiner annehmen sollten. Aber seitdem ich unglücklich bin, thun sie, als wüßten sie Nichts mehr von mir. [2] Ich muß ja zu Grunde gehen, wenn mich Alles verläßt. Doch nein! Du verläßest mich nicht.

6. Herr, zu dir schreie ich, und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil[1] im Lande der Lebendigen.

[1] Erbtheil, Besitz, Reichthum. Also hier: Das, worauf ich mich verlassen kann, so lange ich lebe!

7. Merke auf meine Klage, denn ich werde sehr geplaget. Errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig.

8. Führe meine Seele aus dem Kerker,[1] daß ich danke deinem Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammlen, wenn du mir wohl thust.[2]

[1] Elend überhaupt. Mache ihnen ein Ende, den traurigen Verhältnissen, unter denen ich bis jetzt stand. [2] Auch andere Menschen werden mit mir dir desto inniger anhängen, wenn sie an meinem Beispiele sehen, wie du dich der guten Menschen annimmst.

Psalm 143.

Gebet um Rettung aus Noth. *)

1. Ein Psalm Davids.

C. Herr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit[1] willen! Erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen;[2]

[1] Du hasts versprochen, guten Menschen zu

*) Das Psalmbuch enthält viele Gebete dieses Inhalts. Eins oder das andere kannst du lesen, als Exempel des Sinnes, der den frommen Dulder beseelt. Aber die meisten überschlage. Diese Gefühle sind der Kinderwelt zu fremd, geben ihr auch leicht zu düstre Ansichten des Lebens. V. 10. werden ja deine Kinder alle lernen, beten, nachempfinden.

helfen. [2] Ich bin deiner bessern Menschen einer. (Gerechtigkeit fordert Hülfe für mich!) Ich bin deines Beistandes nicht unwerth.

2. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: [1] denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. [2]

[1] Fleckenlos ist meine Tugend nicht! Das ist die Tugend keines Menschen! [2] Um einzelner Uebereilungen und Schwächen willen wirst du mich ja nicht zu streng strafen!

3. Denn der Feind verfolget meine Seele, [1] und zerschlägt [2] mein Leben zu Boden; er legt mich in das Finstere, wie die Todten in der Welt. [3]

[1] Feindselige Menschen wollen mich tödten. [2] Wenn sie es auch nicht thun, so wollten sie es doch gern thun. [3] Sie möchten mich gern in die Grabesnacht versenken.

4. Und mein Geist ist in mir geängstet; mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret. [1]

[1] Fast möchte mir unter den Gefahren, die mich bedrohen, der Muth entsinken.

5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten, [1] ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände.

[1] Doch nein! Ich verzage nicht! Ich denke dran, wie du mir schon so oft geholfen hast, (auch deinem Volke so oft geholfen hast,) und hoffe, du wirst mir auch dieß Mal beistehen!

6. Ich breite meine Hände aus zu dir; meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land. [1] Sela.

[1] Bild der lebendigsten Sehnsucht. Das Land schmachtet nach Regen, nach Erquickung, nach neuer Kraft, Früchte zu tragen, nützlich zu seyn. Der Duldende sehnt sich nach Erquickung, Linderung, daß er wieder auflebe, kräftig werde.

7. Herr, erhöre mich bald, mein [1] Geist vergehet. Verbirge dein Antlitz nicht [2] von mir, daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. [3]

[1] Geist, Muth. Sonst entsinkt mir der Muth. [2] Verschiebe deine Hülfe nicht, [3] sonst sinke ich ins Grab, ehe sie erscheint.

8. Laß mich frühe [1] hören deine Gnade; [2] denn ich hoffe auf dich. Thue mir kund den Weg, [3] darauf ich gehen soll; denn mich verlanget nach dir.

[1] Zur rechten Zeit, ehe ich ganz zu Grunde gehe. [2] Laß mich erfahren, daß du mich liebst, daß du mich rettest. [3] Zeige du selbst mir Mittel und Wege, die ich zu meiner Rettung ergreifen, einschlagen soll.

9. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden; zu dir habe ich Zuflucht.

10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, [1] denn Du bist mein Gott; [2] dein guter Geist [3] führe mich auf ebener Bahn.

[1] Das Gute thun, (nicht etwan bloß, weil ich berechne, daß ich davon mehr Nutzen habe, als vom Bösen, sondern hauptsächlich) weil ich weiß, daß du es forderst, weil ich dir gern wohlgefallen möchte. [2] Dir, meinem Wohlthäter, meinem Vater. Dankbare Liebe zu dir sei der heilige Quell, aus dem meine Tugend entspringt. Dein [3] Geist, deine Kraft stehe mir bei, daß ich mit unerschütterlicher Beharrlichkeit der Tugend treu bleibe. Unsere Tugend ist stets Gottes Werk. Er gibt uns die Kraft, den Willen, die Mittel, gut zu werden und zu bleiben.

11. Herr, erquicke mich um deines Namens willen. Führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen; [1]

[1] Wie V. 1.

12. Und verstöre meine Feinde um deiner [1] Güte willen, und bringe um alle, die meine Seele ängstigen; denn ich bin dein Knecht. [2]

[1] David bittet allerdings um den Untergang seiner Feinde, doch vielleicht bloß, weil seine Erhaltung ohne ihren Untergang nicht möglich war. [2] Deiner guten Menschen einer. Ich mache mich deines Schutzes nicht unwerth.

Psalm 144.

Gott, laß es meinem Volke, meinem Lande wohl gehen!

1. Ein Psalm Davids.

B. Gelobet sei der Herr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen; [1]

[1] Du hast mir und meinem Volke den Sieg gegeben über die benachbarten Völker! Nun kann, nun wird mein Volk froh und glücklich seyn.

2. Meine Güte [1] und meine Burg, [2] mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue, der mein Volk unter mich zwinget. [3]

[1] Mein Wohlthäter, und [2] du, zu dem

ich vertrauensvoll meine Zuflucht nehme. [8] Du lässest mich die Freude erleben, gehorsame Unterthanen zu haben.

3. Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst? Und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? [1]

1 Zwar auch im Allgemeinen, wie Ps. 8, 5. Doch hats hier seine besondere Beziehung auf den Sänger. Unendlich Erhabener, was bin ich gegen dich? Und doch blicktest du freundlich auf mich nieder. Du bestimmtest mich zum Könige deines Volks, mich, den seine Abkunft dazu nicht zu berechtigen schien.

4. Ist doch der Mensch gleich wie Nichts! Seine Zeit fähret dahin, wie ein Schatten. [1]

1 Der Mensch ist schwach, ist vergänglich! Du bist allmächtig, ewig! Und doch verschmähest du, unendlich Erhabener, des schwachen Erdensohnes Flehen nicht.

5. Herr, neige deine Himmel, und fahre herab; taste die Berge an, daß sie rauchen; [1]

1 Sinnlich: Komm herab, zeige deine Macht. Ohne Bild: Schrecke unsere Feinde! Stehe uns im Kampfe gegen sie bei. Der folgende Vers führt dieß bloß weiter aus.

6. Laß blitzen, und zerstreue sie; schieße deine Strahlen, und schrecke sie;

7. Sende deine Hand [1] von der Höhe, und erlöse mich, und errette mich von großen Wassern, [2] von der Hand der fremden Kinder, [3]

1 Strecke sie aus. Deine Macht stehe uns bei! 2 Gefahr des Untergangs! 3 Völker.

8. Welcher Lehre ist kein nütze, [1] und ihre Werke sind falsch. [2]

1 Sie würden mein Volk nur zur Abgötterei verführen, wenn sie uns besiegten; 2 Denn sie selbst beten falsche Götter an. — So betete ich, und du erhörtest mich.

9. Gott, ich will dir ein neues Lied [1] singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten. [2]

1 Ein Siegslied, wie es Israel seit langer Zeit nicht gesungen hat. 2 Von V. 10. bis zu Ende wird das Volk als die Person, die eben dieses neue Lied singt, und Gott um fernern Schutz und Segen anfleht, dargestellt: Lob dir, der du —

10. Der du den Königen Sieg gibst, und erlösest deinen Knecht David vom mörderischen Schwerdt des Bösen, [1]

1 Der Philister, Ammoniter und anderer Feinde.

11. Erlöse mich [1] auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welche Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch. [2]

1 Dein Volk auch ferner. 2 Wie V. 8.

12. Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, [1] wie die Pflanzen, und unsere Töchter, wie die ausgehauene Erker, [2] gleichwie die Palläste; [3]

1 Jugendkraft. 2 Eigentlich: Stark und gerade, wie Prachtsäulen. 3 Unsere Sprache braucht dasselbe Bild von einem schönen Körper, nur nicht so hoch hinaus getrieben: wohl und kräftig gebaut.

13. Und unsere Kammern voll seyn, die herausgeben können Einen Vorrath nach dem andern; daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend auf unsern Dörfern;

14. Daß unsere Ochsen viel erarbeiten; daß kein Schade, kein Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sei.

15. Wohl dem Volk, dem es also gehet. Aber wohl dem Volk, [1] deß der Herr sein Gott ist.

1 Und wir werden dieses glückliche Volk seyn, wenn Gott uns schützt und wir uns seines Schutzes würdig machen.

Psalm 145.

Hoher Preis der herrlichen Eigenschaften Gottes. (Zu behandeln wie Ps. 33.)

1. Ein Lob Davids.

A. Ich will dich erhöhen, [1] mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. [2]

1 Wir sagen: Erheben, preisen, deine Macht und Güte verkündigen 2 ununterbrochen, so lange ich lebe.

2. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

3. Der Herr ist groß und sehr löblich, [1] und seine Größe ist unaussprechlich.

1 Würdig unseres Lobes, unserer Anbetung.

4. Kindeskinder werden deine

Werke preisen, und von deiner Gewalt sagen. [1]

1 Die Nachwelt wird noch das rühmen, was er in unsern Tagen an uns gethan hat.

5. Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht, [1] und von deinen Wundern; [2]

1 Von seinen herrlichen Eigenschaften 2 und Werken.

6. Daß man solle reden von deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle deine Herrlichkeit; [1]

1 Sowie ich selbst davon durchdrungen bin, so will ich auch dahin wirken, daß Andere (ihn erkennen lernen und) davon durchdrungen werden.

7. Daß man preise deine große Güte, und deine Gerechtigkeit rühme.

8. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig [1] und von großer Güte.

1 Er hilft Nothleidenden, und verzeiht reuigen Sündern, straft nicht eher, nicht härter, als es nöthig ist. (Ps. 103, 8.)

9. Der Herr ist Allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.

10. Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke, [1] und deine Heiligen [2] dich loben.

1 Alles, was lebt, freut sich seines Daseyns und verkündigt Gottes Güte. 2 Am Meisten thuns die Frommen, die ihn erkennen, ehren, lieben.

11. Und die Ehre deines Königreichs rühmen, [1] und von deiner Gewalt [2] reden,

1 Dich preisen, daß sie unter deiner Regierung 2 beschützt von deiner Macht sich so glücklich fühlen.

12. Daß den Menschenkindern deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht deines Königreichs. [1]

1 Wie V. 6. 7.

13. Dein Reich ist ein ewiges [1] Reich, und deine Herrschaft währet für und für.

1 Menschliche Könige regieren kurze Zeit. Ihre Macht nimmt ab und zu. Gott herrscht unveränderlich durch alle Jahrtausende der Ewigkeit.

14. Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. [1]

1 Den Unglücklichen nimmt er sich liebevoll an. (Versteht sich, wenn auch sie das Ihrige thun, und sich seiner Hülfe würdig beweisen.)

15. Aller Augen [1] warten auf dich; [2] und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.

1 Menschen und Thiere 2 erwarten, empfangen von dir ihre Nahrung.

16. Du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, [1] mit Wohlgefallen. [2]

1 Du streust Segen aus, gibst jedem Lebenden Kraft und Gelegenheit, seine Nahrung zu finden. 2 Mit Wohlgefallen, a) hausväterlich. Du gibst gern. Du freust dich, wenn sie nur satt und froh werden. b) Du hasts so eingerichtet, daß der Genuß der Speise deine Geschöpfe nicht nur sättiget, sondern auch erfreut. Die Speisen stärken nicht nur, sie erfreuen auch durch ihren Geschmack.

17. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, [1] und heilig in allen seinen Werken.

1 In Regierung der menschlichen Schicksale.

18. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst [1] anrufen.

1 Innigkeit. Ein kaltes, gleichgültiges, bloß aus Gewohnheit gesprochenes Gebet gefällt ihm nicht.

19. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen.

20. Der Herr behütet Alle, die ihn lieben; [1] und wird vertilgen alle Gottlosen.

1 Aus Liebe ihm gehorchen, und Menschen, seine Kinder, segnend, ihm ähnlich werden.

21. Mein Mund soll des Herrn Lob sagen, und alles Fleisch [1] lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

1 Jeder Mensch —

Psalm 146.

Ermunterung zum Vertrauen auf Gott.

1. Halleluja.

B. Lobe den Herrn, meine Seele.

2. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich [1] hier bin.

1 Nicht: dafür, daß ich — sondern: so lange als

3. Verlasset euch nicht auf Fürsten;[1] sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.[2]

[1] Nicht auf sie allein, nicht auf sie mehr, als auf Gott. [2] Nicht immer, in vielen Fällen gar nicht.

4. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden; alsdann sind verloren alle seine Anschläge.[1]

[1] Dann kann er Nichts von dem ausführen, was er sich vorgenommen hat, Niemandem mehr helfen, wenn er ihm auch Hülfe versprochen hat. Gegensatz: Aber auf Gott kann sich der Mensch immer verlassen. Er ist unwandelbar in allen seinen Eigenschaften, unwandelbar in seiner Kraft. Dieß drücken die folgenden Verse aus.

5. Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet.

6. Der Himmel, Erde, Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat;[1] der Glauben hält ewiglich;[2]

[1] Also gewiß auch Kraft genug hat, zu helfen. [2] Immer, in jedem Falle, seine Verheißungen erfüllt.

7. Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden;[1] der die Hungrigen speiset. Der Herr löset die Gefangenen.[2]

[1] Die ungerechter Weise unterdrückt werden. [2] Gefangene, entweder überhaupt für Elende. Gott lindert ihnen ihr Elend, oder auch: Gefangene, ein überwundenes und zwangsweise in ein anderes Land versetztes Volk.

8. Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr liebet die Gerechten,

9. Der Herr behütet die Fremdlinge und Waisen, und erhält die Wittben; und kehret zurück den Weg der Gottlosen.[1]

[1] Läßt sie ihre bösen Absichten nicht erreichen, ihre menschenfeindlichen Pläne nicht durchsetzen.

10. Der Herr ist König ewiglich,[1] dein Gott, Zion,[2] für und für. Halleluja.

[1] Beherrscher der Welt. [2] (Zion, die Hauptstadt, für das ganze Land) und insbesondere der Beschützer Israels.

Psalm 147.

Gott segnet die Erde, segnet sein Volk, erzeigt ihm irdische, geistige Wohlthaten. Lobsinget ihm.

B. 1. Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, das ist ein köstliches[1] Ding; solches Lob ist lieblich und schön.

[1] In den beiden Ausdrücken: köstlich und lieblich — liegt Beides: Die Idee des Nützlichen und des Erfreuenden.

2. Der Herr bauet Jerusalem, und bringet zusammen die Verjagten in Israel.

[1] Wenn der Psalm erst nach der Wegführung nach Babel geschrieben ist, so ist der Sinn: Er hats so gelenkt, daß wir die Erlaubniß erhalten haben, nach Judäa zurückzukehren und Jerusalem wieder aufzubauen. Sonst kanns auch im Allgemeinen heißen: Er macht das jüdische Reich wieder mächtig.

3. Er heilet die zerbrochnes Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.[1]

[1] Nach traurigen Tagen läßt er uns wieder Freude erleben.

4. Er zählt die Sterne, und nennet sie Alle mit Namen.[1]

[1] Wer von einer großen Menge (der Feldherr von seinen Kriegern, der Hirte von seinen Schafen) jedes bei seinem Namen nennt, der kennt jeden Einzelnen von ihnen ganz genau. Gott kennt jeden Stern, kennt seine Beschaffenheit genau.

5. Unser Herr ist groß, und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie er regieret.[1]

[1] Wie er das Unermeßliche in dieser Ordnung zu erhalten vermag, daß keiner seiner Sterne auch nur eine Spanne breit von seiner Bahn weicht.

6. Der Herr richtet auf die Elenden, und stößt die Gottlosen zu Boden.[1]

[1] Er läßt Jedem das Schicksal widerfahren, dessen er sich würdig macht.

7. Singet um einander dem Herrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen,

8. Der den Himmel mit Wolken verdecket, und gibt Regen auf Erden; der Gras auf Bergen wachsen läßt;

9. Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen.

10. Er hat nicht Lust an der Stär-

ke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen.[1]

1 Er segnet nicht nur die Großen der Erde, die ganze Heere zu Roß und zu Fuß ins Feld stellen können.

11. Der Herr hat Gefallen an denen,[1] die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

1 Er segnet jeden guten Menschen.

12. Preise, Jerusalem, den Herrn! Lobe, Zion, deinen Gott.

13. Denn er macht vest die Riegel deiner Thore,[1] und segnet deine Kinder[2] darinnen.

1 Ein Bild von Sicherheit gegen äußere Anfälle. 2 Die Stadt wird gedacht als Frau. Ihre Kinder sind ihre Einwohner.

14. Er schafft deinen Grenzen Frieden, und sättiget dich mit dem beßten Waizen.

15. Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft schnell.[1]

1 Die ganze Natur gehorcht schnell und pünctlich seinen Befehlen.

16. Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reif wie Asche.

17. Er wirft seine Schloßen wie Bissen. Wer kann bleiben vor seinem Frost?

18. Er spricht, so zerschmelzet es; er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf.

19. Er zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.[1]

1 Gott ist nicht nur Gesetzgeber im Reiche der Natur. Er ists auch im Reiche der Sittlichkeit. Uns, sagt der Israelit, hat er durch Mosen sich und seinen Willen geoffenbart. Wir kennen ihn, den Einzigen, Allbeherrschenden, unsern König, unsern Beschützer und Führer.

20. So thut er keinen Heiden,[1] noch läßt sie wissen seine Rechte. Halleluja.

1 Buchstäblich wahr. Die Heiden waren für das Höhere und Bessere noch nicht reif. Zu der bessern Erkenntniß Gottes und seines Willens, mit der Gott die Israeliten gesegnet hatte, hatte sich keine der andern Nationen erhoben. Der Israelit konnte sich mit Recht dieses Vorzugs rühmen, mußte ihn dankbar anerkennen.

Psalm 148.

Alles Erschaffene verkündigt Gottes Größe. Aus Allem soll der Mensch ihn, seinen Schöpfer, dankbar erkennen.

1. Halleluja.

B. Lobet,[1] ihr Himmel, den Herrn, lobet ihn in der Höhe.

1 Wenn von den leblosen Wesen gesagt wird: Sie loben Gott, so liegt überall der Gedanke drinn: Sie machen uns aufmerksam auf Gott, seine Eigenschaften, sein ununterbrochenes Wirken.

2. Lobet ihn, alle seine Engel; lobet ihn, alles sein Heer.[1]

1 Die zahllose Menge der erschaffenen Wesen.

3. Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn, alle leuchtende Sterne.[1]

1 Ihr regelmäßiger Gang zeigt, daß ein Gott Alles in Ordnung erhält.

4. Lobet ihn, ihr Himmel, allenthalben, und die Wasser,[1] die oben am Himmel sind.

1 Der erquickende und befruchtende Regen.

5. Die sollen loben den Namen des Herrn; denn Er gebietet, so wird es geschaffen.

6. Er hält sie immer und ewiglich; er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.

7. Lobet den Herrn auf Erden, ihr Wallfische[1] und alle Tiefen;

1 Ihre Größe, ihre Ernährung, ihr künstlicher und zweckmäßiger Bau.

8. Feuer,[1] Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten;

1 Blitz.

9. Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern.

10. Thiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel;[1]

1 Bei diesem Allen machst du die Kinder Theils auf den künstlichen Bau, Theils auf den mannichfaltigen Nutzen aufmerksam.

11. Ihr Könige auf Erden,[1] und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden;

1 Erkennet in ihm euern Herrn.

12. Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen,

13. Sollen loben den Namen des Herrn: denn sein Name[1] allein ist hoch;[2] sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist.[3]

1 Er. 2 Kein erschaffener Geist ist ihm gleich. 3 Er werde erkannt, gepriesen, verehrt, überall, wo es vernünftige Wesen gibt.

14. Und er erhöhet das Horn [1] seines Volks. Alle seine Heiligen sollen loben; die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet. [2] Halleluja.

1 Die Macht, das Ansehen. 2 Das ihn richtiger, deutlicher erkennt, als die übrigen Völker der Erde.

Psalm 149.

Ausdruck des Glaubens, daß Israel unter seines Gottes Beistande, so lange es seiner Verehrung treu bleibt, im Kriege gegen seine Feinde glücklich seyn werde.

1. Halleluja.

C. Singet dem Herrn ein neues [1] Lied, die Gemeine der Heiligen [2] soll ihn loben.

1 Freudiges, hoffnungsvolles — 2 So lange Israel heilig, Gott und seiner Verehrung treu bleibt, wird es ihm nicht an Veranlassung fehlen, ihn zu preisen.

2. Israel freue sich deß, der ihn gemacht hat; [1] die Kinder Zion seyn fröhlich über ihren König. [2]

1 Der es zu einem freien, selbstständigen, glücklichen Volke gemacht hat. 2 Sie haben Ursache, sich zu freuen, daß sie einen mächtigen und gnädigen König haben.

3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen. [1] Mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen.

1 Religiöse Tänze gehörten damals zu den öffentlichen Beweisen der lebendigsten Dankbarkeit für göttliche Wohlthaten.

4. Denn der Herr hat Wohlgefallen [1] an seinem Volk. Er hilft den Elenden herrlich.

1 Er hat sein Volk lieb, versteht sich, so lange es sich seiner Liebe durch Gutseyn würdig beweiset.

5. Die Heiligen sollen fröhlich seyn, [1] und preisen und rühmen auf ihren Lagern. [2]

1 Sie haben Ursache, sich zu freuen. Er hat ihnen geholfen! Er wird ihnen helfen. 2 Entweder: Abends, wenn sie in ihren Häusern ruhend, von den Anstrengungen des Tages sich des Gelungenen freuen; oder im Kriege.

6. Ihr Mund soll Gott erhöhen, [1] und sollen scharfe Schwerdter in ihren Händen haben; [2]

1 Freudig und vertrauensvoll den Gefahren des Kriegs entgegengehen. 2 (Sie werden nicht umsonst einhauen.) Sie werden den Feind kräftig zurückschlagen.

7. Daß sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern; [1]

1 Wie jene Völker ihr Land verwüsteten, so werden sie das Land jener Völker verwüsten. Wie sie von Jenen unterjocht wurden, werden sie Jene wieder unterjochen.

8. Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln; [1]

1 Wie es die Sieger im gewöhnlichen Falle machten. (Saul mit Agag, dem Amalekiter Könige.)

9. Daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben ist. [1] Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, [2] Halleluja.

1 Moses hatte den Israeliten geboten: Verderbet, vertilget die fremden Völker, daß sie euch nicht zur Abgötterei verführen. 2 So herrliche Siege wird Gott seinem ihn treu verehrenden Volke verleihen.

Psalm 150.

Allgemeine Ermunterung zum Lobe Gottes.

1. Halleluja.

B. Lobe den Herrn in seinem Heiligthum; [1] lobet ihn in der Veste seiner Macht. [2]

1 Sein Heiligthum, sein heiliger Tempel, wo er wohnt, ist der Himmel. Der Sinn ist, wie in der Vorrede des Vaterunsers: Ihn, der über Alles erhaben ist. 2 Derselbe Gedanke. Der Himmel wird als die Vestung betrachtet, in der er, der Allmächtige, residirt, von wo er Alles übersieht, von wo aus er seine Befehle austheilt. (Sinnliches Bild der Alles umfassenden Herrschaft.)

2. Lobet ihn in seinen [1] Thaten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit; [2]

1 Wegen seinen Thaten, in denen er sich als den Allmächtigen, Allweisen, Alliebenden zeigt. 2 Wegen seinen herrlichen Eigenschaften.

3. Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfen;

4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen;

5. Lobet ihn mit hellen Cymbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln.[1]

1 Ueberhaupt: So herrlich, als ihr ihn nur immer loben könnet.

6. Alles, was Odem hat,[1] lobe den Herrn! Halleluja.

1 Jeder Mensch, — das Thier, das ihn nicht loben kann, freut sich wenigstens des von ihm erhaltenen Lebens.

Die Sprüche Salomonis.

Einleitung.

(Für die Schule.)

Dieses merkwürdige, lehrreiche Buch besteht aus fünf Theilen. a) Cap. 1 — 9 enthält allgemeine Ermunterungen, nach Weisheit mehr zu streben, als nach sinnlichen Genüssen, und insbesondere sich vor einer der traurigsten Verirrungen der Sinnlichkeit, vor der Unkeuschheit, in Acht zu nehmen. b) Cap. 10 — 24. Kurze, meist einzeln hingestellte Aussprüche, zur Belehrung über Gegenstände des alltäglichen Lebens, von Salomo selbst gesammelt. c) Cap. 25 — 29. Salomonische Sprüche, gesammelt zu den Zeiten des Königs Hiskias. In demselben Geiste, wie die vorigen. d) Cap. 30. Die Sprüche Agur, eines unbekannten Verfassers. e) Cap. 31. Belehrungen einer Königin an ihren Sohn. Die erste Hälfte derselben warnt ihn vor Trunkenheit. Die zweite größere Hälfte preiset die Verdienste einer tugendhaften Gattin und Haus-Mutter. Die erste und zweite Abtheilung sind offenbar von Salomo selbst, der (nach 1 Sam. 4, 32.) drei tausend Sprüche geredet, auch wohl niedergeschrieben haben soll. Die dritte Abtheilung enthält Salomonische Sprüche *) zu Hiskias Zeiten gesammelt. Die vier Sprüche in Salomo's Geiste, von einem gewissen (unbekannten) Agur. Das letzte Capitel, ungewiß, ob von Salomo, von Bathseba, oder von einer jüdischen Prinzessin geschrieben. Das Buch enthält nicht eigentlichen Religions-Unterricht, aber es baut die beharrliche Pflichttreue, sowie die wahre Lebensklugheit auf den Glauben an Gott, (auf den religiösen Sinn) die Achtung gegen ihn, den Gehorsam gegen seine Gesetze; doch nirgends auf den Glauben an Unsterblichkeit der Seele. Salomo's Lebensregeln greifen meist so ins Innere des Lebens ein, daß sie auf alle Zeiten passen. Andere sind zunächst Ermahnungen an Könige. Das lasset euch nicht irren, daß Salomo der Tugend meist nur irdische Belohnungen verheißt, oder vielmehr bloß auf die natürlichen guten Folgen, die in diesem Leben mit dem Gutesthun verbunden sind, hinweiset. Die innere Belohnung, die ewige Glückseligkeit ist drum nicht ausgeschlossen. Doch steht allerdings hierin die Lehre Jesu höher, die uns zum Theil aufs ewige Leben hinweist, zum Theil auch wohl das Gute ohne alle Rücksicht auf die Folgen um sein selbst willen zu üben verpflichtet. Ehe die Kinder das Buch selbst lesen, muß ihnen das vielseitige, durch das ganze Buch, so wie auch durch den Prediger, durch die Weisheit Salomonis, und durch Sirach herrschende Wort

Weisheit

genau erklärt werden. Dieses Wort, das von Wissen abgeleitet ist, bedeutet zunächst deutliche Erkenntniß. Doch nicht jedes Erkennen ist Weisheit, son-

*) Ungewiß, ob von Salomo verfaßt, oder dem Salomo nachgebildet, in seinem Geiste geschrieben.

dern nur das Erkennen des Wissenswürdigen; also dessen, was gut oder böse, recht oder unrecht, nützlich oder schädlich, Gott wohlgefällig oder mißfällig ist. Insbesondere gehört zur Weisheit geläuterte Gottes-Erkenntniß, würdige Begriffe von Gott, seinen Werken und Gesetzen. So lange aber diese Erkenntniß ein todtes, unwirksames Wissen bleibt, ist sie noch nicht Weisheit. Sie muß ins Gefühl übergehen, und ins thätige Leben eingreifen. Du bist weise, wenn du von der Erkenntniß Gottes, seiner Werke, seiner Gesetze durchdrungen ihn ehrst, liebst, ihm vertraust und den ernsten Willen hast, seinen Gesetzen zu gehorchen. Weisheit ist die Wahl der rechten Mittel zum vorgesteckten Ziele, zur Glückseligkeit. Zu ihr führt aber eben jene Erkenntniß, jene Gesinnung, jene Pflichtliebe und Pflichttreue. Der Begriff vereinigt also alle folgenden Bestandtheile in sich:

a) Wahl der rechten Mittel zum guten Zwecke, zur Glückseligkeit. Also:
b) Richtige Erkenntniß des Wahren, Pflichtmäßigen, Nützlichen.
c) Richtige Erkenntniß von Gott, Pflicht, und (setzt der Christ hinzu:) Jesu und Unsterblichkeit.
d) Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen gegen Gott, und der Wille, ihm zu gehorchen. Also: religiöse Tugend.

Nun gibts Stellen, in denen an das Ganze, und Stellen, in denen nur an einen Theil des Ganzen gedacht wird, der dabei besonders hervortritt.

Haben die Kinder dieß klar vor Augen, so finden sie den Sinn vieler Stellen dieses Buchs ohne Schwierigkeit.

(Für den Lehrer.)

Behandlung des Buchs.

Cap. 1 — 9 und Cap. 31 bedürfen, da sie in der Hauptsache nur Einen oder höchstens zwei Haupt-Gedanken enthalten, keiner besondern Verhaltungsregeln. In sofern du glaubst, daß sie deiner Schule angehören, erklärst du zuerst die einzelnen Ausdrücke; dann lässest du das Ganze übersehen, und wendest es aufs Leben deiner Kinder an.

Aber die Capitel von 10 — 30 sind größten Theils anderer Natur. Sie enthalten fast lauter abgerissene Sätze, von denen jeder ein Ganzes für sich ausmacht, und nur in einzelnen Fällen drei oder fünf Verse mit einander in Verbindung stehen. Alles erklären, entwickeln, beweisen, mit Beispielen erläutern kannst du hier nicht. Du würdest sonst zu diesem Buche allein ein ganzes Jahr nöthig haben. Verloren wäre die Zeit gerade nicht; denn die meisten dieser Sentenzen sind lehrreich, sind wichtig fürs Leben. Aber übel vertheilt wäre die Zeit. Du würdest sie dem noch Wichtigern, dem noch Nothwendigern entziehen müssen. Daher thust du in der guten oder doch leidlichen Schule am Beßten, du lässest zwar das Ganze lesen; aber die leichtern Verse gleich von den bessern Schülern erklären, und fragst bloß die Schwächern, ob sie zugehört und verstanden haben. Hast du damit etwan eine halbe Stunde zugebracht, so wählst du etwan einen oder zwei Hauptgedanken aus, die sich entweder durch die Schwierigkeit des Ausdrucks, oder durch die Wichtigkeit für's Leben auszeichnen. Jene stärken und üben den Verstand. Diese ergreifen das Gefühl oder richten das Leben. — Diese erwählten Verse behandelst du vollständig, a) den Sinn entwickelnd, b) die Wahrheit, die Nützlichkeit der Idee beweisend, c) Exempel aus dem alltäglichen Leben aufstellend, wo sichs zeigt, daß Salomo Recht hat. d) Auf Fälle hindeutend, wo deine Kinder von diesem Rathe Salomo's in ihrem jetzigen und künftigen Leben Gebrauch machen können.

Wenn ich dieß bei jedem Verse hätte thun wollen, so hätte dieß Buch allein einen Band ausgemacht. Ich habe den Bessern und Geschicktern unter euch an einigen Stellen gezeigt, was seyn soll. Möget ihrs nun an andern Orten nach euern Kräften nachbilden.

Noch bitte ich euch zu bemerken, daß ich in den Capiteln gemischten Inhaltes nicht überall andeuten konnte (durch A. B. C.) was gelesen werden müsse, könne, nicht könne und solle, weil sonst die A. B. C. zu häufig gesetzt werden müssen. Ich will indeß hier, um der schwächern Schullehrer willen andeuten, welche Verse in diesen Capiteln A., welche C. verdienen. Alle übrigen sind B.

A.

Cap. 10, 1 — 5. 18 — 22.
Cap. 11, 1 — 22.
Cap. 12, 1. 9 — 11. 23.
Cap. 13, 1. 6. 7. 20. 25.
Cap. 14, 8. 9. 12. 13. 26. 27. 29 — 31. 34.
Cap. 15, 1. 8. 9. 16. 17. 24. 32. 33.
Cap. 16, 1 — 3. 31 — 33.
Cap. 17, 1 — 3. 12. 13. 27. 28.
Cap. 18, 1. 24.
Cap. 19, 1 — 5. 17. 25. 26.
Cap. 20, 1. 9. 11. 14. 17. 19. 22. 29.
Cap. 21, 1 — 4.
Cap. 22, 22 — 25.
Cap. 23, 4. 5. 10. 11. 20 — 26. 29 — 35.
Cap. 24, 4. 5. 8. 17 — 22. 29 — 34.
Cap. 25, 11 — 14.
Cap. 26, 2. 13 — 15.
Cap. 27, 1. 2. 10. 22.
Cap. 28, 1. 2. 8. 13.
Cap. 29, 11 — 13. 18. 24.
Cap. 30, 2 — 9. 17. 32.

C.

Cap. 10, 22.
Cap. 19, 18. 19.
Cap. 22, 14. 15.
Cap. 23, 27. 28.
Cap. 25, 24.
Cap. 26, 11.
Cap. 27, 15. 16.
Cap. 30, 15. 16. 18 — 32.

Nicht alle hier mit A. bezeichneten Stellen wirst du vollständig bearbeiten können. Aber du nimmst die heraus, a) durch deren Behandlung du dir eine vollständige Lection in der Sittenlehre ersparen kannst; b) durch welche du Gelegenheit erhältst, zu wiederholen, was etwan lange nicht da gewesen ist. c) Auch solche Stellen hebst du hervor, die dir Gelegenheit geben, Etwas zu erwähnen, was sonst nicht leicht in der Schule vorkommt. Z. B. Strafe, Schläge bessern nie. Sie geben dir nur die äußere Form des Guten, nicht den Willen. — Einen Stillestand im Guten gibts nicht. Vorwärts! sonst rückwärts. Das Glück des Landes beruht auf der Sittlichkeit seiner Bewohner u. a. dergl. mehr.

Cap. 1.

Laß dich nicht verführen!

A. 1. Dieß sind die [1] Sprüche Salomons, des Königs Israels, Davids Sohnes,

[1] Belehrenden, ermahnenden, warnenden Aussprüche —

2. Zu lernen [1] Weisheit [2] und Zucht, [3] Verstand, [4]

[1] In der Absicht aufgeschrieben, daß die Leser aus ihnen lernen sollen: [2] richtige Beurtheilung und treue Befolgung dessen, was recht, gut, nützlich ist. [3] (Erziehung) ein geordnetes, regelmäßiges Leben. [4] Einsicht überhaupt, auch in Sachen des alltäglichen Lebens. V. 3. gibt die einzelnen Gegenstände an, die der Verstand beurtheilt.

3. Klugheit, [1] Gerechtigkeit, [2] Recht und Schlecht; [3]

[1] Richtiges Erkennen dessen, was nützlich, [2] sittlich gut ist. [3] Den geraden, unverstellten, offnen, ehrlichen Sinn, mit dem

man andere Menschen behandeln soll. Schlecht (schlicht) ist dem Gekünstelten, Verstellten entgegengesetzt.

4. Daß die Albernen [1] witzig, [2] und die Jünglinge vernünftig und vorsichtig werden.

[1] Ungebildeten, Kurzsichtigen, die bisher noch nicht wußten, was recht, sittlich gut, nützlich, anständig ist, [2] in Beurtheilung aller dieser Dinge geübt werden. Die zweite Hälfte des Verses sagt das Nämliche.

5. Wer weise ist, [1] der höret zu, und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt ihm rathen.

[1] Weise ist hier: begierig, weise zu werden, klug genug, um zu fühlen, wo es ihm noch fehlt. Wer es fühlt, daß Verstandes- und Herzensbildung der wahre Weg zur Glückseligkeit ist.

6. Daß er vernehme [1] die Sprüche, und ihre Deutung, [2] die Lehre der Weisen, und ihre Beispiele. [3]

[1] Nicht bloß lerne, (wörtlich,) sondern in den wahren Sinn eindringe. [2] Die Erklärung, mit der ein weiser Lehrer das verdeutlicht, was er sagt. [3] Beispiele, a) mit denen der Lehrer seine Aussprüche erläutert; b) er merkt auch drauf, wie der Lehrer selbst das übt, was er vom Schüler fordert. Salomo denkt hier mehr ans Erste.

7. Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. [1] Die Ruchlosen [2] verachten Weisheit und Zucht.

[1] Wie Ps. 111, 1. Die Ehrfurcht gegen Gott treibt den Menschen an, daß er gern drauf hört, was er zu thun habe, um Gott wohlgefällig und ähnlich zu werden. Wo jene wohnt, da wohnt auch die Begierde, das Böse zu vermeiden, das Gute zu thun, und also auch zu lernen, was gut und böse sei. [2] Wer sich aus Gott Nichts macht, macht sich auch Nichts aus seinen Gesetzen, gibt sich keine Mühe, sie kennen zu lernen.

8. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. [1]

[1] Vater und Mutter sind beim Kindlein Gottes Stellvertreter, Gesetzgeber. Sie weisen das Kind auf Gottes Gesetz. Gehorsam gegen die Aeltern ist die erste Pflicht, deren sich das Kindlein bewußt wird, (Baum der Erkenntniß im Paradiese der Kindheit.) Wer sich gewöhnt, den Aeltern zu gehorchen, der gehorcht nachher auch desto leichter der Obrigkeit und Gott.

9. Denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt, und eine Kette an deinem Halse. [1]

[1] Ein Kranz auf dem Haupte, eine goldene Kette am Halse gehörten damals zum prächtigsten Schmucke. Sinn: Deinen Aeltern gehorsam zu seyn, bringt dir Ehre und Freude.

10. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, [1] so folge nicht.

[1] Verführen wollen, daß du eben so denken und handeln sollst, wie sie.

11. Wenn sie sagen: Gehe mit uns, wir wollen auf Blut lauren, [1] und den Unschuldigen ohne Ursach nachstellen; [2]

[1] Einer der größten, schändlichsten Ausbrüche menschlicher (unmenschlicher) Verworfenheit ist Mord. Hier steht also die Gattung fürs Geschlecht. Sie werdens versuchen, dich zu den schändlichsten Verbrechen zu verführen. [2] Ueberhaupt: Schaden thun.

12. Wir wollen sie lebendig verschlingen, wie die Hölle, [1] und die Frommen, als die hinunter in die Grube fahren;

[1] Sie verschlingen, wie einst das Grab, die Erde, die Anhänger Korahs verschlang. Sie unerwartet ins schrecklichste Elend stürzen. Sie sollen ohne Rettung verloren seyn.

13. Wir wollen großes Gut finden; [1] wir wollen unsere Häuser mit Raub füllen.

[1] Durch Diebstahl, Betrug, Raub, Mord, Unterdrückung der Unschuld uns bereichern.

14. Wage es mit uns; [1] es soll unser aller Ein Beutel seyn. [2]

[1] Wenns drauf ankommt, durch ein Verbrechen sich Vortheil zu verschaffen, so muß man nicht so furchtsam seyn. Die Obrigkeit soll Nichts davon erfahren. Wir wollens schon machen, daß wir ungestraft bleiben. [2] Wir wollen ehrlich Alles mit dir theilen, was wir durch Raub und Betrug erlangen.

15. Mein Kind, wandle den Weg nicht mit ihnen; wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad. [1]

[1] Wandeln, (wie Ps. 1.) leben. Machs nicht wie sie. Es läuft nicht gut ab.

16. Denn ihre Füße laufen zum Bösen, und eilen Blut zu vergießen. [1]

[1] Und das läßt Gott gewiß nicht ungestraft. Sie machen Niemanden so unglücklich, als sich selbst.

17. Denn es ist vergeblich, das Netz auswerfen vor den Augen der Vögel. [1]

[1] Der Sinn ist in der Uebersetzung verfehlt, oder doch nicht deutlich ausgedrückt. Er ist: Der Vogel sieht auch das Netz nicht,

in dem er sich fängt. Es liegt vor seinen Augen da; er könnte es bemerken, sich in Acht nehmen. Umsonst! Er gibt nicht drauf Acht. Die Beere lockt ihn. Er ist gefangen. So gehts auch den Lasterhaften. Die Gefahr (das Netz) liegt ihnen vor Augen. Aber sie geben nicht drauf Acht, lassen sich nicht warnen.

18. Auch lauren sie selbst unter einander auf ihr Blut, und stellet Einer dem Andern nach dem Leben.[1]

[1] Jetzt, so lange du ihm Böses thun hilfst, stellt er sich, als wäre er dein Freund. Aber wenn er Vortheil davon zu haben denkt, so stürzt er dich ins Verderben, so gut als ers mit Andern that.

19. Also thun alle Geizige,[1] daß Einer dem Andern das Leben nimmt.

[1] Der Unersättliche, von Leidenschaft, von Begierde Geblendete. Wenn er seine Absicht, sei es Geld oder eine andere, dadurch erreichen kann, so schont er dich nicht. Seinem Eigennutze opfert er Alles auf.

20. Die Weisheit klagt draußen, und läßt sich hören auf den Gassen;[1]

[1] Sie wird als Person dargestellt. Die Weisheit fordert die schlechten Menschen dringend auf, sich zu bessern. Ohne Bild: Gott läßt es den schlechten Menschen nicht an Gelegenheit fehlen, verständiger und besser zu werden. Er belehrt, ermahnt, warnt sie durch Vernunft, Sittengesetz, Gewissen, andere Menschen, Schicksal, Bibel, (Jesu und der Apostel Lehre.)

21. Sie ruft in der Thür am Thor, vorne unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt:[1]

[1] Ueberhaupt liegt hierin der Gedanke: Gott warnt sie oft, stark, nachdrücklich!

22. Wie lange wollt ihr Albernen albern seyn?[1] Und die Spötter[2] Lust zur Spötterei haben? Und die Ruchlosen die Lehre hassen?[3]

[1] Bei euerm Unverstande, bei eurer Schlechtheit beharren? Wollet ihr euch denn durch Nichts bessern lassen? [2] Spötter, die das Ernste verlachen. Hier: Leute, die das göttliche Gesetz verachten, es für Kleinigkeit ansehen, Gottes Gebot zu übertreten. [3] Wo Worte Nichts helfen, folgen Strafen. Ihr wollet euch nicht warnen lassen. Ihr stürzet euch ins Verderben.

23. Kehret euch zu meiner Strafe.[1] Siehe, ich will euch heraus sagen meinen Geist,[2] und euch meine Worte kund thun.

[1] Strafe, Tadel. Ich sage es euch: das ist schlecht! Thuts also auch nicht länger. Folget. Die Weisheit redet, wie eine liebende Mutter mit einem ausgearteten Kinde. [2] Ich will euch sagen, wie ich als verständige Mutter von eurer Art zu denken und zu handeln urtheile und urtheilen muß. Lasset mich nicht vergeblich zu euerm Verstande, zu euerm Herzen sprechen!

24. Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und Niemand achtet darauf,

25. Und lasset fahren allen meinen Rath, und wollt meiner Strafe nicht:[1]

[1] Wenn alle Warnungen an euch vergeblich sind, wenn ihr nicht auf Vernunft, Gewissen, Menschen, Bibel und andere warnende Stimmen höret. —

26. So will Ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet;

27. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt.[1]

[1] Weder die wahre Weisheit, noch Gott, der Vater der Weisheit, wird über das Unglück des schlechten Menschen lachen, sich freuen. Je tiefer der Mensch gesunken ist, desto mehr verdient er Mitleid. — Wer über das Unglück des Andern lacht, der hilft ihm nicht. (Dieß ist hier der Vergleichungspunct.) Ich kann euch dann, wenn ihr euch durch eure Laster ins Elend gestürzt habt, nicht helfen.

28. Dann werden sie mich rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich frühe suchen, und nicht finden.[1]

[1] Dann werdet ihrs bedauern, daß ihr mir nicht gefolgt habt. Aber was dann geschehen ist, ist geschehen, läßt sich nicht ungeschehen machen. Dann ists zu spät.

29. Darum, daß sie hasseten die Lehre,[1] und wollten des Herrn Furcht[2] nicht haben;

[1] Sie sahen den Gehorsam gegen die Lehren der Weisheit, gegen Gottes Gesetz für eine verhaßte Sklaverei an und thaten, was ihre Neigungen forderten. [2] Die Ehrfurcht gegen Gott würde sie vom Bösen zurückgehalten haben. Aber an dieser Ehrfurcht fehlte es ihnen.

30. Wollten meines Raths nicht,[1] und lästerten[2] alle meine Strafe:

[1] Gehorchten mir nicht, wenn ich sagte: Das müsset ihr thun, Jenes lassen, wenn ihr glückselig werden wollt. [2] Lästern, schlecht davon sprechen. Wenn ich ihre Gesinnun-

gen und Handlungen tadelte, sagten sie: Du hast nicht Recht. So, wie wirs machen, ists besser.

31. So sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden. [1]

[1] Nun fühlen sie die Folgen ihrer Laster: Aeußeres Elend, Zerstörung ihrer innern Ruhe, ihrer Würde, Furcht vor Gott und Ewigkeit. Sie sind elend.

32. Das die Albernen gelüstet, [1] tödtet sie, [2] und der Ruchlosen Glück bringet sie um.

[1] Was dem unverständigen Menschen Anfangs Freude machte, (Unmäßigkeit, Diebsgewinn, Ehrsucht, Rache) [2] macht ihn unglücklich.

33. Wer aber mir gehorchet, wird [1] sicher bleiben, und genug haben, [2] und kein Unglück fürchten. [3]

[1] Vor jenem Elende, worein das Laster den Menschen stürzt, [2] sich zufrieden, sich seliger fühlen, als das Laster je machen kann. [3] Unglück kann auch den beßten Menschen treffen. Aber er bleibt nur auch im Leiden getrost. Er blickt hoffend auf zu Gott.

Cap. 2.

Die wahre Lebens-Weisheit ist Beharrlichkeit im Gutseyn und Gutesthun.

A. 1. Mein Kind, willst du meine Rede annehmen, und meine Gebote bei dir behalten, [1]

[1] Beim ersten Anblicke scheint das zweimal einerlei gesagt: Willst du mir folgen, so folge mir. Aber du nimmsts ganz so, wie ein Vater seinen Sohn ermahnt: Lieber Sohn, wenn du mir folgen willst, so lässest du dirs angelegen seyn, die wahre Lebensweisheit dir zu eigen zu machen.

2. So laß dein Ohr auf Weisheit Acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu. [1]

[1] Der Begriff ist in der Zugabe zu Cap. 1. erklärt.

3. Denn so du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest, [1]

[1] Gott bittest: Gib mir Kraft, sie zu erlangen! Wer das thut, der nimmt sich auch vor: Ich will mit Anstrengung aller meiner Kraft nach ihr streben!

4. So du sie suchest, wie Silber, [1] und forschest sie, wie die Schätze:

[1] Mit demselben Eifer, mit dem der Geizige nach Reichthum strebt. Oder auch: suchest, als das Höchste, wornach der Mensch streben kann. Silber und Schätze, als Bezeichnung des Köstlichsten.

5. Alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden. [1]

[1] Dann wirst du finden: Der Grund aller Weisheit, aller beglückenden Tugend ist religiöser Sinn, Gott recht erkennen und verehren. Wer Gott recht erkennt und verehrt, der lebt auch, wie es Gott fordert und fordern muß.

6. Denn der Herr gibt Weisheit, [1] und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand.

[1] Die Kraft, das Gute und Nützliche zu erkennen, das Gewissen, die Belehrung guter Menschen, die Schrift, Alles ist Gottes Gabe. Wirst du ein weiser Mensch, so verdanke es ihm und seiner Gnade.

7. Er läßt es den Aufrichtigen [1] gelingen, und beschirmet die Frommen, [2]

[1] Wer redlich nach Gottes-Erkenntniß strebt, der erlangt sie, und wer sie zu Herzen nimmt, der wird durch sie [2] ein frommer, ein nützlicher, ein glückseliger Mensch.

8. Und behütet die, so recht thun, [1] und bewahret den Weg seiner Heiligen. [2]

[1] Theils vor Verführung und dem Reize zum Bösen, Theils vor Allem, was sie wahrhaft elend machen könnte. [2] Derer, die es redlich mit ihm und der Tugend meinen.

9. Dann wirst du verstehen Gerechtigkeit und Recht, und Frömmigkeit, und allen guten Weg. [1]

[1] Gerechtigkeit, Recht, Frömmigkeit, guter Weg ist Eins. Du wirst richtig beurtheilen, wie du denken und was du thun sollst, um Gott wohlzugefallen. Du wirst streben, zu denken und zu handeln, wie du sollst, und deine Erfahrung wird dich lehren, wie glückselig dieß macht.

10. Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, daß du gerne lernest:

11. So wird dich guter Rath [1] bewahren, [2] und Verstand wird dich behüten,

[1] Die Lehren der Weisheit, der Rath, den dir andere Menschen, Gottes Wort und eigne Vernunft geben. [2] Vor Verirrungen, vor Sünden. Sie werdens verhüten, daß du dich weder durch eigne Neigungen, noch durch schlechte Menschen verführen lässest.

12. Daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer, [1]

[1] Die Theils dich durch leichtsinnige Gespräche überreden wollen, man müsse sich an das Sittengesetz so ängstlich nicht binden, Theils mit bösem Beispiele dir vorangehen.

13. Die

13. Die da verlassen die rechte Bahn, und gehen finstre Wege; [1]

[1] Finstre, gefährliche Wege, wo man leicht hinstürzen, Schaden nehmen, des Todes seyn kann. Die Wege des Lasters sind gefährlich. Der Sklave der Begierden ist in keinem Augenblicke vor den traurigen Folgen, vor den Strafen seiner Sünden, seiner Verbrechen sicher.

14. Die sich freuen Böses zu thun, und sind fröhlich in ihrem bösen verkehrten Wesen; [1]

[1] Sie glauben, es werde keine Noth haben, die Strafe werde sie nicht ereilen. Der Trunkenbold, der Dieb, der Verleumder, so lange sie das Laster begehen, machts ihnen Freude. Aber die traurigen Folgen kommen nach.

15. Welche ihren Weg verkehren, [1] und folgen ihrem Abwege.

[1] Sie selbst verkehren ihre Bahn. Sie verlassen absichtlich den Weg der Tugend. Sie wollen nicht Gott, nicht dem Sittengesetze, nicht der Pflicht gehorchen, sondern bloß ihren Begierden leben.

Warnung vor Ehebruch.

C. 16. Daß du nicht gerathest an eines Andern Weib, und die nicht dein ist, die glatte Worte gibt, [1]

[1] Sie schmeichelt dir, als ob sie es gut mit dir meine! Traue nicht! Sie will dich verführen!

17. Und verläßt den Herrn ihrer Jugend, [1] und vergißt den Bund ihres Gottes. [2]

[1] Den Ehegatten, dem sie beim Uebertritte aus der Jugend in die reifern Jahre lebenslängliche Treue zusagte. [2] Die Ehe wurde schon damals nicht bloß als Vertrag fürs bürgerliche Leben, sondern als ein vor Gott geschlossener und durch ihn bestätigter Bund angesehen. Gehe nicht hin! Laß dich mit ihr nicht ein! Denn —

18. Denn ihr Haus neiget sich zum Tode, [1] und ihre Gänge zu den Verlornen. [2]

[1] Im Bilde: Ihr Haus droht dem Einsturze, droht dich zu zerschmettern. Ohne Bild: Von ihrer Seite, vom Umgange mit ihr droht dir die schrecklichste Gefahr. Ehebruch gibt kurze Freude, lange Reue! Er zerstört das Hausglück, das schönste Gut, das die Erde geben kann. [2] Sie, der Umgang mit ihr, führt zum Verderben.

19. Alle, die zu ihr eingehen, kommen nicht [1] wieder, und ergreifen den Weg des Lebens nicht.

[1] Nicht unschuldig, nicht unverführt wieder. Sie stürzt ihn in namenloses Elend. Hüte dich vor jeder Verführung zur Unkeuschheit.

20. Auf [1] daß du wandelst auf gutem Wege, und [2] bleibest auf der rechten Bahn.

[1] Gib dir Mühe, daß — [2] standhaft, auch wenn eigne Neigungen oder schlechte Menschen dich hinreißen wollen.

21. Denn die Gerechten werden im Lande wohnen, und die Frommen werden darinnen bleiben: [1]

[1] Im vesten Besitze des Landes, (des verheißenen Kanaans) bleiben, eine Art des Glücks, die der Israelit für sehr groß ansahe. Der Ausdruck bedeutet daher überhaupt: In hohem Grade glücklich seyn.

22. Aber die Gottlosen werden aus dem Lande gerottet, und die Verächter werden daraus vertilget. [1]

[1] Ganz als Gegensatz von V. 21. Aus dem Lande (Kanaan) vertrieben werden, ins tiefste Elend versinken.

Cap. 3.

Weisheit macht selig!

B. 1. Mein Kind, vergiß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote.

[1] Meiner väterlichen Ermahnungen —

2. Denn sie werden dir langes Leben, [1] und gute Jahre, und Frieden bringen;

[1] Oft buchstäblich: Die wahre (auf Gottesfurcht gegründete) Lebensweisheit bewahrt vor allen den Lastern, die das Leben vor der Zeit zerstören. Dann aber auch überhaupt (wie im vierten Gebote) hohe Glückseligkeit.

3. Gnade und Treue [1] werden dich nicht lassen. [2] Hänge sie an deinen Hals, [3] und schreibe sie in die Tafel deines Herzens. [4]

[1] Gottes Gnade, das Bewußtseyn: Gott liebt mich, Gottes Treue, sein Schutz, das Vertrauen: Er schützt mich, wie er mirs versprochen hat. [2] Verlassen, unglücklich seyn lassen. [3] Wenn ich das Bild eines Freundes, an einem Bande um den Hals gehängt, auf meiner Brust trage, so ists ein Zeichen, daß ich ihn nie vergessen, immer vor Augen haben will. Erinnere dich immer an diese meine Ermahnungen. [4] Bloß ein anderes Bild für denselben Gedanken.

4. So wirst du Gunst [1] und Klugheit [2] finden, die Gott [3] und Menschen gefällt.

2 Man wird dich als einen verständigen Menschen achten und 1 dir günstig seyn, dich lieben: 3 Und was noch mehr werth ist, nicht nur den Menschen, deinen Brüdern, sondern auch Gott wirst du dich dadurch wohlgefällig machen.

5. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; [1]

1 Verlaß dich auf Gott mehr, als auf deinen Verstand. Deinen Verstand mußt du auch brauchen. Er ist Gottes Gabe, die du nicht lästern, nicht verachten sollst. Aber mit aller deiner Klugheit allein richtest du Nichts aus, wenn Gott deine Unternehmungen nicht begünstigt. Es gibt eine Menge Umstände, die du nicht voraussehen, nicht lenken kannst, und von denen doch das Gelingen deiner Unternehmungen abhängt. Gott leitet sie.

6. Sondern gedenke an ihn, in allen deinen Wegen: [1] so wird Er dich recht führen. [2]

1 Brauche deinen Verstand bei Allem, wohin seine Kraft reicht. Bei dem, wohin sie nicht reicht, verlaß dich auf Gott. Ueberlaß dich vertrauensvoll ihm. 2 Er leitet gewiß Alles so, wie es für dich am Heilsamsten ist.

7. Dünke dich nicht weise seyn; [1] sondern fürchte den Herrn, [2] und weiche vom Bösen. [3]

1 Derselbe Gedanke: Glaube nicht mit deiner Klugheit allein Alles durchsetzen zu können. 2 Erkenne in Demuth, daß du ganz in seiner Gewalt stehst. 3 Mache dich durch Tugend und Thätigkeit seines Schutzes, seiner Liebe, würdig. Für das Uebrige laß ihn sorgen.

8. Das wird deinem Nabel gesund seyn, und deine Gebeine erquicken. [1]

1 Bei einem solchen Benehmen wirst du dich wohlbefinden.

9. Ehre den Herrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens; [1]

1 Salomo erregt hier allerdings zunächst die irdische Hoffnung. Wenn dirs wohl geht, opfere fleißig. Gib Erstlinge und Zehnten, wie es im Gesetze geboten ist; dann (V. 12.) wird dich Gott in deiner Wirthschaft mit reichlichen Aernten belohnen und segnen. Es liegt aber doch auch der allgemeine Gedanke drinn: (Solche Opfer wurden als Ausdruck der Dankbarkeit angesehen.) Bist du dankbar gegen Gott, siehst du jedes Gut, das dich erfreut, mit gerührtem Herzen als sein Geschenk an, so machst du dich durch diese Gesinnung seiner Liebe, seines fernern Segens würdig.

10. So werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen.

11. Mein Kind, verwirf die Zucht [1] des Herrn nicht; und sei nicht ungeduldig über seiner Strafe.

1 a) Tadel Gottes, wenn er durch dein Gewissen oder durch sein Wort dir mit Ernst und Strenge zuruft: Was du thatst, was du thun willst, ist Unrecht! Höre darauf! Kehre dich daran! Sei auf seinen Tadel aufmerksam. b) Werde nicht ungeduldig, wenn dich Gott einmal züchtigt, leiden läßt.

12. Denn welchen der Herr liebet, den strafet er, [1] und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohne. [2]

1 a) Je mehr ein Vater seinen Sohn liebt, desto strenger ist er ihm, desto weniger läßt er ihm etwas Böses zu. Auch Gott fordert von dir strenge Tugend nur aus Liebe. b) Selbst durch Leiden will er dich nicht unglücklich, will er dich besser, stärker machen. Auch Leiden legt er dir auf aus Liebe. 2 a) Der Vater tadelt seinen Sohn streng, weil er Wohlgefallen an ihm hat, ihn gern zu einem ausgezeichnet guten Menschen erziehen möchte. b) Der Vater schlägt nicht aus Haß, sondern aus Liebe. Gott machts (bei a. und b.) eben so.

13. Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt.

14. Denn es ist besser um sie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen ist besser, denn Gold. [1]

1 Sie hat einen höhern Werth, als alle Schätze der Erde, als Gott und Silber.

15. Sie ist edler denn Perlen; und Alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. [1]

1 Kann dich nicht so glückselig machen, als sie es thut.

16. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand, zu ihrer Linken ist Reichthum und Ehre. [1]

1 Sie gibt Beides. Der Lasterhafte bringt sich oft um Beides.

17. Ihre Wege sind liebliche Wege, [1] und alle ihre Steige sind Friede.

1 Gutesthun gibt mehr, gibt reinere Freude, als Bösesthun. (Frage dein Herz, guter Mensch, deine Erfahrung; sie werdens bestätigen.)

18. Sie ist ein Baum des Lebens

1 Allen, die sie ergreifen; und selig sind, die sie halten. 2

1 Denke an den Baum des Lebens im Paradiese. Er hatte erhaltende, stärkende, erquickende Kraft. Die Weisheit hat sie auch. 2 Das Ergreifen allein thuts nicht, wenn man sie wieder fallen läßt. Du mußt sie auch vest halten; ihr zeitlebens treu bleiben.

19. Denn der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet, 1 und durch seinen Rath die Himmel bereitet. 2

1 Alles auf ihr ist mit Weisheit geordnet. Alle ihre Erzeugnisse, Jahreszeiten, Bäume, Getraide, Vertheilung der Erzeugnisse durch alle Zonen. 2 Der regelmäßige Gang der Gestirne ist sprechender Beweis von der Weisheit ihres Schöpfers. Ps. 19.

20. Durch seine Weisheit sind die Tiefen 1 zertheilet, und die Wolken mit Thau triefend gemacht. 2

1 Das Weltmeer. Aus ihm steigen die Dünste empor, die dann der Wind überall hin verbreitet, 2 wo sie sich zu Wolken bilden, die dann, sich in Regen ergießend, die Erde befruchten.

21. Mein Kind, laß sie 1 nicht von deinen Augen weichen; so wirst du glückselig und klug werden.

1 Die Weisheit. Sei Nachahmer der göttlichen Weisheit. Was du thust, thue mit Besonnenheit. Wähle die beßten Mittel zur Erreichung der beßten Absichten.

22. Das wird deiner Seele Leben seyn; 1 und dein Mund wird holdselig seyn. 2

1 Dich im höchsten Grade glückselig machen. 2 Dein Gesicht *) wird freundlich seyn. Tugend verbreitet Freude über das ganze Leben.

23. Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß sich nicht stoßen wird. 1

1 Gott leitet dich. Er läßt dich nicht fallen, nicht unglücklich werden.

24. Legst du dich; so wirst du dich nicht fürchten, sondern süße schlafen, 1

1 Ueberzeugt, daß dich der Allmächtige und Alliebende schützt.

25. Daß du dich nicht fürchten dürfest vor plötzlichen Schrecken, noch vor dem Sturm der Gottlosen, wenn er kommt. 1

1 Selbst die bösen Menschen können mit aller ihrer List und Macht ohne seine Zulassung nicht schaden.

26. Denn der Herr ist dein Trotz: 1 der behütet deinen Fuß, daß er nicht gefangen 2 werde.

1 Auf den du dich verlässest. 2 Das Bild vom Jagdnetze hergenommen: Du wirst deinen Nachstellern nie zur Beute werden.

27. Wegere dich nicht dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, Solches zu thun. 1

1 Wohlthätigkeit, betrachtet als Dankbarkeit gegen Gott, der uns die Kraft gegeben hat, Andern zu helfen, damit wirs auch thun sollen. (Jeder Dürftige ist ein Kind meines Vaters.)

28. Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin, und komm wieder! Morgen will ich dir geben; so du es doch wohl hast. 1

1 Der gute Mensch läßt seinen Bruder nicht gern eine Stunde länger leiden, als es seyn muß. Er hilft gleich, wenn er kann. **)

29. Trachte nicht Böses wider deinen 1 Freund, der auf Treue bei dir wohnet. 2

1 Der Spruch bezieht sich auf das damals so heilige Recht der Gastfreundschaft. Hast du einen Gastfreund, hast du einen Reisenden liebend aufgenommen, (wie Loth die Engel.) 2 Der sich auf deine Treue und Ehrlichkeit verließ, deinem Hause sich anvertraute, so thue du ihm nichts Böses. Beraube ihn nicht etwan. Laß auch nicht zu, daß Andre ihm Böses thun.

30. Hadre nicht mit Jemand ohne Ursach, so er dir kein Leid gethan hat.

31. Eifre nicht 1 einem Frevler 2 nach, und erwähle seiner Wege keinen.

1 Frevler, Verächter der göttlichen und menschlichen Gesetze. 2 Ihm nacheifern, mit ihm in die Wette (wetteifernd) Böses thun.

32. Denn der Herr hat Gräuel an dem Abtrünnigen; und sein Geheimniß 1 ist bei den Frommen.

1 Der Rechtschaffene ist Gottes Freund. (Bild: so vertraut mit Gott, daß Gott vor ihm gar kein Geheimniß hat.)

33. Im Hause des Gottlosen ist

*) F. h. S. Mund wie im Lateinischen: Os, Statt des Gesichts.

**) F. h. S. Bis dat, qui cito dat.

der Fluch des Herrn; [1] aber das Haus der Gerechten wird gesegnet.

[1] Gott läßt seine Bosheit nicht ungestraft.

34. Er wird der Spötter spotten; [1] aber den Elenden [2] wird er Gnade geben.

[1] Die Verächter seiner Gesetze wird er wieder verächtlich behandeln. Wer den Andern verächtlich behandelt, leistet ihm keinen Beistand. Also: Er kann nicht auf Gottes Hülfe rechnen. [2] Hier: Den Demüthigen, die sich seinen Gesetzen unterwerfen.

35. Die Weisen werden Ehre erben; [1] aber wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden. [2]

[1] Von Gott ausgezeichnet, von Menschen geachtet und geehrt werden. [2] Und wenn er der Reichste und Vornehmste im Lande wäre, wahre Ehre hat er doch nicht. Wahre Ehre besteht darin, daß man von verständigen und guten Menschen für verständig und gut gehalten wird. Diese Ehre kann dem Lasterhaften nie widerfahren.

Cap. 4.

Allgemeine Ermahnungen zur Aufmerksamkeit auf die Lehren der Weisheit und Tugend, und zum Gehorsame gegen sie.

B. 1. Höret, meine Kinder, die Zucht eures Vaters; [1] merket auf, daß ihr lernet und klug werdet.

[1] Cap. 1, 8.

2. Denn ich gebe euch eine gute [1] Lehre; verlasset mein Gesetz nicht.

[1] Für die Menschheit und für euch heilsame —

3. Denn ich war meines Vaters [1] Sohn, ein zarter und Einiger von meiner Mutter. [2]

[1] Davids. [2] Man findet in der Geschichte nicht, daß Bathseba nach Salomo noch andere Kinder geboren habe. Vor ihm hatte sie einen geboren. Aber dieser starb bald wieder.

4. Und er lehrete mich und sprach: Laß dein Herz meine Worte aufnehmen, halte meine Gebote, so wirst du leben. [1]

[1] Wird dirs wohlgehen.

5. Nimm an Weisheit; nimm an Verstand. [1] Vergiß nicht, [2] und weiche nicht von der Rede meines Mundes.

[1] Lerne nachdenken, prüfen, was gut und heilsam sei. [2] Denke auch bei deinem Handeln immer an das, was ich dich gelehrt habe. Thue darnach.

6. Verlaß sie nicht, so wird sie dich behalten; [1] liebe sie, so wird sie dich behüten.

[1] Vor Schaden bewahren.

7. Denn der Weisheit Anfang ist, wenn man sie gerne höret, [1] und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter.

[1] Lernbegierde. Salomo lebt also des Glaubens: Alle Religiosität muß von Klarheit der Begriffe ausgehen. Gib Acht, begreife; dann handle.

8. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen, [1] und wird dich zu Ehren machen, wo du sie herzest. [2]

[1] Geehrt und glücklich machen. [2] Von ganzem Herzen liebest, zu erlangen strebest.

9. Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone. [1]

[1] Damals war Krone nicht Zeichen der Königswürde, sondern Zeichen der Ehre, der Belohnung. Wahre Weisheit macht, daß du geachtet und glücklich wirst.

10. So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede; so werden deiner Jahre viele werden. [1]

[1] Vergl. Cap. 3, 2.

11. Ich will dich den Weg der Weisheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten, [1]

[1] Damit du mit ihrer (der Weisheit) Hülfe den rechten Weg zu Gott und zur Glückseligkeit findest.

12. Daß, wenn du gehest, dein Gang dir nicht sauer werde, [1] und wenn du läufst, daß du dich nicht anstößest.

[1] Theils: Selbst das Gutseyn soll dir nicht sauer werden. Ich will dir zeigen, wie mans anfangen muß, daß uns das Gute nicht zu schwer werde. (Frühzeitige Gewöhnung.) Theils, daß du dir nicht durch selbst bereitete Leiden das Leben schwer machst.

13. Fasse die Zucht; [1] laß nicht davon, bewahre sie, denn sie ist dein Leben. [2]

[1] Laß dich durch Unterricht und Gewöhnung zum Guten erziehen. [2] Wie V. 4.

14. Komm nicht auf der Gottlosen Pfad, und tritt nicht auf den Weg der Bösen. [1]

[1] Wie Ps. 1, 1. Cap. 2, 12.

15. Laß ihn fahren, und gehe nicht darinnen; weiche von ihm, und gehe vorüber. [1]

[1] Und wenn sie dich rufen (locken, zur Theilnahme an ihren Lastern einladen) sollten, laß dich nicht mit ihnen ein.

16. Denn sie schlafen nicht, sie haben denn übel gethan; und sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan. [1]

[1] Theils: Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht Böses thäten. Theils: Die Begierde, Böses zu thun, ist in ihnen so heftig, die Gewohnheit so eingewurzelt, daß (es ihnen gar keine Ruhe läßt, sagt das Volk) sie das Bösesthun gar nicht lassen können.

17. Denn sie nähren sich von gottlosem Brod, und trinken vom Wein des Frevels. [1]

[1] Sie leben davon. Bösesthun ist ihre einzige, ihre höchste Freude.

18. Aber der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgeht, und leuchtet bis auf den vollen Tag. [1]

[1] Das Bild stellt ein schwächeres Licht vor, das nach und nach, wie die Morgendämmerung, in den hellen Tag übergeht. Das Glück, auch die Tugend des guten Menschen schreitet vorwärts, steigt immer höher.

19. Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel, [1] und wissen nicht, wo sie fallen werden.

[1] Fortsetzung des Bildes: Eine Reise in der finstersten Nacht, überall umringt von Gefahren.

20. Mein Sohn, merke auf mein Wort, [1] und neige dein Ohr zu meiner Rede.

[1] Wie Cap. 3, 1.

21. Laß sie nicht von deinen Augen fahren, [1] behalte sie in deinem Herzen.

[1] Wir sagen: Setze sie nie aus den Augen.

22. Denn sie sind das Leben denen, die [1] sie finden, [2] und gesund ihrem ganzen Leibe. [3]

[1] Der Gehorsam gegen sie gibt die höchste Glückseligkeit denen, die [2] sie annehmen. [3] Heilbringend ihrem ganzen Leben.

23. Behüte dein Herz mit allem Fleiß; [1] denn daraus gehet das Leben. [2]

[1] Wache über dich, daß kein Böses sich in dein Herz, dein Leben einschleiche. [2] Nur wenn du das thust, wirst du glückselig.

24. Thue von dir den verkehrten Mund; und laß das Lästermaul ferne von dir seyn. [1]

[1] Es ist, um glückselig zu werden, nicht genug, daß du nicht Böses thust, du mußt auch nichts Böses reden.

25. Laß deine Augen stracks vor sich sehen, und deine Augenlieder richtig vor dir hinsehen. [1]

[1] Der Wahrheit gerade ins Auge sehen; die Sache ansehen ganz so, wie sie ist. Mancher Mensch, der Lust hat, Böses zu thun, (1 Mos. 3.) überredet sich, läßt sich von seinen Neigungen überreden, es werde nicht so viel zu bedeuten haben, ein Mal könne mans wohl thun, wenn man nur keine Gewohnheit draus mache. Dieser sieht dann nicht gerade vor sich. Er sieht falsch.

26. Laß deinen Fuß gleich vor sich gehen, [1] so gehest du gewiß. [2]

[1] Gehe mit Festigkeit den Weg der Pflicht, so [2] kommst du nicht zu Schaden.

27. Wanke weder zur Rechten noch zur Linken; [1] wende deinen Fuß vom Bösen.

[1] Beharrlichkeit im Guten, sie beseligt. Wenn dein Leben ein beständiges Fallen und Wiederaufstehen ist, dann bist du ein elender Mensch.

Cap. 5.

Schändlichkeit und Strafbarkeit des Ehebruchs.

C. 1. Mein Kind, merke auf meine Weisheit; neige dein Ohr zu meiner Lehre, [1]

[1] S. Cap. 4, 20.

2. Daß du behaltest guten Rath, und dein Mund wisse Unterschied [1] zu haben.

[1] Des Erlaubten vom Unerlaubten; daß du das unschuldige Vergnügen vom strafbaren zu unterscheiden wissest.

3. Denn die Lippen der Hure sind süße wie Honigseim, und ihre Kehle ist glätter, denn Oel; [1]

[1] Wie Cap. 2, 16. Sie redet freundlich, verführerisch. Sie stellt sich, als meine sie es gut mit dir.

4. Aber hernach bitter wie Wermuth, [1] und scharf wie ein zweischneidig Schwerdt. [2]

[1] Die Folgen des Ehebruchs sind schrecklich. [2] Dieses Laster tödtet die Ruhe deines Herzens, zerstört dein Hausglück.

5. Ihre Füße laufen zum Tode hinunter, [1] ihre Gänge erlangen die Hölle.

[1] S. Cap. 2, 18.

6. Sie gehet nicht stracks auf dem Wege des Lebens; [1] unstät sind ihre Tritte, daß sie nicht weiß, wo sie gehet. [2]

[1] Die schändliche Verführerin! Sie führt dich vom Wege zur wahren Zufriedenheit weit ab. [2] Indem sie das Böse thut und dich dazu reizt, weiß sie selbst nicht, wie viel Elend sie dir und sich selbst bereitet.

7. So gehorchet mir nun, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes.

8. Laß deine Wege ferne von ihr seyn, und nahe nicht zur Thür ihres Hauses, [1]

[1] Komm ihr nicht zu nahe, schon der Umgang mit ihr ist gefährlich.

9. Daß du nicht den Fremden gebest deine Ehre, [1] und deine Jahre [2] dem Grausamen; [3]

[1] Sie bringt dich um dein Vermögen, saugt dich aus bis aufs Blut, und verthut nachher das Deine mit Andern. [2] Selbst dein Leben verkürzest du durch Wollust. [3] Die Verführerin und ihre Genossen sind am Ende noch grausam genug, dich auszulachen, daß du so viel an sie gewendet hast.

10. Daß sich nicht Fremde von deinem Vermögen sättigen, und deine Arbeit nicht sei in eines andern Hause; [1]

[1] Derselbe Gedanke wie V. 9.

11. Und müssest hernach seufzen, [1] wenn du deinen Leib und Gut verzehret hast,

[1] Du bedauerst's alsdann zu spät, daß dich die Wollust krank und arm gemacht hat.

12. Und sprechen: Ach, wie habe ich die Zucht gehasset, [1] und mein Herz die Strafe [2] verschmähet;

[1] Ich ließ mich (von Gott und Menschen) nicht warnen, noch ziehen! [2] Man tadelte mich, sagte mirs, daß das schlecht sei, daß es kein gutes Ende nehmen könne. Aber ich nahm das nicht zu Herzen.

13. Und habe nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer; und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mich lehreten; [1]

[1] Ich bin also an meinem Unglücke selbst Ursache.

14. Ich bin schier [1] in alles Unglück gekommen vor allen Leuten und allem Volk. [2]

[1] Und zwar durch eigne Schuld, — [2] Von denen Einige mich bedauern, Andere mich verachten.

15. Trink Wasser aus deiner Grube, und Flüsse aus deinem Brunnen. [1]

[1] Dieß liebliche Bild drückt bloß den Gedanken aus: Bleibe deiner Gattin getreu, Suche nicht Freuden zu schöpfen, unerlaubte, aus einer Quelle, die nicht für dich fließt.

16. Laß deine Brunnen heraus fließen, und die Wasserbäche auf die Gassen. [1]

[1] Deine Gattin sei immerhin als Hausmutter auch für Andere eine Freudengeberin.

17. Habe du aber sie allein, und kein Fremder mit dir. [1]

[1] Aber als Gattin lebe sie für dich, für dich allein. (Du willst, daß dir Niemand deine Gattin verführen soll. Verführe auch du nicht die Gattin eines Andern.)

18. Dein Born sei gesegnet, und freue dich des Weibes deiner Jugend. [1]

[1] Selig bist du, wenn eheliche Treue, wenn häusliche Eintracht dir das Leben versüßt.

19. Sie ist lieblich wie eine Hindin, und holdselig wie ein Reh. [1] Laß dich ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich allewege in ihrer Liebe. [2]

[1] Das Bild bezeichnet Schönheit, Leichtigkeit, Fröhlichkeit. [2] Ohne je an Genuß verbotener Ausschweifungen (außer der Ehe) zu denken.

20. Mein Kind, warum willst du dich an der Fremden ergötzen, und herzest dich mit einer Andern?

21. Denn Jedermanns Wege sind stracks vor dem Herrn, [1] und er misset gleich alle ihre Gänge. [2]

[1] Der Allgegenwärtige würde deine geheimsten Ausschweifungen (stracks, unverhohlen) sehen. [2] Messen, beurtheilen, wissen, daß du Unrecht thust und dich strafen.

22. Die Missethat des Gottlosen wird ihn fangen; [1] und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden. [2]

[1] Ins Verderben stürzen. Unkeuschheit entreißt dir die reinsten Lebensfreuden. [2] Hast du dich einmal in Laster dieser Art gestürzt, so fesseln sie dich. Du kommst nicht leicht wieder davon los.

23. Er wird sterben, daß er sich nicht will ziehen lassen, [1] und um seiner großen Thorheit willen wird es ihm nicht wohl gehen.

[1] Eher sterben wird der Verführte, der Unkeusche, als sich bessern lassen, als seiner Sünde entsagen.

Cap. 6.

Bloß Klugheits-Regel: Sage nicht leichtsinnig für unsichre Schuldner gut.

B. 1. Mein Kind, wirst du Bürge für deinen Nächsten, und hast deine Hand bei einem Fremden verhaftet: [1]

[1] Versprochen: sobald er nicht bezahlt, wollest du bezahlen.

2. So bist du verknüpft mit der Rede deines Mundes, [1] und gefangen mit den Reden deines Mundes.

[1] Du mußt als ehrlicher Mann Wort halten, Rath schaffen zur Zahlung, wenn Jener sie nicht leistet.

3. So thue doch, mein Kind, also, und errette dich; [1] denn du bist deinem Nächsten in die Hände gekommen. [2] Eile, dränge und treibe deinen Nächsten. [3]

[1] Drum nimm dich in Acht, daß du nicht zu Schaden kommst. Du bist das deinem Vermögen, deinem Hause schuldig. [2] Der Schuldner hält sich nun mit Recht an dich, als den Bürgen. Er hat dich nun in seiner Gewalt. [3] Halte den, für den du gut gesagt hast, an, daß er bezahle. Zu große Nachsicht macht nachlässige Leute.

4. Laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlieder schlummern. [1]

[1] Du darfst nicht eher ruhen, als bis du jenen zu bezahlen angehalten hast.

5. Errette dich wie ein Reh von der Hand, [1] und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers.

[1] Dessen, an den du im Nothfalle das Geld zu zahlen versprochen hast.

Ermunterung zu angestrengter und geregelter Thätigkeit.

A. 6. Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise [1] an, und lerne.

[1] Ihre Aemsigkeit, ihre regelmäßige Thätigkeit.

7. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat; [1]

[1] Sie hat allerdings auch eine Führerin, wie die Bienen ihre Königin haben. Aber der Mensch lehrt sie nicht, was sie thun soll.

8. Bereitet sie doch ihr Brod [1] im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Aernte.

[1] Ihre Nahrung für den Winter, (in den heißern Ländern für die Regenzeit.)

9. Wie lange liegst du, Fauler? [1] Wenn willst du aufstehen von deinem Schlaf? [2]

[1] Der Faule verliert, verschwendet die Zeit, die ihm Gott gegeben hat, daß er sich geistig ausbilde, daß er Andern nütze, daß er den Wohlstand seines Hauses befördere. (Hier sieht Salomo (V. 11.) hauptsächlich auf das Letzte.) Faulheit ist also keine unbedeutende Sünde. [2] Ermuntere dich. Werde thätiger! Sonst treffen dich die übeln Folgen des Müßigganges.

10. Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schlafest: [1]

[1] Du hörst nicht? Du lässest dich nicht ermuntern? Nun so schlafe fort! Aber mir gib die Schuld dann nicht, wenn dich die Trägheit unglücklich macht.

11. So wird dich die Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, [1] und der Mangel, wie ein gewapneter Mann.

[1] Wie ein (feindlicher Infanterist,) plündernder Krieger.

Schadenfreude.

B. 12. Ein loser [1] Mensch, ein schädlicher Mann, gehet mit verkehrtem Munde, [2]

[1] Ein feindseliger Mensch [2] redet Böses von dir, verleumdet dich, wo er nur kann.

13. Winket mit Augen, deutet mit Füßen, zeiget mit Fingern, [1]

[1] Hinter deinem Rücken, wo du es nicht bemerkst, spottet er über dich. Denke dirs so: Du gehst, ohne es zu merken, an einer gefährlichen Stelle. Dir droht ein Unglück. Er, an Statt dich zu warnen, lacht darüber, deutet auf dich hin, als wollte er sagen: Still! Jetzt wird er fallen! Das ist ihm recht!

14. Trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen, [1] und richtet Hader an. [2]

[1] Er schadet dir, wo er nur kann, [2]

hetzt Andere gegen dich auf, verwickelt dich mit ihnen in Streit.

15. Darum wird ihm plötzlich sein Unfall kommen, [1] und wird schnell zerbrochen [2] werden, daß keine Hülfe da seyn wird. [3]

1 Gott läßt solche Menschen nicht ungestraft. 2 Entkräftet werden. 3 Wenn ihn, den Schadenfrohen, ein Unglück trifft, so hilft ihm auch Niemand. (Es sollte nicht so seyn; aber es ist meist so.) Man freut sich seines Unglücks.

Sieben abscheuliche Laster.

B. 16. Diese sechs Stücke hasset der Herr, und am siebenten hat er einen Gräuel:

17. Hohe Augen, [1] falsche Zungen, [2] Hände, die unschuldiges Blut vergießen; [3]

1 Hochmuth, eitle Einbildung auf Vorzüge, Verachtung des Andern, 2 Verleumdung, die den Unschuldigen um Ehre und guten Namen bringt. Diese zwei (sagt Salomo) sind wahrlich fast eben so schlimm, als 3 Meuchelmord.

18. Herz, das mit bösen Tücken umgehet; [1] Füße, die behende sind, Schaden zu thun; [2]

1 Verstellung. 2 Freude am Unglücke Anderer, und Bemühung, es zu befördern.

19. Falscher Zeuge, der frech Lügen redet; [1] und der Hader zwischen Brüdern anrichtet. [2]

1 Der vor Gericht mich durch falsches Zeugniß um das Meinige bringt. 2 Wer mich durch Verhetzungen um einen Freund bringt, er ist ein eben so schändlicher Mensch, als Jener, der falsche Zeuge.

Wiederholte Warnung vor sündlicher Befriedigung der Geschlechts-Neigungen.

20. Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters, und laß nicht fahren das Gesetz deiner Mutter.

21. Binde sie zusammen auf dein Herz allewege, [1] und hänge sie an deinen Hals,

1 Ein Bild, das ich an einem Bande auf der Brust trage, habe ich immer vor Augen. Ich komme nicht in Gefahr, den, welchen es vorstellt, zu vergessen. Also hier: Vergiß nicht, wie sie dich ermahnten, warnten.

22. Wenn du gehest, daß sie dich geleiten; [1] wenn du dich legest, daß sie dich bewahren; wenn du aufwachest, daß sie dein Gespräch seyn. [2]

1 Das Andenken an die Warnungen deiner Aeltern und Lehrer kann dich einst vor Verirrungen, vor Sünden bewahren. 2 Summa: Bei Allem, was du thust, denke der guten Lehren, die man dir in deiner Jugend gab. Bewahre deine jugendliche Unschuld.

23. Denn das Gebot [1] ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht; [2] und die Strafe der Zucht [3] ist ein Weg des Lebens,

1 Das Sittengesetz, das in dir liegt, (und von den Führern deiner Jugend in dir angeregt, zur Sprache gebracht wurde.) 2 Es zeigt dir den rechten Weg durchs Leben. 3 Der Tadel deiner Erzieher. Wenn sie dich streng auf deine Fehler aufmerksam machen, so wollen sie nur dich vor Verirrungen bewahren.

24. Auf daß du bewahret werdest vor dem bösen Weibe, [1] vor der glatten Zunge [2] der Fremden.

1 Namentlich vor Ausschweifungen der Geschlechts-Neigungen. 2 Cap. 2, 16. Cap. 5, 3.

25. Laß dich ihre Schöne nicht gelüsten in deinem Herzen, und verfange dich nicht an ihren Augenliedern.

26. Denn eine Hure bringet einen um das Brod; [1] aber ein Eheweib fänget das edle Leben. [2]

1 Sie liebt nicht dich, sondern nur das, was du ihr gibst. Sie ist unersättlich im Fordern. 2 Der Mann, der von einer treuen Gattin begleitet, durchs Leben wandelt, fühlt sich in hohem Grade glücklich.

27. Kann auch Jemand ein Feuer im Busen behalten, daß seine Kleider nicht brennen?

28. Wie sollte Jemand auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht verbrannt würden?

29. Also gehet es, wer zu seines Nächsten Weibe gehet; es bleibet keiner ungestraft, der sie berührt.

30. Es ist einem Dieb nicht so große Schmach, ob er stiehlt, seine Seele zu sättigen, weil ihn hungert. [1]

1 Er kann sich allenfalls noch damit entschuldigen: Ich war in Noth. Ich konnte mir nicht anders helfen. Giltig ist diese Ent-

schuldigung nicht. Diebstahl bleibt immer Diebstahl. Doch mildert sie in Etwas die Verschuldung.

31. Und ob er begriffen wird; gibt er es [1] siebenfältig wieder, und legt dar alles Gut in seinem Hause. [2]

[1] Vielleicht, wenn er kann, oder wenn ihn die Obrigkeit dazu zwingt, — [2] Der Schade, den der Dieb angerichtet hat, läßt sich einigermaßen noch wieder gut machen. Verletzung ehelicher Treue, Verführung der Unschuld nicht.

32. Aber der mit einem Weibe die Ehe bricht, der ist ein Narr, [1] der bringet sein Leben in das Verderben. [2]

[1] Ein schändlicher Verbrecher. (Weise ist, wer, von Einsicht geleitet, das Gute thut; Narr ist, wer von Begierde geblendet, das Böse thut. [2] Oft buchstäblich: seine Gesundheit; auf jeden Fall seine Zufriedenheit, seine Menschenwürde, sein Hausglück.

33. Dazu trifft ihn Plage und Schande, [1] und seine Schande wird nicht ausgetilget.

[1] Kein Vernünftiger und Guter kann ihn achten, und der beleidigte Ehemann kann leicht Rache an ihm üben.

34. Denn der Grimm des Mannes eifert, und schonet nicht zur Zeit der Rache,

35. Und siehet keine Person an, [1] die da versöhne, und nimmt es nicht an, ob du viel schenken wolltest.

[1] Sei noch so vornehm, er schont dein nicht. Sende noch so vornehme Fürsprecher an ihn, du versöhnst ihn nicht.

Cap. 7.

Fortsetzung.

C. 1. Mein Kind, behalte meine Rede, und verbirge meine Gebote bei dir. [1]

[1] Hebe sie heilig in deinem Herzen auf, daß (du sie bei der Hand habest, daß) sie dich erinnern, warnen, vom Bösen zurückhalten, sobald es nöthig ist.

2. Behalte meine Gebote, so wirst du leben, und mein Gesetz wie deinen Augapfel. [1]

[1] Der Augapfel, ein unschätzbares und leicht zu verletzendes Gut. Das Gesetz, — nimm dich in Acht, daß du es nicht verletzest.

3. Binde sie an deine Finger, [1] schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.

[1] Derselbe Sinn, wie Cap. 6, 21.

4. Sprich zur Weisheit: Du bist meine Schwester, und nenne die Klugheit deine Freundin, [1]

[1] Liebe sie von ganzem Herzen. Nimm dich in Acht, daß du Nichts thust, was ihr zuwider ist.

5. Daß du behütet werdest vor [1] dem fremden Weibe, vor einer andern, die glatte Worte gibt. [2]

[1] Dich nicht verführen lassest von — [2] Cap. 2, 16.

6. Denn am Fenster meines Hauses kuckte ich durch das Gitter, [1] und sahe unter die Albernen, [2]

[1] Glasfenster hatte man damals nicht, wohl aber eine Art von Gitter mit Klappen, *) zwischen welchen man unbemerkt durchsehen konnte. [2] Unverständige, die von Sinnlichkeit und Leidenschaft verblendet, das Böse dem Guten vorziehen.

7. Und ward gewahr unter den Kindern eines närrischen Jünglings;

8. Der ging auf der Gasse an einer Ecke, und trat daher auf dem Wege an ihrem [1] Hause;

[1] Der Verführerin.

9. In der Dämmerung, am Abend des Tages, da es Nacht ward und dunkel war. [1]

[1] Das Schändliche verbirgt sich gern ins Dunkle.

10. Und siehe, da begegnete ihm ein Weib im Hurenschmuck, [1] listig,

[1] Schön, aber verführerisch gekleidet.

11. Wild und unbändig, [1] daß ihre Füße in ihrem Hause nicht bleiben können. [2]

[1] Brennend vor Begierde, ihre wollüstigen Neigungen zu befriedigen. [2] Wir sprechen: Es leidet sie nicht zu Hause. Es ist ihr da zu still.

12. Jetzt ist sie draußen, jetzt auf der Gasse, und lauret an allen Ecken. [1]

[1] Wo sie Jemanden erschaue, den sie verführen könne.

13. Und erwischte ihn, und küssete ihn unverschämt, und sprach zu ihm:

*) Ungefähr wie bei uns die sogenannten Jalousieen.

14. Ich habe Dankopfer für mich heute bezahlet, für meine Gelübde.[1]

[1] Wenn Jemand Gott um Etwas, das ihm sehr wichtig war, bat, so versprach er auch wohl: Wenn du meinen Wunsch erfüllst, so will ich ein Schaaf, ein Kalb, ein Rind opfern. Dieß das Gelobte, Gelübde. Erfüllte Gott seine Bitte, so brachte er das versprochene Dankopfer (das Gelübde:) und feierte an diesem Tage ein Fest in seinem Hause, zu dem er gute Freunde einlud. Ein solches Fest, läßt Salomo die Buhlerin sagen, feire ich auch heute.

15. Darum bin ich heraus gegangen, dir zu begegnen, dein Angesicht frühe[1] zu suchen, und habe dich gefunden.[2]

[1] Ich wollte dich (frühe) zu rechter Zeit einladen, an diesem Feste Theil zu nehmen. [2] Schön, daß ich dich zu rechter Zeit finde.

16. Ich habe mein Bette schön geschmücket mit bunten Teppichen aus Aegypten.[1]

[1] Aegypten war das Land, in dem damals die schönsten Teppiche zu Behängung der Wand, zu Bedeckung des Fußbodens, auch der Betten bereitet wurden.

17. Ich habe mein Lager mit Myrrhen,[1] Aloes[2] und Cynnamen[3] besprenget.[4]

[1] Arabisches Harz, das von einer Akazien-Art gewonnen wird, bitter, aber sehr wohlriechend. [2] Aloeholz, auch Paradiesholz, auch Kalambak genannt, harzig und sehr wohlriechend. [3] Zimmet. [4] Alle diese Dinge machten damals das kostbarste Räucherwerk aus. Sie gehörten zur Ueppigkeit, zur lebendigsten Anreizung und Ergötzung der Sinne.

18. Komm, laß uns genug buhlen, bis an den Morgen, und laß uns der Liebe pflegen.

19. Denn der Mann ist nicht daheim, er ist einen fernen Weg gezogen.[1]

[1] Wir haben also keine Entdeckung zu besorgen.

20. Er hat den Geldsack mit sich genommen,[1] er wird erst auf das Fest wieder heim kommen.

[1] Zum sichern Zeichen, daß er sobald nicht wiederkommt.

21. Sie überredete ihn mit vielen Worten, und gewann ihn mit ihrem glatten Munde.[1]

[1] Schmeichelnden, verführerischen Reden.

22. Er folgte ihr bald nach, wie ein Ochs zur Fleischbank geführet wird,[1] und wie zur Fessel, da man die Narren züchtiget,[2]

[1] Dieser ahnet nicht, daß er zur Schlachtbank geführt wird, jener nicht, daß er dort ins Verderben gestürzt werden soll. [2] Der Lasterhafte wird zur verdienten Strafe ins Gefängniß geführt. Er geht seinem Unglücke entgegen.

23. Bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete;[1] wie ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es ihm das Leben gilt.

[1] Er ahnet nichts Schlimmes, bis ihn unerwartet das Verderben ereilt.

24. So gehorchet mir nun, meine Kinder, und merket auf die Rede meines Mundes.

25. Laß dein Herz nicht weichen auf ihren Weg,[1] und laß dich nicht verführen auf ihrer Bahn.

[1] Nicht gehen den Weg, den sie dich führen will.

26. Denn sie hat Viele verwundet und gefället, und sind allerlei Mächtige von ihr erwürget.[1]

[1] Selbst Vornehme und Reiche kommen durch solche Verführerinnen um Gesundheit, Ehre und Vermögen.

27. Ihr Haus sind Wege zur Hölle,[1] da man hinunter fährt in des Todes Kammer.

[1] Grabe. Wollust zerstört die Kräfte des Körpers und des Geistes.

Cap. 8.

Natur, Würde und Kraft der wahren Weisheit.

B. 1. Ruft nicht die Weisheit,[1] und die Klugheit läßt sich hören?

[1] Die Weisheit wird als eine Person dargestellt, welche die Menschen einladet, auf sie zu hören, ihr zu gehorchen.

2. Oeffentlich am Wege, und an der Straße stehet sie.[1]

[1] Sie bietet ihre Schätze Allen dar, will gern Allen nützlich werden. Die wahre Lebensweisheit ists werth, daß Jedermann nach ihr strebe. Kraft und Gelegenheit, sie zu erlangen, ist Allen dargeboten.

3. An den Thoren bei der Stadt, da man zur Thür eingehet, schreiet sie:

4. O ihr Männer, ich schreie zu euch, und rufe den Leuten.

5. Merket, ihr Albernen, den

Witz; [1] und ihr Thoren, nehmet es zu Herzen.

[1] Witz, eigentlich heißt: die wahre Klugheit. Glückselig wollt ihr Alle werden. Aber ihr wählet oft falsche Mittel zum Zwecke. Merket auf, ich will euch die rechten Mittel dazu kennen lehren.

6. Höret, denn ich will reden, was fürstlich ist, [1] und lehren, was recht ist. [2]

[1] Fürstlich, herrlich, trefflich, wahrlich eurer Aufmerksamkeit werth. [2] Den wahren Weg, den ihr zu betreten habt, wenn ihr glückselig werden wollet.

7. Denn mein Mund soll die Wahrheit reden, und meine Lippen sollen hassen, [1] das gottlos ist.

[1] Ich werde euch vor alle dem warnen, was euch Gott mißfällig machen könnte.

8. Alle Reden meines Mundes sind gerecht; es ist nichts Verkehrtes noch Falsches darinnen. [1]

[1] Ich fordere Nichts, als was recht, was jedes Menschen Pflicht ist. Ich verspreche Nichts, als was am guten Menschen auch wirklich erfüllt wird.

9. Sie sind alle gleichaus denen, [1] die sie vernehmen, und richtig denen, die es annehmen wollen. [2]

[1] Gleich aus: Worte sind gleichaus, gerade, unverstellt. Oder auch: die Lehren sind gerade, sie zeigen den geraden, nächsten, richtigsten Weg. [2] Wer aufmerkt, findet, daß das, was ich lehre, wahr und gut, was ich fordere, heilsam und nothwendig ist.

10. Nehmet an meine Zucht lieber, denn Silber, und die Lehre achtet höher, denn köstliches Gold. [1]

[1] Vergl. Cap. 3, 14. 17.

11. Denn Weisheit ist besser, denn Perlen; und Alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen.

12. Ich, Weisheit, wohne bei dem Witz, [1] und ich weiß guten Rath zu geben. [2]

[1] Wie V. 5. Der Weise, der Gott und Pflicht liebt, ist klüger, als der, welcher nur seinen Begierden lebt. [2] Die Weisheit gibt ihm Rath, wie er in Versuchungen zum Bösen standhaft bleiben, in schwierigen Fällen den geraden Weg gehen, in Leiden standhaft seyn, den Muth nicht verlieren, im Vertrauen auf Gott sich helfen soll.

13. Die Furcht des Herrn hasset das Arge, [1] die Hoffart, den Hochmuth, [2] und den bösen Weg; und bin feind dem verkehrten Munde. [3]

[1] Sie hält uns ab, Böses zu thun. (Joseph.) Wer Ehrfurcht gegen Gott hat, wünscht ihm wohlzugefallen, ähnlich zu werden. [2] Insbesondere läßt sie den Menschen nicht hochmüthig werden. Er fühlt: Ich bin vor Gott nicht, was ich seyn soll, stehe ganz in seiner Gewalt. [3] Sie hält ihn ab vom Lügen. Er denkt des Wahrhaftigen, des Allwissenden.

14. Mein ist beides Rath [1] und That; [2] Ich habe Verstand und Macht.

[1] Die Ehrfurcht gegen Gott lehrt den Menschen, was er in jedem Falle thun soll. und [2] gibt ihm Muth und Kraft im Glauben an Gott. Alles, was Gott fordert, zu erfüllen. Sie steht mit der wahren Weisheit im engsten Bunde.

15. Durch mich regieren die Könige, [1] und die Rathsherren [2] setzen das Recht.

[1] Weisheit der Könige und [2] seiner Minister, insbesondere der Gesetzgeber macht das Volk glücklich.

16. Durch mich herrschen die Fürsten, und alle Regenten auf Erden.

17. Ich liebe, [1] die mich lieben; und die mich frühe [2] suchen, finden mich.

[1] Beschütze, beglücke, — [2] zu rechter Zeit. Du kannsts auch erklären: schon in der Jugend.

18. Reichthum und Ehre ist bei mir, [1] wahrhaftiges Gut, und Gerechtigkeit. [2]

[1] Schon die irdische Wohlfahrt (Gesundheit, Wohlstand, Ehre) gewinnt durch ein besonnenes, pflichttreues Leben. [2] Noch mehr aber der geistige Mensch. Er gewinnt durch sie bleibende Güter: Tugend und ihre Freuden.

19. Meine Frucht ist besser, [1] denn Gold und feines Gold, und mein Einkommen besser, denn auserlesenes Silber.

[1] Die Vortheile, welche die Weisheit dem Menschen gewährt, sind mehr werth, als — Cap. 3, 14. 15.

20. Ich wandle [1] auf dem rechten Wege, auf der Straße des Rechts,

[1] Die Weisheit führt, der weise Mensch geht auf dem —

21. Daß ich wohl berathe, [1] die mich lieben, und ihre Schätze voll mache.

[1] Sie vor Elend, insbesondere vor Entwürdigung ihrer selbst bewahre.

22. Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er was machte, war ich da. [1]

1 Schon bei der Schöpfung der Welt offenbarte sich Gottes Weisheit im regelmäßigen künstlichen Baue des Einzelnen, in der Anordnung des Ganzen. Auch Heiligkeit war ewig in Gott.

23. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang der Erde. [1]

1 Die wahre Weisheit, die Liebe zum Guten war in Gott, ehe die Welt ward. Auch das Sittengesetz in den Geistern (ein Abglanz der göttlichen Weisheit) ist ewig.

24. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen.

25. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereitet. [1]

1 V. 24. 25. wiederholen bloß das, was V. 22. 23. sagten.

26. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens.

27. Da er die Himmel bereitete, war Ich daselbst; [1] da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete. [2]

1 Gottes Weisheit ordnete den Lauf der Gestirne. Von allen Tausenden irrt keiner den andern, weicht keiner aus der ihm bestimmten Bahn. 2 Er setzte dem Meere eine Grenze, wie weit es gehen sollte. Es darf nie den Erdkreis überschwemmen. Vergl. Ps. 104, 6 — 9.

28. Da er die Wolken droben vestete, [1] da er bevestigte die Brunnen der Tiefen; [2]

1 Er gab der Luft die Kraft, die Wolken zu tragen, 2 der Erde die Kraft, nie versiegende Quellen hervorzutreiben.

29. Da er dem Meer das Ziel setzte, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl; da er den Grund der Erde legte: [1]

1 Wie V. 27.

30. Da war ich der Werkmeister bei ihm, [1] und hatte meine Lust täglich, und spielte vor ihm allezeit; [2]

1 Ewige, unaussprechliche Weisheit richtete dieß Alles ein. 2 Lust und Spiel, Bezeichnung der Freude. Gottes Weisheit freute sich, Alles so schön, so künstlich, so segnend einzurichten.

31. Und spiele auf seinem Erdboden, [1] und meine Lust ist bei den Menschenkindern. [2]

1 Auch die Erde und ihre kleinsten Geschöpfe richtete Gott weislich ein und liebend. 2 Sinnlich von Gott: Gottes Weisheit freut sich, (ohne Bild: Es ist Gott wohlgefällig,) wenn Menschen ihm nachahmen.

32. So gehorchet mir nun, meine Kinder. Wohl denen, die meine Wege behalten.

33. Höret die Zucht, [1] und werdet weise, [2] und laßt sie nicht fahren. [3]

1 Zucht, Erziehung. Lasset euch belehren. 2 Lernet über das, was ihr thut, richtig nachdenken. 3 Gehorchet beharrlich den guten Lehren.

34. Wohl dem Menschen, der mir gehorchet, daß er wache an meiner Thür täglich, daß er warte an den Pfosten meiner Thür. [1]

1 Das thaten die Diener der Vornehmen, der Könige. Sie waren immer zum Dienste des Königs bereit. Er durfte nur rufen, sie waren in der Nähe. Ohne Bild: Seid bereit zu thun, was ich gebiete.

35. Wer mich findet, der findet das Leben, [1] und wird Wohlgefallen von dem Herrn bekommen. [2]

1 Dauerhafte Glückseligkeit. 2 Wird sich des göttlichen Wohlgefallens erfreuen.

36. Wer aber an mir sündiget, [1] der verletzet seine Seele. [2] Alle, die mich hassen, lieben den Tod. [3]

1 Den Ermahnungen der Weisheit und Tugend nicht gehorcht. 2 Thut sich selbst den meisten Schaden, 3 stürzen sich ins Verderben.

Cap. 9.

Weisheit und Thorheit, *) beide laden den Menschen ein, suchen ihn an sich zu ziehen. Willst du glücklich werden, so folge jener. Höre nicht auf diese.

B. 1. Die Weisheit bauete ihr Haus, [1] und hieb sieben [2] Säulen,

1 Die Weisheit bereitet Alles, um die bessern Menschen bei sich aufzunehmen, herrlich zu bewirthen. Gastmahl ist auch im neuen Testamente Bild der Freude, der geistlichen Wohlthaten, die Gott den Menschen (durch Jesum) darbietet. Hier: Die Weis-

*) Der Gymnasial-Lehrer denkt hier gewiß an des Prodikus Herkules am Scheidewege, wo Tugend und Wollust ihn für sich zu gewinnen suchen.

heit richtet ihren Pallast zur Bewirthung ihrer Freunde ein. [2] Bei den Ebräern eine heilige Zahl, (wegen der sieben Planeten, wegen der Schöpfungsgeschichte.) Die Säulen ein Zeichen der Pracht.

2. Schlachtete ihr **Vieh**, und trug ihren **Wein** auf, und bereitete ihren **Tisch**,

3. Und sandte ihre **Dirnen** aus, zu laden **oben** auf die Palläste der **Stadt**: [1]

[1] Wo die Vornehmsten, wo die Menschen wohnten, denen man am Ersten Bildsamkeit zutrauen konnte.

4. Wer **albern** [1] ist, der mache sich **hierher**; [2] und zum **Narren** sprach sie:

[1] Jesus sagt Matth. 5.: Seid arm am Geist; d. h. fühlet, daß ihr es seid. So hier: Wer es fühlt, daß es ihm noch an Weisheit fehlt, [2] der komme lernbegierig zu mir.

5. **Kommt**, zehret von **meinem Brod**, und trinket des **Weins**, den ich schenke; [1]

[1] Die Menschen kamen zum Hochzeitmahle des großen Königs, sie nahmen Theil an Jesu Wohlthaten, Jesu Lehre. Sie sollten hier zum Gastmahle der Weisheit kommen, an den Wohlthaten, an den Lehren der Weisheit Theil nehmen.

6. **Verlasset** das alberne Wesen, [1] so werdet ihr **leben**; [2] und gehet auf dem Wege des **Verstandes**. [3]

[1] Unwissenheit, Irrthümer, Laster. [2] Glückselig werden. [3] Handelt, wie es euer Verstand, das gebildete Nachdenken von euch fordert.

7. Wer den **Spötter** züchtiget, [1] der muß **Schande** auf sich nehmen; [2] und wer den **Gottlosen straft**, der muß **gehöhnet** werden.

[1] Das weiß ich voraus, ganz schlechte, verdorbene Menschen (Spötter, Verächter der göttlichen Gesetze) werden nicht zu mir kommen. Sie zu (züchtigen,) bessern, zu erziehen, hoffe ich gar nicht. [2] An solchen Leuten sein Heil zu versuchen, davon hat man keine Ehre. Man arbeitet an ihnen umsonst.

8. Strafe [1] den **Spötter nicht**, er **hasset** dich; strafe den **Weisen**, [2] der wird dich **lieben**.

[1] Tadle ihn nicht! Du thust doch etwas Vergebliches! Er ist unverständig genug, dirs übel zu nehmen, wenn du ihn tadeln willst, ihm sagst, er habe Ursache, sich zu bessern. [2] Der gute Mensch, er will nichts Anderes, als immer vollkommner werden. Er siehts für Wohlthat an, wenn man ihm zeigt, wo er noch Fehler an sich habe.

9. **Gib** [1] dem Weisen, so wird er **noch** weiser werden; **lehre** den Gerechten, [2] so wird er in der Lehre **zunehmen**. [3]

[1] Geben bedeutet in vielen Stellen so viel als lehren. 1 Cor. 15, 1. was ich euch gegeben, gelehrt habe. Hier: Lehre einen Verständigen, den, der das Weiserwerden für etwas Wünschenswerthes erkennt. [2] Den, der schon den redlichen Willen hat, ein guter Mensch zu seyn. [3] Noch besser werden, als er schon ist.

10. Der Weisheit **Anfang** ist des **Herrn Furcht**; [1] und der **Verstand** [2] lehret, was **heilig** ist.

[1] Vergl. 111, 10. — [2] Der Verstand erkennt das Sittengesetz, erkennt, daß es Pflicht, daß es gut und heilsam sei, ihm zu gehorchen.

11. Denn durch **mich** wird deiner Tage **viel** werden, und werden dir der Jahre des Lebens **mehr** werden. [1]

[1] Wie im vierten Gebote. Eph. 6, 2. Langes Leben, eine Art der Glückseligkeit, für Glückseligkeit überhaupt.

12. Bist du **weise**, so bist du **dir** [1] weise; bist du ein **Spötter**, so wirst du es **allein** tragen. [2]

[1] Dir zum Nutzen. Du hast selbst den meisten Vortheil davon. [2] Wirst du ein Verächter der göttlichen Gesetze, so hat Niemand so viel Schaden davon, als du selbst.

13. Es ist ein **thöricht**, **wild** Weib, [1] voll **Schwätzens**, [2] und **weiß nichts**: [3]

[1] Die Thorheit, die Sinnlichkeit, die nur das Sinnlich-Angenehme sucht, ohne zu fragen, obs auch das Rechte sei? [2] Sie wendet alle mögliche Ueberredungskünste an, um den Menschen zu verführen. [3] Sie weiß nicht, wie mans anfangen muß, um glückselig zu werden.

14. Die sitzet in der Thür ihres **Hauses** auf dem **Stuhl**, oben in der **Stadt**, [1]

[1] Auch sie sucht die Vornehmsten und Reichsten am Ersten an sich zu ziehen.

15. Zu laden Alle, [1] die **vorüber** gehen, und **richtig** auf ihrem **Wege** wandeln. [2]

[1] Sinnlichkeit liegt in jedem Menschen. [2] Auch den Beßten führt sie in Versuchung, aber er widersteht ihr.

16. Wer ist **albern**, [1] der mache sich **hierher**; und zum **Narren** spricht sie:

[1] Ihr seid Thoren, wenn ihr der Weisheit, der Tugend gehorcht. Sie macht zu Sklaven. Sie will euch die schönsten Freuden des Lebens verwehren.

17. **Die verstohlene Wasser sind süße, und das verborgene Brod ist niedlich.** [1]

[1] Verübe du das Böse nur heimlich, daß es Niemand sieht, daß es die Obrigkeit nicht strafen kann. Man hat mehr Freude davon, wenn man seinen Lüsten lebt, als wenn man sich an Gottes Gesetze ängstlich bindet. (Das neue Testament nennt dieß den Betrug der Sünde.)

18. **Er** [1] **weiß aber nicht, daß daselbst Todte sind,** [2] **und ihre Gäste in der tiefen Hölle.** [3]

[1] Der Leichtsinnige läßt sich verführen, stürzt sich in die unmäßigen Genüsse der sinnlichen Freuden hin. [2] Die Sklaven der Sinnlichkeit sind geistig todt, gefühllos für Weisheit, Tugend, Guteswirken. [3] Sie stürzen sich ins tiefste Verderben.

Cap. 10.

Vermischte Lehrsprüche.

1. **Dieß sind die Sprüche Salomons.** [1]

[1] Die ersten neun Capitel enthielten mehr allgemeine Ermahnungen zur Weisheit, Warnungen vor Thorheit. Nun folgen einzeln hingeworfene Aussprüche Salomo's, ohne bestimmten Plan und Zusammenhang.

B. **Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.** [1]

[1] Eure Aeltern aber habens wahrlich um euch verdient, daß ihr ihnen Freude und nicht Kummer machet. Jakobs Söhne und Beispiele aus dem alltäglichen Leben müssen den Satz erläutern.

2. **Unrecht Gut hilft nicht;** [1] **aber Gerechtigkeit** [2] **errettet vom Tode.** [3]

[1] Macht nicht glückselig. Oft folgt Strafe der Obrigkeit, oft Haß, Verachtung, Mißtrauen anderer Menschen dem Betruge auf dem Fuße nach. Auf jeden Fall innere Unruhe, Furcht vor Entdeckung, vor Gott, dem Allwissenden und Gerechten. [2] Hier ist Gerechtigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes genommen: Wenn man Jedem das Seinige läßt und gibt. [3] Sie gibt wahre Glückseligkeit, erwirbt uns Achtung, Liebe, Gewissensruhe, Freudigkeit beim Aufblicke zu Gott.

3. **Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden;** [1] **er stürzt aber der Gottlosen Schinderei.** [2]

[1] Ueberhaupt: Er läßt die Gerechtigkeit, die Ehrlichkeit nicht unbelohnt. (Ehrlich währt am Längsten.) Der Ehrliche, er wird nicht allemal so reich, wie der Betrüger. Aber so viel als er braucht, findet er immer. [2] Betrügerei, Gott läßt sie nicht ungestraft.

4. **Läßige Hand macht arm; aber der Fleißigen Hand macht reich.** [1]

[1] Vergl. Cap. 6, 6 — 11.

5. **Wer im Sommer** [1] **sammlet,** [2] **der ist klug;** [3] **wer aber in der Aernte schläft,** [4] **wird zu Schanden.** [5]

[1] In der Jugend, in der Zeit, wo er noch Kraft zu arbeiten hat, [2] nicht Alles verthut, Etwas für sein Alter zurücklegt, (auch wohl Gutes thut, das ihn im Alter noch erfreuen kann.) [3] Er beurtheilt richtig, was ihm wahrhaft nützlich ist. [4] In der Zeit, wo er Kraft hätte, Etwas zu erwerben, (und Gutes zu thun,) unthätig ist. [5] Wird verachtet, im Alter elend, hat dann Nichts zu leben. Wer soll dann den hochschätzen, der fast nie viel Gutes that?

6. **Den Segen** [1] **hat das Haupt des Gerechten;** [2] **aber den Mund der Gottlosen** [3] **wird ihr Frevel überfallen.** [4]

[1] Wohlthaten Gottes, wahre, äußerliche und innerliche Glückseligkeit. [2] Er ruht auf ihm, wird ihm zu Theil. [3] Ueberhaupt: den Gottlosen. [4] Die Strafe seiner Sünden wird ihn treffen.

7. **Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen;** [1] **aber der Gottlosen Name wird verwesen.** [2]

[1] Auch nach seinem Tode ehrt man das Andenken eines Menschen, der (mit Wissen und Willen) Niemandem schädlich, Vielen nützlich ward. [2] Der Vergleichungspunct ist der böse Geruch. Er läßt einen schlechten Nachruf zurück. Man redet noch nach seinem Tode von seiner Schlechtheit.

8. **Wer weise von Herzen ist, nimmt die Gebote an;** [1] **der aber ein Narrenmaul** [2] **hat, wird geschlagen.** [3]

[1] S. Cap. 1, 5. — [2] Spötter, der von Gottes Geboten schlecht spricht, sie frevelnd übertritt. [3] Wen die Vorstellung nicht bessert, den muß die Strafe bessern.

9. **Wer unschuldig lebt, der lebt sicher;** [1] **wer aber verkehrt ist auf seinen Wegen, wird offenbar werden.** [2]

[1] Weder von Menschen, noch von Gott hat er Strafe zu fürchten. [2] Er muß sich immer fürchten: Jetzt wirds entdeckt werden, was du gethan hast.

10. Wer mit Augen winket, [1] wird Mühe anrichten; [2] und der ein Narrenmaul hat, wird geschlagen.

[1] Vergl. Cap. 6, 13. — [2] Er macht sich und Andern das Leben sauer.

11. Des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunnen; [1] aber den Mund der Gottlosen wird ihr Frevel überfallen. [2]

[1] Der Brunnen erquickt. Der Ehrliche, der Rechtschaffene erquickt Andere. Aber er trägt auch in sich die Quelle der reinsten Freuden. [2] Der schlechte Mensch macht mit seinen Reden und Thaten sich und Andere unglücklich.

12. Haß erreget Hader; [1] aber Liebe decket zu alle Uebertretungen. [2]

[1] Wer Andere haßt, macht, daß er wieder gehaßt wird, daß Andere (sich mit ihm zanken,) ihn anfeinden. [2] Wer Andere liebt, der erwirbt sich Liebe. Man verzeiht ihm, wenn er irgendwo aus Uebereilung fehlt. Man kennt ja die Güte seines Herzens.

13. In den Lippen des Verständigen findet man Weisheit; [1] aber auf den Rücken des Narren gehört eine Ruthe. [2]

[1] Und achtet ihn seiner Einsichten wegen. [2] Er entgeht der verdienten Strafe nicht. Die Menschen lassen sich seine schändlichen Reden und Thaten nie gefallen.

14. Die Weisen bewahren die Lehre; [1] aber der Narren Mund ist nahe dem Schrecken. [2]

[1] Sie bleiben gut. Sie fühlen sich beim Gutseyn so glücklich! [2] Seine Worte und Thaten machen ihn verhaßt. Er hat immer zu fürchten.

15. Das Gut des Reichen ist seine veste Stadt; [1] aber die Armen macht die Armuth blöde. [2]

[1] Der Reiche verläßt sich auf seinen Reichthum, denkt, es könne ihm nicht fehlen. Der Reichthum macht ihn stolz und sicher. Das ist nicht recht. Der Reichthum hat seine Gefahren. [2] Sie macht ihn schüchtern, demüthig. Armuth bewahrt ihn vor manchem Laster. (Aber auch sie hat ihre Gefahren. Sie macht schüchtern, muthlos, daß man nicht durchsetzt, was man wohl durchsetzen könnte und sollte.)

16. Der Gerechte braucht seines Gutes zum Leben; [1] aber der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde. [2]

[1] Er selbst genießt die Freuden des Lebens, die ihm sein Vermögen verstattet, in Dankbarkeit gegen Gott, und macht durch Wohlthätigkeit auch Andere glücklich. [2] Er glaubt sich Alles erlauben zu können. Er wird üppig, verschwenderisch, unmäßig.

17. Die Zucht halten, [1] ist der Weg zum Leben; wer aber die Strafe verläßt, [2] der bleibt irrig. [3]

[1] Drauf hören, wenn uns Jemand auf unsere Fehler aufmerksam macht und sie ablegen. [2] An gerechten Tadel sich nicht kehrt. — [3] Er geht zu seinem eigenen Schaden auf der Bahn des Lasters fort.

18. Falsche Mäuler decken Haß; [1] und wer verleumdet, der ist ein Narr. [2]

[1] Der Falsche, der Verstellte thut, redet, als liebte er dich innig. Aber er haßt dich, würde sich freuen, wenn er dir schaden könnte. [2] Schlechter Mensch.

19. Wo viele Worte sind, [1] da geht es ohne Sünde nicht ab: [2] wer aber seine Lippen hält, [3] der ist klug. [4]

[1] Wer unbesonnen nur immer spricht, ohne zu bedenken, was er sagt, oder auch der Großsprecherische. [2] Er redet oft, was Andern schädlich wird, sie kränkt (er scherzt beleidigend,) oder was sie verführt, (er scherzt schamlos,) oder um Andern sich wichtig zu machen, lügt er. (Der Großsprecher. Das Volk nennt ihn einen Aufschneider, Windbeutel.) [2] Mit Besonnenheit spricht, — [4] Er redet nichts Sündliches, nichts Schädliches.

20. Des Gerechten Zunge ist köstliches Silber; [1] aber der Gottlosen Herz ist nichts. [2]

[1] Der gute Mensch sucht auch durch seine Worte Gutes zu stiften. Was er sagt, hat Gewicht, hat Werth. [2] Seine Gesinnungen taugen Nichts; seine Worte auch.

21. Des Gerechten Lippen weiden viel; [1] aber die Narren [2] werden in ihrer Thorheit sterben. [3]

[1] Weiden, der Hirt weidet die Schaafe, sorgt für sie, wird ihnen nützlich. Der weisere und bessere Mensch wird durch seine Gespräche nützlich. Er belehrt, er bessert, er tröstet, er erheitert. Selbst sein Scherz ist unschuldig. [2] Doch den schon von Grund aus verderbten Menschen [3] zu bessern, das gelingt ihm nicht leicht.

22. Der Segen des Herrn macht reich [1] ohne Mühe. [2]

1 Gott gibt dem Menschen seinen Segen in der Haushaltung; d. h. er lenkt das, was nicht in des Menschen Gewalt steht, Witterung, Gesundheit, Zeiten und Umstände so, daß ihm seine Unternehmungen gelingen. 2 Nicht etwan ohne Arbeit, ohne eigene Thätigkeit und Klugheit, sondern nur ohne Angst, ohne Kummer; ganz wie Matth. 6, 25. 34.

23. Ein Narr treibt Muthwillen, [1] und hat es noch dazu seinen Spott; [2] aber der Mann ist weise, der darauf merket. [3]

1 Muthwille ist hier der nützlichen Thätigkeit entgegengesetzt. Er treibt unnütze Dinge, wohl gar schädliche. Ob das, was er thut, nützlich oder schädlich sei, darnach fragt er nicht. (Der bessere Mensch will in seinem Berufe nützen, seinem Hause und der Menschheit. 2 Er spricht: Gott strafts nicht, wenn ich auch Böses thue. 3 Der auf seine Thätigkeit merkt, der sorgsam überlegt: Wie kann ich am Meisten nützlich werden?

24. Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen; und was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben. [1]

1 Dem Gottlosen die verdiente Strafe, dem Guten wahre Zufriedenheit. Gott segnet, Gott beglückt ihn.

25. Der Gottlose ist wie ein Wetter, das überhin geht, und nicht mehr ist; [1] der Gerechte aber besteht ewiglich. [2]

1 Er macht eine Zeitlang (Lärmen) Aufsehen, droht zu schaden; aber das währt nicht lange. Gott läßts ihm nicht zu. Er geht zu Grunde. 2 Gott schützt, Gott segnet ihn.

26. Wie der Essig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut; [1] so thut der Faule denen, die ihm senden. [2]

1 Er thut Schaden, verursacht Schmerzen. 2 Denke nur an einen faulen Knecht. Er kann durch seine Nachlässigkeit dem Herrn und der Wirthschaft den bedeutendsten Schaden thun. (Pferde ruiniren.)

27. Die Furcht des Herrn mehret die Tage; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzet. [1]

1 Wie Cap. 9, 11.

28. Das Warten der Gerechten wird Freude werden; [1] aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren seyn. [2]

1 Gott versagt ihm Nichts, was ihm nützlich ist, gewährt ihm billige Wünsche. 2 Er rechnet drauf, er werde ungestraft bleiben. Das geschieht nicht.

29. Der Weg des Herrn [1] ist des Frommen Trotz; [2] aber die Uebelthäter sind blöde. [3]

1 Das Bewußtseyn: Ich bin ein guter Mensch, ich gebe mir Mühe, zu thun, was Gott gefällt. Gott liebt mich. 2 Dieses Bewußtseyn gibt dem guten Menschen Freudigkeit! Er geht getrost der Zukunft entgegen, unter Gottes Schutze stehend, fürchtet er Nichts. 3 Sie fürchten immer das Schlimmste, Strafen von Menschen, von Gott.

30. Der Gerechte wird nimmermehr [1] umgestoßen; aber die Gottlosen werden nicht im Lande bleiben. [2]

1 Ganz, wenigstens nie in ihrem Innern unglücklich werden. 2 Ueberhaupt: Ihr scheinbares Glück wird nicht von Dauer seyn.

31. Der Mund des Gerechten bringt Weisheit; aber das Maul der Verkehrten wird ausgerottet. [1]

1 Wie V. 11.

32. Die Lippen der Gerechten lehren heilsame Dinge; [1] aber der Gottlosen Mund ist verkehrt. [2]

1 Der gute Mensch (S. V. 20. 21.) nützt auch durch seine Gespräche. 2 Die Gespräche des Bösen sind oft kränkend, oft verführerisch.

Cap. 11.

Menschenliebe in ihren Aeußerungen und Wirkungen.

A. 1. Falsche Wage [1] ist dem Herrn ein Gräuel; [2] aber ein völliges Gewicht ist sein Wohlgefallen.

1 Wenn du beim Kaufen und Verkaufen Andere betrügst, 2 das gefällt Gott nicht. Zwischen Käufer und Verkäufer besteht ein Contract. So viel gebe ich dir. So viel gibst du mir. Wer seinen Contract nicht erfüllt, dem Andern entzieht, was ihm gehört, ist offenbar ein Dieb. Gott kann so Etwas nicht ungestraft lassen. Gegensatz.

2. Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; [1] aber Weisheit ist bei den Demüthigen. [2]

1 Der Stolze verachtet, beschimpft andre Menschen. Wer sich auf Reichthum, Stand, Kenntniß, Tugend zu viel einbildet, (vergessend, daß dieß Alles Gottes Gabe ist,) der mißhandelt, kränkt dann leicht den Armen, Niedrigen, Unwissenden, Fehlenden, Statt daß er seinen Vorzug brauchen sollte, um dem Andern zu helfen. 2 Der Demüthige

thige fühlt, daß er durch Gottes Gnade ist, was er ist; und benutzt seine Vorzüge nach Gottes Willen, zum Beßten Anderer.

3. **Unschuld** wird die Frommen **leiten**;[1] aber die **Bosheit**[2] wird die Verächter **verstören**.

1 Vor Verirrungen, vor manchem Unglücke bewahren. Unschuld ist hier buchstäblich: Das Unschädlichseyn, Niemanden beleidigen, kränken, Menschenliebe. 2 Menschenfeindliche Gesinnung macht Niemanden so elend, als den Menschenfeind selbst.

4. **Gut hilft nicht** am Tage[1] des Zorns; aber **Gerechtigkeit** errettet vom Tode.[2]

1 Der Tag des Zorns, die Zeit einbrechender Unglücksfälle: Krieg, Krankheit. Geld allein kann dann nicht helfen. 2 Das gute Gewissen, der frohe Aufblick zu Gott, (der Menschenfreund hat sie) dieß bewahrt die innere Ruhe.

5. Die Gerechtigkeit des Frommen machet seinen **Weg eben**;[1] aber der Gottlose[2] wird **fallen** durch sein gottloses Wesen.

1 Macht, daß er leichter und froher durchs Leben wandelt. Lieben und geliebt werden, das ist der reinste Lebensgenuß. 2 Der Menschenfeind macht sich selbst unglücklich, vergiftet sich die Freuden des Lebens. V. 6. sagt das Nämliche.

6. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie **erretten**; aber die Verächter werden **gefangen** in ihrer Bosheit.

7. Wenn der gottlose Mensch **stirbt**, ist die Hoffnung **verloren**; und das Harren der Ungerechten wird zu **Nichte**.[1]

1 Der Tod zerstört sein ganzes Glück. Reichthum, Ehre, Sinnengenuß, Nichts bleibt ihm.

8. Der Gerechte wird aus der Noth **erlöset**; und der **Gottlose** kommt an seine Statt.[1]

1 Den Lieblosen trifft das Elend, das Jenen bedrohte und nicht traf.

9. Durch den Mund des **Heuchlers** wird sein Nächster **verderbet**;[1] aber die Gerechten **merken** es,[2] und werden **erlöset**.[3]

1 Ein falscher Mensch stellt sich freundlich; der Unvorsichtige, der Leichtgläubige traut ihm, und — wird betrogen. 2 Sind vorsichtiger, trauen nicht jedem schmeichelnden Worte. 3 Bleiben unbeschädigt.

10. Eine Stadt **freuet** sich, wenn es den Gerechten **wohl** gehet;[1] und wenn die **Gottlosen umkommen**, wird man froh.[2]

1 Wenn die guten, liebevollen Menschen in einer Stadt, in einem Lande glücklich sind, Heil dann dem Ganzen. Sie haben zum Helfen Lust und Kraft. 2 Denn sie lebten nur Andern zum Schaden.

11. Durch den Segen[1] der Frommen wird eine Stadt **erhoben**;[2] aber durch den Mund[3] der Gottlosen wird sie **zerbrochen**.

1 Durch das segensreiche Wirken guter Menschen, — 2 Blühend, glücklich. 3 Nicht nur durch ihr Reden, sondern durch ihr ganzes Streben und Treiben. —

12. Wer seinen Nächsten **schändet**,[1] ist ein **Narr**;[2] aber ein verständiger Mann **stillet** es.[3]

1 Beschimpft, verleumdet. 2 Ein schlechter Mensch. 3 Besänftiget den Beschimpften, redet ihm zu, er solle es nicht so hoch aufnehmen; entschuldigt, rechtfertigt den Verleumdeten, widerspricht dem Verleumder.

13. Ein **Verleumder verräth**,[1] was er heimlich weiß; aber wer eines **getreuen**[2] Herzens ist, **verbirgt** dasselbe.[3]

1 Macht die Fehler anderer Menschen bekannt, die etwan ohne ihn verborgen geblieben wären. Er freut sich, sie unter die Leute zu bringen. 2 Menschenfreundlichen Sinnes. — 3 Verschweigt sie, verhindert ihr Bekanntwerden. Der Fehlende dauert ihn. Er möchte ihn nicht gern kränken.

14. Wo nicht **Rath** ist,[1] da gehet das Volk **unter**; wo aber viele[2] **Rathgeber** sind, da gehet es **wohl** zu.

1 Wo das Land nicht von weisen Regenten beherrscht wird, 2 weise und verständige. — Die Menge machts nicht. Die Weisheit thuts. Die weise Regierung verhütet Krieg, befördert Wohlstand, hält auf Ordnung und gute Sitten, Religiosität, macht gute Anstalten u. s. w.

15. Wer für einen Andern **Bürge** wird, der wird **Schaden** haben; wer sich aber vor Geloben **hütet**, ist **sicher**.[1]

1 Wie Cap. 6, 1 — 5.

16. Ein holdseliges **Weib**[1] erhält die **Ehre**;[2] aber die **Tyrannen**[3] erhalten den **Reichthum**.[4]

1 Freundlichkeit, die hier unter dem Bilde des zartfühlenden weiblichen Geschlechts dargestellt wird, 2 sie strebt darnach, sich Achtung und Liebe bei Andern zu erwerben. 3 Wilde, rohe, gewaltthätige Menschen, 4

ob man sie achtet und liebet, das ist ihnen gleichviel. Reich und mächtig werden, das wollen sie. Ob auf rechtem oder auf sündlichem Wege, das ist ihnen gleichviel.

17. Ein **barmherziger** Mann [1] thut seinem Leibe **Gutes**; [2] aber ein **unbarmherziger** [3] betrübt auch sein **Fleisch** und **Blut**. [4]

1 Dem das Herz gerade nicht am Reichthume hängt, 2 wohl, er wird auch seines Reichthums froh, lebt allerdings besser, erlaubt sich manchen Freudengenuß mehr, als der Arme, wendet Etwas an sich und sein Haus. 3 Ein Geiziger, er gönnt Andern Nichts und 4 wagts kaum Etwas an sich und die Seinen zu wenden. Ihm ist immer angst, es möchte zu viel aufgehen! Er wird bei allem Reichthume seines Lebens nicht froh.

18. Der **Gottlosen** Arbeit wird **fehlen**; [1] aber wer **Gerechtigkeit** säet, [2] das ist **gewisses** Gut. [3]

1 Er kommt mit aller seiner Anstrengung zu keiner wahren Zufriedenheit. 2 Gut ist und Gutes thut, 3 gibt dauerhafte Glückseligkeit. Gal. 4, 7. Was der Mensch säet, das wird er ärnten.

19. Denn **Gerechtigkeit** fördert zum **Leben**; aber dem **Uebel** nachjagen fördert zum **Tode**. [1]

1 Der oft dagewesene Gedanke: Nur Liebe macht selig. Menschenfeindlicher Sinn macht unglücklich.

20. Der Herr hat **Gräuel** an den **verkehrten** Herzen, und **Wohlgefallen** an den **Frommen**. [1]

1 Liebe macht Gott wohlgefällig, der Menschenfeind gefällt Gott nicht.

21. Den **Bösen** hilft **nichts**, wenn sie auch **alle Hände** zusammen thäten; [1] aber der **Gerechten** Same wird errettet werden. [2]

1 Und wenn sie sich Alle verbinden, verschwören wollten, das Gute zu hindern, sie richteten damit Nichts aus. 2 Gott schützt das Gute und die Guten gegen sie.

22. Ein schönes Weib ohne **Zucht** ist wie eine **Sau** mit einem goldenen **Haarband**. [1]

1 (Denke dir den Abscheu, den der Israelit vor dem Schweine hatte. Er nahm sich in Acht, ihm zu nahe zu kommen.) Das Schönste in Verbindung mit dem Abscheulichsten. Nimm dich in Acht, ihr zu nahe zu kommen. Zucht: Sittsamkeit, Sittlichkeit, Keuschheit.

23. Der **Gerechten** Wunsch muß doch wohl gerathen; und der **Gottlosen** Hoffen wird **Unglück**. [1]

1 Wie Cap. 10, 24.

24. **Einer** theilt **aus**, und hat **immer** [1] **mehr**; ein Anderer karget, da er nicht soll, und wird doch **ärmer**. [2]

1 Es kann Einer wohlthätig seyn, ohne drum zu verarmen; wenn er nur zur rechten Zeit spart und unermüdet thätig ist. 2 Er verthut wieder, wo er nicht soll.

25. Die Seele, die da **reichlich segnet**, wird **fett**; [1] und wer trunken **macht**, der wird auch trunken **werden**. [2]

1 Wer Gutes thut, wird von Gott und Menschen gesegnet. 2 Trunken machen, nicht buchstäblich. Ueberhaupt gern erfreuen. Wer Andere gern erfreut, den erfreut Gott, den erfreuen Menschen, den erfreut das eigene Herz. Freude machen, ist die reinste Freude.

26. Wer Korn **inne hält**, [1] dem **fluchen** die Leute; [2] aber **Segen** kommt über den, der es **verkauft**. [3]

1 Es zur Zeit der Noth nicht verkaufen, sondern abwarten will, bis es theurer wird, um seines Vortheils willen, Andere hungern läßt, 2 dem sind sie gram, verwünschen ihn als einen Menschenfeind. 3 Auch wohlfeil verkauft, wo es nöthig ist, nicht aus Geiz auf Theuerung lauert.

27. Wer da **Gutes** sucht, [1] dem **widerfährt** Gutes; wer aber nach **Unglück** ringet, [2] dem wird es **begegnen**.

1 Das Beßte Anderer zu befördern strebt. 2 Andern Schaden zu thun strebt. —

28. Wer sich auf seinen **Reichthum** verläßt, [1] der wird **untergehen**; aber die **Gerechten** werden grünen wie ein **Blatt**. [2]

1 Denkt, mir kanns nicht fehlen; wenn ich auch Böses thue, ich will schon ungestraft bleiben; mit Gelde läßt sich viel machen! 2 Vergl. Ps. 1.

29. Wer sein eigenes **Haus** betrübt, [1] der wird **Wind** zum Erbtheil haben; [2] und ein **Narr** muß ein Knecht des **Weisen** seyn. [3]

1 Wer den Frieden, den Wohlstand seines Hauses stört, (durch Verschwendung, Trunkenheit, Ausschweifungen und Sünden gegen das sechste Gebot) 2 Nichts haben zu der Zeit, wo ers einst braucht. 3 Der Ordentliche kommt empor. Der Lasterhafte verarmt und muß am Ende dem Ordentlichen unterworfen seyn, von seinen Wohlthaten leben.

30. Die Frucht des **Gerechten** [1] ist ein Baum des **Lebens**; [2] und

ein Weiser nimmt sich der Leute herzlich an. [3]

1 Die Folgen der Menschenfreundlichkeit. 2 Das Bild ist aus der Erzählung vom Paradiese hergenommen. Die Frucht des Lebensbaums erhielt, erquickte, stärkte. Die Bruderliebe erhält das geistige Leben. 3 Der wahre Weise erkennt dieß, und wird daher nie lieblos seyn.

31. So der Gerechte auf Erden leiden muß, [1] wie vielmehr der Gottlose und Sünder? [2]

1 Der wahre Sinn ist: Auch die kleinern Fehler des guten Menschen bleiben nicht ohne üble Folgen. 2 Aber die Folgen der vorsätzlichen Bosheit, des eigentlichen Lasters sind doch noch viel schrecklicher.

Cap. 12. *)

1. Wer sich gerne läßt strafen, [1] der wird klug [2] werden; wer aber ungestraft seyn will, [3] der bleibet ein Narr.

1 Wer die Belehrungen, selbst den Tadel verständiger Menschen dankbar und bescheiden annimmt. 2 Verständiger und besser. — 3 Wer sich einbildet, er bedürfe weder Lehre noch Tadel, er wisse selbst, was er zu thun und zu lassen habe.

2. Wer fromm ist, der bekommt Trost vom Herrn; [1] aber ein Ruchloser verdammet sich selbst. [2]

1 Es gehe ihm, wie es will, er verläßt sich auf Gott. 2 Er kann sich selbst nicht verschweigen: Du bist nicht, was du seyn sollst! Bist ein schlechter Mensch. Er fürchtet die Strafe.

3. Ein gottloses Wesen fördert den Menschen nicht; aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben. [1]

1 Wie Cap. 10, 24. Cap. 9, 23.

4. Ein fleißiges Weib ist eine Krone [1] ihres Mannes; aber eine unfleißige ist ein Eiter in seinem Gebein. [2]

1 Kranz, Krone ist bisweilen Zeichen der Ehre, bisweilen der Freude, bisweilen Beides. Hier mehr: Sie ist die Freude, das Glück ihres Mannes. Der Gegensatz deutet darauf hin. 2 Das Schmerzlichste, das man sich denken kann.

5. Die Gedanken der Gerechten sind redlich; [1] aber die Anschläge der Gottlosen sind Trügerei. [2]

1 Auf Beförderung des Guten gerichtet. 2 Gehen nur damit um, wie sie vom Schaden Anderer Vortheil ziehen wollen.

6. Der Gottlosen Predigt richtet Blutvergießen an; [1] aber der Frommen Mund errettet. [2]

1 Der schlechte Mensch hat seine Freude dran, Leute gegen einander aufzubringen. (Das Volk spricht: Er hetzt sie an einander.) 2 Wenn er sieht, daß zwei Menschen Feinde sind, so sucht er den Erbitterten zu besänftigen, den, welchem sein Feind schaden will, zu schützen.

7. Die Gottlosen werden umgestürzt, und nicht mehr seyn; aber das Haus der Gerechten bleibet stehen. [1]

1 Wie Cap. 10, 30. 11, 19.

8. Eines weisen Mannes Rath wird [1] gelobet; [2] aber die Tücke [3] werden zu Schanden. [4]

1 Von Verständigen. — 2 Und dann natürlich auch befolgt. 3 Die arglistigen, boshaften Anschläge schlechter Menschen. — 4 Der kluge Mensch läßt sich nicht betrügen. Er merkt, wo sie hinaus wollen, und arbeitet ihnen entgegen.

9. Wer gering [1] ist, und wartet des Seinen, [2] der ist besser, denn der groß seyn will, [3] dem das Brod mangelt. [4]

1 In seinem kleinen Wirkungskreise, als Tagelöhner, Landmann, Handwerker 2 treu und unermüdet das Seine thut; oder auch: sich einschränkt, ganz seinem Stande gemäß lebt. — 3 Das Volk spricht: Den großen Mann machen will, mehr Aufwand macht, als ihm sein Stand, sein Vermögen verstattet. 4 Zuletzt kanns ein Solcher nicht hinausführen. Er verarmt. Sein Großthun richtet ihn zu Grunde.

10. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; [1] aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. [2]

1 Keinem lebendigen Wesen macht er gern Schmerz. Er betrachtet auch das Thier als Gottes Geschöpf, das er ohne Ursache nicht quälen dürfe. 2 Gegen Menschen und Thiere.

11. Wer seinen Acker [1] bauet, [2] der wird Brods die Fülle haben;

---

*) Dieses und die folgenden Capitel bedürfen keiner Ueberschrift. Sie enthalten meist einzelne Aussprüche, von denen jeder für sich besteht, ohne Plan und Zusammenhang. Sie können in der Schule gelesen werden. Sie enthalten meist treffliche, helle Blicke ins künftige Leben der Kinder. Ueber die Art der Behandlung erklärt sich die Einleitung.

wer aber **unnöthigen** Sachen [3] nachgehet, der ist ein **Narr.** [4]

[1] Mit Fleiß und Geschicklichkeit. — [2] Ohne sich in Nebengeschäfte einzulassen, die ihn vom eigentlichen Berufe abziehen. [3] Das Volk spricht: Sieben Handwerker, acht Bettler. Und darüber seinen Beruf liegen läßt, — [4] und richtet seinen Wohlstand zu Grunde. Eins recht, ist mehr werth, als zehn, jedes nur halb.

12. Des **Gottlosen** Lust ist, **Schaden** zu thun; aber die Wurzel der **Gerechten** [1] wird **Frucht** bringen.

[1] Der gute Mensch ist ein fruchtbarer Baum. Er nützt, er segnet.

13. Der **Böse** wird gefangen in seinen **eigenen falschen Worten;** [1] aber der **Gerechte entgehet** der Angst. [2]

[1] Denke dir den Fall vor Gericht. Er wird eines Diebstahls beschuldigt. Der Richter vernimmt ihn. Er verfängt sich, (verschnappt sich, spricht in manchen Gegenden das Volk) und die That kommt an den Tag. Denke dir den Fall im alltäglichen Leben, beim Ableugnen eines Fehlers. Es geht ebenso. [2] Wenn man ihm auch Schuld gibt, was er nicht gethan hat, in Verlegenheit geräth er nicht. Er darf ja die Sache nur sagen, wie sie gewesen ist.

14. **Viel** Gutes kommt einem durch die Frucht des **Mundes;** [1] und dem Menschen wird **vergolten,** nach dem seine Hände **verdienet** haben. [2]

[1] Durch seine Reden und seine Thaten bereitet der Mensch sich selbst sein Schicksal.

15. Dem **Narren** gefället seine Weise **wohl;** [1] aber wer **Rath** [2] gehorcht, **der** ist weise.

[1] Er denkt: Was wirds schaden, wenn ich auch lüge, betrüge, Kleinigkeiten stehle, verleumde u. s. w.? Ich thue, was mir beliebt. [2] Dem Gesetze Gottes und dem Rathe verständiger Menschen, seiner Aeltern, Lehrer. —

16. Ein **Narr** zeigt seinen Zorn **bald;** [1] aber wer die Schmach **birget,** [2] ist **witzig.** [3]

[1] Er brauset gleich auf, wenn er beleidigt wird, und übereilt sich im Zorn. [2] Wer nicht jede Beleidigung zu hoch aufnimmt, *) [3] klüger, als der, welcher gleich um jeder Beleidigung willen Zank anfängt.

17. Wer **wahrhaftig** ist, [1] der sagt [2] **frei,** was recht ist; [3] aber ein **falscher** Zeuge **betrügt.** [4]

[1] Wer es für heilige Pflicht hält, nie zu lügen, [2] z. B. vor Gericht als Zeuge. [3] Ganz offen, wie sich die Sache verhält. Er kehrt sich nicht daran, was der Andere wünscht, daß er sagen soll. Wahrheit und Pflicht sind ihm mehr, als Menschengunst. [4] Er sagt das, was ihm Vortheil bringt, oder was Andere wollen, obs wahr sei oder nicht, darnach fragt er nicht.

18. Wer unvorsichtig **heraus** fährt, [1] sticht wie ein **Schwerdt;** [2] aber die Zunge der **Weisen** ist **heilsam.** [3]

[1] Wer unbesonnen gleich Alles sagt, was ihm einfällt. [2] Er beleidigt, beschädigt oft aufs Empfindlichste. Nachher thuts ihm oft selbst Leid. Aber das entflohene Wort ruft Niemand zurück. [3] Der Vorsichtige, Gewissenhafte gibt sich Mühe, auch durch seine Worte zu nützen, zu erfreuen. Vergl. Eph. 4, 29.

19. **Wahrhaftiger** Mund besteht **ewiglich;** aber die **falsche** Zunge besteht **nicht** lange. [1]

[1] Dem Wahrhaften kann dann Niemand nachsagen: Siehst du! Du hast gelogen! Der Lügner wird in den meisten Fällen als Lügner erkannt.

20. Die, so **Böses** rathen, [1] **betrügen;** [2] aber die zum **Frieden** [3] rathen, **machen** Freude. [4]

[1] Z. B. zur Rache, zum Processe, zum Gebrauche des Afterarztes rathen. [2] Sie stürzen Andere mit ihrem Rathe ins Verderben. [3] Ueberhaupt: zum Guten. [4] Werden durch ihren Rath oft sehr nützlich.

21. Es wird dem **Gerechten kein Leid** geschehen; [1] aber die **Gottlosen** werden **voll** Unglück seyn.

[1] Wenn ihnen auch traurige Schicksale begegnen, wahrhaft unglücklich läßt Gott, läßt ihr Herz sie nie werden.

22. **Falsche** Mäuler [1] sind dem Herrn ein **Gräuel;** die aber **treulich** [2] handeln, gefallen ihm **wohl.**

[1] Lügner, Verleumder, Schmeichler, [2] Unverstellt reden und handeln. Gegensatz: Heuchelei.

23. Ein **witziger** Mann gibt **nicht** Klugheit **vor;** [1] aber das Herz der **Narren** ruft seine Narrheit **aus.** [2]

[1] Der wahrhaft kluge Mensch thut nicht

*) Sokrates wurde beschimpft. Man fragte ihn, ob er nicht klagen wolle? Er antwortete ruhig: Nein. Wenn mich ein Esel getreten hätte, ich verklagte ihn drum nicht.

mit seiner Klugheit groß. Er überläßts Andern, sie zu bemerken. [2] Er zeigt sie sehr bald. Man darf eine Stunde mit ihm umgehen, so weiß man, wen man vor sich hat.

24. **Fleißige Hand wird herrschen;** [1] die aber **lässig** ist, wird müssen **zinsen.** [2]

[1] Reich werden, angesehen an seinem Wohnorte; auch wohl eine große, weitläufige Haushaltung mit zahlreichen Dienstboten regieren. [2] Andern unterthan seyn.

25. **Sorge** im Herzen **kränket;** [1] aber ein freundliches Wort **erfreuet.**

[1] Als Vorsatz und Nachsatz: Wenn wir von Kummer und Sorgen niedergebeugt sind, o dann thut uns der freundliche Zuspruch eines tröstenden Freundes so wohl!

26. Der **Gerechte** hat es **besser,** denn sein Nächster; aber der **Gottlosen** Weg **verführet** sie. [2]

[1] Ihre Art zu handeln, macht Niemanden so unglücklich als sie selbst.

27. Einen **Lässigen** geräth sein Handel **nicht;** aber ein **fleißiger** Mensch wird **reich.**

28. Auf dem **rechten** Wege [1] ist **Leben,** und auf dem **gebahnten** Pfad ist kein **Tod.**

[1] Auf dem Wege der Tugend. Der durchs Ganze vorherrschende Gedanke: Pflichttreue macht selig.

Cap. 13.

1. Ein **weiser** Sohn [1] läßt sich den Vater **züchtigen;** [2] aber ein **Spötter** [3] gehorchet der Strafe **nicht.** [4]

[1] Der schon auf dem Wege ist, schon Lust hat, verständig zu werden, und der doch schon so viel einsieht: Der Vater meints gut mit mir. [2] Erziehen, und wo er fehlt, zurechtweisen. [3] Dem Ernstdenkenden entgegengesetzt. Der Leichtsinnige. [4] Er läßt den Vater reden, was er will. Er gehorcht doch nicht.

2. Der Frucht des **Mundes** genießt man; [1] aber die **Verächter** [2] denken nur zu **freveln.** [3]

[1] Frucht des Mundes, der weisen, väterlichen Belehrungen. Wer auf sie hört, hat Frucht, hat Vortheil davon. [2] Des väterlichen Rathes. [3] Werden schlechte Menschen, die sich an Gottes Gesetz eben so wenig kehren, als an Vaterwort.

3. Wer seinen **Mund** bewahret, [1] der bewahret sein **Leben;** [2] wer aber mit seinem Maul **heraus** fährt, [3] der kommt in **Schrecken.** [4]

[1] Wer sich in Acht nimmt, daß er sich nicht durch Worte versündige, [2] erspart sich manche Sünde, manchen Verdruß, vermehrt seine Glückseligkeit. [3] S. Cap. 12, 18. [4] Er erschrickt nachher oft selbst über die traurigen Folgen dessen, das er gesagt hat.

4. Der **Faule begehrt,** und **kriegt** es doch nicht; aber die **Fleißigen** kriegen genug. [1]

[1] S. Cap. 10, 4.

5. Der **Gerechte** ist der Lüge **feind;** aber der **Gottlose** schändet und schmähet [1] sich **selbst.**

[1] Durch Lügen. Er macht sich durch sie verächtlich bei andern Menschen.

6. Die **Gerechtigkeit** [1] **behütet** den Unschuldigen; [2] aber das **gottlose** Wesen [3] bringet einen zu der **Sünde.** [4]

[1] Der redliche Wille, gut zu seyn und Gutes zu thun, [2] läßts nicht zu, daß der bisher noch Unschuldige zum Bösen verführt wird. Jener ist der Grund einer beharrlichen Tugend. Tugend aus Furcht, aus Klugheit, ist leicht zu verführen. Beruht sie aber auf Achtung gegen Gott und sein Gesetz, dann steht sie vest. [3] Die Gleichgültigkeit gegen göttliche und menschliche Gesetze [4] macht den Menschen zu jeder schändlichen Handlung fähig, sobald er Vergnügen oder Vortheil davon erwarten zu können glaubt.

7. Mancher ist **arm** [1] bei großem Gut; und mancher ist **reich** [1] bei seiner **Armuth.**

[1] An Freuden, an wahrem Lebensgenusse. Der Geizige, der Unmäßige, der Unverträgliche, der Neidische, er sei noch so reich, wahrhaft glücklich ist er drum nicht. Der Arme, wenn er die Freuden der Gesundheit, der Thätigkeit, der Menschenachtung, des Hausfriedens genießt, ist glückseliger, als ein Reicher, dem dieß Alles fehlt.

8. Mit **Reichthum** kann einer sein **Leben** erretten; [1] aber ein **Armer höret** das Schelten [2] nicht.

[1] Reich seyn hat auch sein Gutes. Man kann sich dadurch in mancher Noth, in mancher Gefahr helfen. [2] Das Drohen des Schicksals. Er hat nicht Viel zu verlieren, also auch nicht Viel zu fürchten. *)

9. Das Licht der **Gerechten** macht

*) Cantabit vacuus coram latrone viator.

fröhlich; aber die Leuchte der Gottlosen wird auslöschen. [1]

[1] Derselbe Sinn, wie Cap. 12, 26.

10. Unter den Stolzen ist immer Hader; [1] aber Weisheit macht vernünftige [2] Leute.

[1] Natürlich! Es will jeder Stolze mehr seyn, als der Andere. Dieser will wieder Jenem den Vorzug nicht lassen. Der Stolze sieht neidisch auf Jeden, der höher steht, als er, und sucht ihn zu stürzen. [2] Und deßwegen verträgliche Leute. Der Weise ist nie stolz, nie neidisch. Er freut sich des fremden Glückes und Vorzuges, wie seines eigenen.

11. Reichthum wird wenig, wo man es vergeudet; [1] was man aber zusammen hält, das wird groß.

[1] Verschwendet.

12. Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstiget das Herz; [1] wenn es aber kommt, das man begehret, das ist ein Baum des Lebens. [2]

[1] Die Hoffnung ängstiget das Herz nicht, sondern der Verzug der Erfüllung. [2] S. Cap. 11, 30.

13. Wer das Wort [1] verachtet, der verderbet sich selbst; wer aber das Gebot fürchtet, [2] dem wird es vergolten.

[1] Das Wort weiser Ermahnung — [2] ehrt, hört, benutzt, befolgt. —

14. Die Lehre der Weisen ist eine lebendige Quelle, [1] zu meiden die Stricke des Todes.

[1] Quell des Lebens. Sie erfreut, sie stärkt, sie zeigt uns den Weg zur Zufriedenheit. Sie lehrt uns, was wir zu vermeiden haben, wenn wir uns nicht selbst elend machen wollen.

15. Ein guter Rath thut sanft; [1] aber der Verächter Weg [2] bringt Wehe.

[1] Ist eine wahre Wohlthat, die wir dankbar erkennen, treulich benutzen müssen. [2] Der Weg, den sie selbst gehen und den sie uns zu betreten rathen, führt uns ins Unglück.

16. Ein Kluger thut Alles mit Vernunft; ein Narr aber breitet Narrheit aus. [1]

[1] Zeigt seine Thorheit in Allem, was er thut.

17. Ein gottloser Bote bringt Unglück; [1] aber ein treuer Werber ist heilsam. [2]

[1] Wie Cap. 10, 26. Einem unverständigen und schlechten Menschen trage ja deine Geschäfte nicht auf. Er verdirbt Alles, aus Unklugheit oder aus Bosheit. [2] Elieser. Er sorgt für seines Herrn Sache, als wär's die seinige.

18. Wer Zucht läßt fahren, [1] der hat Armuth und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen,

[1] Wer auf keine gute Lehre, Warnung, Ermahnung hört,

19. Wenn es kommt, das man begehret, das thut dem Herzen wohl; [1] aber der das Böse meidet, ist den Thoren ein Gräuel. [2]

[1] Wie V. 12. Zuletzt wird der gute Mensch sich der gesegneten Folgen seiner Tugend freuen. [2] Anfangs aber muß er sichs freilich gefallen lassen, daß die Unverständigen ihn schmähen: Er will ein Heiliger seyn! Es ist eine elende Sklaverei, um des Gesetzes willen sich so manche Freude, so manchen Genuß zu versagen. — Kehre dich an solche Urtheile nicht.

20. Wer mit den Weisen umgehet, der wird weise; wer aber der Narren Geselle ist, der wird [1] Unglück haben.

[1] Mit ihnen sich ins Unglück stürzen.

21. Unglück verfolgt die Sünder; aber den Gerechten wird Gutes [1] vergolten.

[1] Das Gute, das sie thun, von Gott reichlich vergolten.

22. Der Gute wird erben auf Kindeskind; [1] aber des Sünders Gut wird dem Gerechten vorgesparet. [2]

[1] Das Vermögen, das ein guter Mensch verläßt, werden auch seine Kinder und Enkel noch behalten. Versteht sich, wenn sie durch Tugend und kluge Thätigkeit sich des Besitzes würdig machen. (Nimmts ihnen Gott durch Unglücksfälle, so hat seine Fürsehung gewiß auch dabei gute Absichten.) [2] Oft wirds ihm durch eigne Thorheit entrissen und kommt in die Hände besserer Menschen. (Salomo schildert meist mehr die äußern, nur zufälligen, daher nicht immer buchstäblich eintreffenden Folgen des Guten und Bösen.)

23. Es ist viele Speise in den Furchen der Armen; [1] aber die Unrecht thun, [2] verderben.

[1] Wenn auch der Mensch arm, aber dabei fromm und thätig ist, am Nöthigsten wirds ihm so leicht nicht fehlen. [2] Wer sich aber auf unrechtem Wege bereichern will, verliert darüber oft selbst das, was er hatte.

(Durch eignen Leichtsinn, durch Unfälle, die ihm die strafende Fürsehung sendet, durch Strafen der Obrigkeit u. s. w.)

24. Wer seiner **Ruthe** schonet, [1] der **hasset** seinen Sohn; [2] wer ihn aber **lieb** hat, der züchtiget ihn **bald**. [3]

[1] Seinen Kindern zu gelind ist, sie thun läßt, was sie wollen, sie nicht ernst genug vom Bösen zurückhält, [2] der macht ihn unglücklich; er selbst ist dran Schuld, wenn er lasterhaft wird. [3] In Zeiten, ehe die Fehler zu tief einwurzeln.

25. Der Gerechte **isset**, daß seine Seele [1] **satt** wird; der **Gottlosen** Bauch aber hat **nimmer** genug.

[1] Er. — Befriedigung des Bedürfnisses ist der Zweck des Essens. Ist dieß befriedigt, so höre auf. Ein Weiser, der nach Salomo in Griechenland lebte, sagte: Du mußt essen, um zu leben, aber nicht leben, (bloß) um zu essen.

Cap. 14.

1. Durch **weise** Weiber wird das Haus **erbauet**; [1] eine **Närrin** aber **zerbricht** [2] es mit ihrem Thun. [3]

[1] Es gewinnt durch sie an Wohlstand. Der Mann erwerbe so viel er will, wirthschaftet die Frau im Innern nicht gut, so kommt er doch zu Nichts. [2] Zerrüttet seinen Wohlstand. [3] Durch Prachtliebe, Müßiggang, Nachlässigkeit, verschwenderischen Genuß.

2. Wer den **Herrn** fürchtet, der gehet auf **rechter** Bahn; [1] wer ihn aber [2] **verachtet**, der **weicht** aus seinem Wege. [3]

[1] Bleibt der Tugend und der Pflicht getreu. [2] Gleichgültig ist, wems einmal gleichviel gilt, ob Gott mit ihm zufrieden oder unzufrieden sei, [3] der ist jedes Verbrechens fähig. Achtung gegen Gott und Gesetz ist Anfang des Guten und seine Vollendung.

3. **Narren** reden **tyrannisch**; [1] aber die **Weisen bewahren** ihren Mund. [2]

[1] Heftig, leidenschaftlich, wild, wie es ihnen einfällt. [2] Nehmen sich vor unbesonnenen Worten eben so gut in Acht, wie vor unbesonnenen Thaten.

4. Wo nicht **Ochsen** sind, da ist die Krippe **rein**; aber wo der Ochs **geschäftig** ist, da ist viel **Einkommens**. [1]

[1] Damals stand der arbeitsame Ochse mehr in Achtung, als bei uns. Bei uns würde Niemand gern die fleißigen Hausväter mit thätigen Ochsen vergleichen. Salomo thats für jene Zeiten ohne Anstoß. Der Sinn ist: Wo die Arbeiter (vorzüglich der Hausvater) Nichts taugen, da gibts keinen Vorrath (in der Krippe) im Futterkasten. Da reißt Mangel in der Wirthschaft ein. Wo aber der Hausvater (der Haupt-Arbeiter im Hause) thätig ist, da wirds der Familie nicht leicht am Nöthigen fehlen.

5. Ein **treuer** [1] Zeuge lügt **nicht**; [2] aber ein **falscher** Zeuge redet **dürstiglich** [3] **Lügen**.

[1] Ein Zeuge, dem die Wahrheit heilig ist, [2] wird vor Gericht sagen, was er weiß, ohne zu fragen, ob mans gern hört. Er läßt sich nicht durch Geld bestechen, nicht durch Bitten bewegen, ein falsches Zeugniß abzulegen. [3] Dreist, unverschämt.

6. Der **Spötter** [1] sucht Weisheit, [2] und **findet** sie nicht; [3] aber dem **Verständigen** [4] ist die Erkenntniß **leicht**. [5]

[1] Der Verächter des Ernsten und Heiligen [2] möchte auch gern klug seyn, bildet sich auch wohl ein, er sei es. [3] Aber weit gefehlt. Bei seiner Sinnesart bleibt er von der wahren Weisheit weit entfernt. [4] Wems wirklich Ernst mit der Sache ist. — [5] Die Gelegenheit dazu bietet ihm Gott durch Natur, Vernunft, Schrift, weise Menschen u. s. w. dar.

7. Gehe von dem Narren; denn du lernest **nichts** von ihm. [1]

[1] S. Cap. 13, 20.

8. Das ist des **Klugen** Weisheit, daß er auf seinen Weg **merket**; [1] aber **das** ist der **Narren Thorheit**, daß es eitel **Trug** mit ihnen ist. [2]

[1] Daß er, ehe er Etwas thut, stets erst fragt: Ists recht? erlaubt? Gott wohlgefällig? [2] Sie betrügen sich selbst. Sie überreden sich, ein Mal lügen, Kleinigkeiten stehlen, die Accise betrügen, sich einmal betrinken u. s. w., habe Nichts zu bedeuten. Fange nur damit an! Du wirsts schon weiter treiben.

9. Die **Narren** treiben das **Gespött** mit der **Sünde**; [1] aber die **Frommen** haben Lust an den **Frommen**.

[1] Der Gegensatz: Die Frommen, beweist, daß hier die Sünde so viel heißt, als: Sünder, schlechte Menschen. Den Sinn drückt das alte Sprüchwort aus: Gleich und gleich gesellt sich gern. Der Thor sündigt, spottet mit den Thoren. Der Gute hält sich zu den Guten. Prüfe, mit wem du am Liebsten umgehst, so wirst du wissen, was du bist.

10. Wenn das Herz traurig ist,[1] so hilft keine äußerliche Freude.

[1] Einem Menschen, dem das Bewußtseyn: Du bist ein schlechter Mensch, ein Verbrecher! keine Ruhe läßt, würde selbst der ansehnlichste Gewinn an äußerlichen Gütern keine wahre Freude gewähren.

11. Das Haus der Gottlosen wird vertilget; aber die Hütte der Frommen wird grünen.[1]

[1] Derselbe Gedanke ist schon Cap. 12, 7. dagewesen.

12. Es gefällt Manchem ein Weg wohl;[1] aber endlich bringt er ihn zum Tode.[2]

[1] Mancher Lasterhafte denkt: So ists recht! So lebt man am Frohsten! (Z. B. ein Wollüstling.) [2] Aber am Ende macht ihn sein Laster doch unglücklich.

13. Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leid.[1]

[1] Im Leben wechselt Freud' und Leid! Drum, Mensch, sei im Glücke nicht sicher! Es kann Unglück kommen. Im Unglücke verzage nicht! Bald kanns besser werden. *)

14. Einem losen[1] Menschen wird es gehen, wie er handelt;[2] aber ein Frommer wird über ihn seyn.[3]

[1] Gottesvergessenen Menschen, [2] wie ers verdient hat. [3] Der gute Mensch wird am Ende doch glücklicher, als er; zuweilen auch in Bezug aufs äußere Schicksal, auf jeden Fall in seinem Innern.

15. Ein Alberner glaubt Alles;[1] aber ein Witziger merkt auf seinen Gang.[2]

[1] Ohne Grund. Glauben, ohne zu prüfen, erklärt Salomo für Thorheit. Auch der Christ soll nicht blind glauben. Nur Glaube auf Prüfung gegründet, steht felsenvest. [2] Prüft erst, was ihm als wahr, als glaubwürdig empfohlen wird. Dann glaubt er desto vester.

16. Ein Weiser fürchtet sich,[1] und meidet das Arge; ein Narr aber fährt hindurch dürstiglich.[2]

[1] Vor Gott; aus Ehrfurcht vor ihm thut er nichts Böses! Oder auch: Er fürchtet, er berechnet die übeln Folgen der Sünde. Er meidet das Böse, weil er sieht: Es macht mich unglücklich. Jenes ist mehr werth, als dieses. [2] Er thut das Böse trotzig, als habe es Nichts zu bedeuten. Zu seiner Zeit wird er schon fühlen, daß es Etwas zu bedeuten hat.

17. Ein Ungeduldiger thut närrisch;[1] aber ein Bedächtiger hasset es.[2]

[1] Wenn ihn Noth betrifft, er schreit, er klagt, wie unsinnig, an Statt daß er Muth fassen, auf Gott vertrauen, und nachdenken sollte, was er thun könne, um sich zu retten. [2] Hasset solches ungestüme Toben. Er faßt sich, blickt zu Gott auf, denkt nach, was sich noch thun lasse, und — rettet sich!

18. Die Albernen erben Narrheit;[1] aber es ist der Witzigen Krone,[2] vorsichtiglich handeln.[3]

[1] Erben, für immer besitzen. Sie sind nicht zu bessern. Sie bleiben, wie sie sind. [2] Vorzug. [3] Zu überlegen, was gut, recht, nützlich sei?

19. Die Bösen müssen sich bücken vor den Guten,[1] und die Gottlosen in den Thoren[2] des Gerechten.

[1] Hier nicht bloß die innere Achtung. Der Böse muß es doch fühlen: Der Gute ist ein besserer Mensch; sondern mehr noch die äußere Lage. Der Gerechte wird am Ende (oft) angesehener, als der Böse. Dieser muß ihm noch unterthan seyn [2] in der Stadt, wo der Gerechte herrscht. Dieser wird hoch kommen; Jener tief unter ihm stehen.

20. Einen Armen hassen auch seine Nächsten,[1] aber die Reichen haben viele Freunde.[2]

[1] Oft ists so. Der Arme wird verachtet. Man flieht ihn, weil man fürchtet, er werde um Hülfe bitten. [2] Man glaubt, sie können helfen; drum schließt man sich an sie an.

21. Der Sünder[1] verachtet seinen Nächsten; aber wohl dem, der sich der Elenden erbarmet.[2]

[1] Das ist aber nicht recht; so sollte es nicht seyn. Nur ein Sünder, nur ein schlechter Mensch verachtet den Andern deßwegen, weil er arm ist. [2] Der bessere Mensch nimmt sich des Elenden an und wird dafür von Gott gesegnet.

22. Die mit bösen Ränken umgehen,[1] werden fehlen;[2] die aber Gutes denken,[3] denen wird Treue und Güte widerfahren.[4]

[1] Wer nur darauf denkt, seinen Vortheil mit Anderer Schaden zu suchen, [2] er wird seine Absicht nicht erreichen, und wenn er sie erreichte, doch dadurch nicht glücklicher werden. [3] Die nur immer das Beßte Ande=

*) Non si male nunc, et olim sic erit. Forsan et hoc olim meminisse juvabit.

rer suchen, werden [4] von Gott gesegnet, von Menschen geliebt.

23. **Wo man arbeitet, da ist genug;** [1] **wo man aber mit Worten** [2] **umgehet, da ist Mangel.**

[1] (Mit Verstand) arbeiten, macht wohlhabend. [2] Wer nur (vom Arbeiten) spricht, (schwatzt) statt zuzugreifen. —

24. **Den Weisen ist ihr Reichthum eine Krone;** [1] **aber die Thorheit der Narren bleibt Thorheit.** [2]

[1] Krone, Ehre und Freude. Sie freuen sich, reich zu seyn, weil sie mit ihrem Vermögen viel Gutes stiften, viel Elend lindern können. [2] Aber der schlechte Mensch bleibt ein schlechter (verabscheuungswürdiger) Mensch, und wenn er noch so reich wäre.

25. **Ein treuer Zeuge errettet das Leben;** [1] **aber ein falscher Zeuge betrügt.** [2]

[1] Er kann einem unschuldig in Verdacht eines Verbrechens Gerathenen wirklich zuweilen das Leben retten. [2] Die Obrigkeit, und bringt den ins Unglück, gegen den er zeugt.

26. **Wer den Herrn fürchtet,** [1] **der hat eine sichere Vestung,** [2] **und seine Kinder werden auch beschirmet.** [3]

[1] Und ihm vertraut, wie jeder gute Mensch ihm vertrauen kann, [2] der fürchtet keinen Feind. Er ist (wie der Soldat in der Vestung) gegen jeden Angriff gesichert. Er weiß es: Mich schützt Gott. [3] Mich, und Alles, was mir lieb ist.

27. **Die Furcht des Herrn ist eine Quelle des Lebens,** [1] **daß man meide die Stricke des Todes.** [2]

[1] Religiöser Sinn macht glückselig, [2] bewahrt vor allen ins Verderben stürzenden Lastern.

28. **Wo ein König viel Volks hat, das ist seine Herrlichkeit;** [1] **wo aber wenig Volks ist, das macht einen Herrn blöde.** [2]

[1] Das macht ihn getrost, freudig; Niemand wagts, ihn anzugreifen. [2] Furchtsam. Er muß nachgeben. Er kann den mächtigern Nachbarn nicht widerstehen.

29. **Wer geduldig ist, der ist weise;** [1] **wer aber ungeduldig ist, der offenbart seine Thorheit.** [2]

[1] Geduld erleichtert die Noth, macht sie weniger fühlbar. [2] Ungeduld ist Thorheit, Sie hilft Nichts. Sie macht nur das Uebel noch ärger. Sie betäubt den Menschen, daß er gar nicht auf Hülfe denkt, oder in der Verzweiflung gerade das Verkehrteste thut, das ihn nicht retten kann.

30. **Ein gütiges** [1] **Herz ist des Leibes Leben;** [2] **aber Neid ist Eiter in Beinen.** [3]

[1] Menschenliebendes — [2] erheitert das ganze Leben. Frage die Erfahrung. Was macht glücklicher? Liebe oder Haß? Oder die zwischen Beiden in der Mitte stehende Gefühllosigkeit? Gleichgültigkeit? [3] Das Quälendste, das man sich denken kann.

31. **Wer dem Geringen Gewalt thut, der lästert** [1] **desselben Schöpfer;** [2] **aber wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott.** [3]

[1] Beleidigt, erzürnt ihn, kann ihm nicht wohlgefallen. [2] Auch der Arme und Niedrige ist Gottes Kind. Wer ihn beschädigt, versündigt sich an seinem Schöpfer, seinem Vater. [3] Thut, was Gott fordert.

32. **Der Gottlose bestehet nicht** [1] **in seinem Unglück;** [2] **aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** [3]

[1] Kann nicht getrost, muthvoll seyn. — [2] Er siehts als gerechte Strafe von Gott an, wagts nicht, zu beten, Hülfe zu hoffen. [3] Er weiß: Es ist Gott, der mich sterben läßt. Er muß wissen, es ist jetzt für mich die rechte Zeit zu sterben! Der Glaube an Unsterblichkeit erfüllt ihn mit Freude und Hoffnung!

33. **Im Herzen des Verständigen ruhet Weisheit, und wird offenbar unter den Narren.** [1]

[1] Wenn Weise und Thoren beisammen sind, so sieht man gleich, wer der Weise, wer der Thor ist. Man fühlt sich gedrungen, jenen zu achten, diesen — zu bedauern.

34. **Gerechtigkeit erhöhet ein Volk;** [1] **aber die Sünde ist der Leute Verderben.**

[1] Je mehr sittliche Güte unter der Nation herrscht, desto glücklicher ist sie. [2] Je mehr Unsittlichkeit, desto sicherer geht die Nation zu Grunde. Sünde ist das, was die Nationen am Gewissesten, am Schnellsten zu Grunde richtet.

35. **Ein kluger Knecht gefällt dem Könige wohl;** [1] **aber einem schändlichen** [2] **Knechte ist er feind.** [3]

[1] Er kann ihn brauchen. Der Kluge hilft ihm das Heil seines Volkes befördern. [2] Eigennützigen, der nur seinen, nicht des Volkes Vortheil sucht. [3] Er hindert des guten Königs Absichten.

Cap. 15.

1. **Eine gelinde Antwort stillet**

Zorn; [1] aber ein hart Wort richtet Grimm an. [2]

[1] Wenn man einem Aufgebrachten freundlich zuredet, so besänftiget man ihn etwa noch. [2] Will man aber seiner Heftigkeit Heftigkeit entgegensetzen, so bringt man ihn nur desto mehr auf.

2. Der Weisen Zunge macht die Lehre lieblich; [1] der Narren Mund speiet eitel Narrheit. [2]

[1] Er redet den Menschen so sanft, so vernünftig zu, daß sie sich gern seiner Leitung überlassen. [2] Der Vernünftige kann sich über seine verkehrten, unverständigen Reden nur ärgern.

3. Die Augen des Herrn schauen [1] an allen Orten beides die Bösen und Frommen. [2]

[1] Unterscheiden sie. [2] Und wenn nur Ein Noah unter Millionen von Bösewichtern ist, Gott kennt ihn, zeichnet ihn aus.

4. Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens; aber eine lügenhaftige macht Herzeleid. [1]

[1] Ganz dasselbe, was Cap. 12, 18. sagt.

5. Der Narr lästert die Zucht seines Vaters; [1] wer aber Strafe [2] annimmt, [3] der wird klug werden. [4]

[1] Ein unverständiger Sohn glaubt, der Vater, wenn er ihn zum Guten anhält, sei zu streng, fordere zu viel. [2] Den Tadel dankbar. — [3] Und sich darnach richtet, [4] und weil er klug ist, vermeiden, was ihm schädlich ist.

6. In des Gerechten Hause ist Gutes genug; [1] aber in dem Einkommen des Gottlosen ist Verderben. [2]

[1] Denn der wahrhaft gute Mensch ist auch arbeitsam, sparsam, mäßig, ordentlich. [2] Das alte Sprüchwort: Unrecht Gut gedeihet nicht.

7. Der Weisen Mund streuet guten Rath; [1] aber der Narren Herz ist nicht also. [2]

[1] Der, welcher selbst weise und gut ist, sucht auch Andere weise und gut zu machen. [2] Der schlechte Mensch thut gerade das Gegentheil. Er sucht Andere so schlecht zu machen, als er selbst ist.

8. Der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Gräuel; [1] aber das Gebet der Frommen ist ihm angenehm.

[1] Kain. Das Opfer, die Beobachtung des Aeußerlichen, kann dem Menschen (für sich allein) nicht wohlgefällig machen. Herz und Leben müssens thun.

9. Des Gottlosen Weg [1] ist dem Herrn ein Gräuel; [2] wer aber der Gerechtigkeit nachjagt, [3] der wird [4] geliebet.

[1] Art zu denken und zu handeln, [2] im höchsten Grade mißfällig. [3] Mit jedem Tage besser und nützlicher zu werden strebt. [4] Von Gott und guten Menschen —

10. Das ist eine böse Zucht, [1] den Weg [2] verlassen; und wer die Strafe hasset, [3] der muß sterben. [4]

[1] Ein schändliches, strafbares Benehmen. [2] Den Weg der Tugend, den uns Gottes Gesetz zeigt, zu — [3] Keine Lehre annehmen, keinen Tadel leiden will, [4] der wird durch eigne Schuld unglücklich.

11. Hölle und Verderbniß ist vor dem Herrn; [1] wie vielmehr der Menschen Herzen? [2]

[1] Alles, was unter der Erde ist, (wie Ps. 139, 8.) kennest du. Wohin kein menschlich Auge blickt, schaust du. [2] Solltest du nicht auch wissen, was der Mensch denkt? Was er vorhat?

12. Der Spötter liebt nicht, der ihn straft, [1] und gehet nicht zu den Weisen.

[1] Er hörts nicht gern, wenn man ihn auf seine Fehler aufmerksam macht.

13. Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht; [1] aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth. [2]

[1] Das Gesicht ist (beim unverdorbenen, unverstellten Menschen) der Spiegel dessen, was in seinem Innern vorgeht. [2] Schon sein Aeußeres beweiset, daß er muthlos ist, wenig zu hoffen, noch weniger zu unternehmen wagt.

14. Ein kluges Herz handelt bedächtiglich; aber die kühnen Narren regieren [1] närrisch.

[1] Das Wort ist hier nicht gerade von Regenten und Obrigkeiten zu verstehen, sondern es bezeichnet überhaupt: Gewaltthätigkeit, unbesonnene Heftigkeit im ganzen Benehmen.

15. Ein Betrübter [1] hat nimmer keinen guten Tag; aber ein guter Muth ist ein [2] tägliches Wohlleben. [3]

[1] Es gibt Menschen, die beständig unzufrieden, verdrießlich sind, die überall das Mangelhafte ihres jetzigen Zustandes (und daran fehlts auf Erden nie ganz) tiefer empfinden, als das Gute. Solche werden nie

froh. Gott mag ihnen Gutes thun, so viel er will, ihnen ists doch nicht genug. Sie haben doch noch zu klagen. [2] Andere sehen mehr auf das Gute ihres Zustandes, als auf die Mängel. [3] Solche gnügsame, leicht zu befriedigende Menschen sind gegen Gott und Menschen dankbarer, sind glücklicher als jene.

16. **Es ist besser ein Wenig mit der Furcht des Herrn, [1] denn großer Schatz, darinnen Unruhe ist. [2]**

[1] Dessen man sich in Ehrfurcht und Vertrauen zu Gott freut. Mancher (der ächte Gottesverehrer) ist mit Wenigem glücklich. [2] Der Lasterhafte, der Kleingläubige, er sei so reich, als er will, glücklich, wahrhaft zufrieden ist er nicht.

17. **Es ist besser ein Gericht Kraut [1] mit Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Haß. [2]**

[1] Das Geringste genießen unter Menschen, die man liebt und von denen man geliebt wird, als [2] das Herrlichste unter Menschen, denen man nicht traut, nicht gut ist, von denen man gehaßt und gefürchtet wird.

18. **Ein zorniger Mann richtet Hader an; ein Geduldiger aber stillet den Zank. [1]**

[1] In der Hauptsache wie V. 1.

19. **Der Weg des Faulen ist dornicht; [1] aber der Weg der Frommen [2] ist wohl gebahnet. [3]**

[1] Dornigt, beschwerlich. Der Faule macht sich selbst das Leben zur Last. Er wird arm. Er entbehrt die Freuden des Gelingens, des Bewußtseyns: Ich bin ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft. [2] Fromm heißt hier (wie der Gegensatz lehrt,) gemeinnützig. [3] Wohlgeordnete Thätigkeit erheitert das Leben.

20. **Ein weiser Sohn erfreuet den Vater; und ein närrischer Mensch ist seiner Mutter Schande. [1]**

[1] S. Cap. 10, 1.

21. **Dem Thoren ist die Thorheit eine Freude; [1] aber ein verständiger Mann [2] bleibt auf dem rechten Wege. [3]**

[1] Sie finden ihre Freude dran, ihren lasterhaften Begierden zu folgen. [2] Weiß es, daß das Laster nie wahre Freuden gewähren kann, und bleibt deßwegen [3] seiner Pflicht, seinem Gotte unverbrüchlich treu.

22. **Die Anschläge werden zu Nichte, wo nicht Rath ist; [1] wo aber viele Rathgeber sind; bestehen sie.**

[1] Vorsicht, Klugheit müssen uns bei unsern Unternehmungen leiten, wenn sie uns gelingen sollen. S. Cap. 11, 14.

23. **Es ist einem eine Freude, wo man ihm richtig antwortet; [1] und ein Wort [2] zu seiner Zeit ist sehr lieblich.**

[1] Offen sagt, wie die Sachen stehen. Doch hier mehr: Wenn uns Jemand einen wohl überdachten, heilsamen Rath in Verlegenheit gibt. [2] Ein vernünftiger Vorschlag, wenn er zur rechten Zeit kommt, ist sehr willkommen.

24. **Der Weg des Lebens gehet überwärts klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts. [1]**

[1] Wer glücklich werden will, (Weg des Lebens) muß im (Klugseyn) Weiser- und Besserwerden nicht stehen bleiben, sondern (himmelwärts) aufwärts nach höherer Vollkommenheit streben. Wo nicht, so gehts rückwärts (unterwärts) und du sinkst (in die Hölle) so tief als möglich hinab. Jeder Stillstand ist Rückschritt.

25. **Der Herr wird das Haus der Hoffärtigen zerbrechen, [1] und die Grenze der Wittben bestätigen. [2]**

[1] Hochmuth kommt vor den Fall. [2] Die Hülflosen schützt Gott beim rechtmäßigen Besitze ihrer Güter.

26. **Die Anschläge des Argen [1] sind dem Herrn ein Gräuel; aber tröstlich reden die Reinen. [2]**

[1] Des Schadenfrohen, des Menschenfeindes. [2] Der Redliche hat nie böse, menschenfeindliche, er hat nur erfreuliche, wohlthätige Absichten; und diese wird ihm Gott gelingen lassen.

27. **Der Geizige verstört [1] sein eigenes Haus; wer aber Geschenke [2] hasset, der wird leben. [3]**

[1] Er machts unglücklich. Bei ihm haben Weib, Kinder, Gesinde keine gute Zeit. Sie essen, sie kosten zu viel. Er gibt ihnen so wenig als möglich. [2] Geschenke, die man ihm gibt, daß er dafür Böses thun soll. Also überhaupt: jeden unrechtmäßigen Gewinn verabscheut. [3] Sich glücklich fühlen.

28. **Das Herz des Gerechten dichtet, [1] was zu antworten ist; aber der Mund der Gottlosen schäumet Böses. [2]**

[1] Er überlegt, was er sagen will, um ja Niemanden durch seine Worte zu kränken. [2] Er führt die schändlichsten Reden, ohne alles Bedenken. Kränke es, beschädige es, was kümmert ihn das?

29. **Der Herr ist ferne von den**

Gottlosen;[1] aber der Gerechten Gebet erhöret er.

[1] Ueberläßt sie ihrem Schicksale, läßt sie die traurigen Folgen ihrer Sünden tief empfinden.

30. Freundlicher Anblick[1] erfreuet das Herz, ein gutes Gerücht[2] macht das Gebeine fett.[3]

[1] Wenn uns Andere freundlich anblicken. Sich geliebt zu fühlen, ist einer der seligsten Genüsse auf Erden. [2] Wenn wir in einem guten Rufe stehen, also von Andern geachtet werden. [3] Ein Bild, das bloß einen hohen Grad von beglückender Kraft andeuten soll.

31. Das Ohr, das da höret die Strafe des Lebens wird unter den Weisen wohnen.[1]

[1] Ganz derselbe Gedanke, den V. 5. ausdrückt.

32. Wer sich nicht ziehen[1] läßt, der machet sich selbst zu nichte;[2] wer aber Strafe höret, der wird klug.

[1] Durch väterliche Warnungen und Ermahnungen nicht leiten läßt, [2] richtet sich selbst zu Grunde.

33. Die Furcht des Herrn ist Zucht[1] zur Weisheit; und ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden.[2]

[1] Erzieht uns zur Tugend, bevestiget uns in ihr. [2] Hier ist nicht vom Erdulden der Trübsal die Rede, sondern von Kraftanstrengung. Nur durch sie bringt man der innern Vollkommenheit, der äußern Ehre näher.

Cap. 16.

1. Der Mensch setzt ihm wohl vor im Herzen; aber vom Herrn kommt,[1] was die Zunge reden soll.

[1] Es geht (in Worten und Thaten) nicht immer, wie sichs der Mensch vorgenommen hat. Gott läßt oft Umstände eintreten, die dem Ganzen eine andere Richtung geben.

2. Einem Jeglichen dünken seine Wege rein seyn;[1] aber allein der Herr macht das Herz gewiß.[2]

[1] Die meisten Menschen denken: Wie ichs mache, so ists recht! [2] Aber zur Gewißheit, obs so recht ist, gelangen wir nur durch den Herrn, durch sein Gesetz, wenn wir unser Thun mit seinem Gesetze vergleichen.

3. Befiehl dem Herrn deine Werke,[1] so werden deine Anschläge fortgehen.[2]

[1] Stells es ihm anheim, ob er das, was du vorhast, dir gelingen lassen will oder nicht. Wie ers lenkt, so ists gewiß für dich gut. [2] Einen für das Ganze und für dich heilsamen Ausgang gewinnen.

4. Der Herr macht Alles um sein selbst willen,[1] auch den Gottlosen zum bösen Tage.[2]

[1] Was er thut, daraus können, daraus sollen die Menschen ihn, seine Macht, Güte, Gerechtigkeit erkennen. (Um sein selbst, um seiner Ehre willen.) Der Ausdruck ist menschlich, aber der angegebene Sinn ist Gottes würdig. [2] Auch aus den unglücklichen Schicksalen böser Menschen sollen sie erkennen, daß Gott gerecht ist.

5. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel,[1] und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich Alle an einander hängen.[2]

[1] Höchst mißfällig. Der Stolze vergißt, daß er Alles von Gott hat und durch Gott ist, und verachtet die Menschen, Gottes Kinder. [2] Und wenn sie sich Alle verbänden, um der Strafe des Hochmuthes zu entgehen, sie würdens nicht können.

6. Durch Güte und Treue[1] wird Missethat versöhnet;[2] und durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse.

[1] Durch ernstliche Besserung [2] kannst du früher begangene Fehler wieder gut machen, für sie Vergebung erlangen.

7. Wenn Jemandes Wege[1] dem Herrn wohlgefallen;[2] so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.[3]

[1] Hier: Absichten, das, was er durchsetzen will, [2] im Plane der Gottheit liegt, mit seinen Absichten übereinstimmt. [3] Gott lenkt auch ihren Sinn, daß sie am Ende Beförderer des Guten werden. Ueberhaupt: Gott räumt die bedeutendsten Hindernisse des Guten aus dem Wege.

8. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht.[1]

[1] Ein geringes, aber auf rechtmäßigem Wege erworbenes Vermögen macht glücklicher, als der größeste Reichthum, den Einer durch Verbrechen erlangt hat.

9. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe.[1]

[1] Wie V. 1.

10. Weissagung[1] ist in dem Munde des Königs, sein Mund fehlet nicht im Gericht.

1 Nicht eigentliche Weissagung, wohl aber tiefere Einsicht, ein scharfer, durchdringender Blick, den Gott ihm gab, lehrt ihn gerechte Urtheile fällen.

11. **Rechte** Wage und Gewicht ist vom **Herrn**; und alle Pfunde im Sack sind **seine** Werke. [1]

1 Er hats befohlen, du sollst nicht falsches Maß und Gewicht haben. Vergl. Cap. 11, 1.

12. Vor den **Königen** [1] Unrecht thun, ist ein **Gräuel**; denn durch **Gerechtigkeit** wird ein Thron bestätiget. [2]

1 In Geschäften, die der König einem seiner Diener aufgetragen hat, z. B. wenn Einen der König zum Richter eingesetzt hat. 2 Ungerechtigkeit duldet Gott selbst an Königen, Räthen, Richtern nicht. Gott straft sie. Ungerechtigkeit macht das Volk unzufrieden, rebellisch, und so kann sie dem Königreiche den Untergang bereiten. *)

13. **Recht** rathen, **gefällt** den Königen; und wer **gleichzu** [1] räth, wird [2] **geliebet**.

1 Offen, unumwunden seine Meinung sagt, von einem vernünftigen Könige, eben um dieser seiner Offenheit willen geachtet, vorgezogen, geliebt.

14. Des Königs **Grimm** ist ein Bote des **Todes**; [1] aber ein **weiser Mann** wird ihn **versöhnen**. [2]

1 Auf wen der König zürnt, der ist in Lebensgefahr. 2 Auch Könige können im Zorn sich übereilen. Aber dann spricht etwan ein verständiger, freimüthiger Mann ein besänftigendes Wort. Heil ihm! Er bewahrt den König vor einer Uebereilung, und rettet den, auf welchen er zornig ist, vom Verderben.

15. Wenn des Königs Angesicht **freundlich** ist, das ist **Leben**; [1] und seine **Gnade** ist [2] wie ein **Abendregen**. [3]

1 Das verbreitet Freude und Hoffnung rings um ihn her. 2 Segnend, Wohlthaten spendend allenthalben hin, 3 nach einem heißen Sommertage.

16. **Nimm an die Weisheit**, denn sie ist besser weder **Gold**, und Verstand haben ist edler, denn **Silber**. [1]

1 S. Cap. 3, 14. Cap. 8, 10. 11.

17. Der Frommen Weg meidet das **Arge**; und wer seinen Weg **bewahret**, [1] der behält sein **Leben**. [2]

1 Sich vor Sünden in Acht nimmt, 2 ist und bleibt ein glückseliger Mensch.

18. Wer zu **Grunde** gehen soll, der wird zuvor **stolz**; und **stolzer Muth** kommt vor dem **Fall**. [1]

1 S. V. 5. Der Stolze trotzt auf seine Kraft, nimmt sich daher nicht in Acht, und fällt ins Verderben. Auch macht der Stolze sich Feinde, die ihn am Ende stürzen.

19. Es ist besser **niedriges Gemüths** [1] seyn mit den **Elenden**, denn **Raub** austheilen [2] mit den **Hoffärtigen**. [3]

1 Demüthig seyn, wie Menschen aus den niedrigsten Volksklassen, ist besser, als 2 Ueberfluß, und zwar vielleicht auf unrechtem Wege erworbenen Ueberfluß haben, und darauf stolz seyn. Der Niedrigste steht vester als ein Hochmüthiger. Jenen will Niemand stürzen. Diesen alle Welt.

20. Wer eine Sache **klüglich** führet, [1] der findet **Glück**; und **wohl** dem, der sich auf den **Herrn** verläßt. [2]

1 Ein Werk, das er ausführen will, (Verbesserung seines Hausstandes, Einführung einer nützlichen Einrichtung in der Gemeinde,) klug anfängt, kommt leicht zum Ziele. 2 Doch muß es immer Gott seyn, der ihm dabei Hülfe leistet. Gott und der Mensch im Bunde!

21. Ein **Verständiger** wird **gerühmet** für einen weisen Mann, [1] und [2] **liebliche Reden** lehren **wohl**.

1 Man weiß, was man an ihm hat, 2 seine freundlichen und kräftigen Worte machen Eindruck.

22. **Klugheit** ist ein lebendiger **Brunnen** [1] dem, der sie hat; aber die Zucht der **Narren** [2] ist **Narrheit**. [3]

1 Erquickend, beglückend. 2 Wer von (Narren) thörigen und schlechten Menschen erzogen ist, sich nach solchen Leuten gebildet hat, bei dem 3 ists kein Wunder, daß er handelt und denkt, wie sie denken und handeln.

23. Ein **weises** Herz redet **klüglich**, und lehret **wohl**. [1]

1 Auf angenehme Weise das Nützliche.

24. Die Reden des **Freundlichen** sind [1] **Honigseim**, trösten die **Seele**, und erfrischen die **Gebeine**. [2]

1 Erfreulich, wie — 2 Hauchen dem Duldenden Muth ein, zu tragen und für

*) Exempel: Tarquinius der Stolze in Rom.

eine Rettung zu thun, was etwan noch möglich ist.

25. Manchem gefällt ein Weg wohl; aber sein Letztes reicht zum Tode. [1]

[1] Wörtlich wie Cap. 14, 12.

26. Mancher kommt zu großem Unglück durch sein eigenes Maul. [1]

[1] Er schimpft, und wird gestraft, verleumdet, und wird gehaßt.

27. Ein loser [1] Mensch gräbt nach Unglück, [2] und in seinem Maul brennet Feuer. [3]

[1] Gewissenloser. [2] Hat die Absicht, Andern zu schaden. [3] Feuer, ein gefährliches Element, das leicht Andere, leicht auch ihn selbst verderben kann. (Auch Jac. 3, 5. 6. wird die Zunge mit einem Feuer verglichen.) Was ein solcher Mensch spricht, kann leicht Andere, leicht auch ihn selbst zu Grunde richten. Hüte dich vor ihm.

28. Ein verkehrter Mensch richtet Hader an; und ein Verleumder macht Fürsten uneins.

29. Ein Frevler locket seinen Nächsten, [1] und führet ihn auf keinen guten Weg. [2]

[1] Er redet ihm zu, er solle an seinen Sünden Antheil nehmen. [2] Und macht ihn dann zu einem eben so schlechten Menschen, wie er, der Verführer, es seit langer Zeit schon ist.

30. Wer mit den Augen winkt, denkt nichts Gutes; und wer mit den Lippen deutet, vollbringet Böses. [1]

[1] Schon erklärt Cap. 6, 13. Cap. 10, 10.

31. Graue Haare sind eine Krone der Ehren, [1] die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden. [2]

[1] Ein alter, erfahrner Mann, zumal wenn er sich viel Verdienste um seine Zeitgenossen erworben hat, verdient Ehre. [2] Erwirb dir, verdiene dir für deine spätern Tage diese Ehre dadurch, daß du dich durch Rechtschaffenheit, durch musterhafte Tugend, durch Berufstreue, durch Menschenliebe schon von früher Jugend an, und einst in den Jahren der Kraft auszeichnest. *)

32. Ein Geduldiger [1] ist besser, denn ein Starker, [2] und der seines Muths Herr [3] ist, denn der Städte gewinnet. [4]

[1] Geduld ist hier nicht von Geduld in Leiden zu verstehen. Der Geduldige ist hier der, welcher, wenn auch das Gute nicht gleich gelingen will, mit besonnener Beharrlichkeit seinen Weg fortgeht, und so sich allmälig dem Ziele naht. (Jesus nennts: Früchte bringen in Geduld. Paulus nennts: Gutes thun und nicht müde werden.) [2] Er setzt oft mehr durch, als (ein Starker) ein Mensch, der im Vertrauen auf seine Kraft unbesonnen eingreift, (das Volk nennts: drauf losgeht, und darüber mehr verderbt, als gut macht.) [3] Der sich nicht von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, sondern durch Vernunft und Pflichtgefühl seine Leidenschaften beherrscht. [4] Selbstbeherrschung gibt dem Menschen mehr Werth vor Gott und guten Menschen, als ihm die ausgezeichnetste Tapferkeit im Kriege geben könnte.

33. Loos wird geworfen in den Schooß; [1] aber es fällt, wie der Herr will. [2]

[1] Man warf damals zuweilen das Loos, um über Vergangenheit (Jos. 7.) oder Zukunft Gewißheit zu erlangen. Man glaubte, Gott offenbare seinen Willen, oder entdecke einen strafbaren Menschen durchs Loos. [2] Der Gedanke ist: Das Schicksal der Menschen ist nicht Werk eines blinden Zufalls. Nein! Es ist Werk einer weisen und gütigen Fürsehung.

Cap. 17.

1. Es ist ein trockner Bissen, daran man sich genügen läßt, [1] besser, denn ein Haus voll Geschlachtetes mit Hader. [2]

[1] Der Genügsame, der sich nicht an zu viele entbehrliche Dinge gewöhnt hat,) lebt auch bei einem mäßigen Vermögen vergnügt, (zumal wenn er Liebe und Eintracht um sich her hat.) [2] Cap. 15, 17.)

2. Ein kluger Knecht wird herrschen [1] über unfleißige Erben, [2] und wird unter den Brüdern das Erbe austheilen. [3]

[1] Er wird am Ende reicher werden, (indem er sich durch Einsicht und Thätigkeit Etwas erwirbt.) [2] Als Leute, die von ihren Aeltern ein ansehnliches Vermögen ererbten, aber nicht das Gehörige thun, um es zu erhalten. [3] Er kann am Ende wohl gar ihr Richter werden, der zu entscheiden hat, wenn sie über ihre Erbschaft in Streit gerathen.

3. Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der Herr die Herzen. [1]

[1] Beim Schmelzen findet sichs, was ächtes Gold oder Silber, und was fremder Zusatz, unnütze Schlacken sind. Gott weiß

*) Non rugae subito afferunt auctoritatem. (Für Gymn.) Cic. de Sen.

aufs Genauste, erkennts untrüglich, was im Menschen, in seinem Denken und Thun gut und was schlecht, Nichts werth ist.

4. Ein **Böser** achtet auf böse **Mäuler**, und ein **Falscher** gehorcht gerne schädlichen **Zungen**. [1]

[1] Aber der bessere Mensch traut keinem Verleumder. Er denkt: Wie du Andere bei mir verleumdest, so verleumdest du gewiß auch mich bei Andern.

5. Wer des **Dürftigen** spottet, der höhnet desselben **Schöpfer**; und wer sich seines Unfalls **freuet**, wird **nicht ungestraft** bleiben. [1]

[1] Schon erklärt Cap. 14, 31.

6. Der **Alten** Krone [1] sind **Kindeskinder**, und der **Kinder** Ehre sind ihre **Väter**. [2]

[1] Freude und Ehre. Sie sind, wenn ihre Aeltern wohlgerathen sind, ein Beweis, daß die Aeltern das Ihrige redlich an der Erziehung ihrer Kinder gethan haben. [2] Es ist eine Empfehlung für Kinder, einen geachteten Vater zu haben. Aber freilich auch doppelte Schande, wenn sie als Kinder trefflicher Aeltern ausarten. (Sei du die Freude deines Hauses! Danke Gott, wenn er dir ausgezeichnete Aeltern gegeben hat.)

7. Es stehet einem Narren **nicht** wohl an von hohen **Dingen** reden, [1] vielweniger einem **Fürsten**, daß er gerne **läget**. [2]

[1] Von Dingen, zu deren Beurtheilung tiefe Einsicht gehört, muß ein unverständiger Mensch gar nicht zu reden, über sie gar nicht zu urtheilen wagen. Er zeigt sonst nur desto deutlicher, wie sehr es ihm an Einsicht fehlt. [2] Je höher der Mensch steht, desto tiefer erniedrigt er sich, wenn er sich irgend ein Laster, z. B. das Lügen zu Schulden kommen läßt. Für die Kinder: Maße dir nicht an, über Dinge zu urtheilen, die du nicht verstehst. — Hast du einst Untergebene, so wisse, jeder Fehler, den sie an dir bemerken, vor allen Dingen Lügen, machen dich bei ihnen verächtlich.

8. Wer zu **schenken** hat, dem ist es wie ein **Edelstein**; [1] wo er sich **hinkehret**, ist er **klug** geachtet. [2]

[1] Ueberhaupt: Es ist etwas Köstliches. Es schmückt ihn, macht ihn angesehen. [2] Man hört auf ihn, man wagt nicht, ihm zu widersprechen.

9. Wer **Sünde** zudeckt, [1] der macht **Freundschaft**; [2] wer aber die Sache **eifert**, [3] der macht **Fürsten** uneins. [4]

[1] Wer Andere, die etwan gefehlt haben, liebevoll entschuldigt, [2] der erwirbt sich Freunde. Jeder ist sich seiner Fehler bewußt, und liebt daher einen Menschen, der Fehler entschuldigt, mehr als den, der sie schadenfroh ausbreitet und größer darstellt, als sie wirklich sind. Hartes Urtheil über Andere macht dich verhaßt. Schonendes Urtheil macht dich beliebt. [3] Wer kleine Beleidigungen als groß, als unverzeihlich darstellt, der — [4] kann dadurch, wenn er Rathgeber des Landesherrn ist, sogar Krieg veranlassen.

10. **Schelten** schreckt **mehr** an dem **Verständigen**, denn **hundert** Schläge an dem **Narren**. [1]

[1] Der verständige Mensch läßt sich durch Vorstellungen, die ihn auf seine Fehler aufmerksam machen, bessern. Den Unverständigen bessern selbst Strafen kaum.

11. Ein **bitterer** [1] Mensch trachtet [2] **Schaden** zu thun; aber [3] es wird ein **grausamer** Engel über ihn kommen. [4]

[1] Liebloser — [2] findet seine Freude dran. — [3] Aber dadurch versündigt er sich schwer. Gott kann an einem solchen Menschen keinen Wohlgefallen haben. [4] Schreckliche Unglücksfälle, (das Sterben der ägyptischen Erstgeburt, des assyrischen Heeres vor Jerusalem) werden oft als Engel, als Boten angesehen, die Gott sendet, um die bösen Menschen zu strafen. Der Schadenfrohe handelt abscheulich vor Gott, bleibt nicht unbestraft.

12. Es ist besser einem **Bären** begegnen, dem die **Jungen** geraubet sind, denn einem **Narren** in seiner **Narrheit**. [1]

[1] Wahrlich, dieser kann uns durch Verführung, durch Unbesonnenheit, durch Bosheit eben so gut unglücklich machen, ins Verderben stürzen, als jener.

13. Wer **Gutes** mit **Bösem** vergilt, von deß **Hause** wird **Böses** nicht **lassen**. [1]

[1] Schändlichkeit und Strafbarkeit des Undankes.

14. Wer **Hader** anfängt, ist gleich, als der dem Wasser den **Damm** aufreißt. [1] Laß du vom **Hader**, ehe du darein **gemenget** wirst.

[1] Wer einen Damm durchgräbt, aufreißt, kann leicht von dem plötzlich durchbrechenden Wasser mit fortgerissen, ersäuft werden. Wer Zank anfängt, verwickelt sich leicht in Feindschaften, die ihn selbst unglücklich machen. Drum fliehe die Streitsucht, liebe die Verträglichkeit.

15. Wer [1] dem Gottlosen **Recht** spricht, und den Gerechten **verdam-**

met, die sind beide dem Herrn ein Gräuel.

1 Ein ungerechter Richter. Davon zunächst. Dann im alltäglichen Leben: Wer das Schlechte lobt und das Gute tadelt, versündigt sich schwer.

16. Was soll dem Narren Geld [1] in der Hand Weisheit zu kaufen, so er doch ein Narr ist? [2]

1 Geld ist hier als das Mittel angeführt, Etwas zu erlangen. 2 Biete einem unverständigen Menschen alle Kraft, alle Gelegenheit dar, verständiger zu werden. Er benutzt sie doch nicht! Es liegt ihm Nichts dran, anders zu werden. Er will lieber bleiben, wie er ist.

17. Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird in der Noth erfunden. [1]

1 Der wahre Freund bleibt uns auch in der Noth getreu.

18. Es ist ein Narr, der an die Hand [1] gelobet und Bürge wird für seinen Nächsten. [2]

1 Schon mehrmals dagewesen. Cap. 6, 1.

19. Wer Zank liebt, der liebt Sünde; [1] und wer seine Thür hoch macht, ringet nach Unglück. [2]

1 Gott will, daß seine Menschen friedlich und freundlich mit einander leben sollen. Also ist Zanksucht allerdings seinem Willen, seinem Gesetze zuwider. 2 Nur ein anderes Bild für das alte Sprüchwort: Wer hoch steigt, fällt tief. Thür, Theil für das Ganze: Haus. Wer sein Haus zu hoch hinaus baut, der ist, zumal wenn er den Grund nicht recht vest gelegt hat, selbst daran Schuld, daß es desto eher einfällt. Wer von Andern zu viel verlangt, sich gleich mit ihnen zankt, wenn sie nicht Alles thun, wie ers haben will, der erbittert sie, macht, daß sie ihm widerstehen. Er verliert sein ganzes Ansehen bei ihnen, setzt Nichts durch.

20. Ein verkehrtes Herz [1] findet nichts Gutes, und der verkehrter Zunge [2] ist, wird in Unglück fallen. [3]

1 Der schlecht Denkende und 2 der unbesonnen redende Mensch, es macht 3 sich Einer so unglücklich, als der Andere.

21. Wer einen Narren zeuget, der hat Grämen, und eines Narren Vater hat keine Freude. [1]

1 Gute Kinder sind der Aeltern größte Freude. Böse, mißrathene Kinder, die schlechte Streiche machen, machen ihre Aeltern unglücklich. Man hat Beispiele genug, daß sich Aeltern über das Mißrathen ihrer Kinder zu Tode grämten.

22. Ein fröhliches Herz [1] macht das Leben lustig; [2] aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein.

1 Ein gnügsamer, zufriedener Mensch, der nicht zu viel von Gott und dem Glucke verlangt, 2 der ist fast immer froh. Vergl. Cap. 15, 17.

23. Der Gottlose nimmt heimlich gerne Geschenke, zu beugen den Weg des Rechts. [1]

1 Für Geschenke ist ihm das Recht feil. Ein bestechlicher Richter (ein abscheulicher Verbrecher!) läßt sich durch Geschenke bewegen, dem Recht zu geben, der doch Unrecht hat, dem Unrecht zu geben, der doch Recht hat.

24. Ein Verständiger geberdet weislich; [1] ein Narr wirft die Augen hin und her. [2]

1 Zeigt auch in seinem äußern Betragen etwas Gesetztes, Anständiges. 2 Wer das thut, der zeigt dadurch, daß er zerstreut, leichtsinnig ist, Nichts vest ins Auge faßt. Also: Der thörichte, schlechte Mensch hat für Nichts einen ernsten Sinn. Er will nicht denken, nicht prüfen. Er will nur genießen.

25. Ein närrischer Sohn ist seines Vaters Trauren, und Betrübniß seiner Mutter, die ihn geboren hat. [1]

1 Wie Cap. 10, 1.

26. Es ist nicht gut, daß man den Gerechten schindet, [1] den Fürsten [2] zu schlagen, [3] der recht regieret. [4]

1 Ungerechter Weise ihm das Seine nimmt. 2 Eben so wenig ists gut, wenn ein vornehmer Mann 4 etwan deßwegen, weil ers mit dem Volke gut meint, 3 um Amt, Brod und Ehre, wohl gar ums Leben kommt. Der Vers geht eigentlich der Schule Nichts an, sondern dem Landesherrn. Der Gedanke ist: Es ist ein Unglück fürs Land, wenn ein Minister das unschuldige Volk drückt, um des Landesherrn Kasse zu füllen. Noch schlimmer aber ists, wenn ein Minister, ders gut mit dem Volke meint, ihm seine Lasten erleichtern will, abgesetzt, wohl gar gestraft wird, als habe er dem Könige nicht treu gedient. (Für die Schule gehört dieser Vers nicht.)

27. Ein Vernünftiger mäßiget seine Rede, [1] und ein verständiger Mann ist eine theure Seele. [2]

1 Er spricht ruhig, ohne Leidenschaft. Er weiß, daß man sich im Augenblicke der Leidenschaft leicht übereilt. 2 Verdient allgemeine Achtung.

28. Ein

28. Ein Narr, wenn er schwiege, würde auch weise gerechnet, und verständig, wenn er das Maul hielte. [1]

[1] Vergl. V. 7. Man macht sich nur lächerlich, nur verächtlich, wenn man von Dingen redet, die man nicht versteht. Wenn der Unverständige schweigt, so merkt man wenigstens nicht so sehr, wie schwach am Geiste er ist.

Cap. 18.

1. Wer sich absondert, [1] der sucht, was ihn gelüstet, [2] und setzt sich wider Alles, was gut ist. [3]

[1] Wer nur Alles für sich seyn und thun will; — es gibt Menschen, die sich nie an Andere anschließen, wenns drauf ankommt, etwas Gutes durchzusetzen. [2] Es soll Alles nach ihrem Willen gehen. [3] Er setzt in der Welt nichts Gutes durch. Er hindert Andere, Andere hindern ihn. Nur bei einträchtigem Wirken gedeiht das Nützliche und Große.

2. Ein Narr hat nicht Lust am Verstand, [1] sondern was in seinem Herzen steckt. [2]

[1] Er hört nicht auf vernünftige Vorstellungen, [2] sondern folgt bloß seinen heftigen Begierden, seinen jedesmaligen Neigungen.

3. Wo der Gottlose hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach mit Hohn. [1]

[1] Er verachtet, verspottet, beleidigt Andere, und reizt dadurch Andere, daß sie auch ihn verachten, verspotten, beleidigen. Er ist ein Ruhestörer.

4. Die Worte in eines [1] Munde sind wie tiefe Wasser, [2] und die Quelle der Weisheit ist ein voller Strom. [3]

[1] Weisen Mannes. — [2] Es liegt oft ein tiefer Sinn, hohe Weisheit darin. Man muß aufmerken, nachdenken, wenn man ganz fassen will, was er sagt. [3] Das Bild drückt das Unerschöpfliche aus. Man erschöpft die Tiefen der Weisheit nie. Man lernt nie aus!

5. Es ist nicht gut, die Person des Gottlosen achten, zu beugen den Gerechten im Gericht. [1]

[1] Derselbe Gedanke, der Cap. 17, 23. steht.

6. Die Lippen des Narren bringen Zank, und sein Mund ringet nach Schlägen. [1]

[1] Die Ursache gibt V. 3. an.

7. Der Mund des Narren schadet ihm selbst, und seine Lippen fangen seine eigene Seele. [1]

[1] Beispiele: Der Lügner, wenn er am Ende sich selbst widerspricht, macht sich verächtlich. Der Verleumder macht sich verhaßt. Wer unsittliche Scherze hinwirft, kommt in den Verdacht, daß er wirklich das thue, worüber er scherzt.

8. Die Worte des Verleumders sind Schläge, und gehen einem durch das Herz. [1]

[1] Verursachen dem Verleumdeten die empfindlichsten Schmerzen.

9. Wer laß ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder deß, der das Seine umbringet. [1]

[1] Vergl. Cap. 10, 4. Faulheit und Verschwendung sind Geschwister. Sie haben einerlei Folgen. Sie machen beide arm.

10. Der Name des Herrn [1] ist ein vestes Schloß; [2] der Gerechte läuft dahin, [3] und wird beschirmet.

[1] Der Glaube an Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe. [2] In der Vestung fürchtet der Soldat keinen Ueberfall. Er ist sicher. Er verläßt sich auf die Vestigkeit des Orts. Der gute Mensch verläßt sich auf Gott, [3] nimmt zu ihm seine Zuflucht, und blickt getrost in die ungewisse Zukunft: Gott wird mit mir seyn.

11. Das Gut des Reichen ist ihm eine veste Stadt, und wie eine hohe Mauer um ihn her. [1]

[1] Schon erklärt Cap. 10, 15.

12. Wenn einer zu Grunde gehen soll, wird sein Herz zuvor stolz; [1] und ehe man zu Ehren kommt, muß man zuvor leiden. [2]

[1] S. Cap. 16, 18. — [2] S. Cap. 15, 33.

13. Wer antwortet, ehe er höret, dem ist es Narrheit [1] und Schande. [2]

[1] Er beweiset seine Unbesonnenheit, [2] antwortet etwas Verkehrtes, und macht sich lächerlich, verächtlich. So ist die Ordnung: Erst höre, dann denke, dann sage deine Meinung.

14. Wer ein fröhliches Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten; wenn aber der Muth liegt, wer kann es tragen? [1]

[1] Derselbe Sinn wie Cap. 15, 13.

15. Ein verständiges Herz [1] weiß sich vernünftig zu halten, [2] und die Weisen hören gerne, daß man vernünftig handelt. [3]

[1] Ein Mensch, der richtig denkt, [2] handelt

auch mit Besonnenheit, [3] und erwirbt sich dadurch die Achtung verständiger und guter Menschen.

16. Das Geschenk des Menschen macht ihm Raum, und bringet ihn vor die großen Herren. [1]

1 Schlimm genug! Wer nur geben kann, findet überall Eingang! (Gott sei Dank, daß es nicht immer so geht! Beim wahrhaft guten Menschen richtet man mit Geschenken Nichts aus.)

17. Der Gerechte ist seiner Sache zuvor gewiß. [1] Kommt sein Nächster, [2] so findet er ihn also.

1 Er hat ein gutes Gewissen. Er fürchtet daher keine Untersuchung. 2 Kommt Jemand, um sein ganzes Haus zu untersuchen, so findet er nichts Unrechtes bei ihm.

18. Das Loos stillet den Hader, [1] und scheidet zwischen den Mächtigen. [2]

1 Das Loos, welches damals unter Gebet zu Gott, daß er die Wahrheit ans Licht bringen, seinen Willen offenbaren wolle, geworfen wurde, sahe man damals wirklich als (ein Orakel, als) einen Ausspruch Gottes an. Wenn man sich nicht vereinigen konnte, und keine hinlänglichen Entscheidungsgründe sahe, so entschied man die Sache durchs Loos und glaubte: Nun hat Gott entschieden! 2 Nicht nur das niedere Volk, selbst die Vornehmen und Reichen unterwarfen sich oft dieser Entscheidung.

19. Ein verletzter [1] Bruder hält härter, [2] denn eine veste Stadt; und [3] Zank hält härter, denn ein Riegel am Pallast.

1 Beleidigter 2 ist schwerer wieder zu gewinnen, als eine veste Stadt, schwer zu versöhnen. Natürlich! Wenn mich mein Bruder beleidigt, von dem ich die innigste Freundschaft zu erwarten berechtigt war, das kränkt mich mehr, als wenns ein Fremder thut. 3 Solcher Streit, Streit zwischen Verwandten, — wie in der ersten Hälfte des Satzes.

20. Einem Manne wird vergolten, darnach sein Mund geredet hat, und wird gesättiget von der Frucht seiner Lippen. [1]

1 Erkl. Cap. 13, 2.

21. Tod und Leben steht in der Zungen Gewalt; wer sie liebt, der wird von ihrer Frucht essen. [1]

1 S. Cap. 13, 3.

22. Wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes, [2] und bekommt Wohlgefallen [3] vom Herrn.

1 Nämlich eine solche, wie sie seyn soll, sittlich-gut, verträglich, arbeitsam. 2 Eins der höchsten Güter, die das Leben eines Mannes beglücken können. Sie erleichtert ihm seine Arbeiten, erhöht ihm jeden Freudengenuß, macht ihm seine Leiden erträglich, ist ihm behülflich bei Erziehung seiner Kinder u. s. w. 3 Was ihm wohlgefällt, einen hohen Segen. Er achte sie. Er gehe liebreich mit ihr um. Er danke Gott, daß er sie hat.

23. Ein Armer redet mit Flehen, ein Reicher antwortet stolz. [1]

1 Und thut daran Unrecht. Er sollte nie vergessen, daß der Arme ein Mensch ist, wie er.

24. Ein treuer Freund liebt mehr und steht vester bei, denn ein Bruder. [1]

1 Diesen gab mir das Blut, die Natur. Ich muß ihn nehmen, wie er ist. Jenen gab mir die Wahl. Unter Tausenden wählte ich ihn aus, er mich. Desto unauflöslicher ist unser Bund!

Cap. 19.

1. Ein Armer, der in seiner Frömmigkeit wandelt, [1] ist besser, denn ein Verkehrter mit seinen Lippen, [2] der doch ein Narr ist. [3]

1 Es könnte einfach heißen: Ein Armer, der ein guter Mensch ist; aber dann müßte der Gegensatz seyn: Er ist besser, als ein Reicher, der lasterhaft lebt. Um des Gegensatzes willen setze den Ton auf: wandelt. Der Sinn ist: Wer nicht etwan bloß vom Gutseyn spricht, sondern auch wirklich seine Liebe zum Guten durch die That beweiset, ist mehr werth, als Einer, der wer weiß wie viel von der Tugend redet, aber dabei 3 ein lasterhaftes Leben führt.

2. Wo man nicht mit Vernunft [1] handelt, da geht es nicht wohl zu; [2] und wer schnell ist mit Füßen, [3] der thut Schaden. [4]

1 Besonnenheit, sondern übereilt handelt, 2 da läufts übel ab; da thut man sich und Andern Schaden. Man muß, so viel möglich, erst die Rechtmäßigkeit der Handlung prüfen und ihre Folgen erwägen, ehe man handelt. 3 Bild: Wer zu schnell läuft, 4 fällt leicht. Sinn: Uebereilung hat oft traurige Folgen.

3. Die Thorheit eines Menschen verleitet seinen Weg, [1] daß sein Herz wider den Herrn tobet. [2]

1 Ein unverständiger, unbesonnener Mensch sündigt vielleicht Anfangs nur aus Uebereilung, ohne eigentliche Bosheit. Aber nach und nach 2 sinkt er so tief, daß er (ein e-

gentlicher Bösewicht wird; und) mit Gottes Gesetze seinen Spott treibt.

4. Gut macht viele Freunde; aber der Arme wird von seinen Freunden verlassen. [1]

1 Siehe Cap. 14, 20.

5. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen. [1]

1 Der Strafe. — Das Bewußtseyn: Ich habe durch mein falsches Zeugniß einem Menschen geschadet, ich habe wohl gar falsch geschworen, macht, daß er aus Furcht vor der Entdeckung, aus Furcht vor Gott, dem Allwissenden und Gerechten nirgends Ruhe findet. Einen Menschen, der bei den feierlichsten, wohl durch Eid bekräftigten Erklärungen lügen kann, läßt Gott gewiß nicht unbestraft.

6. Viele warten auf die Person des Fürsten, [1] und sind Alle Freunde deß, der Geschenke gibt. [2]

1 Ein Fürst hat viele Räthe, Diener, Unterrichter, die er hält, daß sie Recht und Gerechtigkeit üben, dem Guten zum Rechte helfen, den Bösen bestrafen sollen. 2 Aber leider lassen sich Viele derselben bestechen, und sprechen dann ungerechte Urtheile. Dafür kann dann der Fürst nicht. Das Land ist zu groß. Er kann nicht Alles übersehen.

7. Den Armen hassen alle seine Brüder, ja auch seine Freunde fernen sich von ihm; [1] und wer sich auf Worte verläßt, dem wird Nichts. [2]

1 Siehe Cap. 14, 20. — 2 Freundliche Versprechungen geben sie ihm allenfalls, (um ihn loszuwerden.) Aber Wort halten wollen sie nicht.

8. Wer klug ist, liebt sein Leben; und der Verständige findet Gutes. [1]

1 Von der beseligenden Kraft der Weisheit siehe Cap. 1, 33.

9. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer frech Lügen redet, wird umkommen. [1]

1 Siehe V. 5.

10. Dem Narren steht nicht wohl an [1] gute Tage haben; [2] viel weniger einem Knechte zu herrschen über Fürsten. [3]

1 Es ist ihm nichts nütze, 2 reich zu seyn, dem Glücke im Schooße zu sitzen. Er macht von seinem Glücke keinen guten Gebrauch. 3 Er wird geizig oder verschwenderisch, oder stolz, und dann ist er weder Andern nützlich, noch selbst glücklich. 3 Wenn ein Mensch von niedrigem Stande unerwartet zu hohen Ehren und Würden emporsteigt, so weiß er sich selten gut zu benehmen. Er wird leicht stolz, hart, anmaßend. *)

11. Wer geduldig ist, [1] der ist ein kluger Mensch, [2] und ist ihm ehrlich, [3] daß er Untugend überhören kann. [4]

1 Hier ist nicht von Geduld im Leiden, sondern von der Geduld, von Langmuth bei erlittenen Beleidigungen die Rede. Das zeigt die andere Hälfte des Verses. 2 Wer bei Beleidigungen gleich heftig wird, bringt seinen Feind nur desto mehr auf, übereilt sich wohl selbst, und macht Uebel ärger. 3 Es macht ihm mehr Ehre, erwirbt ihm mehr Achtung und Liebe, 4 wenn er gelassen bleibt, als wenn er aufgebracht wird und wieder beleidigt.

12. Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; [1] aber seine Gnade ist wie Thau auf dem Grase. [2]

1 Siehe Cap. 16, 14. — 2 Sie erquickt. Sie thut dem Unterthanen so wohl.

13. Ein närrischer Sohn ist seines Vaters Herzeleid, [1] und ein zänkisches Weib ein stetiges Triefen. [2]

1 S. Cap. 10, 1. — 2 Sie hört nicht auf zu zanken, zu schmälen, den Mann zu quälen. Das Bild sagt: Mit ihr umzugehen ist eben so unangenehm und lästig, als wenn man unter einer beständig triefenden Dachtraufe hingehen müßte.

14. Haus und Güter erben [1] die Aeltern; aber ein vernünftiges Weib kommt vom Herrn. [2]

1 Hinterlassen die Aeltern ihren Kindern. (Eigentlich hat der Sohn auch das Haus, das er von seinen Aeltern erbt, Gott zu verdanken, und dann wäre der Gegensatz nicht richtig: Das Haus bekommt man von den Aeltern, die Gattin von Gott.) Nimms daher so: 2 Wenn du Haus und Hof, ein noch so ansehnliches Vermögen von deinen Aeltern geerbt hast, das allein macht dich noch nicht glücklich. Bitte Gott, daß er dir auch eine verständige und gute Gattin zuführe, die dir das Leben angenehm mache. Sie ist mehr werth, als Geld und Gut.

15. Faulheit bringt Schlafen,

*) Ganz der Gedanke des Etwas stark ausgedrückten, aber durch viele Erfahrungen bewährten Sprüchwortes: Kein Scheermesser ärger schiert, als wenn der Bauer ein Edelmann wird.

und eine lässige Seele wird Hunger leiden. [1]

1 Cap. 10, 4. Cap. 6, 11.

16. Wer das Gebot bewahret, der bewahret sein Leben; [1] wer aber seinen [2] Weg verachtet, wird sterben.

1 Vergl. Cap. 3, 1. 2. — 2 den Weg Gottes, der Weisheit, der Tugend. — Vergl. Cap. 15, 10.

17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten. [1]

1 Die Werke der Wohlthätigkeit werden mit einem Capitale verglichen, das Jemand auf Intressen ausleiht, und das reichliche Zinsen trägt. In der Christenschule sprichst du: Ja! Wohlthätigkeit wird von Gott belohnt; hier oft schon; einst herrlicher droben. Aber doch wisse, daß der edlere Mensch, der wahre Nachfolger Jesu wohlthätig seyn würde, aus Pflicht, aus Liebe, auch wenn ihn Niemand dafür belohnte. Vergl. Matth. 25, 40.

18. Züchtige deinen Sohn, weil [1] Hoffnung da ist; [2] aber laß deine Seele nicht beweget werden ihn zu tödten. [3]

1 So lange noch, 2 daß er durch strengere Behandlung gebessert werden könne. 3 Selbst wenn du einen Menschen um seiner Fehler willen strafen mußt, so laß dich nicht vom Zorne so hinreißen, daß du ihm Schaden thust. (Lebensverkürzung, die ärgste Beschädigung, die man sich denken kann, wird für Beschädigung überhaupt gesetzt.)

19. Denn großer Grimm bringt Schaden; [1] darum laß ihn los, so kannst du ihn mehr züchtigen. [2]

1 Im allzuheftigen Zorne übereilt man sich leicht, verletzt wohl den Andern an seinem Körper. Vergl. Eph. 4, 21. — 2 Ihn etwan noch bessern und Freude an ihm erleben.

20. Gehorche dem Rath, [1] und nimm die Zucht an, daß du hernach weise seist. [2]

1 Gottes und guter Menschen. 2 Du wirst zu seiner Zeit sehen, daß du klüger gehandelt, besser für deinen wahren Vortheil gesorgt hast, als die, welche bloß ihren Neigungen folgten, ohne sich an Gottes Gesetz zu kehren.

21. Es sind viele Anschläge in eines Mannes Herzen; aber der Rath des Herrn bleibt stehen. [1]

1 Vergl. Cap. 16, 1. Der Mensch muß allerdings überlegen, Plane machen, das Seine thun. Es geht doch, wie Gott will. Mit Menschenkraft und Menschenklugheit allein ists nicht gemacht. Gelingen deine Plane, so verdanke es Gott. Gehts nicht, wie du wolltest, so vertraue ihm! Denke: Er muß doch seine guten Absichten gehabt haben, warum er mirs nicht gelingen ließ.

22. Einen Menschen lüstet [1] seine Wohlthat; [2] und ein Armer [3] ist besser, [4] denn ein Lügner. [5]

2 Gutseyn und Gutesthun, das 1 erfreut, beglückt den Menschen am Meisten. 3 Der bei aller seiner Armuth redlichen Sinnes ist, und nach seinen Kräften nützlich wird, 4 ist glücklicher, als ein Mensch, 5 der durch Lügen und Betrug sich bereichert hat.

23. Die Furcht des Herrn fördert zum Leben, [1] und wird satt bleiben, [2] daß kein Uebel sie heimsuchen wird. [3]

1 S. Cap. 11, 19. — 2 Sie gibt dem Herzen, dem Leben eine Freudigkeit, 3 die selbst durch Unglücksfälle nie ganz zerstört werden kann. Auch den Frommen treffen oft Leiden. Aber er verzagt nicht. Er weiß sich zu beruhigen.

24. Der Faule verbirgt seine Hand im Topf, und bringt sie nicht wieder zum Munde. [1]

1 Das höchste (Ideal) Bild von Faulheit. Es dauert ihn, daß er die Hand zum Munde bewegen soll, wenn er essen will. Er sähe es lieber, ein Anderer steckte ihm die Speise in den Mund. So einen Ausspruch nimmst du nicht buchstäblich. Er soll bloß die Trägheit von ihrer lächerlichsten, von ihrer verächtlichsten Seite darstellen.

25. Schlägt [1] man den Spötter, [2] so wird der Alberne witzig; [3] straft [4] man einen Verständigen, [5] so wird er vernünftig. [6]

1 Eine wahre, treffende Bemerkung aus der Erziehungslehre: (Schullehrer-Moral.) Durch körperliche Strafe machst du 2 den schlechten, von Grund aus verdorbenen Menschen 3 zwar klug, vorsichtig. Er denkt: Nein, so mißhandeln lasse ich mich nicht wieder. Die böse Handlung läßt er. Aber gebessert wird durch Schläge kein Mensch. Der böse Wille wird durch sie nie in guten Willen verwandelt. 4 Tadelt man aber einen Menschen, der nicht schon ganz verdorben, 5 der ans Nachdenken gewöhnt ist, macht man ihm vernünftige Vorstellungen, so 6 erweckt man in ihm den Willen, sich zu bessern, und das ist mehr werth. Schläge verhüten allenfalls böse Thaten, aber sie bessern das Innere nie. Vernunft nur gibt Vernunft und guten Willen.

26. Wer Vater verstört, und Mut-

ter verjagt, [1] der ist ein schändliches und verfluchtes [2] Kind.

1 Mißhandelt, gröblich beleidigt, kränkt. — im höchsten Grade strafbares Kind. Hat er unter den Menschen größere Wohlthäter als sie?

27. Laß ab, mein Sohn, zu hören die Zucht, [1] die da abführet von vernünftiger Lehre.

1 Auf die Ueberredungen, auf den Tadel solcher Menschen, die dir die Tugend als eine Knechtschaft, als etwas Unnützes darstellen, dich vom Gehorsame gegen Gott und Pflicht abwenden wollen.

28. Ein loser Zeuge spottet des Rechts, [1] und der Gottlosen Mund verschlinget das Unrecht. [2]

1 Er lacht noch drüber, daß er Andern Unrecht thut, sie durch sein falsches Zeugniß um Gut und Ehre bringt, 2 wie eine Speise, die man recht gern ißt. Man ißt mit Vergnügen, man ißt viel davon. Der schlechte Mensch freut sich, des Bösen recht viel thun zu können.

29. Den Spöttern sind Strafen bereitet, und Schläge auf der Narren Rücken. [1]

1 Der von Grund aus böse Mensch muß auch körperlich gestraft werden. Sein Herz wird dadurch nicht besser. Aber er läßt doch, von der Strafe geschreckt, Andere in Ruhe.

Cap. 20.

1. Der Wein [1] macht lose [2] Leute, und starkes Getränk macht wild. Wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. [3]

1 Im Uebermaße genossen, — 2 pflichtvergessene. — Der Trunkenbold verschwendet, was er für seine Familie, was er für Arme besser brauchen könnte. Er beraubt sich auf einige Zeit seines Verstandes. Im gewöhnlichen Falle ist er zänkisch, zornig, beleidigend. In der Trunkenheit ist er zu jedem Laster fähig. 3 Wem Sinnengenuß, insbesondere Genuß starker Getränke sein Alles ist, der strebt nicht nach geistigen Gütern. Bildung des Verstandes, des Willens sind Dinge, um die er sich nicht bekümmert.

2. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; [1] wer ihn [2] erzürnet, der sündiget wider sein Leben. [3]

1 Tod drohend. 2 Durch wirkliche Verbrechen. — 3 Verdient den Tod!

3. Es ist dem Manne eine Ehre vom Hader bleiben; [1] aber die gerne hadern, sind allzumal Narren. [2]

1 Versteht sich, wo es die Pflicht nicht fordert, Andern um der guten Sache willen zu widerstehen. Friedfertigkeit, Nachgeben zur rechten Zeit zeigt von Ruhe, Besonnenheit, Selbstüberwindung. Es gehört mehr Kraft dazu, eine Beleidigung zu ertragen, als sie zu rächen. 2 Unverträglichkeit macht sich selbst das Leben zur Last.

4. Um der Kälte willen [1] will der Faule nicht pflügen; so muß er in der Aernte betteln; und nichts kriegen. [2]

1 Er scheut jede Beschwerde, jede Anstrengung. Wenn er arbeiten soll, so hat er immer einen Vorwand, warum es heute gerade nicht gehe. 2 Der oft dagewesene Gedanke: Müssiggang stürzt in Armuth und Elend.

5. Der Rath im Herzen eines Mannes ist wie tiefe Wasser; [1] aber ein Verständiger kann es merken, was er meinet. [2]

1 Wer etwas Böses im Sinne hat, oder wenigstens Absichten hat, von denen er glaubt, Andere würden sie hindern wollen, der verstellt sich, daß Andere nicht merken sollen, worauf er ausgeht. (Tiefe Wasser, Bild des Unergründlichen.) 2 Der Aufmerksame, der Menschenkenner durchschaut ihn. Also doppelte Belehrung. a) Rechne nicht zu viel auf Verstellungskünste. Du wirst doch durchschaut. b) Befleißige dich auf Menschenkenntniß. Sie bewahrt vor Täuschung.

6. Viele Menschen werden fromm gerühmet; [1] aber wer will finden einen, der rechtschaffen fromm sei? [2]

1 Mögen wohl auch im Ganzen genommen gut seyn. 2 Aber fleckenlos ist vor Gott Niemand. a) Halte dich also nicht für vollkommener, als du bist. b) Verlange von Andern zwar Tugend, guten Willen, aber nicht Vollkommenheit. Du findest sie in dir selbst nicht.

7. Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, deß Kindern wird es wohl gehen nach ihm. [1]

1 Man achtet sie schon als Kinder eines guten Vaters. Man hat Zutrauen zu ihnen. Wohlgehen wirds ihnen, versteht sich, wenn sie ihrem braven Vater an Tugenden ähnlich werden.

8. Ein König, der auf dem Stuhl sitzt zu richten, zerstreuet alles Arge mit seinen Augen. [1]

1 Er soll, das ist seine heilige Pflicht

zu verhüten suchen, daß Niemandem Unrecht geschieht, jedem Recht schaffen, durch strenge Bestrafung des Bösen immer weniger in seinem Lande machen.

9. **Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde?** [1]

[1] Niemand kanns. Drum wie V. 6. Demuth und Billigkeit.

10. **Mancherlei Gewicht und Maaß** [1] **ist beides Gräuel dem Herrn.**

[1] Großes Maß beim Einkaufen, kleines beim Verkaufen. Betrug! Cap. 11, 1.

11. **Auch kennet man einen Knaben an seinem Wesen, ob er fromm und redlich werden will.** [1]

[1] Das alte Sprüchwort: Was ein Häklein werden will, krümmt sich in Zeiten. Schon in der Kindheit zeigt sichs, welche Wendung der Charakter eines Menschen nehmen wird. (Aeltern! Sehet die Fehler eurer Kinder nicht für Kleinigkeiten an. Man muß das Unkraut ausreißen, so lange es klein ist. Lässest du es zu lange stehen, so streut es Saamen aus, und ist schwer auszurotten.) Kinder! Sehet eure Fehler nicht für Kleinigkeiten an. Denket nicht: Wenn ich größer werde, ists auch noch Zeit, gut zu werden! Nein! Die Kindheit muß den Grund zum Gebäude der männlichen Tugend legen.

12. **Ein hörendes Ohr und sehendes Auge, die macht beide der Herr.** [1]

[1] Danke Gott, daß du Beides hast! Bewundere in ihrem Baue Gottes Weisheit! Brauche beide dankbar nach seinem Willen.

13. **Liebe den Schlaf** [1] **nicht, daß du nicht arm werdest; laß deine Augen wacker seyn, so wirst du Brods genug haben.**

[1] Die Trägheit. Wie V. 4. Wie Cap. 6, 6.

14. **Böse, böse, spricht man, wenn man es hat;** [1] **aber wenn es weg ist, so rühmt man es dann.** [2]

[1] So machen wirs bei einzelnen Gütern; so machen wirs mit unserm Zustande im Ganzen genommen. Ein Freund, den wir haben, so lange wir mit ihm in Verbindung stehen, fühlen wir seine Fehler tief. Es sollte Das, Jenes anders seyn. Wir werden von ihm getrennt. Nun fühlen wir erst, was wir an ihm hatten, und bedauern schmerzlich seinen Verlust. Die Mängel unseres jetzigen Zustandes empfinden wir tief. Sein Gutes übersehen wir leicht. Wie lange? So lange, bis wirs nicht mehr haben. — Sei weiser! Erkenne das Gute der Gegenwart. Sei zufrieden, und benutze es dankbar. Du magst drum immer auch seine Mängel empfinden, nur nicht um unthätig zu klagen, sondern um sie kräftig zu verbessern.

15. **Es ist Gold und viele Perlen; aber ein vernünftiger Mund** [1] **ist ein edles** [2] **Kleinod.**

[1] Weisheit, mit der wir Andere belehren, Weisheit, mit der Andere uns belehren, [2] ist oft viel mehr werth, als ein ansehnliches Geschenk an Geld.

16. **Nimm dem sein Kleid, der für einen andern Bürge wird, und pfände ihn um des Unbekannten willen.** [1]

[1] Er verdient diese Behandlung wegen seiner Unbesonnenheit. Werde nicht leicht Bürge, sonst geht dirs so. Cap. 6, 1. Die Liebe kann jedoch auch Ausnahmen zur Pflicht machen.

17. **Das gestohlne Brod** [1] **schmeckt Jedermann wohl;** [2] **aber hernach wird ihm der Mund voll Kieselinge** [3] **werden.**

[1] Verbotener Freudengenuß überhaupt, oder auch Gewinn durch Betrug insbesondere. [2] Anfangs — ja. [3] Aber sie haben die traurigsten Folgen: Verlust der Gesundheit, des Vermögens, der Ehre. Kieselsteine, Bezeichnung des Ungenießbaren.

18. **Anschläge bestehen,** [1] **wenn man sie mit Rath führet;** [2] **und Krieg soll man mit Vernunft führen.** [3]

[1] Wenn uns unsere Unternehmungen (bei unserem Berufe, in Angelegenheiten der Gemeinde, wo wir irgend Etwas durchsetzen wollen,) gelingen sollen, so [2] müssen wir erst überlegen, ehe wir handeln; unsere Kräfte prüfen, untersuchen, was am Sichersten zum Ziele führt. [3] Ihn nicht ohne Ursache anfangen, nicht ohne Ueberlegung fortsetzen. Eine Uebereilung kann hier Tausenden das Leben kosten. Danket Gott, wenn ihr einen friedfertigen Regenten habt.

19. **Sei unverworren mit dem,** [1] **der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verleumder, und mit dem falschen Maul.**

[1] Fliehe ihn als einen gefährlichen Menschen. Wie ers jetzt mit Andern macht, macht ers bald mit dir auch.

20. **Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht,** [1] **deß Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsterniß.** [2]

[1] Kränkt, mißhandelt, was wird er erst andern Menschen thun? [2] Wer die erste

Pflicht des Lebens nicht erfüllt und die süßeste, wird der je die folgenden schwerern erfüllen? Er wird ein lasterhafter, elender Mensch. Gehorsam gegen Aeltern ist aller Tugenden Anfang.

21. **Das Erbe, darnach man zuerst sehr eilet,[1] wird zuletzt nicht gesegnet seyn.[2]**

[1] Man wünscht sich Anfangs irgend einen Besitz. Man eilt zu sehr darnach, wendet unrechtmäßige Mittel an, ihn zu erlangen. [2] Und dann ist das Glück am Ende nicht so groß, als wirs uns dachten. Die Hoffnung täuscht. Die Einbildungskraft stellt uns das, wornach wir streben, oft herrlicher vor, als es am Ende ist. Mäßige deine Erwartungen. Sonst mußt du einst deinen Schmerz mäßigen.

22. **Sprich nicht: Ich will Böses vergelten.[1] Harre des Herrn; der wird dir helfen.**

[1] Rache ist Eingriff in die Rechte der Gottheit. Kein Vater kann sie in seinem Hause, kein König in seinem Lande dulden. Gott läßt sie in seiner Welt gewiß auch nicht ungestraft.

23. **Mancherlei Gewicht ist ein Gräuel dem Herrn; und eine falsche Wage ist nicht gut.[1]**

[1] S. V. 10.

24. **Jedermanns Gänge kommen vom Herrn.[1] Welcher Mensch verstehet seinen Weg?[2]**

[1] Der Gang unseres Schicksals steht in Gottes Gewalt. Du mußt zwar redlich das Deine thun, um dein Wohl zu befördern. Doch gibts eine Menge Umstände, die dein Schicksal lenken, welche nicht in deiner Gewalt stehen. Gott leitet sie. Du hast bloß das Dargebotene weislich zu benutzen. [2] Was für Schicksale ihn erwarten, weiß kein Mensch voraus.

25. **Es ist dem Menschen ein Strick,[1] das Heilige lästern[2] und darnach Gelübde suchen.[3]**

[1] Gefährlich; er kann sich leicht dadurch ins Verderben stürzen, wenn er [2] erst eine Zeitlang Gottes Gesetze verachtet, lasterhaft lebt, [3] und nachher, wenn er schon seine Gesundheit ruinirt, sein Vermögen verschwendet, Gewissen und Ehre verloren hat, (Gelübde sucht,) zu Gott seine Zuflucht nimmt, nun durch Opfer, durch Gebet, durch späte Besserung Alles wieder gut machen will. Das Verlorne bleibt doch verloren.

26. **Ein weiser König zerstreuet[1] die Gottlosen, und bringet das Rad über sie.[2]**

[1] Er macht sie so viel als möglich unschädlich. [2] Er straft sie streng; wenns nöthig ist, auch am Leben.

27. **Die Leuchte des Herrn[1] ist des Menschen Odem;[2] die gehet durch das ganze Herz.[3]**

[1] Ganz wie in der (mosaischen) Segensformel: Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, er blicke freundlich, liebend auf dich nieder. Hier also: Wenn Gott den Menschen liebt, wenn der Mensch sich dessen bewußt ist: Gott liebt mich, [2] das gibt ihm neues Leben, Freudigkeit. [3] Bezeichnung des Innersten im Menschen. Der Gottes-Freund fühlt sich innig froh!

28. **Fromm und wahrhaftig seyn, behütet den König,[1] und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit.**

[1] Gott schützt ihn. Die Unterthanen lieben ihn, schützen ihn gegen auswärtige Feinde. Gegen ihn zu rebelliren, fällt Keinem ein. (In der Schule richtest du hier den Blick auf den gerechten und guten Landesherrn.)

29. **Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis;[1] und graues Haar ist der Alten Schmuck.[2]**

[1] Der Jüngling und der Mann in den besten Jahren werden achtungswerth durch treue Anwendung ihrer Kraft. [2] Den Alten machen Jahre und Erfahrung ehrwürdig.

30. **Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe, und mit ernstlichen Schlägen, die man fühlt.[1]**

[1] Die Obrigkeit muß zuweilen streng seyn, um dem Bösen zu steuern. Tadle sie nicht, wenn sie es ist.

Cap. 21.

1. **Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche;[1] und er neiget es, wohin er will.**

[1] Der König ist der Mächtigste im Lande; und doch vermag er Nichts ohne Gott. Seine Entschließungen und ihre Erfolge stehen, (Cap. 20, 24.) wie bei jedem Menschen, in Gottes Gewalt.

2. **Einem Jeglichen dünkt sein Weg recht seyn; aber allein der Herr macht die Herzen gewiß.[1]**

[1] Schon erklärt Cap. 16, 2.

3. **Wohl und recht thun ist dem Herrn lieber, denn Opfer.[1]**

[1] Auch bei uns lieber, als die Beobachtung des Aeußerlichen beim Gottesdienste.

Der äusserliche Gottesdienst soll (als Mittel) das Rechtthun (als Zweck) befördern. Thut er das nicht, so ist er (ein Mittel, das den Zweck nicht erreicht,) unnütz.

4. Hoffärtige **Augen** und stolzer Muth, und die Leuchte [1] der **Gottlosen** ist **Sünde**. [2]

[1] Das Großthun, Prahlen, Glänzenwollen — [2] Der Stolze versündigt sich an Gott, den er nicht als den verehrt, welchem er Alles zu verdanken hat; an Menschen, die er verachtet; an sich selbst, weil er in der Einbildung, er sei schon gut genug, nicht nach höherer Vollkommenheit strebt.

5. Die Anschläge eines **Endelichen** [1] bringen **Ueberfluß**; wer aber allzu jach ist, [2] wird **mangeln**.

[1] Fleißigen. [2] Uebereilt; das alte Sprüchwort: Eile mit Weile. (Festina lente.) Unbesonnene Thätigkeit thut oft das Schädliche. Z. B. beim Kaufmanne. Selbst beim Landmanne, wenn er Versuche ungewissen Erfolgs gleich ins Große treibt. Die denkendsten Oekonomen wurden oft durch mißlungene Versuche arm.

6. Wer Schätze sammlet mit **Lügen**, [1] der wird **fehlen**, [2] und fallen unter die den **Tod** suchen. [3]

[1] Wer durch Betrug, überhaupt durch irgend ein unrechtmäßiges Mittel, (Erbschleicherei) Verkürzung des Lohns bei Dienstboten und Handwerkern, Borgen und nicht Bezahlen u. s. w. reich werden will, [2] der wird keinen wahren Nutzen davon haben. [3] Er macht sich unglücklich! Reines Herz und reine Hand macht den innern Menschen glücklicher als alles Geld.

7. Der Gottlosen **Rauben** wird sie **schrecken**; [1] denn sie wollten nicht thun, was **recht** war. [2]

[1] Traurige Folgen für sie haben. [2] Und das kann weder Gott noch die Obrigkeit ungestraft lassen. V. 6. und 7. haben Einen Hauptgedanken, nur daß V. 6. von Bereicherung durch Arglist, durch Betrug, V. 7. von offenbarer Gewalt redet.

8. Wer einen **andern** [1] Weg gehet, der ist **verkehrt**; [2] wer aber in seinem **Befehl** gehet, deß Werk ist **recht**. [3]

[1] Als den, den er er nach Gottes Gesetze gehen soll, [2] erkläre das ja nicht: Der geht einen falschen Weg. Das ist die Meinung Salomo's nicht. Sonst hätte er zwei Mal einerlei gesagt. Vielmehr: (der ist nicht klug,) der versteht nicht, was zu seinem wahren Beßten dient. [3] Der erreicht das Ziel, das er sich zu erreichen vorgesetzt hat.

9. Es ist besser wohnen im **Winkel** auf dem Dach, denn bei einem zänkischen **Weibe** in Einem Hause **beisammen**.

10. Die Seele des **Gottlosen** wünschet **Arges**, [1] und **gönnet** seinem Nächsten **nichts**. [2]

[1] Der Schadenfrohe, [2] der Neidische denken beide nicht, wie Gott will, daß der Mensch denken soll. Sie gefallen Gott nicht wohl. Gott ist die Liebe. Nur der Menschenfreund ist sein Freund; denn nur er ist sein Bild.

11. Wenn der Spötter **gestraft** wird, so werden die Albernen **weise**; [1] und wenn man einen **Weisen** unterrichtet, so wird er **vernünftig**. [2]

[1] Versuchs nur, auch den schlechten Menschen zu bessern. Etwas hilfts am Ende doch wohl. [2] Aber freilich, wenn du den Menschen, der schon einen Anfang im Guten gemacht hat, noch weiter zu bringen suchst, so kannst du des Erfolgs gewiß seyn. Er nimmt im Guten noch zu, und du wirst dich seiner Fortschritte freuen.

12. Der **Gerechte** hält sich **weislich** [1] gegen des Gottlosen **Haus**; aber die **Gottlosen** denken nur **Schaden** zu thun. [2]

[1] Er nimmt sich zwar in Acht, daß ihm der Böse keinen Schaden zufüge, aber er erniedrigt sich nie so weit, daß er ihm, dem Bösen schädlich werden wollte. [2] Denn wer schädlich werden will, hört in dem Augenblicke schon auf, ein guter Mensch zu seyn.

13. Wer seine Ohren **verstopfet** vor dem Schreien des **Armen**, der wird **auch** rufen, und nicht **erhöret** werden. [1]

[1] Ganz wie das Wort Jesu: Matth. 5. Selig sind die Barmherzigen. Sie erlangen Barmherzigkeit, — von Gott und Menschen. Der Unbarmherzige macht sich Gott und Menschen mißfällig, ihrer Wohlthaten unwürdig.

14. Eine **heimliche** Gabe stillet den **Zorn**, und ein Geschenk im Schooß den heftigen **Grimm**. [1]

[1] Wie das Wort Jesu: Liebet eure Feinde! Wenn du deinem Feinde heimlich (ohne dich damit zu rühmen, ohne ihn zu beschämen) Gutes thust, so besänftigest du ihn damit, machst ihn dir zum Freunde.

15. Es ist dem **Gerechten** eine **Freude** zu thun, was recht ist; [1] aber eine Furcht den **Uebelthätern**. [2]

[1] Er würde also auch gut seyn, aus Freude an der Sache, wenns weder Lohn, noch Strafe, weder Himmel, noch Hölle gäbe. [2] Der schlechte Mensch thut auch zuweilen Gutes,

ist mäßig, ehrlich, arbeitsam, aber der thuts nicht aus Liebe, sondern aus Furcht vor der Strafe, vor den übeln Folgen des Lästers. Das ist immer besser, als Böses thun. Aber sittlich gut ist ein solcher Mensch drum nicht.

16. Ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret,[1] der wird bleiben in der Todten Gemeine.[2]

[1] Der das Unrechte thut, weil er sich verrechnet, weil er denkt, es werde ihm nützen, wenigstens nicht viel schaden. [2] Tod, Elend. Der eilt seinem Verderben entgegen.

17. Wer gerne in Wollust[1] lebt, wird mangeln;[2] und wer Wein und Oel[3] liebt, wird nicht reich.

[1] Der Verschwender, der Genießen für das höchste Gut ansieht, — [2] denn er wird nicht berechnen, ob seine Ausgaben seinem Vermögen angemessen sind. [3] Zu sehr, so leidenschaftlich liebt, daß er darüber die Pflicht der Mäßigkeit und Sparsamkeit vergißt. —

18. Der Gottlose muß für den Gerechten gegeben werden, und der Verächter für die Frommen.[1]

[1] Ganz derselbe Gedanke, wie Cap. 11, 8.

19. Es ist besser wohnen im wüsten Lande, denn bei einem zänkischen und zornigen Weibe.

20. Im Hause des Weisen ist ein lieblicher Schatz und Oel;[1] aber ein Narr[2] verschlemmet es.[3]

[1] Der Verständige wird arbeitsam, mäßig, sparsam seyn, auch seine Wirthschaft mit Ueberlegung so führen, daß sie Etwas einbringt. Dadurch wird er wohlhabend. [2] Ein Leichtsinniger, der immer nur an die Gegenwart, nie an die Zukunft denkt. [3] Ein altdeutsches Wort, das so viel heißt, als: in Ueppigkeit verschwenden.

21. Wer der Barmherzigkeit und Güte nachjagt, der findet das Leben, Barmherzigkeit und Ehre.[1]

[1] S. V. 13.

22. Ein Weiser gewinnet die Stadt der Starken, und stürzet ihre Macht durch ihre Sicherheit.[1]

[1] Mit Klugheit setzt man in der Welt mehr durch, als mit Gewalt. Mancher verläßt sich auf seine Kraft, (Reichthum, Stand, Ansehen,) ist darüber nicht auf seiner Hut, und geht zu Grunde. (Das Beispiel, das vom Kriege hergenommen ist, magst du in der Schule mit andern, aus dem gewöhnlichen Leben vertauschen.)

23. Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine Seele vor Angst.[1]

[1] Vergl. Cap. 12, 18. Cap. 13, 3.

24. Der stolz und vermessen ist, heißt ein loser[1] Mensch, der im Zorn Stolz beweiset.

[1] Pflichtvergessener. Siehe V. 4.

25. Der Faule stirbt über seinen Wünschen; denn seine Hände wollen nichts thun.[1]

[1] Kraftanstrengung, (versteht sich, nicht ohne Gottes Segen) nur sie führt zum Ziele. Nur sie befördert eigne und fremde Wohlfahrt. Nur sie bringt Wohlstand. Und wer sich nicht gern anstrengt, der — seufzt über Anderer Noth, aber er hilft ihnen nicht.

26. Er wünscht täglich;[1] aber der Gerechte gibt und versagt nicht.

[1] Wie Jac. 2, 15. 16. Er spricht zum Armen: Du unglücklicher Mensch! Du dauerst mich. Aber helfen will er nicht. Dazu gehört Anstrengung.

27. Der Gottlosen Opfer ist ein Gräuel;[1] denn sie werden in Sünden geopfert.

[1] Es kann Gott nicht gefallen. Warum opfert er? Um fromm zu scheinen, also aus Heuchelei; oder auch um sich mit Beobachtung des Aeußerlichen in der Religion von Erfüllung der Pflicht loszukaufen. Wenn ich fleißig in die Kirche, ordentlich zum Abendmahle gehe, so wirds ja Gott nicht übel nehmen, wenn ich zuweilen lüge, mich betrinke, stehle. Die Menschen zu Salomo's Zeit dachten in der Hauptsache ebenso.

28. Ein lügenhaftiger Zeuge wird umkommen; aber wer gehorcht,[1] den läßt man auch allezeit wiederum reden.[2]

[1] Der Pflicht gehorcht und pünktlich die Wahrheit redet. [2] Man vertraut seinem Worte. Vergl. Cap. 19, 9.

29. Der Gottlose fährt mit dem Kopf hindurch;[1] aber wer fromm[2] ist, deß Weg wird bestehen.[3]

[1] Nicht sowohl: Er will Alles (ohne Sanftheit) mit Gewalt durchsetzen. Wahr; aber hier ist davon nicht die Rede. Sondern: Er handelt, wie es ihm einfällt, ohne nach Gott, Pflicht und Menschheit zu fragen. [2] Gott vor Augen und Bruderliebe im Herzen hat. [3] Er geht vest und sicher zum Ziele. Gott liebt, Gott segnet ihn.

30. Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn.[1]

[1] Du mußt Weisheit, Verstand, Rath anwenden. Aber du mußt nicht glauben, daß du damit allein Alles durchsetzen kannst. Ohne Gott vermagst du mit aller deiner Weisheit Nichts. Es gibt tausend Umstände, die nicht in deiner Gewalt stehen.

31. Rosse werden zum Streittage bereitet; [1] aber der Sieg kommt vom Herrn. [2]

1 Derselbe Gedanke, nur in einem einzelnen Beispiele dargestellt, das vom Mächtigsten hergenommen ist: Der König rüstet sich zum Kriege, muß, wenn der Krieg unvermeidlich ist, Alles thun, was Er thun kann, um den Sieg zu erringen. 2 Aber dennoch vermags seine Klugheit nicht allein. Gott lenkt das Schicksal.

Cap. 22.

1. Das Gerücht [1] ist köstlicher, [2] denn großer Reichthum, und Gunst [3] besser, denn Silber und Gold. [4]

1 Wenn man bei Andern in gutem Rufe steht, als verständiger und guter Mensch geachtet wird, 2 macht einem Verständigen mehr Freude, als — 3 die Liebe weiser und guter Menschen. 4 Silber und Gold gibt sinnlichen Genuß, Liebe guter Menschen geistigen Genuß.

2. Reiche und Arme müssen unter einander seyn; [1] der Herr hat sie Alle gemacht. [2]

1 Es ist gut für den Armen, daß es Reiche gibt. Er lebt von ihnen. Sie unterstützen ihn in der Noth. Es ist gut für den Reichen, daß es Arme gibt. Sie dienen ihm. Er hat Gelegenheit, Liebe zu üben, und ihre Freuden zu empfinden. 2 Gott hat die irdischen Güter absichtlich und weislich ungleich unter den Menschen vertheilt. Diese Ungleichheit ist ein Band der Liebe.

3. Der Witzige siehet das Unglück, [1] und verbirgt sich; [2] die Albernen gehen durchhin, [3] und werden beschädiget. [4]

1 Voraus, ehe es kommt. Er ist auf das, was um ihn her vorgeht, aufmerksam, und bemerkt in Zeiten, was ihm gefährlich werden könnte. 2 Er denkt auf Mittel, findet Mittel, das Uebel abzuwenden. 3 Geht unbesonnen durchs Leben, 4 weil er die drohende Gefahr nicht voraussieht, und Nichts thut, um sie abzuwenden.

4. Wo man leidet in des Herrn Furcht, [1] da ist Reichthum, Ehre und Leben. [2]

1 Eigentlich heißts: Der Lohn der Demuth in Gottesfurcht. Der Sinn: Wer Gott wirklich ehrt, ist demüthig, fühlt seine Abhängigkeit von Gott. Wer diese fühlt, gehorcht auch Gott. Gehorsam gegen Gott macht glückselig. Auch das neue Testament sagt: Gottseligkeit hat nicht nur für jenes Leben, hat selbst für dieses Verheißungen. 2 Mäßigkeit, Sparsamkeit, Bruderliebe, Demuth, Thätigkeit, sie erhalten ja buchstäblich, Wohlstand, Ehre, Gesundheit.

5. Stacheln [1] und Stricke [2] sind auf dem Wege des Verkehrten; [3] wer aber sich davon entfernet, bewahret sein Leben. [4]

1 Fußangeln. 2 Fallstricke. Jene legt man für Diebe, diese, um schädliche Thiere damit zu fangen. 3 Der Weg des Lasters ist ein gefährlicher Weg. Man stürzt auf ihm leicht ins Unglück. 4 In der Hauptsache derselbe Sinn wie V. 4. Tugend beglückt.

6. Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird. [1]

1 Vergl. Cap. 20, 11. Gewöhne dich als Knabe ans Gutseyn, so wird dirs in den reifern Jahren nicht schwer.

7. Der Reiche herrschet über die Armen, und wer borgt, ist des Lehners Knecht. [1]

1 Nimm dich also vor dem Schuldenmachen in Acht, sonst machst du dich zum Sklaven der Schuldner.

8. Wer Unrecht säet, der wird Mühe [1] ärnten, und wird durch die Ruthe [2] seiner Bosheit umkommen.

1 Unglück, Noth. 2 Zur Strafe für seine Bosheit zu Grunde gehn.

9. Ein gut Auge [1] wird gesegnet; [2] denn er gibt seines Brods den Armen.

1 Der liebevolle, wohlthätige Mensch 2 wird von Gott und allen guten Menschen geliebt.

10. Treibe den Spötter [1] aus, so gehet der Zank weg, so höret auf Hader und Schmach.

1 Hier ist Spötter eigentlich genommen, und bezeichnet einen Menschen, der Andere durch beleidigende Reden lächerlich macht. Entferne ihn von dir, wenn du Ruhe und Frieden haben willst.

11. Wer ein treues Herz [1] und liebliche Rede hat, [2] deß Freund ist der König. [3]

1 Wer es gut mit dem Könige und dem Vaterlande meint, und 2 was er sagt, anständig und angenehm vorzutragen weiß, — 3 Solche Leute haben die Vornehmen gerne. Reinheit des Sinnes und Anstand im äußerlichen Benehmen, sie machen bei gebildeten Menschen beliebt.

12. Die Augen des Herrn behü-

ten guten Rath; [1] aber die Worte des Verächters verkehret er. [2]

[1] Den, der überlegt, was er thun will, den, der auf den Rath verständiger Menschen hört. [2] Den, der verkehrt, unbesonnen denkt, spricht, handelt, kann Gott nicht vor Verderben schützen. Er stürzt sich durch seine Thorheit selbst hinein. Gott kann den nicht glücklich machen, der sich selbst unglücklich macht.

13. Der Faule spricht: [1] Es ist ein Löwe draußen, ich möchte erwürget werden auf der Gasse. [2]

[1] Wenn er hinaus zur Arbeit gehen soll: [2] Ich kann unmöglich gehen! Er sucht nur Vorwände, um von der Arbeit loszukommen.

14. Der Huren Mund ist eine tiefe Grube; [1] wem der Herr ungnädig ist, der fällt darein.

[1] Eine gefährliche Stelle am Wege des Lebens. Wer sich ihr (unvorsichtig) naht, kann leicht hineinfallen, und unglücklich werden. Sie verführt leicht, und verderbt dann an Leib und Seele.

15. Thorheit steckt dem Knaben im Herzen; [1] aber die Ruthe der Zucht [2] wird sie ferne von ihm treiben. [3]

[1] Das Kind ist Theils noch nicht ans Nachdenken gewöhnt, Theils noch unerfahren, Theils haßt es den Zwang des Gesetzes und der Ordnung, und handelt daher leicht unbesonnen. [2] Zucht: Erziehung. Ruthe der Zucht: strengere Erziehung. [3] Sie gewöhnt das Kind an Gesetzmäßigkeit, an Ordnung. Dann, wenn es daran gewöhnt ist, wirds ihm leicht, gut zu bleiben, wenn es größer wird. Die Gewöhnung ist schon da, wenn der Verstand erwacht. Kind! Kind, wenn Aeltern und Lehrer dich an gesetzmäßige Ordnung gewöhnen, mit Strenge gewöhnen, so meinen sie es gut mit dir.

16. Wer dem Armen Unrecht thut, [1] daß seines Guts viel werde, [2] der wird auch einem Reichen geben, und mangeln. [3]

[1] Um das Seine bringt, [2] um sich mit fremdem Gute zu bereichern. [3] Der Reiche ist hier der Mächtige, der König, die Obrigkeit. Sie wird ihn in Strafe nehmen. Er wird mehr an Strafe geben müssen, als er ungerechter Weise erpreßt hat. Sei froh, Armer, daß du eine schützende Obrigkeit hast.

17. Neige deine Ohren, und höre die Worte der Weisen, und nimm zu Herzen meine Lehre. [1]

[1] Cap. 4, 20.

18. Denn es wird dir sanft thun, [1] wo du sie wirst bei dir behalten [2] und werden mit einander durch deinen Mund wohl gerathen; [3]

[1] Gute Lehren legen den Grund zu deiner Glückseligkeit, [2] wenn du sie befolgst, nie leichtsinnig aus den Augen setzest. [3] Du kannst sie dann auch Andern mittheilen und ihnen dadurch nützlich werden. Wohlgezogener, guter Knabe, in dir wohnt ein guter Geist. Suche ihn auch unter Geschwistern, Gespielen in der Schule zu verbreiten.

19. Daß deine Hoffnung sei auf den Herrn. [1] Ich muß dich Solches täglich [2] erinnern, dir zu gut.

[1] Wisse, nur durch Gehorsam gegen ihn, nur durch Vertrauen auf ihn wirst du glückselig. [2] Du bist vergeßlich, noch flüchtig. Du bedarfst eines erinnernden Freundes.

20. Habe ich dirs nicht mannichfaltig vorgeschrieben, [1] mit Rathen und Lehren,

[1] So spricht hier Salomo zum Schüler der Weisheit. So sprechen Aeltern, Lehrer, weisere Freunde zum jungen Menschen: An mir liegts nicht, wenn du verdirbst. Ich habe das Meinige gethan, dich gewarnt genug. Wer du auch seist, handle so, daß du zu Jedem sagen kannst: An mir liegts nicht, wenn du verdirbst.

21. Daß ich dir zeigete einen gewissen Grund der Wahrheit, daß du recht antworten könntest denen, [1] die dich senden?

[1] Nicht bloß recht antworten, sondern auch (hier:) ihre Aufträge mit Verstand und Treue ausrichten könnest. Durch die sorgfältige Erziehung sollst du auch Andern nützlich werden.

22. Beraube den Armen nicht, ob er wohl arm ist; und unterdrücke den Elenden nicht im Thor. [1]

[1] Eigentlich an Richter und Obrigkeiten. Das Thor, der Ort, wo Gericht gehalten wurde. Doch kanns auch für die Parteien gelten. Fange mit Niemandem ungerechte Processe an.

23. Denn der Herr wird ihre Sache handeln, [1] und wird ihre Untertreter untertreten.

[1] Gott nimmt sich der Unterdrückten an, straft die Unterdrücker. Der Gerechte schützt den Gerechten.

24. Geselle dich nicht zum zornigen Manne, und halte dich nicht zu einem grimmigen Manne; [1]

[1] Es ist gefährlich mit dem Jähzornigen

umzugehen. Wenn ihn der Zorn wüthend macht,*) so ist kein Mensch bei ihm seines Lebens sicher.

25. Du möchtest seinen Weg lernen,[1] und deiner Seele Aergerniß[2] empfangen.

[1] Auch könnten seine Beleidigungen leicht dich aufbringen, zum Zorne reizen. [2] Aergerniß, wie auch Christus das Wort nimmt: Verführung. Du könntest durch ihn gereizt, leicht auch ärger, schlimmer werden.

26. Sei nicht bei denen, die ihre Hand verhaften und für Schuld Bürge werden;

27. Denn wo du es nicht hast zu bezahlen, so wird man dir dein Bette unter dir wegnehmen.[1]

[1] Diese Belehrung ist schon öfter da gewesen. Cap. 11, 15. Cap. 17, 18. Dort ist angezeigt, wie sie beschränkt werden muß.

28. Treibe nicht zurück die vorigen Grenzen, die deine Väter gemacht haben.[1]

[1] In manchen Ländern, wo an einigen Furchen gutes Landes schon Etwas gelegen ist, pflügen Habsüchtige oft den Rein ab, damit sie ihren Acker um Etwas vergrößern, und den des Nachbars verkleinern. Bisweilen setzt der Habsüchtige Grenzsteine weiter. Ueberhaupt: Bringe Niemanden um das Seinige. Unter deinem Vermögen sei nicht Ein mit Unrecht erworbener Groschen.

29. Siehest du einen Mann endelich[1] in seinem Geschäfte, der wird vor den Königen stehen,[2] und wird nicht vor den Unedlen stehen.

[1] Eilig, eifrig, betriebsam, (es versteht sich: und dabei auch klug.) [2] Solche Leute kann der König brauchen. Er zieht sie an sich, traut ihnen wichtige Geschäfte an. Er kann sich auf sie verlassen. Der dieß schrieb, war selbst König.

Cap. 23.

1. Wenn du sitzest und issest mit einem Herrn; so merke, wen du vor dir hast,[1]

[1] Der Hauptgedanke ist: Gleich und gleich gesellt sich am Beßten.**) Genauerer Umgang mit Leuten, die hoch über dir stehen, ist gefährlich, fordert viele Behutsamkeit. Du mußt dich dann mit jedem Worte in Acht nehmen. Der Höhere nimmt dem Geringern leicht Alles übel.

2. Und setze ein Messer an deine Kehle,[1] willst du das Leben behalten.[2]

[1] Denke immer, es stehe dir ein Messer an der Kehle. Du bist in Gefahr. Erzürnst du ihn, so kann er dir empfindlich schaden. Nimm dich in Acht, wenn sein Umgang dir nicht verderblich werden soll.

3. Wünsche dir nicht seiner Speise, denn es ist falsches Brod.[1]

[1] Eine Speise, die sich nicht für dich schickt, die dir leicht schädlich werden kann.***)

4. Bemühe dich nicht[1] reich zu werden, und laß ab von deinem Fündlein.[2]

[1] Laß das nicht das Hauptbestreben deines Lebens seyn. Wende nicht unrechte Mittel an, um reich zu werden. (Reich werden wollen, um Gutes zu stiften, ist nicht nur erlaubt, ist sogar Pflicht. [2] Was Luther Fündlein übersetzt, bezeichnet arglistige Mittel, Betrügereien, die zum Reichwerden führen sollen. (Das Volk nennts Pfiffe.)

5. Laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst;[1] denn dasselbe macht ihm Flügel, wie ein Adler, und fliegt gen Himmel.[2]

[1] Wer in seinen Wünschen und Hoffnungen ungnügsam ist, der wird seines Lebens nie froh. Er erlangt nie, was er wünscht. [2] Wir sagen fast ebenso: Die Wünsche eines solchen Menschen fliegen zu hoch auf! Er will das Unerreichbare erstreben, und fühlt sich dann getäuscht, unglücklich, wenn ers nicht erreicht.

6. Iß nicht Brod bei einem Neidischen, und wünsche dir seine Speise nicht.[1]

[1] Mit dem Neidischen ist kein gutes Umgehen. Er ist keines Menschen Freund. Geht dirs wohl, so ärgert er sich. Wahre, herzliche Liebe darfst du von ihm nie erwarten.

7. Denn wie ein Gespenst[1] ist er inwendig. Er spricht: Iß und trink;[2] und sein Herz ist doch nicht an dir.[3]

[1] Als Gespenst denke dir eine trügerische Gestalt, die aussieht, als sei sie Etwas, und ist doch Nichts. Sinn: Alle seine Freundschaftsversicherungen sind Täuschung. [2] Er stellt sich, als meine ers gut mit dir.

*) Ira Furor brevis est.

**) In der Volksschule übergehst du V. 1. 2. 3.

***) F. h. Sch. Beatus ille, qui — vitat superba potentiorum limina. *Horat.*

3 Aber sein Herz weiß Nichts davon. Er würde sich seines Unglücks eher freuen, als deines Glücks!

8. Deine Bissen, die du gegessen hast, mußt du ausspeien, [1] und mußt deine freundliche Worte verloren haben. [2]

1 Speise, die ich wieder von mir gebe, sie bekommt mir nicht. Hier also: Und wenns den Anschein hat, als wollte er dir nützlich werden, traue ihm nicht. Er entreißt dir mit der einen Hand doppelt wieder, was er dir mit der andern gab. 2 Du verschwendest deine Freundlichkeit an einen Undankbaren, an einen Unwürdigen.

9. Rede nicht vor des Narren Ohren; [1] denn er verachtet die Klugheit deiner Rede. [2]

1 Jesus spricht: Ihr sollt die Perle nicht vor die Säue werfen. Der Sinn ist: Verschwende deine Lehren, Bitten, Ermahnungen nicht an Menschen, von denen du siehst, daß sie keinen Sinn, keine Empfänglichkeit für das Bessere haben. 2 Sie verlachen die guten Lehren nur, und werden dadurch noch schlimmer. Rede das Gute nicht zur Unzeit.

10. Treibe nicht zurück die vorigen Grenzen, [1] und gehe nicht auf der Waisen Acker. [2]

1 Siehe Cap. 22, 28. — 2 Wenn du Hülflose, Verlassene um das Ihrige bringst, so bist du doppelt strafbar.

11. Denn ihr Erlöser [1] ist mächtig; der wird ihre Sache wider dich ausführen. [2]

1 Der Gott, der sich ihrer annimmt. 2 Das Bild ist vom Processe hergenommen. Gott ist ihr Beistand im Processe wider dich. Ohne Bild: Du bleibst, wenn du sie um das Ihre bringst, nicht ungestraft.

12. Gib dein Herz zur Zucht, [1] und deine Ohren zu vernünftiger Rede.

1 Folge gern denen, die dich zum Guten erziehen wollen.

13. Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; [1] denn wo du ihn mit der Ruthe hauest, [2] so darf man ihn nicht tödten. [3]

1 Mit Ernst, wenns nöthig ist, auch mit Strenge zum Guten anzuhalten. 2 Mag das auch Anfangs dir und ihm schmerzlich seyn! 3 Du ersparst ihm dadurch größere Leiden. Der schlecht Erzogene, seinen Lüsten Ueberlassene wird leicht ein Verbrecher und fällt dann leicht der strafenden Obrigkeit in die Hände. Vergl. Cap. 22, 15.

14. Du hauest ihn mit der Ruthe; aber du errettest seine Seele von der Hölle. [1]

1 Von leiblichem und geistigem Verderben.

15. Mein Sohn, so du weise bist, so freuet sich auch mein Herz,

16. Und meine Nieren [1] sind froh, wenn deine Lippen reden, was recht ist. [2]

1 Mein Inneres, — ich freue mich innig, 2 wenn ich höre, daß du richtig über das, was wahr, gut, nützlich ist, urtheilst.

17. Dein Herz folge nicht den Sündern, [1] sondern sei täglich in der Furcht des Herrn. [2]

1 Laß dich nicht von schlechten Menschen verführen. Du bist jetzt so gut. Sei standhaft! Du hasts beim Laster nicht besser, als im Dienste der Pflicht. 2 Deine Tugend wird vest, unverführbar seyn, wenn sie auf Ehrfurcht gegen Gott gegründet ist.

18. Denn es wird dir hernach gut seyn, und dein Warten [1] wird nicht fehlen.

1 Du hoffst: Die Tugend wird mich beseligen. Es wird geschehen.

19. Höre, mein Sohn, und sei weise, und richte dein Herz in den Weg. [1]

1 Nimm dir vest vor, nie vom Wege der Pflicht zu weichen.

20. Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern. [1]

1 Fliehe ihre Gesellschaft! Sie könnten dich verführen und mit sich ins Verderben stürzen.

21. Denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer [1] muß zerrissene Kleider tragen.

1 Ein träger Mensch, dem das Vergnügen lieber ist, als nützliche Thätigkeit. —

22. Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird. [1]

1 Sie hat dich gepflegt, da du schwach warst und sie stark. Pflege du sie auch, wenn sie einmal schwach wird, und du stark bist. Denke ihrer Wohlthaten.

23. Kaufe [1] Wahrheit, und verkaufe sie nicht, Weisheit, Zucht und Verstand.

1 Ringe nach richtiger Erkenntniß. An ihr liegt Viel. Es entstehen in der Welt mehr Fehler aus Unwissenheit, als aus Bosheit.

24. Ein Vater des Gerechten freuet sich, und wer einen Weisen gezeuget hat, ist fröhlich darüber. [1]

1 Gewähre deinen Aeltern diese Freude, sie habens um dich verdient.

25. Laß sich deinen Vater und deine Mutter freuen, und fröhlich seyn, die dich gezeuget hat. [1]

1 Es gibt ja für Aeltern, zumal wenn ihre spätern Jahre eintreten, keine höhere Freude, als die, wenn sie sehen, daß ihre Kinder als verständige, gute, gemeinnützige Menschen geliebt und geachtet werden.

26. Gib mir, mein Sohn, dein Herz; [1] und laß deinen Augen meine Wege wohl gefallen. [2]

1 Wort der Weisheit an die aufblühende Jugend: Ueberlaß dich meiner Leitung. Laß wahre Weisheit in deinem ganzen Denken und Handeln herrschen. Besonnenheit, Pflichttreue, Bruderliebe, und das, aus welchem jene hervorgehen: Gottesfurcht. 2 Folge auch gern und mit Freuden.

27. Denn eine Hure ist eine tiefe Grube, und die Ehebrecherin ist eine enge Grube. [1]

1 S. Cap. 22, 14.

28. Auch lauret sie, wie ein Räuber, [1] und die Frechen [2] unter den Menschen sammlet sie zu sich.

1 Sie will verführen, (auch wohl buchstäblich berauben,) und unglücklich machen. 2 Schaamlosen. Der Schaamhafte verachtet ihre Reize. Er betrachtet sie mit Ekel und Abscheu.

29. Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen?

30. Nämlich, wo man beim Wein liegt, und kommt auszusaufen, was eingeschenket ist. [1]

1 Allerdings stürzt die Trunkenheit in alle die Uebel, die V. 29. angeführt sind: Krankheit, (Wehe,) Reue, (Leid.) Zank, (sie regt die heftigsten Leidenschaften auf, macht, daß der Trunkene, seines Verstandes beraubt, Andere beleidigt und oft das Unschuldigste für Beleidigung hält.) Daraus entstehen dann Schlägereien (Wunden ohne Ursache.) Häusliches Elend. Gattin und Kinder jammern über das Elend, in das der Trunkene sein Haus stürzt, (rothe Augen.)

31. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist und im Glase so schön stehet. [1] Er gehet glatt ein; [2]

1 Laß dich durch Anblick und Wohlgeschmack nicht verführen, mehr davon zu genießen, als dir gut ist. 2 Er schmeichelt der Sinnlichkeit.

32. Aber darnach beißt er wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. [1]

1 Er vergiftet deine ganze Glückseligkeit. Paulus sagt: Es entsteht ein unordentliches Wesen draus. Du wirst dann nicht voll Geistes, verlierst Lust und Kraft, nach höhern, geistigen Gütern zu streben.

33. So [1] werden deine Augen nach andern Weibern sehen; und dein Herz wird verkehrte Dinge reden,

1 Dann, im Zustande der Trunkenheit, bist du jedes Lasters, jeder Unbesonnenheit fähig.

34. Und wirst seyn, wie einer, der mitten im Meer schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mastbaum. [1]

1 Das Bild drückt Sorglosigkeit, Bewußtlosigkeit, selbst mitten unter drohenden Gefahren aus. Und dieses ist offenbar beim Trunkenen der Fall. Sein Zustand dünkt ihm Freude zu seyn. Aber nein! Er schwebt in Gefahr, Mörder zu werden, jedem Reize zum Bösen zu unterliegen.

35. Sie schlagen mich, aber es thut mir nicht wehe; sie klopfen mich, aber ich fühle es nicht. [1] Wenn will ich aufwachen, daß ich es mehr treibe? [2]

1 Er versinkt in den Zustand einer völligen Bewußtlosigkeit. 2 Und doch, wenn er wieder nüchtern wird, statt zu bereuen, sehnt er sich nur — nach neuem Genusse, neuer Trunkenheit.

Cap. 24.

1. Folge nicht bösen Leuten, und wünsche nicht bei ihnen zu seyn. [1]

1 Siehe Cap. 1, 10.

2. Denn ihr Herz trachtet nach Schaden, [1] und ihre Lippen rathen zum Unglück. [2]

1 Sie wollen nur das Schädliche, was ihnen selbst und Andern verderblich ist. (Wahr, doch hier fordert der Zusammenhang mehr:) Sie thun, was sie unglücklich machen muß, und 2 rathen dir, wollen dich zu dem verführen, was dich unglücklich machen würde.

3. Durch Weisheit wird ein Haus gebauet, und durch Verstand erhalten. [1]

1 Selbst aufs Hauswesen hat Bildung des Verstandes und Herzens den wohlthätigsten Einfluß. Z. B. der verständige Landmann, er bleibt nicht ewig beim Alten. Er ver-

bessert, er richtet sich nach Zeit und Umständen. Er beurtheilt, womit jetzt das Meiste gewonnen werden könne. Er hält auf richtiges Verhältniß zwischen Einnahme und Aufwand. In dem Hause, wo Religiosität, wo Tugend herrscht, da herrscht auch Liebe, Eintracht, Thätigkeit, Ordnung, Mäßigkeit. Durch sie blüht der Wohlstand des Hauses immer herrlicher empor.

4. Durch ordentliches Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthümer. [1]

[1] Und diese sind nicht zu verachten. Sie machen uns das Leben angenehmer, und machen, daß wir auch Andere unterstützen, erfreuen können.

5. Ein weiser Mann ist stark; und ein vernünftiger Mann ist mächtig von Kräften. [1]

[1] Man richtet oft durch Klugheit, durch Geisteskraft mehr aus, als durch äußere Kraft, Reichthum u. s. w. Vergl. Cap. 21, 22.

6. Denn mit Rath muß man Krieg führen, und wo viele Rathgeber sind, da ist der Sieg. [1]

[1] Vergl. Cap. 20, 18.

7. Weisheit ist dem Narren zu hoch; [1] er darf seinen Mund im Thor nicht aufthun.

[1] Er sieht ihre Wichtigkeit, ihre Vortrefflichkeit, ihre Nothwendigkeit nicht ein. Drum strebt er in seiner Jugend nicht darnach. Und wenn er ein Mann ist, was ist die Folge? [2] Er gilt Nichts in der Stadt. (Im Thor; Thor war der Ort, wo Gericht gehalten wurde, auch wo sich die Bürger versammelten, um über Angelegenheiten der Stadt sich zu berathen.) Man kann ihn nicht brauchen. Man achtet ihn nicht, hört nicht auf ihn.

8. Wer ihm selbst Schaden thut, den heißt man billig einen Erzbösewicht. [1]

[1] Zunächst umgekehrt: Der Erzbösewicht thut Niemandem so viel Schaden, als sich selbst. Du magsts aber wohl auch auf den Selbstmörder anwenden. Er ist undankbar gegen Gott, den Geber des Lebens, lieblos gegen die Menschen, denen er noch nützen könnte und sollte. Es versteht sich, daß hier nur von vorsätzlichen Selbstmördern die Rede ist, nicht von solchen, die in einem Anfalle von Wahnsinn sich tödten.

9. Des Narren Tücke [1] ist Sünde; [2] und der Spötter ist ein Gräuel vor den Leuten. [3]

[1] Sein menschenfeindlicher Sinn [2] gefällt Gott nicht, und [3] macht ihn auch bei den Menschen verhaßt.

10. Der ist nicht stark, der in der Noth nicht vest ist. [1]

[1] Wer in der Noth gleich verzagt, verzweifeln will, ist ein erbärmlicher Schwächling. Der kräftige Mensch verzagt nicht. Er hat Vertrauen zu Gott, zur Liebe anderer Menschen und zu sich selbst. Unter Gottes und anderer Menschen Beistande will ich mir schon durch Klugheit und Thätigkeit helfen.

11. Errette die, so man tödten will; [1] und entziehe dich nicht von denen, die man würgen will.

[1] Vorzüglich zur Obrigkeit gesprochen. Schütze kräftig das Leben deiner Unterthanen. Dann auch überhaupt: Verhüte Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit, wo du sie nur verhüten kannst.

12. Sprichst du: Siehe, wir verstehen es nicht; [1] meinest du nicht, der die Herzen weiß, merket es? [2] Und der auf die Seele Acht hat, kennet es, und vergilt dem Menschen nach seinem Werk? [3]

[1] Anrede an herzlose, furchtsame Obrigkeiten, die nicht durchgreifen wollen: Du entschuldigst dich: Ich kann nicht überall helfen, durchgreifen, alles Unrecht verhüten, Alles durchschauen. [2] Diese Entschuldigung gilt Nichts. Du mußt doch eifrig thun, so viel du vermagst. Oder glaubst du, Gott sehe deine Schlaffheit, deine Furchtsamkeit nicht? Gott werde [3] dich für solche Vernachlässigung deiner Pflicht nicht strafen?

13. Iß, mein Sohn, Honig, denn es ist gut, und Honigseim ist süß in deinem Halse. [1]

[1] Sinnliche Genüsse haben auch ihr Angenehmes.

14. Also lerne die Weisheit [1] für deine Seele. Wenn du sie findest, so wird es hernach wohl gehen, und deine Hoffnung wird nicht umsonst seyn. [2]

[1] Aber geistige Güter, Veredlung des Verstandes und Willens, Gottes-Erkenntniß und Gottes-Verehrung geben noch ungleich höhere Freuden, als der süßeste Sinnengenuß zu geben vermag. [2] Siehe Cap. 23, 18.

15. Laure nicht, als ein Gottloser, [1] auf das Haus des Gerechten; verstöre seine Ruhe nicht. [2]

[1] Wie es nur die verworfensten Bösewichter thun. [2] Versuchs nicht, ihn unglücklich machen zu wollen.

16. Denn ein Gerechter fällt siebenmal, und steht wieder auf; [1]

aber die Gottlosen versinken im Unglück. [2]

1 Du richtest damit Nichts aus. Er hat an Gott einen mächtigen Beschützer. 2 Du, bei deiner schändlichen Sinnesart, wirst eher unglücklich werden, als er.

17. Freue dich des Falls deines Feindes nicht; und dein Herz sei nicht froh über seinem Unglück: [1]

1 Rachsucht, Schadenfreude können Gott, dem Alliebenden nicht gefallen.

18. Es möchte es der Herr sehen, und ihm übel gefallen, und seinen Zorn von ihm wenden. [1]

1 Gott wird ihm wieder helfen; dann wirst du dich ärgern, schämen.

19. Erzürne dich nicht über den Bösen, und eifre nicht über die Gottlosen. [1]

1 Wenns ihnen auch zuweilen glücklicher, besser geht, als sie es zu verdienen scheinen, ärgere dich darüber nicht. Murre nicht wider Gott, als behandle er die Menschen ungerecht.

20. Denn der Böse hat Nichts zu hoffen, [1] und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen. [2]

1 Der schlechte Mensch ist nie so glücklich, als ers, seiner äußern Lage nach, zu seyn scheint. Der Wurm nagt an der Blüthe seines Wohls. Für die höchsten, reinsten Freuden hat er keinen Sinn. 2 Und selbst sein irdisches Glück nimmt oft ein Ende mit Schrecken.

21. Mein Kind, fürchte den Herrn und den König; [1] und menge dich nicht unter die Aufrührischen. [2]

1 Aus dankbarer Ehrfurcht gegen Gott, der die Obrigkeit überhaupt eingesetzt, dir und deinem Lande einen so guten Landesherrn gegeben und dir befohlen hat, der Obrigkeit zu gehorchen, sei ein treuer Unterthan. 2 Durch Rebellion ists noch nie in einem (gut regierten *) Lande besser geworden.

22. Denn ihr Unfall wird plötzlich entstehen; und wer weiß, wenn beider Unglück kommt? [1]

1 Die Rebellion kann die Könige unglücklich machen; aber das Land noch mehr. (Auf Ludwig XVI. kommt ein Robespierre, Marat, Napoleon.)

23. Dieß kommt auch von den Weisen: [1] Die Person ansehen im Gericht ist nicht gut. [2]

1 Aber eben, damit das Volk nicht zum Rebelliren geneigt werde, gibt die Weisheit den Regenten den Rath: 2 Haltet auf Recht und Gerechtigkeit.

24. Wer zum Gottlosen spricht: Du bist fromm, dem fluchen die Leute, und hasset das Volk. [1]

1 Und eben daraus entstehen Unruhen.

25. Welche [1] aber strafen, [2] die gefallen wohl; [3] und kommt ein reicher Segen auf sie. [4]

1 Obrigkeiten. 2 Durch wohlthätige Strenge das Böse im Lande verhindern, die Guten vor Unrecht beschützen, 3 machen sich bei den Unterthanen beliebt; 4 in ihrem Lande blüht Eintracht, Ordnung, Sicherheit, Volksglück. Fürst und Unterthanen sind glücklich.

26. Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuß. [1]

1 Sie erfreut. Sie gibt uns Licht über das, was wir zu thun haben.

27. Richte draußen dein Geschäfte aus, und arbeite deinen Acker; darnach baue dein Haus. [1]

1 Jedes in seiner Ordnung: Zuerst das Große, (die weitläufige Feldwirthschaft,) dann das Kleine. Wer über dem Kleinen das Große vernachlässigt, geht zu Grunde.

28. Sei nicht Zeuge ohne Ursach [1] wider deinen Nächsten, und betrüge nicht mit deinem Munde. [2]

1 Ohne Grund; sage vor Gericht Nichts von ihm aus, das nicht wahr ist. Siehe Cap. 19, 5.

29. Sprich nicht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun, und einem Jeglichen sein Werk vergelten. [1]

1 Schon erklärt Cap. 20, 22.

30. Ich ging vor dem Acker des Faulen, und vor dem Weinberge des Narren. [1]

1 Dieselben Gedanken, die Cap. 6, 9—11. bereits erklärt sind: Faulheit macht arm.

31. Und siehe, da waren eitel Nesseln darauf, und stand voll Disteln, und die Mauer war eingefallen.

32. Da Ich das sahe, nahm ich es zu Herzen, und schauete und lernete daran.

33. Du

*) Dieser Zusatz steht dabei um der Schweiz und des nordamerikanischen Freistaates willen.

33. Du willst ein wenig schlafen und ein wenig schlummern, und ein wenig die Hände zusammen thun, daß du ruhest:

34. Aber es wird dir deine Armuth kommen, wie ein Wanderer, und dein Mangel, wie ein gewapneter Mann.

Cap. 25. *)

1. Dieß sind auch Sprüche Salomons, die hinzu gesetzt haben die Männer [1] Hiskia, des Königs Juda.

[1] Die Schriftgelehrten am Hofe des Königs Hiskias fanden auch noch Salomonische Sprüche; ob von ihm selbst? ob von Nachahmern des Salomo aufgesetzt? das ist nicht von Wichtigkeit. Genug, diese Sprüche wurden gesammelt und als ein würdiger Anhang zu Salomo's Sprüchen hinzugefügt.

2. Es ist Gottes Ehre, eine Sache verbergen; [1] aber der Könige Ehre ist es, eine Sache erforschen. [2]

[1] Wenn ein Mensch etwas Unrechtes gethan hat, er bereuts, bekennts Gott, so vergibts ihm Gott. (Er verbirgts) Er läßts ihm nicht öffentlich entgelten. [2] Der König muß um der öffentlichen Ruhe und Sicherheit willen darnach streben, das Böse zu entdecken, und streng zu bestrafen.

3. Der Himmel ist hoch, und die Erde tief; aber der Könige Herz ist unerforschlich. [1]

[1] Eines Königs Gedanken müssen hochaufschwebend, tief eindringend seyn. Er muß das Ganze übersehen! Er muß seine Rathgeber und Diener durchschauen. Er muß vor Gericht, wo Jeder Recht zu haben, Jeder unschuldig zu seyn glaubt, einen Scharfblick haben, der sich nicht täuschen läßt.

4. Man thue den Schaum vom Silber, so wird ein rein Gefäß daraus.

5. Man thue gottlos Wesen vom Könige, [1] so wird sein Thron mit Gerechtigkeit bestätiget. [2]

[1] Entweder: Wenn der König selbst ein rechtschaffener Mensch, ganz Vater seines Volkes, nicht ungerecht, nicht saumselig, nicht gleichgültig gegen Gott und das Heilige ist; oder auch: Man entferne boshafte Diener und Rathgeber von ihm. [2] Die Unterthanen werden ihm um seiner Gerechtigkeit und Güte willen gehorchen, die benachbarten Fürsten und Völker werden ihn achten.

6. Prange nicht vor dem Könige, und tritt nicht an den Ort der Großen. [1]

[1] Strebe nicht zudringlich nach zu hohen Ehren und Aemtern. Der weise und aufmerksame König wird schon von selbst sehen, was er an dir hat, und wozu er dich brauchen kann.

7. Denn es ist dir besser, daß [1] man zu dir sage: Tritt hier herauf, [2] denn daß du vor den Fürsten geniedriget wirst, [3] daß deine Augen [4] sehen müssen.

[1] Es macht dir mehr Ehre, wenn [2] der Fürst dich ohne dein Bitten, aus eigenem Antriebe, als einen verdienstvollen Mann vorzieht, [3] als wenn er zu dir sagen muß: Nein, zu dem hohen Amte, das du gern haben willst, kann ich dich nicht brauchen. Ich habe dazu bessere Leute. [4] Du würdest diese Beschämung tief und schmerzlich empfinden.

8. Fahre nicht bald heraus zu zanken; [1] denn was willst du hernach machen, wenn du deinen Nächsten geschändet hast? [2]

[1] Uebereile dich im Zanke nicht. Nimm dich in Acht, daß du nicht in einer Aufwallung von Hitze und Heftigkeit in beleidigende Schimpfreden ausbrichst. [2] Wie willst du die ihm angethane Beschimpfung wieder gut machen? Abbitte thut Etwas, aber nicht Alles. Und am Ende beschämt sie dich selbst. Sie zu leisten, mag gut seyn. Aber sich nicht in die Verlegenheit setzen, sie leisten zu müssen, ist noch besser.

9. Handle deine Sache mit deinem Nächsten, [1] und offenbare nicht eines Andern Heimlichkeit, [2]

[1] Wenn du Etwas mit deinem Nächsten zu verhandeln hast, das nicht gerade Jedermann wissen muß, (wegen einer kleinen Beleidigung, wegen eines Plans, den er etwan durchsetzen will, so mache das unter vier Augen ab.) [2] Ein Geheimniß, das er dir etwan als Freund anvertraut.

10. Auf daß dirs nicht übel spreche, der es höret, und dein böses Gerücht nimmer ablasse. [1]

[1] Einem unbesonnenen Schwätzer traut Niemand wieder.

11. Ein Wort geredet zu seiner

*) V. 2 — 7. ist kaum Lesestück für die Volksschule.

Zeit, [1] ist wie goldene Aepfel in silbernen Schalen. [2]

1 Wodurch man in der Gemeinde Böses verhütet, Gutes bewirkt, dem Einzelnen einen belehrenden, bessernden, warnenden Wink gibt, 2 ist etwas Köstliches. Versäume nicht, es zu sprechen.

12. Wer einen Weisen straft, [1] der ihm gehorchet, das ist wie ein goldenes Stirnband, und goldenes Halsband. [2]

1 Belehrt, tadelt, vor Verirrung warnt. 2 Diese Dinge schmückten herrlich den, der sie trug. Also das gereicht ihm selbst zu einer nicht geringen Ehre und Freude.

13. Wie die Kälte des Schnees zur Zeit der Aernte; [1] so ist ein getreuer Bote dem, der ihn gesandt hat, und erquicket seines Herrn Seele.

1 Bei uns würde dieses Bild kaum gelten. Aber in jenem heißern Himmelsstriche konnte eine Etwas starke Abkühlung in der Aernte willkommen seyn. Auch darfst du hier nur an den ersten Eindruck denken, ohne in Betrachtung zu ziehen, daß die zu plötzliche Abkühlung der Gesundheit schaden könnte. Vergl. Cap. 13, 17.

14. Wer viel geredet [1] und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen. [2]

1 Verspricht. — 2 Die Wolken geben Hoffnung, daß bald ein ersehnter Regen die Erde erquicken werde. Aber wenn der Wind sie zerstreut, so sieht man sich schmerzlich getäuscht. Lieber nicht versprechen, als versprechen und nachher nicht halten. (Auch auf Kinder anwendbar, die oft Fleiß, Besserung, Ordnung versprechen, und nicht Wort halten.)

15. Durch Geduld [1] wird ein Fürst versöhnet, [2] und eine gelinde Zunge bricht die Härtigkeit. [3]

1 Sanftheit im Widersprechen, durch bescheidene Vorstellungen 2 läßt sich oft selbst ein Vornehmer, dem man sich nicht geradezu widersetzen kann, auf andere Gedanken gebracht. 3 Sie bewegt ihn am Ende doch zum Nachgeben.

16. Findest du Honig, so iß seiner genug, daß du nicht zu satt werdest, und speiest ihn aus. [1]

1 Selbst im Genusse der süßesten Vergnügungen sei mäßig. (Genug, nicht zu viel, gerade so viel, als du vertragen kannst.) Je höher der Grad von Reiz, desto eher der Ueberdruß. Brod wird man nicht überdrüssig. Honig wird man leicht überdrüssig.

17. Entziehe deinen Fuß vom Hause [1] deines Nächsten; er möchte deiner überdrüssig und dir gram werden.

1 Dränge dich Niemandem auf. Belästige Niemanden zu oft mit deinen Besuchen. (Lebensklugheit.)

18. Wer wider seinen Nächsten falsches Zeugniß redet, [1] der ist ein Spieß, Schwerdt und scharfer Pfeil. [2]

1 Sei es vor Gericht oder im alltäglichen Leben, 2 der beleidigt ihn, dem er Böses nachsagt, von dem er rein, frei ist, aufs Empfindlichste.

19. Die Hoffnung des Verächters [1] zur Zeit der Noth [2] ist wie ein fauler Zahn, und gleitender Fuß. [3]

1 Eines Menschen, der Gottes Gesetze verachtet. 2 Wenn ein solcher Mensch in der Zeit der Noth denken will: Gott wird mir wohl helfen, wenn er seine Zuflucht zu Gott nehmen will. — 3 Mit dem faulen Zahne kann man nicht kauen, mit dem lahmen (immer ausgleitenden) Fuße kann man nicht sicher gehen. Jener Mensch kann das Vertrauen zu Gott, das den frommen Dulder erquickt, unmöglich fassen. Er hat ein böses Gewissen. Er fürchtet Strafe, wo der Gerechte Schutz und Rettung erwartet.

20. Wer einem bösen [1] Herzen Lieder singet, das ist wie ein zerrissenes Kleid im Winter, [2] und Essig auf der Kreide. [3]

1 Und seiner Lasterhaftigkeit wegen mit sich selbst unzufriedenen Herzen aufheiternde Lieder singen will. 2 Es thut keine Dienste. Es ist etwas Unnützes, Unpassendes. 3 Eigentlich nicht Kreide, sondern Laugensalz. Essig auf Laugensalz gegossen, gibt einen widerlichen Geruch. Also der Sinn: Der schlechte Mensch, der keiner wahren Freude fähig ist, wird durch Freudenlieder nicht aufgeheitert. Der Grund seines Mißmuthes liegt zu tief in ihm selbst.

21. Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brod; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. [1]

1 Vergl. Matth. 5, 44. Es ist nicht genug, daß du ihm kein Böses thust. Thue ihm auch Gutes, wo er deiner bedarf.

22. Denn du wirst Kohlen auf sein Haupt häufen, [1] und der Herr wird dirs vergelten. [2]

1 Kohlen ihm vors Gesicht halten. Du wirst ihn schamroth machen. Er wird gestehen müssen: Er ist besser, als ich. So viel Gutes hätte ich ihm nicht zugetraut. 2 Dem du durch Feindesliebe ähnlich wirst,

Auch durch die Freuden des Bewußtseyns vergelten.

23. Der Nordwind bringet Ungewitter, und die heimliche Zunge [1] macht sauer Angesicht. [2]

1 Verleumdung — 2 raubt dem Verleumdeten seine Heiterkeit, wie sie der Nordwind dem Himmel raubt.

25. Es ist besser im Winkel auf dem Dach sitzen, denn bei einem zänkischen Weibe in Einem Hause beisammen.

25. Ein gutes Gerücht aus fernen Landen [1] ist wie kaltes Wasser einer durstigen Seele. [2]

1 Weit ausgebreiteter Ruhm, wie der des Salomo, den die Königin aus Arabien besuchte, um von ihm zu lernen. Solchen Ruhm, Kinder, werdet ihr nun wohl nicht erlangen. Indeß auch günstiges Urtheil von verständigen und guten Menschen unserer Gegend ist 2 erfreuend, erquickend. (Wie V. 13.)

26. Ein Gerechter, der vor einem Gottlosen fällt, [1] ist wie ein trüber Brunnen und verderbte Quelle. [2]

1 Wenn ein böser Mensch einen guten (um Leben, auch wohl nur) um Kraft und Wirksamkeit bringt, 2 so ist das ebenso schlimm, als ob man eine Cisterne oder einen lebendigen Quell, der Hunderte erquicken könnte, trübte, ungenießbar machte. Man schadet dem Ganzen. Man verdirbt etwas Wohlthätiges.

27. Wer zu viel Honig isset, das ist nicht gut; und wer schwere Dinge forschet, dem wird es zu schwer. [1]

1 Die letzte Hälfte des Verses hat Luther falsch übersetzt. Der Sinn ist: Ringen nach zu vieler Ehre ist keine Ehre. Die übermäßige Ehrbegierde verleitet den Menschen, zu unternehmen, was er am Ende nicht ausführen kann. Und davon hat er am Ende Schande für Ehre.

28. Ein Mann, der seinen Geist nicht halten kann, [1] ist wie eine offene Stadt ohne Mauren. [2]

1 Nicht an sich halten, nicht seine Gedanken verschweigen kann, wo er sie doch verschweigen sollte. 2 Der Feind dringt ein, der abgehalten werden sollte. Wir sprechen: Er gibt sich Blößen. Jedermann durchschaut ihn, auch wo es nicht seyn sollte. Vorsicht. Sprich nie, was du nicht denkst; aber sage auch nicht Alles, was du denkst.

Cap. 26.

1. Wie der Schnee im Sommer, und Regen in der Aernte; [1] also reimt sich dem Narren Ehre nicht. [2]

1 Sie kommen, wo sie nicht kommen sollten. 2 Dem schlechten und unverständigen Menschen gebührt kein Ruhm, gebühren keine großen Ehrenbezeigungen. Sie sind bei ihm zur unrechten Zeit und am unrechten Orte angebracht.

2. Wie ein Vogel dahin fährt, und eine Schwalbe fliegt; [1] also ein unverdienter Fluch trifft nicht.

1 Sie streichen durch die Luft hin, ohne eine Spur ihres Wegs zu hinterlassen. 2 Eine unverdiente Verwünschung hinterläßt auch keine Spur. Gott wird sie nicht in Erfüllung gehen lassen.

3. Dem Roß eine Geißel, und dem Esel einen Zaum; [1] und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken. [2]

1 Sie haben keine Vernunft; also müssen sie durch Zwang regiert, gebändigt werden, wenn sie nicht Schaden anrichten sollen. 2 Er braucht seinen Verstand nicht. Also muß auch er durch Zwangsmittel, selbst durch Strenge gebändigt (im Zaume gehalten) werden, damit er nur nicht Schaden an-

4. Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, [1] daß Du ihm nicht auch gleich werdest. [2]

1 Rede nicht, wie ers als Thor gern hört, nicht als billigtest du sein Thun und Treiben. 2 Man hält dich sonst für unverständig, wie er es ist.

5. Antworte aber dem Narren nach seiner Narrheit, [1] daß er sich nicht weise lasse dünken. [2]

1 Wie ers verdient. Zeige ihm, daß er unverständig denkt und handelt. 2 Sonst, durch dein Schweigen, würdest du ihn in seiner Thorheit bestärken. Wenn er ein Thor bleibt, so mußt du wenigstens nicht daran Schuld seyn.

6. Wer eine Sache durch einen thörichten Boten ausrichtet, [1] der ist wie ein Lahmer an Füßen, und nimmt Schaden. [2]

1 Wenn du zu wichtigen Dingen Mittelspersonen, Gehülfen brauchst, so nimm ja bei der Ausführung keinen Unverständigen an. Sei nicht übereilt in der Wahl der Mittelspersonen. 2 Der Lahme kommt nicht von der Stelle und fällt wohl gar. Du wirst dann auch mit deiner ganzen Unternehmung nicht vorwärts kommen. Durch

den unverständigen Gehülfen kann der guten Sache noch Schaden gethan werden.

7. Wie einem Krüppel das Tanzen, also steht den Narren an von Weisheit reden. [1]

1 Beides läuft übel ab. Beide machen sich lächerlich. Urtheile über Nichts in entscheidendem Tone, wenn du es nicht recht gründlich verstehst. Du machst dich sonst nur lächerlich. *)

8. Wer einem Narren Ehre anlegt, das ist, als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein würfe. [1]

1 Der Edelstein gehört nicht auf den Rabenstein. Die Ehre gebührt dem Narren nicht. S. V. 1.

9. Ein Spruch in eines Narren Mund [1] ist wie ein Dornzweig, der in eines Trunknen Hand sticht. [2]

1 Auch ein thörichter Mensch redet etwan einmal ein kluges Wort. 2 Der Trunkene fühlts kaum, daß ihn ein Dorn sticht. Der Narre fühlts kaum, daß er einmal etwas Kluges sagt. Sein Verstand und sein Herz empfindet Nichts davon.

10. Ein guter Meister macht ein Ding recht; aber wer einen Hümpler [1] dinget, dem wird es verdorben.

1 Einen Stümpfer, Pfuscher. Vertraue wichtige Dinge nur solchen Leuten an, von denen du weißt, daß sie sie recht verstehen, ordentlich gelernt haben. Der Pfuscher bringt dir mehr Schaden, als Nutzen. Afterärzte geben dir hier das beste Beispiel. Sie bringen mehr Menschen ums Leben, als Fieber und Ruhr.

11. Wie ein Hund sein Gespeites wieder frißt; also ist der Narr, der seine Narrheit wieder treibet. [1]

1 Das Beispiel ist für die Kinderwelt zu unedel. Der Sinn ist: Es scheint zuweilen, als habe er Anwandlungen von einer Lust, besser zu werden. Aber bald kehrt er zu seinen alten Fehlern zurück, und treibts noch ärger, als vorher. Luc. 11, 26.

12. Wenn du einen siehest, der sich weise dünket; [1] da ist an einem Narren mehr Hoffnung, denn an ihm. [2]

1 Ohne es zu seyn, so weise, daß er gar nicht mehr vorwärts zu streben nöthig habe. — 2 Dieser lernt am Ende noch fühlen, wo es ihm fehlt. Jener nimmermehr. Auch in Hinsicht auf Sittlichkeit gehts so. Zu Jesu Zeiten bekehrten sich mehr Zöllner, als Pharisäer. Jene fühlten ihre Schwäche. Diese bildeten sich ein, sie wären schon klug und gut genug. Wer dieß glaubt, nimmt weder Lehre noch Tadel an.

13. Der Faule spricht: Es ist ein junger Löwe auf dem Wege, und ein Löwe auf den Gassen. [1]

1 Cap. 22, 13.

14. Ein Fauler wendet sich im Bette, wie die Thür in der Angel. [1]

1 Diese kann nicht aus der Angel, jener will nicht aus dem Bette heraus.

15. Der Faule verbirgt seine Hand in dem Topf, und wird ihm sauer, daß er sie zum Munde bringe. [1]

1 Schon dagewesen Cap. 19, 24.

16. Ein Fauler dünkt sich weiser, denn sieben, die da Sitten lehren. [1]

1 Diese loben die Freuden der Thätigkeit. Jener glaubt kein Wort davon. Ihm scheint nur das Nichtsthun Freuden zu gewähren.

17. Wer vorgehet, und sich menget in fremden Hader, [1] der ist wie einer, der den Hund bei den Ohren zwacket. [2]

1 Wenn sich zwei Menschen zanken, und du mischest dich drein, ohne daß es dich Etwas angeht, so — 2 Wer den Hund bei den Ohren zupft, reizt denselben, daß er ihn beißt. Er ist selbst Schuld dran, daß er gebissen wird. Wer sich in fremde Streitigkeiten mischt, ist selbst dran Schuld, daß man sich mit ihm zankt. (Ausgenommen ist Einmischung in dem Falle, wo du vernünftiger Weise hoffen kannst, Frieden zu stiften.)

18. Wie einer heimlich [1] mit Geschoß und Pfeilen schießet und tödtet,

1 Meuchelmörderisch — **)

19. Also thut ein falscher Mensch [1] mit seinem Nächsten, und spricht darnach: Ich habe gescherzet.

1 Er stellt sich freundlich, freundschaftlich; redet dann hinter seinem Rücken das Schändlichste von ihm. 2 Kommts aus, und man hälts ihm vor, so spricht er oft genau, wie

*) Ne sutor ultra crepidam.

**) Die Stelle V. 18 — 28., so lehrreich und warnend sie für Erwachsene ist, so lässest du sie doch im Kreise der Kinder lieber ungelesen. Es ist gefährlich, so zeitig Mißtrauen gegen die Menschheit in ihnen zu erwecken.

es Salomo hier angibt: Es war mein Ernst nicht. Ich scherzte nur. Ich dachte nicht, daß es Jener gleich glauben und nachsagen würde. Schändliche, verderbliche Menschen. Fliehe sie, wie die Pest.

20. Wenn nimmer Holz da ist, so verlöscht das Feuer; und wenn der Verleumder [1] weg ist, so höret der Hader auf.

1 Hier mehr der Aufhetzer. Hörst du auf solche Menschen, so hast du in deinem Leben keine Ruhe. Mit aller Welt geräthst du in Streit. Weise solche Leute beim ersten Versuche zurück, so wirst du dir tausend Streitigkeiten, mannigfaltigen Verdruß ersparen.

21. Wie die Kohlen eine Gluth, und Holz ein Feuer, also richtet ein zänkischer Mann Hader an. [1]

1 Vergl. Cap. 15, 18.

22. Die Worte des Verleumders sind wie Schläge, und sie gehen durchs Herz. [1]

1 Sie verwunden, wie der treffende Pfeil. V. 18.

23. Giftiger [1] Mund und böses Herz [2] ist wie ein Scherben mit Silberschaum überzogen. [3]

1 Wenn ein Mensch freundlich, schmeichelnd mit uns spricht, 2 indeß er Böses gegen uns im Sinne hat. 3 Das Bild einer übersilberten Scherbe ist treffend. Aeußerlich schön, im Innern etwas Schlechtes. Der Schein trügt.

24. Der Feind wird [1] erkannt bei seiner Rede, wiewohl er im Herzen falsch ist. [2]

1 Dennoch, ungeachtet seiner Verstellung, seiner vorgeblichen Freundschaft, vom Menschenkenner durchschaut, und man nimmt sich vor ihm in Acht. 2 Mag er sich auch noch so gut stellen. Er verräth sich doch.

25. Wenn er seine Stimme holdselig macht, so glaube ihm nicht; denn es sind sieben Gräuel in seinem Herzen. [1]

1 Je freundlicher, desto gefährlicher.

26. Wer den Haß heimlich hält, Schaden zu thun, [1] deß Bosheit wird vor der Gemeine offenbar werden. [2]

1 Wer den Andern in offener Feindschaft angreift, ist schlimm. Doch weiß man, wie man mit ihm dran ist. Man kann sich vor ihm in Acht nehmen. Weit schändlicher und gefährlicher ist ein Feind, der sich freundlich stellt, und wenn er uns sicher gemacht hat, uns (gleichsam meuchelmörderisch) angreift, beschädigt. Er macht sich allgemein verhaßt und verächtlich.

27. Wer eine Grube macht, der wird darein fallen; und wer einen Stein wälzet, auf den wird er kommen. [1]

1 Wer Andern schaden will, schadet in vielen Fällen sich selbst am Meisten. (Exempel: Verleumdung, Rachsucht, Lügen, Ungehorsam gegen Vorgesetzte.)

28. Eine falsche Zunge [1] hasset, der ihn strafet; [2] und ein Heuchelmaul richtet Verderben an. [3]

1 Der Verleumder — 2 wenn Jemand ihn entdeckt, (das ist hier strafen) seine Schlechtheit ans Licht bringt, so wird er gegen diesen erbittert, und sucht auch diesen um Ehre und guten Namen zu bringen.

Cap. 27.

1. Rühme dich nicht des morgenden Tages; [1] denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag.

1 Rechne nicht mit zu vieler Sicherheit auf Freuden, welche dir die Zukunft erst geben soll. Du könntest dich verrechnen. Und dann macht die getäuschte Hoffnung dich desto trauriger, je lebendiger, je zuversichtlicher deine Erwartung war.

2. Laß dich einen Andern loben, [1] und nicht deinen Mund; einen Fremden, und nicht deine eigenen Lippen. *)

1 Von dir selbst Gutes reden, darfst du in zwei Fällen: Wenns die Selbstvertheidigung fordert, und wenns darauf ankommt, Andere zur Nachahmung zu reizen. Außerdem, wer sich selbst lobt, zeigt dadurch, daß ihn wahrscheinlich Andere nicht sehr loben. Thätens diese, so hätte er selbst nicht nöthig, es zu thun. Selbstlob zeigt in den meisten Fällen von lächerlicher Eitelkeit.

3. Stein ist schwer, und Sand ist Last; aber des Narren Zorn ist schwerer, denn die beide. [1]

1 Der Unverständige hält im Zorne nicht Maß. Deßwegen ist sein Zorn unerträglicher, als Sand und Stein.

4. Zorn ist ein wüthiges Ding, und Grimm ist Ungestüm; [1] und wer kann vor dem Neid bestehen? [2]

1 Und kann fürchterlichen Schaden anrichten. 2 Aber der Neid ist doch noch schlimmer. Warum? Auch der gute Mensch kann sich einmal im Zorne übereilen. Neid

*) Propria laus sordet.

der sich über fremdes Glück ärgert, ist ein unleugbarer Beweis von einer grundbösen, lieblosen Sinnesart. Zorn ist etwas Vorübergehendes, Neid meist etwas tief Eingewurzeltes. Kinder! Erschrecket über jeden neidischen Gedanken, der euch etwan anwandelt, wenn Andere mehr gelobt, reichlicher beschenkt werden, als ihr. Das ist ein aufkeimendes Unkraut, das leicht den Naturtrieb, das Gesetz der Liebe verdrängt, nicht aufkommen läßt.

5. Oeffentliche Strafe [1] ist besser, denn heimliche Liebe. [2]

[1] Unverhohlner Tadel. — [2] Allzunachsichtige, heimlich unsern Fehlern schmeichelnde Liebe. Jener bessert. Diese verdirbt. Zürne also nicht über jenen.

6. Die Schläge des Liebhabers [1] meinen es recht gut; [2] aber das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche. [3]

[1] Der Tadel eines liebenden Freundes [2] hat unsere Besserung, also unser wahres Wohl zum Zwecke. [3] Allzugroße Freundlichkeit ist nicht wahre Liebe. Sie (ist gerade nicht eigentlicher Haß, böser Wille, aber sie) wirkt eben so verderblich, wohl noch verderblicher, als der eigentliche Haß. Sie schläfert durch ihr Geschwätz die Tugend ein.

7. Eine volle Seele [1] zertritt wohl Honigseim; aber einer hungrigen Seele [2] ist alles Bittre süße. [3]

[1] Wer der Güter und Freuden zu viele hat, der achtet dann selbst große Güter und Freuden nicht sehr. Er wird übersättigt, ungnügsam. [2] Wem nur selten einmal eine ausgezeichnetere Freude zu Theil wird, der [3] freut sich über einen kleinen Genuß, über ein unbedeutendes Glück, das Jener nicht einmal für ein Glück ansehen würde. (Glaube dich also von Gott und Schicksal nicht vernachlässigt, wenn dir seltnere und kleinere Freuden zu Theil werden. Du genießest sie desto lebendiger.)

8. Wie ein Vogel ist, der aus seinem Nest weicht; [1] also ist, der von seiner Stäte weicht. [2]

[1] Er findets nicht leicht wieder so gut. [2] Eine Warnung vor der Sucht auszuwandern. Verlaß das Vaterland nicht, weil dir etwa dieß und jenes nicht recht ist. Du weißest nicht, wie du es dort finden wirst. Ausfliegen, das Nest verlassen, ist dem Vogel ein Leichtes. Aber hat ers verlassen, wiederkehren hält schwer. Ausgewandert ist bald, Zurückkehren hält schwer.

9. Das Herz freuet sich der Salbe und Räuchwerk; aber ein Freund ist lieblich um Raths willen der Seele. [1]

[1] Er ist fürs Leben wohlthätiger, als der lieblichste Sinnengenuß. Er theilt Freude und Leid mit uns. Sein Rath leitet uns. Wir streben gemeinschaftlich empor, kämpfen vereint für das Gute gegen das Böse. Sei eines Freundes würdig. Hast du ihn, so wisse ihn zu schätzen.

10. Deinen Freund und deines Vaters Freund verlaß nicht; [1] und gehe nicht ins Haus deines Bruders, [2] wenn dirs übel gehet; denn ein Nachbar ist besser in der Nähe, [3] weder ein Bruder in der Ferne.

[1] Sei treu in der Freundschaft. Deines Vaters Freund, — seine Treue ist durch vieljährige Erfahrung bewährt. [2] S. Cap. 18, 24. — [3] Er steht dir leichter und kräftiger bei.

11. Sei weise, mein Sohn, so freuet sich mein Herz, so will ich antworten dem, der mich schmähet.

[1] S. Cap. 23, 15.

12. Ein Witziger siehet das Unglück, und verbirgt sich; aber die Albernen gehen durch, und leiden Schaden.

[1] S. Cap. 22, 3.

13. Nimm dem sein Kleid, der für einen Andern Bürge wird, und pfände ihn um der Fremden willen. [1]

[1] S. Cap. 20, 16.

14. Der seinen Nächsten [1] mit lauter Stimme segnet, [2] und früh aufstehet, [3] das wird ihm für einen Fluch gerechnet. [4]

[1] Wer seinem leidenden Mitmenschen, anstatt ihm zu helfen, [2] bloß freundlich Gutes wünscht: Nun Gott helfe dir! Er lasse dein Unglück bald vorübergehen! [3] und macht, daß er in Zeiten fortkommt, damit er nur nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, Schande halber Etwas zu geben oder zu thun. [4] Wer so handelt, ist ein schändlicher, strafwürdiger Mensch. Seine guten Wünsche helfen Nichts. Seine Unthätigkeit bei fremder Noth ist nicht viel besser, als wenn er dem Unglücklichen noch Böses gewünscht hätte.

15. Ein zänkisches Weib und stetiges Triefen, wenn es sehr regnet, werden wohl mit einander verglichen. [1]

[1] Erklärt Cap. 19, 13.

16. Wer sie aufhält, [1] der hält den Wind, und will das Oel mit der Hand fassen. [2]

1 Wer ihrem Zanken und Streiten durch Widerspruch ein Ende machen will, der (erbittert sie nur noch mehr,) thut (wenigstens) 2 etwas eben so Vergebliches, als ob er den Wind mit der Hand aufhalten, oder eine Flüssigkeit in der Hand ohne Gefäß forttragen wollte.

17. Ein Messer wetzt das Andere, und Ein Mann den Andern. [1]

1 Dieß kann in gutem, kann in bösem Sinne genommen seyn. Wenn zwei Männer im Guten mit einander wetteifern, wenn immer Einer den Andern an Einsicht, an gemeinnütziger Thätigkeit, an Geschicklichkeit übertreffen will, dann macht immer Einer den Andern eifriger, muntert ihn auf. Herrlicher Wettstreit! Möge er oft vorkommen! Oder auch: Wenn zwei Männer sich mit einander zanken, so macht immer Einer den Andern hitziger, heftiger, beleidigender. Die Erbitterung nimmt bei jedem Worte zu.

18. Wer seinen Feigenbaum bewahret, der isset Früchte davon; und wer seinen Herrn bewahret, [1] wird [2] geehret.

1 Den König beschützt, seine wohlthätigen Absichten zum Beßten des Landes befördert, 2 vom Könige und vom Vaterlande geehrt.

19. Wie der Scheme [1] im Wasser gegen das Angesicht; also ist eines Menschen Herz gegen den Andern. [2]

1 Das Bild im Spiegel des Wassers ist dem Angesichte ähnlich. 2 In der Hauptsache ist ein Mensch dem andern ähnlich. Nicht als ob Alle sittlich gut, oder Alle sittlich böse wären. Wohl aber in den Hauptgrundzügen sind sie einander ähnlich, so wie in Bezug auf Naturtriebe, Sinnlichkeit, Leidenschaften, Empfänglichkeit u. s. w. Beobachte dich selbst, so gewinnst du an Menschenkenntniß. Beobachte die Menschen, so lernst du dich selbst kennen.

20. Hölle und Verderbniß werden nimmer voll, [1] und der Menschen Augen [2] sind auch unersättlich.

1 Tod und Grab haben nie genug. Sie wollen immer noch mehr haben. 2 Begierden. Je mehr Ehre der Ehrbegierige, je mehr Geld der Geizige, je mehr Vergnügen der Vergnügensüchtige erlangt, desto mehr will er haben. Die Begierden des Menschen werden durch Befriedigung nicht gestillt, sondern nur noch mehr erregt.

21. Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, [1] wie das Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen. [2]

1 Wenn er gelobt wird, zeigt sichs, was in ihm ist. Das Lob macht den Schwachen eitel, stolz; den Edlern, dem ein hohes Bild von dem vorschwebt, was er seyn sollte, demüthig, (er fühlt, was ihm noch fehlt) den gegen sich selbst Mißtrauischen muthiger; den Ehrbegierigen noch eifriger in seinen Anstrengungen u. s. w. 2 Beim Schmelzen zeigt sich das Gute, — auch das Schlechte.

22. Wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit dem Stämpfel, wie Grütze; so ließe doch seine Narrheit nicht von ihm. [1]

1 Ein starker Ausdruck für den Gedanken: Bei wem das Böse tief eingewurzelt, vieljährige Gewohnheit ist, der ist unverbesserlich, wenigstens schwer zu bessern.

23. Auf deine Schafe habe Acht, und nimm dich deiner Heerde an. [1]

1 V. 23 — 27. ist zunächst ein Königs-Wort an Könige und hohe Obrigkeiten, also nicht für die Schule geeignet. Nimm dich deiner Unterthanen liebevoll an. Du bist um ihrer willen König, bists, daß das Land durch dich glücklich werden soll.

24. Denn Gut währet nicht ewiglich, und die Krone währet nicht für und für. [1]

1 Du bist sterblich, wie der Geringste deiner Unterthanen. Bilde dir also Nichts auf Vorzüge ein, die nicht lange dein seyn werden. Im Grabe ist zwischen Königen und Sklaven kein Unterschied. Benutze deine segnende Kraft, so lange du sie hast.

25. Das Heu ist aufgegangen, und ist da das Gras, und wird Kraut auf den Bergen gesammlet. [1]

1 Für wen? Für dich. Die Unterthanen ernähren, das Land bezahlt dich. Nimm, was du erhältst, nicht mit Sünden. Thue dafür an deinem Volke, was du kannst und was du sollst. Wer sich eine Arbeit bezahlen läßt, und sie nicht thut, was ist der?

26. Die Lämmer kleiden dich, und die Böcke geben dir das Ackergeld.

27. Du hast Ziegenmilch genug zur Speise deines Hauses, und zur Nahrung deiner Dirnen. [1]

1 Was hier zunächst den Königen gesagt wird, geht Alle an, welche öffentliche Aemter haben. Dich, Schullehrer, am Meisten. Wenn die Leute dir nicht geben, was dir gehört, so klagst du, und das mit Recht. Wenn du dafür nicht thust, was du sollst und so viel du vermagst, so können Aeltern und Kinder dich verklagen vor Gott, als einen Mann, der Geld für eine Arbeit nimmt, die er nicht thut.

Cap. 28.

1. Der Gottlose fliehet, und Niemand jagt ihn; [1] der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe. [2]

[1] Er fürchtet sich immer, vor Menschen, vor Entdeckung, vor Gott, vor Gottes Strafen. Er ist oft in Angst, auch wenn er Nichts zu fürchten hat. Das Gewissen läßt ihm nicht Ruhe. (Bei manchem Bösewichte schläfts zwar eine Zeitlang; aber desto fürchterlich ist dann sein Erwachen.) [2] Sein gutes Gewissen erfüllt ihn mit Muth. Gott liebt ihn! Gute Menschen achten ihn. Selbst vom Tode hat er Nichts zu fürchten.

2. Um des Landes Sünde willen [1] werden viele Aenderungen der Fürstenthümer; [2] aber um der Leute willen, die verständig und vernünftig sind, bleiben sie lange. [3]

[1] Wenn Unsittlichkeit, Mangel an Gottesfurcht im Lande überhand nimmt, [2] so geht leicht das Ganze zu Grunde. (Die erste und zweite Zerstörung Jerusalems geben davon ein sprechendes Beispiel. Verachtung Gottes und seiner Gesetze, Rebellionssucht gegen anerkannte Oberherren, Babylonier und Römer führten das Verderben herbei.) [3] Je mehr Sittlichkeit, desto mehr Sicherheit, desto mehr Volksglück.

3. Ein armer Mann, der die Geringen beleidiget, [1] ist wie ein Mehlthau, der die Frucht verderbet. [2]

[1] Andern Armen noch das Wenige raubt, was sie haben, [2] ist ein durchaus schädliches Geschöpf. Dem Reichen Etwas von seinem Ueberflusse rauben, ist auch Sünde, schwere Sünde. Aber einem Armen Etwas von dem Wenigen rauben, das er noch hat, ist doppelt strafbar, zeigt von gänzlicher Fühllosigkeit.

4. Die das Gesetz verlassen, loben den Gottlosen; die es aber bewahren, sind unwillig auf sie. [1]

[1] Als auf Menschen, die dem Ganzen und jedem Einzelnen gefährlich sind, schädlich werden können.

5. Böse Leute merken nicht auf das Recht; [1] die aber nach dem Herrn fragen, merken auf Alles. [2]

[1] Kehren sich gar nicht dran, ob das, was sie thun, gut oder böse, recht oder unrecht ist. [2] Bei Allem, was er thut, prüft er: Ists erlaubt? Gefällts Gott wohl?

6. Es ist besser ein Armer, der in seiner Frömmigkeit gehet, denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen gehet. [1]

[1] Vergl. Cap. 19, 1.

7. Wer das Gesetz bewahret, [1] ist ein verständiges Kind; wer aber Schlemmer nähret, [2] schändet seinen Vater. [3]

[1] Das Gesetz Gottes möglichst genau beobachtet. [2] Verschwender, eine Art böser Menschen, statt schlechte Menschen überhaupt, — nähret, um sich leidet, begünstigt, liebt, [3] macht seinem Vater Schande, betrübt ihn durch seine schlechte Aufführung.

8. Wer sein Gut mehret mit Wucher und Uebersatz, [1] der sammlet es zu Nutz der Armen. [2]

[1] Wer mit übermäßigen Zinsen Arme drückt, überhaupt sich durch sündliche Mittel bereichert. [2] Statt des allgemeinen Gedanken: Gott läßt ihn gewiß nicht unbestraft, steht das einzelne Beispiel von Strafe: Gott wirds so lenken, daß ihm sein unrecht erworbenes Gut entrissen wird, und in die Hände der Armen kommt.

9. Wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz, deß Gebet ist ein Gräuel. [1]

[1] Vergl. Cap. 21, 27.

10. Wer die Frommen verführet [1] auf bösem Wege, der wird in seine Grube fallen; [2] aber die Frommen [3] werden Gutes ererben.

[1] Verführen will, mit ihm Sünde zu thun, [2] der wird sich selbst ins Verderben stürzen. [3] Die beharrlich Frommen, die allen seinen Versuchungen und Lockungen widerstanden, sich nicht verführen ließen. —

11. Ein Reicher dünket sich weise seyn; [1] aber ein armer Verständiger merket ihn. [2]

[1] Weil ihm Viele schmeicheln, Wenige widersprechen. [2] Er weiß es wohl, daß der Reichthum dem Menschen keinen Werth gibt. Er muß sich durch innere Vorzüge Werth erwerben.

12. Wenn die Gerechten [1] überhand haben, [2] so gehet es sehr fein [3] zu; wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sichs unter den Leuten. [4]

[1] In einem Lande, in einer Gemeinde [2] zahlreich, mächtig werden, [3] gut und ordentlich. Sicherheit herrscht und Treue und Liebe. [4] So ist man seines Lebens, seines Eigenthums, seiner Ehre nicht mehr sicher. Das Ganze ist in Gefahr, zu Grunde zu gehen.

13. Wer seine Missethat leugnet, [1] dem wird es nicht gelingen; [2]

wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit [3] erlangen.

[1] Also auch nicht Lust hat, sie zu lassen. [2] Ungestraft zu bleiben. [3] Vergebung —

14. Wohl dem, der sich allewege fürchtet; [1] wer aber halsstarrig [2] ist, wird in Unglück fallen.

[1] Gott und sein Gesetz, und das Gewissen achtet, und die Folgen der Sünde scheut. [2] Wer jedem Antriebe zur Besserung hartnäckig widersteht.

15. Ein Gottloser, der über ein armes Volk regieret, das ist ein brüllender Löwe und gieriger Bär. [1]

[1] Er will nicht für sie, er will (wie ein reißendes Thier) von ihnen leben, ihnen das Wenige, was sie noch haben, entreißen.

16. Wenn ein Fürst ohne Verstand ist, [1] so geschiehet viel Unrecht; [2] wer aber den Geiz hasset, [3] der wird lange leben. [4]

[1] Wenn er als Richter bei Streitigkeiten nicht durchschauen kann, wer Recht, wer Unrecht hat, wenn er nicht richtig beurtheilt, wie Sicherheit des Lebens, des Eigenthums am Beßten geschützt werden könne. Dann — [2] durch des schwachen Fürsten Schuld. [3] Doch der Mann, der die irdischen Güter nicht mehr liebt, als er soll, nicht mehr liebt, als Gott und die Pflicht, [4] wird auch dann, wenn ers ungestraft könnte, das Böse nicht thun. Lange leben, hier: beharrlich im Dienste der Pflicht fortleben.

17. Ein Mensch, der am Blut einer Seele Unrecht thut, [1] der wird nicht erhalten, [2] ob er auch in die Hölle führe. [3]

[1] Der Mörder (Blut, Leben.) Wer vorsätzlich am Tode eines Menschen Schuld wird, [2] er wird der verdienten Todesstrafe nicht entgehen, [3] er mag sich (bis in die Hölle, in das Innerste der Erde) wohin er will, verbergen wollen.

18. Wer fromm einhergehet, wird genesen; [1] wer aber verkehrtes Weges ist, wird auf Einmal zerfallen. [2]

[1] Gesundheit, als das Erste der Erdengüter, für Wohlseyn überhaupt. [2] Das oft dagewesene Wort: Nur Tugend beglückt; Laster macht elend.

19. Wer seinen Acker bauet, wird Brods genug haben; wer aber Müssiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. [1]

[1] Vergl. Cap. 12, 11.

20. Ein treuer [1] Mann wird viel gesegnet; [2] wer aber eilet [3] reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben. [4]

[1] Ein ehrlicher Mann, der jeden unrechtmäßigen Gewinn verabscheut, [2] Gott segnet ihn. Er wird oft reicher, als ein Betrüger. Menschen segnen, achten, loben, lieben ihn. [3] Durch sündliche Mittel, bei wem die Liebe zum Gelde zu stark, vorherrschend wird, [4] den verleitet sie leicht zu den schändlichsten Verbrechen.

21. Person ansehen, ist nicht gut; [1] denn er thäte übel, auch wohl um ein Stück Brod. [2]

[1] Auch ein Richter, der einem, der Unrecht hat, Recht gibt, weil er sein Freund, sein Verwandter, ein vornehmer Mann ist, weil er ihm ein Geschenk gibt, handelt schlecht. [2] Ein Stück Brod, der geringste Vortheil, den man nennen kann. Er thut unrecht für das kleinste Geschenk. Das Volk spricht: Sein Gewissen ist ihm um neun Pfennige feil. Wer Anfangs um des großen Gewinnes willen Böses thut, thuts bald auch um des kleinsten Vortheils willen. Er sinkt immer tiefer.

22. Wer eilet zum Reichthum, [1] und ist neidisch, [2] der weiß nicht, daß ihm Unfall [3] begegnen wird.

[1] Wie V. 20. — [2] Hier mehr: unersättlich. [3] Seine Ungnügsamkeit, seine Habsucht verleitet ihn am Ende zu Thaten, die ihn selbst strafbar, die ihn unglücklich machen.

23. Wer einen [1] Menschen straft, [2] wird hernach Gunst finden, [3] mehr, denn der da heuchelt. [4]

[1] Fehlenden — [2] tadelt, um ihn zu bessern. [3] Der Getadelte wirds ihm verdanken, daß er ihn vor einer Thorheit bewahrt hat. [4] Wer aber den, der im Begriffe ist, einen Fehler zu begehen, aus Furcht nicht tadeln will, wohl gar spricht: Ja, ja, so ists recht! den liebt der Fehlende nachher nicht. Er spricht: Du hättest mirs sagen sollen! Ich wollte dirs danken, wenn du mich gewarnt hättest. Ich hätte dann so nicht gehandelt.

24. Wer seinem Vater oder Mutter [1] etwas nimmt, und spricht, es sei nicht Sünde, [2] der ist des Verderbers Geselle. [3]

[1] Denen er doch die innigste Dankbarkeit schuldig ist. — [2] Es wird nicht Viel zu bedeuten haben. [3] Er gehört zu den strafwürdigsten Menschen.

25. Ein Stolzer [1] erweckt Zank; [2] wer aber auf den Herrn sich verläßt, [3] wird fett. [4]

[1] Weil er Niemanden neben sich leiden will, alle Menschen verächtlich zurückstößt,

2 drum widersetzt man sich ihm. Man läßt ihm fühlen, daß er das nicht ist, wofür er sich hält. 3 Wer demüthig erkennt: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, 4 den läßt man in Ruhe. (Fett werden, ist ein Zeichen von Ruhe.)

26. Wer sich auf sein Herz [1] verläßt, ist [2] ein Narr; wer aber mit Weisheit [3] gehet, wird [4] entrinnen.

1 Durch eigne Kraft, auch ohne Gottes Beistand Alles durchsetzen zu können glaubt, 2 ist ein Unverständiger. Gott ist es ja, von dem Willen, Gelingen oder Mißlingen aller unserer Unternehmungen abhängt. Auch nimmt er sich, weil er seiner Kraft zu vest vertraut, nicht in Acht, und geräth darüber leicht in Unglück. 3 Ein Theil der Weisheit ist die Demuth. Wer es fühlt: Ich stehe in Gottes Gewalt, er nimmt sich in Acht, um sich nicht durch Leichtsinn und Unthätigkeit der göttlichen Hülfe unwürdig zu machen. 4 Durch Vorsicht mancher drohenden Gefahr entrinnen.

27. Wer dem Armen gibt, dem wird [1] es nicht mangeln; wer aber seine Augen abwendet, [2] der wird sehr verderben. [3]

1 Der Barmherzige erlangt Barmherzigkeit von Gott und Menschen. 2 Der Unbarmherzige. 3 Wenn er in Unglück kommt, wird man ihm auch nicht helfen.

28. Wenn die Gottlosen aufkommen, so verbergen sich die Leute; [1] wenn sie aber umkommen, wird der Gerechten viel. [2]

1 Sie fürchten sich vor der Macht, dem Einflusse schlechter Menschen. Sie ziehen sich zurück. 2 Die bessern Menschen kommen dann empor, werden muthiger, thätiger — zum Beßten des Ganzen.

Cap. 29.

1. Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hülfe. [1]

1 Ganz das deutsche Sprüchwort: Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Wer jeder Ermahnung unbiegsam widersteht, keiner Gehör gibt, der richtet durch Thorheit und Laster sich selbst zu Grunde.

2. Wenn der Gerechten viel ist, freuet sich das Volk; [1] wenn aber der Gottlose herrschet, seufzet das Volk. [2]

1 Denn die Redlichen befördern überall eifrig das gemeine Beßte. 2 Er unterdrückt die Rechtschaffenen, sucht nur sich zu bereichern. Das Beßte des Volkes liegt ihm nicht am Herzen.

3. Wer Weisheit liebet, erfreuet seinen Vater; wer aber mit Huren sich nähret, kommt um sein Gut. [1]

1 Derselbe Gedanke, wie Cap. 5, 1—4.

4. Ein König richtet [1] das Land auf durch das Recht; [2] ein Geiziger aber verderbet es. [3]

1 Richtet es auf, erhält in ihm Ordnung, Sicherheit, Wohlstand, 2 dadurch, daß er streng auf Gerechtigkeit hält; Niemanden ungerechter Weise unterdrücken läßt, gute Gesetze gibt, und dafür sorgt, daß sie beobachtet werden u. s. w. 3 Wie der Gottlose. V. 2.

5. Wer mit seinem Nächsten heuchelt, [1] der breitet ein Netz zu seinen Fußtapfen. [2]

1 Schmeichelt, allzufreundlich thut, 2 vor dem nimm dich in Acht! Er hat gewiß Böses im Sinne. Er stellt dir ein Netz, will dich fangen, unglücklich machen. (Ein Tadler ist nicht halb so gefährlich, als ein Schmeichler.)

6. Wenn ein Böser sündiget, [1] verstrickt er sich selbst; [2] aber ein Gerechter freuet sich, und hat Wonne. [3]

1 Er thuts, um Vortheil oder Freudengenuß von der Sünde zu haben. 2 Aber er irrt sich. Das Laster macht ihn elend. 3 Siehe Cap. 28, 18.

7. Der Gerechte erkennet [1] die Sache der Armen; der Gottlose achtet keine Vernunft. [2]

1 Nimmt sich ihrer an, untersucht sie, hilft dem Armen, wenn seine Sache gerecht ist. 2 Er hört auf keine vernünftigen Vorstellungen. Ihn regieren Leidenschaften, Rücksichten, Eigennutz. Er fragt nicht: Hat der Arme Recht? Er fragt bloß: Habe ich Vortheil davon, wenn ich ihm Recht gebe?

8. Die Spötter [1] bringen frechlich [2] eine Stadt in Unglück; [3] aber die Weisen stillen den Zorn. [4]

1 Verächter Gottes und seines Gesetzes. 2 Durch ihre Frechheit, Gewaltthätigkeit, Unterdrückung der Armen, Ungehorsam gegen Gesetz und Ordnung. 3 Wo viel solche Menschen wohnen, gehts übel zu. Das Volk ist nicht glücklich. Es entsteht Streit, Unruhe. 4 Er redet den Leuten zu, bittet sie, nicht durch Sturm das Uebel noch ärger zu machen.

9. Wenn ein Weiser mit einem

Narren zu handeln kommt, er zürne oder lache, so hat er nicht Ruhe.[1]

1 Bei einem Unverständigen richtet man weder durch Ernst noch durch Scherz Etwas aus. Auf ernste Vorstellungen hört er nicht, begreift sie nicht. Spott und Scherz bessern ihn nicht. Er lacht wohl selbst mit.

10. Die Blutgierigen hassen den Frommen;[1] aber die Gerechten suchen seine Seele.[2]

1 Und müssen ihm feind seyn. Seine Tugend beschämt sie, ärgert sie. Seine Denkungsart ist der ihrigen zu sehr entgegengesetzt. 2 Sie suchen seine Freundschaft. Sie wissen seine Vorzüge zu schätzen.

11. Ein Narr schüttet seinen Geist gar aus;[1] aber ein Weiser hält an sich.[2]

1 Er redet ohne Ueberlegung, was ihm zuerst einfällt. 2 Er denkt, ehe er spricht, und überlegt nicht, obs auch gut sei, das zu sprechen.

12. Ein Herr, der zu Lügen Lust hat,[1] deß Diener sind Alle gottlos.[2]

1 Ist der Herr ein Betrüger, 2 so werdens seine Diener auch. Wie der Herr, so der Diener. (Bist du Herr, Vorgesetzter, so nimm dich um desto mehr vor Sünden in Acht. Du reizest durch dein Beispiel deine Untergebenen. Bist du Untergebener, so folge übrigens deinem Herrn. Aber in seinen Fehlern ahme ihm nicht nach.)

13. Arme und Reiche begegnen einander;[1] aber beider Augen erleuchtet der Herr.[2]

1 Vergl. Cap. 22, 2. — 2 Erleuchten, erheitern. Gott läßts dem Armen eben so wenig an Freuden fehlen, als dem Reichen, (Freuden der Natur, der Freundschaft, des Hauses, der Thätigkeit, der Tugend, der Religion, der Arme ist ihrer eben so gut fähig, als der Reiche.)

14. Ein König, der die Armen treulich richtet,[1] deß Thron wird ewiglich bestehen.[2]

1 Der auch dem Niedrigsten Recht schafft, wenn er Recht hat, ihn kräftig schützt. 2 Ihn schützt Gott und die Liebe seines Volks.

15. Ruthe und Strafe gibt Weisheit; aber ein Knabe, ihm selbst gelassen, schändet seine Mutter.[1]

1 Ist der schändlichsten Verbrechen fähig. Vergl. Cap. 22, 15. Cap. 13, 24.

16. Wo viele Gottlose sind, da sind viele Sünden;[1] aber die Gerechten werden ihren Fall erleben.[2]

1 Eine Zeitlang bleiben sie wohl noch ungestraft, wenigstens scheints so. 2 Immer wirds nicht so bleiben.

17. Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen, und wird deiner Seele sanft thun.[1]

1 Vergl. Cap. 23, 13.

18. Wenn die Weissagung[1] aus ist, wird das Volk wild und wüste;[2] wohl aber dem, der das Gesetz handhabet.[3]

1 Die Propheten hatten das Geschäft, das Volk in der Religion zu unterrichten und zum Guten zu ermahnen. Die Weissagung ist aus, d. h.: Es gibt Niemanden, der für die Bildung des Volks durch Religiosität und zur Religiosität Etwas thäte. 2 Sobald dem Volke die Bildung durch Religion und zur Religion fehlt, so reißt Sittenverderben ein. (Der Glaube an Gott ists ja, der den Menschen vor der Unsittlichkeit bewahrt.) 3 Zunächst: Glücklich ist ein Fürst, der sein Volk durch Religion für Sittlichkeit gewinnt. Dann auch überhaupt: Heil dem, der sich durch Religion zur sittlichen Güte leiten läßt.

19. Ein Knecht läßt sich mit Worten nicht züchtigen;[1] denn ob er es gleich verstehet, nimmt er sichs doch nicht an.[2]

1 Die Sklaven warens damals gewohnt, durch Schläge in Ordnung gehalten zu werden. 2 Es fehlt ihm an gutem Willen. Der Gegensatz steht nicht da: Der edlere Mensch macht durch freiwilligen Gehorsam alle Strafe unnöthig.

20. Siehest du einen schnell zu reden,[1] da ist an einem Narren mehr Hoffnung,[2] denn an ihm.

1 Wer ohne Ueberlegung spricht, wird leicht auch ohne Ueberlegung handeln. 2 Wenn dieser seine Unwissenheit fühlt, und deßwegen klüglich schweigt, so ist Hoffnung da, daß er sich bessern werde.

21. Wenn ein Knecht von Jugend auf zärtlich gehalten wird,[1] so will er darnach ein Junker[2] seyn.

1 Der Knecht muß wissen, daß er Knecht ist. Er muß folgen! Wenn deine Vorgesetzten das fordern, so thun sie recht. Wirst du einst Vorgesetzter, so fordere Gehorsam. Zu große Gelindigkeit verdirbt den Untergebenen, und stört die Ordnung. 2 Den Herrn spielen.

22. Ein zorniger Mann richtet Hader an, und ein Grimmiger thut viele Sünde.

23. Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen;[1] aber der Demüthige wird Ehre empfangen.[2]

1 Der Stolze bildet sich ein, er sei schon klug und gut genug; drum schreitet er nicht vorwärts. Wer aber nicht vorwärts geht,

geht rückwärts. Er nimmt (im Vertrauen auf seine Kraft) sich nicht vor Andern in Acht. Sie sind Feinde des Stolzen, und stürzen ihn, ehe er sich dessen versieht. [2] Jedermann achtet und liebt den Bescheidenen.

24. Wer mit **Dieben** Theil hat, [1] hört **fluchen**, [2] und sagt es nicht an, [3] der hasset sein **Leben**. [4]

[1] Auch der, welcher nicht selber stiehlt, aber doch auf irgend eine Weise, durch Verschweigen, Verbergen, Verkaufen des Gestohlnen u. s. w. den Diebstahl befördert, — [2] Wenn Jemand Andere beschimpft, droht ihnen Schaden zu thun, und er warnt den Bedrohten nicht; überhaupt, wer, ohne gerade selbst das Böse zu thun, es nur nicht hindert, wo ers hindern könnte und sollte, [4] der macht sich unglücklich, vor Gott strafbar.

25. Vor **Menschen** sich scheuen, bringet zu **Fall**; [1] wer sich aber auf den **Herrn** verläßt, [2] wird **beschützet**. [3]

[1] Wer Böses thut, um nur nicht Menschen zu mißfallen, vor ihnen sich mehr fürchtet, als vor Gott, fällt in Sünde und Verderben, [2] und im Vertrauen auf ihn lieber Menschen beleidigt, als Böses thut, [3] den schützt seine Gottesfurcht vor Sünde und Elend.

26. **Viele** suchen das Angesicht eines Fürsten; [1] aber eines **Jeglichen** Gericht kommt vom **Herrn**. [2]

[1] Viele bemühen sich um die Gunst mächtiger Menschen, weil sie glauben, ihr Schicksal stehe in der Hand derselben. [2] Gericht, Schicksal. So bemüht euch doch lieber um Gottes Gunst! An ihr muß euch Alles gelegen seyn. In seiner Hand steht euer ganzes Schicksal.

27. Ein **ungerechter** Mann ist dem Gerechten ein **Gräuel**; und wer **rechtes** Weges ist, der ist des **Gottlosen** Gräuel. [1]

[1] Gleich und gleich hält sich zusammen. Wenn du einmal das Böse bei Andern nicht mehr verabscheuest, es gleichgültig mit ansiehst, so bist du selbst schon böse.

Cap. 30.

Spätere Zugabe. a) Sprüche des Agur. *) Gespräch zwischen dem lernbegierigen Uchal, und dem weisen Ithiel, (Leithiel, mit mir ist Gott.)

1. Dieß sind die Worte **Agurs**, des Sohnes **Jake**, Lehre und Rede des Mannes **Leithiels**, **Leithiel** und **Uchal**.

2. Denn Ich bin der **Allernärrischte**, [1] und **Menschen-Verstand** ist nicht bei mir. [2]

[1] Uchal bittet um Belehrung: Ich bedarf deines Unterrichts, denn — ich bin noch in hohem Grade unwissend. Noch ist mein Verstand bei Weitem nicht so ausgebildet, als er seyn sollte. (Wer das fühlt, ist für Unterricht empfänglich, und verdient Belehrung.)

3. Ich habe [1] Weisheit **nicht** gelernet, und was **heilig** ist, [2] **weiß** ich nicht.

[1] Höhere Weisheit, wie sie aus der Erkenntniß Gottes und der Pflicht hervorgeht, sie ist mir noch fern geblieben. [2] Was ich thun oder lassen soll, um ein wahrhaft guter Mensch zu werden.

4. [1] Wer fähret **hinauf** gen Himmel, [2] und **herab**? [3] Wer fasset den **Wind** in seine Hände? [4] Wer bindet die **Wasser** in ein Kleid? [5] Wer hat alle Enden der **Welt** gestellet? [6] Wie **heißt** er; und wie heißt sein **Sohn**? [7] **Weißest** du das? [8]

[1] Ithiel spricht: Der Grund aller Weisheit (der religiösen) ist der Glaube an Gott, den Schöpfer des Weltalls. [8] Denke nur nach über das, was dich umgibt. [2] Blicke zum Himmel hinauf! Er mit seinen Gestirnen, kann er von selbst entstauben seyn? [3] Schaue herab auf die Erde. Es muß doch Einer seyn, der sie selbst und Alles, was auf ihr ist, geschaffen hat. [4] Dich umweht der Wind, du kannst ihn nicht aufhalten. Du fühlst, du bewunderst seine Kraft. [5] Wer wies dem Meere die Grenze an, die es nicht überschreiten darf? [6] Die Erde, das veste Land, wer bestimmte, wie weit es sich verbreiten sollte? [7] Wer ists? Weißest du Jemanden, der ihm gleich wäre? Es ist ein Gott, ein Allmächtiger ist Gesetzgeber der Natur!

5. [1] **Alle** Worte Gottes sind **durchläutert**, [2] und sind ein **Schild** [3] denen, die auf ihn **trauen**. [4]

[1] Und Gesetzgeber im Reiche der Sittlichkeit. [2] Gereinigtes Silber ist ohne Zusatz von irgend etwas Schlechtem. Seine Anordnungen im Natur- und Sittengesetze sind untadelhaft. [3] Der Gehorsam gegen sie beschützt kräftig Alle. [4] Gott und seinem Gesetze beglückende Kraft zutrauen. Ihr Vertrauen täuscht sie nicht.

*) Wer er gewesen sei, ist unbekannt.

6. Thue nichts zu seinen Worten, [1] daß er dich nicht strafe, [2] und werdest lügenhaftig [3] erfunden.

[1] Erlaube bei dem, was er dir gesagt hat, dir keine Zusätze, keine verfälschenden Auslegungen. (Wie es der Mensch bei Rachsucht, Nothlüge, Kleinigkeits-Diebstahl so oft thut.) [2] Du würdest dich dadurch nur ihm mißfällig machen. [3] Das wärest du, wenn du sprächest: Gott hat das erlaubt! Es wird nicht so schlimm seyn! Und er hats doch nicht erlaubt. Es ist so schlimm.

7. [1] Zweierlei bitte ich von dir, die wollest du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe: [2]

[1] Uchal: [2] Ja, nun gehn mir die Augen auf. Ich habe bisher gefehlt! Ich irrte, kannte Gott nicht recht, lebte nicht nach seinen Gesetzen. Gott, mache mich von beiden Uebeln frei!

8. Abgötterei [1] und Lügen [2] laß ferne von mir seyn. Armuth und Reichthum [3] gib mir nicht; laß mich aber mein beschiedenes Theil Speise dahin nehmen. [4]

[1] Erleuchte meinen Verstand, daß ich den einzigen wahren Gott recht erkenne. [2] Bessere mein Herz, daß kein falscher, böser Gedanke in ihm sei. [3] Vor zu großer Armuth, vor zu großem Ueberflusse und ihren Gefahren behüte mich. [4] Gib mir ein Herz, das zufrieden sei, wenn ich nur das Nöthigste habe.

9. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, [1] verleugnen [2] und sagen: Wer ist der [3] Herr? Oder, wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, [4] und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen?

[1] Zu reich, zu mächtig, zu angesehen würde. [2] Gottes vergessen. [3] Wie Pharao einst sagte: Wer ist der Herr, deß Stimme ich gehorchen sollte? Ich bedarf seiner Hülfe nicht. Ich kann mir selbst helfen. Ich thue, was ich will. [4] Ich könnte leicht in Versuchung gerathen, mir durch unrechtmäßige, sündige Mittel aus der Noth zu helfen.

10. Verrathe den Knecht nicht gegen seinen Herrn; [1] er möchte dir fluchen, [2] und du müssest die Schuld tragen. [3]

[1] Wenn der Knecht seinen Herrn bestiehlt, betrügt, so muß ichs dem Herrn anzeigen. Ich mache mich sonst fremder Sünden theilhaft. Aber wo es nicht nöthig ist, einem Menschen, der, wie der Sklave, ohnehin in einem traurigen Zustande ist, noch Verdruß zu machen, das wäre Härte. [2] Sich bei Gott über dich beschweren. [3] Deine unnöthige Härte würde Gott nicht gefallen.

11. Es ist eine Art, [1] die ihrem Vater flucht und ihre Mutter nicht segnet;

[1] Schändlicher Menschen, die zwar vor solchen Verbrechen, welche die Obrigkeit straft, frei sind, aber nun deßhalb auch glaubt, es habe Nichts zu bedeuten, wenn sie andere Vergehungen sich zu Schulden kommen lassen, die von der weltlichen Obrigkeit ungestraft bleiben; z. B. Unbescheidenheit, Undank gegen Aeltern.

12. Eine Art, die sich rein dünkt, [1] und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen; [2]

[1] Weil sie gerade nicht rauben, morden, ehebrechen, rebelliren, so glauben sie gute Menschen zu seyn. [2] Und doch sind sie undankbar, (V. 11.) stolz, (V. 13.) unersättlich, gewaltthätig gegen Geringe und Hülflose.

13. Eine Art, die ihre Augen hoch trägt, [1] und ihre Augenlieder empor hält;

[1] Stolz halten sie für gar keinen Fehler, und fühlen nicht, daß er Undank gegen Gott und Lieblosigkeit gegen Menschen ist.

14. Eine Art, die Schwerdter für Zähne hat, die mit ihren Backenzähnen frißt, [1] und verzehret die Elenden im Lande und die Armen unter den Leuten.

[1] Ein starkes Bild, das bloß die unersättliche Begierde, Alles an sich zu reißen, seine Gewalt zur Unterdrückung Hülfloser zu mißbrauchen, ausdrückt. Der Deutsche spricht: Sie bekommen nie genug.

15. Der Igel [1] hat zwo Töchter, bringt her, bringt her. Drei Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierte spricht nicht: Es ist genug:

[1] Luther und viele Andere haben dabei an den Blut-Igel, eigentlich Blut-Egel gedacht, als ob dieser unersättlich im Blutsaugen sei. Das ist der Blut-Egel nun freilich nicht. Andere denken bei der Alula (so heißt das Thier in der Grundsprache) an ein erdichtetes, grausames, fabelhaftes Thier von unersättlichem Blutdurste, das mit seinen zwei Jungen Alles auffrißt, was es bekommen kann. Das Thier selbst soll Bild des unerbittlichen Schicksals seyn. *)

*) Omnes eodem cogimur. *Horat.*

16. Die Hölle, der Frauen verschlossene Mutter, die Erde wird nicht Wassers satt, und das Feuer spricht nicht: Es ist genug. [1]

1 Mit ihnen ist der unersättliche Mensch zu vergleichen. Je mehr er Ehre, Geld, *) Vergnügen hat, desto mehr will er haben.

17. Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen. [1]

1 Nicht als würde dieß gerade pünktlich erfüllt. Der Vers sagt bloß: Verächtliche Behandlung der Aeltern, Ungehorsam gegen sie ist eins der strafbarsten Verbrechen. Es ist Unnatur! Ein Mensch, der sich eines so schändlichen Undanks schuldig macht, wäre werth, des grausamsten Todes zu sterben, und unbegraben hingeworfen zu werden.

18. Drei Dinge sind mir zu wunderlich, und das vierte weiß ich nicht:

19. Des Adlers Weg im Himmel, der Schlangen Weg auf einem Felsen, des Schiffs Weg mitten im Meer, [1] und eines Mannes Weg an einer Magd. [2]

1 Alle diese drei Dinge scheinen der Natur entgegen. Daß ein Thier von der Schwere des Adlers sich so hoch bis über die Wolken erheben kann, daß eine Schlange durch bloße Muskelkraft, ohne sich eigentlich anhalten zu können, Felsen erklimmt, daß der Mensch, dem doch sein Leben lieb ist, es wagen kann, auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge sich dem gefährlichen, stürmenden Meere anzuvertrauen. 2 Eben so unbegreiflich, eben so der Natur, der Ordnung der Dinge entgegen ists, wenn ein Mann, der in einer regelmäßigen Ehe lebt, sich so weit verirren kann, daß eine Sklavin (man denke hier an die Verachtung, mit der man damals die Sklaven, fast als wären sie Thiere, behandelte,) ihm lieber ist, als die rechtmäßige Gattin.

20. Also ist auch der Weg der Ehebrecherin; die verschlinget und wischet ihr Maul, und spricht: Ich habe kein Uebels gethan. [1]

1 Sie will nur haben. Der Ehebrecher muß geben, und was er gibt, ist der Verführerin immer noch nicht genug. Sie denkt, das sei so etwas Schlimmes nicht: „Warum ist er so blind, sich so ausplündern zu lassen?“ Es geschieht ihm recht.

21. Ein Land wird durch dreierlei unruhig, und das vierte mag es nicht ertragen:

22. Ein Knecht, wenn er König wird, [1] ein Narr, wenn er zu satt ist, [2]

1 Ein Mensch, der aus niedrigem Stande zu hoch steigt, ist meist stolz, behandelt den Untergebenen hart. Das Herrschen ist ihm etwas Neues, Ungewohntes. 2 Wenn ein unverständiger Mensch reich und mächtig wird, so mißbraucht er seinen Reichthum, seine Macht, und wird dadurch Andern verderblich.

23. Eine Feindselige, wenn sie geehelichet wird, [1] und eine Magd wenn sie ihrer Frauen Erbe wird. [2]

1 Denke an jene Zeiten und Länder, wo es einem Manne erlaubt war, mehrere Weiber zu nehmen. Wenn er nun als zweite Frau die erbittertste Feindin der Frau, welche er schon hatte, ins Haus brachte, natürlich war dann an Hausfrieden, an Hausglück nicht zu denken. 2 Der Fall ist so gedacht: Die Hausfrau stirbt und der Mann heirathet nun eine seiner Sklavinnen. Diese, die vorher Mitsklavin war, soll nun Gebieterin seyn. Sie will ihre Macht zeigen. Die Mitsklavinnen verachten sie. Der Hausfriede, die Hausordnung ist dahin.

24. Vier sind klein auf Erden, und klüger, denn die [1] Weisen:

1 Viele, die sich klug dünken.

25. Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise; [1]

1 In den wärmern Himmelsstrichen tragen sie ein für die Regenzeit. Bei uns schlafen sie im Winter.

26. Caninichen, ein schwaches Volk, [1] dennoch legt es sein Haus in den Felsen;

1 Der Springhaase (eine Art von Kenguruh) der sich durch seine sehr langen Hinterfüße und sehr kurzen Vorderfüße auszeichnet, wohnt in nicht zu zahlreichen Familien beisammen, (drum heißts hier: Ein schwaches Volk,) und legt sich seine Wohnung in Höhlen an. Die Art, die im gelobten Lande wohnt, ist eine der kleinsten dieser Gattung.

27. Heuschrecken haben keinen König, [1] dennoch ziehen sie aus ganz mit Haufen;

1 Die Zugheuschrecke, die zuweilen ganze Gegenden verwüstet.

28. Die Spinne wirkt mit ih-

*) Auri sacra fames.

ren Händen, [1] und ist in der Könige Schlössern.

[1] Das nun wohl nicht. Ihre Fäden kommen aus besonders dazu eingerichteten Warzen am Hinterleibe. Das Haupt-Gefühl, das dadurch erweckt werden soll, ist Bewunderung der göttlichen Weisheit, die diesen Thieren, ihrer Erhaltung wegen, so wunderbare Naturtriebe eingepflanzt hat.

29. Dreierlei haben einen feinen Gang, und das vierte geht wohl;

30. Der Löwe, mächtig unter den Thieren, und kehrt nicht um vor Jemand;

31. Ein Wind von guten Lenden; [1] und ein Widder; [2] und ein König, wider den sich Niemand darf legen. [3]

[1] Ein starkes, muthiges Streitroß. [2] Entweder das schnelle, unaufhaltsame Reh, oder eine starke, kräftige Gazellen-Art. [3] Drei Haupt-Eigenschaften des guten Königs werden hier charakterisirt. a) Kraft und Würde; (der Löwe ist König der Thiere.) b) Muth, den Feinden des Vaterlandes entgegenzutreten. (Streitroß.) c) Schnelligkeit in Ausführung seiner Entschließungen. (Reh, Gazelle.) Einem Könige, der diese in sich vereinigt, widersteht Niemand.

32. Hast du genarret, und zu hoch gefahren, und Böses vorgehabt; [1] so lege die Hand auf das Maul.

[1] Hast du bisher gefehlt, dich wider das Gesetz Gottes und der Bruderliebe versündigt, [2] so schäme dich nicht, deinen Fehler zu bekennen und zu verbessern.

33. Wenn man Milch stößt, so macht man Butter daraus; und wer die Nase hart schnäuzet, zwingt Blut heraus; und wer den Zorn reizet, zwingt Hader heraus.

[1] Dieser Spruch beruht auf einem Wortspiele. Stoßen auf Milch gibt Butter, Stoßen an die Nase, gibt Blut. Stoßen an den Jähzornigen gibt empfindliche Beleidigung. Also: Nimm dich vor dem Jähzornigen in Acht. In seiner Wuth ist er im Stande, dich fürchterlich zu mißhandeln.

Cap. 31.

An Könige.

1. Dieß sind die Worte des Königs Lamuels; [1] die Lehre, die ihn seine Mutter lehrete.

[1] In der Volksschule sprichst du: Wer Lamuel und seine Mutter gewesen sei, ist unbekannt. Auch ists für uns von keiner Wichtigkeit. Für dich magst du wissen, daß es hauptsächlich zwei Meinungen gibt. Lemuel ist Salomo. David nannte ihn Salomo. Friedenskönig. Nathan nannte ihn Jedithja, Liebling Gottes. Es läßt sich also denken, daß seine Mutter ihn Lamuel genannt habe. Salomo schrieb also von seiner Mutter erhaltene Lehren auf. (Vielleicht hieße auch: Lamuels, so viel als: für Lamuel. Dann wäre Bathseba die Verfasserin.) Eine jüdische Prinzessin, die an einen auswärtigen König verheirathet war, schrieb das für ihren Sohn, den Erbprinzen. (Historischen Grund hat die letzte Meinung nicht.) *)

C. 2. Ach mein Auserwählter, ach du Sohn meines Leibes, ach mein gewünschter [1] Sohn,

[1] Innigst geliebter —

3. Laß nicht den Weibern dein Vermögen; [1] und gehe die Wege nicht, darinnen sich die Könige verderben. [2]

[1] Vermögen, Kraft, Herrschaft. Laß dich nicht von deinen Gemahlinnen regieren. [2] Wie es leider der Könige viele thun. Viele morgenländische Könige brachten den größten Theil des Tages im Frauenpallaste (Serail) zu, und regierten von dort aus, oder ließen sich regieren von den Gemahlinnen.

4. O nicht den Königen, [1] Lamuel, gib den Königen nicht Wein zu trinken; noch den Fürsten starkes Getränk.

[1] Könige sind hier nicht eigentlich genommen. Die Könige kamen wohl nicht oft zusammen. Sondern entweder: Die Mutter gibt dem Sohne selbst den Rath: Berausche dich nicht! Die Trunkenheit ist Niemandem so schädlich, so gefährlich, als dem Könige, der dann leicht übereilte Urtheile fällt, unbesonnene Entschließungen faßt. Oder: Könige sind hier die Großen des Reichs, Minister, Statthalter.

5. Sie möchten trinken und der Rechte vergessen, [1] und verändern die Sache [2] irgend der elenden Leute.

[1] Im Zustande der Trunkenheit selbst könnten sie ungerechte Urtheile aussprechen;

*) Es läßt sich auch eine dritte Meinung denken: Ein späterer jüdischer Prophet schriebs und gab (unter dem Namen der Bathseba) Lehren für Könige und Hausfrauen. (Auch wohl für Königinnen: Mischt euch nicht ins Regieren. Sorget lieber fürs Haus.)

und überhaupt: Die Trunkenheit macht sie roh, wild! Sie bekümmern sich dann nicht ums Land und die Unterthanen. Sie leben ihrem Vergnügen. 2 Sie würden als Richter ungerechter Weise den Armen verdammen, (ihren Trinkgenossen) den Reichen und Mächtigen Recht geben, wo sie es auch nicht haben.

6. Gebet starkes Getränk denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen,

7. Daß sie trinken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken. [1]

1 Entweder buchstäblich: Gebt denen, die zum Tode verurtheilt sind, die eben hingerichtet werden sollen, Wein! (Es geschieht noch jetzt häufig; und sollte wenigsteus nicht zu häufig geschehen.) Sie gehen dann dem Tode muthiger, (auch wohl, leider! besinnungsloser) entgegen, fühlen die Schmerzen der Hinrichtung im betrunkenen Zustande weniger. Oder: Den Traurigen, Unglücklichen reichet Erquickung dar. Sie bedürfen ihrer mehr, als die Reichen, die im Ueberflusse schwelgen. Ueberhaupt: Mache dirs zur heiligen Pflicht, den Elenden in deinem Reiche zu helfen, wo du nur kannst.

8. Thue deinen Mund auf für die Stummen, [1] und für die Sache Aller, die verlassen sind. [2]

1 Stumme, die es nicht wagen, für sich selbst zu reden. 2 Dafür bist du König, daß du dich der Armen, Verlassenen annehmen sollst. Danke Gott, daß du es kannst.

9. Thue deinen Mund auf, und richte recht, und räche den Elenden und Armen.

Für Töchterschulen.

B. 10. Wem ein tugendsames Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. [1]

1 Perlen geben Schmuck und Glanz. Die gute Hausmutter gibt mehr, als das: Wohlstand, Eintracht, Hausglück.

11. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, [1] und Nahrung wird ihm nicht mangeln. [2]

1 Er kann seinen Berufsgeschäften nachgehen; das Hauswesen leidet durch seine Entfernung nicht. Sie hälts in Ordnung. 2 Ihre Aufsicht, ihre Thätigkeit, ihre Sparsamkeit erhält den Wohlstand des Hauses.

12. Sie thut ihm Liebes, und kein Leides sein Lebenlang. [1]

1 Sie sucht ihm Freude zu gewähren, Verdruß zu ersparen, wo sie nur kann.

13. Sie gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet gerne mit ihren Händen.

14. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, [1] das seine Nahrung von ferne bringt.

1 Auf das Wort: von ferne, kommts hier weniger an. Die Aehnlichkeit ist: Das Kaufmannsschiff bringt Reichthum ins Land. Die gute Hausmutter bringt Reichthum ins Haus.

15. Sie steht des Nachts [1] auf, und gibt Futter ihrem Hause, und Essen ihren Dirnen.

1 Vor oder doch gleich mit Tages-Anbruche. Ausdruck der regsten Sorgfalt.

16. Sie denkt nach einem Acker, und kauft ihn; und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände.

17. Sie gürtet ihre Lenden vest, und stärket ihre Arme. [1]

1 Sie setzt sich nicht unthätig auf den Stuhl. Sie arbeitet Trotz einer Dienerin.

18. Sie merkt, wie ihr Handel Frommen [1] bringt; ihre Leuchte verlöschet des Nachts nicht. [2]

1 Nutzen. Sie ist aufmerksam, wie sie durch kluge Benutzung der Umstände noch mehr fürs Haus gewinnen könne. 2 Sie arbeitet bis in die sinkende Nacht. *)

19. Sie strecket ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel.

20. Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen, und reicht ihre Hand dem Dürftigen.

21. Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee, [1] denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider. [2]

1 Vor dem Winter. Haus, nicht das Gebäude, sondern die Familie. 2 Arme Leute haben keine besondere Winterkleidung. Ihre ganze Familie hat auch für die rauhere

*) F. h. Sch. So erzählt ja die römische Geschichte, als man zu Tarquins Zeiten in Rom die übrigen vornehmen Frauen beim Schmauße überraschte, fand man Abends bei Lichte die Lucretia thätig unter ihren Dienerinnen, denen sie zu spinnen austheilte, Sie selbst webte ein Kleid für ihren Gemahl.

here Witterung, für die Regenzeit ihre gute, reichliche Bekleidung.

22. Sie macht ihr selbst **Decken**; weiße Seide und **Purpur** ist ihr Kleid. [1]

[1] Wenn fürs Nothwendige gesorgt ist, so mag immerhin auch fürs Angenehme, Schöne, Bequeme gesorgt werden. Nur für dieses nicht eher, als für jenes.

23. Ihr **Mann** ist berühmt [1] in den Thoren; [2] wenn er sitzt bei den Aeltesten des Landes. [3]

[1] Er steht in Ansehen, als ein wohlhabender Mann, in dessen Hause Alles ordentlich zugeht. [2] In der Stadt. [3] Die Vornehmsten suchen seinen Umgang. Er wird selbst zu den Vornehmsten gerechnet.

24. Sie macht einen **Rock**, und **verkauft** ihn; einen **Gürtel** gibt sie dem **Krämer**. [1]

[1] Wenn für ihr Haus hinlänglich gesorgt ist, arbeitet sie auch für Verkauf. (Die Bibel verdammt also das Streben nach Reichthum nicht, so lange es auf dem Wege der Pflicht wandelt. Gibt doch Reichthum Kraft zur Wohlthätigkeit. V. 20.)

25. Ihr Schmuck ist, daß sie **reinlich** und **fleißig** ist; [1] und wird hernach **lachen**.

[1] Nicht Pracht und Ueppigkeit. Die Ueppige, Prachtliebende verarmt, und lacht dann nicht mehr. Die, welche einen ihren Kräften angemessenen Aufwand macht, bleibt wohlhabend, und lacht also länger, als jene, bleibt länger glücklich.

26. Sie thut ihren Mund auf mit **Weisheit**, und auf ihrer Zunge ist **holdselige Lehre**. [1]

[1] Sie hält auch unter den Ihrigen auf Tugend, auf Frömmigkeit. Sie ermahnt Kinder und Dienstboten in Ernst und Liebe zum Gutseyn, zum Gutbleiben.

27. Sie schauet, [1] wie es in ihrem Hause **zugehet**, und isset ihr Brod **nicht mit Faulheit**.

[1] Sie ist aufmerksam auf das, was im Hause vorgeht, was Gefahr bringen könnte. Sie läßt keine Unordnungen einreißen.

28. Ihre Söhne **kommen auf**, [1] und preisen sie **selig**; [2] ihr Mann **lobt** sie.

[1] Gerathen wohl; denn sie hat sie zu allem Guten erzogen, [2] danken ihr für die gute Bildung, die sie von ihr erhielten.

29. Viele Töchter bringen **Reichthum**; [1] du aber übertriffst sie **alle**.

[1] Damals mußte der, welcher ein Mädchen zur Gattin wünschte, ihren Aeltern sie abkaufen. War die Tochter nun wohl erzogen, verständig, sittsam, häuslich, so wurde sie theuer bezahlt. Der junge Mann war froh, wenn er eine solche Frau bekam.

30. Lieblich und **schön** seyn ist **nichts**; ein Weib, das den **Herrn** fürchtet, soll man loben. [1]

[1] Bildung des Körpers hat auch ihren Werth; doch steht Bildung des Geistes, Aufklärung, Frömmigkeit, Tugend weit höher. Sie gibt Menschenwürde, gibt höhere, dauerhaftere Zufriedenheit. Jenes ist Nichts; dieß soll man loben. Einer der scharfen Gegensätze, die bloß andeuten: Dieß hat ungleich höhern Werth, als Jenes.

31. Sie wird **gerühmet** werden von den Früchten ihrer **Hände**; [1] und ihre Werke werden sie **loben** in den **Thoren**. [2]

[1] Wegen ihren edlen, menschenfreundlichen Thaten. [2] Der Mann sucht Ruhm auch auswärts, im Vaterlande, vielleicht im Auslande. Das häusliche Weib begnügt sich mit der Achtung ihres Wohnortes.

Der Prediger Salomonis.

Einleitung.

Für deine Schule gehört bloß Folgendes:

Das Wort Prediger (eigentlich heißts: Predigerin, Lehrerin) bedeutet entweder eine Gesellschaft von gelehrten und weisen Männern, welche in ihren Versammlungen Alles, was dieses Buch enthält, zu den Zeiten Salomo's und unter seiner Leitung aufgeschrieben haben.

Oder es bezeichnet auch die predigende, belehrende Weisheit überhaupt. Ueberall im Buche wird Salomo als lebendiger junger Mann, der tief denkt, scharfsinnig beobachtet, aber auch zuweilen übertreibt, dargestellt. Ihm an=

wortet dann die belehrende Weisheit. Ueberall, wo das Ich vorherrscht, spricht Salomo aus, was er als weiser Mann gesehen, erfahren, beobachtet, und wie er das Gesehene, Erfahrne, Beobachtete beurtheilt hat. Ueberall dann, wo die sprechende Person einen Andern mit Du anredet, wird die belehrende Weisheit redend eingeführt. Sie mäßigt Salomo's übertriebene Klagen, beantwortet seine Zweifel, beruhigt ihn und zeigt ihm, wie er, was er erfahren hat, besser, richtiger, beurtheilen solle. Wenn dir also in manchen Stellen allzubittere, übertriebene Klagen vorkommen, so glaube ja nicht, Gott wolle dir hier diese Klagen als gerecht in den Mund legen; sondern, es sind Klagen, wie sie der denkende, zweifelnde Mensch oft führt, die aber im Folgenden von der belehrenden Weisheit gemildert werden.

Ob übrigens das Buch von Salomo selbst, oder wie viele gelehrte Männer glauben, von einem spätern Verfasser geschrieben sei? Das geht euch, (sprichst du) meine Kinder, Nichts an. Genug der Inhalt des Buches ist herrlich, göttlich; und es ist wahrer Gewinn für euern Geist und für euer Herz, wenn ihr euch die hauptsächlichsten, die wichtigsten Stellen desselben tief einprägt. So viel für deine Kinder.

F ü r d i c h s e l b s t

magst du als gebildeter Mensch und Christ Folgendes wissen:

Daß Salomo nicht Verfasser des Buches ist, steht wohl vest. Denn es kommen griechische und persische Worte im Grundtexte vor, die offenbar nicht aus Salomo's Zeiten herrühren können. Sie deuten auf die Zeiten Esra's und des Buches Esther. Der Verfasser stellt den König Salomo als Forscher, als eifrigen, für Gott, Fürsehung, Wahrheit und Tugend glühenden Denker dar. Er spricht viel Wahres und Großes aus. Wo er aber zuweilen zu weit geht, übertreibt, da tritt die belehrende Weisheit (Gottes erhabene Offenbarung) ein, und weiset ihn zu rechte. Deßwegen, weil der Verfasser einen alten Weisen redend einführt, der das Buch nicht geschrieben hat, wollte er nicht etwan täuschen. Das war Sitte des damaligen und der nachfolgenden Jahrhunderte, daß die ehrwürdigsten Verfasser in ihren (philosophischen) Schriften irgend einen merkwürdigen Mann der Vorzeit redend einführten, der über so Etwas am Ersten urtheilen und Erfahrungen aufstellen konnte, *) um dadurch dem, was sie sagten, mehr Ansehen zu geben. **) Daß Salomo selbst nicht Verfasser des Buches seyn kann, siehst du schon aus der Klage über die Menge von Schriftstellern, die der Jugend den Kopf verdrehten. (Cap. 12, 12.) Diese Klage konnte zu Salomo's Zeiten gewiß noch Niemand führen.

Ueber die Behandlung des Buchs in der Schule habe ich dir nur Wenig zu sagen. Christenkinder, denen Bekanntschaft mit ihrer Bibel wichtiger seyn muß, als so manche kleinliche Nebensache, auf die unsere Zeit viel Werth setzt, wirst du mit dem Geiste des Forschers und seiner Klagen aus Cap. 1. und 2., mit dem Geiste der belehrenden und einschränkenden Weisheit aus Cap. 5. und 7. bekannt machen. Cap. 10, V. 8. bis zu Ende, Cap. 11. und 12. bis V. 7. gehören jeder Schule als wesentliche Bibellectionen an. In Bezug auf das Hervorheben und die umständliche Behandlung einzelner Stellen gilt dasselbe, was schon bei den Sprüchen Salomo's gesagt ist: Zu-

*) Plato den Sokrates und seine Schüler; Cicero im Buche vom Alter den Cato, in dem von der Freundschaft den Lälius.

**) Cicero selbst sagt, er habe es gethan: Quo plus auctoritatis esset in fabula.

weilen Etwas der Art, womit du Lücken ausfüllst, und die Geister an beharrliches Verfolgen einer Idee gewöhnst; aber nie so viel, daß du die Kinder dadurch von der Haupt-Uebersicht und Haupt-Absicht des Ganzen abziehst.

Cap. 1.

Menschenwerk und Menschenglück ist vergänglich. Gottes Werk bleibt.

A. 1. Dieß sind die Reden des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs zu Jerusalem.

2. Es ist Alles ganz eitel, sprach der Prediger,[1] es ist Alles ganz eitel.

[1] Die belehrende, ermahnende, warnende Weisheit.

3. Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe,[1] die er hat unter der Sonne?[2]

[1] Der Mensch strengt sich an, um irdische Güter, irdische Vergnügungen zu erringen. [2] Was hilfts ihm? Die Güter verlassen ihn, (er verliert sie durch Unfälle;) oder er verläßt sie (im Tode.) Die Freuden des Lebens sind vergänglich, und selbst, so lange der Mensch sie genießt, nicht ohne Beimischung von Schmerz.

4. Ein Geschlecht vergeht, das andere kommt;[1] die Erde aber bleibt ewiglich.[2]

[1] Die Erde erhält immer andere und andere Bewohner. Nach einigen Jahren sind wir nicht mehr. Andere treten an unsere Stelle. Ps. 90, 3. [2] Aber die Erde, Gottes Werk, hat Jahrtausende gestanden, wird vielleicht noch Jahrtausende stehen. Jahreszeiten, Saat und Aernte, die ganze Kraft und Fruchtbarkeit der Erde, sie dauern ungeschwächt fort. So ists, sagen die folgenden Verse, mit allen Naturkräften.

5. Die Sonne geht auf, und geht unter, und läuft an ihren Ort, daß sie daselbst wieder aufgehe.[1]

[1] Sie vollendet ihren (scheinbaren) Lauf von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahre. Die Menschen, denen sie strahlt, sind von Zeit zu Zeit andere. Sie selbst ist immer dieselbe, bleibt ungeschwächt in ihrer Kraft.

6. Der Wind geht gegen Mittag, und kommt herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, da er anfing.[1]

[1] Die Abwechselung der Winde, von denen der eine Regen, der andere Trockenheit bringend, die Fruchtbarkeit befördert, welche die Dünste zerstreuend, Gesundheit erhalten, geht von Jahr zu Jahre, von Jahrhundert zu Jahrhunderte fort.

7. Alle Wasser laufen ins Meer; noch wird das Meer nicht voller; an den Ort, da sie herfließen, fließen sie wieder hin.[1]

[1] Man dachte sichs ehemals so: Das Meer hat unterirdische Kanäle, durch die es abfließt und sein Wasser allenthalben vertheilt, so daß wieder Quellen hervorsprudeln. Jetzt hat mans berechnet, daß, so viel auch die Flüsse Wasser ins Meer ergießen, doch durch Luft und Sonne wieder eben so viel aufgelöset, als Dunst aufsteigt, vom Winde allenthalben verbreitet, als Regen herabgestürzt wird, und den Quellen neue Nahrung zuführt.

8. Es ist alles Thun so voll Mühe,[1] daß Niemand ausreden kann.[2] Das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr hört sich nimmer satt.[3]

[1] Alle Werke Gottes sind so künstlich, so zweckmäßig, so weislich eingerichtet, daß — [2] Ganz wie wirs auszudrücken pflegen: mit unaussprechlicher Weisheit. Der Mensch siehts, staunt, preiset Gott. Aber ganz erklären, ganz nach Würden preisen kann ers nicht. Es ist des Großen, des Schönen, des Bewunderns würdigen so viel, daß weder sein Verstand, noch sein Wort Alles umfassen kann. [3] Je sorgfältiger du die Natur betrachtest, je genauer du sie und in ihr Gott erkennen lernst, desto mehr wird in dir die Lust wachsen, sie noch besser kennen zu lernen, noch gründlicher sie zu erforschen und in ihr deinen Gott, deinen Schöpfer, deinen Vater zu finden.

9. Was ist es, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist es, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird; und geschiehet nichts Neues unter der Sonne.[1]

[1] V. 9. 10. 11. umfassen zwei Ansichten: a) In der Natur wechseln immer dieselben Veränderungen. Ganz wie es 1 Mos. 8, 22. verheißen ist und V. 4—7. ausgeführt wird. Sonne, Wind, Ströme, Leben, Sterben, Aufstehen eines neuen Geschlechts, Alles bleibt sich von Jahrtausend zu Jahrtausend gleich. b) Die Menschheit bleibt sich im Ganzen gleich. Bauen, zerstören, Krieg führen, Frieden schließen, Kampf der Guten gegen die Bösen, der Bösen gegen die Guten, Forschen, Irren, Weiterdringen, Rückschritte machen, große Verbrechen, große Tugenden, Untergang alter, Aufkommen neuer Staaten, man findets in der Geschichte

aller Jahrhunderte und wirds in Zukunft in der Geschichte unserer Nachwelt finden.

10. Geschiehet auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu? Denn es ist zuvor auch geschehen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind.

11. Man gedenket nicht, wie es zuvor gerathen ist;[1] also auch deß, das hernach kommt, wird man nicht gedenken bei denen, die hernach seyn werden.[2]

1 Manches kommt uns nur neu vor, weil wir nicht wissen, daß ähnliche Ereignisse in Natur und Menschenleben schon da gewesen sind. 2 Unsern Nachkommen wirds eben so gehen. Sie werden oft glauben: Nein, so Etwas ist noch nie geschehen! Und doch ists in der Hauptsache das Nämliche, wie wirs auch erleben.

12. Ich, Prediger, war König über Israel zu Jerusalem,

13. Und begab mein Herz zu suchen und zu forschen weislich Alles, was man unter dem Himmel thut.[1] Solche unselige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, daß sie sich darinnen müssen quälen.[2]

1 Von V. 13. an ist vom menschlichen Thun und Treiben die Rede. Ich beobachtete, was in den Unternehmungen meiner Mitmenschen verständig, unverständig, gut, böse, bedeutend, unbedeutend war; woher es kam, daß Dieß gelang, Jenes nicht gelang. Ich suchte aus diesen Beobachtungen für mich Weisheit zu schöpfen, zu lernen, wie ich das Unverständige, Böse, Schädliche vermeiden könne. 2 Ich sehe, daß der Mensch sich so oft unnütze, vergebliche Mühe gibt, um Dinge, die ihn am Ende doch nicht glücklich machen. Der Eine ringt nach Reichthum, der Andere nach Sinnengenuß, der Eroberungssüchtige nach Ruhm und Vergrößerung seiner Länder. Ans Geistige, Höhere, Bleibende denken sie nicht. Der irdische Zustand des Menschen bleibt immer unvollkommen. Er sucht und findet nicht, was er sucht. Er erlangt, und fühlt sich am Ende immer nicht befriedigt. Das Einzige, was ihn befriedigen könnte, Weisheit, ist gerade das, nach dem die Wenigsten streben.

14. Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschiehet; und siehe, es war Alles eitel und Jammer.[1]

1 Es herrscht ein unruhiges Streben, Treiben, Kämpfen unter den (irdischgesinnten) Menschen, und eben daher eine ewige Unzufriedenheit, zumal wenn sie das Gewünschte nicht erlangen, das Erlangte verlieren.

15. Krumm kann nicht schlecht[1] werden,[2] noch der Fehl[3] gezählet werden.

1 Gerade. 2 Der Mensch will so oft das Unmögliche möglich machen, und das geht doch nicht. Er ärgert sich, daß ihm Dieß, Jenes nicht gelingt. Er läßt sich aber nicht ändern. 3 Fehler sind hier nicht die Sünden, sondern: Verfehlte Wünsche, mißlungene Pläne, Aerger über getäuschte Hoffnungen.

16. Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, Ich bin herrlich[1] geworden, und habe mehr Weisheit, denn Alle, die vor mir gewesen sind zu Jerusalem; und mein Herz hat viel gelernet und erfahren.

1 Berühmt durch Weisheit und Glück.

17. Und gab auch mein Herz darauf,[1] daß ich lernete Weisheit, und Thorheit, und Klugheit. Ich ward aber gewahr, daß Solches auch Mühe ist.[2]

1 Ich ließ mirs ernstlich angelegen seyn, — 2 Ganz erreichte ich das Ziel doch nicht. Je mehr ich lernte, desto mehr erkannte ich, wie viel mir noch fehle. Der Mensch wird auf Erden nie ganz das, was er nach seinen Anlagen doch werden kann und soll. Sein heißes Sehnen steckt sich ein Ziel, das er auf Erden nie ganz erreicht.

18. Denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens;[1] und wer viel lehren muß, der muß viel leiden.[2]

1 Je weiser der Mensch ist, desto tiefer empfindet er, wie viel seinem Erkennen, je besser der Mensch ist, desto mehr fühlt er, wie viel seiner Tugend noch fehlt. 2 Wer Andere ihren Irrthümern, ihren Lastern entreißen will, der erfährt von ihnen Widerstand, Verleumdungen, Beleidigungen. Wenn Gott und gute Menschen fürs Gute kämpfen, so kämpft die Macht des Bösen fürs Böse. Wer das Gute will, muß darauf gefaßt seyn.

Cap. 2.

Fortsetzung. Salomo's Leben und seine Erfahrung bestätigts, daß das Irdische den Menschen nicht befriedigt, nicht befriedigen kann. Er hat höhere Bedürfnisse.

B. 1. Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben,

und gute Tage haben; [1] aber siehe, das war auch eitel. [2]

[1] Ich kanns thun. Ich habe ja das Vermögen dazu. [2] Alle sinnlichen Genüsse konnten mir die wahre Glückseligkeit des Geistes nicht gewähren.

2. Ich sprach zum Lachen! [1] Du bist toll; [2] und zur Freude: Was machst du? [3]

[1] Ich lachte, scherzte, war fröhlich, mehr als irgend Einer. [2] Aber ich wurde das bald überdrüssig. Ich fühlte eine Sehnsucht nach andern, höhern Genüssen. [3] Das, was du mir gibst, genügt mir nicht.

3. Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib vom Wein zu ziehen, und mein Herz zur Weisheit zu ziehen, daß ich ergriffe, was Thorheit ist, bis ich lernete, was den Menschen gut wäre, das sie thun sollten, so lange sie unter dem Himmel leben. [1]

[1] Und dieses Bestreben gab mir reinern Genuß, höhere Seligkeit, als alle sinnliche Vergnügungen berauschender Wollust.

4. Ich that große Dinge; ich bauete Häuser, pflanzte Weinberge; [1]

[1] Ich strebte nach äußerm Glanze, nach Reichthum, Pracht, feinern Vergnügungen, als die vorher angeführten (kindischen) Spiele mir geben konnten.

5. Ich machte mir [1] Gärten und Lustgärten, [2] und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume darein;

[1] Obstgärten, des Nutzens, [2] Blumengärten, des Vergnügens halber.

6. Ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume;

7. Ich hatte Knechte, und Mägde, und Gesinde; ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schafen, denn Alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren;

8. Ich sammlete mir auch Silber und Gold, und von den Königen und Ländern [1] einen Schatz. Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen, und Wollust [2] der Menschen, allerlei Saitenspiel;

[1] Aus den Abgaben benachbarter, meiner Herrschaft unterworfener Völker. [2] Nicht die eigentliche gröbere Wollust. Die feinern Vergnügungen der Musik.

9. Und nahm zu über Alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren; auch [1] blieb Weisheit bei mir;

[1] Ich war drum nicht unmäßig im Genusse. V. 1. 2. beschreiben die Freuden der niedern, unedlern Sinnlichkeit. Von V. 4. an deutet Alles aufs Feinere, was man die veredelten Genüsse der Gebildeten nennt, ein Leben in Verbreitung des Schönen umher, und für den Reiz desselben. Wohnung, Anlagen, Concerte, — Summa: ein geschmackvolles, und doch dabei geregeltes, mäßiges Leben.

10. Und Alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen, und wehrete meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit; und das hielt ich für mein Theil von aller meiner Arbeit. [1]

[1] Ich suchte Glückseligkeit, und hoffte sie im frohen Genusse der Gegenwart, bei dem ich um die Zukunft mich Wenig bekümmerte, zu finden. Mein Theil, das Einzige, was mich beglücken kann. Darauf, dachte ich, beruht das Glück des Lebens.

11. Da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte; siehe, da war es alles eitel und Jammer, [1] und nichts mehr unter der Sonne.

[1] Jammer, der stärkere Ausdruck für: Unvollkommenheit, Mangelhaftigkeit. Der Lebensgenuß allein gab mir noch keine wahre Glückseligkeit. Und so ists! Wer nur immer für die sinnlichen Freuden lebt, wer nichts Höheres als sie kennt, nach nichts Höherem strebt, der wird ihrer leicht überdrüssig. Das wahre, dauernde Lebensglück gewähren sie nie.

12. Da wandte Ich mich, zu sehen die Weisheit, und Klugheit, und Thorheit. [1] Denn wer weiß, was der für ein Mensch werden wird nach dem Könige, den sie schon bereit gemacht haben? [2]

[1] Ich dachte: Wenn der Sinnengenuß nicht glücklich macht, so muß ich auf ein anderes Mittel zur Glückseligkeit denken. Vielleicht ists das Vielwissen, das wahre Zufriedenheit gewährt. Ich machte also Erforschen der Wahrheit, Erweiterung meiner Erkenntniß zu meinem Hauptgeschäfte. [2] Um die Zukunft, dachte ich, will ich nicht besorgt seyn. Ich habe sie doch nicht in meiner Gewalt. Denn wenn ich (der König, den sie schon bereitet haben, der jetzige Regent) das Land im glücklichsten, blühendsten Zustande hinterlasse, so kann ich doch nicht wissen, ob es mein Nachfolger durch weise Regierung in diesem guten Zustande

erhalten, oder durch Uebereilungen und Unklugheit zu Grunde richten wird. (Rehabeam that das Letzte.)

13. Da sahe Ich, daß die **Weisheit** die Thorheit **übertraf**, wie das **Licht** die **Finsterniß**, [1]

[1] Wahr ists, das Forschen nach Wahrheit, das Zunehmen an Erkenntniß, gab mehr Glückseligkeit, als der Sinnengenuß je geben kann. Der Unwissende, der nicht forscheh, nicht denken will, entbehrt einen hohen Lebensgenuß.

14. Daß dem Weisen seine **Augen** im **Haupt** stehen, [1] aber die Narren in **Finsterniß** gehen; [2] und merkte doch, daß es **Einem** gehet wie dem Andern. [3]

[1] Der Verständige (so drückts der Deutsche aus) sieht die Welt mit ganz andern Augen an, als der Unverständige. In der Natur, im Gange des Schicksals, in der Religion ist ihm so Manches klar, wo der [2] Unverständige nicht weiß, was er denken soll, und sich die Mühe gar nicht nimmt, darüber nachzudenken. [3] Und doch, in Bezug auf das äußere Schicksal macht das Vielwissen keinen bedeutenden Unterschied. Der Gelehrteste wird krank, brennt ab, wird im Kriege geplündert u. s. w.

15. Da **dachte** Ich in meinem Herzen: Weil es denn dem **Narren** geht wie mir, warum habe ich denn nach **Weisheit** gestanden? [1] Da dachte Ich in meinem Herzen, daß Solches **auch** eitel sei. [2]

[1] Was hilft denn nun das viele Wissen? Es bewahrt doch nicht vor Unglück! [2] Das Wissen allein (ohne That in Tugend und Liebe) macht auch nicht glücklich.

16. Denn man gedenket des **Weisen nicht** immerdar, [1] **eben** so wenig als des **Narren**; und die **künftigen** Tage vergessen **Alles**; und wie der **Weise** stirbt, also auch der **Narr**. [2]

[1] Der Mensch, der sich durch seine Kenntniß auszeichnet, wird etwan (wie Salomo) eine Zeitlang berühmt. Aber in Kurzem wird er doch auch vergessen, so gut wie der Unwissende. [2] Und alles Wissen kann doch den Menschen nicht vom Tode erretten.

17. Darum **verdroß** mich zu leben; denn es gefiel mir **übel**, was unter der Sonne geschiehet, daß es so gar **eitel** und **Mühe** ist. [1]

[1] Ich dachte: Der Mensch mags anfangen wie er will, recht glücklich wird er doch nicht, nicht durch frohen Genuß, nicht durch Streben nach Erkenntniß des Wahren.

18. Und mich **verdroß** alle meine **Arbeit**, die ich unter der Sonne hatte, daß ich dieselbe einem **Menschen** lassen müßte, [1] der **nach** mir seyn sollte.

[1] Was hilft mirs nun, daß ich so viel gesammelt, gebaut, um mich her verschönert habe? Ich muß es doch im Tode zurücklassen, und weiß nicht, wers nach zwanzig oder dreißig Jahren haben wird.

19. Denn **wer weiß**, ob er **weise** oder **toll** seyn wird? [1] Und soll doch **herrschen** in aller meiner Arbeit, die ich **weislich** gethan habe unter der Sonne. Das ist **auch** eitel. [2]

[1] Und wenns mein Sohn ist, ich weiß nicht, ob ers durch Klugheit erhalten, durch Unbesonnenheit verlieren, zerstören wird, was ich ihm verließ. Wenn ich mir das denke, so (verdrießt mich meiner Arbeit) ärgere ich mich, daß ich das Alles vielleicht umsonst eingerichtet habe. [2] Und so gewährt mir auch der Anblick alles dessen, was ich mit so vieler Sorgfalt und Einsicht eingerichtet habe, keine wahre, vollkommene Zufriedenheit.

20. Darum **wandte** Ich mich, daß mein Herz **abließe** von aller Arbeit, die ich that unter der Sonne. [1]

[1] Was hilft mir, dachte ich, alle meine Thätigkeit? Was habe ich davon? (Recht gedacht war das nun freilich nicht.) Salomo gibts auch selbst nicht für recht aus. Ich muß meine Kräfte fürs Wahre, Gute, Gemeinnützige, Schöne verwenden. Das ist Gottes Wille, ist meine Pflicht. Das Gute bleibt gut, die Folgen mögen seyn, welche sie wollen.

21. Denn es muß ein Mensch, der seine Arbeit mit **Weisheit**, **Vernunft** und **Geschicklichkeit** gethan hat, einem **Andern** [1] zum Erbtheil lassen, der **nicht** daran gearbeitet hat. Das ist **auch** eitel und ein **großes** Unglück. [2]

[1] Alles Erworbene, Erbaute, Eingerichtete. [2] Das macht den Menschen verdrüßlich, schreckt ihn leicht von aller Thätigkeit ab. (Den wahrhaft Weisen und Guten gewiß nicht. Er wirkt in Liebe zu Gott für euch, ihr seine lieben Menschen.)

22. Denn was **krigt** der Mensch von aller seiner Arbeit und Mühe sei-

nes Herzens, die er hat unter der Sonne,

23. Denn alle sein Lebtage Schmerzen, mit Grämen und Leid, daß auch sein Herz des Nachts nicht ruhet? Das ist auch eitel. [1]

1 Auch die unermüdete Thätigkeit macht also nicht vollkommen glücklich. (Glücklich macht sie doch durch das Bewußtseyn: Ich habe Kraft und Zeit gut angewendet. Ich war nach Kräften nützlich! Wie mein Vater droben wirkt, so wirke ich auch.)

24. Ist es nun nicht besser dem Menschen essen und trinken, und seine Seele guter Dinge seyn in seiner Arbeit? [1] Aber Solches sahe ich auch, daß von Gottes Hand kommt. [2]

1 Thätig seyn, des Lebens froh werden, und die Zukunft Gott überlassen! Das macht glücklich. 2 Was kommt von Gottes Hand? Die Kraft zur Thätigkeit, die Einsicht, die uns dabei leitet, der Erfolg, selbst der frohe Muth, Alles ist Gottes Gabe.

25. Denn wer hat fröhlicher gegessen und sich ergötzet, denn ich? [1]

1 Und daß ichs konnte, daß ich König, reich, gesund, froh war, das verdanke ich ihm.

26. Denn dem Menschen, der ihm gefällt, [1] gibt er Weisheit, Vernunft und Freude; aber dem Sünder gibt er Unglück, das er sammle und häufe, und doch dem gegeben werde, der Gott gefällt. Darum ist das auch eitel Jammer. [2]

1 Wer glücklich werden will, muß durch Pflichttreue sich Gott wohlgefällig machen. Sorge du nur dafür. Für das Uebrige laß Gott sorgen. 2 Der schlechte Mensch wird doch nicht glücklich, und wenn er noch so viel Reichthum und Ehre erlangte. Der Grund seiner Unzufriedenheit liegt in ihm selbst.

Cap. 3.

Der Weise sucht, nach Gottes Vorbilde, für Alles, was er thut, die rechte Zeit, die rechten Mittel zu wählen. Dann genießt er froh der Gegenwart, und überläßt Gott die Zukunft.

B. 1. Ein Jegliches hat seine Zeit, [1] und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.

1 Nichts gelingt, wenn man nicht die rechte Zeit, die rechten Mittel zur Ausführung zu wählen weiß. Bei manchen Dingen wählt sie Gott, bei manchen muß sie der Mensch wählen.

2. Geboren werden,
Sterben, [1]
Pflanzen,
Ausrotten, das gepflanzt ist, [2]
} hat seine Zeit.

1 Für Beides bestimmt dir Gott die Zeit. Du mußt den Tod nicht früher herbeirufen, als Gott ihn sendet. Vertraue ihm. Er wird dich leben lassen, so lange dirs gut ist. 2 Eine Regel für Landleute. Du mußt nicht immer bei einerlei Weise bleiben. Die Zeiten ändern sich. Deine Wirthschaft muß sich nach der Zeit richten. Wenn deine Vorfahren den früher unbekannten Kartoffelbau, Kleebau nicht angenommen hätten, so hättest du ihn nicht.

3. Würgen, [1]
Heilen, [2]
Brechen,
Bauen, [3]
} hat seine Zeit.

1 Selbst das Tödten kann Pflicht seyn, im Kriege und für die Obrigkeit. Sie tödtet den Strafbaren, um das Leben der Unschuldigen zu sichern. 2 Menschenleben retten, erhalten. 3 Mancher wird arm, weil er nicht baut, wo es nöthig ist, (wer den kleinen Bau nicht machen will, muß den großen machen. Mancher wird arm, weil er baut, wo es nicht nöthig ist, aus Uebermuth, zu kostbar.)

4. Weinen,
Lachen, [1]
Klagen,
Tanzen, [2]
} hat seine Zeit.

1 Die Menschen taugen Nichts, die zu Allem einerlei Gesicht machen. Der gute Mensch fühlts tief, wenn ein guter Mensch stirbt, wenn Andern Leiden widerfahren. Aber er freut sich auch herzlich und dankbar des Glücks, das Gott ihm und Andern schenkt. 2 Ueberhaupt: Fröhlich seyn.

5. Steine zerstreuen, [1]
Steine sammlen,
Herzen, [2]
Fernen von Herzen,
} hat seine Zeit.

1 Das vom Baue hergenommene Bild bedeutet so viel, als: Es gibt Fälle, wo man, was Andere ausführen wollen, zu verhindern, andere Fälle, wo man es befördern muß. 2 Fälle, wo man den guten Menschen, zum Zeichen des Beifalls bei dem, das er that, liebevoll ans Herz drücken muß; und wieder Fälle, wo man ihm durch Zurückstoßen den Abscheu zu erkennen geben muß, mit dem man sein Denken und Handeln betrachtet.

6. Suchen,
Verlieren, [1]
Behalten, [2]
Wegwerfen, [3]
} hat seine Zeit.

[1] Denke drauf, zur rechten Zeit Vermögen zu erwerben, damit du auch zur rechten Zeit wieder Etwas aufopfern könnest. [2] Spare zur rechten Zeit. Mache nicht unnützen Aufwand. [3] Ohne einen Vortheil für dich dabei zu berechnen, befördere selbst mit Aufwand das Gute, vermindere die Leiden deiner Brüder.

7. Zerreißen,
Zunähen, [1]
Schweigen,
Reden, } hat seine Zeit.

[1] Es gibt Bande der Freundschaft, die ich gewaltsam zerreißen muß, wenn ich mich in einem Menschen geirrt habe, wenn er meiner Tugend, meiner Glückseligkeit gefährlich wird. Auch wohl meinen Sohn, meinen Freund muß ich von gefährlichen Verbindungen losreißen. Dagegen gibts auch Zeiten, wo ich aufgelöste Verbindungen wieder anknüpfen, Feinde versöhnen muß.

8. Lieben,
Hassen, [1]
Streit, [2]
Friede, } hat seine Zeit.

[1] Hassen muß ich nie; wohl aber im tiefsten Gefühle des Unwillens einen Menschen, der das Böse will, bekämpfen. [2] Allerdings, wo es drauf ankommt, die Unschuld zu vertheidigen, den Feind der Menschheit zu besiegen.

9. Man arbeite, wie man will; so kann man nicht mehr ausrichten. [1]

[1] Man setzt Nichts durch, wenn man nicht in der Wahl der Zeit und der Mittel vorsichtig verfährt.

10. Daher sahe ich [1] die Mühe, die Gott den Menschen gegeben hat, daß sie darinnen geplaget werden. [2]

[1] Darin (sagt Salomo) finde ich den Grund der Unzufriedenheit so vieler Menschen, den Grund des Mißlingens so vieler menschlichen Unternehmungen, nicht, daß das, was sie wollen, an sich böse wäre, sondern daß sie bei dem, was sie durchsetzen wollen, so oft die Zeit und die Mittel falsch wählen. [2] Sie klagen dann über Gott, er sei dran Schuld, daß ihnen Alles mißlinge; und doch liegt der Grund des Mißlingens meist in ihrer Ungeduld, in ihrer Unbesonnenheit.

11. Er [1] aber thut alles fein zu seiner Zeit, [2] und läßt ihr Herz sich ängsten, [3] wie es gehen soll in der Welt; denn der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, [4] das Gott thut, weder Anfang noch Ende.

[1] Gott. [2] Und eben deßwegen verfehlt er seine Absichten nie. [3] Auch des Menschen Fehler werden als Gottes (Schickung) Zulassung angesehen. Der Mensch ist seiner Sache, des Erfolgs seiner Unternehmungen nie gewiß, eben weil er sich so oft in der Wahl der Zeit und der Mittel irrt. [4] Er wählt Zweck, Zeit, Mittel nie mit derselben Weisheit, mit der sie Gott wählt. Daher so viele vergebliche Bemühungen, daher so viele Unzufriedenheit unter den Menschen.

12. Darum merke ich, [1] daß nichts Besseres darinnen ist, [2] denn fröhlich seyn und [3] ihm gütlich thun in seinem Leben.

[1] V. 13. sagt: in seiner Arbeit. Also: Der Mensch soll mit redlicher Anstrengung, mit Eifer, Sorgfalt, Vorsicht das Seinige thun, und dann vertrauensvoll den Erfolg abwarten. [2] Es gibt in seinem Leben für den Menschen nichts Besseres, als daß er [3] das Gute, das ihm jetzt widerfährt, das Glück des Augenblicks dankbar und froh aus Gottes Hand annehme, und um das Künftige sich nicht bange seyn lasse.

13. Denn ein jeglicher Mensch, der da isset und trinket und hat guten Muth in aller seiner Arbeit; das ist eine Gabe Gottes. [1]

[1] Er hat sich glücklich zu schätzen, daß ihm Gott einen so frohen, gnügsamen Sinn gegeben hat.

14. Ich merkte, daß Alles, was Gott thut, das besteht immer; man kann nichts dazu thun, noch abthun; [1] und Solches thut Gott, daß man sich vor ihm fürchten soll. [2]

[1] Gottes Fürsehung geht ihren Gang. Der Mensch kann das, was Gott will, nicht hindern. Gott bedarf auch unseres Beistandes nicht, um seine Absichten zu erreichen. [2] Mensch, wenn du siehst, wie Gott verfährt, mit welcher Kraft, mit welcher Weisheit, welcher Liebe er die Natur, die Schicksale der Religion, der Menschheit, der einzelnen Völker, Familien, Menschen lenkt, wahrlich, dann mußt du von Bewunderung, von Ehrfurcht ergriffen, vor ihm niedersinken, ihn anbeten!

15. Was Gott thut, [1] das stehet [2] da; und was er thun will, das muß werden: [3] denn er trachtet und jaget ihm nach. [4]

[1] Gethan hat. [2] Wir sehens vor Augen, und erkennens: Ja, gerade so mußte es seyn. Hätte ers anders gemacht, so wärs nicht gut. [3] Und so wird er auch in Zukunft handeln. Keine Bosheit, keine Thorheit der Menschen wird seine Absichten hindern können. [4] Ein Mensch jagt und trachtet seinen Absichten nach, d. h. er verfolgt beharrlich seinen Plan, ruht nicht eher, als bis

er durchgesetzt hat, was er will. ³ Dieß wird hier auf Gott übergetragen. Was Gott beschlossen hat, das führt er auch aus.

16. Weiter sahe ich [1] unter der Sonne Stäte des Gerichts, da wär ein gottloses Wesen, und Stäte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose. [2]

[1] Zwar hats zuweilen das Ansehen, als bekümmere sich Gott nicht um das, was die Menschen thun; denn ich sahe — [2] Es geschieht oft vor Gericht von ungerechten Richtern (oft auch außer dem Gericht im alltäglichen Leben) dem Unschuldigen Unrecht, und Gott scheint sich seiner nicht anzunehmen.

17. Da dachte ich in meinem Herzen: Gott muß richten den Gerechten und Gottlosen; [1] denn es hat alles Vornehmen seine Zeit, und alle Werke. [2]

[1] Es muß doch einmal eine Zeit kommen, wo Gott Jedem das widerfahren läßt, was ihm gebührt. [2] Der Mensch muß es nur erwarten. Gott weiß am Beßten, wenns Zeit ist, das Gute zu belohnen, das Böse zu bestrafen. Murre nicht, wenn ers zuweilen später thut, als du wohl glaubst, daß es geschehen sollte.

18. Ich sprach in meinem Herzen [1] von dem Wesen der Menschen, [2] darinnen Gott anzeiget und läßt es ansehen, [3] als wären sie unter sich selbst wie das Vieh. [4]

[1] Ich dachte bei mir selbst [2] über die äußere, körperliche Natur des Menschen nach. [3] Da hats Gott so eingerichtet, daß es das Ansehen hat, [4] als wäre zwischen dem Menschen und dem Thiere der Unterschied so gar groß nicht. Zwar ist der Körper des Menschen zu viel höhern, mannichfaltigern, künstlichern Geschäften geschickt, als der Körper des Thiers. Doch gehet es —

19. Denn es gehet dem Menschen, wie dem Vieh; wie dieß stirbt, so stirbt er auch; und haben Alle einerlei Odem; [1] und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist Alles eitel. [2]

[1] Der Körper des Menschen hat thierisches Leben: Geboren werden, Athmen, Wachsen, Erstarken, Abnehmen an Kraft, Krankwerden, Sterben, Verwesen, dieß Alles hat der Mensch mit dem Thiere gemein. [2] Leben und Freuden des Thiers sind vergänglich, Leben und Freuden des Menschen auch.

20. Es fährt Alles an Einen Ort; [1] es ist Alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub.

[1] Nicht vom Geiste, sondern vom Körper ist hier die Rede. Es stirbt Eins wie das Andere.

21. Wer weiß, ob der Geist der Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre? [1]

[1] Eine Vermuthung, daß die Seele des Menschen nach dem Tode des Körpers fortdaure, war damals schon vorhanden. Sonst hätte Saul nicht den Samuel citiren lassen. Aber der Glaube an Unsterblichkeit war in jener Zeit gar nicht Theil der Religion, sondern man sahe diese Sache für Etwas an, wovon Jeder denken möchte, was er wollte, als Etwas, das der Mensch nicht mit Gewißheit wissen könne. Ob Beide, Menschenseele und Thierseele sterblich, ob Beide unsterblich sind; oder ob hierin der Mensch vor dem Thiere einen Vorzug habe? sagt Salomo, wer kann das wissen?

22. Darum sahe ich, daß nichts Besseres ist, denn daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird? [1]

[1] Er thut am Beßten, wenn er die Gegenwart froh genießt, weil er einmal von der Zukunft Wenig weiß und wissen kann.

Cap. 4.

Ungerechtigkeit, Ungenügsamkeit, Selbstsucht, Unsicherheit des Glücks und der Macht, machen den Menschen unzufrieden, das Leben lästig.

B. 1. Ich wandte mich und sahe Alle, die [1] Unrecht leiden unter der Sonne: [2] und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. [3]

[1] Daß Viele. [2] Theils vom Schicksale. Es geht ihnen nicht so gut, als sie es zu verdienen scheinen. Theils (und davon ist hier hauptsächlich die Rede) von ungerechten Menschen. [3] Niemand wagt sie zu unterstützen, aus Furcht, ihre mächtigen Feinde möchten auch ihn dann eben so mißhandeln, wie Jener von ihnen gemißhandelt worden.

2. Da lobte ich die Todten, [1] die schon gestorben waren, mehr, denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten;

[1] Ich prieß sie glücklich. Wer gestorben

ist, sagte ich, ist besser dran, als wir Lebenden. Er sieht doch den Jammer nicht mehr mit an, die Unterdrückungen, die sich der Arme so oft von der Ungerechtigkeit der Reichen gefallen lassen muß.

3. Und der noch nicht ist, ist besser, [1] denn alle Beide, und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschiehet.

[1] Besser dran. Der Verstorbene hats doch wenigstens gesehen und sich darüber gekränkt. Aber wer nie empfand, war wenigstens auch von diesen schmerzlichen Gefühlen frei. Auch Hiob sprach im Gefühle der Schmerzen: Wollte Gott, ich wäre nie geboren! So hätte ich nie solchen Jammer erlebt. Der Gedanke ist ungefähr derselbe.

4. Ich sahe an Arbeit und Geschicklichkeit in allen Sachen, [1] da neidet Einer den Andern. [2] Das ist je auch eitel Mühe. [3]

[1] Menschen, die sich durch Geschicklichkeit dieser oder jener Art auszeichneten. [2] Er gönnt ihm das Brod nicht, die Ehre nicht. Er ärgert sich, wenn der Andere ihn übertrifft. *) [3] Auch das ist eine Ursache manches Verdrusses, mancher Unzufriedenheit unter den Menschen.

5. Denn ein Narr schlägt die Finger in einander, [1] und frißt sein Fleisch. [2]

[1] Zwar thätig seyn soll der Mensch; und die Hände ruhig in einander schlagen, in den Schooß legen, müssig gehen, das will nur der Pflichtvergessene, der Unverständige. [2] Er richtet dadurch sich selbst zu Grunde, (zehrt sich gleichsam selbst auf.) Also nicht Unthätigkeit, o Mensch! Nur aber nicht Thätigkeit aus unersättlichem Geize, aus falscher Ehrsucht.

6. Es ist besser eine Hand voll mit Ruhe, [1] denn beide Fäuste voll mit Mühe und Jammer. [2]

[1] Erwirbst du dir durch deine Thätigkeit nur das Nöthige, und bist dabei zufrieden, so lebst du glücklicher, als ein Mensch, [2] der aus unersättlicher Habsucht sich Tag und Nacht abarbeitet, viel erwirbt, Schätze sammelt, und doch sich ärgert und grämt, weil er noch immer nicht genug zu haben glaubt.

7. Ich wandte mich, und sahe die Eitelkeit unter der Sonne. [1]

[1] Ich wunderte mich, da ich bemerkte, wie sich die Menschen oft das Leben selbst sauer machen ohne Ursache.

8. Es ist ein Einzeler, und nicht selbander, und hat weder Kind noch Bruder; noch ist seines Arbeitens kein Ende, und seine Augen werden Reichthums nicht satt. [1] Wem arbeite ich doch, [2] und breche meiner Seele ab? [3] Das ist je auch eitel, und eine böse Mühe. [4]

[1] Etwas will der Mensch haben, woran er seine Freude findet. Hat er nun nicht Weib, nicht Kinder, nicht Verwandte und Freunde, so hängt ihm das Herz leicht am Gelde, am bloßen Vermehren seines Reichthums. Er sollte sich doch fragen: [2] Für wen lasse ich mirs doch so sauer werden? [3] Warum soll ich mir doch jeden Lebensgenuß versagen? [4] Es ist ja doch Thorheit, sich durch übermäßige Anstrengungen, durch unnütze Aengstlichkeit das Leben sauer zu machen, zumal wenn man für keine Familie zu sorgen hat.

9. So ist es je besser Zwei denn Eins; [1] denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl. [2]

[1] Der ist glücklich, der ein gutes Weib, gute Kinder hat, für die er arbeitet. [2] Ihre Theilnahme erhöht ihm jeden Lebensgenuß. Wo kann man glücklicher seyn, als im Schooße einer liebenden Familie? Sie theilen ihr Glück mit einander.

10. Fällt ihrer Einer, so hilft ihm sein Gesell auf. [1] Wehe dem, der allein ist; wenn er fällt, so ist kein Anderer da, der ihm aufhelfe.

[1] Und die Beschwerden des Lebens, — Einer erleichtert sie dem Andern, so gut er kann. **)

11. Auch wenn Zwei bei einander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein Einzeler warm werden?

12. Einer mag überwältiget werden, [1] aber zween mögen widerstehen; [2] denn eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei. [3]

[1] Wer einsam, wer verlassen, von Keinem geliebt, von Keinem unterstützt, durchs Leben geht, den schmettert jeder Feind, jedes Unglück leicht zu Boden. [2] Vereinte

---

*) Für Gymn. *Και κεραμευς κεραμει κοτεει, και ἀοιδος ἀοιδῳ.*

**) Ein deutscher Dichter sagt:

> Sei hochbeseligt oder leide,
> Das Herz bedarf ein zweites Herz.
> Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
> Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Kraft widersteht leichter. Man überlegt gemeinschaftlich, was zu thun sei? Man handelt in Uebereinstimmung, und so wird das Unglück oft ganz überwunden, in jedem Falle wenigstens bedeutend erleichtert. [3] Auf die Zahl drei kommts hier nicht an. Es wird bloß der Gedanke ausgedrückt: Vereinte Kraft vermag Viel.

13. Ein armes Kind, das weise ist, ist besser, denn ein alter König, der ein Narr ist, und weiß sich nicht zu hüten. [1]

[1] Der Werth des Menschen hängt nicht von dem Platze ab, den er in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, sondern davon, wie verständig, wie gut, wie gemeinnützig er ist. Salomo stellt hier das Erhabenste und das Niedrigste, das es unter den Menschen gibt, einander gegenüber: Den reichen, mächtigen König und das arme Kind. Jenem geben alle seine äußern Vorzüge keinen Werth, wenn ihm die innern Vorzüge fehlen.

14. Es kommt Einer aus dem Gefängniß zum Königreich; und einer, der in seinem Königreich geboren ist, verarmet. [1]

[1] Die äußerlichen Vorzüge kann dem Menschen das Schicksal entreißen. Aber selbst, wenn dieß geschieht, die innern bleiben ihm. An seinem wahren Werthe verliert er dadurch Nichts. (In sofern geht der Sinn das Volk und die Schule an. Aber eigentlich liegt der Gedanke drinn: Der König, wenn er geistig kraftlos ist, so ist er nicht im Stande, selbst zu regieren. Es kommt bisweilen Einer, der aus minder hohem Stande abstammt, auf, wird Minister, regiert das Land, besorgt Alles, und — der kraftlose König gibt dann nur den Namen dazu her.)

15. Und ich sahe, daß alle Lebendige unter der Sonne [1] wandeln bei einem andern Kinde, das an jenes Statt soll aufkommen. [2]

[1] Alle Unterthanen des Reichs [2] halten sich dann an den Minister, der im Namen des Königs regiert. Der König ißt, trinkt, und — wird nicht geachtet. Der Thätige, Weise, aus niederm Stande entsprossen, gilt mehr, als er. (Davon ja Nichts in der Schule. Es steht für sie zu hoch.)

16. Und des Volks, das vor ihm ging, war kein Ende, und deß, daß ihm nachging; [1] und wurden sein doch nicht froh. [2] Das ist je auch eitel und ein Jammer. [3]

[1] Wo der König schwach ist, demüthigt sich Alles vor dem, der das Land an des Königs Statt regiert. [2] Aber sie freuten sich auch des Ministers nicht lange. Er wurde durch allerlei Ränke am Hofe gestürzt, verlor seine Stelle und ein Anderer nahm sie ein. [3] So gewährte auch hier das irdische Glück keine wahre, dauernde Zufriedenheit. Was führt denn zu ihr?

17. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, [1] und komm, daß du hörest. [2] Das ist besser, denn der Narren Opfer; [3] denn sie wissen nicht, was sie Böses thun. [4]

[1] Antwort: Weisheit und Frömmigkeit. Werde ein wahrer Verehrer Gottes. Aber selbst bei der Gottesverehrung bewahre deinen Fuß. Nimm dich vor Fehltritten, vor Verirrungen in Acht. [2] Manche glauben, sie sind wahre Gottesverehrer, wenn sie nur (Opfer bringen,) die äußerlichen Formen beobachten. (Manche denken auch wohl, — in unsern Tagen, — die wahre Gottesverehrung bestehe im Gebrauche gewisser geheiligter Worte und Formeln, mit denen sie die Religionswahrheiten ausdrücken.) Du nicht also. Die Hauptsache ist: Hören, nach fruchtbarer Gottes-Erkenntniß streben, und (hören begreift auch das Gehorchen) das, was du von Gott weißest, auch im Leben benutzen. [3] Opfern und dabei lieblos seyn, lasterhaft leben, (Kain) das gefällt Gott nicht. [4] Sie fühlens gar nicht, wie schlecht sie handeln. Sie denken, ob man Böses oder Gutes thut, darauf kommt so viel nicht an. Mit Opfern läßt sich Alles wieder gut machen.

Cap. 5.

Wahre Gottesverehrung.

A. 1. Sei nicht schnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor Gott: [1] denn Gott ist im Himmel, und du auf Erden; [2] darum laß deiner Worte wenig seyn. [3]

[2] Gott ist unendlich über dich erhaben. Ihm gebührt die tiefste, innigste Ehrfurcht. [1] Wenn du aber vor Jemandem Ehrfurcht hast, so plauderst du nicht mit ihm, leichtsinnig, wie mit deines Gleichen. Du überlegst, was du sprichst. Wenn du von Gott, wenn du mit Gott sprichst, mußt du ja wohl eben so handeln. Besonnenheit, Ueberlegung, Bescheidenheit, wenn du Gott deine Wünsche vorträgst. [3] Jesus sagt: Wenn du betest, plappre nicht wie die Heiden, welche glauben, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Gott weiß, was du wünschest, ehe du es ihm sagst.

2. Denn wo viel Sorge ist, da

kommen Träume; [1] und wo viele Worte sind, da höret man den Narren. [2]

[1] Theils buchstäblich wahr: Wer mit ängstlichen Sorgen einschläft, hat auch ängstliche Träume. Theils bildlich: Der Aengstliche quält sich mit traurigen Bildern der Zukunft. Wie wird das, wie wird Jenes ausfallen? Wie wird mirs gehen? Wo werde ich Nahrung, Kleidung hernehmen? [2] Wer zu viel spricht, spricht leicht unbesonnen. Das taugt schon da Nichts, wo man mit Menschen spricht, und noch weniger beim Gebete, wo man vor Gott steht. Das Heilige will ernst behandelt seyn.

3. Wenn du Gott ein Gelübde thust, so verziehe es nicht zu halten; denn er hat keinen Gefallen an den Narren. [1] Was du gelobest, das halte.

[1] Narren sind hier Unbesonnene, die leicht Etwas versprechen, aber nachher, wenn sie Wort halten sollen, sich nur schwer dazu entschließen. Damals gelobte man Gott Opfer. Jetzt verspricht der Leidende: Gott, rette mich! Hilfst du mir, so will ich nie wieder lügen, betrügen u. s. w. Gott rettet ihn, und wenn es nun drauf ankommt, Wort zu halten, — vergißt er doch wohl, was er versprochen hat.

4. Es ist besser, du gelobest Nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest. [1]

[1] Wortbrüchigkeit macht dich doppelt strafbar vor Gott.

5. Verhänge deinem Munde nicht, daß er dein Fleisch verführe; [1] und sprich vor dem Engel nicht: [2] Ich bin unschuldig. Gott möchte erzürnen über deiner Stimme, [3] und verdammen alle Werke deiner Hände. [4]

[1] Wer einmal leichtsinnig spricht, wird bald auch leichtsinnig handeln. Wer sich unanständige, schmutzige Reden erlaubt, der wird sich auch bald unzüchtige Handlungen erlauben. [2] Auch das ist Versündigung durchs Wort, wenn du dich rühmst, du seist besser, als du bist. Solche Einbildung macht, daß du nicht nach höherer Vollkommenheit strebst, weil du schon gut genug zu seyn glaubst. [3] Ueberhaupt: Solche Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, eben weil sie dich von deinem Ziele, dem Streben nach Vollkommenheit entfernt, muß dich Gott mißfällig machen. [4] Er findet gewiß an Allem, was du thust, noch Viel zu tadeln. Deine Tugenden sind gewiß noch nicht, was sie seyn sollten, und deine glänzendsten Thaten sind oft in ihren Quellen so trübe.

6. Wo viele Träume [1] sind, da ist Eitelkeit [2] und viele Worte; [3] aber fürchte du Gott. [4]

[1] Träume sind hier täuschende Einbildungen auf Vorzüge, die man in der Wirklichkeit nicht hat. [2] Selbstbetrug. [3] Mehr Wort als That. [4] Demüthige dich vor Gott. Erkenne, gestehe vor ihm, daß du noch lange nicht bist, was du seyn sollst.

Macht und Reichthum allein gewähren keine wahre Glückseligkeit, wenn nicht Weisheit im Erwerb und Genuß dazu kommt.

B. 7. Siehest du dem Armen Unrecht thun und Recht und Gerechtigkeit im Lande wegreißen, wundere dich des Vornehmens nicht; [1] denn es ist noch ein hoher Hüter über den Hohen, und sind noch Höhere über die beide. [2]

[1] Denke nicht, das sei etwas Seltsames! Es geht häufig in der Welt so zu. Eigennutz, Habsucht, Stolz erzeugen überall Ungerechtigkeit. [2] Dafür gibts aber Obrigkeiten, immer Eine höher, als die andere, damit das Uebel nicht zu weit um sich greifen soll. Will dich Jemand bedrücken, wende dich an die nächste Obrigkeit. Hilft dir diese nicht, so klage es einer höhern. —

8. Ueber das ist der König im ganzen Lande, [1] das Feld zu bauen. [2]

[1] Betrachte deinen Landesvater als den Beschützer deiner Unschuld, und nimm deine Zuflucht (im äußersten Nothfalle) zu ihm selber. [2] Dem Lande aufzuhelfen, das Wohl desselben zu fördern. (Vom Feldbaue ist hier die Rede nicht.)

9. Wer Geld liebt, [1] wird Geldes nimmer satt; wer Reichthum [2] liebt, wird keinen Nutzen davon haben. [3] Das ist auch eitel.

[1] Für das höchste Gut ansieht, nach dem der Mensch streben kann, wer reich werden für wichtiger hält, als weise, gut und nützlich werden. [2] Ueber Alles, mehr als Gott und Pflicht. — [3] Das Streben nach Reichthum macht ihn nicht glücklich, macht ihn nur unruhig. Er glaubt immer: Ich gewinne nicht genug. Er fürchtet immer: Ich werde einbüßen.

10. Denn wo viel Gutes ist, da sind Viele, die es essen; [1] und was genießt sein, der es hat, [2] ohne daß er es mit Augen ansieht? [3]

[1] Er muß Arbeiter, Dienstboten ernähren, bezahlen, bauen, der Ehre halber Aufwand machen. Das ärgert ihn. Er behielte lieber Alles für sich. [2] Er wagts kaum,

Etwas von seinem Vermögen zu genießen. [3] Er hat Nichts davon, als die Freude, zu sehen, daß es da im Kasten liegt.

11. Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süße, er habe wenig oder viel gegessen; aber die Fülle des Reichen [1] läßt ihn nicht schlafen.

[1] Jenen macht der Reichthum nicht glücklich, weil er zu wenig davon genießt. Aber den, der es mit dem Genusse übertreibt, macht er auch nicht glücklich. Unmäßigkeit stört Gesundheit und Ruhe.

12. Es ist eine böse Plage, die ich sahe unter der Sonne, Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat. [1]

[1] Wir würden sagen: Es ist ein wahres Elend, das so mit anzusehen, wie die reichsten Leute oft am Wenigsten glücklich sind; wie den Einen der Geiz, den Andern die Verschwendung, die Unmäßigkeit im Genusse elend macht. Nicht der Reichthum beglückt, sondern die Weisheit im Genusse und Gebrauche.

13. Denn der Reiche [1] kommt um mit großem Jammer; und so er einen Sohn gezeuget hat, dem bleibt nichts in der Hand. [2]

[1] Im dem zuletzt (V. 12.) angegebenen Falle stirbt an den Folgen der Verschwendung, und versinkt oft in Armuth. [2] Oft genug hinterläßt er seinen Kindern Nichts als Schulden.

14. Wie er [1] nackend ist von seiner Mutter Leibe gekommen; so fährt er wieder hin, wie er gekommen ist, und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit [2] in seiner Hand, wenn er hinfährt.

[1] Und selbst im glücklichsten Falle, wie lange währt die Freude, die der Reichthum gewähren kann? Im Tode bleibt doch Alles zurück. [2] Von den Früchten seiner Arbeit, von dem, was er sich mühsam erworben hat.

15. Das ist eine böse Plage, [1] daß er hinfähret, wie er gekommen ist. Was hilfts ihm denn, daß er in den Wind [2] gearbeitet hat?

[1] Das fühlt der Reiche selbst, und wenn er nichts Besseres kennt, als Sammeln oder Genießen, so ärgerts, so betrübts ihn, daß er Alles hier lassen muß. [2] Lauter Güter erworben hat, die der Wind verweht.

16. Sein Lebenlang hat er [1] im Finstern [2] gegessen, und in großem Grämen, und Krankheit, und Traurigkeit.

[1] Der Geizige. [2] Finsterniß, hier blos Bild von Traurigkeit, Unzufriedenheit. Er wurde bei allem seinem Reichthume seines Lebens nicht froh.

17. So sehe ich nun das für gut [1] an, daß es fein sei, wenn man isset und trinket, und gutes Muths ist in aller Arbeit, die einer thut unter der Sonne sein Lebenlang, [2] das ihm Gott gibt; denn das ist sein Theil.

[1] Für das Beßte an, das man thun kann, [2] Weise Thätigkeit und weiser Genuß. Genuß ohne Thätigkeit macht nicht glücklich. Thätigkeit, die sich ängstlich jeden Genuß versagt, thuts auch nicht.

18. Denn welchem Menschen Gott Reichthum und Güter und Gewalt [1] gibt, daß er davon isset und trinket für sein Theil, und fröhlich ist in seiner Arbeit; das ist eine Gottes-Gabe. [2]

[1] Ehre und Ansehn bei Andern. Vermögen, Achtung, Kraft zur Thätigkeit, Weisheit im frohen Genusse, bei wem sich dieses vereinigt, der ist (was das Irdische betrifft) ein glücklicher Mensch. [2] Er erkenne dankbar sein Glück für Gottes Geschenk.

19. Denn er denkt nicht viel an das elende Leben, [1] weil Gott sein Herz erfreuet.

[1] Krankheit, Armuth, Verachtung, Unzufriedenheit, sie lasten schwer auf so manchem Andern. Er erfährt von ihnen nicht viel.

Cap. 6.

Fortsetzung.

B. 1. Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonne, und ist gemein bei den Menschen.

2. Einer, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm Keines, das sein Herz begehrt; und Gott ihm doch nicht Macht gibt, desselben zu genießen, [1] sondern ein Anderer verzehret es. [2] Das ist eitel, und eine böse Plage.

[1] Er traut sich kaum, Etwas von seinem Vermögen anzugreifen. Es dauert ihn, wenn er Etwas an sich wenden soll. Gott wehrt ihm nun wohl eigentlich den Genuß nicht; er gibt ihm ja selbst Kraft und Gelegenheit, des Lebens froh zu werden. Aber es ist biblischer Sprachgebrauch, daß die Fehler der Menschen als Gottes Werk ange-

sehen werden, wo wir nur sagen würden: Gott läßt es zu, es liegt in der Einrichtung der menschlichen Natur, daß der Ungnügsame, der Geizige bei allen Gütern doch seines Lebens nicht froh wird. [2] Er hinterläßts (oft) verschwenderischen Erben. Er spart für Andere.

3. Wenn er gleich hundert Kinder zeugete, und hätte so langes Leben, daß er viele Jahre überlebte, und seine Seele sättigte sich des Gutes nicht, [1] und bliebe ohne Grab; [2] von dem spreche ich, daß eine unzeitige Geburt [3] besser sei, denn er.

[1] Er wäre mitten im Besitze der Güter doch seines Lebens nicht froh, weil er immer noch zu wenig zu haben glaubt. [2] Entweder Grab für Ruhe überhaupt: Er ängstigt sich immerdar; oder auch: Man setzt ihm keinen Leichenstein, man ehrt ihn im Tode nicht; man ist froh, daß er weg ist. Er liebte nicht, und wurde nicht geliebt. [3] Die nie lebte. Sie hat nie genützt, aber auch nicht geschadet. Sein Leben ist schädlich. Sie hat sich nie gefreut, aber auch nie gequält. Er quält sich nur, fast ohne je seines Lebens froh zu werden.

4. Denn in Eitelkeit kommt er, [1] und in Finsterniß fährt er dahin, [2] und sein Name bleibt in Finsterniß bedeckt, [3]

[1] Er tritt in den Besitz irdischer Güter und Freuden; aber er stirbt, [2] ohne ihrer je froh geworden zu seyn. [3] Die Nachwelt vergißt ihn, wo sie ihn nicht gar verwünscht.

5. Wird der Sonne [1] nicht froh, und weiß keine Ruhe weder hier noch da. [2]

[1] Seines Lebens, seines Glücks. — [2] Nirgends.

6. Ob er auch zwei tausend Jahre lebte, so hat er nimmer keinen guten Muth. Kommt es nicht Alles [1] an Einen Ort? [2]

[1] Beide, der Todtgeborne, der sich nie freute, aber auch nie betrübte, und der Geizige, der sich selbst das Leben zur Plage machte. [2] In die Erde. Und dort hat Einer so viel, wie der Andere, den Staub, der seinen Staub deckt.

7. Einem jeglichen Menschen ist Arbeit aufgelegt nach seiner Maße; [1] aber das Herz kann nicht daran bleiben. [2]

[1] Der Mensch soll arbeiten, sich anstrengen, erwerben, verdienen, nachdem er Kraft und Gelegenheit dazu hat. [2] Aber er soll nur nicht das ganze Herz an das Erwerben hängen, nicht glauben, daß das Haben, Erhalten, Vermehren allein beglücke.

8. Denn was richtet ein Weiser mehr aus, weder ein Narr! Was untersteht sich der Arme, daß er unter den Lebendigen seyn! [2]

[1] Diesen Vers hat Luther falsch verstanden. Beide Sätze sind nicht Frage, sondern Ausruf. Wie viel glücklicher ist in dieser Hinsicht der Weise, der den Werth der irdischen Güter zu schätzen, und sie nach Gottes Willen zu benutzen weiß, wie viel glücklicher, als der unersättliche Thor, dessen Geldburst durch jeden neuen Gewinn nur mehr gereizt, als befriedigt wird. [2] Der wahre Sinn ist: Wie viel glücklicher ist ein Armer, der gerade nur das Nöthige hat, aber froh unter den Menschen lebt, indeß der Reiche, aber Geizige, sich so viel möglich von den Menschen absondert, weil er sie für Wesen ansieht, die nur von ihm haben wollen.

9. Es ist besser, das gegenwärtige Gut [1] gebrauchen, denn nach anderm denken. [2] Das ist auch Eitelkeit und Jammer. [3]

[1] Dankbar gegen Gott und mit Weisheit in Liebe gegen die Menschen. — [2] Aengstlich, unruhig, nur immer mehr haben wollen. Dieß ungnügsame Streben macht nur unglücklich.

10. Was ist es, wenn einer gleich hoch berühmt ist, [1] so weiß man doch, daß er ein [2] Mensch ist; und kann nicht hadern mit dem, das ihm zu mächtig ist. [3]

[1] Seines Reichthums, seines Standes wegen noch so angesehen ist. Sichert das sein Glück? seine Zufriedenheit? [2] Hinfälliger, sterblicher. — [3] Den Tod kann er doch nicht überwinden. Ihm entgeht er doch nicht; und dann ists mit aller seiner Herrlichkeit aus.

11. Denn es ist des eiteln Dinges zu viel. [1] Was hat ein Mensch mehr davon? [2]

[1] Wenn er nun noch so viel vergängliche Güter um sich her auffammelt, [2] macht ihn das glücklich? Wahrhaft glücklich wird der Mensch nicht durch das, was er hat, sondern durch das, was er ist.

Cap. 7.

Wenn nun der Reichthum nicht glücklich macht, wodurch wird mans denn? (Allerlei Klugheitsregeln.)

B. 1. Denn wer weiß, was dem Menschen nützlich ist im Leben, so

lange er lebt in seiner Eitelkeit, welches dahin fährt wie ein Schatten? [1] Oder wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonne? [2]

1 Wer sagt mir nun, wie ichs anfangen soll, um bei dieser Hinfälligkeit meines Lebens, um bei dieser Unsicherheit aller irdischen Güter doch glücklich zu werden? 2 Wer sagt mir, wie ich es anfangen soll, um auch nach dem Tode wenigstens einen guten Namen unter den Menschen zu erhalten?

2. Ein gutes Gerücht ist besser, denn gute Salbe; [1] und der Tag des Todes, weder der Tag der Geburt. [2]

1 Denn an einem guten Rufe liegt dem gefühlvollen Menschen Viel. Er liebt die Menschen und wünscht von ihnen geachtet und geliebt zu werden. 2 Wenn der Mensch stirbt, so redet man mit Freuden von dem Guten, das er gethan hat. Wenn er geboren wird, mit Hoffnung von dem, das vielleicht einst durch ihn geschehen kann. Jenes ist offenbar mehr werth, als dieses. Reichthum verlierst du im Tode. Der Nachruhm, das dankbare Andenken durch dich gesegneter Menschen bleibt dir.

3. Es ist besser in das Klaghaus [1] gehen, denn in das Trinkhaus; in Jenem ist das Ende aller Menschen, [2] und der Lebendige nimmt es zu Herzen. [3]

1 Wo jetzt eben ein Vollendeter begraben werden soll. 2 In jenem erinnerst du dich an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, hörst aber wohl auch, wie man über den Todten urtheilt, und was du zu thun oder zu lassen hast, wenn man einst deinen Tod als einen Verlust für Haus und Menschheit beklagen soll. 3 Laß dich durch das, was du da hörst, weiser machen.

4. Es ist Trauren besser, denn Lachen; [1] denn durch Trauren wird das Herz gebessert. [2]

1 Zwar auch die Freude kann und soll das Herz bessern. Sie thuts, wenn wir sie dankbar als Gottes Geschenk annehmen und Gott geloben, unser von ihm erheitertes Leben nach seinem Willen anzuwenden. 2 Aber auch Leiden bessern das Herz. Sie demüthigen den Stolz. Wir fühlen unsere Abhängigkeit von Gott und Menschen. Wir vermeiden die Fehler, aus denen unsere Leiden entstanden. Wir lernen unsere Kraft anstrengen und Gott vertrauen.

5. Das Herz der Weisen ist [1] im Klaghause, [2] und das Herz der Narren [3] im Hause der Freuden. [4]

1 Nicht ungern. — 2 Das ernste Nachdenken, zu dem er dort erweckt wird, ist ihm nicht unwillkommen. 3 Der Alles flieht, was ihn zum ernsten Nachdenken erwecken kann, der lieber sich zerstreut, als aus der Zerstreuung sammelt. — 4 Selbst unmäßiger Freudengenuß ist ihm willkommen.

6. Es ist besser [1] hören das Schelten [2] des Weisen, [3] denn hören den [4] Gesang der Narren. [5]

1 In Verbindung mit dem Vorigen: Und doch ists — 2 Die ernste Belehrung, den strengen Tadel, 3 der uns bessern will und bessern kann. 4 Vielleicht unanständigen, vielleicht schamlosen, der Tugend hohnsprechenden — 5 Der dich zum Bösen verführen, leichtsinnig machen könnte.

7. Denn das Lachen des Narren ist wie das Krachen der Dornen unter den Töpfen; [1] und das ist auch eitel. [2]

1 Sinnloses, das Gehör beleidigendes Krachen; im Gegensatze gegen den lieblichen, harmonischen Ton eines musikalischen Instruments. 2 Er wird nicht lange, nicht immer lachen, im Gegensatze gegen die dauernden Freuden der Weisheit.

8. Ein Widerspenstiger [1] macht einen Weisen unwillig, und verderbet ein mildes Herz. [2]

1 Der durch alle Ermahnungen und Warnungen sich nicht bessern lassen will, 2 Widersetzlichkeit gegen alle Ermahnungen kann am Ende auch den Gelassensten erbittern.

9. Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang. [1] Ein geduldiger [2] Geist ist besser, denn ein hoher Geist. [3]

1 Wer jetzt ein gutes und großes Werk unternimmt, empfindet auch Freude, Freude der Hoffnung: Auf! Es wird gelingen. Aber wer am Ziele steht, wem es schon gelungen ist, der findet die Freuden der Vollendung. Gelobt sei Gott! Es ist gelungen! 2 Ein geduldiger Mensch, der mit Besonnenheit, Zeit, Kraft, Umstände, Schwierigkeiten, Hülfsmittel abwägt, und beharrlich das große Ziel verfolgt, richtet am Ende mehr aus, 3 als ein Heftiger, der im Vertrauen auf seine Kraft Alles mit Gewalt schnell durchsetzen will, ohne zu prüfen, obs auch gehen wird.

10. Sei nicht schnellen Gemüths zu zürnen; [1] denn Zorn ruhet im Herzen eines Narren. [2]

1 Unwille über das Böse ist recht. Jesus empfand ihn auch. Aber der Zorn muß nur nicht in Leidenschaft ausarten, nie die Vernunft, nie die Bruderliebe unterdrücken. 2 Uebereilung im Zorne soll nur beim Unver-

ständigen vorkommen. Der Weise nimmt sich vor ihr in Acht.

11. Sprich nicht: **Was** [1] ist es, daß die vorigen Tage besser waren, denn diese? Denn du fragest Solches nicht **weislich**. [2]

[1] Der Ton liegt auf: Was. Der Satz ist nicht Frage, sondern Erstaunen. Gott, wie viel besser wars doch sonst! Sonst waren andere Zeiten, als jetzt. [2] Die Zeiten sind sonst auch schlimm gewesen, die Menschen auch. Es ist Thorheit, wenn wir bei den vorigen Zeiten nur aufs Gute, bei den jetzigen nur aufs Böse sehen wollen. Jede Zeit hat ihre Vorzüge, und jede ihre Fehler. Die Menschen bleiben im Ganzen sich immer gleich.

12. **Weisheit** ist **gut** mit einem Erbgut, [1] und **hilft**, daß sich einer der Sonne **freuen** kann.

[1] Vermögen ist auch nicht zu verachten. Es erleichtert auch dem Verständigen das Leben. (Klöster, Mönche lehren, man solle es verachten. Sie haben Unrecht.)

13. Denn die **Weisheit** beschirmet, [1] so beschirmet Geld **auch**; [2] aber die **Weisheit** [3] gibt das [4] **Leben** dem, der sie hat.

[1] Allerdings noch kräftiger, als das Geld. [2] Doch trägt auch dieses Etwas dazu bei, das äußere Leben angenehm zu machen. [3] Hat doch noch einen höhern Werth, als der Reichthum, denn sie — [4] Innere, geistige Leben, höhere, dauerhaftere Glückseligkeit.

14. Siehe an die Werke **Gottes**; [1] denn wer kann das **schlecht** machen, das er **krümmet**?

[1] Hier ist nicht von der Natur, sondern von der Regierung menschlicher Schicksale die Rede. Gerade, krumm, glücklich, unglücklich. Wer kanns hindern, wenn Gott beschließt, ihm Leiden aufzulegen? Oder auch überhaupt: Wer kann das abwenden, was er beschlossen hat? Unterwirf dich geduldig seinen Fügungen. Sie leiten dich, wie es dir wahrhaft gut ist.

15. Am **guten** Tage sei **guter** Dinge, [1] und den **bösen** Tag nimm **auch** für gut; [2] denn **diesen** schaffet Gott **neben** jenem, daß der Mensch nicht wissen soll, was **künftig** ist. [3]

[1] Nimm das Glück dankbar und froh aus Gottes Händen an, und genieße es mit Mäßigung, mit Demuth und Weisheit. [2] Murre nicht, verzweifle nicht, wenn dirs zuweilen anders geht, als du wohl wünschtest. [3] Daß also der Glückliche sich sage: Ich darf nicht übermüthig seyn. Mein Glück kann bald sich in Elend verwandeln. Daß der Unglückliche sich sage: Ich darf nicht verzagen! Mein Unglück kann bald vorübergehen und bald das Glück mir wieder lächeln.

16. **Allerlei** habe ich gesehen die Zeit über meiner Eitelkeit. Da ist ein **Gerechter** und geht **unter** in seiner Gerechtigkeit; und ist ein **Gottloser**, der **lange** lebt in seiner Bosheit. [1]

[1] Laß dich dadurch nicht irren. Gott bleibt doch gerecht. Dem Guten bleibt seine Würde, sein innerer Friede, (den der Gottlose nie empfindet,) und (setzt der Christ hinzu) die Seligkeit der bessern Welt.

17. Sei nicht **allzu** gerecht, [1] und nicht **allzu** weise, daß du dich nicht **verderbest**. [2]

[1] Wie im neuen Testamente: Wenn ihr blind wäret, d. h. wenn ihr fühltet, daß ihrs seid. So hier: Bilde dir nicht ein, du seist schon rechtschaffen und weise genug. [2] Eine solche Einbildung würde bloß machen, daß du dich verderbtest, an Tugend und Weisheit verlörest, wenigstens in ihnen nicht vorwärts schrittest, wie du doch solltest.

18. Sei nicht **allzu** gottlos, [1] und **narre** nicht, [2] daß du nicht sterbest zur **Unzeit**. [3]

[1] Halte dich aber auch nicht für schlechter, als du bist. [2] Auch das wäre Thorheit. [3] Du würdest dich ohne Noth unglücklich machen. Wer sich für schlechter hält, als er ist, der verzweifelt leicht an der Möglichkeit seiner Besserung, wird nicht besser, weil er glaubt, er sei zu tief gesunken, er könne gar nicht besser werden.

19. Es ist gut, daß du **dieß** fassest, und jenes **auch** nicht aus deiner Hand lässest; [1] denn wer **Gott** fürchtet, [2] der entgehet dem **Allen**.

[1] Dich selbst richtig beurtheilst, dich weder für besser, noch für schlechter haltest, als du bist. [2] Wenn du an Gott, an die Heiligkeit seines Sittengesetzes denkst, so wird dirs nicht einfallen, dich für gut genug zu halten. Wenn du an Gott und seine bessernde Gnade denkst, die Alle gern selig machen möchte, so wirst du nie glauben: Bei mir ists unmöglich; ich kann von ihm nie zu Gnaden angenommen werden.

20. Die Weisheit [1] stärkt den Weisen **mehr**, [2] denn **zehn** Gewaltige, die in der Stadt sind.

[1] Mit Tugend verbunden. [2] Vor Unglück, vor geistigem Verderben. Auch bei irdischen Leiden gibt sie ihm Kraft, das Schmerzlichste männlich zu ertragen.

21. Denn es ist kein **Mensch** auf Erden, [1] der **Gutes** thue und nicht **sündige**.

[1] Weis-

[1] Weisheit bewahrt vor Einbildung. Sie sagts auch dem beßten Menschen: Du bist noch lange nicht, was du vor Gott seyn sollst.

22. Nimm auch nicht zu Herzen Alles, [1] was man sagt, daß du nicht hören müssest deinen Knecht dir fluchen. [2]

[1] Willst du glücklich und zufrieden leben, so glaube nicht gleich alles Böse, das von Andern geredet wird. Höre nicht auf Verleumder. Die übeln Folgen dieser Leichtgläubigkeit werden in einem einzelnen Beispiele dargestellt. [2] Man verleumdet einen treuen Knecht bei dir. Du mißhandelst ihn. Er klagt bitter über deine Leichtgläubigkeit gegen Verleumder.

23. Denn dein Herz weiß, daß Du Andern auch oftmals gefluchet hast. [1]

[1] Du weißest ja, wie wehe es dir that, wenn Andere zu übereilt glaubten, was etwan ein Verleumder Böses von dir sagte.

24. Solches Alles habe ich versucht weislich. [1] Ich gedachte, ich will weise seyn; sie kam aber ferne von mir. [2]

[1] Ich selbst habe ähnliche Erfahrungen gemacht und beobachtet. [2] Gerade je mehr ich mir Mühe gab, weiser zu werden, desto tiefer empfand ich, wo mirs noch fehlte, daß ich noch gar nicht sei, was ich zu seyn glaubte und was ich seyn sollte.

25. Es ist ferne, [1] was wird es seyn? [2] Und ist sehr tief, wer will es finden? [3]

[1] Es ist ein hohes Ziel, nach dem der Mensch zu streben hat. [2] Wie weit wird ers mit allen seinen Anstrengungen bringen? [3] Derselbe Gedanke: Die Tiefen der Wahrheit sind unergründlich. In ihre innersten Geheimnisse dringt Niemand ein. Doch soll Jeder so weit vorwärts zu kommen streben, als er nur immer kann.

26. Ich kehrete mein Herz zu erfahren, und zu erforschen, und zu suchen Weisheit und Kunst, zu erfahren der Gottlosen Thorheit, und Irrthum der Tollen; [1]

[1] Ich that das Meinige, um so genau als möglich zu beobachten, wie sich die guten, wie sich die schlechten Menschen benehmen, und wie es bei Beiden um die wahre Glückseligkeit steht?

27. Und fand, daß ein solches Weib, [1] welches Herz [2] Netz und Strick [3] ist und ihre Hände Bande sind, bitterer sei, denn der Tod. [4] Wer Gott gefällt, [5] der wird ihr entrinnen; [6] aber der Sünder wird durch sie gefangen.

[1] Die Wollust, die Sinnlichkeit, im einzelnen Falle und unter dem Bilde eines zur Unkeuschheit verführenden Weibes dargestellt. Der Gedanke ist: Sünde macht elend. Gottesfurcht bewahrt vor ihr und dem Elende, das sie bereitet. [2] Ihre Absicht ist, [3] die Unschuld der Jugend zu verführen. [4] Sie verheißt Freuden. Aber wenn sich der Mensch von ihr fesseln, unterjochen, beherrschen läßt, so macht sie ihn unaussprechlich elend. [5] Wer keinen höhern Wunsch kennt, als den: Gott, ich will streben, dir wohlgefällig und ähnlich zu werden, [6] der wird kein elender Sklave der sinnlichen Lüste werden, und dem Verderben, das sie dem Menschen bereiten, glücklich entfliehen!

28. Schaue, das habe ich gefunden, [1] spricht der Prediger, Eins nach dem Andern, daß ich Kunst erfände. [2]

[1] Beobachtet. — [2] Um selbst weise zu werden, und Andere zur Weisheit führen zu können.

29. Und meine Seele sucht noch, und hat es nicht gefunden. [1] Unter tausend habe ich Einen Menschen gefunden, aber kein Weib habe ich unter den Allen gefunden. [2]

[1] Zur Vollkommenheit bin freilich auch ich nicht gelangt. [2] Das Folgende scheint bloß (wenigstens nach Luthers Uebersetzung) den Gedanken stark auszudrücken: Doch erhebt sich der stärkere, ernstere Mann noch eher zum Siege über die Sinnlichkeit, als das schwächere Weib.

30. Allein schaue das: Ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig [1] gemacht; aber Sie suchen viele Künste. [2]

[1] Das Gesetz, das Gott in den Menschen gelegt hat, sagt ihm offen, was er seyn kann und seyn soll. Sobald er aufrichtig mit sich umgeht, so sieht er richtig, was die Pflicht fordert und entschließt sich, ihrer Stimme zu gehorchen. Aber [2] wenn sich in ihm die Sinnlichkeit regt, dann sucht er (wie Eva im Gespräche mit der Schlange, wie die Schlange selbst, die als Bild der Sinnlichkeit dasteht) allerlei Ausflüchte, Vorwände, warum er ein Mal das Gesetz übertreten könne: Es wird nicht so streng gemeint seyn! Die Folgen werden so schlimm nicht seyn! Man muß ja seine Freiheit behaupten, (seyn gleich wie Gott). Wenn der Mensch einmal auf solche Ausflüchte hört, dann fahre wohl, Unschuld und Tugend!

Cap. 8. V. 1. Wer ist so weise? Und wer kann das auslegen? [1]

1 Verstehst du, Zuhörer, Leser, was ich hier von Gesetz und Sinnlichkeit sage? Willst du, wirst du dich dadurch warnen lassen?

Cap. 8.

Die Belohnung des Guten, die Bestrafung des Bösen ist nicht immer gleich sichtbar. Aber vorhanden ist sie immer.

B. Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht; [1] wer aber frech [2] ist, der ist feindselig. [3]

1 Erheitert ihn und macht ihn liebevoll auch gegen Andere. *) 2 Wer sich an Gottes Gesetz nicht kehrt; 3 wird auch Menschenfeind. Wenn er Gott nicht achtet und liebt, sollte er wohl Menschen achten und lieben?

2. Ich halte das Wort des Königs und den Eid Gottes. [1]

1 Der Weise spricht: Gott ist mein König! Ich muß mich nach seinem Gesetze richten, wenn ich in seinem Reiche glücklich leben will. Ich habe ihm das versprochen, zugeschworen, (wie es Unterthanen bei der Huldigung thun.) Der Sinnlichkeit mehr gehorchen, als ihm, ist Rebellion gegen meinen König.

3. Eile nicht zu gehen von seinem Angesicht, [1] und bleibe nicht in böser Sache; [2] denn er thut, was ihn gelüstet. [3]

1 Mache du es auch so! Entferne dich nicht von Gott, deinem Könige. Sei ihm nicht ungehorsam. 2 Beharre nicht bei sündlichen Gesinnungen und Gewohnheiten. 3 Er hält, was er gedroht hat. Der Sünder entgeht der Strafe nicht.

4. In des Königs Wort ist Gewalt, und wer mag zu ihm sagen: Was machst du? [1]

1 Schon ein menschlicher König läßt dich nicht ungestraft, wenn du dich unterstehst, seine Gesetze zu tadeln, zu übertreten. Glaubst du, der König des Weltalls werde sich gefallen lassen, was kein menschlicher Monarch sich gefallen läßt?

5. Wer das Gebot hält, der wird nichts Böses erfahren; [1] aber eines Weisen Herz weiß Zeit und Weise. [2]

1 Den Gehorsamen schützt und segnet Gott. Darauf vertraut der Verständige und Fromme. 2 Aber das irrt ihn nicht, wenn Lohn und Strafe nicht immer gleich sichtbar sind, wenns bisweilen scheint, als bliebe das Gute und das Böse unvergolten. Er weiß, Gott vergilt nicht immer zu einerlei Zeit und auf einerlei Weise. Gott thuts oft gleich, oft später, oft im Aeußerlichen, stets im Innern.

6. Denn ein jegliches Vornehmen hat seine Zeit und Weise; [1] denn des Unglücks des Menschen ist viel bei ihm. [2]

1 Gott wählt für jeden Fall die angemessenste Art und Zeit der Vergeltung. 2 Seine Strafen sind nicht immer von einerlei Art. Krankheit, Feuer, Hauskrieg, Gewissensangst, Verachtung Anderer u. s. w. Den einen Bösen straft er so, den andern anders.

7. Denn er [1] weiß nicht, was gewesen ist, [2] und wer will ihm sagen, was werden soll? [3]

1 Der Mensch. — 2 Er weiß nicht, wie Gott bisher bei Andern in jedem einzelnen Falle vergolten hat. Gott hats aber gethan. 3 Auch ihm wird Gott das Schicksal anweisen, dessen er sich würdig macht. Wie? Das weiß er freilich noch nicht. Aber thun wirds Gott. Darauf kann er mit Sicherheit rechnen.

8. Ein Mensch hat nicht Macht über den Geist, [1] dem Geist zu wehren; [2] und hat nicht Macht [3] zu der Zeit des Sterbens, und wird nicht losgelassen im Streit, und das gottlose Wesen errettet den Gottlosen nicht.

1 Der Kraft Gottes, des Gerechten. 2 Er kanns Gott nicht wehren, zu strafen, wie und wenn er will. 3 Dem Tode zu entgehen, wenn Gott beschlossen hat: Jetzt soll er sterben.

9. Das habe ich Alles gesehen, und gab mein Herz [1] auf alle Werke, [2] die unter der Sonne geschehen. Ein Mensch herrschet zu Zeiten über den andern zu seinem Unglück. [3]

1 Richtete meine Aufmerksamkeit 2 auf Denkungsart, Thaten und Schicksale der Menschen. 3 Der Verfasser stellt das Bild eines bösen Königs oder einer andern bösen Obrigkeit auf, die zum Schaden der Unterthanen eine Zeitlang mächtig ist.

10. Und da sahe ich Gottlose, die [1] begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stäte; [2] und waren vergessen in der Stadt, daß sie so gethan hatten. [3] Das ist auch eitel.

*) Der Seher Gottes ist ein Menschenfreund.

[1] Sie waren im Glücke, also dem Scheine nach unbestraft gestorben, mit fürstlicher Pracht begraben worden. [2] Wer an heiliger Stätte wandelt, steht unter Gottes besonderem Schutze. [3] Der wohlthätige Regent wird noch lange gerühmt. Aber dieser schlechte Regent, die Nachwelt nennt seinen Namen entweder nicht, oder sie nennt ihn mit Abscheu, mit Verachtung.

11. Weil nicht bald geschiehet ein Urtheil über [1] die bösen Werke, dadurch wird das Herz der Menschen voll, Böses zu thun. [2]

[1] Eine Strafe erfolgt für — [2] So denken leichtsinnige Menschen, die Gott, sein Gesetz und sich selbst nicht achten: Was schadets denn, wenn man Böses thut? Man hat ja keinen Nachtheil davon, wird ja nicht gestraft?

12. Ob ein Sünder hundertmal Böses thut, und doch lange lebt; [1] so weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, [2] die Gott fürchten, die sein Angesicht scheuen. [3]

[1] Im Aeußerlichen ungestraft bleibt. [2] Den innern Frieden der Seele, die Freuden Gott ähnlich zu werden an Weisheit, Heiligkeit, segnender Wirksamkeit schmecken nur die — [3] Aus Ehrfurcht gegen Gott sich in Acht nehmen, ihm mißfällig zu werden.

13. Denn es wird dem Gottlosen nicht [1] wohl gehen, und wie ein Schatten nicht lange leben, [2] die sich vor Gott nicht fürchten.

[1] Nicht immer, nicht in jeder Hinsicht wohlgehen. [2] Wie im vierten Gebote Eph. 6. Eine Art der Glückseligkeit statt Glückseligkeit überhaupt. Wahrer Glückseligkeit ist der schlechte Mensch nicht fähig.

14. Es ist eine Eitelkeit, [1] die auf Erden geschiehet. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. Ich sprach: Das ist auch eitel. [2]

[1] Eine traurige Erfahrung, die man oft genug auf der Erde macht. [2] Auch dieß ist nur täuschender Schein. Immer kanns nicht so bleiben.

15. Darum lobte Ich die Freude, daß der Mensch nichts Besseres hat unter der Sonne, denn essen und trinken, und fröhlich seyn; und Solches werde ihm von der Arbeit sein Lebenlang, das ihm Gott gibt unter der Sonne. [1]

[1] Ich war in Versuch, auch so zu denken, wie die Leichtsinnigen: (V. 11.) Was soll ich mich denn so ängstlich ans Gesetz kehren? Ich will leben, wie mirs einfällt, wie es meine Sinnlichkeit haben will. Das Gutseyn hilft Nichts. Das Bösesey̆n schadet Nichts.

16. Ich gab mein Herz, zu wissen die Weisheit, und zu schauen die Mühe, die auf Erden geschiehet, daß auch einer weder Tag noch Nacht den Schlaf siehet mit seinen Augen. [1]

[1] Ich fand Menschen, die Tag und Nacht drüber nachdachten, wie Gott doch so handeln könne? Wie man sich diese scheinbare Ungerechtigkeit erklären solle?

17. Und ich sahe alle Werke Gottes. [1] Denn ein Mensch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonne geschiehet; [2] und je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet. [3] Wenn er gleich spricht: Ich bin weise und weiß es; so kann er es doch nicht finden. [4]

[1] Auch ich beobachtete den wunderbaren Gang, wie Gott die menschlichen Schicksale leitet. [2] Ich wußte nicht, wie ich diese Leiden der Guten, dieses scheinbare Glück der Gottlosen mit Gottes Heiligkeit (zusammenreimen) in Uebereinstimmung bringen sollte? [3] Je mehr ich drüber nachdachte, desto unerklärlicher wurde mir die Sache. [4] Auch der Weiseste ist nicht im Stande, dieses Räthsel ganz zu lösen.

Cap. 9.

Fortsetzung.

C. 1. Denn ich habe solches Alles zu Herzen genommen, zu forschen das Alles, daß Gerechte und Weise sind, und ihre Unterthanen in Gottes Hand. Doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor sich hat. [1]

[1] Der allgemeine Gedanke ist: Das Gute in der Welt wird bei Weitem nicht immer erkannt. Statt des Allgemeinen steht hier das Einzelne: Auch der weiseste und beßte König, er kann nicht immer mit Sicherheit auf die Liebe seiner Unterthanen rechnen. Ihre Unterthanen, das Schicksal derselben und ihre Gesinnungen. Der König kann nicht jedes Unglück abwenden, und wird deßwegen oft gehaßt, ohne seine Schuld.

2. Es begegnet Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Rei-

nen wie dem Unreinen, dem, der opfert, wie dem, der nicht opfert. Wie es dem Guten geht, so geht es auch dem Sünder. Wie es dem Meineidigen geht, so geht es auch dem, der den Eid fürchtet. [1]

[1] Das Schicksal scheint Glück und Unglück auszutheilen, ohne darnach zu fragen, was der Mensch verdient hat.

3. Das ist ein böses Ding unter Allem, das unter der Sonne geschiehet, daß es Einem gehet wie dem Andern; daher auch das Herz der Menschen voll Arges wird, und Thorheit ist in ihrem Herzen, dieweil sie leben; darnach müssen sie sterben. [1]

[1] S. Cap. 3, 11.

4. Denn bei allen Lebendigen ist das man wünschet, nämlich Hoffnung; [1] denn ein lebendiger Hund ist besser, weder ein todter Löwe. [2]

[1] In allen Menschen ist die Sehnsucht nach Glückseligkeit, und die Hoffnung, glücklich zu werden. Er liebt die Tugend, weil er glaubt und so lange er glaubt: Sie macht glücklich. Macht mich die Tugend nicht glücklich, spricht er, warum soll ich nach ihr streben? Drum ist eben das Glück der Bösen gefährlich für die Tugend. [2] Lebendig, wie oft in der Bibel, glücklich, todt, unglücklich. Ein Hund, wenn er fröhlich, in seiner Art glücklich ist, beneidet einen unglücklichen Löwen nicht. Der Mensch berechnet Alles nach der Glückseligkeit, die es ihm gewährt. Beweise ihm, daß ihn die Tugend glückselig macht, er wird sie lieben. Thut sie dieß nicht, so macht er sich Nichts aus ihr.

5. Denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden; die Todten aber wissen nichts, sie verdienen auch nichts mehr, denn ihr Gedächtniß ist vergessen. [1]

[1] Wir wollen also, spricht der Sinnliche, das Leben genießen, so lange wirs haben. Wenn wir todt sind, ists gleichviel, ob wir gut oder böse gewesen sind. Was hilft uns der Nachruhm? Wir hören Nichts davon.

6. Daß man sie nicht mehr liebet, noch hasset, noch neidet; und haben kein Theil mehr auf der Welt in Allem, das unter der Sonne geschiehet. [1]

[1] Ob man nach ihrem Tode sie lobt, schimpft, tadelt, was kümmert sie das? Wir kümmern uns, sprechen sie, um dieses Leben. Wenn uns hier die Tugend nicht glücklich macht, warum sollen wir sie lieben? Wenn uns das Laster nicht elend macht, warum sollen wirs hassen?

7. So gehe hin, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefällt Gott. [1]

[1] Gott hat dich zur Glückseligkeit geschaffen. Wenn du also froh lebst, so geschieht sein Wille. Tugend und Laster haben darauf keinen Einfluß. Thue, was du willst. Genieße, so viel du kannst. Das sind, sagt der Verfasser, die Gedanken, die aus dem Glücke der Bösen und den Leiden der Frommen Vorwand hernehmen, zu leben, wie es ihre Sinnlichkeit verlangt.

8. Laß deine Kleider immer weiß seyn, [1] und laß deinem Haupt Salbe nicht mangeln.

[1] Genieße von sinnlichen Vergnügungen so viel, als du genießen kannst.

9. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitle [1] Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat, so lange dein eitles Leben währet; [2] denn das ist dein Theil im Leben und in deiner Arbeit, die du thust unter der Sonne.

[1] Vergängliche. — [2] Heute lebst du. Heute sei froh. Wer weiß, ob du es morgen noch seyn kannst. So denkt der Mensch, so lange er von seiner Bestimmung keine höhern Begriffe hat, so lange er glaubt, Lebensgenuß sei das höchste Ziel seines Daseyns.

10. Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch; [1] denn in der Hölle, [2] da du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit. [3]

[1] Thue, spricht er, so viel du thun mußt, um froh leben zu können; genieße, so viel du von den Freuden des Lebens genießen kannst. [2] Im Grabe, in der Unterwelt [3] machts keinen Unterschied, ob du gut, böse, weise, thöricht u. s. w. gewesen seist. Du hast vom Leben Nichts, als die Freuden des heutigen Tages.

11. Ich wandte mich und sahe, wie es unter der Sonne zugehet, daß zum Laufen nicht hilft schnell seyn, [1] zum Streit hilft nicht stark seyn, [2] zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, [3] zum Reichthum hilft nicht klug seyn; [4] daß einer angenehm sei, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne; [5] sondern Alles liegt es an der Zeit und Glück. [6]

1 Es kann im Wettlaufe der Schnellste fallen, wenn ein Zufall ihm einen Anstoß in den Weg wirft. 2 Im Kampfe kann der Stärkste besiegt werden, 3 in der Wirthschaft der Geschickteste zurückkommen, 4 der Klügste kann arm werden, 5 der Geschickteste kann den Beifall Anderer verlieren, sobald ihn die Umstände nicht begünstigen. 6 Es stehen viele Dinge, von denen das Gelingen oder Mißlingen unserer Unternehmungen abhängt, gar nicht in unserer Gewalt; beim Feldbaue Witterung; beim Gewerbe Krieg und Frieden; beim Kampfe augenblickliches Wohlbefinden und Kraft u. s. w. Also, spricht der Leichtsinnige, benutze das Glück, so lange du es hast. Tugend, Laster haben darauf keinen Einfluß. Glück ist Sache des Zufalls.

12. Auch weiß der Mensch seine Zeit nicht: sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden: so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. [1]

1 Ob du morgen noch lebst, weißest du nicht. Also genieße die Freuden des heutigen Tages. Versage deiner Sinnlichkeit Nichts. Und wenn du noch so mäßig lebst, sterben mußt du, so gut wie der Unmäßige, der sich Alles erlaubte.

13. Ich habe auch diese Weisheit [1] gesehen unter der Sonne, die mir groß dauchte, [2]

1 Diese leichtsinnige Denkungsart, welche die thörichten Sklaven der Sinnlichkeit für hohe Lebensweisheit ausgaben, oft beobachtet. 2 Ich dachte, sie hätten Recht. Auf Klugheit und Tugend kommt oft Nichts an. Sie werden in der Welt oft nicht geachtet.

14. Daß eine kleine Stadt war, und wenige Leute darinnen, und kam ein großer König, und belegte [1] sie, und bauete große Bollwerke [2] darum,

1 Belagerte. 2 Legte Gräben und Schanzen um sie her an.

15. Und ward darinnen gefunden ein armer weiser Mann, der dieselbe Stadt durch seine Weisheit konnte erretten; [1] und kein Mensch gedachte desselben armen Mannes. [2]

1 Hätte erretten können, wenn man hätte auf ihn hören wollen. 2 Kein Mensch fragte nach ihm, hörte auf ihn. Was half ihm, was half der Stadt nun seine Weisheit? *)

16. Da sprach Ich: Weisheit ist ja besser, denn Stärke. [1] Noch ward des Armen Weisheit verachtet, und seinen Worten nicht gehorchet. [2]

1 Denn hier, wo die Tapferkeit der Kriegsleute nicht helfen konnte, hätte vielleicht die Geschicklichkeit dieses Mannes helfen können. 2 Was nützte nun seine Weisheit ihm und der Stadt? Und so gehts oft! Das Gute wird in der Welt verkannt. Warum soll man also nach Weisheit und Brauchbarkeit streben? Was hat man davon?

17. Das macht, der Weisen Worte gelten mehr bei den Stillen, [1] denn der Herren Schreien bei den Narren. [2]

1 Die Gebildeten, die im Stillen dem Nachdenken und der Wissenschaft leben, diese bekümmern sich um das, was der Weise sagt. Aber der große Haufe der Ungebildeten fragt nach ihm nicht. Bei Jenen gilt des Weisen belehrendes Wort mehr, als bei 2 den Ungebildeten eines Mächtigen Befehl.

18. Denn Weisheit ist besser, denn Harnisch; [1] aber ein einiger Bube verderbet viel Gutes. [2]

1 Bei den Verständigen richtet man mit Verstand mehr aus, als mit Körperkraft. Auch im Leben gibts Uebel, gegen welche Klugheit mehr vermag, als Stärke. 2 Aber was hilft das? Die Mehrzahl der Unverständigen lassen sich vom Geschreie eines Rohen eher regieren, als von den Vorstellungen zehn weiser Leute.

Cap. 10. V. 1. Also verderben die schädlichen Fliegen gute Salben. Darum ist zuweilen besser Thorheit, denn Weisheit und Ehre. [1]

1 Ein kühner, unternehmender, schreiender Thor setzt beim großen Haufen oft mehr durch, als sieben Weise. Was hilfts denn also, sich um Weisheit Mühe zu geben? Man kommt mit ihr nicht weiter, als mit der Thorheit.

2. Denn des Weisen Herz ist zu seiner Rechten; [1] aber des Narren Herz ist zu seiner Linken. [2]

1 Und doch hat der Weise mehr Werth, als der Thor. Er hat sein Herz, seinen Verstand (natürlich nicht körperlich, sondern bildlich) immer gleich bei der Hand, wenn er ihn braucht. 2 Der Thor weiß das Wenige von Verstand, das er noch hat, nicht einmal zur rechten Zeit zu brauchen. Der Gedanke ist: Erkannt wird des Weisen Weisheit freilich nicht immer. Aber ihren innern Werth behält sie darum doch. Der

*) Der Gymnasiallehrer denkt hier gewiß an Syrakus und Archimedes.

Verständige achtet sie. Es bleibt also immer der Mühe werth, nach ihr zu streben.

3. Auch ob der Narr selbst närrisch ist in seinem Thun, noch hält er Jedermann für Narren. [1]

[1] Ein unverständiger Mensch hingegen wird eben deßwegen nie verständiger, weil er sich einbildet, er sei schon verständiger, als andere Leute. Er verlacht den Weisen, weil er sich so manchen Genuß der Sinnlichkeit versagt, weil er sichs sauer werden läßt, Weisheit zu erlangen. Was hat er davon? spricht der Thor.

4. Darum, wenn eines Gewaltigen Trotz wider deinen Willen fortgehet, so laß dich nicht entrüsten; [1] denn Nachlassen stillet großes Unglück. [2]

[1] Indeß, edlerer Mensch, Freund und Verehrer der Weisheit, laß dich solches Geschwätz nicht irren. Freilich setzt ein mächtiger Thor oft mehr in der Welt durch, als der stille, friedliche Weise. [2] Aber auch der stille Weise kann durch Nachgeben zu rechter Zeit viel Uebel verhüten.

Cap. 10.

Regenten-Weisheit beglückt das Volk. Durch Regenten-Thorheit wirds unglücklich.

C. 5. Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonne, nämlich Unverstand, der unter den Gewaltigen gemein ist, [1]

[1] Wenn die Herren des Landes unverständig sind, so geben sie verderbliche Gesetze, machen unnütze Anstalten, fangen unnöthige Kriege an. Die weisen Regenten thun von dem Allen das Gegentheil. Wohl dem, der unter weisen Regenten lebt!

6. Daß ein Narr sitzet in großer Würde, [1] und die Reichen hienieden sitzen. [2]

[1] Und also Einfluß aufs Ganze hat. Es schwingt sich ein Unverständiger auf zu den ersten Aemtern im Staate, und die, [2] welche eigentlich das nächste Recht dazu hätten, werden zurückgesetzt.

7. Ich sahe Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuße gehen, wie Knechte. [1]

[1] Es gibt Fälle, (sagt der Verfasser) wo ein kluger Minister sich zum Herrn des Landes macht, und der König am Ende weniger gilt, als der Minister. Solche Dinge kamen im Morgenlande auf jeden Fall häufiger vor, als bei uns. Dem Volke sind solche Stellen Nichts nütze. Sie könnten sogar, unvorsichtig hingegeben, schädlich werden.

8. Aber wer eine Grube macht, der wird selbst darein fallen; [1] und wer den Zaun zerreißet, den wird eine Schlange stechen. [2]

[1] Der sich mit Unrecht am Hofe mächtig gemacht hat, ist auch nicht sicher. Er hat Andere gestürzt. Andere können leicht wieder ihn stürzen. [2] Die sich etwan unterm Gesträuche verborgen hat. Der Mächtige mißbraucht leicht seine Macht, und wird dadurch nicht selten Schuld, daß Andere wiederum ihn stürzen.

9. Wer Steine wegwälzt, der wird Mühe damit haben; und wer Holz spaltet, der wird davon verletzet werden. [1]

[1] Dieß soll den Gedanken ausdrücken: Wer am Hofe etwas so Gefährliches unternimmt, wie das, den Landesherrn beherrschen und unter seinem Namen regieren zu wollen, der setzt sich großer Gefahr aus. Wer hoch steigt, kann leicht tief fallen.

10. Wenn ein Eisen stumpf wird und an der Schneide ungeschliffen bleibt, muß man es mit Macht wieder schärfen; also folgt auch Weisheit dem Fleiß. [1]

[1] In der Verbindung, in welcher dieser Vers steht, kann er bloß den Gedanken ausdrücken wollen: Nur durch äußerste Anstrengung, nur durch sehr vorsichtiges und kluges Benehmen kann ein solcher Mann sich auf einem so gefährlichen Posten behaupten.

11. Ein Wäscher [1] ist nichts besser, denn eine Schlange, die unbeschworen [2] sticht. [3]

[1] Hauptgedanke: Ein Mann, der auf einem solchen Posten steht, muß Wenig sprechen, aber kräftig handeln. Indeß lassen sich die Verse 11—15. auch auf andere Verhältnisse anwenden. [3] Er schabet sich und Andern. [2] Damals gabs Leute, die sich stellten, als ob sie durch Zauberformeln den Schlangen die Kraft, gefährlich zu verwunden, benehmen könnten. Also hier: Er richtet Schaden an, den Niemand wieder gut machen kann. Die Geheimnisse des Königs und des Königreichs werden durch ihn verrathen.

12. Die Worte aus dem Munde eines Weisen sind holdselig; [1] aber des Narren Lippen verschlingen denselben. [2]

[1] Wenn jener Mann auf den Rath weiser Leute hören wollte, so könnte Alles gut gehen. Aber das thut er nicht. [2] Aber er hört nicht auf den Weisen. Wer sichs untersteht, klüger seyn zu wollen, als er, den stürzt er, verdirbt er, leidet ihn nicht um sich.

13. Der Anfang seiner Worte ist Narrheit, und das Ende ist schädliche Thorheit. [1]

[1] Daß er kluge Leute verstößt, ist um desto schädlicher, da er selbst nichts Kluges zum Vorscheine zu bringen vermag.

14. Ein Narr macht viel Worte: denn der Mensch weiß nicht, was gewesen ist; und wer will ihm sagen, was nach ihm werden wird? [1]

[1] Der Verständige schließt aus dem, was früher geschehen ist, auf das, was etwan künftig geschehen könnte. Erfahrung macht ihn klug. Aber der Unverständige will durch Geschwätz seinen Unverstand verbergen. Umsonst. Er hat über das, was früher geschahe, nicht nachgedacht; wie soll er über die Zukunft richtig urtheilen können?

15. Die Arbeit der Narren wird ihnen sauer, weil man nicht weiß in die Stadt zu gehen. [1]

[1] Das Bild ist entweder von einer Belagerung oder von einem Wege hergenommen. Sie wissen nicht, wie sie in die Stadt kommen sollen. Sinn: Sie kommen nie oder doch nur mit äußerster Anstrengung zum Ziele, weil sie die rechten (Wege) Mittel nicht wissen, die sie wählen mußten, um leicht und sicher dazu zu gelangen.

16. Wehe dir Land, deß König ein Kind [1] ist, und deß Fürsten frühe essen. [2]

[1] An Verstand ein Kind, der nicht selbstständig regieren kann, sondern sich immer von Andern regieren läßt. [2] V. 17. gibt den Ausschluß. Die Hauptmahlzeit wurde in jenen Gegenden und Zeiten erst gegen Abend, nach vollendeten Berufs-Arbeiten gehalten. Zu zeitig essen galt daher für einen Beweis von Schwelgerei, Weichlichkeit, Faulheit. Wenn die Obrigkeiten zu zeitig essen, so müssen sie sich nicht Viel ums Land bekümmern, sonst wären sie nicht so zeitig mit ihren Geschäften fertig.

17. Wohl dir Land, deß König edel ist, [1] und deß Fürsten zu rechter Zeit essen, zur [2] Stärke und nicht zur Lust.

[1] Gutdenkend, nur für sein Volk lebt. [2] Bloß um sich zu neuer Thätigkeit zu stärken; denen also Volksglück die Hauptsache ihres Thuns und Treibens ist.

18. (Denn durch Faulheit sinken die Balken, [1] und durch hinlässige Hände wird das Haus triefend.) [2]

[1] Das Wohl des Landes wird hier mit einem Gebäude verglichen, das den Einsturz droht, sobald man Nichts daran thut. [2] Es bekommt Risse, daß es hinein regnet. Nur geregelte Thätigkeit erhält das Ganze im Kleinen (im Hause) wie im Großen (im Lande.)

19. Das macht, sie machen Brod zum Lachen, und der Wein muß die Lebendigen erfreuen, und das Geld muß ihnen Alles zuwege bringen. [1]

[1] Der schlimme Gedanke, der, Gott sei Dank, jetzt in keinem Lande leicht vorkommen wird: Wo es am Hofe leichtsinnig zugeht, da verthut man bloß bei fröhlichen Gastmählern (Brod und Wein) das Geld, das die Unterthanen geben müssen. Das Wohl des Landes ist die geringste Sorge.

20. Fluche dem Könige nicht in deinem Herzen, und fluche dem Reichen nicht in deiner Schlafkammer; [1] denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, sagen es nach. [2]

[1] Indeß, wenn du so Etwas zu bemerken glaubst, laß deinen Tadel nicht laut werden. [2] Man könnte es am Hofe erfahren, wie du geurtheilt (räsonnirt) hast; und das könnte dir übel bekommen. (Billiges Urtheil, selbst über die Fehler der Großen!)

Cap. 11.

Benutze die Zeit deiner vollen Kraft zu weiser Thätigkeit.

A. 1. Laß dein Brod über das Wasser fahren; [1] so wirst du es finden auf lange Zeit. [2]

[1] Rühre dich, so lange du jung bist, wenn du zu Vermögen kommen willst. Treibe Seehandel. Wage auch allenfalls Etwas, [2] so wirst du durch beherzte, aber doch vorsichtige Thätigkeit dir Etwas für dein Alter erwerben.

2. Theile aus unter sieben und unter acht; [1] denn du weißt nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird. [2]

[1] Aber mit dem, was du erwirbst, gehe nicht geizig um. Sei wohlthätig. [2] Wenn dann dich einmal Noth betrifft, so wird man dir auch helfen. Selig sind die Barmherzigen. Sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5.

3. Wenn die Wolken voll sind, so geben sie Regen auf Erden; [1] und wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf

welchen Ort er fällt, da wird er liegen.[2]

[1] So lange du also Ueberfluß hast, so segne auch damit, wie die Wolke, die sich gern segnend ergießt. [2] Stürzest du einst, wie ein vom Winde zerstörter Baum, nieder, so liegst du kraftlos da am Boden, und kannst nicht mehr segnen. Darum thue es jetzt, so lange du es noch kannst.

4. Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolken siehet, der ärntet nicht.[1]

[1] Wer erst zu lange überlegt, ehe er andern Menschen hilft, ob er auch helfen könne, solle, der hilft am Ende gar nicht, und ärntet auch die Freuden der Wohlthätigkeit nicht.

5. Gleichwie du nicht weißt den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutterleibe bereitet werden; also kannst du auch Gottes Werk nicht wissen, das er thut überall.[1]

[1] Du kannst nicht wissen, was Gott mit dir vorhat. Dich können morgen Unfälle treffen, die dich außer Stand setzen, Andern zu helfen. Drum hilf heute. Wer weiß, ob du es morgen noch kannst.

6. Frühe säe deinen Saamen,[1] und laß deine Hand des Abends nicht ab:[2] denn du weißt nicht, ob dieß oder das gerathen wird; und ob es Beides geriethe, so wäre es desto besser.[3]

[1] Thue Gutes in deiner Jugend, sobald sich die Kraft dazu in dir entwickelt. [2] Fahre fort, Gutes zu thun, bis in dein Alter. Höre nicht eher auf, als bis dich die Kraft verläßt. [3] Du weißest nicht, in welchem Abschnitte deines Lebens dir das meiste Gute gelingen kann. Je mehr dir gelingt, desto besser für dich.

7. Es ist das Licht süße, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen.[1]

[1] Dein Leben ist eine herrliche Gottesgabe. Verdanke es dem Geber durch weisen Gebrauch.

8. Wenn ein Mensch lange Zeit lebt, und ist fröhlich in allen Dingen; so gedenket er doch nur der bösen Tage, daß ihrer so viel ist;[1] denn Alles, was ihm begegnet ist, ist eitel.[2]

[1] Wenn ers so macht, so thut er daran Unrecht. Es ist gewiß mehr Gutes im Leben von Gott ihm widerfahren, als Böses. Und manches Unangenehme war wohl noch sein Werk. Ists also nicht undankbar, immer nur über das wenige Böse zu klagen, das ihm widerfuhr, und selten nur sich des vielen Guten zu erinnern, mit dem ihn Gott segnete. [2] Glück und Unglück gingen vorüber. Du mußt also jenes eben so wenig vergessen, als dieses.

Cap. 12.

Genieße dankbar die Freuden der Jugend. Das Alter hat der Freuden ohnehin nur wenige.

A. 9. So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue, was dein Herz gelüstet, und deinen Augen gefällt;[1] und wisse, daß dich Gott um dieß Alles wird vor Gericht führen.[2]

[1] So weit es die Pflicht erlaubt. Denn das Pflichtwidrige wirst und sollst du eben deßwegen nicht thun, weil du weißest, — [2] daß Gott mit dem Bösen schlimme Folgen verbunden hat. (Zeitliche. Geistliche. Ewige.)

10. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen, und thue das Uebel von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend ist eitel.[1]

[1] Vergänglich, wie der flüchtige Frühling.

Cap. 12. V. 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend,[1] ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht;[2]

[1] Verschiebe das Frommwerden ja nicht bis aufs Alter. Die Jugend bedarf des religiösen Sinnes als des Haupt-Stärkungsmittels im Kampfe mit bösen Neigungen und Versuchungen anderer Menschen. [2] Die Tage des Alters, die freilich nicht so kräftig und fröhlich zu seyn pflegen, wie die Jahre der Jugend. Der Verfasser beschreibt hier das Alter nur von seiner traurigen Seite, ohne drum das viele Gute zu vergessen, an dem auch dieser Theil des Lebens gewiß nicht arm ist.

2. Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden,[1] und Wolken wiederkommen nach dem Regen;[2]

[1] Lichter des Lebens, Freuden des Lebens, ehe sie dir verlöschen, dich seltner und minder freundlich anlächeln. [2] Wo nicht mehr wie früher, mehr heitere als trübe Tage dir aufgehen; sondern wo es fast immer Wolken und Regen (Unannehmlichkeiten von mancherlei Art) gibt.

3. Zu der Zeit, wenn die Hüter

im Hause zittern,[1] und sich krümmen die Starken,[2] und müssig stehen die Müller,[3] daß ihrer so wenig geworden ist,[4] und finster werden die Gesichter durch die Fenster;[5]

1 Die Hände, die den Körper (das Haus) früher kräftig schützten, schwach werden. 2 Matt zusammensinken die Füße. 3 Müller, Zähne, vom Klarmachen so genannt. Der Alte hat weniger Eßlust, gibt also den Zähnen weniger zu thun, 4 und hat etwan die meisten Zähne schon verloren. 5 Die Augen werden dunkel.

4. Und die Thüren auf der Gasse geschlossen werden,[1] daß die Stimme der Müllerin[2] leise wird, und erwachet, wenn der Vogel singet,[3] und sich bücken alle Töchter des Gesangs,[4]

1 Die Ohren, wenn der Greis am Gehör leidet. 2 Die Zunge. Die Sprache verliert an Stärke. 3 Der Alte schläft nicht mehr so lange, so vest, als ers in der Jugend gewohnt war. 4 Die Kinder des Gesangs, die Vögel, sie singen dir nicht mehr laut (hoch) genug. Du vernimmst ihre Töne kaum.

5. Daß sich auch die Hohen fürchten, und scheuen auf dem Wege;[1] wenn der[2] Mandelbaum blühet, und die Heuschrecke beladen wird,[3] und alle Lust vergehet; (denn der Mensch fährt hin,[4] da er ewig bleibt, und die Kläger gehen umher auf der Gasse.)[5]

1 Der Jüngling trotzte jeder Gefahr. Der Alte verliert allen Muth, 2 freut sich selbst im Frühlinge des Blüthenbaums, der herrlichsten Naturschönheiten nicht mehr, wie sonst. 3 Wahrscheinlich: Wo der, der sonst sprang wie eine Heuschrecke, nun langsam schleicht, wie ein beladenes Lastthier. 4 Wo der Tod nahe ist, der uns in die bleibende Behausung niederlegt, 5 zu welcher uns unsere Lieben weinend begleiten.

6. Ehe denn der silberne Strick wegkomme,[1] und die goldene Quelle verlaufe,[2] und der Eimer zerlechze am Born, und das Rad zerbreche am Born.[3]

1 Denke dir eine an einer silbernen Schnur aufgehangene Lampe. Der Strick reißt, die Lampe stürzt herab, das Lebenslicht verlöscht. 2 Der Lebensquell hört auf zu fließen. 3 Das Bild ist von einer Maschine hergenommen, wo mit Hülfe eines Rads ein Eimer heraufgezogen und hinabgewunden wird. Rad und Eimer zerbrechen. Das Ganze geht zu Grunde.

7. Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.[1]

1 Der Leib kehrt dahin zurück, woher er kam, der Geist, von Gott dem Menschen eingehaucht, geht auch dahin, von wannen er kam.

Schluß des Ganzen.

B. 8. Es ist Alles ganz eitel, sprach der Prediger, ganz eitel.[1]

1 Wie Cap. 1, 2.

9. Derselbe Prediger war nicht allein weise, sondern lehrete auch das Volk gute Lehre, und merkte und forschte, und stellte viele Sprüche.[1]

1 Schrieb sie zur Belehrung der Nachwelt auf.

10. Er suchte, daß er fände angenehme Worte, und schrieb recht[1] die Worte der Wahrheit.

1 Bestimmt, deutlich, mit keinem Irrthume vermischt. —

11. Diese Worte der Weisen sind Spieße und Nägel,[1] geschrieben durch die Meister der Versammlungen,[2] und von Einem Hirten gegeben.[3]

1 Du darfst hier nicht an das Schmerzverursachende, du mußt nur an das tief und unwiderstehlich Eindringende der Nägel denken. Nur hierin sollte ihnen die Lehre ähnlich seyn. 2 Vorsteher der gelehrten Gesellschaft. 3 Dem Ober-Vorsteher.

12. Hüte dich, mein Sohn, vor Andern mehr;[1] denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel predigen[2] macht den Leib[3] müde.

1 Aufs Vielerlei-Wissen kommts nicht an, sondern aufs Recht-Wissen, und aufs Wissen des Rechten und Wichtigen. 2 Vieles Lesen ermüdet. 3 Leib für den ganzen Menschen. Recht-Wissen stärkt. Zu Vielerlei wissen wollen spannt ab.

13. Laßt uns die Hauptsumma[1] aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte[2] seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.

1 Das Wichtigste von Allem, was du wissen und thun sollst. 2 Aus Ehrfurcht gegen

Gott (aus religiösen Bewegungsgründen) halte —

14. Denn Gott wird **alle** Werke vor **Gericht** bringen, das **verborgen** ist, es sei **gut** oder **böse**. [1]

[1] Gott ist Richter. Er kennet (nicht nur alle Werke, sondern auch alle deine Gedanken;) er vergilt.

Das Hohelied Salomonis.

Einleitung.

Das hohe Lied Salomo's ist ein Buch, das, von welcher Seite man auch den Inhalt desselben ansehen mag, auf jeden Fall nicht für die Schule gehört. Es schildert in unschuldigen, aber doch sehr sinnlichen Bildern die Liebe einer Braut zu ihrem Bräutigam, die Liebe eines Bräutigams zu seiner Braut, die Schönheit Beider, das Verlangen Beider, sich einander zu nähern; zuletzt die Erfüllung dieses Verlangens; und selbst der, welcher es von Christo erklärt, wird fühlen, daß beim dreizehn- und vierzehnjährigen Schulkinde sehr schlimme Mißverständnisse zu besorgen seyn würden. Dieß fühlten schon die Juden, die doch das Buch in die Sammlung der heiligen Schriften (als ein Stück der ebräischen National-Bibliothek) aufnahmen. Alte Gesetze der Nation geboten deßwegen, es solle Niemand dieses Buch eher lesen, als bis er das dreißigste Jahr erreicht habe.

Deinen Kindern sagst du um dieser Ursachen willen Nichts davon, als: Das hohe Lied Salomo's ist kein Buch für eure Jahre. Es enthält lauter Dinge, die für euch noch nicht passen. Wir überschlagens daher, wie wir so vieles Andere überschlagen haben. Die ganze Bibel zu lesen, haben wir in der Schule nicht Zeit. Wir müssen also dieß überschlagen, wie so manches Andere, das euern Jahren und euern Kräften nicht angemessen ist.

Du selbst aber mußt nicht nur als gebildeter Christ und Lehrer des Christenthums über die Sache im Klaren seyn, sondern auch deßwegen, weil etwa ein leichtsinniger Spötter, oder auch ein lernbegieriger Bruder, oder auch ein frömmelnder Bildermann dich auffordern könnte, deine Meinung über den Inhalt des Buches zu sagen.

So viel ist gewiß, daß dem buchstäblichen Sinne zufolge hier die heiligen Neigungen und Triebe geschildert werden, denen das menschliche Geschlecht seine Erhaltung verdankt. Salomo spricht innig durchdrungen von Liebe zu seiner Braut, seine Freude über ihre Schönheit und sein Verlangen, mit ihr in die engste aller menschlichen Verbindungen, die Ehe, einzutreten, aus. Die Braut theilt ganz dieselben Gefühle, dieselbe Freude, dasselbe Verlangen; und das Ganze schließt sich *) mit der wirklichen ehelichen Verbindung. Der Gegenstand ist also an sich zwar sehr sinnlich behandelt, aber auf keinen Fall unsittlich. Innige, aber züchtige Liebe, die nach Ehe strebt, ist keinesweges tadelhaft, und eines in die Bibel aufgenommenen Gedichts unwürdig; wenn sie auch nicht in den Gesichtskreis der Jahre, in denen ein baldiges Erwachen der Geschlechts-Neigungen zu erwarten ist, so sinnlich aufreizend hingestellt werden darf. Gott hat die Ehe eingesetzt und geheiligt. Die vor ihr vorhergehenden, die sie herbeiführenden, die ihre Beschwerden versüßenden Neigungen können daher auch ohne Bedenken in einem ehrwürdigen Buche geschildert werden.

*) Wie die meisten Romane.

So viel ist ferner gewiß, daß das Buch nicht von Salomo geschrieben ist, weil eine Menge Wörter und Redensarten, die aus der syrischen Sprache genommen sind, auf ein späteres Zeitalter hindeuten; auch weil Thirza, das hier als eine der schönsten Städte geschildert wird, erst lange nach Salomo's Zeiten aufzublühen anfing. So viel ist ferner gewiß, daß der unbekannte Verfasser Salomo und seine Geliebte (vermuthlich die ägyptische Prinzessin, doch gewiß ist dieß nicht,) ihre Empfindungen gegen einander ausdrücken läßt.

Wie aber die ganze Schilderung zu nehmen sei, ob eigentlich, auf menschliche Ehe hindeutend, oder bildlich, im sinnlichen Gemälde etwas Höheres dem tiefer eindringenden Geiste hingebend, darüber sind die Meinungen getheilt.

Es gibt eine Art von frommen, an sich sehr achtungswerthen Menschen, die es bloß darin versehen, daß sie, weil Christus allerdings in vielen Stellen des alten Testaments erwähnt wird, nun vest glauben, er müsse in allen Stellen, wo doch gewiß keine Sylbe von ihm zu finden ist, durch allerlei Künste aufgesucht werden. Sie nehmen Alles bildlich, wo doch offenbar die eigentliche Bedeutung die rechte und wahre ist. Sie suchen Christum nicht nur da, wo er steht, sondern auch da, wo er nicht steht, und halten diejenigen nur für halbe Christen, die nicht beinahe das ganze alte Testament von unserem Herrn Jesus verstehen. Sie überlassen sich einer Innigkeit der Gefühle, die nur mit unverstandenen Bildern spielt. Solche Leutlein bilden sich nun ein, das ganze Hohelied sei nichts Anderes, als eine Schilderung der Liebe Jesu zur christlichen Kirche und der Kirche zu Jesu. Sie erklären also die ersten Verse etwan so:

V. 1. Mein allerliebster Herr Jesus küsse mich, herze mich, liebe mich, wie ein Bräutigam seine Braut. Seine Liebe gibt mir mehr Seeligkeit, als der Taumelkelch, aus dem mich das sinnliche Fleisch trinken läßt.

V. 2. Seine Salbe, das ist sein Blut, mit dem er meine Sündenwunden bestreicht, daß meine Seelenschmerzen gelindert werden. Man riecht diese köstliche Salbe weit. Sie erquickt die Gläubigen an allen Orten und Enden. Denn der Name Jesus ist wie ein Balsam erquickend. Wenn ich ihn nur nenne, so weichen alle Teufel, und alle Sünden, und alle Schmerzen. Und weil er so unsere Sünden-Wunden heilt, lieben ihn die (Mägde) die christlichen Gemeinden.

V. 3. Ergreife mich, lieber Heiland! Von selber kann ich nicht zu dir kommen.

V. 4. 5. Ich bin schwarz, über und über mit Sünden befleckt. Meine Seele hat ganz die Farbe des vermaledeiten Höllengeistes. Schwarz bin ich auch vor Noth und Jammer. Die Hitze der Trübsal und die Furcht vor Gottes Zorn und Rache hat mich so schwarz gefärbt.

V. 6. Meiner Mutter Kinder, die Kinder Eva's, die Sünder und Sünderinnen, die, so durch Gottes Gnade noch nicht wiedergeboren sind. Sie zürnen mit mir, feinden mich an, daß ich mich nicht auch wie sie, im Sündenkothe herumwälzen will. Die Gnade wollte in mir einen Weinberg pflanzen, den Weinberg des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung. Aber ich arge Sünderin habe den Weinberg der paradiesischen Unschuld nicht behütet. Die wilden Thiere, die bösen Lüste des sündigen Fleisches haben meinen Weinberg verwüstet u. s. w.

Du siehst daraus schon ungefähr den Ton dieser Erklärung. Christus verbirgt sich bisweilen vor der Kirche seiner Braut, daß sie ihn desto eifriger suchen soll. Sie findet ihn und freuet sich. Wenn dir diese Erklärung ein=

leuchtet, und du willst sie annehmen, so thust du daran nicht Sünde. Aber das neue Testament, das so manche Stelle aus den Büchern des alten Testaments in Verbindung mit dem Werke Jesu setzet, weiß davon, daß das hohe Lied von Jesu und der Kirche seiner Braut handle, nicht das Geringste.

Dahingegen gibts, wenn es dir oder einem Freunde, der von dir Belehrung fordert, anstößig scheint, Lieder der Liebe in der Bibel zu finden, noch eine dritte mögliche Ansicht dieses Buches. Sie stellt uns folgende Gedanken dar:

Die Verbindung der israelitischen Nation mit Jehovah wird in vielen Stellen des alten Testaments mit der Verbindung zwischen dem Gatten und seiner Gattin verglichen. Der Gatte liebt seine Gattin, sorgt für sie, schützt sie. Gott thut dieß Alles an seinem Volke. Die Gattin bleibt ihrem Gatten treu; Israel seinem Jehovah. Sie verehrt ihn, gehorcht ihm, erzieht auch ihre Kinder so, daß sie mit ihr Jehovah verehren, ihm gehorchen. Die Nation thut ganz dasselbe. Daher werden auch nach der Theilung des Reichs Israel und Juda unter dem Namen Ahalba und Ahalibama (von Ezechiel) als Gottes beide Gattinnen vorgestellt, und der Götzendienst beider Völker, der Abfall von Jehovah wird als Ehebruch für höchst strafbar erklärt. In der Offenbarung Johannis kommen ähnliche Bilder vor.

So könnte denn also ein frommer Israelit den Gedanken aufgegriffen haben: Ich will die Liebe des Volkes zu Jehovah, (wie sie seyn soll) und die innige Liebe Jehovahs zu seinem Volke unter dem Bilde einer Sehnsucht nach ehelicher Verbindung darstellen. Dann wären die Empfindungen der Braut (Liebe, Sehnsucht, Freude, Streben nach Verbindung) die Gefühle, mit denen die Nation an Jehovah hängen soll. Er kann sich verbergen. Es kann scheinen, als vergäße er einmal seines Volks. Aber nein! Bleibt die Nation ihm treu, so verläßt er sie nicht.

Welche von diesen drei Ansichten du auch vorziehst, an den überstarken Ausdrücken und Bildern nimm keinen Anstoß. Eine Nase so groß, wie ein Thurm auf Libanon, Augen, groß wie die Teiche bei Hesbon, ein abendländischer Dichter erlaubt sich das nicht. Beim Morgenländer, vorzüglich nach Jesaias Zeiten, sind ungeheure Uebertreibungen dieser Art gewöhnlich und auf jeden Fall unanstößig.

Cap. 1.

1. Das Hohelied Salomons.

2. Braut. Er [1] küsse mich mit dem Kuß seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher, denn Wein;

[1] Salomo, mein Geliebter.

3. Daß man deine gute Salbe rieche; [1] dein Name ist [2] eine ausgeschüttete Salbe; darum lieben dich die Mägde. [3]

[1] Wenn der Vornehme und Reiche in jenen Zeiten sich festlich schmückte, so gehörte es dazu, daß er sich oder seine Kleider mit wohlriechendem Balsam salbte. [2] Du selbst bist erfreulich, wie — [3] die Jungfrauen. Jede würde sich glücklich schätzen, dich den Ihrigen zu nennen.

4. Ziehe mich dir nach, [1] so laufen wir. [2] Der König führet mich in seine Kammer. Wir freuen uns, und sind fröhlich über dir; wir gedenken an deine Liebe mehr, denn an den Wein. [3] Die Frommen [4] lieben dich.

[1] Rufe mich, daß ich zu dir kommen soll. [2] Ich und meine Dienerinnen mit mir. [3] Ich liebe dich um dein selbst, um deiner Vorzüge willen, nicht (um des Weins,) um der Kostbarkeiten willen, die du mir darbietest. [4] Wer das Gute zu schätzen weiß, muß dich lieben.

5. Ich bin schwarz, [1] aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Hütten Kedars, [2] wie die Teppiche Salomons. [3]

[1] Die Idee ist: Ich bin vielleicht nicht so schön, als Andere. Aber das ist nicht meine Schuld. Ich bin nicht weichlich in der Stube erzogen. Meine (Brüder) Wei-

wandten hielten mich hart, (zürnten mit mir) und machten mich zur Aufseherin der Weinberge. Bei diesem ländlichen Geschäfte hat mich, weil ich immer der freien Luft ausgesetzt war, die Sonne geschwärzt. Doch bin ich drum nicht zu verachten. Dafür bin ich gesund, kräftig. [2] Zwar braun, wie ein nomadisches Zelt. Kedar war ein Sohn Ismaels, Stammvater einer Nomaden-Horde.

6. Sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn die Sonne hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir. Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet. [1]

[1] Ich habe ihn verlassen. Ich sahe dich. Nun mag ich nicht mehr den Weinberg hüten! Bei dir, du Lieber, will ich seyn.

7. Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müsse bei den Heerden deiner Gesellen. [1]

[1] Auch der Geliebte wird als Nomade, als Hirt im Bilde dargestellt. (Salomo, Hirt des Volks.) Wo finde ich dich? Laß mich nicht lange suchen.

8. Bräutigam: Kennest du dich nicht, [1] du Schönste unter den Weibern? So gehe hinaus auf die Fußtapfen der Schaafe, und weide deine Böcke bei den Hirtenhäusern. [2]

[1] Du kannst dich nicht zurecht, nicht zu mir finden? [2] Dort findest du mich.

9. Ich gleiche dich, [1] meine Freundin, meinem reisigen Zeuge an den Wagen Pharao. [2]

[1] Ich vergleiche dich mit — [2] Du bist so schön, so munter, und so prächtig geschmückt, wie die Rosse an Pharao's Wagen.

10. Deine Backen stehen lieblich in den Spangen, [1] und dein Hals in den Ketten.

[1] Ringe, die zuweilen um die Arme gebunden wurden. Hier hängen sie von den Haaren herab, rechts und links neben den Wangen.

11. Wir wollen dir goldene Spangen machen, mit silbernen Pöcklein. [1]

[1] Golden, mit silbernen Puncten geschmückt.

12. Braut: Da der König sich her wandte, [1] gab mein Narde seinen Geruch. [2]

[1] Bis ich dich, meinen königlichen Geliebten, erblicke, [2] will ich indeß mich am Geruche meines Nardenwassers ergötzen.

13. Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hängt. [1]

[1] Doch du bist mir lieber, als das Lieblichste, das sich meinen Sinnen darbieten kann.

14. Mein Freund ist mir eine Traube Copher, [1] in den Weingärten zu Engeddi.

[1] Keine Weintraube, sondern eine Art wohlriechender, traubenförmig wachsender Blumen.

15. Bräutigam: Siehe, meine Freundin, du bist schön. Schön bist du. Deine Augen sind wie Tauben-Augen.

16. Braut: Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Bette grünet. [1]

[1] Ist herrlich geschmückt. Oder auch: Hier auf dem grünenden Rasen laß uns ruhen.

17. Unserer Häuser Balken sind Cedern, unsere Latten sind Cypressen. [1]

[1] Bei dir ist gut wohnen! Das Haus, in das du mich einführst, ist prachtvoll.

Cap. 2.

1. Ich bin eine Blume zu Saron, und eine Rose im Thal. [1]

[1] Und ich bin dein werth, zart, unschuldig, wie die noch unberührte Rose im Thale.

2. Bräutigam: Wie [1] eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.

[1] Ja so schön, wie — Wenn ich andere Mädchen mit dir vergleiche, so finde ich keine so schön.

3. Braut: Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, [1] so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, [2] deß ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße.

[1] Sie Alle übertreffend. [2] Im Schatten des Baums bin ich geschützt gegen Regen und Sonnenhitze. Mich schützt, mich erquickt mein Freund, mein Geliebter.

4. Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Panier über mir.

5. Er erquicket mich mit Blumen,

und labet mich mit Aepfeln; denn ich bin krank vor Liebe.

6. Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich. [1]

1 Alle diese Verse drücken bloß den Gedanken aus: Seine Liebe ist meines Lebens höchstes Glück.

7. Bräutigam: Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen oder bei den Hinden auf dem Felde, [1] daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.

1 Rehe und Hirsche (Hirschkühe) werden genannt als das Schönste, Gewandteste, Munterste, was es in der freien Natur gibt. Ich beschwöre euch, so wahr euch das Schöne lieb ist, stört sie, die Schönste, nicht in ihrem Schlummer.

8. Braut: Das ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt, und hüpfet auf den Bergen, und springet auf den Hügeln.

1 Sie hört seine Stimme und erwacht.

9. Mein Freund ist gleich einem Reh oder jungen Hirsch. [1] Siehe, er steht hinter unserer Wand, und sieht durch das Fenster, und kuckt durch das Gitter. [2]

1 Wie V. 7. als Bild des Schönsten aufgestellt. 2 Er wollte mich nicht stören im sanften Schlummer. Er wollte mein Erwachen abwarten.

10. Mein Freund antwortet, und spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her.

11. Denn siehe, der Winter ist vergangen; der Regen ist weg und dahin;

12. Die Blumen sind hervor gekommen im Lande, der Lenz ist herbei gekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande;

13. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her. [1]

1 Laß uns gemeinschaftlich die Freuden des Frühlings genießen. *)

14. Meine Taube in den Felslöchern, [1] in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süße, und deine Gestalt lieblich.

1 Mit der schüchternen Taube wird die Geliebte verglichen, um den Gedanken auszudrücken: Die sittsame Jungfrau! Sie zieht sich zurück. Sie sucht nicht; sie drängt sich nicht auf. Sie läßt sich suchen.

15. Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; [1] denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.

1 Entfernet Alles, was unsere Freude stören, vermindern könnte. Füchse, Störer des Genusses. Auch in einer altrömischen Fabel springt der Fuchs nach der hochhängenden Traube.

16. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet,

17. Bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche. Kehre um, werde wie ein Reh, mein Freund, oder wie ein junger Hirsch auf den Scheidebergen. [1]

1 Eigentlich ein Berg, Namens Bethor.

Cap. 3.

Zärtliche Besorgniß der Geliebten um ihren abwesenden Freund.

1. Ich suchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt. [1] Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.

1 Denke dabei nicht ans Allzusinnliche, minder Jungfräuliche. Vielmehr: Ich kam gegen Abend nach Hause, glaubte meinen Freund schon zu Hause zu finden, und fand ihn nicht.

2. Ich will aufstehen, und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen, und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.

3. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt?

4. Da ich ein wenig vor ihnen über kam; da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe

*) Nunc formosissimus annus.

in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.

5. Er: Ich beschwöre euch, ihr Töchter zu Jerusalem, bei den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.

6. Wer ist die, die herauf gehet aus der Wüste, wie ein gerader Rauch, [1] wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers? [2]

1 Soll den geraden, schlanken Wuchs ausdrücken. Der Abendländer würde jedoch dieses Bild kaum für diesen Zweck wählen. 2 Ihre Schönheit verbreitet Annehmlichkeit um sich her.

7. Siehe, [1] um das Bette Salomons her stehen sechzig Starke aus den Starken in Israel. [2]

1 Chor der Jungfrauen zu Jerusalem, die ihre Gespielinnen einladen am Feste, das der Hochzeit Salomo's zu Ehren gefeiert wird, Theil zu nehmen. Sie beschreiben die Pracht, die in allen Umgebungen des jungen Königs herrscht. 2 Jeder König hat seine Leibgarde. Die des Salomo ist herrlicher, prächtiger geschmückt, als die irgend eines andern Monarchen.

8. Sie halten alle Schwerdter, und sind geschickt zu streiten. Ein Jeglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüfte, um der Furcht willen in der Nacht. [1]

1 Sie sind bereit, den König zu schützen vor den Gefahren, (Ueberfällen,) die ihn in der Nacht bedrohen könnten.

9. Der König Salomo ließ ihm eine Sänfte machen von Holz aus Libanon. [2]

1 Nicht eigentlich eine Sänfte, um getragen zu werden. Das Wort bedeutet überhaupt Sitz, Thron. 2 Cedernholz, das kostbarste, aus dem man damals Hausgeräthe bereitete.

10. Derselben Säulen [1] waren silbern, [2] die Decke golden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne [3] war lieblich gepflastert, um der Töchter willen zu Jerusalem.

1 Füße. 2 Ueberfilbert. 3 Auf dessen Mitte der Thron stand.

11. Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zions, den König Salomo, in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönet hat am Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens.

Cap. 4.

Der König preiset die Schönheit seiner Braut, (in morgenländischen, sehr sinnlichen Bildern.)

1. Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du. Deine Augen sind wie Taubenaugen, zwischen deinen Zöpfen. Dein Haar ist wie die Ziegenheerden, die beschoren sind, [1] auf dem Berge Gilead.

1 Dicht gedrängt, lang, wohl geordnet, nicht umherflatternd in Unordnung, wie das Haar der nicht beschornen Ziege.

2. Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, [1] die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keine unter ihnen unfruchtbar. [2]

1 Weiß und glatt. 2 Das Bild deutet auf das Unverletzte, Vollkommene der Zähne. Sie sind ohne Lücken, ohne Flecken.

3. Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur, und deine Rede lieblich. Deine Wangen sind wie der Ritz [1] am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen.

1 Eigentlich sagt der Text: Wie das abgeschnittene Stück einer schönen, völlig ausgebildeten Frucht.

4. Dein Hals ist wie der Thurm Davids mit Brustwehr gebauet, daran tausend Schilder hängen, und allerlei Waffen der Starken.

5. Deine zwo Brüste sind wie zwei junge Reh-Zwillinge, die unter den Rosen weiden,

6. Bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche. Ich will zum Myrrhenberge gehen, und zum Weihrauch-Hügel. [1]

1 Ich freue mich, mit ihr in Verbindung zu treten, sie in Besitz zu nehmen. (Hingehen, wie zu einem Grundstück, zu dem der neue Eigenthümer hingeht, um es in Besitz zu nehmen.)

7. Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.

8. Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe

herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden. [1]

1 Verlaß die gefährlichen Wohnungen, um in meinem Pallaste deinen Aufenthalt zu nehmen. Amana und Senir sind Theile des Gebirgs Libanon.

9. Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer.

10. Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut! Deine Brüste sind lieblicher, denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze.

11. Deine Lippen, meine Braut, sind wie triefender Honigseim, Honig und Milch ist unter deiner Zunge, und deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons.

12. Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. [1]

1 Noch unschuldig, unentweiht.

13. Dein Gewächs [1] ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln, mit edlen Früchten, Cypern [2] mit Narden.

1 Dein Wuchs ist schön anzusehen, wie — 2 Eine Art von Blumen, die im Morgenlande für eine der schönsten galt.

14. Narden mit Safran, Calmus und Cynnamen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen beßten Würzen.

15. Wie ein Garten-Brunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen. [1]

1 Zusammendrängung Alles dessen, was erfreuen und erquicken kann.

16. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind; und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen. [1]

1 Wehet ihr Lüfte, wehet mir die lieblichen Düfte dieses Gartens zu. Ohne Bild: Möchte ich mich bald, möchte ich mich ganz deines Besitzes erfreuen können.

Cap. 5.

17. Sie: Mein [1] Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.

1 Antwort. Wohlan, komme! Sei glücklich! Ich bin dein, ganz dein!

Der Freund kommt. Die Geliebte thut ihm auf. Er versteckt sich scherzend. Sie sucht ihn und spricht sich bei dieser Gelegenheit über seine Schönheit aus.

Cap. 5. V. 1. Er: Ich [1] komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten. Ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würzen abgebrochen; ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen; ich habe meines Weins sammt meiner Milch getrunken. Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken. [2]

1 Ich nehme deine Einladung an. 2 Bloß bildliche Darstellung des Gedanken: Ich bin froh! Freunde, freuet euch mit mir!

2. Sie: Ich schlafe, aber mein Herz wachet. [1] Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme; denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropfen.

1 Ich hatte mich schon niedergelegt, um einzuschlafen. Aber ich schlief nicht. Ich dachte an meinen Freund. Da kam er und rief mir.

3. Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? [1] Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln? [2]

1 Laß mich schnell hinein. Ich habe mich schon entkleidet. 2 Wenn du mich lange warten lässest, so beschmutze ich sie wieder, und verunreinige dein Gemach. *)

4. Aber mein Freund steckt seine Hand durchs Loch, [1] und mein Leib erzitterte davor. [2]

1 Durch eine Oeffnung an der Thür. (Eigentlich wohl durchs Fenster.) 2 Vor Freude und Liebe.

5. Da

*) Der Gymnasial-Lehrer wird hier viel Aehnlichkeit mit Anakreons vor der Thür stehenden Eros finden.

5. Da stand Ich auf, daß ich meinem Freunde aufthäte; meine Hände troffen mit Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger an dem Riegel am Schloß. [1]

[1] Ich hatte mich balsamirt, um ihn desto lieblicher zu empfangen, einen angenehmern Eindruck auf ihn zu machen.

6. Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er weg und hingegangen. Da ging meine Seele [1] heraus nach seinem Wort. [2] Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht.

[1] Ich. [2] Seiner Stimme nach.

7. Es fanden mich die Hüter, die in der Stadt umhergehen, die schlugen mich wund; die Hüter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleier. [1]

[1] Der stark versinnlichte Gedanke: Meine Sehnsucht nach ihm war so groß, daß ich mich der Gefahr aussetzte, als eine Nachtschwärmerin von den Wächtern aufgegriffen zu werden. Das, was leicht hätte geschehen können, wird vorgestellt, als obs wirklich geschehen sei.

8. Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt ihm, daß ich vor Liebe krank liege. [1]

[1] Und mich um seinetwillen den äußersten Gefahren aussetze.

9. Was [1] ist dein Freund vor andern Freunden, o du Schönste unter den Weibern? Was ist dein Freund vor andern Freunden, [2] daß du uns so beschworen hast?

[1] Chor der Jungfrauen zu Jerusalem. [2] Ist er denn so ausgezeichnet, daß du so gar leidenschaftlich um ihn besorgt bist?

10. Sie: Mein Freund ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden.

11. Sein Haupt ist das feinste Gold. [1] Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe.

[1] Natürlich nicht der Farbe, sondern der Schönheit wegen wirds mit dem Köstlichsten, das man kennt, mit Golde verglichen.

12. Seine Augen sind wie Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle.

13. Seine Backen sind wie die wachsende Würzgärtlein [1] der Apotheker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen.

[1] Wie die schönsten, zum Genusse einladenden Früchte, die der Fruchthändler aufzeigen kann.

14. Seine Hände sind wie [1] goldene Ringe, voll Türkissen. Sein Leib ist wie reines Elfenbein mit Sapphiren geschmückt.

[1] Geschmückt mit Ringen.

15. Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen. Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern.

16. Seine Kehle ist süß und ganz lieblich. Ein Solcher ist mein Freund; mein Freund ist ein Solcher, ihr Töchter Jerusalems!

Cap. 6.

17. Chor: Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hingewendet? So wollen wir mit dir ihn suchen.

Cap. 6. V. 1. Mein Freund ist [1] hinabgegangen in seinen Garten, zu den Würzgärtlein, daß er sich weide unter den Gärten, und Rosen breche.

[1] Vermuthlich —

2. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen sich weidet.

Der Freund läßt sich nicht länger suchen. Er kommt.

3. Du bist schön, meine Freundin, wie Thirza, lieblich wie Jerusalem, [1] schrecklich wie Heersspitzen. [2]

[1] Die schönsten Städte des israelitischen Landes. Da die Städte oft als Frauen dargestellt werden, so konnte Salomo's Geliebte leicht mit ihnen verglichen werden. [2] Heerhaufen besiegen. Du besiegst die Männer. Mich hast du besiegt.

4. Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig. Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geschoren sind.

5. Deine Zähne sind wie eine Heer-

de Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keins unfruchtbar unter ihnen. [1]

[1] Cap. 4, 1. 2.

6. Deine Wangen sind wie ein Ritz am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen.

7. Sechzig ist der Königinnen, und achtzig der Kebsweiber, und der [1] Jungfrauen ist keine Zahl. [2]

[1] Dienenden. [2] Aber keine unter allen ist so schön, als du, keine von mir so innig geliebt. Beim morgenländischen Könige gehörte es zur Pracht des Hofes, im (Harem) Weiberpallaste viele Königinnen, Kebsfrauen und dienende Sklavinnen zu haben.

8. Aber Eine ist meine Taube, meine Fromme, Eine ist ihrer Mutter die liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter. [1] Da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbige selig; [2] die Königinnen und Kebsweiber lobten sie. [3]

[1] Vielleicht ihrer Schwiegermutter, der Bathseba. [2] Wegen ihrer Schönheit, ihres Vorzugs. [3] Und sprachen:

9. Wer ist, die hervor bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen?

10. Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu schauen die Sträuchlein am Bach, zu schauen, ob der Weinstock blühete, ob die Granatäpfel grüneten.

11. Meine Seele wußte es nicht, daß er mich zum Wagen Ammi-nadib gesetzt hatte. [1]

[1] Der Sinn dieser schwierigen Stelle ist vermuthlich folgender. (Ammi Nadib, oder auch Nadib Ammi, der Vornehmste in meinem Volke.) Ich ging hinab, daß sie mich dort suchen sollte. Auch ich dachte nicht dran, daß sie sich um meinetwillen so vielen Gefahren aussetzen würde, dachte nicht dran, daß mich Gott zum (Wagen, Kriegswagen) Beschützer des Edelsten, das mein Volk hat, bestimmt hat. Ich hätte sie nicht verlassen sollen.

12. Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith; kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen. Was sehet ihr an Sulamith? [1] Den Reigen zu Mahanaim.

[1] Ha, sie kommt! Seht, wie schön Sulamith kommt. Sie kommt, mit tanzenden Begleiterinnen. (Auch der deutsche Schmeichler sagt: Schön wie Engel.) Ihr Anblick ist so schön, so schön wie der Anblick der Engel war, die einst Jakob sahe! (1 Mos. 32.)

Cap. 7.

1. Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, [1] du Fürstentochter. Deine Lenden stehen gleich an einander, wie zwo Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat.

[1] Beim Tanze, für den man damals eine eigne Art von Schuhen anzog.

2. Dein Nabel ist wie ein runder Becher, dem nimmer Getränk mangelt. Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufen, umsteckt mit Rosen.

3. Deine zwo Brüste sind wie zwei junge Reh-Zwillinge.

4. Dein Hals ist wie ein elfenbeinerner Thurm. Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon, am Thor Bathrabbim. Deine Nase ist wie der Thurm auf Libanon, der gegen Damascus siehet.

5. Dein Haupt steht auf dir, wie Carmel. Das Haar auf deinem Haupt ist wie der Purpur des Königs in Falten gebunden.

6. Wie schön und lieblich bist du, du liebe in Wollüsten.

7. Deine Länge ist gleich einem Palmbaum, und deine Brüste den Weintrauben. [1]

[1] Diese nur zu sinnliche Beschreibung der weiblichen Schönheit konnte sich ein glühender Morgenländer erlauben. Für unsere Länder und Zeiten paßt sie nicht.

8. Ich sprach: Ich muß auf den Palmbaum steigen, und seine Zweige ergreifen. Laß deine Brüste seyn wie Trauben am Weinstock; und deiner Nasen Geruch wie Aepfel;

9. Und deine Kehle wie guter Wein, der meinem Freunde glatt eingehe; und rede von fernigem.

10. Sie: Mein Freund ist mein, und er hält sich auch zu mir.

11. Komm, mein Freund, laß uns auf das Feld hinaus gehen, und auf den Dörfern bleiben, [1]

[1] Um die Schönheiten der Natur zu ge-

nießen. Dort lebt man froher, als in den Pallästen der Residenz.

12. Daß wir früh aufstehen zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfelbäume ausgeschlagen sind; da will ich dir meine Brüste geben.

13. Die Lilien geben den Geruch, und vor unserer Thür sind allerlei edle Früchte. Mein Freund, ich habe dir beides heurige und fernige [1] behalten.

[1] Vorjährige. Draußen genießt man das Alles froher, ungestörter, als am Hofe.

Cap. 8.

1. O daß ich dich, mein Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugest, [1] draußen fände, und dich küssen müßte, daß mich Niemand höhnete. [2]

[1] Ich liebe dich, der du mir einst so fern warst, wie einen Bruder, der mit mir an Einer Mutter Brust lag, liebe dich, als wärst du mit mir aufgewachsen. [2] Sie drückt den Gedanken aus: Am geräuschvollen Hofe schäme ich mich, die ganze Stärke meiner Liebe zu dir zu zeigen. Man verlacht mich damit.

2. Ich wollte dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, [1] da du mich lehren solltest; [2] da wollte ich dich tränken mit gemachtem Wein, und mit dem Most meiner Granatäpfel.

[1] Laß uns mit einander auf ein Landgut deiner Mutter, die nun auch meine Mutter ist, ziehen. Du bist so weise! Ich wollte da von dir lernen, und [3] aus Dankbarkeit dir das Beßte geben, was man auf dem Lande haben kann.

3. Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich. [1]

[1] Sie entschlummert in Salomo's Arm. Drum ruft er:

4. Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, daß ihr meine Liebe nicht aufwecket noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.

Zugabe. *)

5. Wer ist die, die herauf fährt von der Wüste und lehnet sich auf ihren Freund? [1] Unter dem Apfelbaum weckte ich dich, [2] da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hat. [3]

[1] Schmiegt sich so sanft an ihn an. Die Braut Salomo's, der er entgegengefahren ist, wird abgebildet, wie sie sich beim Einzuge liebend an ihren bestimmten Gemahl anschmiegt. [2] Weckte man dich, etwan die Gesandten, die ich hinsandte, um dich abzuholen. [3] Nicht als historische Wahrheit, sondern als dichterisches Bild, das auf Sitten-Einfachheit deutet. Nein, man fand dich nicht unter dem Getümmel des Hofes. Man fand dich, Königstochter, schlummernd im Schooße der Natur, unter dem Baume, unter dem du als Säugling an deiner Mutter Brust geruht, als Kind oft gespielt hattest.

6. Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. [1] Denn Liebe ist stark, wie der Tod; und Eifer ist vest, wie die Hölle. [2] Ihre Gluth ist feurig, und eine Flamme des Herrn, [3]

[1] Vergiß mein nicht! Liebe mich immer, wie du mich jetzt liebst. [2] Vom Tode, vom Grabe kommt Niemand los, den Tod und Grab einmal in ihrer Gewalt haben. Die wahre, ächte Liebe läßt den, den sie einmal ergriff, auch nicht wieder los. [3] Von Gott entzündete, der Blitz. Oder auch (wie Berg Gottes, Mann Gottes) hell auflodernde Flamme: Unauslöschlich.

7. Daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn Einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gölte es alles Nichts. [1]

[1] Sie läßt sich nicht erkaufen, nicht bezahlen. — Denn: Wer sie besitzt, wem ein liebendes Weib ward, gäbe sie, die treue Gattin, für Alles in der Welt nicht hin.

8. Unsere Schwester ist klein, und hat keine Brüste. Was sollen wir unserer Schwester thun, wenn man sie nun soll anreden? [1]

[1] So sprechen die ihr entgegengehenden Töchter Jerusalems. Anfangs reden sie Er-

---

*) Hier ist eigentlich das Lied geendet, geendet mit dem, worüber die Sittsamkeit des Dichters mit Recht den Schleier breitet. Die letzten zehn Verse sind einige hinzugefügte Bruchstücke ähnlichen Inhalts, die aber weder mit dem Vorhergehenden, noch unter einander selbst in Verbindung stehen.

was verächtlich, spottend von ihrer Schönheit.

9. Ist sie eine Mauer, so wollen wir silbernes Bollwerk darauf bauen. Ist sie eine Thür, so wollen wir sie bevestigen mit cedernen Bohlen. [1]

[1] Indeß, sie wird nun einmal Königin. Wir wollen uns an sie anschließen, sie verehren, ihr alle die Aufmerksamkeit beweisen, die wir ihr schuldig sind.

10. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme. [1] Da bin ich geworden vor seinen Augen, als die Frieden findet. [2]

[1] Sie antwortet: Ich bedarf eures Schutzes, eurer Aufmerksamkeiten nicht. [2] Mich liebt mein Salomo! Ich gefalle ihm wohl! Mehr bedarf, mehr wünsche ich nicht.

---

11. Salomo hat einen Weinberg zu Baal-Hamon. [1] Er gab den Weinberg den Hütern, daß ein jeglicher für seine Früchte brächte tausend Silberlinge. [2]

[1] Wahrscheinlich ein erdichteter Name. Er bedeutet: Herr des Reichthums. [2] Er hat mich (nach morgenländischer Sitte) mit Dienern umgeben, die mich ihm bewahren sollen. Das brauchte er bei mir nicht.

12. Mein Weinberg ist vor mir. [1] Dir, Salomo, gebühren tausend; (aber den Hütern zwei hundert,) sammt seinen Früchten. [2]

[1] Salomo ist mein Besitz, mein höchstes Glück. [2] Den Dienern 200. Salomo tausend! Ich will die Diener, sie sind Salomo's Diener, auch achten, auch gut behandeln. Aber meine Liebe gehört meinem Salomo, nur ihm.

---

13. Die du [1] wohnest in den Gärten, [2] laß mich deine Stimme hören; die Gesellschaften merken darauf. [3]

[1] Spricht Salomo. [2] Freundin der Natur. [3] Alle Welt hört sie so gern.

14. Fliehe, mein Freund, und sei gleich einem Reh, oder jungen Hirschen auf den Würzbergen. [1]

[1] Sie antwortet: Wohlan, so höre meine Stimme: Nimm dich in Acht, daß dich Niemand verführt, mir untreu macht! Fliehe die Verführerinnen, wie der Hirsch den mordenden Jäger. Bleibe mir treu! Mehr wünsche ich nicht. Würzberge. Mögen die Kräuter ihm noch so lieblich duften! Er flieht doch. Mögen die Verführerinnen dich noch so freundlich locken. Salomo! Vergiß deiner liebenden Gattin nicht!

Zugabe zum Buche Hiob.

Die Darstellung der Geschichte selbst, du magst sie nun erzählen oder lesen lassen, unterbrichst du durch keine weitläufige Betrachtung oder Anwendung. Sie ist Ein Ganzes, und jede Unterbrechung durch weitläufiges Gespräch würde den Total-Eindruck schwächen, der hier die Hauptsache ist. Aber wenn die Lesung des Ganzen vollendet ist, dann magst du aus ihr deinen Kindern folgende Betrachtungen zur Erbauung darbieten. Als Hauptgedanken.

1) Die Erfahrung lehrt, daß auch den beßten Menschen oft traurige, im höchsten Grade unglückliche, Schicksale widerfahren. Hiob, der gute, reiche, glückliche Hiob, verliert in kurzer Zeit Vermögen, Kinder, Gesundheit, Alles, was der Mensch von irdischen Gütern verlieren kann. Geht's jetzt anders? Das Haus des Frommen brennt ab. Der Hagel zerstört seine Aernte. Der Tod entreißt ihm Menschen, auf die er sich verließ. Er wird krank. Er behält Nichts, als das armselige Leben. Was sollen wir davon denken? Wie sollen wir uns dabei benehmen? Die Frage: Warum thut Gott dieß? beschäftigte von jeher die Denkenden und Frommen. Antwort:

2) Ueberzeuge dich, was dir auch widerfährt, geschieht nicht ohne Gottes Zulassung. Der Satan selbst darf dem Hiob Nichts zu Leide thun, ohne Gottes Erlaubniß. „Nimm ihm die Güter! Aber ihn selbst anzutasten unterstehe dich nicht!" Und abermal: „Nimm ihm seine Gesundheit. Aber das Leben darfst du ihm nicht entreißen." — Wenn Diebe, Räuber, Flammen, Schloßen dir das Deine entreißen, es geschieht nicht ohne Gottes Zulassung. Er hätte es hindern können. Er fand für gut, es dießmal nicht zu hindern. Selbst wenn Verleumdung dich kränkt, Gott ließ es zu. Es kann mir Nichts geschehen, als was Gott hat ersehen. Gott konnte es hindern, daß Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde. Er ließ es zu. Er sahe weiter, als die kurzsichtigen Sterblichen.

3) Sprich mit Hiob, wenn deß Etwas dir widerfährt: Ich hätte doch dieß einmal verlassen müssen, im Tode. Einige Jahre früher! Der Unterschied ist nicht groß! Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen! Der Name des Herrn sei gelobet! Ich muß Gott danken, daß er mir's so lange gab, so lange ließ. In Tagen der Trübsal denke an die Tage des Besitzes, des Genusses, die dir Gott schenkte! Rechne! Dieser ist mehr als jener! Dein Sohn stirbt, der schon Erwachsene! Schmerzlich! Schrecklich! Denke der Freuden, die dir Gott durch ihn schenkte; dankend denke ihrer! Wahrscheinlich entbehrst du ihn nicht so lange, als du ihn besaßest. Mit Haus, Friede, Gesundheit ist's meist eben so.

4) Auch dann, wenn's am Schlimmsten wird, verwünsche dein Leben nicht. Hiob thats, und that Unrecht daran. Er sollte hoffen! Dein Leben,

auch in den Tagen der Leiden, hat immer einen hohen Werth. Es ist Zeit der Bildung, der Uebung, des Wachsthums an Weisheit, Kraft und Liebe. Selbst was dir traurig scheint, kann zu Erreichung dieses Zwecks das Seinige beitragen.

5) Hiobs Frau: Was hilft dir deine Frömmigkeit? Sie hat dich ja nicht gegen die Leiden der Erde schützen können. Gib Gott und dem Glauben an ihn den Abschied! Es gibt auch noch jetzt Menschen, welche Gott dienen um des Irdischen willen, daß er sie um ihrer Frömmigkeit willen reich, gesund, geehrt, froh erhalten soll. Thut er dieß nicht, so hat uns ja die Frömmigkeit Nichts geholfen! Du nicht also. Das Gutseyn hat in sich seinen Werth. Es macht dich vollkommner, in dir selbst ruhiger, Gott ähnlicher. Wenn du die Tugend bloß um des Irdischen willen liebst, so bist du ihr wahrer Verehrer nicht. Du mußt sie um ihrer selbst willen lieben. Und wenn ich bei aller Mäßigkeit doch kränkle, bei aller Sparsamkeit doch darbe, bei allem Gutseyn und Gutesthun doch verkannt werde, bei allem Vertrauen auf Gott doch abbrenne, das darf mich nicht irren. Ich will lieber bei Tugend und gutem Gewissen elend, als ohne sie reich seyn! So dachte Hiobs Frau nicht. Hiob nennt sie deßhalb mit Recht ein thöriges Weib!

6) Hiobs Freunde behaupteten: Daß dich Gott mit solchem Elende heimgesucht hat, das mußt du mit geheimen Lastern verdient haben. Du schienst nur fromm. Aber gewiß warst du ein Heuchler. Dem wahrhaft Frommen hätte Gott solche Leiden nicht widerfahren lassen. So urtheilten Jesu Jünger über den Blindgebornen. So die Juden über die, welche der Thurm zu Siloah erschlug. Gott tadelt sie deßwegen sehr streng. Richte nicht lieblos. Du weißest die Absichten Gottes bei Leitung der menschlichen Schicksale nicht. Es ist hart, unbarmherzig, grausam, einen Unglücklichen, den man trösten sollte, durch Vorwürfe, die auf jeden Fall nun zu spät kommen, noch vollends niederzuschmettern. Erst rette, dann predige!

7) Auch unter dem empfindlichsten Leiden unterstehe dich nicht, Gottes Wege zu tadeln, ihn für ungerecht zu halten, weil er dir deine Frömmigkeit und Tugend nicht mit baarer Münze, mit irdischen Gütern bezahlte; nicht seine Weisheit zu tadeln, weil du nicht begreifst, warum er dieß oder das zugelassen hat. Hiob thats. Elihu tadelt ihn darum. Gott bestätigt Elihu's Tadel: Lohn war ich dir für deine Tugend nie schuldig.

8) Fehler, zu denen du durch Drang der Umstände hingerissen wirst, bleiben immer Fehler, die ernsten, strengen Tadel verdienen. Doch rechne solche deinem armen Bruder nicht zu hart an. Gott that's bei Hiob auch nicht. Unter solchen Leiden, solchen Verlusten murren, seine Fürsehung lästern, strafbar bleibts immer, doch kalte Lieblosigkeit, wo dich Alles zum Mitleid auffordert, ist schlimmer, als ein übereiltes Wort in der Stunde der Leidenschaft gesprochen.

9) Höre, wenn dich in den Stunden der Unruhen, der Stürme, der aufgeregten Leidenschaften ein weiserer, ruhiger Freund zurechtweiset. Und wäre

er jünger, als du, schiene weniger Erfahrungen gemacht zu haben, als du. Die Weisheit liegt nicht immer in den Jahren: Gott sendet solchen Freund, dem Hiob einen Elihu. Wenn sein sanfter Ernst dich nicht rührt, könnte leicht Gottes Donner ihm folgen. Der Leidensfreie sieht meist richtiger, als der Bestürmte! Des weisen Freundes Stimme ist Gottes Stimme. Verachte sie nicht!

10) Ueberlaß dich vertrauensvoll der göttlichen Gerechtigkeit, Macht, Weisheit und Liebe. Das fordert Gott von Hiob. Daß ihm dieß fehlte, tadelt Gott an ihm. Bist du gerecht? Gott ungerecht? Wahrlich nicht. Was dir zukommt, muß er besser wissen, als du. Sohn des Staubes, du stehst in seiner Gewalt. Rede bescheiden von ihm, mit ihm. Betrachte die ganze weite Schöpfung: Sie gehorcht seiner Macht. Sei du kein Rebell. Gehorche ihr auch. Im unermeßlichen Weltraume herrscht überall Ordnung, Zweckmäßigkeit. Der den Lauf der Sterne mit Weisheit lenkt, der wird gewiß auch wissen, wie er dein Schicksal lenken soll. Ueberall herrscht seine Liebe. Sie verläßt kein Thier; sie bereitet jedem Speise und Freude, sorgt für Aller Bedürfnisse. Und dir sollte bange seyn? Dir, der du sein Bild, der du Erbe der Unsterblichkeit bist? Die Seele des Lebens ist Demuth und Vertrauen: Denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Beßten dienen. Dieß der Hauptgedanke in Gottes Naturpredigt. Die Natur predigt diesen Gedanken noch täglich dir.

11) Vertrauen. Dazu gehört nicht nur der eben erwähnte Glaube an die Weisheit seiner Absichten, sondern auch das Vertrauen: Es kann noch besser werden. Hiob erwartete dieß nicht mehr. Mir, dachte er, ist Nichts gewisser, als der Tod! An bessere Tage ist nicht mehr zu denken. Aber er irrte. Vermögen, Kinder, Gesundheit, Alles wurde ihm reichlich wieder ersetzt. Ist bei Gott jetzt unmöglich, was damals möglich war? Verzweiflung führt zum Selbstmorde. Vertrauen, umsichtiges, thätiges Vertrauen führt zur Rettung. Dieß die Hauptsache. Es gibt noch einige Nebengedanken, die du bei Behandlung dieser Geschichte liegen lassen mußt, um das Auge des Kindes nicht den Hauptpunct verlieren zu lassen, die du aber bei andern Gelegenheiten durch diese Geschichte unterstützen kannst:

a) Es gibt Leute, welche die Erkenntniß Gottes aus der Natur verschmähen, verlästern, als vertrage sie sich nicht recht mit dem Christenthume. Sie wollen nur immer von Blut, Lamm, Wunden, Vorhang des Tempels, Eingang ins Allerheiligste hören. Herrliche Dinge! Ein Unchrist der, welcher sie nicht hören mag. Aber wer Gott entgegen spricht, was ist der? Und Gott empfiehlt in Hiob (Cap. 38. 39. 40. 41.) Erkenntniß seiner Eigenschaften und seines Thuns aus der Natur. Wenn Gott heutzutage dieselbe Predigt vor ihren Ohren hielte, wahrlich sie sprächen: So Etwas gehört auf eine christliche Kanzel nicht! — Gott befiehlt: Erkenne mich aus der Natur! Folge du Gott mehr als denen, die natürliche Religion für nicht ächt-christliche halten wollen.

b) Elihu's, des Trefflichen, Ehrfurcht gegen das Alter magst du erwäh-

nen, wenn du bei irgend einer Veranlassung die Unsitte vieler jungen Leute, die dem Alter die ihm gebührende Achtung versagen, beschämen willst.

c) Hiobs Schicksal ist auch in so fern noch jetzt das Schicksal vieler Menschen. So lange er elend war, bekümmerten sich Brüder, Schwestern, Bekannte, (er hatte ihrer genug, wie Cap. 42, 11. steht,) nicht im Mindesten um ihn. Da brachte ihm Keiner von ihnen Trost, Groschen und Stirnband. Da er aber wieder glücklich war, wieder Gastmähler ausrichten konnte, da waren sie Alle wieder seine lieben Brüder, Schwestern, Bekannte. Gefällt dir das? Wenn einst einer deiner Freunde den Wechsel des Glücks und Unglücks erfährt, dann — mach's besser.

Zugabe zu den Psalmen.

Psalm 1.

Die Erfahrung (darauf machst du deine Kinder aufmerksam) scheint diesem Psalme zu widersprechen: Der Reiche lebt in Ueppigkeit, Lazarus liegt vor seiner Thüre. Jesus am Kreuze, Kaiphas reicher Hoherpriester bis an seinen Tod. Mancher Rechtschaffne kränkelt, brennt ab, verliert die Seinen. Mancher Lasterhafte bleibt von solchen Leiden verschont. Wie stimmen solche Erfahrungen mit den Aussprüchen dieses Psalms?

Antwort. 1) Die Ausdrücke der Dichter muß man nicht immer ganz buchstäblich nehmen, sondern man muß den Haupt-Gedanken ins Auge fassen: Der Rechtschaffne hat's in Gottes Reiche besser als der Lasterhafte. Starke Gegensätze bedeuten oft das Mehr und das Weniger. Nicht Gott und dem Mammon. Gott muß euch lieber seyn, als das Geld. Nicht die Welt, sondern den Vater, d. h. Gott und geistige Güter mehr als die irdischen. So hier: Der Gottlose ist unglücklich; der Gute glücklich; d. h. der Gute ist ungleich glücklicher, als der Böse.

2) Die Gottseligkeit hat allerdings, wie Paulus sagt, auch Verheißungen für dieses Leben, hat wohlthätigen Einfluß auf die äußere Wohlfahrt. Mäßigkeit macht gesund, Ausschweifung schwächt. Lernbegierde bringt Brod und Ehre; Faulheit den Bettelstab. Liebe erwirbt Liebe; Rachsucht wirkt Furcht und Haß. Der Psalm hat Recht.

3) David stellt hier nur die Vortheile im Zeitlichen dar, welche die Gottseligkeit gewährt, die Zerstörung des äußern Glücks durch Lasterhaftigkeit. Das Höhere, das Innere war ihm aber auch nicht unbekannt. Er preißet oft auch die Freuden des guten Gewissens, des Aufblicks zu Gott, die innere Unruhe des bösen Menschen. Auch der äußerlich leidende Fromme würde gewiß nicht wünschen, an der Stelle des glücklichscheinenden Bösewichts zu seyn, den Wurm im Herzen zu tragen. Christus, da er das Kreuz trug, beneidete gewiß den König Herodes nicht, hätte nicht gewünscht, an Herodis Stelle zu seyn.

4) Den Gedanken, daß das ewige Leben das hier Ungleichscheinende ins Gleiche bringt, auseinander zu setzen, wird dir's hier an Zeit fehlen. Du erwähnst ihn höchstens am Schlusse, als Epilogus, ohne Frage.

Psalm 2.

Die Gelehrten sind noch nicht darüber einig, ob dieser Psalm von David oder von Jesu handle. Du wirst's nicht entscheiden. Ich habe dir beide Erklärungen neben einander gestellt. Nimm in deiner Schule die, welche deine Ueberzeugung oder deine Verhältnisse fordern. Doch nimm sie nicht beide. Eins ist Noth.

Erklärst du die Stelle von David, so sind die Folgerungen diese: Laß dirs nicht einfallen, rebelliren, dich dem Landesherrn widersetzen zu wollen. Denn a) Gott, Gottes Fürsehung hat ihn zu deinem Landesherrn, dich zu seinem Unterthanen gemacht. (V. 7.) Der Landesherr ist Gottes Stellvertreter. Wer gegen ihn sich setzt, ist ungehorsam gegen Gott. (V. 11.) Du bist ihm Ehrfurcht schuldig, (V. 11.) und Liebe, (V. 12.) und Vertrauen. b) Gehorsam gegen den Landesherrn und sein Gesetz macht dich und das Land glücklich. (V. 12.) Rebellion würde dich und Andere ins Elend stürzen. (V. 5.) Je weiser die Gesetze sind, desto strenger muß auf sie gehalten werden.

Erklärst du sie von Jesu, so sind die Folgerungen diese: a) Das Christenthum ist von Gott. Der Stifter des Christenthums ist uns von Gott zum Beherrscher gegeben. Ihm Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, Gehorsam! b) Gehorsam gegen Jesum und Christenthum ist beseligend. Ungehorsam kann nicht ungestraft bleiben. Eben weil seine Gesetze weise sind, muß Gott den strengsten Gehorsam gegen sie fordern.

Psalm 4.

Wahrscheinlich hat David diesen Psalm gemacht, ehe er König wurde, in den Zeiten, in denen er von Saul für einen Rebellen erklärt war, und an Sauls Hofe Viele des Königs Argwohn gegen David noch durch Verleumdungen bestärkten, und von David selbst verächtlich redeten: Das sei gar nicht der Mann, der sich zum Könige über Israel schicke! Unter dem Texte sind die Worte erklärt, wie David selbst sie damals in Bezug auf seine Lage dachte. Du mußt sie aber auf deine Kinder und ihre Verhältnisse übertragen.

V. 2. Das gute Gewissen gibt Freudigkeit beim Gebete. Wäre David sich böser Absichten bewußt gewesen, er hätte so nicht beten können. Du kannst's auch nicht, wenn du Lügner, Heuchler, Menschenfeind bist. Der Redliche, der Menschenfreund hofft Erhörung.

V. 3. David spricht ruhig, freundlich, bittend mit seinen Verleumdern. Durch Verleumder angegriffen zu werden ist schmerzlich; es kränkt. Aber erbittern, gehässig gegen sie machen darf es dich nicht. Du blickst hinauf zu Gott, der deine Unschuld kennt und offenbaren wird.

V. 4. Gott läßt auch die bessern Menschen oft in Gefahr gerathen. Aber er hilft ihnen dann auch durch Mittel, auf die sie selbst nie gerechnet hätten. Er gibt ihrem Schicksale eine unerwartete, glückliche Wendung. Joseph in der Zisterne, im Gefängnisse, — und dann — Herr über Aegypten.

V. 5. Wie Eph. 4, 26. Jac. 1, 19. Eifer für's Recht, Unwille über das Unrechte liegt in der Natur, ist keine Sünde. Aber zu weit gehen, in Leidenschaft ausarten, Vernunft und Pflichtgefühl übertäuben, zur Beschädigung Anderer hinreißen darf er uns nicht. Ueberlegung, Besonnenheit muß unsern Eifer leiten. Vielleicht ist der Fehlende nicht so schlimm, als er uns scheint. Am Ende ist wohl gar der, den wir für strafbar halten, unschuldig. Auf jeden Fall: Heftigkeit, Leidenschaft macht's schlimmer. Besonnenheit und Liebe bessern.

V. 8. Wie Jesus sagt: Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Das, was man hat, macht nicht glückselig, sondern das, was man ist. Gutes Gewissen, Gottes- und Bruder-Liebe haben mehr beseligende Kraft als Reichthum.

Psalm 6.

Dieser Psalm wurde immer als der erste unter den sieben Bußpsalmen angesehen, und von allen Schulkindern gelernt, auch wohl an jedem Montage in den Schulen als Theil des Schulgebetes gesprochen. Das war ein trauriger Mißgriff.

Der Psalm ist gar nicht Buß-, sondern Noth-Psalm, und drückt Gefühle aus, die dem kindlichen Gemüthe noch ganz fremd sind und seyn müssen. Vom Kinde gelernt darf er nicht werden. *) Wer ihn lernen läßt, gewöhnt das Kind entweder an Sinnlosigkeit, oder an Lügen. Selbst zum Lesen in der Schule eignet er sich nur in so fern, als der Lehrer sagen kann: Ihr könnet nicht wissen, Kinder, ob ihr nicht einst in Lagen kommet, wo es euch eben so zu Muthe ist, wie damals dem Könige David. Dann betet zu Gott, stärket euch durchs Gebet zu Ertragung eurer Leiden, und vertrauet auf Gottes rettende Macht und Gnade.

In welcher Zeit David diesen Psalm abgefaßt hat, ist unbekannt. Wahrscheinlich fällt er in die unglückliche Periode, wo er von seinem Sohne Absalom verfolgt wurde, und die er immer für das traurigste Ereigniß seines Lebens ansahe. **)

---

*) Ein Mann, der jetzt eins der wichtigsten geistlichen Aemter in Deutschland bekleidet, wurde als Hauslehrer von dem Vater seiner Zöglinge aufgefordert, die Kinder den sechsten Psalm lernen zu lassen. Gnädiger Herr, sagte er, sollen die Junker Gott belügen lernen? Antw. Bewahre Gott! — L. Nun dann kann dieser rothbäckige, vollwangige Junker unmöglich sagen: Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, und ist alt, (runzlig) worden, weil ich allenthalben geängstiget werde. — Das Lernen des sechsten Psalms unterblieb.

**) Es ist von Gottes Zorn und Strafe die Rede. David aber müßte (nach

Psalm 7.

V. 1. Luther hat den Psalm auf die Zeiten bezogen, wo Simei, ein Verwandter Sauls, (Ein Enkel Jemini's, aus dem Stamme Benjamin) den vor Absalom fliehenden David beschimpfte. Ein Mohr aber sei Simei wegen seines schwarzen, schändlichen Charakters genannt worden. *) Andere sagen: Kusch, (Mohr) sei ein Eigenname eines Mannes aus dem Stamme Benjamin gewesen, der zu den gefährlichsten Feinden Davids gehört haben müsse, ob er gleich übrigens nirgends erwähnt wird. Deine Schule geht das Nichts an.

Die Anwendung des in der Ueberschrift angegebenen Hauptgedanken ist ganz dieselbe, welche aus allen von Gottes Gerechtigkeit handelnden Stellen hervorgeht: Sorge du nur dafür, daß du dich der Glückseligkeit fähig und würdig machst; dann rechne darauf, was recht seyn wird, wird dir werden. Dem schlechten Menschen, wenn er sich nicht bessert, gehts auch, wie ers verdient, bald oder spät. (Die nähern Bestimmungen sind ganz dieselben, die du bei Ps. 1. schon findest.)

Psalm 8.

Diesen herrlichen Psalm lässest du am Liebsten unmittelbar nach der Unterredung über die Lehre: Der Mensch ist Gottes Ebenbild, Gottes Stellvertreter auf Erden, lesen, und bestärkst durch ihn die Gefühle der tiefen Anbetung göttlicher Größe (vorzüglich beim Anblicke des gestirnten Himmels;) die Gefühle der Dankbarkeit gegen den, der dich zu seinem Bilde erschuf, der Selbst-Achtung und den Entschluß, deine Menschenwürde zu behaupten, und auf Erden mit Weisheit zu herrschen und mit Liebe.

Psalm 9.

Die Schule benutzt diesen Psalm nur dann, wenn das Vaterland, (wie etwan Preußen im Rettungskriege) sich mit Gottes Hülfe fremden Unterdrückern durch glückliche Kriege entrissen hat. Zu andern Zeiten dürfte der Inhalt zu entfernt vom Gesichtskreise und Gefühle der Kinder seyn.

Von der unklaren Inschrift sagst du deinen Kindern gar Nichts. Die Gelehrten wissen selbst nicht, was sie daraus machen sollen, und die Sache selbst ist unwichtig. Bloß für dich kannst du wissen, daß es eigentlich heißt: Vom Tode des Sohnes. Einige glauben, die Inschrift wolle sagen: Nach der Melodie eines Liedes, das sich anfing: Der Tod des Sohnes. Andere glauben, diese Inschrift rühre erst aus den Zeiten der Maccabäer her, und bedeute, dieß Lied Davids sei häufig gesungen worden nach dem Siege, in dem Judas Maccabäus dem unterdrückten Vaterlande sterbend die Freiheit erkämpfte.

---

2 Sam. 20, 11.) dieses Ereigniß, die Beschimpfung seines Hauses durch Absalom, für Strafe seines Ehebruchs ansehen.

*) S. 2 Sam. 16.

Psalm 10.

Auch in unsern Tagen macht die Menschheit oft genug dieselbe traurige Erfahrung, macht schon der eilf- bis funfzehnjährige Knabe dieselbe Bemerkung, oder wird sie doch bald machen. Der Psalm kann also füglich in der Schule gelesen werden, um den Christen zu denselben Hoffnungen zu erheben und zu stärken, die sich in den letzten sieben Versen des Psalms aussprechen.

Psalm 12.

Auch ihr könnet vielleicht, das ist die Hauptfolgerung, die du aus der Erklärung dieses Psalms im Kreise deiner Kinder ableitest, auch ihr könnet vielleicht Zeiten erleben, in denen der Geist der Irreligiosität, der Gleichgültigkeit gegen Gott, Jesum den Göttlichen, und Unsterblichkeit einreißt. Das sind schlimme Zeiten. Denn Religiosität, Achtung gegen Gott, Jesum und alles Heilige ist der Grund aller Sittlichkeit. Wird jene untergraben, so fällt auch diese dahin. Indeß laß dir nicht zu bange seyn. (V. 6.) Gott schützt Wahrheit und Sittlichkeit. Sie sind, (V. 7.) wie die edlen Metalle, keinem Verderben unterworfen. Bleibe du nur der auf Glauben an Gott und Jesum gegründeten Tugend treu. Suche nur den ächtreligiösen Sinn, (Licht und Wärme) zu verbreiten, wo du sie nur verbreiten kannst; und hoffe zu Gott: Er wird die Wahrheit schützen. Sie wird immer treue Verehrer haben. Nur sie gibt dem Menschen Würde und Seligkeit.

Psalm 13.

Gott, ich bin in Noth! Hilf mir! Thust du es, so will ich dir danken, deiner Wohlthaten nie vergessen, was du an mir gethan hast! — Dieß ist der einfache Inhalt mehrerer Psalmen. Einige dieser Art liesest du mit deiner Schule, unter der Ermahnung: Geht's euch einst auch wie David, dann betet, wie er, hoffet, wie er, danket, wie er!

Aber oft muß das nicht kommen. Das Einförmige ermüdet, und die Kinder bleiben leicht kalt. Das muß der Lehrer mit äußerster Sorgfalt vermeiden.

Psalm 14.

Bei der Erklärung dieses Psalms magst du etwan folgende Gedanken deinen Kindern vortragen:

In unsern Tagen findet man, Gott sei Dank, selten oder nie einen Menschen, der wirklich glauben sollte, es gäbe keinen Gott. Der Geist des Christenthums, der auch dem Volke Religions-Unterricht verschafft, hat jene Art von Thorheit fast überall vernichtet. Aber solcher Menschen, die da leben, als gäbs keinen Gott, ja auch solche, die wirklich glauben: Einen Gott gibt's wohl; aber er ist viel zu groß, als daß er sich um mich Einzelnen bekümmern sollte;

solcher gibt's leider noch Viele. Der Psalm macht euch auf die schrecklichen Folgen einer solchen Denkungsart aufmerksam.

Der Irrglaube: Gott weiß Nichts von dem, was ich bin, Nichts von dem, was ich thue, Nichts von dem, was ich leide, er untergräbt alle Tugend, macht das Laster kühn und den Leidenden muthlos.

Du schilderst den Kindern den Zustand einer Welt, in der jener Unglaube allgemein herrschend wäre. Du lebtest dann unter Dieben, Räubern, Meineidigen, Mördern, Rachsüchtigen, nicht eine Stunde sicher. Und du, wie wolltest du ohne diesen Glauben den sündlichen Begierden widerstehen?

Denke dir dagegen eine Welt, in welcher der Glaube: Der Allwissende, Heilige, Liebende umwaltet uns allenthalben, allgemein herrschte, wo jeder Mensch fühlte: In ihm leben, weben, sind wir: Selig wäre durch ihn das Menschengeschlecht!

Sohn der ewigen Liebe, a) bewahre den Glauben an deinen Vater in reinem Herzen. b) Mache ihn, so weit du es vermagst, allgemein herrschend unter deinen Brüdern.

Psalm 15.

Resultat: Nur allumfassende, in ihren Triebfedern reine, beharrliche Tugend gibt dem Herzen das Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen, Heiligen, Gerechten!

Psalm 16.

Ob David in diesem Psalme rede, oder der Messias, das haben die Gelehrten unter sich noch nicht ausgemacht. Du wirst's in deiner Schule auch nicht ausmachen. Die Ueberschrift sagt: David hat den Psalm gemacht; und er redet überall in der ersten Person. Hätte David nicht in seinem Namen, sondern im Namen des Messias gesprochen, so würde er gewiß einen Wink darüber gegeben haben: So wird einst der erhabne Erwartete sprechen. Daß ihn Stephanus auf Jesum anwendet, befremdet wenigstens keinen Pfarrer. Wir machen's ja alle so. In der Leichenpredigt auf N. sprach ich: An ihm traf's ein, was geschrieben steht: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen. Da fiel's nun keinem Menschen ein zu behaupten: Der Pfarrer glaubt, Joseph habe dieß im Namen des N. gesprochen. Auch du kannst den Psalm, etwan in der Woche vor Ostern, auf Jesum anwenden. Du thust dann mit Recht, was Stephanus auch that. Aber außerdem ist der Psalm für Pfarrer und Schullehrer ein herrlicher Text zu einer Unterredung kurz vor Entlassung der Confirmanden. Er leitet dann:

Die Entschließungen und Empfindungen des Jünglings, beim Eintritte ins reifere, ernstere Leben.

1. Gott, ich trete ein ins ernstere Leben, und weiß nicht, was mir darin

begegnen wird. Gott, beschütze mich vor Laster und Elend! Du willst's! Du wirst's! Ich traue auf dich!

2. Ich schwöre dir's, Gott, ich weihe mich deinem Dienste! Ich will für deine Zwecke leben, und wenn ich darum dulden müßte!

3. Für dich leben und für deine lieben Menschen! Ihrer Viele gut und glücklich zu machen, das, und nur das sei meines Lebens Freude.

4. Die Sklaven des Unglaubens, des Aberglaubens, des Lasters, sie stürzen sich selbst ins Elend! Sie sollen mich nicht verführen! Mit ihnen halte ich's nicht!

5. Gott gehorchen und nach seinem Willen Gutes wirken, das sei meines Lebens höchste Freude!

6. Du weisest mir einen freundlichen Wirkungskreis an, und wirst in ihm mich segnen und Andere durch mich.

7. Gelobt seist du, der du bis hieher mich liebend geführt hast. Die Stunde des stillen Nachdenkens, sie sei mir gesegnet! In ihr fühle ich, was du mir warst, bist, seyn wirst!

8. Mag ich noch Tage, Jahre, Jahrzehende zu leben haben, dir bleibe ich treu, und du verlässest mich nicht!

9 Ich bin selig in Hoffnung.

10. Selbst das Grab umschließt mich einst nicht auf ewig!

11. Mein Erdenleben wird selig seyn durch Gott, Reinheit, Thätigkeit in Liebe; und dann, droben strahlt mir der Unsterblichkeit Sieger-Kranz.

Psalm 18.

Der Hauptgedanke dieses herrlichen Psalms liegt gar nicht im Kreise der Schule und der kindlichen Gefühle. Er ist Freude eines frommen Königs über glorreich errungene Siege, die seinem Volke Ruhm, Glück und Ruhe sicherten. Die Nebenansichten kann die Schule benutzen. Demuth im Glücke. Und wenn dir über alle Erwartung Alles gelungen ist schreib's nicht deiner Klugheit und Thätigkeit allein zu. Erkenne in deinem Glücke Gottes Kraft und Gnade. Mache dich ihrer würdig. Der König auf dem höchsten Gipfel des Glücks und Ruhms, so innig durchdrungen von religiösem Sinne, von Demuth und Dankbarkeit vor Gott, wer muß ihn nicht ehren? Menschen, ihr seid oft in euerm kleinern Glücke so dankbar und demüthig nicht! Schämet euch eures Uebermuthes! — Vaterlandsliebe. Sein Glück ist unser Glück! Das Land, dem wir Leben, Sicherheit, Bildung verdanken, wer bei seinem Glücke gefühllos bleibt, der ist wahrlich noch kein guter Mensch.

In der gebildetern Schule hat dieser Psalm einen hohen Werth, als Mittel zur Erweckung des Gefühls fürs Schöne. *) Das Majestätische in der

*) Aesthetische Wichtigkeit.

Schilderung des Gewitters, in dem die rettende Gottheit erscheint, die Innigkeit im Ausdrucke der Gefühle, das Edle und Große in den durchaus nicht zu lange vestgehaltenen Bildern, wahrlich, der Gymnasiast findet in seinen Classikern etwas Schöneres nicht, kaum Etwas, das diesem einigermaßen ähnlich wäre. Auch in so fern Achtung der Bibel.

Psalm 19.

Dieser herrliche Psalm wird in der Schule desto zweckmäßiger behandelt, je weniger du dich vom Inhalte der einzelnen Verse entfernst. Nur mußt du hier nicht zu langweilig entwickeln wollen, sonst geht der Haupt-Eindruck verloren. In der bessern Schule müssen die Obern kürzer als gewöhnlich erklären. Nur muß der Hauptgedanke stark und kräftig hervortreten: Sieh, in der Natur geht Alles seinen vesten, regelmäßigen Gang, und geht gut. Warum? Es weicht Nichts von Gottes Gesetze ab. — Wahrlich, im Reiche sittlicher Wesen, in der menschlichen Gesellschaft würde Alles eben so regelmäßig und gut gehn, wenn der Mensch dem Sittengesetze eben so pünctlich gehorchen wollte, als die Natur dem Naturgesetze gehorcht. Lerne von der Natur Gehorsam gegen Gottes Gesetz, und du wirst glückselig seyn. Verbreite ihn, und du wirst glückselig machen.

Der Psalm ist desto erfreulicher für die Schule, weil er sich gar nicht auf Davids besondere Verhältnisse bezieht, sondern ganz allgemeinen Inhalts ist.

Psalm 21.

Bei diesem Psalme kommt Alles darauf an, daß du deine Kinder auf das viele Gute aufmerksam machst, welches dein Vaterland seinem Landesherrn verdankt: Anstalten zur Bildung und Aufklärung des Volks, zur Erhaltung der Sicherheit deines Lebens, deines Eigenthums, zur Beförderung des Ackerbaues, Gewerbsfleißes, Handels u. s. w. Vorzüglich wirksam ists, wenn du auf Wohlthaten besonderer Art, Unterstützung in Noth, neue, wohlthätige Gesetze hinweisen kannst. Liebe zum Landesherrn, Anhänglichkeit an die Landesverfassung ist der Zweck bei Lesung dieses Psalms.

Psalm 22.

Wenn du diesen Psalm von David erklärst, so hat er für deine Schule zu wenig Wichtigkeit. Sein Schicksal und das ihrige liegen zu weit aus einander. Nimmst du ihn von Jesu, so ist zwar die Entfernung noch größer; aber doch soll der Christ Jesum überall als sein Vorbild vor Augen haben. Du lässest dann den Psalm als Vorbereitung auf die Charfreitags-Feier lesen, und verlierst dich nicht etwan vom Texte in eine freie Unterredung, (das wäre Hauptfehler) sondern du hebst aus dem Texte selbst folgende Gedanken nebst Anwendung:

1. Jesus duldete fürchterlich. — Auch dir wird's an Trübsal nicht fehlen. Denke dir dein künftiges Leben nicht zu schwer, (so viel als Jesus leidet kein Sterblicher;) aber auch nicht zu leicht.

2. Jesus duldete unschuldig. Lebe so, daß du so wenig als möglich durch eigne Schuld duldest.

3. Jesus litt geduldig. Er klagte, aber murrte nie wider Gott.

4. Jesus blieb auch im Leiden Gott und der Pflicht treu. Ihm nach!

5. Jesus vertraute, lebte des Glaubens: Gott macht meinem Leiden ein Ende. Du auch.

6. Jesum täuschte seine Hoffnung nicht. Er ward glücklich, und sein großes Werk ward durch sein trauriges Schicksal nicht zerstört. Es ging doch seinen Gang. Auch dich wird deine Hoffnung nicht täuschen, Gott gibt der guten Sache den Sieg, und wenn die halbe Welt dagegen kämpfte.

Psalm 23.

Diesen Psalm nimmst du entweder von Gottes Fürsorge überhaupt. Dann ist er Versieglung des ersten Artikels, und die Erklärung unter dem Texte genügt. Der Text gibt selbst den Plan. a) Gott sorgt für mich. Allgemeiner Begriff. V. 1. b) Er ernährt mich. V. 2. c) Er lenkt meine Schicksale. V. 3. d) Er schützt mich in den Stunden der Gefahr. V. 4. e) Er gibt außer dem Unentbehrlichen auch Freude. V. 5. f) Darum vertraue ich ihm. V. 6.

Nimmst du diesen Psalm von Jesu, so verbindest du ihn mit Joh. 10, 12. und dort findest du die Erklärung des Bildes.

Psalm 24.

Nach dem Schlusse der Behandlung des Kapitels vom öffentlichen Gottesdienste zu lesen. Auch wohl als Vorbereitung aufs Kirchweihfest.

Psalm 29.

Der Lehrer an einer Schule für Gebildete, auch wohl der, welcher in einer nicht schlechten Elementar-Schule die Ober-Classe bearbeitet, lese nach diesem Psalme Klopstocks Frühlings-Ode. David drängt Alles mehr zusammen. Jedes Wort hat Gewicht.

Resultat dieses Psalms bleibt für jede Schule: Gott im Gewitter. Er offenbart sich dabei a) in seiner Macht; V. 3—7. b) in seiner Liebe, V. 10. 11. Daher 1) Bewunderung seiner Größe. 2) Dankbarkeit. Fürchte das Gewitter nicht. Es segnet! (Hier ja nicht von den Vorsichts-Maßregeln beim Gewitter. Für diesen Psalm stünde das zu tief.)

Psalm 30.

Der Pfarrer wird diesen Psalm brauchen können, wenn er einen, der gefährlich krank war, und nun wieder gesund wurde, zum letzten Male besucht.

Er ist ein passender Text für ein Genesungsfest. Für die Schule ist er so gar wichtig nicht.

Psalm 32.

Dieser Psalm enthält fast die ganze Lehre von der Buße. Sünder! Erkenne deine Fehler! V. 3. 4. Gestehe sie reuig deinem Gotte. V. 5. Nicht nur der Bösewicht, auch der bessere Mensch hat Ursache, Fehler zu erkennen, zu bereuen, noch besser zu werden. V. 6. 7. Reue und ehrlicher Vorsatz sich zu bessern, finden Vergebung. V. 2. Und Vergebung beseliget. V. 1. Noch mehr aber die beharrliche Tugend, V. 10. 11. zu der uns Gott selbst seinen Beistand nicht verweigern wird.

V. 8. Ist ein trefflicher Text zur Anrede an deine Katechumenen, für den Tag, an dem du sie aus der Schule verabschiedest. (Auch für Pfarrer zur Confirmations-Rede.)

Psalm 33.

Du trägst, wenn du diesen Psalm nach Vollendung des Abschnitts von Gottes Eigenschaften behandelst, hier Nichts erst vor. Dazu ist der Psalm zu gehaltreich, zu vielseitig. Du drängst nur das Dagewesene zur Uebersicht zusammen, und regst die aus ihm hervorgehenden Gesinnungen an. Du gehst dem Psalme nach: 1) Gott ist wahrhaftig. V. 4. Begriff, Beweis, Wichtigkeit für Herz und Leben. 2) Gerecht. V. 5. 3) Weise. V 6. 7. 4) Allmächtig. V. 9. 5) Alliebend, beschützend. V. 12. 6) Allwissend. V. 13. 7) Ewig und unveränderlich. V 10. 11. 8) Barmherzig. V. 18. 19. Resultate: a) Freude an Gottes-Erkenntniß. V. 1. 2. b) Vertrauen zu ihm. V. 20. 21. 22.

Psalm 49.

Der in der Ueberschrift angegebene Gedanke ist in den Noten unter dem Texte hinlänglich erklärt, und würde keiner Zugabe bedürfen. Allein in der Schule, welcher das Aergerniß über das Glück des Gottlosen, und der Verdruß über die Armuth der Frommen nicht so nahe liegt, knüpfst du am Liebsten die zwei ganz nahe liegenden Gedanken an:

A) Sei nicht kleinmüthig, wenn du einst bei aller Tugend arm bist. a) Am Nothwendigen, am Unentbehrlichen wird dir's ja Gott nicht fehlen lassen. Siehe nur das Entbehrliche für das an, was es ist: Für entbehrlich. b) Die wahrhaft beglückenden Güter fehlen dir doch nicht, so lange du der guten Menschen einer bist: 1) Gutes Gewissen, 2) Achtung und Liebe guter Menschen, 3) Hausglück, 4) froher Aufblick zu Gott, 5) Hoffnung auf eine bessere Zukunft, dießseits, jenseits.

B) Werde nicht stolz, wenn du einst reich werden solltest. a) Daß du

reich bist, ist Gottes Gabe, nicht dein Verdienst. b) Reichthum allein macht nicht glückselig, wenn's das Herz nicht thut. c) Reichthum ist vergänglich, Weisheit und Tugend unvergänglich. d) Auf jeden Fall gibt das Reichseyn dir keinen Werth, weder vor Gott noch vor Menschen. Der gute Gebrauch dessen thut's, das du hast, es sei viel oder wenig.

Psalm 50.

Dieser Psalm, der zunächst sich auf die bezieht, welche glaubten, wenn sie das mosaische Gesetz genau beobachteten, so sei Alles gut, so könnten sie nun Sünden thun so viel sie wollten, das habe Nichts zu sagen, muß nun von dir auf die angewendet werden, welche in unsern Tagen fast eben so denken. Morgen- und Abend-Segen beten, alle Sonntage in die Kirche gehen, den Gottesdienst bis zum Segen abwarten, am Sabbathe keine Arbeit thun, alle Jahre einige Male beichten, communiciren, und so alles Aeußerliche des Christenthums beobachten, das ist gut, lobenswerth, herrlich. Aber du darfst nur nicht denken, damit sei nun Alles abgemacht. Alle diese Dinge sind Mittel, wichtige, heilige Mittel, dich im Guten zu bevestigen, zu stärken. Das Mittel ist um des Zwecks willen da. Lässest du den Zweck nicht an dir erreichen, bleibst du bei aller Beobachtung der Formen ein schlechter Mensch, so hilft dir dein Beten, Fasten, Kirchebesuchen, Beichten, Communiciren Nichts. Auch von diesen Handlungen gilt wörtlich, was Text und Erklärungen vom Opfer und andern mosaischen Gebräuchen sagen.

Psalm 55.

Du findest viel solche Fluch-Psalmen, in denen die Verfasser den bösen Menschen, ihren und ihres Volks Feinden das schrecklichste Unglück anwünschen. Ich habe solche Psalmen fast immer überschlagen. Ich wollte meine Kinder nicht gern bemerken lassen, daß Verfasser heiliger Gesänge so denken konnten. Indeß manche dieser Psalmen enthalten so schöne Stellen, daß man sie nicht gern überschlägt. Du richtest dich wenn du darauf kommst, nach dem, was deine Vorgesetzten, deine Kinder und ihre Aeltern vertragen. Du kannst sagen: Man kann von den Menschen jener Zeiten noch nicht die höhern Ansichten der Pflicht, noch nicht die vollendete Tugend fordern, zu der uns die Sittenlehre Jesu erhoben hat. Rachsucht hielten die alten Philosophen häufig nicht nur für erlaubt, sondern sogar für Tugend, für einen Beweis von Kraft. *) Danke Gott, daß du dich durch Jesum zu einer strengern Sittenlehre erhoben fühlst: Verzeihen ist ein Zeichen von Kraft, Rache ist schwache Nachgiebigkeit gegen blinde Leidenschaft. — Oder du nimmst die Sache so: Es war patriotischer Eifer, ein frommer Wunsch aus Vaterlandsliebe. Israels Wohl und Sicherheit konnte ohne das Verderben der Feinde Davids und seines Volks

*) Cicero, de Officiis.

nicht bestehen. Der Verfasser mußte das wünschen aus Liebe zu seinem Volke. Endlich kannst du auch sagen: Was der heilige Sänger als Wunsch ausspricht, muß man nicht wörtlich, als boshaften Wunsch und Ausbruch der Rachsucht annehmen, sondern vielmehr als eine ihm von Gott eingegebene Ankündigung, Androhung der Strafen, mit denen Gott solchen Menschen ihre Bosheit vergelten werde und müsse. Eben so Ps. 58. 59.

Psalm 65.

Diesen Psalm lässest du lesen etwan am letzten Schultage vor dem Aerntefeste, oder überhaupt zur Zeit der Aernte, insbesondre wenn sie gesegnet ausfällt. Hauptgedanken:

Zwar muß, damit die Aernte gut ausfalle, auch des Menschen Ueberlegung, Ordnung, Thätigkeit das Ihrige thun. Aber sie allein vermag's nicht. Die Fruchtbarkeit der Aernte ist, der Hauptsache nach, Gottes Werk. Er gibt V. 10 Regen und gedeihliche Witterung. Er gibt dem Menschen die Kraft zu arbeiten, wendet den zerstörenden Krieg ab, u. s. w. Darum ihm am Aerntefeste innigen Dank! Die Aernte ist große Wohlthat für den Landmann und für den Städter der das oft nicht so fühlt. Millionen leben von ihr, haben nun wieder auf ein Jahr Befriedigung ihrer Bedürfnisse; vielleicht mehr als dieß: Wohlstand. Und du? Sei demüthig vor Gott! Nicht uns, sondern ihm die Ehre. V. 1. Wir hätten diesen Segen nicht verdient. Gott gab uns mehr als wir verdienten. Mäßigkeit im Genusse Gott gab dir's nicht, daß es von dir übermäßig genossen werden sollte zu deinem eignen Schaden, Unmäßigkeit ist Undank gegen den Geber der Aernte Sparsamkeit. Josephs Tugend. Es wird nicht immer so reichliche Aernten geben. Wohlthätigkeit. Wenn dir Gott mehr gab, als du brauchst, so gab er dir's nicht für dich, sondern für deine Brüder.

Psalm 72.

Zu lesen: a) In dem seltnen Falle, wenn ein neuer Landesherr den Thron besteigt! b) am Geburtstage des Landesherrn; c) nach dem Vortrage der Lehre von der Obrigkeit. Er erinnert aus dem Durchgegangenen an folgende Hauptpuncte: Wir müssen Obrigkeiten gaben, a) damit sie Streitigkeiten entscheiden, nicht den Armen und Schwachen Unrecht thun lassen. V. 1. 2. 12. 13. b) Damit sie gute Anstalten treffen, Sicherheit, Frieden, Ordnung schaffen. V. 3. 16. c) Damit sie Gesetze geben, V. 1. 8. herrschen. Wir sollen a) Gott danken, daß wir Obrigkeiten haben. V. 6. 18. b) Die Obrigkeit ehren und ihr gehorchen. V. 5. 9. c) Gern Abgaben geben. V. 10. 15.

Psalm 73.

Vergleiche die Zugabe bei Ps. 49.

Zürne nicht, daß Gott die Bösen auf Erden duldet. a) Sie können und

sollen sich noch bessern. Tödtete Gott gleich jeden Bösen, so gäb's weit weniger Gute. Viele Gute waren einst nicht, was sie jetzt sind. b) Tödtete Gott gleich jeden Bösen, so entginge dem Frommen manche Gelegenheit, erhabene Tugenden zu üben: Beharrlichkeit im Kampfe, Versöhnlichkeit, Feindesliebe, Anstrengung, Andere zu bessern, sie Gott, der Tugend, der Glückseligkeit wiederzugeben.

Kämpfe gegen die Unternehmungen der Bösen. V. 8.

Beobachte a) ihren Zustand; sie sind nicht so glücklich als sie scheinen; b) ihr Schicksal. Sie bereiten sich selbst ihren Fall.

Vertraue auf Gott! Er kennt dich! Er leitet und schützt dich! Er erfreut dich! V. 24. 25.

Nur mußt du, wenn er das thun soll, dem Gehorsame gegen ihn treu bleiben! V. 23. 27.

Dann bist du selig. V. 26.

Christ, setze zu dem Allen die vergeltende Unsterblichkeit hinzu, und sage dann: Beneidest du noch das Glück der Gottlosen?

Psalm 81.

Der Hauptgedanke dieses Psalms: „Religiöser Sinn ist die vesteste Stütze des Volksglücks," verdient's wohl, daß du ihn ein Mal weiter ausführst, zumal da du im Laufe der Katechismus-Lectionen nicht leicht Zeit dazu gewinnst.

Religiöser Sinn gibt dem Fürsten des Volks Demuth: (Ich stehe unter Gott, meinem Richter. Ich bin um des Volks willen da, nicht das Volk um meinetwillen) Liebe: (Sie sind meine Brüder.) Gerechtigkeit: (Ich stehe unter ihnen als Gottes Stellvertreter, Gottes Bild.)

Religiöser Sinn gibt den Unterthanen gegen den Fürsten Ehrfurcht und Liebe: (Sie betrachten ihn als Gottes Stellvertreter und Bild.) Treue: (Sie haben ihm geschworen.) Dankbarkeit: (Wer dankbar gegen Gott ist, wird nie undankbar gegen Menschen seyn.) Vertrauen: (Sie murren nicht gleich gegen ihn, wenn einmal nicht Alles gut geht. Sie vertrauen: Gott hilft, und der König auch.)

Religiöser Sinn gibt dem Volke alle die Tugenden, auf denen das Glück des gesellschaftlichen Lebens beruht. Achtung gegen Leben, Ehre und Eigenthum Anderer. (Gott gab's ihnen.) Menschenliebe, Sinn für das gemeine Beßte überhaupt, und für das Wohl jedes Einzelnen. Der Liebende wandelt wie eine segnende Gottheit durchs Leben. Barmherzigkeit. Brüder, meines Vaters Kinder, meines Erlösers Erlöste! Ich lasse euch nicht! Thätigkeit. Ich bin Gott Anwendung meiner Kraft schuldig. Tapferkeit im Kriege. Wer ist tapfrer, als wer einen schützenden Gott und eine vergeltende Unsterblichkeit glaubt? Muth in schlechten Zeiten. Gott sieht, Gott legt auf. Gott hilft tragen.

Summa: Denke dir ein Land, dessen Bürger alle von religiösem Sinne, vom Geiste Jesu Christi durchdrungen wären, und frage: Würde es nicht unaussprechlich glückselig, nicht Vorbild des Himmels seyn?

Erhalte

Erhalte den Geist der Frömmigkeit in dir! Erhalte ihn in Andern! Dann bist du Wohlthäter des Ganzen.

Psalm 90.

Die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Der Psalm selbst schildert sie so lebendig, in so mannichfaltigen und treffenden Bildern, daß dem, was die Erklärungen unter dem Texte sagen, Wenig beizufügen ist. Aber die Pflichten, die von dieser Betrachtung uns zu Gemüthe geführt werden, deutet der Text bloß an, und sie verdienen hier Ausführung. Es sind folgende: V. 12.

a) Was ohnehin die Natur zeitig genug herbeiführt, das beschleunige du nicht durch Sünden 1) der Unmäßigkeit, 2) der Unbesonnenheit und Unvorsichtigkeit. V. 7. 8. 9.

b) Gehe auch behutsam mit dem Leben Anderer um. (Kinderwärterin!!) Werde kein After-Arzt. Rathe zu keinem After-Arzte. (Krankenwärter!!) Aergere, kränke Niemanden.) V. 11. Man glaubt's oft nicht, daß Gott so sehr zürnet, daß die Folgen unserer Sünde oft so groß, so schrecklich seyn können! Menschenleben in Gefahr setzen ist keine Kleinigkeit.

c) Benutze das Vergängliche gut. Heute! Weißest du, ob du es morgen noch hast? V. 12.

d) Danke Gott, daß er dir das hinfällige Leben bisher gestärkt und erhalten hat. V. 14.

e) Verlierst du das Hinfällige, so erwarte von Gott, dem Ewigen, das Ewigbleibende. V. 2.

Psalm 97.

Die beiden hier herrlich geschilderten Eigenschaften Gottes erklärst du kurz. (Die Beweise zu entwickeln wäre hier zu fremdartig, wäre Fehler.) Dann erregst du die Gefühle, die der Psalm selbst erregen will: Ehrfurcht, (V. 2—6.) dankbare Freude, daß wir einen so mächtigen, so gerechten Gott zum Vater, zum Beschützer haben. V. 1. 8. — Seid gut! Gehorchet seinen Gesetzen! Nur der Gerechte, (der Rechtschaffne, Sittlichgute,) kann sich dieser göttlichen Eigenschaften freuen. V. 11. 12. Dem Bösen sind sie schrecklich.

Psalm 103.

Dieser Psalm wird in deiner Schule die meiste Wirkung thun, wenn du ihn als Jahresweihe für die erste Schulstunde des Jahrs aufsparst. Benutze ihn zuvörderst als Erinnerung an die Wohlthaten, die Gott im vergangenen Jahre erwies.

a) Er erhielt, Kinder, euer Leben unter so mancher ihm drohenden Gefahr. V. 4. 14—16.

b) Er ließ es euch nicht an Freuden des Lebens fehlen. Es waren ihrer unzählige, die er euch darbot, V. 2. V. 4. zweite Hälfte.

c) Er gab uns Gelegenheit, ihn und seinen Willen kennen zu lernen, durch die Religion weiser zu werden. V. 7.

d) Wir fehlten; aber Gott vergab. V. 3. 10—12.

e) Er nahm unsere Tugend und unser Schicksal in väterlichen Schutz. V. 13.

Darum: a) Machet euch seiner Wohlthaten würdig. Haltet seinen Bund! V. 18. Seid Diener, die seinen Willen thun. b) Verkündiget mit gerührtem Herzen, daß ihr ihm Alles zu verdanken habet. V. 1. 20—22.

Psalm 104.

Statt aller Zugabe, deren dieser reichhaltige Psalm nicht bedarf, bitte ich dich bloß:

1) Verirre dich nicht vom Texte in irgend eine allgemeine Betrachtung. Sie würde nur den Zweck, Bewunderung der Größe Gottes in der Natur, stören.

2) Als Grund des Ganzen laß nach dem Lesen des Psalms den 24sten Vers vorherrschen: Die Natur verkündigt Gottes Macht, Weisheit, Güte.

3) Natur-Erscheinungen erklären sollst du bei diesem Texte nicht. Diesen Psalm zu einer Natur-Lection machen, wäre in der Regel Entweihung. *) Bei jeder hier erwähnten Natur-Erscheinung deutest du bloß (Gefühl anregend) dahin, daß in ihr sich die drei im 24. V. genannten Eigenschaften Gottes offenbaren.

4) Von großer Wichtigkeit muß dir der letzte Vers seyn, (35.) in dem der Gedanke liegt: Wer sich gewöhnt, überall in der Natur Gott zu suchen, zu finden, der bleibt gewiß kein Sünder, d. i. er wird kein vorsätzlich böser Mensch seyn oder werden. Er fühlt sich überall in Gottes Tempel. Denn Gottes Tempel bist du ihm, Predigerin der Gottheit: Natur.

Psalm 109.

Wenn der Psalm wirklich von David verfaßt ist, so ist's klar, daß er einen Verleumder bezeichnet, der den König Saul durch boshafte Verleumdungen aufregte, ihn zu verfolgen. Sollte der Psalm einen spätern Verfasser haben, so könnte er auch auf die Esra 4. und Nehemia 4. erwähnten Verleumder Juda's bei dem Perser Könige: Saneballat und Tobia gedeutet werden.

Von Judas handelt er schlechterdings nicht. Ich ehre Jesum, meinen Erlöser, mein Vorbild viel zu sehr, als daß ich je behaupten sollte, er, das Bild der himmlischen Liebe, er, der den Judas so gern gerettet hätte, der ihn noch in der Stunde der Verrätherei Freund nannte, habe je so geflucht, so rachsüchtig gebetet: Vater im Himmel, laß um seiner Sünde willen seine unschuldigen

*) Wenn man an irgend einem Orte die Natur nicht in der Schule leiden wollte, da müßte man allerdings das Nothwendigste aus ihr an die Bibel anknüpfen.

Kinder betteln geh'n! Jesus kann nie gewünscht, nie zu Gott gebetet haben: Lieber Gott, gib, daß Wucherer ihn und seine Nachkommen aussaugen, betrügen! Mache die Menschen unbarmherzig gegen seine unschuldigen Kinder! Gott, vergib ihm nie!

Die Anführung der Stelle, Ap. Gesch. 1, 20., muß, wenn man Jesum nicht lästern will, genommen werden, wie viele ähnliche Stellen: Es muß hier angewendet werden, was im 109ten Psalme gesagt ist.

Psalm 110.

Wenn du diesen Psalm unmittelbar nach einer Unterredung über Jesu königliches Amt lesen lässest, so wiederholt und bevestigt er nur, was in jener Unterredung gesagt war. Hast du nicht Zeit, über jedes Amt Jesu eine besondere Unterredung zu halten, so laß in der Bibellection außer der Reihe diesen Psalm lesen und knüpfe an ihn die zu jener Unterredung gehörigen Ideen an: Jesus herrscht als Sohn Gottes über Alles, als Messias durch Wahrheit über die christliche Kirche. Ihm, als unserem Könige, Gehorsam und Vertrauen!

Psalm 111.

Bei so kurzen und doch so herrlichen Psalmen, wie dieser ist, darfst du dir's erlauben, nicht vom Hauptgedanken abzuweichen, wohl aber ihn weiter, als es der zusammengedrängte Text thut, auszuführen. Hier magst du folgenden Ideengang nehmen: Gott erkennen sollst du V. 2. aus der Natur. Sie als Lehrerin der Religion, als Führerin zu Gott zu benutzen ist hohe, reine Freude. (Lust daran!)

V. 3. 4. 6. Aus dem Gange des Schicksals, insbesondere im Großen, des Schicksals der Menschheit und deiner Nation. Wie er es leitete! So herrlich! Noch denken wir der Leiden, die unsere Nation drückten, und der wundervollen Errettung, die er uns zu Theil werden ließ. (Der Preuße denkt hier an Napoleons Rückzug; der Sachse an die Schlacht bei Leipzig; der Evangelische an Gustav Adolph von Schweden.)

V. 5. Aus dem, was er bisher schon für deine eigne Erhaltung that.

V. 7. 8. Aus dem so nothwendigen, so heiligen, so wohlthätigen, und deßwegen ewig unveränderlichen Sittengesetze.

V. 9. Wenn auch du offen sagst: Erlösung ist hier Errettung Israels von seinen Feinden, so setzest du doch freudig hinzu: Wir Christen erkennen Gott aus einem noch höhern Erlösungswerke, aus dem Allen, was Jesus für uns gethan und gelitten hat.

V. 10. Wirkung dieser Erkenntniß sei bei dir aus Ehrfurcht gegen Gott hervorgehende Weisheit, (wie sie unter dem Texte erklärt ist,) Tugend; und

V. 1. Innige Dankbarkeit, daß du Gott erkennst, und redliches Bestreben, auch Andere zu seiner Erkenntniß, die dich so selig macht, zu leiten.

Psalm 112.

kannst du gewissermaßen gleich als Fortsetzung des vorigen Psalms ansehen.

Diese aus frommem Sinne entspringende sittliche Güte macht den Menschen höchst glückselig.

Du hast dabei bloß den Psalm zu erklären, und Vers vor Vers hinzuzusetzen, wie diese Art des Glücks aus der religiösen Tugend entsteht.

V. 2. 3. Ansehen, Wohlstand. Der Sittlichgute und Gottesfürchtige ist arbeitsam, sparsam, daher oft wohlhabend.

V. 4. Ihm wird geholfen, wenn er in Noth ist, denn er half auch. V. 5. 6. setzen diesen Gedanken nur fort.

V. 7. 8. Wenn er in Noth ist, verliert er den Muth nicht. Im Vertrauen auf Gott ergreift er jedes vernünftige Rettungsmittel.

V. 9. Durch Gutesthun macht er sich der Liebe Gottes, und der Achtung guter Menschen würdig.

V. 10. Aller dieser Arten von Glückseligkeit ist der Gottlose durch seine eigene Schuld unfähig.

Psalm 115.

Diesen Psalm wirst du am Liebsten lesen, wenn du die Lehre, daß es nur Einen Gott gibt, in der Schule behandelt hast. Dann verstehn ihn aus der vorhergegangenen Katechisation die Kinder fast ganz ohne Hülfe.

Psalm 121.

Bei der Behandlung dieses Psalms hast du der Erklärung (um den Mißbrauch zu verhüten) bloß eine Hinweisung auf die Bedingungen hinzuzufügen, unter denen wir auf Gott vertrauen können, und die im Texte nur unbestimmt hingestellten Ausdrücke näher zu bestimmen.

V. 3. Nicht eine gänzliche Bewahrung vor schmerzlichen Ereignissen, vor Unglücksfällen darfst du erwarten. Diese wäre dir nicht einmal gut. Die Leiden sind wie der Regen. Er befruchtet öfter als er verderbt. Erwarte mit Sicherheit: a) Gott wird dir Kraft geben, den Verführern, die dich zum Bösen hinreißen wollen, zu widerstehen. b) Er wird dir Kraft geben zu ertragen, was er dir auflegt. c) Er wird, was dich auch trifft, zu deinem Besten lenken. Summa: Er wird dich nicht härter, nicht länger leiden lassen, als es zu deinem Heile nöthig ist.

Aber freilich mußt du a) dich hüten, daß du dir nicht selbst Leiden bereitest. b) Deine Kraft und Klugheit anwenden, um Schläge des Schicksals, die dir drohen, abzuwenden, die dich treffen, zu mildern, dir selbst zu helfen, daß Gott dir helfen könne. c) Durch reinen Tugendsinn der göttlichen Hülfe dich würdig beweisen. Unsittlichkeit ist der Tod des Vertrauens.

Psalm 126.

Du kannst in glücklichen Zeiten diesen Psalm überschlagen. Aber im Kriege, nach einer Mißärnte, nach einer weit verbreiteten Feuersbrunst wird er dir gute Dienste thun. Ich habe ihn in der Zeit der Schlacht bei Leipzig, (die gerade in die Saatzeit fiel) mit Nutzen gebraucht.

Die drei kurzen Psalmen:

127. 128. 133.

nimmst du in Einer Lection zusammen. Es kommt Alles darauf an, daß du das Glück einer frommen und einträchtigen Familie schilderst. Es gibt keine höhere Glückseligkeit auf Erden, als die, mit guten Menschen umgeben zu seyn, die man liebt, und von denen man geliebt wird. Die Freuden des Lebens geben dann doppelten Genuß. Die Leiden des Lebens trägt man vereint viel leichter. Man strebt muthiger im Gutseyn und Guteswirken empor. Ein Dichter *) sagt:

Sei hochgesegnet, oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Getheilte Freud' ist doppelt Freude.
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Man betet inniger. Man liebt Gott als den Schöpfer des Hausglücks.

Ermahnung: Kinder, seid die Freude eurer Aeltern! Das ist das Höchste, was ihr jetzt könnet. Vermeidet den Zwist mit den Geschwistern. Nach Vater und Mutter ist euch Niemand so nahe als sie. Verachtet selbst die Dienstboten nicht. Seid als Dienende nicht Störer, sondern Beförderer des Hausglücks. Einst seid selbst fromme Hausväter und Hausmütter. Suchet das Glück nicht außer dem Hause, wenn ihr's im Hause haben könnet.

So weit in der Schule. Unter den Confirmanden magst du auch einen Wink hingeben, daß Mißbrauch geheiligter Neigungen am häufigsten Störer des Hausglücks wird.

Psalm 139.

Die Bibellection, die du über diesen herrlichen Psalm hältst, kann dir im Laufe der Glaubens- und Sittenlehre die Katechisation über Allwissenheit und Allgegenwart Gottes ersparen. Nur wirst du dann, weil du mit der Erklärung genug zu thun hast, die Vernunftbeweise bloß andeuten, und die Anwendungen bloß im Epiloge zusammengedrängt ermahnend geben können. Dieß thust du, wenn dir die Zeit zur vollen Behandlung der Glaubens- und Sittenlehre nicht zureichen will.

Das Vollkommnere erreichst du, wenn du jene zwei Eigenschaften Gottes in den Katechismusstunden vollständig sokratisch behandelst, und dann in der nächsten Bibellection diesen Psalm als Wiederholung hinzufügst. Er gibt

1) Definition und Schilderung, V. 1—12.

*) Tiedge.

2) Anregung der Ehrfurcht vor dem Allwissenden und Allgegenwärtigen. V. 17. 18.

3) Die veste Erwartung: Er kommt, er schützt mich als einen seiner guten Menschen. V. 19—21.

4) Der Gedanke an ihn erhalte dich auf dem Wege der Pflicht! V. 23. 24.

Zugabe zu den Sprüchen Salomonis.

Cap. 1, 10 — 18.

Nimm dich vor Verführung in Acht!

Kinder, ihr seid jetzt (großen Theils) so gut! Ihr machet euern Aeltern Freude, mir Freude, gebet freundliche Hoffnungen. Aber werdet ihr nach zehn Jahren noch so gut seyn?

Ihr gehet hin in eine Welt, wo tausend Gefahren der Verführung euch drohen. Lasset euch von Salomo warnen. — Was verführt?

1) Das Exempel auch ohne Wort. V. 15. 16.

2) Das überredende Wort. V. 11. 12. — Wodurch reizt's?

1) Das Laster scheint Gewinn, V. 13. 14. und Freude zu geben. V. 12.

2) Es scheint eine Zeitlang ungestraft zu bleiben. Was sollst du der Verführung entgegensetzen?

1) Den Gedanken: a) Es gibt nur die kleinern, niedrigern, unsichern Freuden, V. 18. 19. Die Tugend gibt höhere, reinere Freuden. V. 33.

2) Den Gedanken: Sie scheinen nur froh und glücklich, sie sind's nicht. In ihrem Innern ist kein Friede.

3) Der Gedanke an das Abscheuliche ihres Benehmens. V. 16.

4) Die Aufmerksamkeit auf das Ende, das es mit solchen Menschen nimmt. V. 27—31.

5) Der Gedanke: Gott will, ich soll ihnen widerstehen. Unter seinem Beistande kann ich's. Thue ich's, dann liebt mich Gott! Bleibe ich beharrlich, groß ist dann mein Lohn! Hier, dort! V. 7. (Ps. 111, 10. ist der letzte Gedanke schon ausgeführt.)

Cap. 2. und 3.

Weisheit *) macht selig.

1) Sie gibt schon äußere Vortheile.

a) Sie bewahrt vor Lastern, die Gesundheit und Vermögen zerrütten, und führt zu Tugenden, die beide erhalten. V. 11. 22.

b) Sie erwirbt uns die Achtung und Liebe Anderer.

*) Der in der Einleitung auseinandergesetzte Begriff wird vorausgesetzt.

2) Sie gewährt innere Würde und Seligkeit;
a) Durch das Gefühl: Ich bin Gottes Bild. V. 6.
b) Sie gewährt das Bewußtseyn: Ich bin Andern nützlich. V. 9. *)
c) Sie gibt frohe Aussichten in die Zukunft disseits und jenseits des Grabes. V. 7. 8.

Resultate: 1) Danke Gott, daß er dir Gelegenheit gab, (Christ, auch durch Jesum Gelegenheit gab) Weisheit zu erlangen. V. 1. 5.
2) Benutze diese Gelegenheit. V. 2. 3. 4.
3) Bleibe in deinem ganzen Leben der wahren Weisheit treu. V. 12—15.

Cap. 6, 1—5.

In der Hauptsache hat Salomo Recht. Bürge werden für einen Andern ist eine bedenkliche Sache. Doch gibt's Ausnahmen. Ein Mensch ist in großer Verlegenheit. Er bedarf schleunige Hülfe. Jetzt habe ich nicht so viel, daß ich ihm helfen könnte. Aber ich weiß, ich werde es nach einiger Zeit haben. Ich denke mir den schlimmsten Fall, daß er nicht bezahlt. Ich würde es entbehren können, ohne mich und die Meinigen unglücklich zu machen. Ich sage gut für ihn. Zahlt er, so half ich ihm. Zahlt er nicht, weil er durch Umstände gehindert nicht kann, so habe ich ein Werk der Wohlthätigkeit verübt, und verdiene eher Lob als Tadel. Dieß mußt du bei dieser Stelle hinzusetzen, daß deine Kinder nicht aus übertriebener Klugheit und Aengstlichkeit hart, lieblos handeln und glauben, die Bibel habe es befohlen.

Cap. 6, 6—11.

In die Naturgeschichte lässest du dich hier nicht ein. Ob die Ameisen eine Königin haben, wie die Bienen? ob sie im Winter schlafen, und also nur für den ersten Frühling sammeln? ob Salomo unsere Ameisen, oder die in Afrika gewöhnlichen Termiten gemeint habe, dieß hier auseinanderzusetzen, wäre Fehler. Hier bleibst du bei der Hauptsache. Die Ameise ist Bild einer 1) nützlichen, 2) angestrengten, 3) geregelten, 4) Andern zu Hülfe kommenden Thätigkeit. Was außerhalb dieser vier Puncte liegt, gehört nicht zu dieser Unterredung. Also hier bloß:

a) Die Ameise thut das Nützliche. Sie zieht die Puppen, in die sich die aus den Eiern gekrochnen Würmlein verwandelt haben, (die gewöhnlich, aber mit Unrecht, so genannten Ameisen-Eier) aus der Erde, um sie der erwärmenden Sonne auszusetzen, und zieht sie wieder unter die Erde, wenn Regen droht. Und du, thue das Nützliche; lebe deinem Berufe, deinem Hause, der Gesellschaft, zu der du gehörst. Der Ackerbau sei dem Landmanne, sein Handwerk sei dem Professionisten die Hauptsache, der alles Andere nachstehen muß. Sorge für dich und für dein Haus, wie die Ameise.

*) Es ließe sich hier noch Viel sagen; aber hieher gehört nur, was der Text sagt. Nur die Unsterblichkeit kann füglich hinzugesetzt werden.

b) Sie arbeitet mit angestrengter Kraft. Seltsam! Die Ameise zieht, trägt oft eine Last, die schwerer ist als sie selbst. Aber sie thut's — unverdrossen. Thue das ihr nach. Sei auch die Arbeit schwer, koste sie auch Kraftanstrengung. Was schadet das? Wenn's nur nützt! Ermüde nicht! Lerne von der Ameise.

c) Sie thut Alles zu rechter Zeit. Im Sommer, sie versäumt ihn nicht, sorgt sie für Regenzeit und Winter. Und du, — in der Jugend fürs Alter, in glücklichen Zeiten für künftige mögliche Noth. Sorge liebevoll für die Deinen. Die Ameise thut's auch.

d) Hilf auch Andern arbeiten. Wenn eine Ameise das Ei (die Puppe) nicht fortbringen kann, so kommt eine, bisweilen zwei Ameisen hinzu, und helfen ihr. Wenn deine Brüder deiner Hülfe bedürfen, gehe zur Ameise! Lerne von ihr! Mach's wie sie.

Sie hat keinen Herrn, und arbeitet doch. Du hast einen Herrn, Gott, der dir die Kraft (des Leibes und des Geistes,) zum Arbeiten gegeben hat. Sei nicht undankbar. Benutze die von ihm verliehene Kraft, sonst bist du undankbar gegen ihn.

Sie gehört zu einer Gesellschaft, und arbeitet nicht für sich allein. Sie arbeitet fürs Ganze. Mach's auch so. Sinn fürs gemeine Beßte belebe deine Thätigkeit. Du baust das Feld. Für dich? Für deine Kinder? Auch das. Aber auch fürs Ganze, dem du angehörst. Du thust's, um vom Vaterlande, so viel an dir ist, Mangel abzuwenden.

Die Ameise leidet nicht Mangel. Der Faule setzt sich der Gefahr, Mangel zu leiden, aus.

So hältst du also bei dieser Stelle nicht eine allgemeine Katechisation über die Lehre von der Faulheit; das gehört nicht hieher; sondern du entwickelst bloß, was im Texte steht. Dann ist's Bibellection.

Cap. 9.

Du magst dieß Capitel, wenn's an die Reihe kommt, überschlagen, und es dafür außer der Reihe mit den Confirmanden kurz vor der Confirmation lesen. Auch diese stehen am Scheidewege. Religiosität auf der einen, Sinnlichkeit auf der andern Seite wollen sie an sich ziehen. Beiden, sprichst du (Matth. 6, 24.) zu deinen Kindern, könnet ihr nicht dienen. Entweder ihr weihet euch der Gottesfurcht und Tugend, oder ihr ergebet euch in Gottesvergessenheit dem Laster. Eines besondern Plans bedarfst du für diese Unterredung nicht. Du beschließest bloß mit der herzlichen Ermahnung: Gott geweiht gehet durchs Leben. Am Confirmationstage schwöret ihr den heiligen Schwur: Gott! Ich bin ganz dein. Dir bleib ich treu bis in den Tod! Du singst dazu ein Lied, wie: Tugend ist der Seele Leben, zum Anfange den ersten, zum Schlusse den letzten Vers:

Herr, du kannst dazu mich stärken!

So Etwas vergessen dir deine Kinder nie.

Cap. 11, 26.

Nicht alles Korn inne halten ist Sünde. Wenn der wohlhabende Mann nach einer reichlichen Aernte nicht Alles verkauft, weil es die Leute in dieser wohlfeilen Zeit leicht auch bei Andern kaufen können; wenn er nicht verkauft, weil er denkt: Es muß auch Leute geben, die Etwas für Zeiten des Mißwachses aufheben! Wenn alle Leute bis auf das letzte Körnlein verkaufen wollten, so bringt die erste Mißärnte Theuerung. In diesem Falle thut der wohlhabende Mann nicht nur keine Sünde. Er kann sogar Wohlthäter des Vaterlands dadurch werden. Alles kommt auf den Sinn an. Hält er zurück, aus Geiz, aus Ungnügsamkeit; verkauft er nicht, aus Lieblosigkeit: Mögen sie hungern! Wenn ich's nur gut bezahlt bekomme, dann ist der Sinn, der in ihm wohnet, Sünde.

Cap. 12, 18.

Vorsicht im Sprechen.

Diese Unvorsichtigkeit im Sprechen kommt häufig vor. Z. B.

a) Beim Scherze über heilige Dinge, biblische Sprüche, ehrwürdige Tugenden. Unanständige, die Schamhaftigkeit verletzende, Scherze.

b) Durch beleidigende Schimpfreden im Zanke hingeworfen. Sie dringen tief ein, und machen aus einem kleinen Streite oft unversöhnliche Feindschaft.

c) Im Urtheile über Andere. Du meinst's vielleicht nicht so schlimm. Aber du entreißest ihnen ihre Ehre, schadest ihnen empfindlich, kränkest sie aufs Bitterste.

d) Durch Uebertreibung bei belustigenden Erzählungen. Du siehst das für Kleinigkeit an. Du glaubst, es sei angenehme Unterhaltung. Aber du verminderst die Achtung gegen die Wahrheit in dir und Andern.

Solche Reden verführen oft Unschuldige, machen schlechte Menschen noch schlechter, machen dir Feinde, machen dich verächtlich. Dazu hat dir Gott die Sprache nicht gegeben. Brauche sie besser, zu Beförderung seiner Absichten!

Cap. 13, 11.

Verschwendung.

Bei Stellen dieser Art magst du Zweierlei thun: a) Die Fehler, vor denen Salomo warnt, genau bestimmen, (definiren.) b) Dann aber auch, und das ist Hauptsache, hast du zu den niedrigern Beweggründen, die Salomo aufstellt, die höhern des Christenthums hinzuzufügen.

Vergeuden, verschwenden: Ein Verschwender bist du, deinem Sinne nach, wenn du dich gewöhnst Ausgaben zu machen, ohne zu fragen, ob Gott und die Pflicht sie billigen. Im einzelnen Falle verschwendest du, so oft du eine unnütze Ausgabe machst, und dir dadurch die Kraft entziehst, die nützlichen und nothwendigen zu machen. Auch dann thust du es, wenn du Ausgaben machst, die deiner Einnahme, deinem Vermögens-Zustande nicht angemessen sind.

Salomo gibt, um vor der Verschwendung zu warnen, den Grund an: Sie macht arm und elend. Jesus thut's auch, im Gleichnisse vom verlornen Sohne. Du fügst noch die höhern Beweggründe dazu: Du bist Gott und der Menschheit Rechenschaft von deinem Vermögen schuldig. Gott gab dir's für dich und die Deinen; aber auch für seine Kinder, deine Brüder, überhaupt. Wenn du durch dein Vergnügen deinen Brüdern nützlich werden könntest, und thust's nicht, dann kannst du dem Vater der Menschen nicht wohlgefallen. Wenn dir dein Vermögen, wenn dir die Begierde zu glänzen mehr werth ist, als Bruderwohl, so bist du ein schlechter Mensch.

Cap. 13, 20.

Umgang mit Guten und Bösen.

Salomo meint's nicht so, als solltest du dich vom bösen Menschen ganz absondern. Das sollst du nicht! Wenn du ihm nützen kannst durch Hülfe in der Noth, ihm nützen kannst durch Rath, durch Bemühung ihn zu bessern, durch Umgang, durch Wort, durch Beispiel, wenn's darauf ankommt, ihm Zutrauen zur Menschheit einzuflößen, dann sei es dir heilige Pflicht, dich ihm zu nahen. Er ist Mensch.

Aber in zu enge Freundschaft laß dich nicht mit ihm ein. Der Umgang mit schlechten Menschen gewöhnt uns daran, das Böse mit anzusehen. Wir werden dadurch leicht gleichgiltig gegen Pflicht und Sünde, sind nicht sicher vor Verführung. Traue deinem eignen Herzen nicht zu viel.

Du bist's deiner Ehre schuldig, dich nicht zu eng an ihn anzuschließen. Willst du, daß man dich für seines Gleichen halten soll?

Schließe dich an den Guten innigst an; damit er dich aufmerksam mache, wenn du fehlst: du ihn auch; damit dein Beispiel ihn im Guten stärke, das seine dich; damit er, wo es darauf ankommt Gutes durchzusetzen, mit deinem Rathe dich leite, mit seiner Kraft unterstütze; du ihn auch. Genieße mit ihm vereint die Seligkeiten der reinen Freundschaft, und hoffe mit ihm vereinigt, einst selbst die Freuden des Himmels tiefer zu empfinden. Das Thier hält sich zum Thiere, um der Erde willen; der Mensch zum Menschen um Zeit und Ewigkeit willen.

Cap. 14, 34.

Sittliche Güte macht ein Volk groß und glücklich. Unsittlichkeit ist das Verderben der Nationen.

a) Denke dir ein Volk, in dem ächte Religiosität, reiner Wille gut zu seyn und Gutes zu thun, in Liebe dem Vater im Himmel ähnlich zu werden, allgemein herrschender Sinn wäre.

Aus Liebe zu Gott wird es auch seinen Landesherrn, als Gottes Bild ehren, lieben. Gott gab ihn uns! An Rebellion ist dann nicht zu denken.

Der Fürst fühlt's: Gott vertraute mir dieses Volk an, daß es durch mich

weise, gut, glücklich werden sollte. Wohlan, ich will es durch weise Gesetze, durch gute Anstalten, durch strenges Halten auf Sicherheit und Ordnung möglichst bilden, schützen, segnen. Des Fürsten Gerechtigkeit erhöhet das Volk.

Aus Liebe zu Gott liebt Jeder Jeden, hilft ihm, wo er ihm helfen kann. Die Noth des Einzelnen hilft das Ganze tragen; die Noth des Ganzen jeder Einzelne. Eine solche Nation ist glücklich, ist unbesiegbar. Sie setzt im Vertrauen auf Gott allen Störern ihres Glücks ihre ganze Kraft entgegen. Was kann ihr schaden?

Achtung gegen Gott, Jesu Beispiel, Pflicht, Menschheit macht, daß es in ihr keinen Müssiggänger, keinen Räuber, keinen Ehebrecher, keinen Verleumder, keinen Menschenfeind gibt. Wer ist dann glücklicher.

Keine Nation kommt ganz an dieses Ziel. Aber je näher sie ihm bringt, desto kräftiger, desto glücklicher ist sie.

Die Sünde ist das Verderben der Nationen. Nimm aus dem Volke, nimm aus seinen Mitgliedern die Achtung gegen Gott und Alles, was heilig ist, weg; so hast du Sklaven blinder Leidenschaft, Rebellen, Mörder, Räuber, Betrüger, Verleumder, Unbarmherzige. Jeder sorgt nur für sich, Keiner für den Andern, Keiner für's Ganze. Kann eine solche Nation bestehen? Möchtest du unter solchen Menschen leben?

Folgerungen: Sei du ein gottesfürchtiger, gerechter, thätiger, liebevoller Mensch, pflichttreu gegen König und Vaterland. So hat die Nation schon Einen treuen Bürger, der König Einen treuen Unterthan mehr. Du lieferst deinen Beitrag zum Glücke des Ganzen.

Bilde deine Kinder (und Dienstboten) zu solchen Menschen.

Benutze deinen Einfluß auf deinen Wohnort, deine Gemeinde, um den Geist der Gottesfurcht und Sittlichkeit möglichst zu verbreiten. Du wirst dadurch, in deiner Art und nach deiner Kraft, Wohlthäter des Ganzen!

Gott! Möge Gerechtigkeit auch unser Volk erhöhen!

Cap. 15, 16. 17. und Cap. 17, 1.

Viele Menschen bilden sich ein, sie könnten gar nicht recht froh und glücklich seyn, weil ihnen Gott nicht so viel Geld und Güter gegeben hat, als Andern. Für Solche sind diese drei Verse geschrieben. Sie sagen:

Auch bei einem mäßigen Vermögen kannst du froh und glücklich leben.

1) Wenn du gnügsam bist. Du hast nur sechs Morgen Landes. Gut. Ich bin doch besser daran, als der, welcher keinen hat. Ich danke Gott, daß er mir dieß gab. Jener hat 60 Morgen. Gut! Aber der Edelmann drüben hat ihrer 300. Was bin ich gegen den? Ich armer Mann! Nur jene 10 Morgen hätte ich gern noch dazu gekauft! Ich konnte nicht; das Geld reichte nicht. So geht's mit Speise, Kleidung, Vergnügen. Sei zufrieden mit dem, was du hast. Murre nicht, wenn Andere mehr haben. Gewöhne dich an ent-

behrliche Dinge nicht so, daß sie dir unentbehrlich werden. Genieße froh das Entbehrliche, das Bessere, so lange du es haben kannst. Entbehre es ruhig, sobald du es nicht mehr haben kannst. V. 15.

2) Wenn du von heftigen Leidenschaften dich frei erhältst. V. 15. Unruhe. Jener Reiche, ist er glücklich? Jetzt ärgert er sich über den Knecht, schimpft, schilt wegen eines zerrissenen Strangs, über die Magd, wegen einer versalzenen Suppe, schlägt halb wüthend auf seinen Sohn, wegen eines aus Versehen zerbrochnen Fensters. Die geringste Kleinigkeit ist bei ihm Funke im Pulverthurme. Ist er nun glücklich? Jenem Aermern ist das Alles auch nicht angenehm. Aber bis zur Leidenschaft bringt's ihn nicht auf. Spiel, Trank, Tanz, — er macht's mit, wenn's seyn kann. Aber bis zur unruhigen Leidenschaft darf's nicht werden. Wer ist nun glücklicher?

3) Wenn du liebst und geliebt wirst. Wenn du mit Frau, Kindern, andern Hausgenossen, Nachbarn in Eintracht lebst, so bist du als Taglöhner glücklicher, als der reichste Kaufmann, dem 10000 Rthl. eine Kleinigkeit sind, und der in seiner Familie sich unglücklich fühlt. V. 17. V. 1.

4) Wenn du Gottesfurcht im Herzen hast. Der Gottesfürchtige (V. 16.) denkt: Wenn mir mehr gut wäre, gäbe mir Gott auch mehr! Ich nehme dankbar, was er mir gibt, und hoffe mit Freudigkeit: Gott verläßt mich nicht, so lange ich ihn nicht verlasse. Ihm ist im Hause seines himmlischen Vaters wohl, so lange er weiß, daß der Vater mit ihm zufrieden ist. Der Mensch, der ohne Gott in der Welt lebt, lasterhaft, unthätig, mißtrauisch; gib ihm eine Grafschaft, er wird nicht so glücklich seyn, als du beim trocknen Bissen, (17, 1.) und beim Gerichte Kraut, (V. 16) das dich sättigt, befriedigt. Du blickst froh und hoffend zum Vater auf.

Cap. 18, 1.

Auf Stellen dieser Art mußt du aufmerksam seyn, um Mißverstand und Mißbrauch zu verhüten. Es gibt allerdings Fälle, wo der vernünftige und gewissenhafte Mensch sich absondern muß: a) Wenn er beitreten soll, wo die Sache selbst ihm sündlich scheint. Z. B. es soll ein Proceß unternommen werden, der dir ungerecht scheint. Man will tumultuarisch sich der Obrigkeit widersetzen. Sondre dich ab. Andere mögen thun, was sie wollen! Du folgst deinem Gewissen. b) Wenn etwas Unschuldiges veranstaltet wird, dazu du beitragen sollst; aber dein Vermögen verstattet dir's nicht. Dann lieber dich absondern, als Schulden machen, oder deinem Hause das Nöthige entziehn.

Es gibt mehr solche Fälle. In andern Fällen hat Salomo Recht: Sondre dich nicht ab a) ohne Noth. Z. B. von der lutherischen Gemeinde, weil die oder jene äußerliche Form dir nicht gefällt; *) b) aus Stolz, weil man gerade dich nicht an die Spitze des Geschäfts gestellt hat; c) aus Furchtsam-

*) Nur in Gegenden zu brauchen, wo es Separatisten gibt.

keit. „Man wird die gute Absicht doch nicht vollkommen erreichen!“ Kann seyn. Aber tritt bei! Man kommt dem Ziele doch näher, etwan auch durch deine Mitwirkung näher; d) aus Geiz, weil du lieber sammeln als wohlthätig wirken willst; e) aus Privat-Feindschaft, weil Leute daran Theil nehmen, denen du nicht gut bist.

Wo die Sache gut ist, und die Mitwirkung deine Kräfte nicht übersteigt, da, Freund der Pflicht und der Menschheit, greif zu! Thue, was du vermagst. Gott will's.

Cap. 23, 5.

Strebe nicht nach Dingen, denen du nicht gewachsen bist. Ein Wort an Knaben, die studiren wollen, ohne die äußere und innere Kraft dazu zu haben; an Oekonomen, die sich in Wirthschaften stecken, die sie nicht übersehen können; an Gemeinde-Glieder, die nach Aemtern in der Gemeinde trachten, wozu es ihnen an Geschicklichkeit fehlt, u. dergl. mehr. Es gehört zur Lehrweisheit, den Kindern überall Fälle darzulegen, wo sie diesen Spruch brauchen können.

Solches Aufstreben entsteht oft aus Ehrgeiz, oft aus Habsucht, oft auch bloß aus Mangel an Kenntniß seiner selbst und der Sache, die man unternehmen will.

Wer nach Dingen strebt, die für ihn zu hoch sind, der ist
unglücklich, wenn er sein Ziel nicht erreicht, durch getäuschte Hoffnung;
unglücklich, wenn er sein Ziel erreicht. Er sieht, daß es nicht geht, wie es gehn soll. Er wird verachtet, verlacht, daß er zu hoch hinauswollte, und nun nicht kann.

Wenn du Etwas vorhast, nach Etwas strebst, prüfe das Werk, deine Kraft, deine Bewegungsgründe. Nur dann, wenn das erste der zweiten angemessen, und die dritten rein sind, (Bestreben nützlich zu werden) dann frisch ans Werk!

Cap. 23, 26.

Diesen freundlich ermahnenden Spruch hebst du dir, lieber Schullehrer, für irgend einen feierlichen Tag auf. Etwan, wenn du neue Schüler in die Oberclasse aufgenommen hast, oder wenn du zum ersten Male in einem neuangetretenen Jahre Schule hältst. Laß es dabei nicht an einer herzlichen Ermahnung fehlen. Du darfst den Ton nicht verstimmen, den der Spruch angibt. Haupt-Ideen wären wohl:

Die Weisheit spricht: Gib mir mein Sohn, dein Herz. Gib's:

a) Der Erkenntniß des Wahren, des Wissenswürdigen. Du wirst Gelegenheit genug haben, sie zu erlangen. Oeffne Auge und Herz für die Natur. Wer seine Freude daran hat sie zu beobachten, ihre Zweckmäßigkeit, ihren vesten Gang, ihr Beharren bei den bestehenden Gesetzen, der verachtet die niedern

Freuden sinnlicher Ausschweifung. Oeffne dein Herz dem Vater- und Lehrer-Worte. Sei aufmerksam nicht um des Zwangs, nicht um des Lobes und der Ehre willen. Du mußt die Weisheit um ihrer selbst willen lieben. Jesus nahm als Knabe an ihr zu. Mach's eben so.

b) Gib dein Herz der Pflicht. Sie ist Tochter der Weisheit. Gib's ihr ganz. Theile es nicht zwischen Pflicht und Sinnlichkeit, zwischen Gesetz und Eigennutz. Gut seyn, ganz seyn, was ich seyn soll, das, so sprich bei dir selbst, sei mein Wunsch, mein Streben, meine Freude. Ganz seyn, was ich seyn soll, jetzt im Vaterhause, in der Schule, einst in jedem Verhältnisse, in das dich dein Beruf und dein Gott setzt.

c) Christus, Vorbild der Weisheit, spricht, Sohn des Christenthums, zu dir: Gib mir dein Herz. Mein Wort, mein Beispiel, leite dich durchs Leben! Sei Christ im edelsten Sinne des Worts. Lebe für Bruderwohl! Sei bereit, wie Jesus, für Wahrheit und Menschheit dein Leben aufzuopfern:

d) Gott spricht zu dir: Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Religiosität, Gottes-Verehrung sei die Seele deines Lebens. Unter allen Erkenntnissen sei dir Gottes-Erkenntniß die wichtigste. Jede Tugend, die du übst, übe sie aus Dankbarkeit, aus Gehorsam gegen Gott. Du hast Leben und Kraft von Gott. Weihe ihm Leben und Kraft! Ihm und seinen Menschen.

Das Ganze sei mehr Ermahnung als Katechisation.

Cap. 23, V. 29—35.

Du wirst zwar im (anderthalbjährigen) Cursus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre einmal über die Unmäßigkeit sprechen. Doch ist's, da dieses Laster unter den niedern Ständen gar nicht unter die Seltenheiten gehört, wohl der Mühe werth, daß du auch in den Bibellectionen die Stellen ergreifst und sorgfältig behandelst, die vor demselben warnen. Die hier angezeigten Verse sind bloß eine weitere Ausführung des Spruchs Pauli: Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes. Bei dieser Stelle entferne dich gar nicht vom Texte, sondern entwickle bloß aus ihm folgende (von dir durch einzelne Beispiele zu erläuternde) Gedanken:

1) Die Trunkenheit untergräbt die Gesundheit. Sie gibt Wehe, Leid, Klagen, rothe Augen. V. 29. Sie verwundet wie eine giftige Schlange.

2) Sie zerstört das Hausglück. Gatte, Kinder weinen über den Trunkenbold. Er ist ihnen nicht, was er seyn soll. Betrinkt er sich zu Hause, so müssen sie ihn verachten. Sein Beispiel verderbt seine Kinder. Seine Ermahnungen können nicht fruchten. Trinkt er an öffentlichen Orten, so kennt er sein Haus kaum mehr, so wird er den Seinen fremd. Er verschwendet. Elend, Vorwürfe, Zank kann nicht fehlen. Die Freuden, die er genießt, sind wahrlich Nichts gegen die, um welche er sich selbst betrügt.

3) Sie entwürdigt seinen Verstand. V. 34. 35. Er weiß nicht, was mit ihm, nicht was um ihn her vorgeht. V. 33. Er weiß nicht einmal, was

er redet, redet Dinge, deren er sich bei nüchternem Muthe selbst schämt. Trunkenheit ist ein Wahnsinn, der freilich nur kurze Zeit dauert, aber desto mehr Strafe verdient, weil der Mensch sich selbst wahnsinnig macht.

4) Sie macht den Menschen jedes Lasters fähig. Im Texte ist Zanken, Wunden ohne Ursache, (wilde Schlägerei) und Ehebruch erwähnt. Du kannst Lügen, Fluchen, Schwören, Morden u. a. m. dazusetzen. An Exempeln aus dem wirklichen Leben wird dir's leider nicht fehlen.

Schließe bloß mit der Warnung: Nehmet euch vor dem Anfange in Acht! Wenige Laster sind, wenn sie einmal zur Gewohnheit werden, so schwer abzulegen, als dieses.

Cap. 25, 13.

Für Dienstboten und Tagelöhner.

Ein Dienstbote und Tagelöhner, der verständig, arbeitsam und redlich ist, verdient Achtung und Dank. Seine Treue wird ein Segen für das Haus, dem er sich hingibt. Verständig, geschickt muß er seyn, sonst thät's Noth, der Herr stände überall dabei, wo er arbeitet. Er muß sich selbst helfen können. Der Unverständige wird mit seinen Arbeiten oft mehr schaden als nützen.

Arbeitsam muß er seyn. Es muß ihm Freude machen, wenn in dem Hause, welchem er dient, Alles recht gut geht, Freude machen, recht viel zu thun, um dem Hause zu nützen und den Herrn zu erfreuen. Gott will, ich soll arbeiten, nach Kräften, nicht bloß ums Lohns, nein, mehr noch um des Gewissens willen.

Redlich, (ein getreuer Bote) muß er seyn. Er muß sich an seinem Lohne gnügen lassen; jeden unrechtmäßigen Gewinn, wobei sein Herr zu Schaden käme, muß er verabscheuen. Er muß mit reinem Eifer das Beßte des Hauses suchen, das ihn aufnahm.

Dann verdient er Achtung. Sein Stand gehört zu den nützlichsten Ständen, die es gibt. Zufriedenheit, Wohlstand des Hauses, selbst Sittlichkeit, namentlich unter den Kindern, denen er ein gutes Beispiel gibt, sind zum Theil sein Werk.

Darum du, der du einmal Dienstbote wirst, bilde deinen Verstand, daß du ein geschickter Dienstbote werdest. Aufklärung, nicht Vielwisserei, wohl aber gebildete Kraft ist dem Dienstboten eben so nöthig als dem Herrn.

Werde treuer Dienstbote. Ein redlicher Diener ist ein Segen, ein unredlicher ein Fluch fürs Haus.

Wirst du einst Herr, so achte den guten Dienstboten als einen Segen für dein Haus. Laß ihn nicht Noth leiden. Behandle ihn mit Liebe. Er ist dein Mitmensch, dein Mitchrist, einst im Himmel dir gleich.

Cap. 27, 1.

Rechne nicht mit zu großer Sicherheit auf die Zukunft.

Wer thut das? Ein Kind, welches denkt: Ich gehe noch drei Jahre in

die Schule. Ich brauche mich jetzt noch nicht so anzustrengen. Ich lerne noch genug.

Ein Kind, welches denkt: Ich brauche nicht Viel zu lernen. Ich habe doch Brod. Mein Vater hat Geld.

Ein Mensch, der seine Besserung aufschiebt. Jetzt lebe ich, wie ich will. Wenn ich einmal alt werde, will ich schon leben, wie Gott will.

Ein Mensch, der in glücklichen Zeiten Alles verthut, weil er glaubt, es muß immer so fortgeh'n.

Ein Mensch, der auf den Beistand Anderer zu sicher rechnet.

Ein Mensch, der die Ausführung nützlicher Unternehmungen verschiebt, weil er denkt: Damit hat's noch Zeit.

Denke nicht so! Deine Gesundheit, dein Vermögen, das Leben deiner Freunde, dein eignes Leben ist ungewiß.

Benutze den heutigen Tag. Dieser ist dein! Ob's der morgende seyn wird, weißest du nicht.

Zugabe zum Prediger Salomonis.

Cap. 1 — 4.

Alles Irdische ist eitel; aber die höhere Weisheit ist's nicht.

Dieß ist der vorherrschende Gedanke des ganzen Buchs. Du lässest am Liebsten die ersten vier Capitel nach einander lesen, und erklärst dabei bloß kurz die einzelnen Sätze, und am Schlusse führst du etwan folgende Sätze aus: *)

1) Eitel. Dieses Wort umfaßt im Predigerbuche zwei Hauptgedanken: a) Es ist Alles vergänglich, unzuverlässig, und b) eben deßwegen auch nicht im Stande, dem Menschen wahre, sichere Glückseligkeit zu gewähren. In diesem Sinne des Worts sind eitel:

a) die sinnlichen Vergnügungen,

b) der Reichthum,

c) der hohe Stand, die Ehre vor der Welt,

d) selbst das bloße Wissen.

a. b. c. können dir durch das Wogen und Wallen des Schicksals in kurzer Zeit entrissen werden. Krankheit kann deinem Vergnügen, Krieg, Theuerung, Feuer, können deinem Reichthume, Verleumdung, Veränderlichkeit der menschlichen Urtheile können deinem Ruhme ein Ende machen. Und machen sie dich etwan vollkommen glückselig? Sinnliche Freuden? Der Mensch wird sie so leicht überdrüssig. Den Geist befriedigen sie doch nicht. Dieser verlangt etwas Höheres! Die sinnlichen Vergnügungen sind Genüsse, die der Mensch mit dem

---

*) Der Begriff: Weisheit, ist hier nicht besonders erklärt, weil dieß schon bei den Zugaben zu den Sprüchen Salomo's geschehen ist.

dem Thiere gemein hat. Freuden der Tugend stehen höher. Reichthum? Den Geizigen, der nie genug hat, den Verschwender, der auch nie genug hat, beglückt er allein nicht. Nur durch weisen Gebrauch (in Verbindung mit Weisheit) kann er wahrhaft beglücken. Mit Stand, Ehre, Macht ists eben so. Das bloße Vielwissen (aus Ehrgeiz) macht auch nicht glückselig. Je mehr der Mensch weiß, desto mehr fühlt er, daß er Nichts weiß. Andere, die noch mehr wissen oder doch zu wissen glauben, tadeln, kränken ihn.

Was ist nicht eitel?

a) Die Erkenntniß Gottes, des Allvaters, des Allmächtigen, Allweisen.

b) Die nützliche Anwendung dessen, was wir wissen.

c) Die Liebe zum Guten. (Reinheit des Sinnes.)

d) Die Freude am Guteswirken.

Sie entreißt dir kein Mensch, kein Schicksal. Sie steht höher, als alle Freuden, die das Irdische dir geben kann. Sie nähert dich Gott.

Was folgt daraus?

1) Verachte das Irdische nicht. Nimms mit Dank aus Gottes Hand an, wenn du es ohne Sünde haben kannst. Genieße dein Leben; erhalte, benutze dein Vermögen; freue dich der Achtung und Liebe Anderer; benutze deinen Stand für Gutesthun. — Aber

2) Verlaß dich nicht aufs Irdische. Heute hast du es. Ob morgen? Wer weiß das? Sei nicht stolz darauf, so lange du es hast, nicht muthlos, wenn du es verlierst. Du wußtests voraus: Es kann mir entrissen werden.

3) Ringe nach dem, was nicht eitel ist! Das siehe für das Höchste an, wonach du streben, wodurch du selig werden kannst.

Hast du diesen Hauptgedanken durchgearbeitet, so darfst du dich in vielen Stellen der folgenden Capitel nur darauf beziehen.

Cap. 1, 4 — 7.

Aufmerksamkeit auf den Gang der Natur.

Salomo gab auf ihn Acht, um aus ihm Weisheit zu lernen. Mache du es auch so. Du insbesondere, lieber Landmann, du lebst im Schooße der Natur, nimmst deinen Lebensunterhalt unmittelbar aus ihrer Hand, bearbeitest sie, verschönerst sie, vermehrst ihre Erzeugnisse. Sie sei dir eine Schule, in der du Weisheit lernst. Der Lehrer in dieser Schule ist Gott. Gehe nicht blind, nicht gefühllos durch seine Werke hin! Beobachte den Gang der Natur.

1) Er ist geregelt, nach bestimmten Gesetzen sich richtend. Nach Gesetzen steigen die Dünste aus dem Meere, vertheilen sich als Wolken über die Erde, fallen als Regen nieder, und geben den Quellen, aus denen das Meer sein Wasser empfängt, ihre Nahrung. (So gehst du auch die übrigen, von Salomo gegebenen Beispiele durch. Ueberall ist gesetzmäßige Ordnung.)

2) Er ist vest, beharrlich. Seit Jahrtausenden wechselten die Winde, wehten bald stürmend, bald gelinder, zerstörten, segneten, giftige Dünste zer-

streuend, Bäume erschütternd, und eben durch die Erschütterung stärkend. Seit Jahrtausenden werden Menschen geboren, und ersetzen den Abgang der Millionen, die ins Grab sinken. Es kommen nie zu viel Söhne, nie zu viel Töchter zur Welt. Alles bleibt in seinem Verhältnisse. So lange die Erde steht, wechselten die Jahreszeiten in unveränderter Ordnung u. s. w.

3) Der Gang der Natur ist Weisheit und Liebe. Sie segnet den Menschen, und — den Wurm im Staube, den Bewohner des kalten Norden und den der glühend heißen Himmelsgegenden. Sie arbeitet unablässig, um das hervorzubringen, was gebraucht wird, und zwar am Häufigsten hervorzubringen, was am Häufigsten gebraucht wird. (Korn, Eisen, Holz u. s. w.) Sie zerstört, um zu bauen.

Das Nachdenken über dieß Alles erwecke in dir

1) Bewunderung des Schöpfers. Es ist Alles, was er hervorbringt, so gut, so untadelhaft, so weislich eingerichtet, daß mans nicht genug bewundern, nicht genug rühmen kann. Das Auge sieht sich daran nicht satt. Je mehr man den Gang Gottes in der Natur betrachtet, desto mehr Freude gewährt diese Betrachtung. Groß ist der Herr!

2) Nachahmung der Natur. Auch in deinem Leben, o Mensch, herrsche a) Gesetzmäßigkeit, Streben, dem Sitten-Gesetze in dir zu gehorchen, wie das, was dich umgibt, dem Naturgesetze gehorcht. b) Beharrlichkeit im Guten. Junger Mensch, nicht bloß gut anfangen sollst du! Du sollst auch gut vollenden. Unverführt durch die Gefahren der Jugend wandeln. Besiege die sinnlichen Begierden. Unverführt durch die Gefahren der reifern Jahre: Geiz, Stolz, Herrschsucht, Härte; beharrlich bis zum Tode! c) Wirken in Weisheit und Liebe. Segnen, wie die allliebende Natur, wie der Vater der Natur, dein Vater, Gott! Selbst die Zerstörungen der Natur sind Liebe. Selbst deine Strenge gegen die, denen du einst zu befehlen hast, (Dienstboten, Gemeine, Kinder) sei Liebe. Die Sonne segnet, bis sie untergeht. Du auch.

3) Fühle dich größer, als die Natur. Sie gehorcht, weil sie muß. Du gehorchst, Geist, des Engels Bruder, weil du willst. Sei dieses hohen Vorzugs werth.

Cap. 1, 9. 10. 11.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonne.

Bei großen Veränderungen im Gange der Natur und im Reiche der Sitten denken die Menschen immer: Nein, so Etwas ist noch nicht dagewesen, so lange die Welt steht. Sie staunen! Sie werden kleinmüthig, verzagt. Solchen Leuten ruft nun Salomo zu: Lasset euch das, was jetzt geschieht, nicht befremden! Es ist sonst auch nicht anders gegangen und die Welt hat doch bestanden.

Es geschieht nichts Neues:

1) Im Reiche der Natur. Die Leute erstaunen über Nebensonnen, Kometen, Nordlichter, wenn sie etwan ein Mal häufiger sind. Das bedeutet Krieg, Pestilenz, wohl gar den jüngsten Tag. Lasset euch nicht bange seyn. Solche Natur-Erscheinungen sind von Zeit zu Zeit dagewesen, und haben weder Krieg noch Pest, noch das Ende der Welt bedeutet. In manchen Jahren gibts ungewöhnliche Nässe, Dürre, Ueberschwemmungen. Nein, so Etwas hats noch nie gegeben! Dießmal gehn wir zu Grunde. Nein! Frage nur deinen Großvater. Er hat gewiß so Etwas schon erlebt. Es gibt zuweilen Jahre, die mehr drücken, als andere Zeiten. Aber der Mensch darf nur das Vertrauen zu Gott und sich selbst nicht verlieren. Man duldet, man kämpft, man denkt auf Rettungsmittel, man arbeitet, man siegt, und nach dem Regen scheint die Sonne. So ists immer gegangen. So wirds zu deiner Zeit auch gehen.

2) Im Schicksale der Menschheit, des Vaterlandes, der Einzelnen. Krieg, Feuersnoth! Nein, so unglücklich ist doch noch nie Jemand gewesen, als wir jetzt sind! So schlimm ists noch nie hergegangen, als jetzt! Du irrst! Das Alles ist oft dagewesen und überwunden worden. Fraget eure Großväter, wie es im siebenjährigen, eure Väter, wie es im Franzosen-Kriege zuweilen ging. Nein, das halten wir nicht aus, sagten damals die Leute. Sie hieltens doch aus. Reich wurden sie dabei freilich nicht, aber sie gingen auch nicht zu Grunde. So wirds zu deiner Zeit auch gehen. Muth gefaßt, junger Weltbürger!

3) Im Reiche der Religion und der Tugend. Nein, so schlimm sind die Menschen noch nie gewesen, als sie jetzt sind. Diebstahl, Lästerung, Betrug, Mord, — das ist an der Tagsordnung. Vergiftung, Vatermord! Auch sie kommen vor. Kein Freund kann sich mehr auf den andern verlassen! Man möchte an der Menschheit verzweifeln! — Das thue du nur nicht! Es hat zu allen Zeiten schlechte Menschen gegeben: Rebellen, Zänker, Verhinderer des Guten. Aber es hat auch zu allen Zeiten gute Menschen gegeben, die für die gute Sache Gottes und der Menschheit kämpften, und siegreich kämpften. Der erste Versuch setzts nicht immer durch. Aber liegen bleibts nicht. Sei du nur einst dieser guten Menschen Einer. Vertraue Gott und der Menschheit. Es gibt stets mehr gute Menschen, als böse. Nur daß die Bösen in der Welt mehr (Lärm) Aufsehen machen, als die Guten. Laß du nur dein Licht leuchten. Die Menschen werdens sehen und Gott preisen. — Mit der Religion ists eben so. Nein, sprechen die Muthlosen, so schlimm ists doch noch nie gewesen. Die Kirchen werden leer. Die Leute wollen nicht mehr zur Kirche, zum Abendmahle gehen! Die Ungläubigen spotten über das Christenthum! Die Abergläubischen halten für Christenthum, was gar nicht dazu gehört. Die Heuchler nehmen das Christenthum wie einen Mantel um, mit dem sie nur ihre Laster bedecken wollen. Mit dem Christenthume ists aus! — Laß dir nicht bange seyn! Es ist zu allen Zeiten so gegangen. Anfangs verfolgten die Kaiser das Christenthum.

Es bestand doch. Nachher kamen Irrlehrer, und stifteten Unruhen. Es war drum nicht aus damit. Die Päpste entstellten die einfache Religion Jesu. Es gab einen Luther. Vertraue du Gott, Jesu und der Kraft seiner Wahrheit. Bleibe du nur ein ächter Christ. *) Mache du deinem Christenthume durch dein Leben Ehre. Uebrigens denke: Es geschiehet nichts Neues unter der Sonne! Die Wahrheit hat zu allen Zeiten kämpfen müssen, aber am Ende stets gesiegt. Es wird auch zu meiner Zeit gehen, wie es immer gegangen ist.

Cap. 4, 17.

Benutzung des Gottesdienstes.

Du hast bei diesem Buche Manches zu sagen, was die Gebildetern deiner Kinder mehr ergreift und auch den höher stehenden Lehrer mehr anzieht. Aber laß auch die Schwächern deiner Bibel-Classe nicht leer ausgehen. Für diese nimm einmal zur Unterstützung und Ergänzung des dritten Gebots, bloß weitere Ausführung dessen, was hier angedeutet ist.

1) Bewahre deinen Fuß. Denke nach, warum du in die Kirche gehen sollst. Je wichtiger eine Sache ist, desto weniger darf sie mit Gedankenlosigkeit behandelt werden. Du gehst in die Kirche, a) um deinen Geist zur deutlichern Erkenntniß Gottes zu erheben und durch sie zu veredeln, b) Um die religiösen Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe, des Vertrauens zu Gott in dir zu beleben. c) Um dich der Tugend und der Thätigkeit fürs Gute aufs Neue zu widmen, Gott zu versprechen: Du gibst mir die neue Woche! Ich will sie dankbar nach deinem Willen anwenden. d) Um zu empfinden, daß du nicht bloß Sohn der Erde, sondern Erbe des Himmels bist.

2) Drum komme, daß du hörest. Schlafe nicht, plaudre nicht. Merke auf den Inhalt der Gesänge, der vorgelesenen Bibelstellen, der Predigt. Denke: Die Thiere hören auch. Aber es hilft ihnen Nichts. Sie denken, sie empfinden Nichts dabei. Wer das Gehörte nicht durchdenkt, wird dadurch weder gebessert, noch beruhigt. Glaube und gehorche. Das Hören und Denken ist Mittel, das Glauben und Gehorchen ist Zweck. Die Hand aufs Herz. Gott! Dank dir, daß auch uns Armen dein Evangelium gepredigt wird. Ich gelobe dirs, ich will von Stund an thun, was ich heute höre.

3) Wers nicht so macht, dessen Gottesdienst ist (Narren-Opfer) ein unnützes Ding, ein bloßes Außenwerk, ohne beruhigende und bessernde Kraft, ohne Wirkung fürs Leben, Undank, schnöde Verachtung einer hohen Wohlthat Gottes.

Cap. 7, 2 — 15.

Der rechte Weg zur Glückseligkeit.

Von Cap. 5, 11. bis Cap. 7, 1. wird die bitterste Klage geführt, daß

*) An manchen Orten mußt du dazu setzen: Kein Wort- und Formelkrämer.

Alles das, worauf der sinnliche Mensch so viel Werth setzt, ihm doch keine wahre Zufriedenheit gewähre. Reichthum, Kenntniß, langes Leben werden als Beispiele von Gütern angeführt, die den Menschen nicht glücklich machen können. Die Lage des Menschen wird als sehr traurig geschildert, weil er immer nach Dingen strebe, die ihm doch nie eine wahre Ruhe und Heiterkeit zu geben vermögen. So weit spricht der forschende, der lehrbegierige Jünger der Weisheit. Diese ganze Stelle begleitest du beim Lesen nur mit wenigen Erläuterungen, damit der Haupt-Eindruck nicht verloren gehe. Nun, von V. 2 — 15. antwortet die belehrende Weisheit: Sie gibt ihm ohne weitere Vorrede die sichersten Mittel zur Zufriedenheit an. Du machst deine Kinder auf dieselben Mittel aufmerksam. Es sind ihrer Viele. Die Einzelnen weit auszuführen, reicht dir die Zeit nicht hin. Du folgst daher in der Hauptsache der Ordnung des Textes, und gibst folgende Hauptmittel zur Zufriedenheit an:

1) Erwirb dir die Achtung verständiger und guter Menschen. (Gutes Gerücht.) Sie gibt mehr wahre Freude, als der lieblichste Sinnen-Reiz. (V. 2.) Eine gute Mahlzeit mag etwas Angenehmes seyn. Aber sich geachtet und geliebt zu sehen, erfreut auf jeden Fall mehr, als sie.

2) Lebe so, daß du am Rande des Grabes froh auf das vollendete Leben zurücksehen kannst. Dann bist du im Tode, beim Rückblicke auf das Vollendete, glücklicher, als im Aufblühen deines Lebens, wo du noch nicht weißest, was und wie viel dir gelingen wird. Reinheit und Liebe! Der Verführer der Unschuld, der Menschenfeind, der Unthätige können nicht sagen: Der Tag des Todes ist mir lieber, als der Tag meiner Geburt. (V. 2.)

3) Siehe die Leiden der Erde nicht für Ursache zur Unzufriedenheit mit Gott an. Sie sind dir heilsam. Sie machen dich kräftiger und besser. Einst wirst du Gott für die Verweigerung deiner Wünsche eben so innig danken, als du ihm jetzt für die Erfüllung eines Wunsches dankst. V. 3. 4. 5.

4) Bedenke: Es ist nicht überall wahre Freude, wo laut gejubelt wird. (Gesang des Narren. V. 6.) Du beneidest bisweilen einen Menschen, daß er so viele Gastmähler ausrichten, so vielen Schmaußereien beiwohnen kann. Beneide ihn deßhalb nicht. Der Genuß des stillen Hausglücks, der reinen Tugendfreuden macht seliger, als der lärmende Jubel der rohen Sinnlichkeit. (V. 7.)

5) Befördere das Gute mit Geduld, ohne heftige Leidenschaft. V. 8. 9. Manche wackere Menschen fühlen sich unglücklich, weil sie das Gute nicht gleich durchsetzen können, was sie gern durchsetzen möchten. Geduld, Ruhe, Hoffnung. Heftigkeit verdirbt. Kluge Beharrlichkeit vollendet. Heftigkeit erweckt Widersacher. Geduld besänftigt, Beharrlichkeit überwindet sie.

6) Verbinde mit dem Genusse des Irdischen (des Erbguts) die höhern geistigen Freuden. Wer bloß jene genießt, fühlt sich nie befriedigt. Wem jene

ganz fehlen, ist nicht gerade elend, wenn er geistig reich ist. Er erhebt sich kämpfend über die Stürme des Lebens. Aber am Seligsten ist der, welcher irdische Güter besitzt, aber mit ihnen auch Weisheit verbindet, eine Weisheit, die ihn lehrt, sie mäßig zu genießen und weislich anzuwenden. (Mens sana in corpore sano.)

Cap. 7, 11.

Sonst war bessere Zeit! Ists wahr?

Dieser Vers ist für die Schule wichtig, weil er beweiset, wie viel zuweilen aufs Tonsetzen ankommt. Setzest du den Ton auf das Wort: ists, und liesests als Frage, so kommt gerade das Gegentheil von dem heraus, was der Spruch sagen will, wenn du (nicht fragend, sondern im Tone der Bewunderung) den Ton auf: Was setzest. Im ersten Falle wäre der Sinn: Es wäre thöricht, zu fragen: Was ists, (wie wenig ists,) um das die vorigen Zeiten besser waren, als die jetzigen? Du hättest Unrecht. Im zweiten Falle ist der Sinn: Es wäre thöricht, zu fragen, zu seufzen: Was ists, daß die vorigen Tage besser waren, als die jetzigen! Ach sonst waren bessere Zeiten, bessere Menschen! Du hättest Unrecht. Es war sonst auch nicht besser. Die Zeiten sind jetzt nicht schlechter, als sonst. Die Weisheit nimmts hier im letzten Sinne. Der Verfasser sagt selbst, (Cap. 1, 9 — 11.) es werde nicht schlechter. Er erklärts auch hier für Thorheit, immer über Verschlechterung der Zeiten zu klagen.

Die umständliche Behandlung dieses Puncts gehört auf jeden Fall nicht in deine Schule. Deinen Kindern fällts nicht ein, über schlechte Zeiten zu seufzen; und was nicht da ist, braucht die Schule nicht wegzuräumen.

Aber das Alter stimmt oft diese Klage an. *) Daher magst du bloß Folgendes merken, um etwan gelegentlich auf solche Fragen zu antworten:

Der Alte: Die Menschen waren sonst besser! Antwort: Nein, lieber Alter! Die Menschen waren sonst nicht besser; du hieltest sie nur für besser, weil du sie nicht kanntest! Jetzt durchschaust du sie tiefer, beurtheilst du sie strenger. Sie waren wohl nicht so gut, als du es in deiner Jugend glaubtest. Aber sie sind gewiß auch nicht so schlimm, als du sie jetzt findest. Die Menschen haben sich nicht verschlechtert. Deine Art sie anzusehen, zu beurtheilen, (das Glas, durch das du sie beobachtest,) hat sich geändert.

Der Alte: Die Zeiten sind jetzt schlechter. Es gibt mehr Noth, als sonst. Antwort: Du irrst, lieber Alter. Aber sonst, als junger Mann, trugst du die Noth nur leichter, kämpftest du nur kräftiger, fürchtetest du nur

*) Der Alte ist gern: laudator temporis acti.

weniger. Du bist nur jetzt schüchterner, blickst furchtsamer in die Zukunft, traust dir nicht zu, zu tragen, zu siegen. Die Zeiten sind nicht anders geworden. Nur deine Art sie zu betrachten hat sich geändert. Du siehst jetzt für einen Berg an, was dir sonst ein leicht zu übersteigender Maulwurfshügel war.

Der Alte: Die Zeiten sind (bei mir wenigstens) schlechter. Ich kann nicht mehr so viel wirken, als sonst! Antwort: Du irrst, lieber Alter! Das Nämliche kannst du nicht wirken, was du sonst thatest. Aber du kannst jetzt auf eine andere Art und gewiß nicht minder nützlich seyn, als sonst. Dreschen, pflügen, Rosse bändigen, das kannst du freilich nicht mehr. Aber rathen, leiten, warnen, Schaden verhüten, der Jugend durch Wort und Beispiel nützen, das kannst du. Ist das nicht genug? Ist das unbedeutend? Man muß nur in jedem Abschnitte des Lebens das thun, was man vermag. Mehr verlangt Gott, mehr verlangen Menschen nicht!

Cap. 9.

Hier fügst du bloß die höhern Aufschlüsse bei, die der Glaube an Unsterblichkeit und Vergeltung in jenem Leben dem Christen darbietet, um ihn über die Kürze des Lebens und über die scheinbaren Ungerechtigkeiten des Schicksals zu beruhigen; ein Glaube, der dem Verfasser dieses Buchs zwar dämmerte, (11, 9. 12, 7. 14.) aber doch nicht so klar, so entschieden, so eingreifend ins Leben vor Augen stand, als dem Christen, der Jesu Lehre, Tod und Auferstehung kennt.

Cap. 11, 6.

Laß keinen Theil deines Lebens unbenutzt.

Der Sinn ist leicht und unter dem Texte schon erklärt. Bei der vollständigern Behandlung stellst du drei Hauptgedanken auf:

1) Du kannsts. 2) Du sollsts. 3) Du ärntest, wenn du es thust.

1) Hier gehst du die vier Hauptzeiten des Lebens durch, und zeigst, ins Einzelne eindringend, wie der Mensch in jeder derselben nützlich seyn kann. Als Kind sei die Freude deiner Aeltern, deiner Lehrer, durch Zunehmen an Weisheit und Liebe; das Vorbild und der Rathgeber deiner jüngern Geschwister; schon nach Kräften Theilnehmer an den Arbeiten der Aeltern. *) Als Jüngling sei ein rüstiger Theilnehmer an fremder Haushaltung, ein Vorbild der frohen Unschuld, ein Freund, der seine Freunde auf der Bahn der Tugend erhält. Bringe den Geist der Ordnung selbst in Gesellschaften und Freuden deiner Jugendgenossen. Verschwende deine Jugendkraft nicht in Wollüsten. Als Mann

*) Und der Lehrer, wenn sie dich als Hülfsknaben brauchen wollen.

sei deinem Hause Alles, was du ihm seyn kannst und sollst. Mache Ehegatten, Kinder, Dienstboten so gut und glücklich, als du es vermagst. Verhüte Processe, erhalte Ordnung, wirke für Kirche und Schule; treibe deinen Beruf so, daß für Haus und Vaterland und arme Brüder der größte mögliche Vortheil daraus entspringt. Sei Wohlthäter der Armen, Vorbild Aller! Dann, wenn du alt wirst, segne durch Rath, durch Einfluß auf Erziehung der Nachwelt, sei ein Muster der Geduld, des frohen Hinganges; der untergehenden Sonne gleich, die nicht eher aufhört zu segnen, als bis sie sinkt. —

2) Du sollst! Um Gottes willen aus Dankbarkeit gegen den, der dir Zeit und Kraft gegeben hat. Um der Menschheit willen. Sie that, sie thut so viel für dich. Dich bildete die Christenheit, dich schützt der Landesherr, das Vaterland; dir wurden Tausende nützlich. Werde du es Andern auch! Um dein selbst willen. Durch Uebung der Kraft gewinnst du an Kraft. Unthätigkeit — ist Rückschritt, pflichtmäßige Thätigkeit ist Fortschritt an Vollkommenheit. Diesen bist du dir selbst schuldig.

3) Du ärntest, wenn du es thust: Freuden des Gelingens, Freuden der Erinnerung, Freuden der Achtung und Dankbarkeit, Freuden des Alters, Freuden der Ewigkeit.

Drum junger Mensch, wie Jesus, früh anfangen und dann fortfahren, bis dir die Kraft entsinkt. Mit dir ist Gott!

Cap. 11, 9. 10. 12, 1 — 7.

Weisheit im Genusse der Jugendfreuden.

Kinder, ihr gehet den Jünglingsjahren mit schnellen Schritten entgegen, den Jahren, die man mit Recht für die schönsten, glücklichsten, aber auch mit eben so viel Recht für den gefährlichsten Theil des Lebens hält. Höret deßhalb Salomo's Ermunterung und Warnung in Bezug auf den Lebensabschnitt, dem ihr jetzt so nahe steht.

Freude ist dem Jünglinge 1) natürlich, 2) nöthig und heilsam, 3) gefährlich; aber 4) er entgeht ihren Gefahren durch Nachdenken über die Folgen und durch religiösen Sinn.

1) Natürlich ist ihm die Freude. Er steht in den Jahren des Aufblühens, der vollen Kraftentwickelung. Er genießt (in der Regel) die vesteste Gesundheit. Die Freuden des Lebens sind ihm großen Theils noch neu, und eben deßwegen anziehender, lebendiger, als dem, der sie schon oft genossen hat. Er ist noch unabhängiger, hat noch keine Haus- und Nahrungssorgen. Er hat nur sich zu ernähren. Ein trauriger Jüngling ist eine unnatürliche Erscheinung, den Fall der Krankheit ausgenommen.

2) Nöthig und nützlich ist ihm die Freude. Sie stärkt seinen Körper für

die Jahre der angestrengtern Thätigkeit. Sie erheitert seinen Geist und erfüllt ihn dadurch mit Liebe gegen die Brüder. Der frohe Jüngling will auch Andere froh machen. Sie macht ihn entschlossen zur Ertragung künftiger Leiden. Er sieht die Erde um ihrer willen noch nicht für ein Jammerthal an. Sie macht ihn zufriedner mit Gott und seinem Schicksale.

3) Gefährlich ist sie. Beim Jünglinge sind die Begierden im Erwachen und daher meist heftig; und noch ist er im Widerstehen nicht geübt. Er ist zu unerfahren, gibt sich jeder Versuchung, jeder Verführung leicht hin. In ihm erwacht eine Sehnsucht nach Freiheit, und in den ersten Jahren der Freiheit hat er noch nicht Selbstständigkeit genug, um vestzustehen, wenn ihm die Sünde Freuden und Nutzen verspricht.

4) Er soll sich seiner Jugend freuen, herzlich freuen, spricht die predigende Weisheit. Aber um den ihm dabei drohenden Gefahren zu entgehen, soll er a) über die Folgen der Unmäßigkeit nachdenken. Gott führt ins Gericht. Er läßt den Unmäßigen die traurigen Wirkungen seiner Unmäßigkeit empfinden. Die Gesundheit leidet. Der zwanzigjährige Trunkenbold oder Wollüstling wird, wo nicht eine dreißigjährige Leiche, doch wenigstens ein vierzigjähriger Greis, abgestumpft, entnervt. Der verschwenderische Jüngling hat dann Nichts, wo ers am Nöthigsten braucht. Er zerstört sein künftiges Hausglück. Niemand mag gern mit ihm in Verbindung treten; man traut ihm nicht. Er zerstört seine innere geistige und sittliche Würde und verliert auf immer die Freuden der Rückerinnerung an eine wohlbenutzte Jugend. Sollte ihn dieß Alles nicht vorsichtig machen? Vorsicht aber ist nur Klugheit, noch nicht Frömmigkeit, nicht Sittlichkeit. Drum höher hinaus. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Die Freuden der Jugend sind sein Geschenk. Die Kräfte der Jugend sinds auch. Uebertreibst du jene, mißbrauchst du diese, so bist du undankbar gegen den Geber. Jüngling! Du sehnst dich nach Freude? Die höchste Freude ist innige Liebe zu Gott! Empfindest du diese, so schützt sie dich gegen die Gefahren der Jugend. Der Gedanke an seine Allgegenwart leite dich durchs Leben. Sie ist der Raphael, der den jungen Tobias durch die gefährliche Jugend hin führt und vor Gefahren schützt, bis er ihn als bewährten Mann in die vestere Behausung einführt.

Zum Hohenliede Salomonis

kommt keine Zugabe.

Nachricht von Büchern,

die in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben sind.

I. Für Schüler und Schülerinnen.

1. Lese- und Lehrbuch für den Bedarf der Volksschulen, bearbeitet von D. J. F. H. Schwabe, Ober-Consistorial-Rathe und Hofprediger in Weimar. Vierte Aufl. 1827. XVI u. 216 S. gr. 8. (4 Gr.)

In den Ergänzungsblättern der Hall. A. L. Z. Nr. 89. 1825 befindet sich hierüber Folgendes:

„Die Idee zur Ausarbeitung dieses Buches scheint Rec. von Dinter in der Anweisung zum Gebrauche der Bibel 1. Theils S. 236 u. ff. 1ster Ausg. angedeutet, und zur Ausführung von dem Verf. selbstthätig ergriffen zu seyn. Es ist ein Beweis seltener, in den Volksschulen selbstgemachter Erfahrungen, ein Beweis des in dem Verf. und seinen Verhältnissen hochwichtigen Berufes zu seiner Abfassung.

Die Vorrede, welche zugleich Inhaltsanzeige ist, vereinigt des Vfs. Wünsche für die Benutzung und Beurtheilung seines Buches. Der sonst in Büchern für Volksschulen gewöhnlichen aphoristischen (analytischen) das Mannichfaltige in seiner Mannichfaltigkeit auffassenden Vortragsart zieht der Verf. die systematische (synthetische) das Mannichfaltige in seiner Einheit auffassende vor, um Vollständigkeit mit Kürze, Bestimmtheit mit Leichtigkeit der Uebersicht, Gründlichkeit mit Allgemeinverständlichkeit zu vereinigen. Das Ganze zerlegt der Verf. in einen formalen nnd materialen Theil, denen eine Einleitung über den Nutzen des Unterrichts und der Bildung in leicht verständlichen, den Zweck nicht verfehlenden Erzählungen vorangeht. Im formalen Theile, oder Lehr-, Denk- und Sittenbuche lehrt das erste Kapitel a) den sinnlichen Menschen — mit eingestreuten höchst nöthigen Begriffen von Ursache und Wirkung, Zweck und Mittel — b) den psychischen und c) den pneumatischen Menschen nach Paulus 1 Thess. 5, 23. kennen. Kurze, die Begriffe verdeutlichende und erschöpfende Erzählungen begleiten fast jeden einzelnen Abschnitt, und geben dem Lehrer Stoff zur Unterhaltung, dem Kinde zum Nachdenken. Das 2te Kapitel soll durch wohlgewählte Lieder, Räthselfragen, Fabeln und Erzählungen, Denk- und Sittensprüche die Geisteskräfte üben und schärfen und gleichsam den praktischen Theil bilden. Nur wenige Erzählungen sind von Pestalozzi entlehnt, die meisten und gerade die zweckmäßigsten, wie uns dünkt, hat der Verf. selbst bearbeitet. Der zweite oder materiale Theil, Lehrbuch der gemeinnützigen (Nebenkenntnisse nennt sie Dinter) mit dem alleinigen Ausschlusse der Religionslehre und des Rechnenunterrichts, gibt die nöthige Anleitung, Himmel und Erde kennen zu lernen, an jenem Sonnen, Wandelsterne, Mond, Finsternisse, Kometen; auf dieser den Boden, Land und Wasser, Atmosphäre, Lufterscheinungen, Steine, Pflanzen, Thiere, die verschiedenen Staaten, die Stände in denselben, ihre Rechte und Pflichten, die Geschichte der Erde, des Menschengeschlechts, Deutschlands u. s. w. Auch diesem materialen Theile fügt sich ein zweites Kapitel zur Anwendung der Kenntnisse von der Sprache und Schrift und deren Gebrauche in den Lebensverhältnissen an. Also eine kleine Sprachlehre und Anweisung zum Gedankenvortrage in Briefen, Vorträgen u. s. w., von denen Muster beigegeben sind."

„Wir haben absichtlich den Inhalt des Buches ausführlicher, als es sonst bei Schriften dieser Art gewöhnlich, angegeben, um Theils des Verfs. wohlgetroffene Anordnung und Wahl des Mannichfaltigen, Theils des Buches Zweckmäßigkeit für Landschulen darzuthun. Die Literatur kennt mehrere Bücher der Art, von Spieker, Eckart, Zerrenner, Fröbbing u. A. darf sich aber eines systematisch abgefaßten mit Recht freuen.

„Dem Buche, das schon im Werden, (wie Vorr. S. XII. es heißt) höchste Huld und hochgeneigte Billigung fand, wünschen wir mit dem Verf. fernere Freunde und Beförderer, und Frucht auf dem reichen Felde der Erziehung und des Unterrichts, dem Verleger aber, welcher für 14½ Bogen, deutlich gedruckt, nur 4 Gr. bestimmte, reichen Absatz."

In D. Schuderoffs Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen VI. 1. S. 118., wird hierüber gesagt: „Vierzehn und einen halben Bogen gute Waare

Waare um 4 Gr. Eine seltene Erscheinung auf dem literar. Markte, die sich schon um des Preißes willen empfiehlt, welcher man aber auch in Hinsicht auf Zweckmäßigkeit in der Anlage und Ausführung ein rühmliches Zeugniß nicht versagen kann." rc. Am Schlusse heißt es: „In der Hand eines verständigen und gebildeten Unterrichters wird diese mit Einsicht und Klarheit abgefaßte Schrift viel Nutzen stiften."

Im Nationalkalender für die deutschen Bundesstaaten für da Jahr 1826 stehet über dieses Lese- und Lehrbuch rc. Folgendes: „Nur 4 Groschen für 219 ziemlich eng gedruckte Octavseiten — und für wie viele Thaler Lehrreiches, Nützliches steht nicht auf diesen wohlfeilen Blättern! — Dieß Büchlein enthält so viel Angenehmes und so viele nützliche Kenntnisse, daß man nicht im Stande ist, in der Kürze davon einen Begriff zu geben. Wer es seinen Kindern kauft, darf sich die Ausgabe nicht gereuen lassen!"

---

2. Materialien zu Aufgaben, um Kinder in Land- und Bürgerschulen auch außer den Schulstunden angenehm und nützlich zu unterhalten. In 230 Vorlegeblättern. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Die erste Abtheilung enthält: Uebungen, Wörter zu bilden und die Wörterklassen kennen zu lernen. — Zweite Abtheilung: Uebungen im Formbiegen der Nennwörter und in der Fügung der Zeitwörter. — Dritte Abtheilung: Uebungen im Gebrauche gleichlautender Wörter. — Vierte Abtheilung: Uebungen im Classificiren oder Ordnen der Dinge. — Fünfte Abtheilung: Vorübungen, Sätze zu bilden. — Sechste Abtheilung: Anleitung, Sätze zu bilden. — Siebente Abtheilung: Kurze und leichte Stylübungen. — Achte Abtheilung: Anweisung zu verschiedenen Gesellschafts-Aufsätzen.

---

3. Gesellschaftliche Belustigungen und Spiele für Knaben und Jünglinge, sowohl im Hause, als auch im Freien. 9 Gr. oder 45 Kr.

Erster Abschnitt. Belustigung zur Uebung der Sprachorgane. — Zweiter Abschnitt. 8 Belustigungen im Lesen. — Dritter Abschnitt. 13 Belustigungen im Schreiben. — Vierter Abschnitt. 31 Arithmetische Belustigungen. — Fünfter Abschnitt. 9 Mimische Belustigungen. — Sechster Abschnitt. 41 Vexir-Belustigungen. — Siebenter Abschnitt. 48 Chemische, optische und mechanische Belustigungen. — Achter Abschnitt. 49 Belustigungen mit der Karte. — Neunter Abschnitt. 54 Gesellschaftsspiele. — Spiele im Wohnzimmer: a) am Tische. b) im freien Raume. — Spiele im Freien.

---

4. Resch, J. A., Warnungsbüchlein. Der unvorsichtigen Jugend zur Beförderung der Vorsicht, Klugheit und Sittsamkeit, und zur Erhaltung des Lebens und Gesundheit gewidmet. Zweite unveränderte Auflage. Mit vier Kupfern. 6 Gr. oder 27 Kr.

Den Inhalt machen folgende 35 Erzählungen aus: Jugendliche Unvorsichtigkeit beim Wasser bringt Lebensgefahr. — Das unglückliche Bad aus Unbesonnenheit. — Ein dergleichen unglückliches Beispiel. — Schmale und schwankende Stege und Brücken

über Flüsse und Bäche sind gefährliche Wege für Kinder. — Kinderspiele in der Nähe des Wassers bringen sehr oft Lebensgefahr und Tod. — Die Gefahren des Kletterns. — Schreckliche Folgen des Baumkletterns und Thierquälens. — Feuerunglück durch Spielerei einiger Hirtenknaben. — Viehhirten spielen mit Feuer und stiften Mordbrennerei. — Brandunglück durch Unvorsichtigkeit und Dummheit. — Ein Kind verliert sein Leben, weil es unvorsichtig mit Feuer spielt. — Ein Beispiel ähnlicher Art. — Die Folgen mit Nadeln unvorsichtig umzugehn. — Ein ähnliches Beispiel von einem Kammermädchen. — Ein ähnliches Unglück von dem Fräulein L— in Wien. — Ein dergleichen unglückliches Ereigniß bei einer jungen Gräfin. — Unglückliches Ereigniß durch Nach- und Aufspringen auf Wagen, Kutschen und dergl. — Wie nöthig es ist, daß selbst diejenigen, die mit Fuhrwerk umgehen, mehr Vorsicht gebrauchen sollten. — Unglücksfälle durch Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr und Pulver. — Aehnliche Unglücksfälle mit Schießgewehr. — Dergl. — Noch mehrere Beispiele von Menschenmord aus Unvorsichtigkeit durch Schießgewehre. — Doppeltes Unglück aus Mißbrauch des Schießgewehrs. — Beispiel von angerichtetem Schaden aus unvorsichtiger Spielerei mit Pulver. — Die Folgen von unvorsichtigem Zudrängen an Orten, wo Feuergewehre sind. — Noch ein unglücklicheres Beispiel. — Aus kindischer Neugierde verursachtes Unglück. — Noch ein ähnliches Beispiel. — Ein dergleichen Beispiel. — Ein unvorsichtiger Scherz verursacht Unglück bei kindischen Spielen. — Noch ein Beispiel dieser Art. — Unglücksfälle beim Schaukeln auf Baustämmen und aufgezogenen Stricken. — Aehnlicher Unglücksfall mit Bauholz. — Ein dergleichen Unglücksfall mit aufgespannten Stricken. —

---

5. **Unterhaltende Belehrungen aus der Naturgeschichte, Naturlehre und Vaterlandskunde, verbunden mit leichten Uebungen im Kopfrechnen.** 9 Gr. oder 45 Kr.

Der Inhalt dieses Buchs ist mannichfaltig; so, daß es für jeden jungen Menschen eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung gewährt.

---

6. **Lehrreiche Erzählungen und Gedichtchen. Mit 24 Holzschnitten.** Gemalt 8 Gr. oder 36 Kr. — schwarz 6 Gr. oder 27 Kr.

Diese Erzählungen von einem vierzehnjährigen Knaben verfertigt, verdienen um deßwillen gelesen zu werden.

---

7. **Denksprüche. Ein Versuch deutsche Rechtschreibung zu befördern. Von Amadeus Ziehnert.** 6 Gr. oder 27 Kr.

Enthält von A bis Z über 1200 gleichlautende, aber in der Schreibart sehr unterschiedene Wörter, und eignet sich ganz vorzüglich zu kurzen Vorschriften.

---

8. Kleine Schauspiele. Zur belehrenden Unterhaltung der Jugend. Von Amadeus Ziehnert. 12 Gr. oder 54 Kr.

Der Inhalt ist so beschaffen, daß bei vielfachen Familienfesten davon Gebrauch gemacht werden kann.

---

9. D. Martin Luthers auserlesene Denksprüche für alle Stände. Aus seinen Schriften gesammelt und herausgegeben von J. C. G. Liebe. 12 Gr. oder 54 Kr.

Folgende Ueberschriften zeigen den Inhalt: Abendmahl. — Abgötterei. — Absolution. — Adel. — Afterreden. — Allegorie. — Almosen. — Amt. — Anfechtung. — Arbeit. — Arzt. — Auferstehung. — Aufrichtigkeit. — Bauen. — Beichten. — Bekenntniß des Glaubens. — Beständigkeit. — Bettler. — Bücher. — Buße. — Catechismus. — Christ. — Christus. — Creuz. — Dankbarkeit. — Demuth. — Diebstahl. — Dienst. — Disputiren. — Ehebruch. — Ehestand. — Ehrgeiz. — Einigkeit. — Eltern. — Engel. — Erbsünde. — Evangelium. — Ewig Leben. — Feinde. — Festtag. — Fleisch. — Fluchen. — Freigebigkeit. — Freundlichkeit. — Freiheit. — Freudigkeit. — Friede. — Fröhlichkeit. — Frömmigkeit. — Furcht. — Fürsten. — Gaben. — Gebet. — Gedanken. — Geduld. — Geist. — Geiz. — Gelehrte. — Genügsamkeit. — Gerechtigkeit. — Gesetz. — Gesundheit. — Gewalt. — Gewissen. — Glaube. — Glück. — Gott. — Gottesdienst. — Gottesfurcht. — Gottlose. — Grab. — Güter. — Gutthätigkeit. — Haß. — Hausstand. — Herz. — Herzhaftigkeit. — Heuchelei. — Historien. — Hochzeit. — Hof. — Hoffarth. — Hoffnung. — Jüngster Tag. — Juristen. — Kargheit. — Kaufmannschaft. — Keuschheit. — Kinder. — Kirche. — Krankheit. — Krieg. — Leben. — Liebe. — Lob. — Lügen. — Lust. — Märtyrer. — Mäßigkeit. — Melancholie. — Mensch. — Musik. — Müssiggang. — Nahrung. — Neid. — Nothwehr. — Nüchternheit. — Obrigkeit. — Predigtamt. — Psalm. — Rache. — Recht. — Rechtfertigung. — Regen. — Reichthum. — Religion. — Reue. — Richter. — Rühmen. — Saat. — Sacrament. — Schmuck. — Schöpfung. — H. Schrift. — Schule. — Schwachheit. — Schwören. — Sicherheit — Sorgen. — Sonntag. — Spielen. — Sprechen. — Stand. — Strafe. — Sünde. — Taufe. — Theologie. — Tod — Toleranz. — Traurigkeit. — Treue. — Vaterland. — Verachtung. — Verfolgung. — Vernunft. — Versuchung. — Verstockung. — Vorsehung. — Vertrauen. — Vieh. — Undank. — Ungeduld. — Unglaube. — Unglück. — Unkeuschheit. — Unrecht. — Unrecht Gut. — Unsterblichkeit. — Unterthanen. — Unversöhnlichkeit. — Unvollkommenheit. — Vorsorge Gottes. — Weise. — Wahrheit. — Wasser. — Weib. — Weisheit. — Welt. — Werke. — Wiedergeburt. — Wille. — Winter. — Wittwen. — Wort Gottes. — Wucher. — Wunder. — Zeit. — Zorn. — Zuhörer.

---

10. Gedächtnißübungen zur Nahrung für Verstand und Herz, für Kinder von sechs bis neun Jahren. Zwei Abtheilungen. $1\frac{1}{2}$ Gr. oder 7 Kr.

Dieses Büchlein hat seit seiner Erscheinung sehr viel Beifall gefunden, und verdient wohl noch allgemeiner bekannt zu werden. Der Verfasser ist Herr Dr. Dinter in Königsberg.

---

11. Das Unentbehrlichste für kleine Rechnenschüler zum Auswendiglernen. 1 Gr. oder 5 Kr.

Enthält Alles, was ein Anfänger im Rechnen zu wissen nöthig hat.

---

12. Galerie von merkwürdigen Völkern, nach den treuesten Abbildungen gezeichnet und nach den neuesten Nachrichten beschrieben. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

---

13. Allgemeines Taschenbuch für Mädchen, die beim Austritt aus der Schule sich den häuslichen Geschäften widmen wollen. Erstes und zweites Bändchen. Sauber gebunden kostet jedes 6 Gr. oder 27 Kr. — Zusammen 12 Gr. oder 54 Kr.

Das erste Bändchen enthält vieles, was zur Küche und zum Kinderwarten nöthig ist. — Das zweite Bändchen enthält eine glückliche und unglückliche Familienscene. — Einige Gedichtchen. — Denksprüche und Hausmittel. — Dann: Anweisung zu allerhand Bereitungen für Tisch und Haus. — Erhaltungs- und Verbesserungsmittel. — Reinlichkeitslehre. — Verwahrung gegen das Ungeziefer. — Sicherung gegen Unglücksfälle. — Etwas aus der Landwirthschaft. — Gesundheitsmittel. — Vermischte wissenswürdige Sachen. — Fortsetzung der im ersten Bändchen angefangenen Belehrungen für Wärterinnen und Pflegerinnen der Kinder. — (Für wenig Geld viel und nützlich.)

---

14. Frühlingsblumen. Mit Kupfern. 9 Gr. oder 42 Kr.

Enthält funfzehn Mittheilungen einer gefühlvollen edlen weiblichen Seele.

---

15. Glaubens- und Sittenlehre des Christenthums nach der Ordnung des kleinen Katechismus Lutheri. 1½ Gr. oder 7 Kr.

---

16. Dasselbe Buch mit Sprüchen und Sprucherklärungen. 3 Gr. oder 15 Kr.

(Daß diese beiden Schriften von Herrn Dr. Dinter sind, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.)

---

17. Gleim, Halladat oder das rothe Buch. (Mit einer Vorrede von Herrn Dr. Dinter.) 4 Gr. oder 18 Kr.

---

18. Hahn, M. C. T. H., die Geschichte der letzten Leiden und des Todes Jesu, nach der Erzählung der

Evangelisten, für den kirchlichen Gebrauch, für die häusliche Erbauung und für Schulen geschrieben und mit Liederversen und genauern und umständlichern Erläuterungen begleitet. 6 Gr. oder 27 Kr.

19. Dasselbe Buch ohne Erläuterungen. 3 Gr. oder 15 Kr.

20. Hempel, C. F., kurze Erzählung der Reformationsgeschichte. 2 Gr. oder 9 Kr.

Der Herr Verfasser ist durch seine vielfachen Schulschriften bekannt.

21. Müller, W. A., Christliches Religionsbuch mit erklärten Sprüchen und beigesetzten passenden Liederversen zum Auswendiglernen, in 52 besondern Abschnitten abgefaßt für Mittelklassen in Stadt- und Landschulen, nebst einem Anhange, welcher das enthält, was auch schon die Kinder einer solchen Klasse von der Bibel wissen müssen. 4 Gr. oder 27 Kr.

22. Weingart, J. F., Harmar der Greis, oder die Religion Jesu. Ein Geschenk für junge Verehrer Jesu. 18 Gr. oder 1 Fl. 25 Kr.

23. Weingart, J. F., Reinholds letzte Worte an seine Kinder. 6 Gr. oder 27 Kr.

II. Für Aeltern.

1. Dinter, D. G. F., Predigten auf alle Sonn- Fest- und Bußtage, eines ganzen Jahres zur religiösen Erbauung für fromme Familien. Mit dem Bildnisse Christi. 4. 3 Thlr. 4 Gr. oder 5 Fl. 42 Kr. (Rec. siehe Schullehrer-Bibel A. Test. 1. Theil.)

2. Dinter, D. G. F. Malwina. Ein Buch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. Mit 1 Kupfer von Schnorr. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 15 Kr. (Rec. siehe Schullehrer-Bibel A. T. 1. Theil.

3. Dinter, D. G. F. Religionsgeschichte für Volksschulen und ihre Lehrer, auch als Lesebuch für den gebilde-

ten Bürger- und Landmann zu gebrauchen. 10 Gr. oder 45 Kr. (Rec. Schullehrer-Bibel A. Test. 1. Theil.)

---

4. Neue Erzählungen für den Bürger und Landmann. 9 Gr. oder 45 Kr.

Dieses Buch enthält 86 lehrreiche, gute und böse, Handlungen neuerer Zeit.

---

5. **Heydenreich, F. E. A.**, das Buch für Aeltern, oder wenn dürfen Aeltern hoffen, von ganzem Herzen fromme Kinder zu erziehen? 6 Gr. oder 27 Kr.

---

6. Hilfsbuch, oder Anweisung, vorzüglich für den Bürger und Landmann, in Hinsicht der Gesundheit, hauptsächlich bei verschiedenen äußerlichen Zufällen ꝛc. 15 Gr. oder 1 Fl. 8 Kr.

---

7. **Mößler, M. C. W.** Hilfsbuch für Nichttheologen und unstudierte Freunde der Bibellectüre. Sieben Bände. 4 Thlr. 9 Gr. oder 7 Fl. 54 Kr.

---

8. **Pietzsch, G. A.**, mütterliche Belehrungen und Ermahnungen an eine verheirathete Tochter, in Briefen. Nebst Unterhaltungen mit Gott für Frauen und Jungfrauen. Mit einem Kupfer. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

---

9. Heinrich **Frommann's**, des ehrwürdigen Landpredigers, erbaulicher Lebenslauf. Ein lehr- und trostreiches Lesebuch für Religions- und Schullehrer insonderheit, so wie für christliche Hausväter und Hausmütter, zur Beförderung einer christlichen Kinderzucht und eines weisen und frohen Genusses des häuslichen und ehelichen Lebens. 12 Gr. oder 54 Kr.

---

10. Rathgeber, der aufrichtige, für den Bürger und Landmann, in häuslichen, bürgerlichen, gerichtlichen und Zunft-Angelegenheiten. Zweite Auflage. 12 Gr. oder 54 Kr.

---

11. **Schubert, W. F.**, die Geschichte der Griechen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, zur Unterhaltung für allerlei Leser dargestellt. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

---

12. Die Geschichte der Türken von ihrem ersten Erscheinen bis auf unsere Zeiten. Zur Belehrung und Unterhaltung für allerlei Leser. 8 Gr. oder 36 Kr.

13. Die Geschichte des Hussitenkrieges als Lesebuch bearbeitet. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

III. Für Schullehrer.

1. (Siehe D. Dinters Schriften am Ende der Schullehrer-Bibel des Alten Testaments erster Band.)

2. Günther, K. G., Kopf- Rechnungs-Aufgaben, zunächst für Ost-Preußens Schulen bestimmt, mit einer Gebrauchs-Anweisung von D. Dinter. 12 Gr. oder 54 Kr.

3. Gürtler, J. D., Aufgaben auf Vorlegeblättern zu schriftlichen Sprachübungen aus der Wort- und Satzlehre nach einer geordneten Stufenlehre für Schulen. 12 Gr. oder 54 Kr.

4. Rößler, M. Ch. W., Basilius Magnus. — Eine Sammlung Anekdoten und edler Züge aus der Heidenwelt, als erläuternde Belege zur christlichen Sittenlehre für Lehrer an deutschen Volksschulen veranstaltet. 12 Gr. oder 54 Kr.

5. Reden, kleine, für Schullehrer, bei Hochzeit-, Tauf- und Trauermahlzeiten. 8 Gr. oder 36 Kr.

6. Schwabe, D. J. F. H., Examen aus der Reformationsgeschichte. Zum Leitfaden beim Schulunterrichte und zum kirchlichen Gebrauche für das Reformationsfest entworfen. Zweite verbesserte Auflage. 1 Gr. oder 5 Kr.

7. Dessen Rechenbuch für den Bedarf der Landschulen bearbeitet. 3 Gr. oder 15 Kr.

8. Steinbrecher, G., der Mann der Kraft, der Liebe und der Freiheit. Ein Wort der Erbauung für Jünglinge, welche sich zu Dorfschulmeistern bilden wollen. 6 Gr. oder 27 Kr.

IV. Für Candidaten des Predigtamtes und Prediger.

1. *Am Ende*, Dr. J. G., Pauli Apostoli epist. ad Philippenses graece, ex recensione Griesbachiana nova versione latina et annotatione perpetua illustr. Ed. altera. 12 Gr. oder 54 Kr.

2. — — Predigten an Fest- und Bußtagen, und bei besonderen Veranlassungen gehalten; nebst einigen Vorstellungsreden. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

3. Anger, M. C. E., christliche Würdigung des Heimlichen im Leben. Eine Predigt. 2 Gr. oder 9 Kr.

4. Beichtreden an Gebildete aus allen Ständen. Gehalten und dem Drucke übergeben von einem evangelischen Religionslehrer. Zwei Bändchen. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

5. Biga commentationum de morali primaevorum christianorum conditione secundum sacros novi testamenti libros. Exhibuerunt J. G. Stickel et C. F. Bogenhard. Edidit et prefatus est D. J. F. Röhr. 9 Gr. oder 45 Kr.

6. Böhme, D. B. H., Schule und Zeitgeist. Ein Beitrag zur Pädagogik für Gelehrtenschulen. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

7. Böhme, C. F., die Sache des rationalen Supranaturalismus nach Herrn Oberhofpredigers D. Ammons „Abschiedsworte" darüber geprüft und erklärt. 12 Gr. oder 54 Kr.

8. Brehm, Chr. L., Selbst aus den Quellen der edelsten irdischen Freuden gehen die schwersten Leiden hervor. Eine Predigt über das Evangelium am Feste Mariä Verkündigung. 2 Gr. oder 9 Kr.

9. Darf und wird sich je aus der jetzt bestehenden Lutherischen Kirche eine neue aussondern? Auch ein Wort über Kirchenvereinigung und Kirchentrennung für vorurtheilsfreie Leser. 6 Gr. oder 27 Kr.

(Die Fortsetzung folgt im vierten Bande.)

Empfehlung mehrerer werthvoller neuen Schriften für den geehrten Schullehrerstand.

I.

Als ein recht nützliches und bewährtes Handbuch für die Leser der Schullehrer-Bibel wird hiermit empfohlen:

D. Hornung,

Schulvorsteher in Berlin,

Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie

für Volksschulen und forschende Bibelleser.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 12 Gr.

Vielen geehrten Lesern der Schullehrer-Bibel wird dieses Buch schon von der 1sten Auflage her bekannt seyn, doch gewiß einer eben so großen Anzahl noch nicht, und deßhalb diene der nachfolgende Auszug aus dem Vorworte des Verfassers dazu, sie zur nähern Bekanntschaft damit einzuladen. Wie sehr die 2te Auflage an Verbesserungen gegen die erste gewonnen hat, wird eine nur flüchtige Vergleichung leicht zeigen. Der Verfasser sagt Vorrede V und ff. „Der ausschließliche Zweck dieses Handbuches ist:

1) eine historisch-geographische Darstellung aller Länder und Reiche, in welchen die Verfasser der h. Schriften des alten und neuen Testaments, und die Personen, von welchen bei ihnen die Rede ist, lebten und wirkten.
2) Uebersicht der natürlichen Beschaffenheit des Morgenlandes im Allgemeinen und Palästina's insonderheit; durch welche gleichfalls vieles Jahrtausende weit von uns Entfernte, in andern Erdtheilen Vorgefallene und Geschriebene erläutert wird.
3) Schilderung des Morgenländers in allen Beziehungen; bei welcher vieles im Vortrage der biblischen Schriftsteller sonst Dunkle und Unverständliche aus der Bildung, Lebensart, dem Charakter, den Sitten und Gebräuchen, aus der Gottesverehrung und dem Götzendienste jener Völker und Zeiten sich deutlich erklärt, und viele Bilder und Gleichnisse, die aus Unbekanntschaft mit jenen Gegenständen seichten Spöttereien ausgesetzt sind, ins Licht gesetzt werden.

Meinen Zweck glaubte ich am Sichersten zu erreichen, wenn ich die geographische Darstellung der Länder chronologisch überall streng an den Faden der biblischen Geschichte knüpfte, und um störende Unterbrechungen und Wiederholungen hierbei zu vermeiden, nur hier und da manches spätere mit dem gleichzeitigen an einen Ort zusammenstellte, das allgemein und für alle Zeiten geltende aber in einigen Abschnitten besonders abhandelte. Daraus ergab sich denn ganz ungezwungen die folgende Anordnung des Ganzen.

Erster Abschnitt. Vorkenntnisse, enthaltend: 1) die Begriffe des Morgenländers von der Gestalt der Erdkugel rc., 2) geographische Maaße der Alten, 3) andere

Maaße, 4) älteste Tausch- und Kaufmittel, 5) Zeitrechnung der Morgenländer, besonders der Hebräer.

Zweiter Abschnitt. Das Paradies und Bestimmung seiner 4 Ströme.

Dritter Abschnitt. Aelteste Völkertafel; A. Japhets Nachkommen, insbesondere Beschreibung Armeniens und Mediens.

Vierter Abschnitt. B. Chams Nachkommen. Kusch, Sinear, Babylonien, Mesopotamien, Chaldäa.

Fünfter Abschnitt. C. Sems Nachkommen in Elam (in Persien), Assyrien, Aram (Syrien und Mesopotamien).

Sechster Abschnitt. Allgemeine Uebersicht des Morgenlandes.

Siebenter Abschnitt. Das Menschengeschlecht im Stande der Kindheit.

Achter Abschnitt. Schilderung des Morgenländers, enthaltend: dessen äußere Bildung, Nomadenleben, Viehzucht, Tracht, Speisen und Getränke, Landbau, Wohnung, Geräthe.

Neunter Abschnitt. Fortsetzung. Sitten und Gebräuche, Charakter, Neigung zur Unabhängigkeit, Raubsucht, Gastfreundschaft, Ehren- und Höflichkeitserweisungen, häusliche Verfassung, Ehestand, Kinder, väterliche Gewalt, Beerdigung und Trauer.

Zehnter Abschnitt. Fortsetzung. Des Morgenländers Gottesverehrung und Götzendienst.

Eilfter Abschnitt. Abraham in Kanaan, Phönicien. Enthaltend: Uebersicht der ältesten Bewohner Kanaans. 1) Phönizier oder Sidonier, 2) Philister, 3) Amalekiter, 4) Kananiter, 5) Amoriter, 6) Ammoniter, 7) Moabiter, 8) Edomiter und Horiter, 9) Midianiter.

Zwölfter Abschnitt. Die Israeliten in Aegypten. Denkwürdigkeiten Aegyptens, das Land Gosen.

Dreizehnter Abschnitt. Die Israeliten in Arabien.

Vierzehnter Abschnitt. Die Israeliten in Palästina.
- a) Physische Beschaffenheit dieses Landes.
- b) Bauart und innere Einrichtung der Häuser.
- c) Vertheilung Palästinas unter die 12 Stämme, mit Beschreibung der merkwürdigsten Städte.
- d) Religions-Verfassung.
- e) Politische Verfassung.

Funfzehnter Abschnitt. Die Israeliten in der Assyrischen, Babylonischen und Persischen Gefangenschaft, mit besonderer Beschreibung des Altpersischen Reiches. (Samariter.)

Sechzehnter Abschnitt. Wiederherstellung der Israeliten unter Persischer Oberherrschaft, enthaltend: Wiedererbauung Jerusalems und des Tempels unter Serubabel, Esra, Nehemia, (Mardochai und Esther rc. (Samariter-Tempel.)

Siebzehnter Abschnitt. Judäa unter Macedonischer, Aegyptischer und Syrischer Oberherrschaft.
(Tempel in Aegypten zu Leontopolis, der Held Jonathan, Religions-Verfassung, Sekten, Pharisäer, Sadducäer und Essäer.)

Achtzehnter Abschnitt. Judäa, unabhängig und einige Zeit als Königreich regiert von den Maccabäern.
(Synagogen, Proselyten, Judaizirende rc.)

Neunzehnter Abschnitt. Judäa unter römischer Oberherrschaft, regiert von Herodianern, mit geographisch-statistischer Beschreibung Palästinas zur Zeit Jesu.

Zwanzigster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums durch die Apostel; enthaltend: Abriß der Lebensbeschreibungen der Apostel, Anordnung der ersten christlichen Gemeinen, Gründung derselben in Palästina, Phönicien, Syrien, Babylonien, Arabien, Kleinasien, Griechenland, den griechischen Inseln, Macedonien rc. und Italien, nebst geographischer Beschreibung der hier genannten und in den früheren Abschnitten noch nicht beschriebenen Ländern.

II.

Gotthelf Hartung,
Conrector und Schulvorsteher in Erfurt.

Katecheten-Schule

zum Lehren und Lernen.

Ein nothwendiges Hilfsbuch für Seminaristen, ein faßliches Lehrbuch zu einem fruchtbaren Selbstunterrichte für angehende Schullehrer und ein methodisch bearbeitetes Magazin zum Gebrauche beim Unterrichte für Lehrer der Katechetik an Schullehrerseminarien.

Drei Theile, an 90 große enggedruckte Bogen stark.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Pränumerations-Preis für 1827 geltend 3 Thaler.

Nachstehender Inhalt wird Jedem von der Reichhaltigkeit dieses Werkes überzeugen:

Erster Theil. Allgemeine Einleitung: 1) Was ist eine Katechetenschule? — 2) Welches sind die Zwecke der fragenden Lehrweise? — 3. Was läßt sich von der Katechisirkunst erlernen? — 4. Was muß eine Katechetenschule lehren? — Erste Abtheilung: Betrachtung des Satzes in logischer und grammatischer Hinsicht mit Anwendung auf die Katechisirkunst, in Verbindung bezüglicher Uebungen. 1. Das Wesen des Satzes. — 2. Unterrichtliche Anwendung des Fragsatzes. — 3. Wesen des Fragsatzes. — 4. Der einfach erweiterte Satz. Bestimmungswort. — 5. Der durchs Umstandswort erweiterte Erzählsatz. — 6. Der durchs Hauptwort und Zahlwort erweiterte Bestimmungssatz. — 7. Erweiterte Erzählsätze mit zwei Zeitwörtern. — 8. Der durchs Bestimmungswort erweiterte Nennsatz. — 9. Der erweiterte Erzählsatz durchs Hauptwort im vierten Falle. — 10. Der Erzählsatz in leidendlicher Form. — 11. Durch das unvollständige Umstandswort (Verhältnißwort) erweiterte Sätze. — 12. Beschluß der vorigen Uebung. — 13. Desgleichen mit Hilfe der Verhältnißwörter, die den dritten Fall verlangen. — 14. Der erweiterte Satz mit Hilfe des Verhältnißwortes, das den vierten Fall verlangt. — 15. Der mit Hilfe des Verhältnißwortes, das den dritten und vierten Fall bei sich haben kann, erweiterte Satz. — 16. Sätze, die mehr als ein Subjekt enthalten. — 17. Sätze mit mehren Aussagen. — 18. Auf verschiedene Weise erweiterte Sätze. — 19. Fortsetzung. — 20. Fortsetzung. Einfach erweiterte größte Sätze. — 21. Auflösung der einfachen erweiterten in enge Sätze und Umgestaltung dieser in Fragen von Seiten der Schüler. — 22. Der Erzählsatz durchs Hauptwort im zweiten Falle erweitert. — 23. Der durch die beiden Mittelwörter erweiterte Satz. — 24. Durchs Verhältnißwort im zweiten Falle erweiterte Sätze. — 25. Mit Verhältnißwörtern, die den dritten oder den vierten Fall bei sich haben. — 26. Fortsetzung. — 27. Mehr erweiterte Sätze. — 28. Zweigliedrige nicht geschmückte Sätze. — 29. Dergleichen erweiterte in wünschender Form. — 30. Dreigliedrige Sätze. — 31. Viergliedrige Sätze. — 32. Vielgliedrige Sätze. — Zweite Abtheilung: Umgestaltung ganzer Aufsätze für katechetische Zwecke: 1. Ein Abschnitt von Krug. — 2. Ein Abschnitt von Kant. — 3. Ein Abschnitt von Home. — 4. Ein Abschnitt von Radlof. — 5. Ein Abschnitt von Niemeyer. — 6. Lykurg. — 7. Plato. — 8. Pestalozzi. — 9. Ein Abschnitt von Montaigne. — 10. Ein Abschnitt von Demselben. — 11. Ein Abschnitt von Demselben. — 12. Ein Abschnitt von Demselben. — 13. Ein Abschnitt von Zerrenner. — 14. Ein Abschnitt von Demselben. — 15. Ein Abschnitt von Demselben. — 16. Ein Abschnitt von Demselben. — 17. Ein Abschnitt von Krummacher. — 18. Ein Abschnitt von Demselben. — 19. Ein Abschnitt von Demselben — 20. Ein Abschnitt von Demselben. — 21. Ein Abschnitt von Thierbach. — 22. Ein Abschnitt von Voß. — Dritte Abtheilung: A. Betrachtung der Frage als Lehrmittel an sich. 1. Wesen und Zweck dieses Abschnittes. — 2. Fragwörter. — 3. Wörterverbindungen als Fragform — 4. Fragform. — 5. Betrachtung der Fragen, so fern sie auf bestimmte Redetheile gerichtet sind. — 6. Der Gebrauch des Fragwortes wie. — 7. Absolut und relativ richtige Fragen. — 8. Leichte und schwere Fragen. — 9. Allgemeine und unbestimmte Fragen. — 10. Prä-

fungs- und Umfassungsfragen. — 11. Fragen auf ja und nein. — 12. Fragen auf bestimmte Redensarten. — 13. Wahlfragen. — 14. Einwurfs- und Beseitigungsfragen. — 15. Uneigentliche Fragen und Abkürzungen der Fragen. — 16. Doppelfragen. — 17. Wiederholungsfragen (Zusammenfassungsfragen, Recapitulationsfragen.) — 18. Was gehen der Fragkunst die Antworten an? — B. Allgemeine Bemerkungen über die Fragkunst als eine besondere Lehrweise. 19. Allgemeine Beziehung derselben. — 20. Der Ton der Fragweise. — 21. Besondere Arten derselben. — 22. Vom Zergliedern. — 22. Vom Entwickeln. — 23. Von der synthetischen und analitischen Katechese. — 24. Fragkunst mit Rücksicht auf historische Gegenstände. — 25. Die Fragkunst auf Gegenstände reiner Erkenntniß. — 26. Die Fragkunst auf praktische Erkenntniß. — 27. Die Fragkunst auf Glaubenslehren. — 28. Die Kirchenkatechisation.

Zweiter Theil. I. Gegenstände der Anschauung, Wahrnehmung u d sprachliche Bezeichnung derselben. 1. Einiges über den Menschen. — 2. Fortsetzung. Bestimmung einer Person oder Sache. — 3. Das Zählen. — 4. Fortsetzung. — 5. Das Zusammenzählen. — 6. Das Abziehen. — 7. Das Vermehren durch Wiederholung derselben Zahl, Multipliciren. — 8. Das Theilen, Dividiren. — 9. Die Bruchrechnung. — 10. Fortsetzung. 11. Fortsetzung. Die Umbildung der Ganzen in Brüche, und das Umgekehrte. — 12. Fortsetzung. Brüche in andere Brüche von gleichem Werthe zu verwandeln. — 13. Fortsetzung. Brüche gleichnamig zu machen. — 14. Fortsetzung. Addition der Brüche. — 15. Fortsetzung. Subtraktion der Brüche. — 16. Fortsetzung. Multiplikation der Brüche. — 17. Fortsetzung. Division der Brüche. — 18. Fortsetzung. Verhältnisse und Proportionen. — II. Gegenstände aus der Sprachlehre: 1. Bestandtheile der Wörter, ihre Verbindung und Trennung. — 2. Wortbildung. — 3. Wortverwandtschaften. — 4. Zusammensetzung der Wörter. — 5. Verschiedenheit der Wörter nach ihrer Bedeutung. — 6. Das Nennwort. — 7. Ein- und Mehrzahl des Nennwortes. — 8. Das Abändern (Dekliniren) des Nennwortes. — 9. Das Fürwort. — 10. Das Fürwort. Fortsetzung. — 11. Das Fürwort. Fortsetzung. — 12. Das Zahlwort. — 13. Das Nennen der Dinge durch Nennsätze. — 14. Das Beschreibungswort. — 15. Erweiterung des Beschreibungssatzes. — 16. Steigerung des Beschreibungswortes. — 17. Das Erzählungswort. — 18. Bildung des Erzählungswortes nach vier Grundformen. — 19. Bildung des Erzählungswortes aus den verschiedenen Wörtergattungen. — 20. Zusammensetzung des Erzählungswortes. — 21. Fügung des Erzählungswortes. — 22. Fortsetzung. Das Hilfserzählungswort. — III. 1. Einfache, unvollständige Erklärung einiger Erzählungswörter. — 2. Fortsetzung. — 3. Fortsetzung. — 4. Fortsetzung. — 5 Fortsetzung. Erzählungswörter und Nennwörter. — 6. Fortsetzung. — 7. Erklärung einiger Nennwörter. — 8. Fortsetzung. — 9. Fortsetzung. — 10. Fortsetzung. — 11. Fortsetzung. — 12. Fortsetzung. — 13. Fortsetzung. —

Dritter Theil. Einleitung. I. Abschnitt. Dispositionen über Gegenstände aus dem Gebiete des Sinnlichen, nebst ihrer katechetischen Anwendung. II. Abschnitt. Dispositionen über Gegenstände aus dem Gebiete der Begriffe und der Moral. — 1. Aehnlichkeit zwischen Schlaf und Tod. — 2. Wesen und Hindernisse der Selbsterkenntnisse. 3. Ueber Wesen und Hindernisse der Selbstbeherrschung. — 4. Vergleichung der Blüthen und Hoffnungen. — 5. Gemeinnützigkeit. — 6. Geduld überwindet Alles. — 7. Muth. — 8. Was nützt es uns, daß wir in Gesellschaft mit und von Menschen leben. — 9. Ueber den Unterschied der Begierde nach dem Wissen. — 10. Die Liebe zum Geburtsorte. — 11. Die Weihnachtsgeschenke. — 12. Knechtsinn. — 13. Die Versuchung. — 14. Sorglosigkeit. — 15. Arbeitsamkeit. — 16. Reichthum. — 17. Ehre. — 18. Die Natur, ein Trost im Leiden. — 19. Gottseligkeit. — 20. Leben. — 21. Wahrheit. — 22. Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Niemand. — 23. Kultur. — 24. Herrschsucht. — 25. Habsucht. — 26. Wille. — III. Abschnitt. Dispositionen und einfache Behandlung über einige Stellen des Katechismus. 1. Das erste Gebot. — 2. Das zweite Gebot. — 3. Das dritte Gebot. — 4. Das vierte Gebot. — 5. Das fünfte Gebot. — 6. Das sechste Gebot. — 7. Das siebente Gebot. — 8. Das achte Gebot. — 9. Das neunte Gebot. — 10. Das zehnte Gebot. — 11. Schluß der Gebote. — 12. Tugend und Laster. — 13. Gott der Schöpfer. — 14. Gottes Absichten mit seinen vernünftigen Geschöpfen. — 15. Von der Erlösung. 16. Der heilige Geist. — 17. Das Ebenbild Gottes. —

III.

M. F. Schmaltz,

Pastor zu Neustadt Dresden,

Predigten über auserlesene Abschnitte der heiligen Schrift, für alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres.

Zwei starke Bände.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser ist gewiß jedem Protestanten als ein reger Arbeiter für das Beßte und die Rechte der evangelischen Kirche bekannt. Sein Name also dient dem Werke ohnehin wohl schon als bedeutende Empfehlung. Dadurch, daß es für alle Sonn- und Festtage Predigten enthält, dient es auch recht eigentlich zu einem Vorlesebuch für gebildete Gemeinden und dürfte denselben unbedenklich zur Anschaffung für ihre Kirche empfohlen werden. Wie reichhaltig aber an schönen Thematas diese Sammlung ist, wird nachfolgendes Verzeichniß derselben beweisen:

1. Blicke des Glaubens in die Zukunft, die wir auf Erden nicht erleben.
2. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?
3. Die Ohnmacht derer, welche wider Gott streiten.
4. Die freiwillige Armuth Jesu.
5. Wie der Winter zu Gott führt.
6. Die Achtsamkeit auf die äußern Winke Gottes bei entscheidenden Schritten im menschlichen Leben.
7. Die segensreiche Achtsamkeit auf die äußern Winke Gottes bei entscheidenden Schritten im menschlichen Leben.
8. Das ehrwürdige Bild eines Menschen, der seine Rechnung mit der Welt abgeschlossen hat.
9. Die Frömmigkeit, vor welcher Jesus warnt.
10. Das weite Gewissen der Menschen in ihrem Verhalten gegen fremdes Eigenthum.
11. Schutz- und Heilmittel wider ein weites Gewissen in unserm Verhalten gegen fremdes Eigenthum.
12. Daß in der Gemeinschaft Jesu jede Lebenslast leicht wird.
13. Unser Tod — unsere Erhöhung.
14. Wer Gott beständig vor Augen hat, kommt mit sich selbst zum Frieden.
15. Die wahre Buße, eine Rückkehr zum Vater.
16. Daß unsere Gottesgemeinschaft frühe und ungesäumt beginnen soll.
17. Worte des Herrn an seine schlafenden Jünger in unserer Zeit.
18. Die Würde des gemeinschaftlichen Kirchengebetes.
19. Das würdige Verhalten gegen unser Leben.

20. Demuth führt zum Himmelreich.
21. Das herrliche Bild eines Menschen, der für das Reich Gottes Alles wagt.
22. Die Heiterkeit Jesu bei der Stiftung des Abendmahls, ein Vorbild für uns.
23. Das Grab des Erlösers.
24. Die Auferstehung des Herrn, ein Sonnenaufgang.
25. Fortsetzung der vorigen Predigt.
26. Die kommen in Widerspruch mit sich selbst, welche an Gott glauben, und unsere Unsterblichkeit leugnen.
27. Das Andenken an die irdischen Leidenskämpfe unserer himmlisch Verklärten.
28. Die Sorge des sterbenden Christen.
29. Fromme Liebe in der letzten Abschiedsstunde.
30. Wahre Verbindungen unter den Menschen können nur in der Gemeinschaft mit Gott gedeihen.
31. Was sollen wir thun, daß unser einstiges Hinscheiden für die Unsrigen mehr erhebend als niederbeugend werde?
32. Der Segen, mit welchem die Lehrer des Evangeliums die christliche Gemeinde entlassen.
33. Wie die Kirche das Leben abbildet.
34. Wie die Kirche das Leben verherrlicht.
35. Der Aufruf Jesu, den Verkündigern seines Evangeliums beizustehen.
36. Das Bild einer würdigen Christengemeinde.
37. Das Wort Gottes ist unser.
38. Hütet euch vor der Sünde Betrug!
39. Wie sehr wir in unsern Tagen Ursache haben, zu beherzigen, daß in Christo allein das Heil liegt.
40. Das Gebot Gottes: du sollst Vater und Mutter ehren!
41. Edle Unbiegsamkeit.
42. Ein treuer Freund ist eine Gabe Gottes.
43. Des Gläubigen Tod, ein seliger Tod.
44. Die Verkehrtheit derer, welche die Religion Jesu zu einem Mittel für irdische Absichten herabwürdigen.
45. Ueber die allgemeine Gewohnheit, die Erscheinungen der Außenwelt jedes Mal nach unsrer eigenthümlichen Gemüthsstimmung zu beurtheilen.
46. Es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich komme.
47. Die rechte Anwendung der Wahrheit: es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich komme.
48. Ohne Selbstüberwindung keine Liebe!
49. Das Bestreben derer, welche dem wahren Glauben durch Aberglauben abhelfen wollen.
50. Ueber den Unglauben der Vortrefflichen unsers Geschlechts.
51. Der Trost, welchen wir bei schmerzlichen Verhängnissen in der Natur finden.
52. Was dem Menschen Werth giebt, ist sein Herz.
53. Wie die Aernte beten lehrt.

54. Daß die Wahrheit des Christenthums ihre Ausbreitung nicht den Weisen dieser Welt zu verdanken hat.
55. Unsere Kinder erzieht Gott!
56. Warnungen vor den Versündigungen gegen die Wahrheit.
57. Daß ein frommer Berufseifer über alle Berufsgefahren erhebt.
58. Geben ist seliger als Nehmen.
59. Daß alle heimliche Anschläge wider die Wahrheit zuverlässig offenbar werden.
60. Morgen- und Abendsegen.
61. Fromme Rückblicke evangelischer Christen auf die Zeit, da ihre Kirche gegründet ward.
62 Warum glaubt die Welt an die Freudenärnte des Leidenden nicht!
63. Die Gewissensrührungen, welche das tägliche Leben veranlaßt.
64. Die Scheinbuße.
65. Herr! ich warte auf dein Heil!
66. Die Offenbarungen des Allmächtigen an denen, welche ihre irdische Größe verblendet.
67. Die Sehnsucht nach dem neuen Himmel, in welchem Gerechtigkeit wohnet.
68. Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbe in Ewigkeit.
69. Mahnungen der Kirche, an ihrem Jahresfeste.
70. Der Glaube Abrahams.
71. Wie Moses sein Volk verklagt.
72. Frage und Antwort über das Reich Gottes.
73. Friede auf Erden durch Christum!
74. Friede auf Erden durch Christum! (Fortsetzung.)
75. Die heilsamen Lehren für die Zukunft, welche der Rückblick auf den Wechsel der guten und bösen Tage in der Vergangenheit giebt.

Auch sind von Herrn Pastor Schmaltz kürzlich noch erschienen:

Epistelpredigten,
im Jahre 1822 gehalten.

Zwei Bände. gr. 8. 1825

2 Thlr. 16 Gr.

Erbauungsstunden für Jünglinge und Jungfrauen,
nach ihrem
feierlichen Eintritte in die Mitte reiferer Christen.

Ein Confirmanden-Geschenk und Beitrag zur häuslichen Andacht.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit einem schönen Kupfer, gebunden, 1826.

Pr. 1 Thlr.

IV.

M. Chr. Heinr. Schreyer,

weiland Pastor zu Ortrand.

Die reine ächte Schrift-Religion,

oder die vorzüglichsten Schriftstellen, welche die Wahrheiten des Glaubens und Lebens enthalten, gesammelt, geordnet und in ein zusammenhängendes Ganze gebracht.

Mit einer Vorrede

von

Christian Traugott Otto,

Director am Schullehrer Seminar zu Dresden.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 10 Gr.

Dieses Werkchen, welches sich im Manuscript schon des größten Beifall Vieler, selbst des verewigten Dr. Rosenmüller erfreute, erlaubte die Bescheidenheit des edeln Verfassers, ungeachtet des häufigen Ansuchens seiner Freunde, dennoch nicht, dem Drucke zu übergeben. Um so mehr wird es das evangelische Publikum dem würdigen Herrn Direktor Otto Dank wissen, daß er es nun ans Licht gefördert hat, und gewiß wird es dem, dem es um reine Christus-Religion zu thun ist, ein wahres Erbauungsbuch seyn.

V.

Dr. C. G. Steinbeck,

Der aufrichtige Kalendermann.

Ein gar kurioses Buch. Für die Jugend und dem Bürger- und Bauersmann verfertigt und mit vielen Bildern erläutert.

3 Theile. Siebente Auflage.

Herausgegeben

vom Pastor Hempel,

(Verfasser des Volkschulen-Freundes.)

Leipzig, 1820 bis 1824. bei Friedrich Fleischer.

Preis, jeder Band 6 Gr., vollständig 18 Gr.











IV. Für Candidaten des Predigtamtes und Prediger.

1. *Am Ende*, Dr. J. G., Pauli Apostoli epist. ad Philippenses graece, ex recensione Griesbachiana nova versione latina et annotatione perpetua illustr. Ed. altera. 12 Gr. oder 54 Kr.

2. — — Predigten an Fest- und Bußtagen, und bei besonderen Veranlassungen gehalten; nebst einigen Vorstellungsreden. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

3. Anger, M. C. E., christliche Würdigung des Heimlichen im Leben. Eine Predigt. 2 Gr. oder 9 Kr.

4. Beichtreden an Gebildete aus allen Ständen. Gehalten und dem Drucke übergeben von einem evangelischen Religionslehrer. Zwei Bändchen. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

5. Biga commentationum de morali primaevorum christianorum conditione secundum sacros novi testamenti libros. Exhibuerunt J. G. Stickel et C. F. Bogenhard. Edidit et prefatus est D. J. F. Röhr. 9 Gr. oder 45 Kr.

6. Böhme, D. B. H., Schule und Zeitgeist. Ein Beitrag zur Pädagogik für Gelehrtenschulen. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

7. Böhme, C. F., die Sache des rationalen Supranaturalismus nach Herrn Oberhofpredigers D. Ammons „Abschiedsworte" darüber geprüft und erklärt. 12 Gr. oder 54 Kr.

8. Brehm, Chr. L., Selbst aus den Quellen der edelsten irdischen Freuden gehen die schwersten Leiden hervor. Eine Predigt über das Evangelium am Feste Mariä Verkündigung. 2 Gr. oder 9 Kr.

9. Darf und wird sich je aus der jetzt bestehenden Lutherischen Kirche eine neue aussondern? Auch ein Wort über Kirchenvereinigung und Kirchentrennung für vorurtheilsfreie Leser. 6 Gr. oder 27 Kr.

(Die Fortsetzung folgt im vierten Bande.)

Empfehlung mehrerer werthvoller neuen Schriften für den geehrten Schullehrerstand.

I.

Als ein recht nützliches und bewährtes Handbuch für die Leser der Schullehrer-Bibel wird hiermit empfohlen:

D. Hornung,
Schulvorsteher in Berlin.

Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie
für Volksschulen und forschende Bibelleser.
Zweite sehr vermehrte Auflage.
Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.
Preis 12 Gr.

Vielen geehrten Lesern der Schullehrer-Bibel wird dieses Buch schon von der 1sten Auflage her bekannt seyn, doch gewiß einer eben so großen Anzahl noch nicht, und deßhalb diene der nachfolgende Auszug aus dem Vorworte des Verfassers dazu, sie zur nähern Bekanntschaft damit einzuladen. Wie sehr die 2te Auflage an Verbesserungen gegen die erste gewonnen hat, wird eine nur flüchtige Vergleichung leicht zeigen. Der Verfasser sagt Vorrede V und ff. „Der ausschließliche Zweck dieses Handbuches ist:

1) eine historisch-geographische Darstellung aller Länder und Reiche, in welchen die Verfasser der h. Schriften des alten und neuen Testaments, und die Personen, von welchen bei ihnen die Rede ist, lebten und wirkten.
2) Uebersicht der natürlichen Beschaffenheit des Morgenlandes im Allgemeinen und Palästina's insonderheit; durch welche gleichfalls vieles Jahrtausende weit von uns Entfernte, in andern Erdtheilen Vorgefallene und Geschriebene erläutert wird.
3) Schilderung des Morgenländers in allen Beziehungen; bei welcher vieles im Vortrage der biblischen Schriftsteller sonst Dunkle und Unverständliche aus der Bildung, Lebensart, dem Charakter, den Sitten und Gebräuchen, aus der Gottesverehrung und dem Götzendienste jener Völker und Zeiten sich deutlich erklärt, und viele Bilder und Gleichnisse, die aus Unbekanntschaft mit jenen Gegenständen seichten Spöttereien ausgesetzt sind, ins Licht gesetzt werden.

Meinen Zweck glaubte ich am Sichersten zu erreichen, wenn ich die geographische Darstellung der Länder chronologisch überall streng an den Faden der biblischen Geschichte knüpfte, und um störende Unterbrechungen und Wiederholungen hierbei zu vermeiden, nur hier und da manches spätere mit dem gleichzeitigen an einen Ort zusammenstellte, das allgemein und für alle Zeiten geltende aber in einigen Abschnitten besonders abhandelte. Daraus ergab sich denn ganz ungezwungen die folgende Anordnung des Ganzen.

Erster Abschnitt. Vorkenntnisse, enthaltend: 1) die Begriffe des Morgenländers von der Gestalt der Erdkugel rc., 2) geographische Maaße der Alten, 3) andere

Maaße, 4) älteste Tausch- und Kaufmittel, 5) Zeitrechnung der Morgenländer, besonders der Hebräer.

Zweiter Abschnitt. Das Paradies und Bestimmung seiner 4 Ströme.

Dritter Abschnitt. Aelteste Völkertafel; A. Japhets Nachkommen, insbesondere Beschreibung Armeniens und Mediens.

Vierter Abschnitt. B. Chams Nachkommen. Kusch, Sinear, Babylonien, Mesopotamien, Chaldäa.

Fünfter Abschnitt. C. Sems Nachkommen in Elam (in Persien), Assyrien, Aram (Syrien und Mesopotamien).

Sechster Abschnitt. Allgemeine Uebersicht des Morgenlandes.

Siebenter Abschnitt. Das Menschengeschlecht im Stande der Kindheit.

Achter Abschnitt. Schilderung des Morgenländers, enthaltend: dessen äußere Bildung, Nomadenleben, Viehzucht, Tracht, Speisen und Getränke, Landbau, Wohnung, Geräthe.

Neunter Abschnitt. Fortsetzung. Sitten und Gebräuche, Charakter, Neigung zur Unabhängigkeit, Raubsucht, Gastfreundschaft, Ehren- und Höflichkeitserweisungen, häusliche Verfassung, Ehestand, Kinder, väterliche Gewalt, Beerdigung und Trauer.

Zehnter Abschnitt. Fortsetzung. Des Morgenländers Gottesverehrung und Götzendienst.

Eilfter Abschnitt. Abraham in Kanaan, Phönicien. Enthaltend: Uebersicht der ältesten Bewohner Kanaans. 1) Phönizier oder Sidonier, 2) Philister, 3) Amalekiter, 4) Kananiter, 5) Amoriter, 6) Ammoniter, 7) Moabiter, 8) Edomiter und Horiter, 9) Midianiter.

Zwölfter Abschnitt. Die Israeliten in Aegypten. Denkwürdigkeiten Aegyptens, das Land Gosen.

Dreizehnter Abschnitt. Die Israeliten in Arabien.

Vierzehnter Abschnitt. Die Israeliten in Palästina.
- a) Physische Beschaffenheit dieses Landes.
- b) Bauart und innere Einrichtung der Häuser.
- c) Vertheilung Palästinas unter die 12 Stämme, mit Beschreibung der merkwürdigsten Städte.
- d) Religions-Verfassung.
- e) Politische Verfassung.

Funfzehnter Abschnitt. Die Israeliten in der Assyrischen, Babylonischen und Persischen Gefangenschaft, mit besonderer Beschreibung des Altpersischen Reiches. (Samariter.)

Sechzehnter Abschnitt. Wiederherstellung der Israeliten unter Persischer Oberherrschaft, enthaltend: Wiedererbauung Jerusalems und des Tempels unter Serubabel, Esra, Nehemia, (Mardochai und Esther ꝛc. (Samariter-Tempel.)

Siebzehnter Abschnitt. Judäa unter Macedonischer, Aegyptischer und Syrischer Oberherrschaft.
(Tempel in Aegypten zu Leontopolis, der Held Jonathan, Religions-Verfassung, Sekten, Pharisäer, Sadducäer und Essäer.)

Achtzehnter Abschnitt. Judäa, unabhängig und einige Zeit als Königreich regiert von den Maccabäern.
(Synagogen, Proselyten, Judaizirende ꝛc.)

Neunzehnter Abschnitt. Judäa unter römischer Oberherrschaft, regiert von Herodianern, mit geographisch-statistischer Beschreibung Palästinas zur Zeit Jesu.

Zwanzigster Abschnitt. Ausbreitung des Christenthums durch die Apostel; enthaltend: Abriß der Lebensbeschreibungen der Apostel, Anordnung der ersten christlichen Gemeinen, Gründung derselben in Palästina, Phönicien, Syrien, Babylonien, Arabien, Kleinasien, Griechenland, den griechischen Inseln, Macedonien ꝛc. und Italien, nebst geographischer Beschreibung der hier genannten und in den früheren Abschnitten noch nicht beschriebenen Ländern.

II.

Gotthelf Hartung,

Conrector und Schulvorsteher in Erfurt.

Katecheten-Schule

zum Lehren und Lernen.

Ein nothwendiges Hilfsbuch für Seminaristen, ein faßliches Lehrbuch zu einem fruchtbaren Selbstunterrichte für angehende Schullehrer und ein methodisch bearbeitetes Magazin zum Gebrauche beim Unterrichte für Lehrer der Katechetik an Schullehrerseminarien.

Drei Theile, an 90 große enggedruckte Bogen stark.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Pränumerations-Preis für 1827 geltend 3 Thaler.

Nachstehender Inhalt wird Jedem von der Reichhaltigkeit dieses Werkes überzeugen:

Erster Theil. Allgemeine Einleitung: 1) Was ist eine Katechetenschule? — 2) Welches sind die Zwecke der fragenden Lehrweise? — 3. Was läßt sich von der Katechisirkunst erlernen? — 4. Was muß eine Katechetenschule lehren? — Erste Abtheilung: Betrachtung des Satzes in logischer und grammatischer Hinsicht mit Anwendung auf die Katechisirkunst, in Verbindung bezüglicher Uebungen. 1. Das Wesen des Satzes. — 2. Unterrichtliche Anwendung des Fragsatzes. — 3. Wesen des Fragsatzes. — 4. Der einfach erweiterte Satz. Bestimmungswort. — 5. Der durchs Umstandswort erweiterte Erzählsatz. — 6. Der durchs Hauptwort und Zahlwort erweiterte Bestimmungssatz. — 7. Erweiterte Erzählsätze mit zwei Zeitwörtern. — 8. Der durchs Bestimmungswort erweiterte Nennsatz. — 9. Der erweiterte Erzählsatz durchs Hauptwort im vierten Falle. — 10. Der Erzählsatz in leidendlicher Form. — 11. Durch das unvollständige Umstandswort (Verhältnißwort) erweiterte Sätze. — 12. Beschluß der vorigen Uebung. — 13. Desgleichen mit Hilfe der Verhältnißwörter, die den dritten Fall verlangen. — 14. Der erweiterte Satz mit Hilfe des Verhältnißwortes, das den vierten Fall verlangt. — 15. Der mit Hilfe des Verhältnißwortes, das den dritten und vierten Fall bei sich haben kann, erweiterte Satz. — 16. Sätze, die mehr als ein Subjekt enthalten. — 17. Sätze mit mehren Aussagen. — 18. Auf verschiedene Weise erweiterte Sätze. — 19. Fortsetzung. — 20. Fortsetzung. Einfach erweiterte größte Sätze. — 21. Auflösung der einfachen erweiterten in enge Sätze und Umgestaltung dieser in Fragen von Seiten der Schüler. — 22. Der Erzählsatz durchs Hauptwort im zweiten Falle erweitert. — 23. Der durch die beiden Mittelwörter erweiterte Satz. — 24. Durchs Verhältnißwort im zweiten Falle erweiterte Sätze. — 25. Mit Verhältnißwörtern, die den dritten oder den vierten Fall bei sich haben. — 26. Fortsetzung. — 27. Mehr erweiterte Sätze. — 28. Zweigliedrige nicht geschmückte Sätze. — 29. Dergleichen erweiterte in wünschender Form. — 30. Dreigliedrige Sätze. — 31. Viergliedrige Sätze. — 32. Vielgliedrige Sätze. — Zweite Abtheilung: Umgestaltung ganzer Aufsätze für katechetische Zwecke: 1. Ein Abschnitt von Krug. — 2. Ein Abschnitt von Kant. — 3. Ein Abschnitt von Home. — 4. Ein Abschnitt von Radlof. — 5. Ein Abschnitt von Niemeyer. — 6. Lykurg. — 7. Plato. — 8. Pestalozzi. — 9. Ein Abschnitt von Montaigne. — 10. Ein Abschnitt von Demselben. — 11. Ein Abschnitt von Demselben. — 12. Ein Abschnitt von Demselben. — 13. Ein Abschnitt von Zerrenner. — 14. Ein Abschnitt von Demselben. — 15. Ein Abschnitt von Demselben. — 16. Ein Abschnitt von Demselben. — 17. Ein Abschnitt von Krummacher. — 18. Ein Abschnitt von Demselben. — 19. Ein Abschnitt von Demselben — 20. Ein Abschnitt von Demselben. — 21. Ein Abschnitt von Thierbach. — 22. Ein Abschnitt von Voß. — Dritte Abtheilung: A. Betrachtung der Frage als Lehrmittel an sich. 1. Wesen und Zweck dieses Abschnittes. — 2. Fragwörter. — 3. Wörterverbindungen als Fragform — 4. Fragform. — 5. Betrachtung der Fragen, so fern sie auf bestimmte Redetheile gerichtet sind. — 6. Der Gebrauch des Fragwortes wie. — 7. Absolut und relativ richtige Fragen. — 8. Leichte und schwere Fragen. — 9. Allgemeine und unbestimmte Fragen. — 10. Prä-

fungs- und Umfassungsfragen. — 11. Fragen auf ja und nein. — 12. Fragen auf bestimmte Redensarten. — 13. Wahlfragen. — 14. Einwurfs- und Beseitigungsfragen. — 15. Uneigentliche Fragen und Abkürzungen der Fragen. — 16. Doppelfragen. — 17. Wiederholungsfragen (Zusammenfassungsfragen, Recapitulationsfragen.) — 18. Was gehen der Fragkunst die Antworten an? — B. Allgemeine Bemerkungen über die Fragkunst als eine besondere Lehrweise. 19. Allgemeine Beziehung derselben. — 20. Der Ton der Fragweise. — 21. Besondere Arten derselben. — 22. Vom Zergliedern. — 22. Vom Entwickeln. — 23. Von der synthetischen und analitischen Katechese. — 24. Fragkunst mit Rücksicht auf historische Gegenstände. — 25. Die Fragkunst auf Gegenstände reiner Erkenntniß. — 26. Die Fragkunst auf praktische Erkenntniß. — 27. Die Fragkunst auf Glaubenslehren. — 28. Die Kirchenkatechisation.

Zweiter Theil. I. Gegenstände der Anschauung, Wahrnehmung u d sprachliche Bezeichnung derselben. 1. Einiges über den Menschen. — 2. Fortsetzung. Bestimmung einer Person oder Sache. — 3. Das Zählen. — 4. Fortsetzung. — 5. Das Zusammenzählen. — 6. Das Abziehen. — 7. Das Vermehren durch Wiederholung derselben Zahl, Multipliciren. — 8. Das Theilen, Dividiren. — 9. Die Bruchrechnung. — 10. Fortsetzung. 11. Fortsetzung. Die Umbildung der Ganzen in Brüche, und das Umgekehrte. — 12. Fortsetzung. Brüche in andere Brüche von gleichem Werthe zu verwandeln. — 13. Fortsetzung. Brüche gleichnamig zu machen. — 14. Fortsetzung. Addition der Brüche. — 15. Fortsetzung. Subtraktion der Brüche. 16. Fortsetzung. Multiplikation der Brüche. — 17. Fortsetzung. Division der Brüche. 18. Fortsetzung. Verhältnisse und Proportionen. — II. Gegenstände aus der Sprachlehre: 1. Bestandtheile der Wörter, ihre Verbindung und Trennung. — 2. Wortbildung. — 3. Wortverwandtschaften. — 4. Zusammensetzung der Wörter. — 5. Verschiedenheit der Wörter nach ihrer Bedeutung. — 6. Das Nennwort. — 7. Ein- und Mehrzahl des Nennwortes. — 8. Das Abändern (Dekliniren) des Nennwortes. — 9. Das Fürwort. — 10. Das Fürwort. Fortsetzung. — 11. Das Fürwort. Fortsetzung. — 12. Das Zahlwort. — 13. Das Nennen der Dinge durch Nennsätze. — 14. Das Beschreibungswort. — 15. Erweiterung des Beschreibungssatzes. — 16. Steigerung des Beschreibungswortes. — 17. Das Erzählungswort. — 18. Bildung des Erzählungswortes nach vier Grundformen. — 19. Bildung des Erzählungswortes aus den verschiedenen Wörtergattungen. — 20. Zusammensetzung des Erzählungswortes. — 21. Fügung des Erzählungswortes. — 22. Fortsetzung. Das Hilfserzählungswort. — III. 1. Einfache, unvollständige Erklärung einiger Erzählungswörter. — 2. Fortsetzung. — 3. Fortsetzung. — 4. Fortsetzung. — 5 Fortsetzung. Erzählungswörter und Nennwörter. — 6. Fortsetzung. — 7. Erklärung einiger Nennwörter. — 8. Fortsetzung. — 9. Fortsetzung. — 10. Fortsetzung. — 11. Fortsetzung. — 12. Fortsetzung. — 13. Fortsetzung. —

Dritter Theil. Einleitung. I. Abschnitt. Dispositionen über Gegenstände aus dem Gebiete des Sinnlichen, nebst ihrer katechetischen Anwendung. II. Abschnitt. Dispositionen über Gegenstände aus dem Gebiete der Begriffe und der Moral. — 1. Aehnlichkeit zwischen Schlaf und Tod. — 2. Wesen und Hindernisse der Selbsterkenntnisse. 3. Ueber Wesen und Hindernisse der Selbstbeherrschung. — 4. Vergleichung der Blüthen und Hoffnungen. — 5. Gemeinnützigkeit. — 6. Geduld überwindet Alles. — 7. Muth. — 8. Was nützt es uns, daß wir in Gesellschaft mit und von Menschen leben. — 9. Ueber den Unterschied der Begierde nach dem Wissen. — 10. Die Liebe zum Geburtsorte. — 11. Die Weihnachtsgeschenke. — 12. Knechtsinn. — 13. Die Versuchung. — 14. Sorglosigkeit. — 15. Arbeitsamkeit. — 16. Reichthum. — 17. Ehre. — 18. Die Natur, ein Trost im Leiden. — 19. Gottseligkeit. — 20. Leben. - 21. Wahrheit. — 22. Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Niemand. — 23. Kultur. — 24. Herrschsucht. — 25. Habsucht. — 26. Wille. — III. Abschnitt. Dispositionen und einfache Behandlung über einige Stellen des Katechismus. 1. Das erste Gebot. — 2. Das zweite Gebot. — 3. Das dritte Gebot. — 4. Das vierte Gebot. — 5. Das fünfte Gebot. — 6. Das sechste Gebot. — 7. Das siebente Gebot. — 8. Das achte Gebot. — 9. Das neunte Gebot. — 10. Das zehnte Gebot. — 11. Schluß der Gebote. — 12. Tugend und Laster. — 13. Gott der Schöpfer. — 14. Gottes Absichten mit seinen vernünftigen Geschöpfen. — 15. Von der Erlösung. 16. Der heilige Geist. — 17. Das Ebenbild Gottes. —

III.

M. F. Schmaltz,

Pastor zu Neustadt Dresden,

Predigten über auserlesene Abschnitte der heiligen Schrift, für alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres.

Zwei starke Bände.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 3 Thlr. 8 Gr.

Der Verfasser ist gewiß jedem Protestanten als ein reger Arbeiter für das Beßte und die Rechte der evangelischen Kirche bekannt. Sein Name also dient dem Werke ohnehin wohl schon als bedeutende Empfehlung. Dadurch, daß es für alle Sonn- und Festtage Predigten enthält, dient es auch recht eigentlich zu einem Vorlesebuch für gebildete Gemeinden und dürfte denselben unbedenklich zur Anschaffung für ihre Kirche empfohlen werden. Wie reichhaltig aber an schönen Thematas diese Sammlung ist, wird nachfolgendes Verzeichniß derselben beweisen:

1. Blicke des Glaubens in die Zukunft, die wir auf Erden nicht erleben.
2. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?
3. Die Ohnmacht derer, welche wider Gott streiten.
4. Die freiwillige Armuth Jesu.
5. Wie der Winter zu Gott führt.
6. Die Achtsamkeit auf die äußern Winke Gottes bei entscheidenden Schritten im menschlichen Leben.
7. Die segensreiche Achtsamkeit auf die äußern Winke Gottes bei entscheidenden Schritten im menschlichen Leben.
8. Das ehrwürdige Bild eines Menschen, der seine Rechnung mit der Welt abgeschlossen hat.
9. Die Frömmigkeit, vor welcher Jesus warnt.
10. Das weite Gewissen der Menschen in ihrem Verhalten gegen fremdes Eigenthum.
11. Schutz- und Heilmittel wider ein weites Gewissen in unserm Verhalten gegen fremdes Eigenthum.
12. Daß in der Gemeinschaft Jesu jede Lebenslast leicht wird.
13. Unser Tod — unsere Erhöhung.
14. Wer Gott beständig vor Augen hat, kommt mit sich selbst zum Frieden.
15. Die wahre Buße, eine Rückkehr zum Vater.
16. Daß unsere Gottesgemeinschaft frühe und ungesäumt beginnen soll.
17. Worte des Herrn an seine schlafenden Jünger in unserer Zeit.
18. Die Würde des gemeinschaftlichen Kirchengebetes.
19. Das würdige Verhalten gegen unser Leben.

20. Demuth führt zum Himmelreich.
21. Das herrliche Bild eines Menschen, der für das Reich Gottes Alles wagt.
22. Die Heiterkeit Jesu bei der Stiftung des Abendmahls, ein Vorbild für uns.
23. Das Grab des Erlösers.
24. Die Auferstehung des Herrn, ein Sonnenaufgang.
25. Fortsetzung der vorigen Predigt.
26. Die kommen in Widerspruch mit sich selbst, welche an Gott glauben, und unsere Unsterblichkeit leugnen.
27. Das Andenken an die irdischen Leidenskämpfe unsrer himmlisch Verklärten.
28. Die Sorge des sterbenden Christen.
29. Fromme Liebe in der letzten Abschiedsstunde.
30. Wahre Verbindungen unter den Menschen können nur in der Gemeinschaft mit Gott gedeihen.
31. Was sollen wir thun, daß unser einstiges Hinscheiden für die Unsrigen mehr erhebend als niederbeugend werde?
32. Der Segen, mit welchem die Lehrer des Evangeliums die christliche Gemeinde entlassen.
33. Wie die Kirche das Leben abbildet.
34. Wie die Kirche das Leben verherrlicht.
35. Der Aufruf Jesu, den Verkündigern seines Evangeliums beizustehen.
36. Das Bild einer würdigen Christengemeinde.
37. Das Wort Gottes ist unser.
38. Hütet euch vor der Sünde Betrug!
39. Wie sehr wir in unsern Tagen Ursache haben, zu beherzigen, daß in Christo allein das Heil liegt.
40. Das Gebot Gottes: du sollst Vater und Mutter ehren!
41. Edle Unbiegsamkeit.
42. Ein treuer Freund ist eine Gabe Gottes.
43. Des Gläubigen Tod, ein seliger Tod.
44. Die Verkehrtheit derer, welche die Religion Jesu zu einem Mittel für irdische Absichten herabwürdigen.
45. Ueber die allgemeine Gewohnheit, die Erscheinungen der Außenwelt jedes Mal nach unsrer eigenthümlichen Gemüthsstimmung zu beurtheilen.
46. Es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich komme.
47. Die rechte Anwendung der Wahrheit: es ist schwer, daß ein Reicher in's Himmelreich komme.
48. Ohne Selbstüberwindung keine Liebe!
49. Das Bestreben derer, welche dem wahren Glauben durch Aberglauben abhelfen wollen.
50. Ueber den Unglauben der Vortrefflichen unsers Geschlechts.
51. Der Trost, welchen wir bei schmerzlichen Verhängnissen in der Natur finden.
52. Was dem Menschen Werth giebt, ist sein Herz.
53. Wie die Aernte beten lehrt.

54. Daß die Wahrheit des Christenthums ihre Ausbreitung nicht den Weisen dieser Welt zu verdanken hat.
55. Unsere Kinder erzieht Gott!
56. Warnungen vor den Versündigungen gegen die Wahrheit.
57. Daß ein frommer Berufseifer über alle Berufsgefahren erhebt.
58. Geben ist seliger als Nehmen.
59. Daß alle heimliche Anschläge wider die Wahrheit zuverlässig offenbar werden.
60. Morgen- und Abendsegen.
61. Fromme Rückblicke evangelischer Christen auf die Zeit, da ihre Kirche gegründet ward.
62 Warum glaubt die Welt an die Freudenärnte des Leidenden nicht!
63. Die Gewissensrührungen, welche das tägliche Leben veranlaßt.
64. Die Scheinbuße.
65. Herr! ich warte auf dein Heil!
66. Die Offenbarungen des Allmächtigen an denen, welche ihre irdische Größe verblendet.
67. Die Sehnsucht nach dem neuen Himmel, in welchem Gerechtigkeit wohnet.
68. Jesus Christus, gestern und heute, und Derselbe in Ewigkeit.
69. Mahnungen der Kirche, an ihrem Jahresfeste.
70. Der Glaube Abrahams.
71. Wie Moses sein Volk verklagt.
72. Frage und Antwort über das Reich Gottes.
73. Friede auf Erden durch Christum!
74. Friede auf Erden durch Christum! (Fortsetzung.)
75. Die heilsamen Lehren für die Zukunft, welche der Rückblick auf den Wechsel der guten und bösen Tage in der Vergangenheit giebt.

IV.

M. Chr. Heinr. Schreyer,

weiland Pastor zu Ortrand.

Die reine ächte Schrift-Religion,

oder die vorzüglichsten Schriftstellen, welche die Wahrheiten des Glaubens und Lebens enthalten, gesammelt, geordnet und in ein zusammenhängendes Ganze gebracht.

Mit einer Vorrede

von

Christian Traugott Otto,

Director am Schullehrer Seminar zu Dresden.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 10 Gr.

Dieses Werkchen, welches sich im Manuscript schon des größten Beifall Vieler, selbst des verewigten Dr. Rosenmüller erfreute, erlaubte die Bescheidenheit des edeln Verfassers, ungeachtet des häufigen Ansuchens seiner Freunde, dennoch nicht, dem Drucke zu übergeben. Um so mehr wird es das evangelische Publikum dem würdigen Herrn Direktor Otto Dank wissen, daß er es nun ans Licht gefördert hat, und gewiß wird es dem, dem es um reine Christus-Religion zu thun ist, ein wahres Erbauungsbuch seyn.

V.

Dr. C. G. Steinbeck,

Der aufrichtige Kalendermann.

Ein gar kurioses Buch. Für die Jugend und dem Bürger- und Bauersmann verfertigt und mit vielen Bildern erläutert.

3 Theile. Siebente Auflage.

Herausgegeben

vom Pastor Hempel,

(Verfasser des Volkschulen-Freundes.)

Leipzig, 1820 bis 1824. bei Friedrich Fleischer.

Preis, jeder Band 6 Gr.; vollständig 18 Gr.



